

Universitätsbibliothek
der Freien Universität Berlin



UB



Fünfzig Jahre
Universitätsbibliothek
der Freien Universität Berlin

Herausgegeben von Ulrich Naumann
und Doris Fouquet-Plümacher

Berlin 2002

Redaktion: Dr. Doris Fouquet-Plümacher

Layout: Antje Meye

Foto: Ursula Eckertz-Popp, Fotostelle der Universitätsbibliothek

Auflage: 500

Druckerei: Offset Druckerei Gerhard Weinert GmbH, Berlin

ISBN: 3-929619-26-1

Geleitwort



Fünfzig Jahre wurde die Freie Universität Berlin schon 1998 – nun hat auch ihre Universitätsbibliothek dieses junge Jubiläum erreicht. Dabei hat sie zum gleichen Zeitpunkt mit der Arbeit begonnen wie die Freie Universität: im September 1948, allerdings unter einem anderen Namen: *Bibliotheksstelle* hieß sie damals. Ihr erster Direktor, Prof. Dr. Wieland Schmidt, hat dieses Kuriosum auch gleich nach seinem Amtsantritt zurechtgerückt: ab dem 1. März 1952 hieß es dann richtig "Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin"; die UB feiert in diesem Jahr also ihr Namensjubiläum.

Im vorliegenden Band wird Zeugnis über die Geschichte der Universitätsbibliothek und des Bibliothekssystems der FU in zum Teil lebhafter Darstellung abgelegt: Anfangs wurden die Katalogkarten noch –man staunt – von Hand geschrieben, heute hat die FU einen über das Internet weltweit zugänglichen Publikums katalog, den sog. OPAC; beim Nachweis der Zeitschriften war die UB führend an der Schaffung der bundesweit eingesetzten Zeitschriftendatenbank beteiligt; anfangs gab es bei der beginnenden Datenverarbeitung Lochkarten, danach die verschiedensten Einzellösungen in der UB wie in den Fachbereichsbibliotheken, heute gibt es für alle FU-Bibliotheken ein gemeinsames Bibliotheksinformationssystem unter Leitung der UB. Die Gesamtbibliographie der Freien Universität Berlin, die Darstellung der FU im Internet, das elektronische Angebot von FU-Dissertationen im Netz (inzwischen schon etwa siebenhundert), die Leitung unseres Universitätsarchivs – all' das wird von der Universitätsbibliothek an zentraler Stelle geleistet.

Die zur Zeit außerordentlich schwierige Lage aller Bildungseinrichtungen, bedingt durch die angespannte Haushaltslage, macht auch unserer Universität schwer zu schaffen: in diesem Falle bedeutete es eine neue Struktur des Bibliothekssystems mit vielen Einschnitten und völlig neuer Organisation. Die Umstrukturierung dauert an, und die Freie Universität Berlin freut sich, mit dem vorliegenden Band Rechenschaft über Geleistetes und noch zu Leistendes einer ihrer wichtigen Institutionen vorzulegen.

Univ.-Prof. Dr. Peter Gaehtgens
Präsident der Freien Universität Berlin

Vorwort

Zu ihrem fünfzigjährigen Namensjubiläum legt die Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin eine Festschrift vor, die ihre Arbeit in vielen Facetten und Perspektiven darstellt. Die beiden einleitenden Beiträge von Herma Stamm und Klaus Kanzog berichten in erzählender Weise vieles über die Anfangsschwierigkeiten der jungen Bibliothek in der jungen Universität. In allen Beiträgen, ob sie nun einzelne Abteilungen, den Bibliotheksbau, alte und neuere Entwicklungen der Literaturversorgung, die Fachreferate oder die Stellung der Universitätsbibliothek im Bibliothekssystem einer Massenuniversität zum Thema haben, sind Geschichte, Gegenwart und die ungewisse Zukunft miteinander verwoben.



Trotz der verbreiteten Abneigung gegenüber auch bibliothekarischen Festschriften haben wir uns zu einer Veröffentlichung entschlossen, weil hiermit nicht eine bedeutende bibliothekarische Persönlichkeit, sondern unsere Institution geehrt werden soll, der die Autorinnen und Autoren teilweise über Jahrzehnte verbunden sind. Daher war es auch nicht möglich, in die Schublade zu greifen und einen bisher nicht publizierten Aufsatz mit einleitend ehrender Erwähnung des Gefeierten nun der Öffentlichkeit übergeben. Jeder Beitrag musste, an der Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Bibliothek orientiert, neu erarbeitet werden. Diese intensive Beschäftigung mit unserer Bibliothek brachte für alle einen nicht unterschätzbaren Schwung für ihre zukünftige Arbeit. Sie können sich nun in einer Kontinuität sehen, mit der in der Vergangenheit Großes geschaffen werden konnte, an dem sich die zukünftigen Leistungen in einer sich wandelnden bibliothekarischen Welt messen lassen müssen. Wir hoffen, hier einiges von diesem niemals vollendeten Aufbauwerk vermitteln zu können. Um ein heute geflügeltes Wort zu nennen: Nur was sich ändert, bleibt.

Ein herzlicher Dank gilt allen Beteiligten:

- den Autorinnen und Autoren für die Mühe, oft neben der vielfältigen beruflichen Anspannung die Zeit zum Erinnern, zur Quellensuche und zum Schreiben gefunden zu haben,
- der Leiterin der Fotostelle, Frau Ursula Eckertz-Popp, die die Vorlagen für die Abbildungen schuf,
- unserer Kollegin Antje Meye, die sich in die schwierige Materie des Layoutens einarbeitete und so dem Band ein einheitliches Aussehen gab,
- und vor allem meiner Mitherausgeberin Frau Dr. Doris Fouquet-Plümacher, ohne deren Beharrlichkeit und redaktionelle Leistung wir keine Festschrift hätten.

Prof. Dr. Ulrich Naumann
Leiter der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin

Prolog

Der Mensch sehnt sich seit alter Zeit
stets nach ein bißchen Ewigkeit,
er weiß es schon seit Olduvai:
Die Zeit, die geht sehr schnell vorbei.
Von der Erkenntnis noch benommen,
hat er so allerhand ersonnen,
um zu erinnern, was gewesen,
natürlich konnt' er noch nicht lesen,
und so entstand, ganz nebenbei,
die allererste Kritzelei.
Man tat's auf dem, was man so hatte,
auf Holz, auf Stein, auf einem Blatte,
man schrieb, weit komfortabler schon,
bald auf Papyrus oder Ton,
auf Pergament – das kam groß an,
und schließlich auf Papier sodann.
Doch hatte man, das war fatal,
von alters her viel Material,
man konnte unermüdlich schreiben,
doch wo sollt' das Geschrieb'ne bleiben?
Um diese crux zu überwinden,
mußt' man die Bibliothek erfinden,
die gab es dann alsbald en gros
in Pergamon und anderswo.
Und so entstand auch an der Spree
vor fünfzig Jahren die UB,
der wir in diesem Jubeljahr
nun diese Gabe bringen dar.
Jedoch, so wird sich mancher fragen,
kann man in diesen Kreis sich wagen?
Man denke doch, wie steh'n wir da,
so zwischen Ephesos und Alexandria,
vom Britischen Museum ganz zu schweigen
und all den anderen in dem illustren Reigen!
Wie können wir uns mang den alten,
den hochberühmten Namen halten?

Nun, um es mit Respekt zu sagen,
auch Rom entstand nicht in drei Tagen.
Drum schön gefeiert, ohne Scheu,
wir sind nicht alt – doch 50 Jahre neu!
In diesem Falle ist indessen
stets was Geschrieb'nes angemessen,
und jedem schwant sofort und bänglich,
daß eine Festschrift unumgänglich:
Und also bricht im ganzen Haus,
meist wellenartig, Panik aus,
denn es bedrängen uns nun mächtig
die Jahre, die erinn' rungsträchtig.
So wühlt man fieberhaft nach Fakten
in Büchern, Fotos und auch Akten,
man sucht und sichtet unverdrossen,
um zu beleben, was verflossen,
muß Altgediente auch befragen,
was wann und wie sich zugetragen,
bis dann die Dienstzeit, die vergangen,
in schönen Worten eingefangen,
zurechtgestutzt und geistvoll präpariert,
nun für die Nachwelt konserviert.
Voll Staunen kann man also lesen,
wie fleißig wir doch stets gewesen,
was wir so alles fertigbrachten
und trotzdem oft und gerne lachten.
So denkt man denn: Nur weiter so,
und kann – im ganzen zukunftsfröh –
zum Jubiläum gratulieren
und diese Schrift hier dedizieren!
Die Zeit vergeht, es ändern sich die Zeiten,
wir wissen nicht, was sie uns noch bereiten,
doch daß es dann, nach weit'ren 50 Jahren,
für die UB „die gold'nen“ waren,
dies woll'n wir wünschen, woll'n wir hoffen,
der Ausgang ist – wie immer – offen.

Gisela Ehrhardt

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort. Peter Gaetgens, Präsident der Freien Universität Berlin	I
Vorwort. Ulrich Naumann, Ltd. Direktor der Universitätsbibliothek	III
Prolog. Gisela Ehrhardt	V

Zur Geschichte der Universitätsbibliothek

Herma Stamm: Die Anfänge der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin	3
Klaus Kanzog: „Und man siehet die im Lichte / Die im Dunkeln sieht man nicht.“ Erinnerung an die Anfangsjahre der Universitätsbibliothek	23
Quellen aus der Frühzeit der Universitätsbibliothek	35
Ulrich Naumann: Neue Nutzungskonzepte in alten Mauern – Zur Baugeschichte der Universitätsbibliothek der FU Berlin	51
Klaus-Jürgen Grundner: "Unter der Flut fliegen" Zerstreute Erinnerungen und Bemerkungen eines alten Benutzers	87

Bestandsaufbau und Sammeltätigkeit

Klaus Schnieders: Die Erwerbung an der Universitätsbibliothek der FU Berlin	93
Beiträge zum Bestand der Universitätsbibliothek:	124
Allgemeines	124
Sozialistika und Bibliothek Stein, von Wilhelm Krimpenfort	134
Die Rarasammlung, von Doris Fouquet-Plümacher	143
Alte juristische Dissertationen, von Klaus Schnieders	151
Ältere Medizin, von Michael Engel	155
Ulrich Goerdten: Berliner Pflichtexemplare an der Universitätsbibliothek der FU Berlin	168
Klaus Schnieders: Die Hochschulschriftenstelle der FU Berlin	181
Grieser-Richter, Gabriele-Sophie: Heiteres aus der Hochschulschriftenstelle	191
Andreas Sabisch: Elektronische Dissertationen an der FU Berlin	195
Remco van Capelleveen: Die Erwerbung elektronischer Zeitschriften, das Friedrich-Althoff-Konsortium und neue Herausforderungen der universitären Literaturversorgung	203

Kataloge und Bibliographien

Ingrid Ankenbrand: Vom Zettelkatalog zum OPAC. Zur Geschichte der Formalerschließung von Monographien durch die Universitätsbibliothek der FU Berlin	223
Gisela Ehrhardt: Betrachtungen zum Katalog an sich	255
Friederike Hagemeyer: Stationen des Zeitschriftenkataloges für die Bibliotheken der Freien Universität Berlin: GZK, ZVFU, FU-OPAC	259
Dörte Braune-Egloff: Die sachliche Erschließung von Medien an der Freien Universität Berlin	269
Werner Bies: Die Universitätsbibliographie der Freien Universität Berlin: eine Erfolgsgeschichte	301

Die Benutzung

Andrea Jeder: Von der Auskunft zur Information. Bibliographische Information, Alphabetischer Katalog und Schlagwort- katalog im Informationszentrum	309
Remco van Capelleveen: Die Universitätsbibliothek der FU Berlin als Produzent und Redakteur von Webinformationen	319
Andreas Sabisch und Remco van Capelleveen: Elektronische Zeitschriften und die Digitale Bibliothek DARWIN der FU Berlin	337
Jiří Kende: Von der Schatz- und Ordnungshüterin zum Dienstleistungsbetrieb: die Ortsausleihe der Universitätsbibliothek	355
Doris Fouquet-Plümacher: Der Lesesaal der Universitätsbibliothek der FU Berlin	369
Jiří Kende: Die Zentrale Lehrbuchsammlung der FU Berlin: Nachfrageorientierte Bestandslenkung	383
Doris Fouquet-Plümacher: Die Ausstellungen in der Universitätsbibliothek der FU Berlin	393

Elektronische Datenverarbeitung

Angela Müller: EDV in der Universitätsbibliothek der FU Berlin	429
Jiří Kende: Von der Lochkarte zum Internet-OPAC: Das Integrierte Bibliotheksinformationssystem Aleph500 in der FU Berlin	451

Zum Bibliothekssystem der Freien Universität Berlin

Ulrich Naumann: Die Universitätsbibliothek und das Bibliothekssystem der FU Berlin	463
Michael Engel: Das Universitätsarchiv der Freien Universität Berlin	521
Petra Strunk: Der bibliothekarische Nachwuchs. Berufsausbildung an der Universitätsbibliothek gestern und heute	535

Dokumentation

Bibliographie der Universitätsbibliothek der FU Berlin Bearb. von Antje Meye	543
Chronologie der Universitätsbibliothek der FU Berlin Bearb. von Rainer Klemmt	587
Die Autorinnen und Autoren	605
Abkürzungsverzeichnis	607
Abbildungsnachweis	609

Zur Geschichte der Universitätsbibliothek

Herma Stamm: Die Anfänge der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin	... 3
Klaus Kanzog: „Und man siehet die im Lichte / Die im Dunkeln sieht man nicht.“ Erinnerung an die Anfangsjahre der Universitätsbibliothek	... 23
Quellen aus der Frühzeit der Universitätsbibliothek	... 35
Ulrich Naumann: Neue Nutzungskonzepte in alten Mauern – zur Baugeschichte der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin 51
Klaus-Jürgen Grundner: “Unter der Flut fliegen“ Zerstreute Erinnerungen und Bemerkungen eines alten Benutzers 87

Herma Stamm

Die Anfänge der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin¹

1. Der Beginn
2. Bibliotheksleitstelle
3. Die Universitätsbibliothek von 1952 bis 1954
4. Bestandsaufbau
5. Henry-Ford-Bau

1. Der Beginn

Der politische Hintergrund:

Währungsreform in Westdeutschland am 21.6.1948,
Ausdehnung der Gültigkeit der DM West auf Westberlin ab 24.6.1948,
Berliner Blockade vom 24.6.1948 bis 12. Mai 1949,
Beginn der Berliner Luftbrücke ab 26.6.1948.

Gründung der Freien Universität

Auf diesem Hintergrund wird die FU gegründet (erster öffentlicher Aufruf am 24.7.1948), in wenigen Monaten geplant, vorbereitet, und am 15. November 1948 beginnen die Vorlesungen. Die offizielle Gründungsfeier findet im Titaniapalast am 4.12.1948 statt. Im ersten Semester stammen 70% der Studenten von der Humboldt-Universität, ca. 26% aus der Sowjetischen Besatzungszone, insgesamt 2.140 Studenten mit 112 Professoren und Dozenten. Von vornherein war vorläufig ausdrücklich von der gleichzeitigen Gründung einer Universitätsbibliothek Abstand genommen worden.

Buchbestände in Westberlin

Die Bestände an wissenschaftlicher Literatur in Westberlin waren kümmerlich: die Technische Universität hatte im Kriege fast alle verloren, die eben in der Podbielski-

¹ Herma Stamm (1915 – 2000) war seit 1946 im Bibliotheksdienst, seit 1.7.1952 Mitarbeiterin der Universitätsbibliothek der FU Berlin. Diesen Beitrag hat sie 1990/91 geschrieben und am 21.3.1991 dem Universitätsarchiv der FU Berlin übergeben. Er wird hier nach Vorlage abgedruckt; die Hauptüberschriften 1 bis 5, die Abbildungen und die Anmerkungen sind von der Redaktion eingefügt, der Absatz *Government Publications und UNO-Deposit* wurde etwas weiter unten eingerückt; offensichtliche Schreibfehler sind korrigiert.

Allee installierte *Wissenschaftliche Zentralbibliothek* (WZB) begann mit einem eher einer Stadtbibliothek zugehörigen Bestandsaufbau. Sie errichtete daneben das zentrale Katalogunternehmen *Berliner Gesamtkatalog*. Katalogaufnahmen wissenschaftlich relevanter Literatur wurden vor Ort in den einzelnen Büchereien der Bezirke, öffentlich zugänglichen Privatsammlungen, Industrie- und Werkbüchereien auf Karte per Handschrift oder Schreibmaschine aufgenommen. Fotoverfahren wurden damals noch nicht angewandt.

Einzig die Bibliothek des Kammergerichts hatte den Krieg einigermaßen vollständig überstanden, sie hat dann auch lange Zeit der FU mit juristischer Literatur ausgeholfen. Die Begeisterung über die Neugründung einer Universität in dem Westteil der Stadt Berlin öffnete ungeahnte Quellen von Spenden, großzügige materielle Unterstützung seitens der amerikanischen Besatzungsbehörden und einen lebhaften Sammeleifer unter allen FU-Angehörigen. Aus dem damals im Ostteil der Stadt noch vorhandenen Bücherreservoir des Buchhandels kauften Studenten und Dozenten gesuchte wissenschaftliche Literatur und schleppten sie in ihre Institutsbibliotheken in Dahlem. In einem heute fast unverständlichen Engagement versuchte ein jeder sein Scherflein zum Aufbau beizutragen. Das konnte auch groteske Züge annehmen: z. B. war von General Taylor vorgeschlagen worden, aus Privatbesitz Bücher zu kaufen oder zu erbitten, etwa auch diejenige Literatur, die sich in den von Amerikanern für Wohnzwecke beschlagnahmten Häusern angefounden hatte! Da mußte das Kuratorium der FU, wohlbedacht auf das gute Renommee der Hochschule, beim General darauf drängen, daß derartige Vorschläge widerrufen wurden.

2. Bibliotheksleitstelle

Zur Koordinierung der von verschiedenen Seiten herangetragenen Bücher- und Zeitschriftenspenden wurde frühzeitig (September 1948) eine Bibliotheksleitstelle (später Bibliotheksstelle) eingerichtet, die den Instituten und deren Büchersammlungen zur Hand gehen sollte. Die Leitstelle führte für jedes Institut getrennte Inventarlisten, verwaltete Sachmittel und lieferte die erworbene Literatur mit Katalogaufnahmen an die Institute ab. Für ihre eigene Arbeit konnte sich die Bibliotheksstelle nur einen bibliographischen Handapparat anschaffen, soweit Derartiges überhaupt vom Buchhandel angeboten wurde. Die Zeit der Reprints und Xerokopien war ja noch nicht angebrochen!

Eine weitere Aufgabe der Bibliotheksstelle war es, Verbindung mit auswärtigen Bibliotheken herzustellen, in die Leihverkehrsliste² aufgenommen zu werden und den

² Im Original steht „Leihverkehrsordnung“, gemeint ist die Leihverkehrsliste, die alle am Leihverkehr beteiligten bzw. zugelassenen Bibliotheken erfaßt.

auswärtigen Leihverkehr für die FU-Angehörigen abzuwickeln. Ab September 1949 war es soweit.

Am 1.4.1949 war die Bibliotheksstelle der akademischen Verwaltung der Hochschule unterstellt worden, sie war dem Bibliotheksausschuß, dessen Vorsitz der Rektor innehatte, verantwortlich und sollte wöchentlich über ihre Tätigkeit Bericht erstatten. Die Geschäftsführung wurde Herrn Benno Klewer (tätig seit 1.3.1949) übertragen, einem akademisch vorgebildeten Verwaltungsangestellten, der im Reichsluftfahrtministerium bibliothekarische und archivalische Aufgaben erledigt hatte. Ihm zur Seite standen Frau Hanna Schuster (Dipl. Bibl., ohne viel Praxis, die aber schon seit dem 1.11.1948 in der Bibliotheksstelle tätig war), Frau Hedda Wetzstein (Dipl. Bibl. mit Volksbüchereipraxis, tätig seit 1.4.1949), Herr Eduard Webel (Dipl. Bibl., früher in der Militärärztlichen Akademie, tätig seit 15.10.1949), Herr Hanfland sowie eine Schreibkraft.

Mitte des Jahres 1950 hatte sich die Bibliotheksstelle auf sieben Planstellen, studentische und ehrenamtliche Hilfskraft-Stellen sowie eine halbe Arbeiterstelle erweitert. Die Buchbestellungen und Spenden waren gewachsen, der Leihverkehr intensiver, ein Anfang von Universitätsschriften-Tausch entstanden. Bestellung, Kauf, Inventarisierung waren Frau Schuster anvertraut, Leihverkehr und Auskünfte den Herren Webel und Hanfland, die Katalogisierung Frau Wetzstein. Untergebracht war die Bibliotheksstelle im Souterrain des Gebäudes Ihnstraße 22 (laut Vorlesungsverzeichnis 1949). Das Stockwerk mußte sie sich mit einer weiteren Dienststelle der FU und der Studentenkantine teilen. In einem zweiten Keller darunter gab es noch Aufstellungsmöglichkeiten für Regale, Lager und Abstellraum für Kisten. Metallregale, geerbt aus dem Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik (Direktor Werner Heisenberg) in Dahlem, mußten z. T. in mühevoller Arbeit, die von zwei studentischen Hilfskräften geleistet wurde, gekürzt werden, da sie für die lichte Höhe der Kellergeschosse zu hoch waren.

Herr Klewer hatte es oft nicht leicht, mit den Instituten und ihren Empfindlichkeiten auszukommen (s. seine Berichte an den Bibliotheksausschuß). Auch von außerhalb entstanden Schwierigkeiten. Mehrfach gab es Auseinandersetzungen mit der WZB in der Podbielkiski-Allee, die sich als künftige Universitätsbibliothek gerieren wollte und unter Umgehung der Bibliotheksstelle versuchte, mit einzelnen Professoren Anschaffungsab-sprachen zu treffen. Später ist die WZB größtenteils in der Amerika-Gedenkbibliothek aufgegangen. Herr Klewer drängte daher mehrfach in seinen Berichten an den Bibliotheksausschuß der FU, daß für die Zukunft die Berufung einer „bedeutenden Persönlichkeit des Bibliothekswesens“ notwendig wäre.

Berufung von Professor Dr. Wieland Schmidt

Im Frühsommer 1951 ist es dann soweit, daß Rektor, Kurator und Dekan der Philosophischen Fakultät ernsthaft Ausschau halten. Infolge des Fehlens einer entsprechenden Stelle im Stellenplan wird folgende Konstruktion gebildet: die Philosophische Fakultät errichtet eine außerordentliche Professur für Bibliothekswissenschaft in ihrem Bereich, die aus einer vorhandenen, aber nicht besetzten a. o. Professur der Medizinischen Fakultät finanziert wird. Sozusagen nebenamtlich übernimmt der Stelleninhaber die Leitung der Bibliotheksstelle. Die Wahl fällt auf Dr. Wieland Schmidt, der vom Mai 1946 bis Ende Oktober 1950 Direktor der Universitätsbibliothek im Ostsektor gewesen war, ausgewiesen durch zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten und wohlbekannt in den westdeutschen Bibliothekskreisen. Als Direktor der UB im Ostsektor der Stadt war Dr. Schmidt vom allgewaltigen Paul Wandel, Präsident der Deutschen Zentralverwaltung für Volksbildung, abgesetzt und entlassen worden.³ Die Alternative zu Wieland Schmidt war Dr. Albert Predeek, eben als Direktor der UB Jena entlassen, aber bereits 67 Jahre alt. So fällt die Wahl auf den Jüngeren an Jahren. Während Professor Dr. Wieland Schmidt am 1.10.1951 auf seine a. o. Professur berufen wurde, konnte die merkwürdige, nur aus den Zeitumständen verständliche Konstruktion seiner Position an der Bibliothek erst am 27.8.1953 in eine normale Direktorstelle umgewandelt werden.

Nachdem Prof. Schmidt – nebenamtlich – die Leitung der Bibliotheksstelle am 1. Oktober 1951 übernommen hatte, erweiterte sich die inzwischen auf 14 ½ Planstellen angewachsene Abteilung erneut. Der gesamte Buchbestand der FU-Institute war auf ca. 250.000 Bände gestiegen, dazu dezentral aufgestellt im Raume Dahlem; in Charlottenburg im Krankenhaus Westend, der Medizinischen Fakultät, stand die medizinische Literatur. Die Masse der Bücher, die inventarisiert und katalogisiert werden mußte, hatte sich sehr vergrößert und der Leihverkehr wesentlich erweitert. Nach Herrn H. Meuß (Dipl. Bibl. aus der Staatsbibliothek im Osten), tätig im Leihverkehr an der Bibliotheksstelle seit dem 1.8.1951, und Frau H. Berg (Dipl. Bibl. aus der UB im Osten), eingesetzt für den Aufbau des Zentralkataloges für Zeitschriften und Serien der FU, folgte am 1.12.1951 Frau Dr. Luise von Schwartzkoppen.

Für die Übernahme einer Tätigkeit im öffentlichen Dienst in Westberlin galt zu der Zeit die Vorschrift, daß der Bewerber arbeitslos gewesen sein mußte und aus einer vorigen Tätigkeit im Ostsektor gekündigt worden war. Hatte er selbst gekündigt, so mußte nachgewiesen werden, daß zwingende politische Gründe für die eigene Kündigung vor-

³ W. Schmidt hatte infolge der politischen Verhältnisse zum 31.10.1950 selbst gekündigt: ihm war "durch den Hauptabteilungsleiter Halle vom 'Ministerium für Volksbildung der DDR' im Herbst 1950 eine schwere Verwarnung ausgesprochen worden". (Brief W. Schmidt an den Senator für Inneres vom 14. Juli 1959. Universitätsarchiv FUB, Abt. 1,8)

Paul Wandel, *1905 als Sohn eines Arbeiters, 1933-1945 im Exil in der UdSSR, 1945-1949 Präsident der Deutschen Zentralverwaltung für Volksbildung, 1949-1952 Minister für Volksbildung, gest. 1995.

gelegen hatten. Auf die bisher drei neuen Mitglieder der Bibliotheksstelle traf die Bestimmung zu. Aber im Januar 1952 holten sich Prof. Schmidt und Frau Dr. v. Schwartzkoppen sechs besonders erfahrene und tüchtige Bibliothekare aus der Öffentlichen Wissenschaftlichen Bibliothek (jetzt Deutsche Staatsbibliothek Unter den Linden)⁴: eine promovierte Akademikerin, fünf Diplombibliothekarinne(n), alle sogenannte *Grenzgänger*, die in Westberlin wohnten, in Ostberlin an ihrem bisherigen Arbeitsplatz mehr oder weniger geduldet mit politischen Indoktrinierungen bedrängt wurden.

Personal bezahlt aus Sonderfonds pauschal

In Westberlin gab es zur gleichen Zeit eine Anzahl arbeitsloser ausgebildeter Fachkräfte, die aus Altersgründen (eben abgeschlossene Prüfung) oder familiären Gründen (Familienmütter) noch keinerlei Praxis aufzuweisen hatten. Über die Beschäftigung der sechs *Konkurrentinnen* aus der Öwibi [Staatsbibliothek] gab es unter den Westberliner arbeitslosen Kolleginnen einen großen Aufruhr, desgleichen im zuständigen Magistratsressort (s. Bericht von Frau Schulze-Krantz und Schreiben von Herrn von Radetzky vom 1.2.1952 an Herrn Preuss über die Finanzierung aus Sonderfonds mit monatlicher Kündigung, damit keine arbeitsrechtlichen Ansprüche entstehen konnten).⁵ Diese Abmachungen zwischen Magistrat, Kuratorialverwaltung und den betroffenen Mitarbeitern bei absoluter Unterbezahlung mit einem Pauschalbetrag – entsprechend den ERP-Vergütungen⁶ – haben bis 1954 bestanden. Bei der späteren Übernahme auf Planstellen als Beamte oder Angestellte sind allerdings diese pauschal bezahlten Verdienstzeiten voll angerechnet worden.

Zwölf statt sechs neue Mitarbeiter

Prof. Schmidt und Frau Dr. v. Schwartzkoppen wurden verpflichtet, zu den sechs *Konkurrentinnen* aus dem Ostsektor auch sechs arbeitslose Diplombibliothekare aus dem Westsektor mit Pauschale aus dem Sonderfonds zu übernehmen und ihrerseits dafür zu sorgen, daß dieser Vergütungs-Sonderfonds durch Spenden aufgefüllt wurde – für zwölf Stellen! Außerdem war ausgemacht, daß bei neuen Planstellen der Bibliothek diese paritätisch mit „West“- und „Ost“-Bibliothekaren besetzt würden. Die beteiligten Mitarbeiter schwebten also ständig in Unsicherheit und hingen zwei Jahre lang davon ab, ob Prof. Schmidt oder Frau Dr. v. Schwartzkoppen Spenden für den Personal-Sonderfonds auftreiben konnten. Beiden ist es mit äußerster Anstrengung gelungen, Gelder für diesen Zweck aufzutreiben. Beide hielten für den Aufbau der Universitätsbibliothek aus einem

⁴ Die Staatsbibliothek war nach dem Krieg vorübergehend in *Öffentliche Wissenschaftliche Bibliothek* umbenannt worden.

⁵ Universitätsarchiv FUB, Abt. 1,11 (Kur.-Verw., Akte 4/4900/1, Universitätsbibliothek, Personal).

⁶ ERP – European Recovery Program

gewissen „Wildwuchs“ während der Bibliotheksstellen-Zeit daran unbedingt fest, daß die sechs erfahrenen vorzüglichen Mitarbeiterinnen gehalten werden müßten. Derartige am Rande der Legalität ablaufende Verwaltungsvorgänge waren nur in *den* Jahren denkbar und möglich in dem Kreis einer verschworenen, kleinen Bibliotheksgemeinschaft, die unbedingt entschlossen war, ein leistungsfähiges Institut aufzubauen. Nur mit dem Pioniergeist dieser Bibliothekarsgeneration war das zu schaffen. Einige wenige Herren der Kuratorialverwaltung und des Berliner Senats waren eingeweiht in dies waghalsige Unternehmen und achteten den Mut der Bibliotheksleitung – wie Prof. Schmidt schreibt: „Ritte über den Bodensee“!

3. Die Universitätsbibliothek von 1952 bis 1954

Umbenennen in Universitätsbibliothek, neue Adresse und Außenlager

Am 1. März 1952 wurde laut Schreiben der Kuratorialverwaltung vom 25.2.1952 die Bibliotheksstelle in *Universitätsbibliothek* umbenannt.⁷ Gleichzeitig bezog man das kleine, von der FU gemietete Haus Garystraße Ecke Ihnstraße (Erdgeschoß und Souterrain, 195 qm ohne Nebenräume, 9 Zimmer; laut Aufstellung in den Akten „belegt mit 31 Personen“ – wovon allerdings die Hälfte in der Ihnstraße blieben!). Die Adresse der neugegründeten Unversitätsbibliothek lautete nun Garystraße 45, Berlin-Dahlem und blieb so bis zum Einzug in den fertiggestellten Henry-Ford-Bau 1954.

Im Juli 1951 war der FU die Spende der Ford-Foundation in Höhe von \$ 1.309.500,- angekündigt worden, mit der hauptsächlich ein Universitätszentrum incl. Bibliothek geschaffen werden sollte. Ab Spätherbst 1951 begann das konkrete Planungsstadium, wodurch indirekt die Umwandlung der Bibliotheksstelle in die Universitätsbibliothek präjudiziert wurde. Für die Zwischenzeit zwischen Baubeginn und Fertigstellung des Baus (knapp zwei Jahre) mußte Platz für die Entwicklung der Bibliothek gewonnen werden.

Reitstall

Mit der Masse eingehender Spenden aus dem In- und Ausland und dem gelungenen Ankauf geschlossener Büchersammlungen (Stein, Keiper, Meinecke) bedurfte die Bibliothek eines weiteren Lagerraumes. Im Hause Garystraße 45 war jedes Eckchen für Mitarbeiter ausgenutzt. Gegenüber der Ihnstraße 22 befand sich 1952 eine lange Baracke auf dem heutigen Gelände des Otto-Suhr-Instituts und des amerikanischen Hotels.

⁷ Vgl. den Schriftwechsel in Abbildungen in: *Quellen aus der Frühzeit der Universitätsbibliothek* in diesem Band.

Der Flachbau aus den 20er Jahren wurde durch eine dünne Holzwand aufgeteilt, der rechte Abschnitt – 2/3 der Grundfläche – diente der juristischen Fakultät als größter Hörsaal, das dritte Drittel, höher als die Bibliotheksräume in der Ihnestraße gegenüber, wurde, nachdem es einige Zeit als Mensa gedient hatte, Lagerraum der UB für neue Geschenksendungen, die erst gesichtet werden mußten. Hier brauchten die vom Kaiser-Wilhelm-Institut geerbten Eisenregale nicht mühevoll gekürzt zu werden. Der juristische große Hörsaal diente gelegentlich als Auditorium Maximum – ich erinnere mich an einen Vortrag des französischen Außenministers Georges Bidault vor allen Studenten, den wir hinter der Holzwand vorzüglich mithören konnten. Wenn uns beim Sichten ein Buch zu Boden fiel mit gehörigem Knall, trat auf der anderen Seite der Wand eine erschreckte Pause ein, ehe sich der Vortragende wieder gefaßt hatte. Nach einem mir unbekanntem Vorleben wurde die Baracke der *Reitstall* genannt. Er hat jahrelang viele Kisten geschenkter Bücher und Dissertationen aus den Vereinigten Staaten, Dubletten, die die National Conference for Christians and Jews, die World Brotherhood Inc., die Care Organisation und die Midwest Center Library of Chicago für die FU zusammengetragen hatten, in sich aufgenommen.

Frau von Schwartzkoppen, Frau Degenhard, Herr Kanzog, Frau Schulze-Krantz und ich haben dort viele Stunden verbracht mit der Sichtung, Verteilung und Auswahl der Literatur. Uns war es besonders lieb, daß wir hier ziemlich ungestört eine Vorauswahl treffen konnten – ein Punkt, den ich später noch erläutern werde. Nach groben Sachgebieten vorgeordnet, konnten dann die Institute der FU heraussuchen, was sie haben wollten. Die Inventarisierung in getrennten Eingangsjournalen für jedes Institut extra sowie die alphabetische Katalogisierung erledigte die UB. Was die einzelnen Fächer anbetraf, so profitierten am meisten die Mediziner, Anglisten und Amerikanisten (damals noch in einem gemeinsamen Institut zusammengeschlossen), Psychologen, Soziologen und Volkswirte.

Lager Ehrenbergstraße 35

In der Ehrenbergstraße 35, wo das Osteuropa-Institut damals untergebracht war, stand im Keller ein Ankauf, der nur der UB zugedacht war, ohne Institutsbeteiligung: die Restbestände des Antiquars und Verlegers Keiper. Sie waren der FU im November 1952 für einen günstigen Preis angeboten worden (ca. 23000 Bände überwiegend deutscher Autoren des 19. und 20. Jahrhunderts). Im Frühjahr 1952 wurde der Kauf vollzogen, die Bezahlung erfolgte in Raten. Hier erlebte die Erwerbungsabteilung der Bibliothek allerdings häufig eine Enttäuschung, weil sehr viele mehrbändige Werke nur bruchstückhaft vorhanden waren. Noch ein Jahrzehnt später mußte sich die Abteilung darum bemühen, in allen eingehenden Antiquariatsangeboten die fehlenden Bände zur Lückenschließung aufzutreiben. Erst mit dem Aufkommen von Xerokopie und allen

ähnlichen Nachdruckverfahren konnte das Ärgernis der vergeblichen Angebotsdurchsicht aufgegeben werden.

Nach dem Tode von Friedrich Meinecke am 6.2.1954 konnte die Universität von der Familie seine Büchersammlung von ca. 5.000 Bänden und zahlreichen Sonderdrucken mit Hilfe des Berliner Zahlenlottos käuflich erwerben. Die Schätzung des Objektes unternahm der in Westberlin hoch angesehene Antiquar und Taxator Max Niederlechner (tätig im Antiquariat der Firma Lange und Springer). Die unselbständigen Schriften und Sonderdrucke in großer Zahl wurde dem Historischen Seminar (Friedrich-Meinecke-Institut) übergeben, da sie sich für eine Verarbeitung in der UB nicht eigneten. So geht der Grundbestand der UB an historischer Literatur auf den ersten Rektor der Hochschule zurück. Die Bücher zogen als erste in das noch unfertige Gebäude des Henry-Ford-Baus in den Keller ein, ehe die übrigen Bestände per Bücherkette ihren Einzug halten konnten.

Noch einige andere kleinere Privatsammlungen sind in den Grundbestand eingeflossen, sie wurden allerdings aufgelöst und den zugehörigen Standortkatalog-Gruppen zugeteilt (Bibliothek von der Mülbe, Fritz Rumpf, Märchensammlung Buchholz). Eine Hölderlinsammlung, die anfangs separat aufgestellt worden war, hat dadurch später große Verarbeitungsschwierigkeiten verursacht. Viele Bände waren „getrüffelt“, d. h., sie hatten lose, nicht zum Buch gehörige Beilagen: ein für Ausleihzwecke absolut unmöglicher Tatbestand. Bei der späteren Verarbeitung im Standortkatalog unter der Großgruppe „L“ [Deutsche Literatur] mit Anschlußsignaturen wurde einer Mitarbeiterin des Hölderlin-Archivs der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart die Gelegenheit gegeben, alle diese losen Beilagen für ihre Sammlung auszuwählen und zu übernehmen.⁸

Außenlager Corrensplatz 2

Ein weiterer Lagerraum wurde der Bibliothek in einem Keller am Corrensplatz 2 zugewiesen. Die Räume waren groß, leidlich gut beleuchtet, aber ungeheizt. Das Haus gehörte der Norddeutschen Metall-Berufsgenossenschaft, war unbeschädigt durch Kriegseinwirkung von den Amerikanern beschlagnahmt worden, aber der FU für ihre Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät überlassen. Der lange Keller, der der UB zur Verfügung stand, ist noch jahrelang als Lager gebraucht worden, selbst nach dem Umzug der UB in den Henry-Ford-Bau. Zuletzt ist dort die umfangreiche geerbte Privatbibliothek von Oberstudiendirektor Dr. Georg Glöge vor der Verarbeitung abgestellt worden.

⁸ In Stuttgart befand sich die Arbeitsstelle der damals führenden historisch-kritischen Hölderlin-Ausgabe, hrsg. von Friedrich Beißner.

Die Entfernung zwischen Corrensplatz 2, Ehrenbergstraße 35 und der Bibliothekszentrale bedingte einen flotten Fußmarsch von mindestens 10 Minuten, und die Bücher mußten zur Verarbeitung transportiert werden. Dazu gab es einen zweirädrigen Fahrradanhänger, den man natürlich auch von Hand hinter sich herziehen konnte, gute Witterung vorausgesetzt. Wieviele Male hat Herr Dr. Kanzog, damals Referendar der Bibliothek, diesen Transport per Rad bewältigt! Schließlich hat der Keller am Corrensplatz auch noch mehrere Jahre dazu gedient, die Tauschsendungen der Smithsonian Institution aus Washington unterzubringen. Dieses Institut leitet den ausländischen Tauschverkehr amerikanischer Government Publications und wissenschaftlicher Veröffentlichungen staatlicher Forschungsinstitute. Vor dem Kriege war es die Obliegenheit der Reichstauschstelle gewesen, die Sendungen zu empfangen und an die Adressaten weiterzuleiten.



Abb. 1: Herma Stamm und Hans-Werner Grull beim Auspacken und Einräumen von Buchspenden.

Nach Kriegsende floß eine Zeitlang noch die Menge der Sendungen in die Tauschstelle, die sich nun in der Öwibi Unter den Linden⁹ befand. Nach der Gründung der FU brach der Versandstrom in den Ostsektor ab, und die UB der FU wurde fürderhin zur Empfängerin dieser Sendungen erkoren. Überhaupt vertraten die amerikanischen Besatzungsbehörden die Meinung, daß die Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin die wissenschaftliche Hauptbibliothek in Westberlin werden und alle zentralen Funktionen und Aufgaben übernehmen sollte – nicht nur für die Universität, sondern auch für wissenschaftliche Arbeit der Bewohner der Stadt. Sehr gefördert wurden diese Überlegungen von einem guten, alten Bekannten von Frau Dr. von Schwartzkoppen: Herrn Dr. Edgar Breitenbach. Er war ein ehemaliger Kollege aus der Preußischen Staatsbibliothek, der nach USA emigriert war, zur Library of Congress gehörte und von den amerikanischen Behörden nach Deutschland geschickt wurde, um in Bibliotheksfragen seine Kenntnisse und seine Beratung sowohl bei der Besatzungsmacht als auch bei den Deutschen einzusetzen. Insbesondere bei der Errichtung der Amerika-Gedenk-Bibliothek, der Auflösung und Verteilung der Bücherbestände der Wissenschaftlichen Zentralbibliothek in der Podbielski-Allee hat Dr. Breitenbach sehr viel geleistet. Wissenschaftliche Literatur erbt die UB, die Hauptmasse der Bücher bildete den Grundstock der Amerika-Gedenk-Bibliothek. Breitenbach war der UB und Frau Dr. v. Schwartzkoppen ein unermüdlicher und treuer Helfer.

Arbeitsplatzverteilung Garystraße 45 und Ihnestraße 22

Als ich am 1.7.1952 meine Arbeit an der UB der FU aufnahm – ebenfalls mit den vierwöchentlichen Kündigungen und Pauschalbezahlung – galt die Adresse der Zentrale: Garystraße 45. Das kleine Haus, bestehend aus erhöhtem Erdgeschoß und Souterrain mit Fenstern über der Erde, umfaßte fünf Zimmer und Diele im Erdgeschoß und vier Räume im Souterrain. Oben war Prof. Schmidt mit einem winzigem Vorzimmer (gerade Platz für zwei Arbeitsplätze), daneben lag der Raum für die Bearbeitung der Erwerbung (Kauf und Geschenke) mit etlichen Karteien und vier Arbeitsplätzen. Anschließend hatte Frau Dr. v. Schwartzkoppen ihr Zimmer im Mädchenkammer-Format. Sie konnte höchstens zwei Besuchern einen Stuhl vor ihrem Schreibtisch anbieten. Der größte Raum im Erdgeschoß enthielt die bibliographische Handbibliothek, Arbeitsplätze für Frau Vetter (Auskunft), die Herren Meuß und Webel, die den Leihverkehr besorgten, eine Hilfskraft sowie einige Tische für Benutzer. Hier wurden also Beratungen, alle bibliographischen Arbeiten, Bücherentlehnung und -rückgabe nach auswärts und überhaupt der Kontakt mit der bibliothekarischen Außenwelt abgewickelt. Im Bearbeitungsraum für Erwerbungen standen die Karteien für Fortsetzungen, Serien, Zeitschriften, Bestellungen und Neuzugänge in der Mitte, an den Fenstern die Plätze von Frau Schu-

⁹ Öffentliche Wissenschaftliche Bibliothek = Staatsbibliothek.

ster (Monographien), Herrn Göhler (Zeitschriften), Frau Schulze-Krantz (Bestellungen, Serien, Fortsetzungen) sowie mein Platz. Auch Geschenke wurden hier angenommen, inventarisiert nach Auswahl und weitergeleitet an die Institute der Hochschule oder für den eigenen Bedarf bearbeitet.

Im Souterrain war die gesamte Titelaufnahme untergebracht mit den dazugehörigen Karteischränken. Neben dem Monographienkatalog wurde für Zeitschriften und Serientitel von Anfang an eine zweite alphabetische Kartei geführt. Hierfür waren Frau Berg und Herr Stoll zuständig, sie erledigten auch die entsprechenden Nachmeldungen an das auswärtige Gesamtkatalog-Unternehmen (GAZS). Um die Zeitschriften- und Serienbestände in den Instituten der FU zu erfassen, gingen beide Mitarbeiter an den Standort, um vor Ort den Bestand zu notieren. Bei gleichem Bestand an verschiedenen Stellen wurde „angesigelt“. Im Rahmen der Sigelliste für alle deutschen Bibliotheken hatte die Bibliotheksstelle das Sigel 800 zugeteilt bekommen, entsprechend wurden die einzelnen Institutsbibliotheken mit 801 ff. angeschlossen. Später stellte sich heraus, daß ein niedrigeres Sigel unbesetzt war, und die Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin daraufhin für sich selbst das seitdem geführte Sigel ‚188‘ verwenden konnte.

Fünf weitere Bibliothekare und zwei Hilfskräfte erledigten die alphabetische Katalogisierung der Monographien, wobei ausländische Neuerscheinungen an den Zentralkatalog der Stadt- und Universitätsbibliothek in Köln zu melden waren.

Der Umzug einer Reihe von Mitarbeitern der UB in die Garystraße hatte in den ursprünglichen Räumen der Bibliotheksstelle in der Ihnstraße etwas Platz geschaffen. Teilweise wurde dieser mit weiteren Regalen ausgefüllt. Zwischen ihnen entlang den Fensterfronten an der Straßenseite und dem rückwärtigen Grünstreifen waren gerade genug Arbeitsplätze für 15 Leute eingerichtet. Den Sachkatalog (enges Schlagwort) für alle Fächer außer den Naturwissenschaften bearbeiteten Frau Wetzstein und Herr Klewer. Die Naturwissenschaften wurden von Frau Dr. Degenhard betreut, die auch die Auswahl der Anschaffungen für den UB-Bestand in diesen Fächern traf. Vor allem stellte sie die Verbindung zu den Institutsbibliotheken her, wozu großes Fingerspitzengefühl gehörte, weil sie in allen Tätigkeiten der UB eine Bevormundung witterten. Mit diesen Bibliotheken mußte ausgehandelt werden, daß ihre alphabetischen Zettelkataloge kurzfristig für eine Verfilmung auf Negativfilm mit Hilfe eines Remington-Rand-Gerätes, das die einzelnen Karteikarten automatisch in der gegebenen Reihenfolge aufnahm, an die UB ausgeliehen wurden. Vom Negativfilm wurden danach Abzüge im internationalen Karteikartenformat hergestellt und in den zentralen alphabetischen Katalog geordnet. Frau Starck und Frau Schultze-Kranz führten die Standortjournale. Diese waren nach dem Schema angelegt, das in der ÖwiBi [Staatsbibliothek] nach 1945 eingeführt wurde: 3 Formateinteilungen, 20 Fachgruppen, 4 Zeitschriften/Seriengruppen ausgedrückt in einer Kombination von Zahl/Buchstaben/Zahl.

Nebenbei überwachten die beiden Mitarbeiterinnen eine besonders frequentierte Sondersammlung: die *Bibliothek Stein* (Sozialismusforschung), die von der FU im April 1951 von dem Sammler Max Stein im Interesse des Instituts für Politische Wissenschaften und der Hochschule für Politik gekauft worden war und geschlossen in der Bibliotheksstelle Ihnestraße 22 aufgestellt wurde.¹⁰ Die Sammlung war feinsachlich gegliedert, ohne Zettelkatalog und ohne aufgeklebte Signaturen. Ein Inventarverzeichnis auf Schreibmaschinenblättern, aufgestellt anlässlich des Verkaufs, diente als Katalog. Viele Stücke, auf schlechtem Papier gedruckt, sowie dünne Broschüren waren gefährdet – auch leicht zu entwenden! Da diese sozialistische Literatur sehr gesucht war, mußten die Benutzer und die Stücke selbst ständig kontrolliert werden.

Ebenfalls in der Ihnestraße waren die Freixemplarstelle und die Einbandstelle für die Vorbereitung der Einbandaufträge für die Buchbinder untergebracht. Frau Irene Scheil widmete sich diesen beiden Aufgaben, da der Arbeitsanfall in den ersten Jahren noch überschaubar war. Für die Einbandarbeiten wurden regelmäßig drei Handwerksbetriebe beschäftigt, gelegentlich dazu noch Aufträge für minderbenutzte Zeitschriften ans Gefängnis nach Tegel gegeben. Da dessen Leistungen allerdings unzureichend waren, wurden die Versuche mit Tegel trotz der billigeren Preise sehr bald wieder aufgegeben. Was die Freixemplare angeht, so traf die Berliner Verleger- und Buchhändlervereinigung durch ihren Vorsitzenden, Herrn Ernst Zahn (Inhaber der Firma Bruno Hessling), unterstützt von Max Niderlechner, der in seiner Firma Lange & Springer zum Komplex Julius-Springer-Verlag gehörte, mit der UB eine Vereinbarung, wonach die Mitglieder des Verbandes ab 1.1.1953 ein Freixemplar der Westberliner Verlagsproduktion lieferten, ein Abkommen, das durch die Bedeutung des Berliner Verlagswesens ein besonderes Gewicht bekam. Die Kontrolle der Abgabe auf Grund von Voranzeigen und der ‚Deutschen Bibliographie‘ (Reihe A und B) wurde von der Freixemplarstelle der Erwerbungsabteilung vorgenommen, und es wurde ausgemacht, daß die Bibliothek der Technischen Universität die in ihr Sammelgebiet fallende Literatur der Berliner Verlage über die Freixemplarstelle der FU erhielt.

Unter den Berliner Verlegern hatte Herbert Cram, der Seniorchef des Verlages Walter de Gruyter, den Hauptanstoß zu dieser großzügigen Regelung gegeben. Später hat er der Bibliothek auch besonders günstige Ankaufsbedingungen für alle älteren wissenschaftlichen Werke seines Verlages eingeräumt. Das Lager von de Gruyter befand sich in der Sowjetischen Besatzungszone in Treuenbrietzen und war beschlagnahmt. Nur gelegentlich erreichte der Verlag – auf dem Wege der Verrechnung mit Druckaufträgen in Leipzig – einen sporadischen Zugang zu seinem Eigentum im Lager. Die UB hat davon pro-

¹⁰ Vgl. unten in *Bestand der Universitätsbibliothek* den Beitrag von Wilhelm Krimpenfort.

fitieren dürfen und gewann damit manches sonst unerreichbare, antiquarische Werk, mitunter in losen Lagen.



Abb. 2: Gebäude der Juristischen Fakultät, Ihnestr. 22
Im Kellergeschoß die Bibliotheksstelle, ab 1952 Katalogisierung und Magazin der UB

In der Ihnestr. war die Mikrofilm- und Photokopierstelle eingerichtet, die Benutzeranträge erledigte – noch weit entfernt von den heutigen Kopiertechniken. Die Apparatur war eine Spende der American High Commission in Frankfurt am Main, eine Dunkelkammer konnte auch eingerichtet werden.

Schließlich war auch noch, mit erheblichem Platzbedarf, die Universitätschriftenstelle in der Ihnestr. untergebracht, betreut von Herrn Dr. agr. Neumann mit einer studentischen Hilfskraft. Da viele deutsche Bibliotheken der UB der FU halfen, erbe sie aus Dublettenbeständen auch ältere, verfügbare Dissertationen in reichlichem Maße, wodurch der Leihverkehr von außerhalb entlastet wurde. Es gelang sogar, auf Schleichwegen maschinenschriftliche Dissertationen (Doppelstücke) aus der Ost-UB in der Clara-Zetkin-Straße zu erben. Die Beziehungen zu Bibliotheken im In- und Ausland, angeknüpft oder wieder aufgewärmt auf den Bibliothekartagen nach dem Kriege, wurden

durch Korrespondenz und kleine Tauschsendungen wie Rektoratsreden und offizielle Veröffentlichungen der FU-Institute emsig gepflegt. Für solche Tauschzwecke wurden derartige Publikationen von und über die FU in mehreren Exemplaren käuflich erworben. Sie erbrachten eine reiche Ernte: umfangreiche Doktorarbeiten und Habilitationsschriften aus Schweden, französische thèses, amerikanische Universitätsserien bedeutender Hochschulen. 1954, beim Bezug des Henry-Ford-Baus, konnten allein 40.000 Dissertationen, die allenfalls einige Tauscheinkäufe gekostet hatten, in das neue Magazin eingestellt werden.

Im Ganzen gibt Prof. Schmidt für den Magazin-Stellplatz eine Kapazität von höchstens 50.000 Bänden in der Innestraße an. In der Garystraße konnte, außer der Handbibliothek im großen Raum für Leihverkehr und Benutzer, nichts abgestellt werden.

4. Bestandsaufbau

Anschaffungsgrundsätze und Erwerbungen

Die UB war also in fünf verschiedenen Gebäuden untergebracht (drei kurze und zwei lange Wege), in denen die Arbeiten aufeinander abgestimmt abzuwickeln waren. Die dezentrale Unterbringung der neuen Büchereingänge, seien es Spenden aus dem Ausland, seien es gelegentliche Antiquariatseinkäufe, hatte insofern einen Vorteil, als der Bibliotheksausschuß kaum Übersicht gewinnen konnte, ob die UB die Abmachungen einhielt, daß sie die Bücher den Instituten anbot, oder ob sie für den eigenen Bedarf aus der Masse schöpfte. In der UB waren sich alle einig, daß möglichst viel in den eigenen Bestand eingearbeitet wurde. Abgesehen vom bibliographischen Handapparat, der der Bibliotheksstelle vom Bibliotheksausschuß zugestanden worden war, hatten Prof. Schmidt und Frau Dr. v. Schwartzkoppen allmählich eine Erweiterung des Sammelgebiets gegenüber den Professoren erkämpft: Werke, die die Gesamtheit der Wissenschaften betreffen, also Akademieschriften, Enzyklopädien, Sammelwerke, große Reihen, Serien und Zeitschriften umfassenden Charakters. Auch die Literatur, die die Spezialfächer überbrückt und verbindet oder die in das Interessengebiet mehrerer Disziplinen fällt, gehörte zum Sammelgebiet, (s. L. v. Schwartzkoppen. Die Universitätsbibliothek. In: Freie Universität Berlin. Studienführer. (1957) S. 63). Zu den Bibliographien wurden nach Möglichkeit Bibliothekskataloge und Referateblätter beschafft. Nennt Herr Klewer für 1951 noch die Zahl von 5.000 Bänden in der Bibliotheksstelle, so wächst der Bestand der UB von 1952 an rapide und umfaßt beim Umzug in den Henry-Ford-Bau ca 120.000 Bände. Der weitere Zuwachs ist aus dem *Jahrbuch der deutschen Bibliotheken* ersichtlich.

Mit dem Erwerb der *Bibliothek Stein* (I), die schließlich doch entgegen Aufteilungsversuchen der Hochschule für Politik ganz in der UB aufgestellt wurde, hatte die UB Terrain gegenüber dem Bibliotheksausschuß gewonnen. Diese Spezialsammlung bewirkte noch eine weitere Entwicklung für die Zukunft. Das Gebiet der Sozialismusforschung wurde besonders weiter gepflegt: der in der Familie Stein zurückgebliebene Restbestand (= Stein II) wurde dazu erworben und alles auf dem Antiquariatsmarkt Erreichbare, was zum Thema gehörte, wurde, sobald der Erwerbungsetat dies gestattete, dazugekauft. Eine Ergänzung dieses Sammelschwerpunktes war z. B. der Ankauf der historisch-politischen Bibliothek von Prof. Franz L. Neumann. Er war in Deutschland geboren, nach USA emigriert, Jurist und Politologe, Professor an der Columbia Universität New York. Bei der Gründung der FU hatte Prof. Neumann vielfach mitgewirkt und die Eingliederung der Hochschule für Politik sehr unterstützt, die als Otto-Suhr-Institut der FU angeschlossen wurde.

Amerikanische Förderung

Besonders in den ersten (ca. acht Jahren) war die Unterstützung der FU und ihrer Universitätsbibliothek von amerikanischer Seite ganz enorm hoch: offiziell durch die Militärregierung in finanzieller Hinsicht und inoffiziell dadurch, daß die großen amerikanischen Stiftungsorganisationen angeregt wurden, ihrerseits tätig zu werden. Wie aus den Akten ersichtlich, hat sich vieles durch die persönlichen Beziehungen einzelner zu diesen Organisationen entwickelt. Man kannte sich und fand leicht Kontakte. Ich nenne hier nur die wichtigsten, unmittelbar Aktiven bei der Gründung der FU: General Lucius D. Clay und General Frank Howley, John J. McCloy (Amerikanischer Hoher Kommissar für Deutschland), General Maxwell D. Taylor, John C. Thompson, Howard W. Johnston, Dr. Carl G. Anthon (Johnstons Nachfolger) und vor allem Shepard Stone (Repräsentant der Ford Foundation).

Für den Bücherzuwachs kamen aus den Vereinigten Staaten verschiedene Formen der Hilfe zustande: Geldfonds und Sachspenden. Von der Rockefeller Foundation gab es eine Geldspende in Höhe von 20.000 für den Kauf wissenschaftlicher Literatur in USA auf Grund von eingereichten Wunschlisten. Die Summen waren nach Fachgebieten aufgeschlüsselt, und die Ausgaben wurden kontrolliert. Nach einem Bericht des Bibliotheksausschusses vom 8.3.1952 durfte die UB ein Drittel der Restsumme für eigene Bücherwünsche verwenden! Ähnliche, wesentlich kleinere Geldspenden waren zugunsten der Volkswirte, Sozialwissenschaftler und Juristen voraus gegangen. In diese Geldspenden-Rubrik gehören auch die 26 bedeutendsten amerikanischen medizinischen Zeitschriften, die die Germanistic Society der Medizinischen Fakultät für zwei Jahre durch Prof. Heuser stiften ließ.

Eine andere Form der Unterstützung war das Geschenk eigener Veröffentlichungen: Stifter Carnegie Endowment for International Peace und Carnegie Institution of Washington. Umfangreiche Universitätsserien kamen von mehreren Hochschulen, so Berkeley und Stanford/Cal. Das früher schon erwähnte *full set* der amerikanischen amtlichen Druckschriften mit ihren großen wissenschaftlichen Reihen und sämtlichen Veröffentlichungen der Library of Congress, dessen Vermittlung Dr. Breitenbach zu verdanken ist, gehört in diesen Bereich. Außerdem war die amerikanische Öffentlichkeit von der National Conference of Christians and Jews und World Brotherhood aufgerufen worden, Bücher für die FU zu sammeln, *Books for Freedom!* World Brotherhood Inc., mit Sitz in Genf, 1950 im Unesco House in Paris gegründet, vermittelte 25.000 Bände an die FU (s. Pressemitteilung vom 24.4.1952), der Transport bis nach Dahlem wurde kostenlos von CARE übernommen. Anfang 1954 schließlich landeten 30.000 deutsche Dissertationen aus den Jahren 1900 bis 1940 als Geschenk aus dem Midwest Library Center in Chicago in Berlin, deren Transport diesmal die DFG finanzierte.

Die guten Beziehungen zu der amerikanischen Militärregierung machten es auch möglich, daß die UB im Amerikahaus sich diejenigen wissenschaftlichen Werke aussuchen durfte, die aus Platzgründen dort ausgeschieden werden mußten. Als in Steglitz im Titania Palast die Lincoln-Library, Zweigstelle des Amerikahauses, ganz aufgelöst wurde, ist vieles für die FU Lohnende von dort übernommen worden. Wenn auch der Bestand der Amerika-Häuser überwiegend populäre Schriften enthielt, fanden sich dazwischen immer wertvolle wissenschaftliche Werke, deren Besitz für die FU einen Gewinn bedeutete. Im Bereich der Zeitschriften gab es ebenfalls manch lohnenden Zuwachs.

Government Publications und UNO-Deposit

Breitenbach verdankt die Bibliothek den Empfang eines ganzen Satzes der Government Publications der USA – darin der Gesamtkomplex des Library of Congress Catalog, dessen Grundserie allein schon 209 Quartbände umfaßt – sowie der UNO-Veröffentlichungen als „Depository Library“. Auch die beigeordneten Dienststellen der UNO in Genf, Rom und Wien gehören zum Deposit.

Von den kanadischen amtlichen Druckschriften kann das für die Bibliothek Wesentliche angefordert werden. Die Bearbeitung des amtlichen Schrifttums ist zwar mühsam und zeitaufwendig, der Wert der Publikationen ist jedoch bedeutend und für verschiedene Institute der FU wie das Otto-Suhr-Institut und das John-F.-Kennedy-Institut besonders wesentlich. Durch solche, für eine Universitätsbibliothek etwas ungewöhnliche Bestände, konnte die Bibliothek allmählich ihr Schwergewicht gegenüber den Instituten der FU stärken, die anfangs eine zentrale Bibliothek ablehnten – nur für den Leihverkehr war sie geduldet –, [aber] schließlich anerkennen mußten, weil das bessere Knowhow der Bibliothekare ganz nützlich und hilfreich für Professoren und Studenten war. Die

Gefechte, die die Bibliotheksleitung mit dem aus Professoren aller Fachrichtungen bestehenden Bibliotheksausschuß zu bestehen hatte, sind nicht zu zählen. Sie kosteten eiserne Nerven, wobei nur zwei oder drei Ordinarien und der Kurator, Herr Dr. von Bergmann, hilfreich die UB unterstützten.

Dr. von Schwartzkoppen's Auslandsbeziehungen

Viele wertvolle Geschenke aus dem Ausland sind den vielfältigen Beziehungen von Frau Dr. von Schwartzkoppen zu verdanken, eine Tatsache, von der die Dozenten nichts ahnten. Nach einem Studium in Paris und Promotion zum Dr. jur. in Deutschland hatte Frau von Schwartzkoppen die Bibliothekslaufbahn ergriffen und war in der Preußischen Staatsbibliothek Referentin für Jura geworden. Nach dem Kriege hat sie durch mehrere Auslandsaufenthalte in Paris und England sowie einem Besuch von 3 Monaten in amerikanischen Bibliotheken ihre alten Kontakte wieder angeknüpft und diese Verbindungen für den Aufbau der UB der FUB ausgeschöpft. Abgesehen von den Bibliotheken Havard, Yale, Bryn Mawr College und Cleveland sowie der American Library Association in Chicago hatte Frau von Schwartzkoppen lebhaft fachliche Kontakte zu Direktor Liebaers in Brüssel, Uno Willers von der Königlichen Bibliothek Stockholm, Lennart Grönberg von der Uppsala UB und Krister Gierow in der UB Lund. Das schlug sich immer nieder in erfolgreicher Zusammenarbeit, sei es, daß wir Spenden erhielten, sei es in vorzüglichen Leihverkehrskontakten, an denen der UB wegen Armut im antiquarischen Bestand sehr gelegen sein mußte. Vor allem der Bücherbedarf in slawischen Sprachen konnte aus den schwedischen Bibliotheken bestellt werden für das Osteuropa Institut, während die Bibliotheken der DDR gegenüber Wünschen der Freien Universität, gelinde gesagt, sehr zurückhaltend waren.

Deutsche Forschungsgemeinschaft

Die freundschaftlichen Beziehungen von Prof. Schmidt und Frau Dr. von Schwartzkoppen zur Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) in Bonn trugen ebenfalls zu einer besonderen Förderung bei. Nach ihren Bestimmungen finanzierte die DFG eine bestimmte Anzahl ausländischer Zeitschriften-Abonnements für eine Bibliothek, wenn diese die gleiche Anzahl derartiger Abonnements selbst bezahlte. In den ersten Jahren des Bestehens der UB hat die DFG großzügig auf diese Bedingung eigener Finanzierung durch die UB verzichtet, und erst im Laufe steigender Sachetats mußte die UB ihren Anteil selbst bestreiten. Die zu diesem Programm gehörenden ausländischen Zeitschriften (sogenannte A-Listen-Zeitschriften) wurden selbstverständlich in der UB selbst aufgestellt, mit Ausnahme der Medizin, die in die Fakultätsbibliothek im Kran-

kenhaus Westend gegeben wurde.¹¹ Sie erhielt auch den entsprechenden medizinischen Teil der Freiemplare der Berliner Verlagsproduktion. Überhaupt wurde die Westender Fakultätsbibliothek von der UB wie eine Außenstelle betreut, ihre leitende Bibliothekarin in allen Etatfragen unterstützt.

Für 1954 und 1955 stellte die Forschungsgemeinschaft zusätzliche 30.000,- DM [für den] sogenannten Ostfonds zur Verfügung. Das Osteuropa-Studium wird hier besonders gepflegt, das Osteuropa-Institut mit verschiedenen Fachrichtungen unter einem Dach (Slawistik, Jura, Volkswirtschaft, Geographie und Medizin) intensiv gefördert. Die UB verwaltete diesen Ostfonds, aus dem Anschaffungswünsche der einzelnen Abteilungen erfüllt werden konnten. Nominell „blieben die Stücke Eigentum der DFG und waren als Leihgaben im Besitze der UB“! Vermutlich sollte diese verklausulierte Formulierung verhindern, daß die Bände in die unübersichtlichen Abteilungs-Fachsammlungen des Osteuropa-Institutes abdrifteten. Schließlich hat die DFG jahrelang – aus alter Vorkriegstradition der Reichstauschstelle heraus – Dubletten von allen Bibliotheken an sich gezogen, entsprechende Listen aufgestellt und den Bibliotheken zum Wiederaufbau nach dem Kriege herumgeschickt. Aus diesem Reservoir ist der UB der FUB vieles zugeflossen.

Etatanträge und Wissenschaftsrats-Gutachten

Für die Leistung der Bibliothek stellte sich vor jedem neuen Jahresetat-Antrag die Frage, welche Etatposten primär erweitert werden sollten. Nach reiflicher Überlegung wurden in den ersten Jahren neue Personalstellen beantragt und der Sachetat zurückhaltender behandelt. Erst als die anfangs geschilderten Pauschalvergütungen der Mitarbeiter nach 1954 in reguläre Etatstellen umgewandelt waren, und der Stellenkegel einigermaßen ausgewogen war, konnte versucht werden, den ordentlichen und außerordentlichen Sachetat zu steigern. Der ordentliche Sachetat war äußerst schmal und reichte gerade eben dafür aus, Abonnements und Subskriptionen zu bezahlen sowie Einbandkosten zu decken. Die Höhe des außerordentlichen Etats war jedesmal total in Frage gestellt, doch sollten daraus Einzelwerke erworben werden, und dieser Teil war für Antiquaria heranzuziehen.

Gutachten des Wissenschaftsrates

Erst das Gutachten des Wissenschaftsrates (Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der Wissenschaftlichen Einrichtungen. Teil 2: Wissenschaftliche Bibliotheken.

¹¹ Klinikum Rudolf Virchow, das 1995 samt seiner Bibliothek zur Charité transferiert wurde. Der Buchbestand des Klinikums ist in den Katalogen der FU Berlin unter dem Sigel „B 150“ verzeichnet; mit einer Verweisung in der Sigelliste wird auf den neuen Standort bzw. den neuen Eigentümer hingewiesen.

Bonn 1964. UB der FUB = S. 152-153)¹² brachte hier den großen Aufschwung. In jedem Falle war ein unabhängiger Gutachter hinzugezogen worden, für die UB der FU war dies der Direktor der Harvard University Library. Das Gesamtgutachten fiel sehr positiv zugunsten der Universitätsbibliothek aus, und es gelang daraufhin unmittelbar danach, den Sachetat fast zu verdoppeln. Von da an war der ordentliche Etat beträchtlich erhöht (s. die Aufstellung in: Schmidt, Wieland: Die Anfänge der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. München 1990 S. 19); nun reichte er außer für die Subskriptionen auch für Neuerscheinungen an Monographien und für die dringend benötigte Lehrbuchsammlung.

Verhältnis der Anzahl der Mitarbeiter zum Sachetat

Im Nachhinein erwies sich die Taktik der Bibliotheksleitung als richtig, erst den Mitarbeiterstab zu vergrößern und dann den Sachetat nachzuholen, denn so war die Verarbeitung des höheren Anschaffungsvolumens überhaupt gewährleistet. Die im Verhältnis zu den Sachmitteln ziemlich hohe Anzahl von Mitarbeitern der Bibliothek in den ersten Jahren erklärt sich vor allem durch die Dienstleistungen für die Institute. Für den Aufbau ihrer Bibliotheken wurden Bestellungen erledigt, Kauf- bzw. Inventarjournale wurden geführt schon anfangs durch die Bibliotheksstelle und fortgeführt in der UB. (Für den eigenen Buchbestand hatte die Bibliotheksstelle, bis Prof. Schmidt die Leitung übernahm, lediglich ca. 5.000 Bände bibliographischen Handapparat zusammentragen können.) Anschaffungen für die Institutsbibliotheken wurden in der UB noch bis zum Umzug in den Neubau [1954] vorgenommen. Die letzte derartige Erwerbungsarbeit war die Abwicklung des Ostfonds für das Osteuropa-Institut.

Für alle Bücher, die die Erwerbungsabteilung durchliefen, wurde auch die alphabetische Katalogisierung erledigt, die Titelaufnahmen auf Matrizen übertragen, vervielfältigt in mehreren Exemplaren, die von Druckerschwärze feuchten Karten wurden in der Ihnestraße auf Platten und sogenannten *Apfelhorden* getrocknet. Schließlich wurden alle Bücher mit Titeltkartensatz an die Institutsbibliotheken ausgeliefert.

5. Henry-Ford-Bau

Die Ford Foundation hatte der FU eine Spende von 1,3 Millionen gestiftet, die am 8.2.1951 in feierlicher Form überreicht wurden. Sie sollte dazu dienen, ein Universitätszentrum zu schaffen: Auditorium Maximum, mehrere Hörsäle und Universitätsbiblio-

¹² Frau Stamm greift hier in der historischen Rückschau etwas vor; ihr Bericht endet an sich mit der Einrichtung der UB im Henry-Ford-Bau 1954.

thek.¹³ Nach Wettbewerb und Entscheidung des Preisgerichtes wurden die Architekten Prof. Franz Heinrich Sobotka und Gustav Müller mit dem Bau beauftragt. Beratend beteiligt waren der amerikanische Architekt Francis Keally und der Bibliotheksdirektor der Detroit Public Library, Charles M. Mohrhardt, sowie Dr. Edgar Breitenbach. Vier Jahre nach dem ersten öffentlichen Aufruf zur Gründung der Freien Universität fand am 24.7.1952 die Grundsteinlegung statt. In vielen Sitzungen hatten Prof. Schmidt und Frau Dr. von Schwartzkoppen die Möglichkeit, sich an der Planung zu beteiligen, sie fanden bei den Herren Sobotka und Müller stets offene Ohren, wenn es um die Zuordnung der Räume zu den Geschäftsgängen innerhalb der Bibliothek, den Bereich für die Benutzer und im obersten Stock um die Ruhezone für die Lesesäle ging.

Der Plan für den Bibliotheksteil umfaßte Stellplatz für 1.000.000 Bände, wovon 20.000 Bände Handbibliothek im Lesesaal stehen sollten, ein großer Lesesaal mit 200 Plätzen, ein kleiner Lesesaal für Doktoranden mit 26 Plätzen in Kojen und ein Zeitschriften-Lesesaal mit 80 Plätzen. Nach einer Bauzeit von fast zwei Jahren wurde der Henry-Ford-Bau am 19.6.1954 mit großer Feierlichkeit eröffnet.

Im Juli und August desselben Jahres zog die Universitätsbibliothek aus ihren Räumen Garystraße 45 und Ihnstraße 22, Reitstall und Ehrenbergstraße 35 aus und in den Neubau ein. Die endgültige Adresse lautete nun Garystraße 39. Eingeweiht wurde der Bibliotheksteil am 18.9.1954, und der Lesesaal konnte am 15.11. des gleichen Jahres eröffnet werden, nachdem das anschließende Magazingeschoß des Bücherturmes fertiggestellt war. Vollendet wurde der Magazinturm im Jahre 1956 mit elf Geschossen. Am 1.8.1954 wurde, veranlaßt vom Senator für Volksbildung, Prof. Dr. Tiburtius, der Berliner Gesamtkatalog, sozusagen als *Morgengabe* zur Eröffnung, in der Universitätsbibliothek aufgestellt, wodurch der Leihverkehr wesentlich beschleunigt werden konnte.

Mit dem Einzug in den Henry-Ford-Bau waren die jahrelangen Provisorien beendet, und die Universitätsbibliothek hatte einen guten Start in weitere Zukunft.

¹³ Vgl. hierzu den Beitrag von Ulrich Naumann zur Baugeschichte der UB in diesem Band.

Klaus Kanzog

„Und man siehet die im Lichte /
Die im Dunkeln sieht man nicht.“

Erinnerung an die Anfangsjahre der Universitätsbibliothek

1. Mein erster Tag
2. Die Wende
3. Die Invasion
4. Geballte Kompetenz
5. Durststrecke
6. Lebenslinien

1. Mein erster Tag

Am 12. November 1951 trat ich meinen Dienst als *Notstandsangestellter* in der Freien Universität an. Nach der Promotion an der Humboldt-Universität im Mai 1951 war ich Hilfsarbeiter auf einer Lankwitzer Baustelle, danach in einem Gartenbaubetrieb tätig, bis mich Frau Dr. Marie Hirsch, Referentin des Senators für Volksbildung Prof. Dr. Joachim Tiburtius, in die seit dem Sommersemester 1949 bestehende „Bibliotheksstelle“ vermittelte, die aus der 1948 eingerichteten „Bibliotheksleitstelle“ hervorgegangen war: „Gehen Sie erst einmal zu Wieland Schmidt. Alles Weitere wird sich finden!“

Ich fand mich um 8 Uhr im Souterrain des Hauses Ihnestraße 22 ein, dessen Bogenpforte den Kopf der Pallas Athene trägt und an dessen Außenwand heute eine Inschrift daran erinnert, daß hier, im ehem. Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, die Direktoren Eugen Fischer (1927-1942) und Otmar von Verschuer (1942-1945) „mit ihren Mitarbeitern wissenschaftliche Begründungen für die menschenverachtende Rassen- und Geburtenpolitik des NS-Staates“ geliefert hatten. Es war ein Montag. Ich war viel zu früh erschienen, fand alle Türen offen und die Zimmer leer, sah dann aber eine hageren Frauengestalt, die mit einer Gießkanne Grünpflanzen versorgte und die sich mir sofort hilfsbereit zuwandte. Nein, „Student“ war ich nun nicht mehr, aber dankbar für jede Information, die mir „Fräulein Schmidt“ gab; diese Bezeichnung empfand man damals nicht als diskriminierend. Mit frohem Lächeln gab „unsere Lucie“, wie sie im vertrauten Kreis genannt wurde, dem Tag Zuversicht; sie war nicht mehr die Jüngste. Zu ihren verschiedenen Aufgaben gehörte u. a. das Austeilen von Essenportionen aus Kübeln, die von der Mensa geliefert wurden; in späteren Jahren war sie für die mechanische Reproduktion der Katalogkarten zuständig und widmete sich dieser Aufgabe mit Hingabe.

Als nächstes erschienen zwei „Erpsen“, die wie ich aus Mitteln des European Recovery-Programms bezahlt wurden, um die Katalogkarten der Institutsbestände für den „Berliner Gesamtkatalog“ abzuschreiben. Sie hatten mich sofort richtig eingeschätzt: „Ein neuer Schreiberknecht“. Einer von ihnen war Karl Stoll, der nicht mehr als Journalist Fuß fassen konnte und später als Zuarbeiter im Zeitschriften-Gesamtkatalog eine befriedigende neue Aufgabe fand. Er wußte, „wie hier die Hasen laufen.“ Kurz danach nahm mich der Dienststellenleiter Benno Klewer in Empfang, der mir auf den ersten Blick wie ein Beamter in Kafkas *Schloß* erschien. Doch dieser Eindruck täuschte, denn Benno Klewer war im persönlichen Umgang warmherzig, aber auch gehemmt. Er hatte nach einem abgebrochenen Anglistik-Studium die Verwaltungsakademie absolviert, war von 1935 bis 1945 beim Reichsluftfahrtministerium als Referent im Bibliotheks-, Archiv- und Pressedienst tätig gewesen und leitete die Bibliotheksstelle seit dem 1. März 1949. Seine im Archiv der FU überlieferten Vorlagen für die Sitzungen des (am 15. Dezember 1948 berufenen) Bibliotheksausschusses zeigen ihn als erfahrenen Verwaltungsmann, der im Interessenkonflikt der Institute und gegenüber der Wissenschaftlichen Zentralbibliothek klaren Kurs hielt und von Anfang an für die Berufung einer „bedeutenden Persönlichkeit des Bibliothekswesens“ als Leiter einer zukünftigen Universitätsbibliothek eintrat.

Allmählich traf weiteres Personal ein, auch die würdige Frau Schuster, die mich nur flüchtig wahrnahm und sofort in ihrem Zimmer verschwand. Intern nannte man Hanna Schuster „Königinmutter“, denn sie legte größten Wert auf die Feststellung, daß s i e ihre bibliothekarische Ausbildung noch in der Königlichen Bibliothek genossen habe. Nach kurzer bibliothekarischer Praxis hatte sie sich jedoch ganz ihrer Familie gewidmet und war durch ihre Wiederaktivierung am 1. November 1948 in der neugegründeten Freien Universität zur „Bibliothekarin der ersten Stunde“ geworden. Ihr oblag die Durchführung der Bestellungen der Institute und die Aufteilung der Spenden. Ein Foto in Fritz Eschens Sammlung *Frühe Fotos aus der Freien Universität* zeigt sie in Dreieinigkeit mit Wieland Schmidt und Benno Klewer (Abb.1).¹

Wieland Schmidt bekam ich erst am nächsten Tag kurz zu Gesicht. Ich kannte ihn aus meiner Studienzeit als Germanisten und Direktor der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität. Er hatte dort seine Stellung am 31. Oktober 1950 in richtiger Einschätzung der politischen Verhältnisse von sich aus gekündigt, nachdem zuvor ein Hauptabteilungsleiter des Ministeriums für Volksbildung der DDR gegen ihn eine „schwere Verwarnung“ ausgesprochen hatte, und war dann ein Jahr arbeitslos gewesen. Seine Ernennung zum außerordentlichen Professor für das Fach Bibliothekswissenschaft am 8. Oktober 1951 war zwar auch im Hinblick auf den Aufbau einer Universi-

¹ Eschen, Fritz: *Frühe Fotos aus der Freien Universität*. Mit einem Essay von Klaus Eschen. Freie Universität Berlin 1996, S. 21

tätsbibliothek erfolgt, aber seine Tätigkeit als Bibliotheksdirektor übte er quasi ehrenamtlich aus, bis man ihn am 27. August 1953 in diesem Amt bestätigte. Noch lange blieb er für viele vor allem „der Professor“- immer korrekt gekleidet, als Kopfbedeckung einen „Homburg“, der allerdings damals schon aus der Mode kam.



Abb. 1: Hanna Schuster, Prof. Dr. Wieland Schmidt und Benno Klewer

Mit großer Verspätung erschien die Diplombibliothekarin Hedda Wetzstein, seit dem 1. April 1949 Leiterin der Katalogabteilung, der ich unmittelbar unterstellt war. Sie schleppte zwei Handtaschen und mehreren Tüten mit sich herum und wirkte echauffiert. Das Chaos auf ihrem Schreibtisch freilich verbarg eigene Ordnungssysteme. Sie erkundigte sich intensiv nach meinem Vorleben, meinen Studien und Plänen. Man spürte sofort: dies war eine „gebildete Person“, ungewöhnlich belesen und empfänglich für kulturelle Dinge. Aber ihre Spontaneität und Sprunghaftigkeit führten ins Uferlose. Dann wieder verblüfften ihre präzisen Bemerkungen und Bonmots. Schließlich kamen wir zur Sache. An das Abschreiben der Katalogkarten war selbstverständlich noch nicht zu denken. Zuvor müßte ich die von Erwin Ackerknecht normierte Bibliotheksschrift beherrschen. Ich begann also meine Schreibübungen mit einem Holzfederhalter, dessen Feder

ich in ein altertümliches Tintenfaß tauchte, und den Schriftmustern, die mir Hedda Wetzstein mit den Worten überreichte: „So, nun eignen Sie sich erst einmal die Bibliotheksschrift geistig an!“ Aus dieser Sklaverei wurde ich bald befreit, und die Anschaffung einer Remington Rand Maschine im September 1952 setzte diesem Treiben ohnehin ein Ende.

2. Die Wende

In den ersten Dezembertagen erschien eine resolute Dame im Souterrain, konferierte die meiste Zeit mit Wieland Schmidt, kreuzte aber auch gelegentlich in den Arbeitszimmern auf und dies besonders gern kurz vor Dienstschluß, wenn niemand Lust verspürt, noch Grundsatzfragen zu erörtern; unangenehme Nachrichten pflegte sie jeweils Freitag Nachmittag (zum „Abkauen“ übers Wochenende) mitzuteilen. Es war Dr. jur. Luise von Schwartzkoppen, die, wie es in einer offiziellen Mitteilung hieß, „den Instituts- und Seminarbibliotheken beratend zur Seite stehen und eine enge Zusammenarbeit mit der Bibliothek gewährleisten“ sollte. Sie war seit dem 26. September 1933 an der Preußischen Staatsbibliothek tätig gewesen, hatte dort das Referat für Rechts- und Staatswissenschaft übernommen und nach dem Krieg die Benutzungsabteilung und die Tauschstelle neu organisiert, aber am 30. Juni 1950 ihre Stellung mit der Begründung aufgegeben, daß in ihrer Person „die politischen Voraussetzungen nicht vorliegen, die von den Beschäftigten der DDR verlangt werden.“ Luise von Schwartzkoppen überzeugte durch klare Grundsätze und hatte ihre neue Aufgabe schnell im Griff. Man ahnte: Es stand eine „Reform an Haupt und Gliedern“ bevor – die Umwandlung der Bibliotheksstelle in eine Universitätsbibliothek.

Zunächst waren die Alleinvertretungsansprüche der am 1. Juli 1950 in der Podbielskiallee eröffneten Wissenschaftlichen Zentralbibliothek abzuwehren, die am 12. Januar 1949 durch einem Beschluß des Westmagistrats zusammen mit dem Berliner Gesamtkatalog ins Leben gerufen worden war und deren Bücher später den Grundbestand der am 17. September 1954 am Halleschen Tor eröffneten Amerika-Gedenkbibliothek bildeten. Ihr Direktor Dr. Gerhard Krohn hatte am 25. Oktober 1949 erklärt, er gelte „zugleich als Bibliotheksdirektor der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin“ und sei „daher berechtigt, in ihrem Interesse zu verhandeln“; am 14. August 1950 teilte dann Dr. Fritz Moser, damals Leiter des Dezernats Literatur und Bibliothekswesens beim Senator für Volksbildung, seit 1. Dezember 1952 Direktor der Amerika-Gedenkbibliothek, dem Ordinarius für Volkswirtschaft und Mitglied des Bibliotheksausschusses Prof. Dr. Friedrich Bütow mit, daß die Wissenschaftliche Zentralbibliothek „die Funktion einer Stadt- und Universitätsbibliothek übernimmt“. Doch schon bei der Gründung der Freien Universität war, wie Prof. Dr. Edwin Redslob am 30. De-

zember 1948 den Mitgliedern des Bibliotheksausschusses berichtet hatte, „die Errichtung einer UB vorgesehen“.

Wegweisend waren die am 20. Januar 1951 von Wieland Schmidt, Luise von Schwartzkoppen, Benno Klewer und Dr. Hermann B. Hagen, dem Leiter der Ibero-Amerikanischen Bibliothek, unterbreiteten *Vorschläge für das Bibliothekswesen Berlins*. Als zweckmäßig angesehen wurde: (1) die Gründung einer Stadtbibliothek als allgemeine Bildungsbibliothek, (2) die energische Förderung wissenschaftlicher Fachbibliotheken, (3) der Aufbau einer Zentralkartei für das wissenschaftliche Schrifttum, (4) die Begründung einer Reference-Library an der Freien Universität. An eine UB als Universalbibliothek dachte man also nicht. Insofern lief die Erklärung des Dekans der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät Prof. Dr. Werner Ulrich vom 5. Februar 1952, kurz vor der Umbenennung der Bibliotheksstelle, ins Leere: „Den Plan einer wirklichen Universitätsbibliothek im alten Sinne des Wortes wird niemand aufgeben. Zur Zeit jedoch ist es verfrüht. Was wir besitzen, genügt bis auf weiteres.“ Im Juli 1951 hatte die angekündigte Millionenspende der Henry-Ford-Foundation entscheidend zur Errichtung einer Universitätsbibliothek beigetragen. Es kam nun darauf an, das Richtige zum richtigen Zeitpunkt zu tun.

Der stärkste Opponent gegen eine Universitätsbibliothek war der Völkerrechtler Prof. Dr. Wilhelm Wengler. Sehr oft mußte sich Luise von Schwartzkoppen auch in den folgenden Jahren in die „Höhle des Löwen“ begeben, um ihn von ihren Plänen zu überzeugen, was nicht immer gelang. Für Wilhelm Wengler war Luise von Schwartzkoppen jedoch auch fachlich eine kompetente Gesprächspartnerin. Sie hatte ihr Jura-Studium 1925/26 an der Pariser Faculté de droit begonnen und schon zuvor während ihrer Tätigkeit als Secrétaire administrative du Secrétariat Général du Tribunal arbitral mixte-franco-allemand Auslandserfahrungen gesammelt. Beide reizten die Kontroverse und das Suchen nach schlagkräftigen Argumenten. Luise von Schwartzkoppen stellte ja eigene leistungsfähige Institutsbibliotheken nie in Frage, verteidigte aber die komplementäre Funktion der Universitätsbibliothek. Daß diese Balance erreicht werden konnte, zeigte die Erwerbungspolitik der UB im Verhältnis zum Bestandsaufbau der Bibliothek des Germanischen Seminars.

Luise von Schwartzkoppen verlangte von ihren Mitarbeitern Fachkenntnisse und bedingungsloses Engagement und hatte ihre eigene Art, potentielle Mitarbeiter auf ihre „Brauchbarkeit“ zu prüfen. Dies geschah in meinem Fall eher beiläufig zwischen Tür und Angel. Als erste neue Aufgabe wies sie mir die Sichtung der Handbibliothek zu. Ein Jahr später fragte sie mich, wiederum eher beiläufig: „Hätten Sie nicht Lust, in den Wissenschaftlichen Bibliotheksdienst zu treten?“

3. Die Invasion

Am 15. Januar 1952 traten sechs Damen „von drüben“, d. h. von der Öffentlichen Wissenschaftlichen Bibliothek (ehem. Preußische Staatsbibliothek) in Berlin-Ost, ihren Dienst an. Dr. Ursula Degenhard, Dorothea Lehmpfuhl, Magdalena Moczinsky, Christa Schulze-Krantz, Renate Stier und Anna Elisabeth Vetter wurden aus Sondermitteln bezahlt, die Luise von Schwartzkoppen von privaten Geldgebern beschafft hatte. Sie erhielten deshalb lediglich kurzfristige Arbeitsverträge (mit vierwöchiger Kündigung). Bisher waren sie Grenzgänger gewesen, d. h. sie wohnten in Berlin-West und konnten nach der Ausdehnung der Gültigkeit der DM West auf Berlin-West am 24. Juni 1948 nur 200 Mark ihres in DM Ost gezahlten Gehalts im Verhältnis 1:1 (offizieller Kurs 1:4) legal in DM West umtauschen. Ihre jetzige Entlohnung war nicht üppig, schuf aber eine bessere finanzielle Basis.

Dem in der Bibliotheksstelle mit fester Anstellung tätigen Personal war klar, daß Wieland Schmidt und Luise von Schwartzkoppen mit den neuen Arbeitskräften Schlüsselpositionen besetzten. Spannungen waren unvermeidlich, und es dauerte lange, bis sie nicht mehr spürbar waren. Benno Klewer und Hedda Wetzstein erhielten im Sachkatalog einen neuen Arbeitsplatz und auch Hanna Schuster wurde umgesetzt. Spannungen entstanden zugleich durch den Protest einiger Westberliner arbeitsloser Diplombibliothekarinnen, die in der Wissenschaftlichen Zentralbibliothek befristet als *Notstandsangestellte* arbeiteten und in einer Eingabe die paritätische Berücksichtigung Ost- und Westberliner Arbeitskräfte bei der Stellenbesetzung forderten. Der Konflikt wurde schnell gelöst: Im Zuge der durchgesetzten Vermehrung des Personals fanden im Jahre 1952 Yvonne Buchholz, Margarete Kranz, Rosemarie Prill (später: Becker) und Reinhard Sielaff ihren Platz in der Universitätsbibliothek. Es gelang dann zwar, neue Planstellen einzurichten, doch nach wie vor mußte Luise von Schwartzkoppen Sondermittel von privaten Geldgebern (zeitweise für 14 Personen) beschaffen.

Anfang 1955 gewann Luise von Schwartzkoppen Hildegard Steiger, die sich nach ihrer Ausbildung in der Preußischen Staatsbibliothek in der Erwerbungsabteilung bewährt hatte, aber seit November 1950 im British Center arbeitete, für die UB mit den Worten: „Es wird Zeit, daß Sie wieder zur Familie kommen.“ Gemeinsame Erfahrungen und gegenseitiges Vertrauen waren die Basis dieses Zusammengehörigkeitsgefühls. Klemens Seidel, von 1933 bis 1946 in der Preußischen Staatsbibliothek für das Rechnungswesen, die Kassenbuchführung und Haushaltskontrolle verantwortlich, war seit dem 15. November 1952 wieder bei der „Familie“, es folgten mehrere Diplombibliothekarinnen und auch „Vater Barth“, ein bewährter Magaziner der „alten Garde“.

Wir waren nun eine neue „Familie“ und hatten wie jede Familie unsere eigenen Konflikte. Da halfen nicht zuletzt die stimmungsvollen Weihnachtsfeiern über manchen

Verdruß hinweg, zumal die Julklappgeschenke die Gelegenheit boten, kleine Ärgernisse humorvoll zu überwinden. Unvergeßlich bleiben die brillanten Weihnachtsansprachen Wieland Schmidts.

4. Geballte Kompetenz

Es kam darauf an, erfahrenen Fachkräften jene Aufgaben anzuvertrauen, für die sie durch ihre bisherige Berufspraxis prädestiniert waren. Das war nicht zuletzt ein Generationsproblem. Die in den Aufbau einer neuen Bibliothek integrierten Fachkräfte waren bereits in der ehem. Preußischen Staatsbibliothek und der UB der Humboldt-Universität in verantwortungsvollen Positionen tätig gewesen und mit dem Bibliothekssystem wohlvertraut. Jüngere konnten von den älteren lernen. Ich habe nie vergessen, was ich hier in der Zeit meiner Referendarausbildung und später von denen, die damals nicht „im Lichte“ standen, aber den Aufbau der Bibliothek wesentlich mitgetragen haben, gelernt habe. Nur einige seien genannt.

Dr. ing. Ursula Degenhard hatte sich im März 1943 an der TU Berlin mit einer Dissertation auf dem Gebiet der Chemie der Leuchtstoffe für die Forschung qualifiziert, aber, nach ihrer Scheidung alleinerziehende Mutter eines Sohnes, aus privaten Gründen entschlossen, am 1. Januar 1947 die gebotene Möglichkeit der Ausbildung für den Höheren Dienst an Wissenschaftlichen Bibliotheken an der Öffentlichen Wissenschaftlichen Bibliothek zu nutzen. In der UB war sie bis zu ihrem Wechsel an die Landesbibliothek Stuttgart 1963 Fachreferentin für die naturwissenschaftlichen Fächer und zugleich Leiterin der Katalogabteilung. Bei ihren Mitarbeitern genoß sie großes Vertrauen. Sie war der ruhende Pol bei allen Entscheidungen, überzeugte stets durch Argumente, löste selbst schwierige Personalfragen und hatte die seltene Gabe, anderen zuzuhören.

Für die Katalogisierung waren Dorothea Lempfuhr, Magdalena Moczinsky und Renate Stier bestens gerüstet. Dorothea Lempfuhr wachte in der „Schlußstelle“ über den Geschäftsgang: Kein Fehler entging ihr, Monita pflegte sie dezent zu reklamieren - das nannte man alte Schule. Von 1927 bis 1945 war sie in der Schriftleitung des *Preußischen Gesamtkatalogs* und danach unter Luise von Schwartzkoppen im Realkatalog tätig gewesen. Zu dieser Gruppe stieß Liselotte Starck. Man hatte sie am 30. November 1950 in der UB der Humboldt-Universität auf Grund politischer Äußerungen entlassen. Nach kurzer Tätigkeit in der Juristischen Bibliothek der FU zog es sie zu Wieland Schmidt, ihrem „alten“ Chef, nunmehr als „neuen“ Chef zurück. Sie war eine Katalogexpertin ersten Ranges. Daß ich in meinem Kölner Referendarexamen eine fehlerlose Katalogisierungs-Klausur schrieb, verdankte ich ihrem großen pädagogischen Ge-

schick und auch ihrem Charme, mit dem sie mir klarmachte, daß die Logik der *Preußischen Instruktionen* eine Logik eigener Art war.

Christa Schulze-Krantz, noch heute einfach „Schukra“ genannt, hatte nach ihrer Buchhandels-Ausbildung 1933 im Antiquariat Breslauer und nach Breslauer Emigration in einem Hamburger Antiquariat gearbeitet, bevor sie 1943/44 nach Berlin zurückgekehrt und von Adolf Jürgens in die Tauschstelle der Preußischen Staatsbibliothek übernommen worden war; ihre Kompetenz in Fragen des Antiquariatshandels, auf den wir damals sehr angewiesen waren, und ihr Geschick im Umgang mit Buchhändlern erwies sich als außerordentlich hilfreich.

Anna Elisabeth Vetter kannten bald viele Professoren, Assistenten und Studenten der FU als Nothelferin bei der Lösung schwieriger bibliographischer Probleme. Ich verdanke ihr die Finessen. Seit 1926 war sie Diplombibliothekarin an der Preußischen Staatsbibliothek gewesen, zunächst am *Preußischen Gesamtkatalog*, seit 1940 im *Auskunfts-büro der Deutschen Bibliotheken*, und wußte, wie man ungeduldige, arrogante, dumme und kluge Benutzer behandeln mußte; selbst hochmütige Ordinarien erlagen ihrer entwaffnenden Liebenswürdigkeit. Auch bei den Medizinern im Krankenhaus Westend hatte sich schnell herum gesprochen, daß man bei ihr stets zuverlässige Auskünfte bekam. Sie erfüllte damit das von Luise von Schwartzkoppen ausgesprochene „erste Gebot“: „Wenn wir der UB zu Ansehen verhelfen wollen, müssen wir uns unentbehrlich machen!“

Unentbehrlich machte sich bereits die „Leihstelle“, nachdem Benno Klewer den Dekanen am 23. September 1949 die Zulassung der FU zum Westdeutschen Leihverkehr mitgeteilt hatte, und dieser allmählich in Gang gekommen war. Zuständig hierfür war seit dem 1. April 1950 der meist etwas griesgrämige Eduard Webel mit Berufserfahrungen an der TH Karlsruhe (von 1925 bis 1935) und an der Militärärztlichen Akademie in Berlin (von 1935 bis 1945). Im August 1951 kam Heinz Meuß dazu, der seit 1928 in der Preußischen Staatsbibliothek u. a. in der Signierstelle gearbeitet hatte und am 31. Juli 1951 mit der Begründung ausgeschieden war, daß ihm hier „die objektive wissenschaftlich dienende Arbeit kaum mehr möglich“ sei. Er war ein bibliographisches Ass. Man sah ihn meist mit Leihzetteln durch die Räume eilen; selbst hoffnungslose Fälle gab er so schnell nicht verloren.

Der außerordentlich schwierige Aufbau des Zeitschriften-Gesamtkatalogs der FU lag in den Händen von Hilde Berg, die von der UB der Humboldt-Universität kam, wo sie Leiterin der Zeitschriftenstelle gewesen war; bei ihrem Ausscheiden auf eigenen Wunsch am 4. November 1951 erhielt sie ein glänzendes Abgangszeugnis. Sie trat in unserer UB am 14. November 1951 den Dienst als *Notstandsangestellte* an, erhielt aber bereits am 19. Mai 1952 eine feste Anstellung. Sie litt unter schwerer Migräne, bewäl-

tigte jedoch ihre Arbeit mit erstaunlicher Disziplin und verblüffte immer wieder durch ihre Berliner Schlagfertigkeit. Sie machte mich mit den Tücken der Periodica bestens vertraut.

Schon zur jüngeren Generation gehörte Brigitte Heinrich, die – wie Rosemarie Prill – 1944 ihr Diplomexamen in Göttingen abgelegt hatte, wohin die Bibliotheksschule der Preußischen Staatsbibliothek aus kriegsbedingten Gründen verlegt worden war. Luise von Schwartzkoppen konnte sie eine Zeit lang aus eigener Initiative in der von ihr geleiteten Tauschstelle beschäftigen. Am 16. Januar 1952 wurde sie Chefsekretärin von Wieland Schmidt und Luise von Schwartzkoppen und erhielt am 1. April 1952 eine Planstelle. Schon in der Staatsbibliothek hatte sich die Besetzung einer Sekretärinnenstelle mit einer Diplombibliothekarin bewährt. Auf Frau Heinrich war Verlaß: sie war kompetent, diskret, hilfsbereit und freundlich und empfing jeden mit einem verhaltenen Lächeln.

Am 1. Juli 1952 übernahm Hermine Stamm die Leitung der Erwerbungsabteilung. Zusammen mit Ursula Degenhard hatte sie im September 1948 die Fachprüfung an der Öffentlichen Wissenschaftlichen Bibliothek (Staatsbibliothek) abgelegt, und auch ihr Berufsweg war anders vorgezeichnet: Nach dem Romanistik- und Anglistik-Studium und der Dolmetscherprüfung an der Universität im Jahre 1935 war sie 1938 bis 1946 im Akademischen Auskunftsamt der Berliner Universität tätig gewesen. Aus dem Dienst der Öffentlichen Wissenschaftlichen Bibliothek schied sie am 31. März 1951 aus und arbeitete dann bis zum 30. Juni 1952 in der Bibliothek des British Centre in Berlin, die zuvor von Luise von Schwartzkoppen reorganisiert worden war. Der Romanist Fritz Neubert stellte ihr Staatsexamen und Promotion in Aussicht, aber sie hatte in der „Schaltstelle“ der UB die Aufgabe ihres Lebens gefunden und bildete hier den Mittelpunkt eines Kreises hoch motivierter Mitarbeiterinnen; sie war zugleich eine enge Vertraute von Luise von Schwartzkoppen, mit der sie oft bis Mitternacht diskutierte.

5. Durststrecke

Der Dienstbetrieb in den Jahren bis zur Einweihung des Bibliotheksteils des Henry-Ford-Baus am 18. September 1954 und des Lesesaales am 15. Dezember 1954 gestaltete sich schwierig. Seit dem 1. März 1952 arbeitete ein Teil des Personals in dem von der FU angemieteten Bungalow Garystraße 45 auf engstem Raum (im Keller türmten sich die täglichen Paketsendungen des Auswärtigen Leihverkehrs), ein anderer weiterhin in der Ihnstraße 22. Daneben bestanden Bücherlager am Corrensplatz 2 und in der Ehrenbergstraße 35, während der *Reitstall*, von dem niemand sagen konnte, warum er so hieß, als Depot für die in reichem Maße eingehenden Büchergeschenke diente. Diese

Baracke auf dem Freigelände gegenüber der Ihnestraße 22 war 1913 errichtet worden, als man die U-Bahn bis zum Thielplatz verlängert hatte, und diente als Betriebswerkstatt (in den Plänen ist sie als Wagenschuppen verzeichnet). Sie wurde 1929 nach der Verlängerung der U-Bahn-Strecke bis Krümme Lanke aufgegeben, vom Kaiser-Wilhelm-Institut genutzt und 1945 von der amerikanischen Besatzungsmacht konfisziert, aber 1950 wieder freigegeben; 1960 mußte sie dem neu errichteten Gebäude für das Otto-Suhr-Institut weichen. Die Juristische Fakultät nutzte 2/3 der Baracke als Hörsaal, der zeitweise auch Auditorium maximum war, der UB verblieb der Rest (hier standen bereits Regale). Eine Holzwand, die gelegentlich zu grenzüberschreitendem Allotria mittels zu Boden gestürzter Kisten verführte, trennte die Bereiche. Nach Dienstschluß waren dieser *Reitstall* wie auch der geräumige Keller in der Ehrenbergstraße 35 Orte ungestörter Arbeit, der Sichtung von Geschenken aus Sammelaktionen amerikanischer Universitäten, der Vorauswahl für die Institute und der Bestimmung für den Geschäftsgang. Abwechselnd verständigte sich Luise von Schwartzkoppen jeweils mit Ursula Degenhard, Hermine Stamm und mir über die Auswahlkriterien; im Keller der Ehrenbergstraße mußten die im Frühjahr 1952 vom Verleger und Antiquar Keiper erworbenen Bücherbestände (Abb. 2) aufgearbeitet werden. Es waren höchst anregende Abende. Zu Beginn zog Luise von Schwartzkoppen aus ihrer Tragetasche meist eine Lage gekochten Schinken, zwei Semmeln und „etwas Tee“ (in Wirklichkeit eine Flasche des besonders geschätzten französischen Vermout *Napoleon*). Kein Lehrbuch der Bibliotheksverwaltung hätte mir jene Einsichten vermitteln können, die ich hier aus dem Gedankenaustausch mit Luise von Schwartzkoppen gewann.

Von der Ehrenbergstraße mußten die ausgewählten Bücher mit einem Handkarren durch mehrere Straßen transportiert werden. Zogen wir durch die Garystraße, konnten wir uns schwer vorstellen, daß dort, wo noch ein Sportplatz und ein Swimmingpool hinter Büschen verborgen lagen, einmal der Henry-Ford-Bau und unsere Bibliothek stehen sollten. Einmal wäre ich dabei, „mit meinen Gedanken woanders“, beinahe unter die Räder eines Omnibusses geraten; nur die Stoßstange des weitaus kräftigeren Verkehrsteilnehmers milderte den Aufprall.

Zu unseren eifrigen Studentischen Hilfskräften entwickelte sich schnell ein sehr persönliches Verhältnis. Ich denke hier an die „beiden G's“, Hans-Werner Grull, der in der Garystraße 45 einige Zeit den Hausmeisterposten innehatte, und an den pfiffigen Martin Gaffron. Ebenso an die „beiden Ästheteten“ Walter Liening und Egon Brinkmann, die Studium, Arbeit und Hobby strategisch deutlich zu trennen wußten, vor allem an Helmut Pasewaldt, mit dem mich die Freude am Skifahren verband, der aber der sehr viel bessere Skifahrer war.



Abb. 2: Klaus Kanzog im Keiper-Keller

Als ich am 1. Juni 1955 nach meinem Assessoren-Examen aus Köln zurückkehrte und die Leitung des Lesesaales und der Bibliographischen Auskunft übernahm, waren wir noch nicht am Ende der Durststrecke. Im Lesesaal mußte nicht nur der Bestand systematisch erweitert, sondern auch für den Benutzer attraktiv gemacht werden. Reingard Sielaff war damals die „Mutter des Lesesaales“. Sie hatte ein Herz für Studenten, und diese spürten ihr große Hilfsbereitschaft, auch wenn sie, sittenstreng, Benutzern sekretierter erotischer Literatur die Lektüre nur in der ersten Reihe gestattete. Auf sie geht jenes bei Studenten beliebte Vormerkssystem für die Abend- und Wochenausleihen begehrter Lesesaalbücher zurück, durch das man Diebstähle erheblich eindämmen konnte. Da gerade Jura-Studenten gut bedient wurden, war den Juristen unter den Gegnern der Universitätsbibliothek der Wind aus den Segeln genommen. Eine ebenso wichtige Anlaufstelle im Neubau war die Katalog-Auskunft. Hier residierte Gisela Ehrhardt, die nach ihrer Ausbildung und erfolgreichen Tätigkeit als Buchhändlerin 1950 zum ersten Jahrgang der in West-Berlin ermöglichten *Ausbildung für den Gehobenen Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken* gehörte. Durch Liselotte Starck vermittelt, die ihre außerordentliche Begabung sofort erkannt hatte, konnte sie schon Ende 1952 die Arbeit an der UB aufnehmen. Ihre Akribie und ihre Erfahrung im Umgang mit Publikum prädestinierten sie für die Katalog-Auskunft. In der Berliner Arbeitsgruppe für die Neufassung der *Regeln für die Alphabetische Katalogisierung* (RAK) war sie eine sachkundige Beraterin, die 1975 das Register zu den Vorabdrucken der Regeln her-

stellte. Die neue Bibliothekargeneration hatte von der alten viel gelernt und war zugleich offen für das Neue. Wir beide entdeckten plötzlich, daß wir 1933 gemeinsam in die Lankwitzer Volksschule eingeschult worden waren.

6. Lebenslinien

Die Damen im Gehobenen Dienst an Wissenschaftlichen Bibliotheken kamen aus gesicherten sozialen Verhältnissen, hatten eine gute Schulausbildung genossen und identifizierten sich mit ihrer Arbeit. Anna Elisabeth Vetter stammte aus einem angesehenen Pfarrhaus, der Vater von Christa Schulze-Krantz war Offizier, Renate Stiers Vater Bibliothekar, und Hedda Wetzstein berief sich mit Stolz auch ihren Großvater, den Orientalisten Johann Gottfried Wetzstein (1815-1905), der von 1848 bis 1862 preußischer Konsul in Damaskus gewesen war; ihr Vater amtierte einst als Amtsrichter in Rüdersdorf und kannte Gerhart Hauptmann. Ursula von Hindenburg, eine vorzügliche Schreibkraft, der Hermine Stamm aus dem Stand Briefe in englischer und französischer Sprache diktieren konnte, war eine Enkelin des Feldmarschalls und Reichspräsidenten Paul von Hindenburg, über den sie sich allerdings nur spöttisch äußerte. Liselotte Starck hatte im Hause ihres Vaters, eines Stettiner Muskikdirektors, den jungen Wilhelm Furtwängler kennengelernt und war eine glühende, aber keineswegs unkritische Verehrerin des großen Meisters. Man könnte weitere Lebenslinien nachzeichnen. Alle diese Frauen waren starke Persönlichkeiten, die früh gelernt hatten, sich im Leben durchzusetzen; manchmal ahnte man nur, daß schwere Schicksale ihnen ungewöhnliche Entscheidungen abverlangt hatten. Da erschien Hedda Wetzstein in einem anderen Licht. In der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft war für sie als „nicht rein-arische Person“ im öffentlichen Dienst kein Platz mehr. Sie hatte in einer Dokumentationsstelle in der Industrie Arbeit gefunden und kämpfte nun um ihre Beamtenrechte. Reingard Sielaff mußte gegen Kriegsende, hochschwanger, mit zwei Kindern aus Posen flüchten und verlor das neugeborene Kind kurz nach der Geburt. Später zog sie neben ihrem Beruf vier Kinder groß. Ihre baltische Eigenart wurde manchmal belächelt, aber ihr Arbeitsethos und ihre ungewöhnliche Zähigkeit nötigten allen Respekt ab. Die schwerbehinderte Anneliese Wilke aus dem Vorzimmer Wieland Schmidts war allezeit fröhlich und erklärte, sie könne sich angesichts ihrer Behinderung keinen Trübsinn leisten; am 7. August 1954 kam sie mit ihrer Mutter bei einer Urlaubsfahrt durch einen Autounfall ums Leben. Sehr früh starben auch die als Schreibkraft tätige Irene Moses und Liselotte Starck. Beide blieben trotz ihrer schweren Erkrankung noch lange am Arbeitsplatz: Solche Versuche tapferer Selbstbehauptung vergißt man nicht ...

Es sind letztlich immer die Menschen, die einer Bibliothek ihr Gesicht geben!

Quellen aus der Frühzeit der Universitätsbibliothek¹

1. Bibliotheksleitstelle der Freien Universität: Vorschläge zur Behebung von Mißständen im Bibliothekswesen der Freien Universität. 15.12.1948
2. Bibliotheksstelle: Arbeitsprogramm. 20.10.1949
3. Entschließung des Bibliotheksausschusses vom 7.3.1950 mit Etatplan für 1950/51
4. Benno Klewer: Kurzer Überblick über die bisherige Tätigkeit der Bibliotheksstelle. 14.12.1951
5. Bilder aus der Frühzeit der Universitätsbibliothek
6. Schriftwechsel zur Umbenennung der Bibliotheksstelle in Universitätsbibliothek

1. Bibliotheksleitstelle der Freien Universität: Vorschläge zur Behebung von Mißständen im Bibliothekswesen der Freien Universität. 15.12.1948

UB-Archiv, Akte Bibliotheksstelle 1948ff.

Der Aufgabenkreis der Bibliotheksleitstelle war in einer Besprechung mit den maßgebenden Fakultätsvertretern, die Anfang September d. J. stattgefunden hatte, vorläufig festgelegt worden. Danach sollte die Stelle lediglich die großen Sammeleinkäufe vornehmen, Leihgaben und Spenden weiterleiten und bei der Aufgabe mithelfen, den Studenten die Erlaubnis zur Benutzung der größeren in den Westsektoren vorhandenen wissenschaftlichen Standortbibliotheken zu vermitteln. Den Seminaren wurde das Recht eingeräumt, völlig frei und ohne Kontrolle ihre Bibliotheken selber aufzubauen. Die Bibliotheksleitstelle war sich darüber klar, daß ein solches Verfahren sehr kostspielig sein würde (Mehrfachbestellungen durch die Überschneidungen der Grenzgebiete der einzelnen Seminare, Nebeneinander von Einzelbestellungen der Seminare und Sammeleinkäufen der Bibliotheksleitstelle); da man ihr jedoch die Absicht unterstellte, eine zu große Organisation aufziehen zu wollen, da andererseits die Zeit notwendiger gebraucht wurde als zur Austragung von Meinungsverschiedenheiten auf organisatorischem Gebiet, mußte sie ihre Bedenken zurückstellen und zunächst auch auf die Anschaffung der notwendigsten Werke einer zentralen allgemeinwissenschaftlichen Bibliothek verzichten. Inzwischen haben die Seminare ihre Bibliotheken zu einem großen Teil soweit aufbauen können, daß die meisten von ihnen einigermaßen arbeitsfähig sind. Es erscheint nun dringend an der Zeit, die von der Bibliotheksleitstelle befürchteten und tatsächlich wohl in weitem Umfange eingetretenen Mißstände durch eine vernünftige organisatorische Regelung zu beseitigen.

Die Unmöglichkeit, bei dem bisherigen Verfahren zu bleiben, soll an einigen Beispielen erläutert werden. In der philosophischen Fakultät wurden von zwei verschiedenen Se-

¹ Die Dokumente werden nach Vorlage – Typoskriptdurchschläge – wiedergegeben, offensichtliche Schreibfehler sind korrigiert.

minaren Konversationslexika in großen Ausgaben angeschafft (es handelt sich um die letzte 21bändige Auflage des Brockhaus und eine ältere in 17 Bänden). Das Volkswirtschaftliche Institut besitzt darüber hinaus noch die letzte Ausgabe von Meyers Konversationslexikon. Die Stelle, an der umfassende wissenschaftliche und allgemeinbildende Nachschlagewerke stehen sollten, hatte im September versucht, einen Brockhaus käuflich zu erwerben; durch die oben erwähnte Regelung und einen Sonderbescheid in diesem speziellen Fall wurde ihr dies unmöglich gemacht. Den Besucher des Germanischen Seminars überrascht der Universalismus, der offenbar der maßgebende Gesichtspunkt beim Aufbau der Bibliothek gewesen ist. Werke, die zentral untergebracht sein sollten, weil sie Studenten verschiedener Fachgebiete interessieren (das schwer zu beschaffende Gesamtzeitschriftenverzeichnis, einige Bände der Allgemeinen Deutschen Biographie u. a.) sind dort aufgestellt worden; die Deutsche Nationalbibliographie wird in einem Exemplar nur für das Seminar gehalten, die früheren Bände werden dringend gesucht. Auch das Handbuch der Bibliographie von Schneider steht selbstverständlich dort und nicht an einer Zentralstelle. Daß die Tendenz, den Gedanken der Universitas im Rahmen des einzelnen Seminars durchzuführen, maßgebend ist, zeigt folgendes Beispiel. Bei der Besichtigung einer umfangreichen Bibliothek wurde von dem Vertreter des Germanischen Seminars auch das Werk von Grabmann: *Mittelalterliches Geistesleben, eine Untersuchung über Mystik und Scholastik*, für sein Seminar mit dem Hinweis in Anspruch genommen, daß die Mystik zum besonderen Interessengebiet seines Professors gehöre. Es besteht durchaus der Eindruck, daß die an und für sich begrüßenswerte Tendenz der Universalität in ein durchaus partikularistisches Streben einzelner Seminare ausgeartet ist.

Leider war es der Bibliotheksleitstelle aus Zeitmangel noch nicht möglich, eine umfassende Untersuchung über die sicher nach Hunderten zählenden Fälle anzustellen, in denen wertvolle Werke aus den angeführten Gründen von den verschiedenen Seminaren doppelt und mehrfach bestellt wurden, von den kleineren Schriften ganz zu schweigen. Zwei besondere Fälle, die der Bibliotheksleitstelle vor einigen Tagen bekannt wurden, zeigen noch klarer als die bisherigen Darlegungen die Notwendigkeit einer zentralen Beobachtung der Bücherbeschaffung. Das Romanische Seminar hatte – ohne sich vorher mit der Bibliotheksleitstelle in Verbindung zu setzen, die durchaus einen Gesamtüberblick über die beiden zum Ankauf in Aussicht genommenen romanistischen Bibliotheken (Wechsler und Engwer) besaß – das Wörterbuch von Littré für DM 400,- W.[West] und die Zeitschrift für Romanische Philologie bestellt. Das Wörterbuch ist jetzt in drei Exemplaren, die Zeitschrift zum überwiegenden Teil in zwei Exemplaren vorhanden, was durchaus hätte vermieden werden können. – Ein weiterer Fall: vor einiger Zeit bekam die Bibliotheksleitstelle eine Angebotsliste volkswirtschaftlicher Werke durch eine Leipziger Buchhandlung; auf Empfehlung des Vertreters des betreffenden Seminars wurde ein großer Teil der angebotenen Werke bestellt. Nach Eintreffen der

Bücher stellte sich heraus, daß inzwischen alle Titel über Berliner Firmen noch einmal bestellt und auch schon geliefert wurden.

Die Bibliotheksleitstelle ist durchaus nicht der Ansicht, daß man in den erwähnten Fällen von einem Versagen der betreffenden Instanzen sprechen kann; der Grund für die bestehenden Mißstände ist in dem System der Bücherbestellung zu suchen, das zwangsläufig zu Unzuträglichkeiten führen muß und auch nur als Notlösung für einen begrenzten Zeitraum gedacht war. Es werden daher folgende Vorschläge gemacht:

1. Alle Bestellungen werden – wie bisher schon die Angebote – zentral über die Bibliotheksleitstelle aufgegeben, damit Unnötiges vermieden wird.
2. Die Verwaltung der einzelnen Seminaretats wird von der Bibliotheksleitstelle übernommen.
3. Die Schaffung eines alle Seminar- bzw. Institutsbibliotheken umfassenden Zentralkataloges wird von der Bibliotheksleitstelle in Angriff genommen.
4. Die nicht unbedingt für die wissenschaftliche Arbeit des Seminars benötigten umfassenden Nachschlagewerke und Dubletten von Standardwerken werden der Bibliotheksleitstelle für den ersten Aufbau einer allen Studenten offenstehenden Zentralbibliothek zur Verfügung gestellt.

Zu Punkt 1. und 2. ist noch zu bemerken, daß der Bibliotheksleitstelle selbstverständlich keine diktatorische Vollmacht, sondern nur ein Einspruchsrecht zustehen sollte. Punkt 3. ist im vorhergehenden zwar nicht näher erläutert worden, erscheint aber als nicht weniger wichtig. Macht man einmal den Versuch, die einzelnen Fachgebiete abzugrenzen, so erkennt man, daß es eine klare Grenze in vielen Fällen überhaupt nicht gibt.

Die Schaffung einer Zentralbibliothek wird – nach der Zahl der Studenten zu urteilen, die sich täglich nach einer solchen Einrichtung erkundigen – von der Studentenschaft sehnlichst erwartet, bieten doch die Seminare schon rein räumlich nur eine Arbeitsmöglichkeit für einige wenige Seminarmitglieder. Den Gedanken der Universitas kann und soll im Großen von den Bibliotheken nur die Universitätsbibliothek vertreten; es ist ein erfreuliches Zeichen, daß die Studentenschaft durch ihr Interesse bekundet, wie allgemein verbreitet die Überzeugung von der Notwendigkeit eines über die Grenzen des eigenen Fachgebietes hinausgehenden wirklichen Universitätsstudiums ist.

Bibliotheksleitstelle der Freien Universität

2. Bibliotheksstelle: Arbeitsprogramm. 20.10.1949

UB-Archiv, Akte Bibliotheksstelle 1948ff.

Die Bibliotheksstelle wurde vor einiger Zeit auf die Durchführung folgender Aufgaben hingewiesen:

1. Inangriffnahme des Zentralkatalogs auf breiterer Basis
2. Vorbereitung und Durchführung des Leihverkehrs mit westdeutschen Bibliotheken.

Durch den Eingang einer größeren Spende von rd. 300 Kisten ungebundener amerikanischer Zeitschriften, die mangels geeigneter Räumlichkeiten in einem Hörsaal sortiert werden und bis spätestens 1.11. an die Seminare verteilt sein müssen, sowie durch die Vorarbeiten zur Übernahme der mehrere tausend Bände umfassenden Bibliothek Rumpf sind die Hilfskräfte der Bibliotheksstelle für längere Zeit aufs Äußerste angespannt. Es wird daher gebeten, der Bibliotheksstelle die ihr bis Ende September zugeteilte 2. Studentische Hilfskraftstelle, die bisher auf Frl. Roepstorff, Herrn Recknagel und Frau Rumpf aufgeteilt war, zu belassen.

Zu Punkt I des erwähnten Arbeitsprogramms sei darauf hingewiesen, daß bisher lediglich die Bücher für den Zentralkatalog erfaßt wurden, die bei der Bibliotheksstelle eingingen. Wenn nun endlich die schon lange geforderte intensive Arbeit am Zentralkatalog einsetzen soll, wird es sich empfehlen, von einem bestimmten Zeitpunkt ab alle für die Institute bestimmten Bücher und Zeitschriften bei der Bibliotheksstelle durchlaufen zu lassen – ähnlich dem in der Technischen Universität üblichen Verfahren. Sollte dies nicht möglich sein, so müßte doch zum mindesten in einigen Seminaren mit der Aufnahme der vorhandenen Bestände für den Zentralkatalog begonnen werden. Hierzu wäre es notwendig, weitere bibliothekarische Fachkräfte anzusetzen, denen laufend Hilfskräfte beigegeben werden. Es wird vorgeschlagen, Herrn Diplom-Bibliothekar *Liening*, der bereits seit kurzem ehrenamtlich mitarbeitet, hierfür heranzuziehen. Da Herr Liening bei der Philosophischen Fakultät immatrikuliert ist, würde es sich empfehlen, ihn von der Bibliotheksstelle aus dort einzusetzen und als studentische Hilfskraft zu übernehmen. Um wenigstens bei einer weiteren Fakultät gleichzeitig mit der Arbeit am Zentralkatalog zu beginnen, empfiehlt die Bibliotheksstelle die Einstellung einer weiteren bibliothekarischen Kraft, die sie aus den vorliegenden Bewerbungen auswählen und vorschlagen würde. Den beiden neu heranzuziehenden Bearbeitern müßten Hilfskräfte zur Verfügung stehen, die gegen eine geringe Entschädigung mitarbeiten würden. Soweit die studentischen Hilfskräfte nicht anderweitig beschäftigt waren, sind sie bereits zu diesen Arbeiten von Frl. Wetzstein herangezogen worden und können auch weiter in dem gleichen Sinne mitarbeiten. Außerdem ist z. B. Frau Wenger, die Frl. Roepstorff während ihres Urlaubs vertrat, von Frl. Wetzstein in einfache Katalogarbeiten eingewie-

sen worden; Herr P e r l w i t z, der für bestimmte Ordnungsarbeiten für einige Zeit der Bibliotheksstelle zur Verfügung gestellt wurde, würde sich voraussichtlich in die Arbeiten am Zentralkatalog gut einarbeiten können. Die Bibliotheksstelle bittet daher, ihr diese beiden Mitarbeiter bis auf weiteres zu belassen.

Die zur Aufnahme des Leihverkehrs notwendigen Vorarbeiten sind im wesentlichen beendet. Die weitere Durchführung hat Herr Hanfland zu seinem bisherigen Aufgabengebiet übernommen. Auch hier wird es sich nicht vermeiden lassen, daß bei stärkerem Anwachsen des Leihverkehrs für gewisse Arbeiten die studentischen Hilfskräfte der Bibliotheksstelle mit herangezogen werden.

Als eine der wichtigsten Aufgaben, die in Angriff genommen werden müssen, ist wohl die Aufnahme von Beziehungen zum Ausland anzusehen. Es erscheint dringend an der Zeit, an die großen ausländischen Bibliotheken mit der Bitte um Unterstützung der eigenen Seminare und Institutsbibliotheken heranzutreten, um der sicher vielfach bestehenden Bereitwilligkeit, der Freien Universität durch Überlassung von entbehrlichen Exemplaren zu helfen, den richtigen Weg zu weisen. Die Bibliotheksstelle möchte aus eigenen Erfahrungen heraus darauf hinweisen, daß es notwendig ist, für diese Tätigkeit einen Bearbeiter zu gewinnen, der über eine gründliche Praxis auf diesem Gebiet, möglichst aber auch über umfassende eigene Beziehungen zum Ausland verfügt. Vielleicht ließe sich aber sogar eine in Bibliothekarskreisen bekannte Persönlichkeit gewinnen, die auch zu der für die Verteilung der ausländischen Spenden immer wichtiger werdenden Notgemeinschaft engste Beziehungen unterhält. Die Bibliotheksstelle bittet jedenfalls die Frage der Anbahnung von Beziehungen zum Ausland durch Ernennung einer geeigneten Persönlichkeit, wenn irgend möglich jetzt zu einem Abschluß zu bringen, da bei einer weiteren Verzögerung die Gefahr besteht, daß der richtige Zeitpunkt für die Führungnahme mit den ausländischen Bibliotheken versäumt wird.

Bibliotheksstelle
Kl[ewer]

3. Entschließung des Bibliotheksausschusses, 7.3.1950 mit Etatplan 1950/51

UB-Archiv, Akte Bibliotheksstelle 1948ff.

Der Bibliotheksausschuß der Freien Universität hat auf seiner Sitzung am 2.3.50 folgende Entschließung gefaßt:

In Anbetracht der wachsenden Bedeutung der Tätigkeit der Bibliotheksstelle für die gesamte Universität erscheint es notwendig, besondere Maßnahmen zu ergreifen, um der Bibliotheksstelle die weitere Durchführung ihrer Aufgaben zu ermöglichen. Der Bibliotheksausschuß stellt fest, daß vor allem folgende Tätigkeiten Aufgaben der Bi-

blibliotheksstelle bzw. des im Aufbau befindlichen Koordinationszentrums⁺² Herrn Hilgers sind:

Leih- und Tauschverkehr; vor allem die leihweise Beschaffung wissenschaftlichen Schrifttums im Rahmen des Westdeutschen Leihverkehrs aus sämtlichen diesem angeschlossenen deutschen Bibliotheken.

Pflege der Beziehungen zu den ausländischen Bibliotheken, Verlagen und offiziellen Stellen zum Zwecke der Beschaffung ausländischer wissenschaftlicher Literatur.

Schaffung des zentralen Universitätskataloges.

Fortführung der bisherigen Akzessionstätigkeit.

- a. Kauf (u. a. für die Seminare soweit gewünscht)
- b. Bearbeitung von Stiftungen, Belegexemplaren und Leihgaben (Vereinnahmung bzw. Aufteilung auf die Seminare).
- c. Tausch (Austausch der von den Seminaren nicht gewünschten bzw. abgegebenen Werke gegen erwünschte).

Sammlung der Hochschulschriften der Freien Universität.

Im Hinblick auf diese Aufgaben ist die bisherige Regelung der Personal- und Raumfrage als absolut ungenügend zu bezeichnen. Der Bibliotheksausschuß macht darauf aufmerksam, daß für Diplombibliothekare, die bereits eine längere Tätigkeit in ihrem Beruf nachweisen können, mindestens die Voraussetzungen der Gruppe V TO A³ gegeben sind; er weist darauf hin, daß zur Erfüllung der erwähnten Aufgaben auch die notwendige Zahl Schreibkräfte zur Verfügung stehen muß. Bei Berücksichtigung aller durch die Kürzung des Gesamtetats sich ergebenden Schwierigkeiten muß aber doch zumindest eine Regelung geschaffen werden, die den an der Technischen Universität bestehenden Verhältnissen gleichwertig ist.

Um der Bibliotheksstelle die Möglichkeit zu geben, in etwa einem Jahr die Grundlagen für den zentralen Universitätskatalog zu schaffen, ist es außerdem notwendig, ihr für diese Zeit mindestens 6, wenn möglich 8 weitere Fachbibliothekare zuzuteilen, die sich mit Unterstützung freiwilliger studentischer Helfer ausschließlich dieser Aufgabe widmen.

Im Hinblick auf die laufend eintreffenden Spenden und Leihgaben, zum Ankauf aufgestellten Privatbibliotheken und dgl. macht der Bibliotheksausschuß ausdrücklich auf die dringend notwendige Lösung des Raumproblems der Bibliotheksstelle aufmerksam.

² [Anm. im Original:] + vgl. besonderen Bericht [Nicht bei den Akten vorgefunden]

³ TO A – Tarifordnung A für Angestellte im öffentlichen Dienst.

Der Bibliotheksausschuß begrüßt die Tatsache, daß in Herrn Verlagsdirektor Hilger eine Persönlichkeit gefunden wurde, die die für die Freie Universität so wichtigen Beziehungen zu ausländischen Verlagen und offiziellen Stellen auf Grund ihrer ausgedehnten Verbindungen in wirksamer Weise aufnehmen kann. Er befürwortet aufs stärkste die diesbezüglichen Pläne Herrn Hilgers und beantragt für ihn eine sofortige feste Anstellung nach Gruppe III.

Aufgrund der auf der Sitzung getroffenen Feststellungen wurde als Ergänzung bzw. Berichtigung des von der Bibliotheksstelle aufgestellten Voranschlages vom 3.XII.49 ein Etatplan ausgearbeitet, der in der Anlage überreicht wird.

Der Bibliotheksausschuß
der Freien Universität Berlin
gez. Prof. Dr. Bülow
„ Prof. Dr. Kunisch
„ Dr. Lieber
„ Klewer

[Anlage:]

Etatplan der Bibliotheksstelle für das Haushaltsjahr 1950/51

1.) Planmäßige Stellen:

Referent für Auslandsbeziehungen und Beauftragter für die Schaffung eines Koordinationszentrums	Gruppe III
Geschäftsführender Leiter der Bibliotheksstelle	Gruppe IV
Arbeitsgebiet: Innere Organisation und Leihverkehr:	Gruppe V
1 Sachbearbeiter (Dipl. Bibl.)	
Arbeitsgebiet: Akzession (Bearbeitung von Angeboten, Erwerb durch Kauf, Spenden bzw. Leihgaben, Tausch.)	Gruppe V
1 Sachbearbeiterin (Dipl. Bibliothekarin)	
Arbeitsgebiet Katalogaufnahme	Gruppe VI
3 Fach-Bibliothekare	
Korrespondenz und Führung des Akzessionsbuches	Gruppe VII
Sonstige Schreibarbeiten (Listen und dgl.)	Gruppe VIII
Ständige Hilfskraft für alle Arbeiten	Gruppe IX

2.) Sonstige Mitarbeiter:

2 studentische Hilfskräfte mit einer Vergütung von je	100,-- DM
1 studentische Hilfskraft mit einer Vergütung von	65,-- DM

3.) Zentraler Universitätskatalog

8 Fachbibliothekare mit einer Vergütung, die etwa der Gruppe VI entspricht

Von dem im Etatplan genannten Stellen sind

a) bisher besetzt:

Zu 1.	Eine Stelle nach Gruppe IV	Klewer
	Zwei Stellen nach Gruppe VI	Hanfland, Frau Schuster
	Eine Stelle nach Gruppe VII	Frl. Wetzstein
	Eine Stelle nach Gruppe VIII	Frau Eckart
Zu 2.	alle Stellen	
Zu 3	Keine Stelle	

b) noch zu besetzen:

Zu 1.	Eine Stelle nach Gruppe III	Hilger
	Zwei Stellen nach Gruppe V	Hanfland, Frau Schuster

(Dadurch werden 2 Stellen nach Gruppe VI frei, die von Frl. Wetzstein und Herrn Weibel besetzt werden können.)

Eine Stelle nach VI	Besetzung noch nicht
Eine Stelle nach IX	feststehend
Zu 2.) keine Stelle	
Zu 3.) alle Stellen	

Weitere Einzelheiten bezüglich der Tätigkeit der Mitarbeiter der Bibliotheksstelle finden sich im Haushaltsvoranschlag vom 3.12.49. Die Stelle des Bibliotheksdirektors, die damals mit erwähnt wurde, wird zurzeit nicht berücksichtigt, da eine besondere Stellungnahme von Herrn Prof. Bülow zu dieser Frage in Aussicht steht.

gez. Prof. Dr. Bülow
„ Prof. Dr. Kunisch
„ Dr. Lieber
„ Klewer

4. Benno Klewer: Kurzer Überblick über die bisherige Tätigkeit der Bibliotheksstelle. 14.2.1951

UB-Archiv, Akte Bibliotheksstelle 1948ff.

Wenn auch zunächst auf die Gründung einer UB verzichtet werden mußte, so erkannte man doch gleich in jenen Tagen und Wochen des Aufbaus der Instituts- und Seminar-Bibliotheken, daß für bestimmte Aufgaben eine zentrale Bibliotheksstelle vorhanden sein mußte. Umfassende Schenkungen, Leihgaben u. dergl. mußten erfaßt und sinnvoll verteilt werden; aber auch die großen Kaufangebote konnte nur eine solche zentrale Stelle bearbeiten. Die Lösung lag nahe, den gesamten Bucheingang in der FU über diese Stelle zu leiten. Zentralisierungstendenzen jedoch hätten im Gegensatz zu dem Gedan-

ken gestanden, aus dem heraus die FU gegründet worden war. Die Tätigkeit in dieser ersten Aufbauzeit war damit, wenn auch nur indirekt, umrissen. An Hand von Unterlagen kann festgestellt werden, daß insgesamt etwa 45.000 bis 50.000 Bände, teils unter aktiver Teilnahme, teils unter Mitarbeit der Dienststelle, über sie an die Institute gegangen sind; d. h. ungefähr 1/4 bis 1/5 aller schätzungsweise vorhandenen.

Die fehlende UB soweit als möglich zu ersetzen, war das nächste Ziel der Bibliotheksstelle. Sie mußte anstreben, trotz äußerst knapp bemessener Mittel und unzulänglicher Kräftezahl eine zentrale Beschaffungs-, Vermittlungs- und Ermittlungsstelle wissenschaftlichen Schrifttums zu werden. Der Ankauf schwer erhältlicher antiquarischer Werke wurde vermittelt, der Leihverkehr mit Westdeutschland zum frühestmöglichen Termin aufgenommen; mehrere Monate hindurch war die Bibliotheksstelle der FU die einzige dem Leihverkehr angeschlossene Stelle Westberlins. Folgende Zahlen zeigen das Anwachsen des Leihverkehrs:

September 1949:

Die Bibliotheksstelle nimmt als erste Stelle in Westberlin den Leihverkehr auf;

September 1950:

Bis zu diesem Zeitpunkt sind etwa 700 Bestellungen zu verzeichnen;

Mitte Februar 1951:

Die Anzahl der Bestellungen ist auf 1.400 angewachsen.

Die hohe Zahl der positiv erledigten Bestellungen (80%) verdeutlicht die intensive Arbeit der Dienststelle auf diesem Gebiet.

Eine bibliographische Ermittlungsstelle, deren Idealform von dem früheren Auskunftsbüro der Deutschen Bibliotheken in der Staatsbibliothek annähernd erreicht wurde, kann nur dann einigermaßen erfolgversprechend arbeiten, wenn ein umfassender Nachweis wissenschaftlicher Literatur mit einer Bibliothek wissenschaftlicher Nachschlagewerke verbunden ist. Im März 1949 konnte die Katalog-Abteilung begründet werden, ohne daß ein Auftrag dazu vorgelegen hätte: es mußte einfach mit der Arbeit begonnen werden! Waren es im Oktober v. J. [1950] vielleicht 8.000 erfaßte Werke, so sind es jetzt etwa 14.000. Natürlich kann man bei einem derartigen Stand der Dinge nur von einem Anfang und eigentlich noch nicht von einem Universitäts-Katalog sprechen. Eine der Voraussetzungen für die notwendige Erweiterung ist die verständnisvolle Mitarbeit der Institute durch Meldung der laufenden Neuzugänge an die Bibliotheksstelle.

Dem Katalog zur Seite steht die Handbibliothek der Dienststelle. Anfangs hauptsächlich aus Schenkungen, günstigen Ankäufen u. dergl. aufgebaut, wird sie seit längerer Zeit planmäßig erweitert, mit dem Ziel, die allgemeinen und bibliographischen Nachschlagewerke zu vereinigen, die den Instituten zum großen Teil fehlen. Lediglich nach der Bandzahl beurteilt (rd. 1.300 Bände), erscheint sie unbedeutend; es darf jedoch nicht

vergessen werden, daß es sich hier nur um z. T. sehr schwer beschaffbare, wertvolle bibliographische Nachschlagewerke handelt. Nicht gerechnet sind die ungebundenen bibliographischen Zeitschriften, weiter mehrere tausend Bände vorwiegend wissenschaftlicher Literatur, die aus großen Sammelankäufen der Bibliotheksstelle unter günstigen Bedingungen zufließen.

Es steht zu hoffen, daß eine großzügige Änderung der Bibliothekspolitik seitens der maßgebenden Stellen der Bibliotheksstelle weitere Möglichkeiten zur Entfaltung gibt und sie aus einem Stiefkind unter den Instituten zu einer zentralen wissenschaftlichen Bibliothek innerhalb der Universität werden läßt.

(Original ges. an Herrn v. RADETZKY;
Je 1 Kopie an Herrn Syndikus Grüner und
Pressestelle d. Inst. f. Publ.).

gez.: Klewer

5. Bilder aus der Frühzeit der Universitätsbibliothek



Abb. 1: Nach vielen Provisorien die erste Dahlemer Villa für die UB in der Garystraße 45



Abb. 2: Dr. Luise von Schwartzkoppen und Prof. Dr. Wieland Schmidt
im Direktorzimmer der Villa Garystr. 45

Quellen aus der Frühzeit der Universitätsbibliothek



Abb. 3: Im Bücherkeller in der Ehrenbergstraße 35 (Keiperkeller)
Rosemarie Prill, Yvonne Buchholz, Dr. Klaus Kanzog

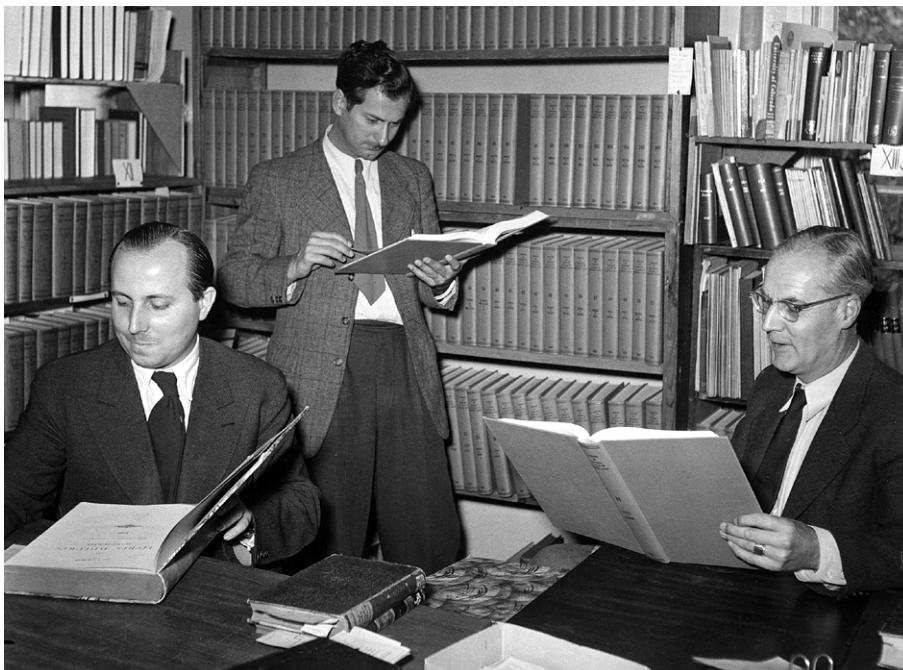
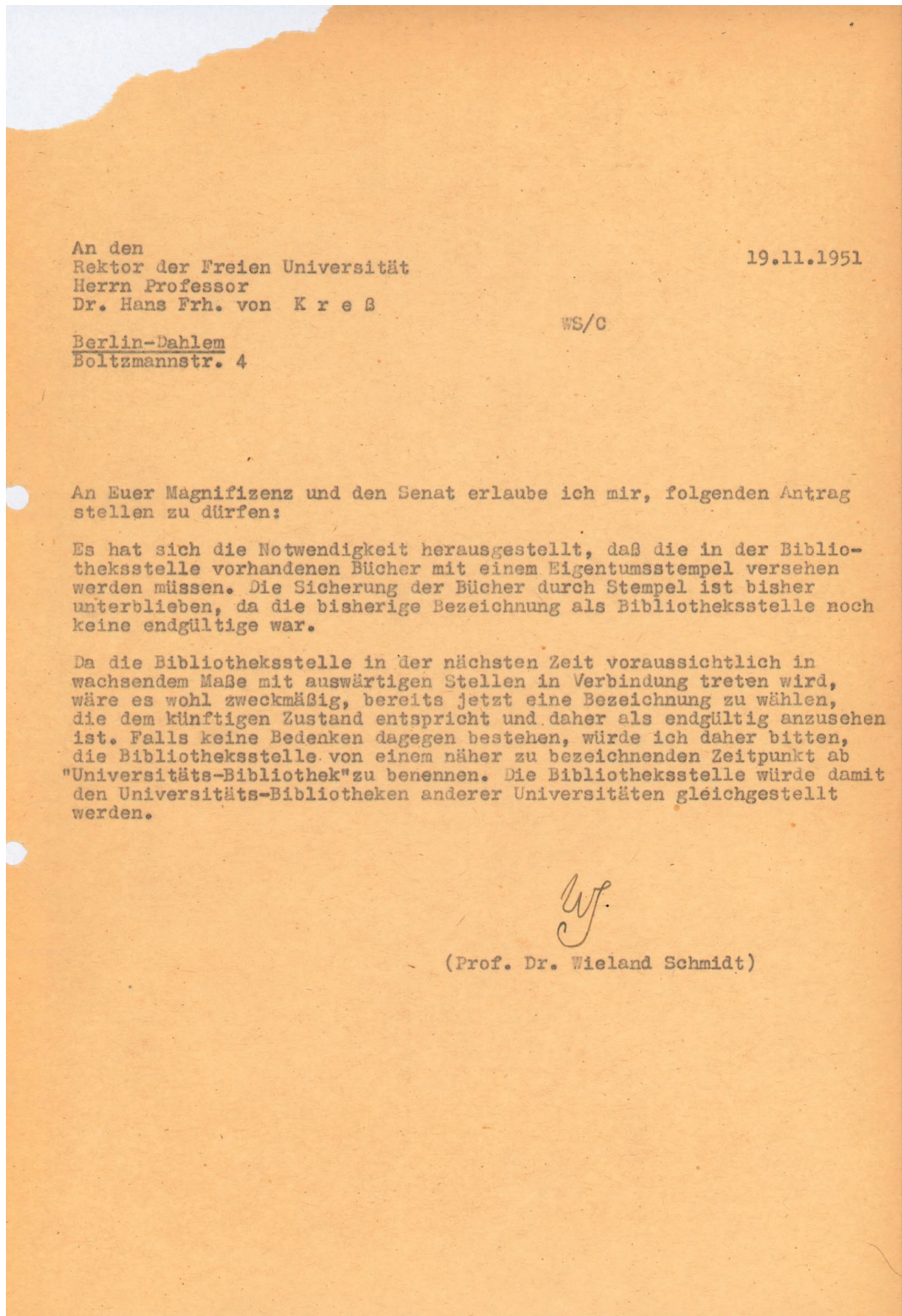


Abb. 4: Die ersten Bibliographien: Spenden der Library of Congress
Hans-Friedrich Trinks, W. Liening, Eduard Webel

6. Schriftwechsel zur Umbenennung der Bibliotheksstelle in Universitätsbibliothek



DER REKTOR
DER FREIEN UNIVERSITÄT
BERLIN

BERLIN-DAHLEM 12.2.1952
BOLTZMANNSTR. 4
RUF 765261 · 763494 Gr./J.

Tgb.-Nr. 678/52

Herrn
Professor Dr. Wieland Schmidt
Bibliotheksstelle
Berlin-Dahlem
Innestrasse 22

Sehr verehrter Herr Kollege !

Dankend bestätige ich den Eingang Ihres Schreibens vom
12. ds.Mts. Mit Ihrem Vorschlag, die Bibliotheksstelle
vom 1. März 1952 ab als "Universitätsbibliothek" zu
bezeichnen, erkläre ich mich einverstanden und bitte,
das Erforderliche zu veranlassen.

Entsprechend dem Senatsbeschluss soll die Bezeichnung
lauten:

"Freie Universität Berlin
- Universitätsbibliothek -".

Mit den besten Grüßen
Ihr sehr ergebener

A. v. Misp

DER KURATOR
DER FREIEN UNIVERSITÄT
BERLIN

BERLIN-DAHLEM den 25.2.1952
HARNACKSTR. 3-5
RUF: 765261 Pf./Kt.

An die
Bibliotheksstelle der Freien Universität Berlin
z.Hd. v. Herrn Professor Dr. Wieland Schmidt
Berlin - Dahlem
Innestraße 22

Der Herr Rektor der Freien Universität hat mir mitgeteilt, daß die bisherige Bibliotheksstelle vom 1. März d.J. ab die Bezeichnung "Universitätsbibliothek" führen soll. Im Interesse der Einheitlichkeit bitte ich folgende Firmierung anzuwenden:

" Universitätsbibliothek
der Freien Universität Berlin ".

Die Dienststellen der Freien Universität sind durch ein Rundschreiben entsprechend verständigt worden.

m.d.W.b.

[Handwritten signature]
(Dr. v. Bergmann)

*Lt. tel. Rektor v. Prof. Schmidt
an Dr. v. Bergmann kann
Freie Universität
für diese Firmierung
beibehalten werden. 28/2
y. d. G.*

Ulrich Naumann

Neue Nutzungskonzepte in alten Mauern -
zur Baugeschichte der Universitätsbibliothek
der Freien Universität Berlin

1. Das Bibliothekskonzept von 1951
2. Entwurfsfassung und Realisierungsmodell (1952-1954)
3. Raumgewinn durch Institutsauszüge (1967-1971)
4. Der zweite Magazinturm (1969-1976)
5. Die Einrichtung des Offenen Magazins (1979-1985)
6. Neugestaltung des Katalogbereiches (1989-1993)
7. Asbestsanierung des zweiten Magazinturms (1992-1994)
8. Die Neuerrichtung des Lesesaals (1996-2000)
9. Zusammenfassung der Auskunftseinrichtungen (2000)
10. Schluss

1. Das Bibliothekskonzept von 1951

Wenn in der Überschrift „alte“ Mauern genannt werden, so ist dies eher dem dortigen Wortspiel „neu“ und „alt“ geschuldet, denn tatsächlich befindet sich unsere Bibliothek in einem relativ jungen Gebäude, das auf eine weniger als 50 Jahre alte Geschichte zurückblicken kann.

„Alt“ ist jedoch das Konzept zu nennen, das der funktionellen Gliederung des zwischen 1952 und 1954 errichteten Gebäudes zugrunde gelegt wurde. Diese Konzeption folgt der damals seit 150 Jahren für den deutschen wissenschaftlichen Bibliotheksbau maßgeblichen Dreiteilung in gegeneinander abgeschottete Bereiche für die Benutzung, die bibliothekarische Verwaltung und die Magazinierung der Bestände. Diese Dreiteilung wurde 1816 von Leopoldo della Santa¹ und 1817 von Johann Conradin von Beyerbach²

¹ Vgl. Della Santa, Leopoldo: Della costruzione e del regolamento di una pubblica universale biblioteca: con la pianta dimostrativa; trattato = Über den Bau und die Verwaltung einer öffentlichen Universalbibliothek / di Leopoldo della Santa. [Hrsg. und mit einem Vorwort von Peter Prohl.] - T. 1-3. - Karl-Marx-Stadt: Techn. Hochschule, 1984; [München]: [Saur].

² Eine Darstellung dieses Entwurfs findet sich in Crass, Hanns Michael: Bibliotheksneubauten des 19. Jahrhundert in Deutschland. München, 1976, S. 21-23 einschliesslich der Abbildungen 14a und 14b im Abbildungsteil.

unabhängig voneinander theoretisch entwickelt und wurde erstmals 1845 beim Bau der Bibliothek Sainte Geneviève³ in Paris verwirklicht.

Auch bei der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin, dem ersten⁴ nach dem 2. Weltkrieg in Deutschland errichteten Neubau einer Universitätsbibliothek, waren diese Vorstellungen der dreigeteilten Bibliothek maßgeblich.⁵ Dies war insoweit verständlich, da nach der großen Neubauwelle für die deutschen Hochschulbibliotheken zwischen 1870 und 1914, als allein 18 Universitätsbibliotheken als dreigeteilte Bibliotheken errichtet worden waren, in den folgenden 35 Jahren keine neuen Groß- bzw. Universitätsbibliotheken mehr errichtet wurden.⁶ Auch die Übernahme ausländischer Vorstellungen zum Bau wissenschaftlicher Bibliotheken war aus vielerlei Gründen be- und verhindert worden. Wieland Schmidt, auf dessen Rolle bei der Errichtung dieser Universitätsbibliothek noch zurückzukommen sein wird, erwähnt deshalb nicht zu Unrecht, dass in den Ideenwettbewerben für die Errichtung der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin in Dahlem und der Amerika-Gedenkbibliothek in Kreuzberg

„jedoch deutlich in Erscheinung [trat], dass den Architekten seit langem eine solche Aufgabe nicht gestellt worden war und dass der Bau einer Bibliothek eine ungewohnte Arbeit bildete“.⁷

Gerhard Liebers berichtet in seinem Vortrag auf dem Bibliothekartag 1961 in München, dass, als man nach dem Zweiten Weltkrieg neben den Wiederherstellungsarbeiten bei den teilzerstörten Bibliotheken auch an den Neubau von Bibliotheken denken musste, die Prinzipien der Dreiteilung zugrundegelegt wurden, die von Georg Leyh im zweiten Band der ersten Auflage des *Handbuchs der Bibliothekswissenschaft* mit dem Stand von

³ Laborde, Léon de: *Etude sur la Construction des Bibliothèques*: Nachdruck mit einer deutschen Übersetzung und einer biographischen Notiz von Annelies Krause und einem Vorwort des Herausgebers Peter Prohl. - Hildesheim: Olms, 1993. (Dokumente zum Bibliotheksbau ; 1).

⁴ Die von den drei unmittelbar nach Ende des 2. Weltkrieges neu- oder wiedererrichteten Universitäten (Mainz (1946), Freie Universität Berlin (1948) und Saarbrücken (1950)) neugebauten Bibliotheken folgten alle dem Prinzip der Dreiteilung. Das Gebäude für Saarbrücken wurde ebenso wie die Bibliothek der FUB 1954 bezogen. Das neue Gebäude für die UB Mainz wurde zwischen 1960 und 1964 (!) errichtet, wobei Wert auf die strenge Dreiteilung in Benutzungs-, Verwaltungs- und Magazinräume gelegt wurde. Gleiches gilt für die 1960 neuerrichtete Universitätsbibliothek Bonn. - Weitere Informationen zum Bau wissenschaftlicher Bibliotheken in den Nachkriegsjahren findet man im Sammelband „Bibliotheksneubauten in der Bundesrepublik Deutschland“, Frankfurt am Main: Klostermann, 1968 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie ; Sonderheft 9).

⁵ „Der Gedanke der Dreiteilung lag der Planung zugrunde“. Zitat aus: Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. In: *Bibliotheksneubauten in der Bundesrepublik Deutschland*, Frankfurt am Main: Klostermann, 1968, S. 23-29, hier S. 25.

⁶ Der Bezug der Königlichen Bibliothek Unter den Linden markierte 1914 den Abschluss dieser Epoche.

⁷ Schmidt, Wieland: *Die Berliner Bibliotheksneubauten*. In: *Nachrichten für wissenschaftliche Bibliotheken*. 5 (1952), S. 149.

etwa 1933 veröffentlicht wurden⁸ und den Bibliothekaren und den planenden Architekten als Richtschnur vorgegeben wurden, um sich über Organisation und Funktionsprogramme von Bibliotheken zu informieren.⁹ Diese konservative Auffassung wird von Leyh auch in seiner Neubearbeitung des Handbuchs 1961 für die Kommentierung der Entwicklung von 1930-1960 fortgesetzt.¹⁰ Lediglich der das Baukapitel des Handbuchs nun ergänzende Abschnitt von Gerhard Liebers über die ausländische Entwicklung seit 1930 zeigt Lösungsansätze auf, die bis dahin jedoch trotz vieler Reisen deutscher Bibliothekare vor allem in die Vereinigten Staaten von Amerika keine Auswirkungen auf den Bau wissenschaftlicher Bibliotheken in Deutschland gehabt hatten. Erst mit den Hochschulneugründungen seit Beginn der 60er Jahre¹¹ wurden auch neue bauliche Formen der bibliothekarischen Versorgung erprobt, die das Prinzip der Dreiteilung weitgehend aufgaben.

Der Neubau der Universitätsbibliothek wurde in den Jahren 1952 bis 1954 durch eine großzügige Spende der Henry Ford Foundation in Höhe von einer Million Dollar ermöglicht. Mit dieser Spende sollte der jungen Universität, die sich nach ihrer Gründung 1948 im südwestlichen Villenvorort Dahlem in Nachbarschaft bedeutender außeruniversitärer Forschungsstätten der Max-Planck-Gesellschaft rasch ausbreitete, ein architektonischer Mittelpunkt gegeben werden, der das sich schon Zerstreute einigt. Deshalb sollten in diesem Gebäudekomplex, der die Spenderin in seinem Namen „Henry-Ford-Bau“ weiterträgt, neben dem Auditorium maximum weitere kleinere und größere Hörsäle, Institute und eben die Universitätsbibliothek untergebracht werden. Obwohl Teil dieses damals in Dahlem größten Gebäudekomplexes, wurde durch die längliche Form

⁸ Leyh, Georg: Das Haus und seine Einrichtung. In: Handbuch der Bibliothekswissenschaft, Bd. 2, Leipzig: Harrassowitz, 1933, S. 1-115, insbes. S. 38 ff. und 97 ff.

⁹ Vgl. Liebers, Gerhard: Entwicklungstendenzen im deutschen Bibliotheksbau. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, 8.1961, S. 222. - Liebers spricht im zitierten Aufsatz auch vom „Dogma“ der dreigeteilten Bibliothek, dem sich die damals handelnden Bibliothekare verpflichtet fühlten.

¹⁰ Leyh, Georg: Das Haus und seine Einrichtung. In: Handbuch der Bibliothekswissenschaft, 2. Aufl. Bd. 2, Wiesbaden: Harrassowitz, 1961, S. 845-1025, hier z. B. S. 966: „Das Gegenstück [zu besonderen Leseräumen etwa für Blinde] bilden die Carrels, die bis zu 300 und 400 in amerikanischen Bibliotheken zu finden sind und das Büchermagazin in ein Bienenhaus verwandeln. Streng systematische Aufstellung erscheint hier als erste Voraussetzung. Es ist aber spielend nachzuweisen, dass der Gelehrte für jedes grössere historische Thema gleichzeitig Literatur benötigt aus einer ganzen Reihe verschiedener wissenschaftlicher Fächer. Das Ziel der Carrels verläuft sich somit in die Windrose.“ - Wer konnte es bei solchen apodiktischen Aussagen eines der damals grossen Bibliothekare Deutschlands wagen, in anderen Formen als der Dreiteilung zu denken?

¹¹ Die Chronistenpflicht gebietet es allerdings, auf zwei Neubauten von Universitätsbibliotheken *bestehender* Universitäten hinzuweisen, die bereits eine deutliche Abkehr vom Prinzip der strikten Dreiteilung bedeuteten: die von Clemens Köttelwesch geplante und 1964 bezogene Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main und die von Gerhard Liebers geplante und 1967 bezogene Universitätsbibliothek in Münster. Vgl. dazu: Köttelwesch, Clemens: Zum Neubau der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main. In: Buch und Welt: Festschrift für Gustav Hofmann zum 65. Geburtstag dargebracht. Wiesbaden: Harrassowitz, 1965, S. 125-136; Universitätsbibliothek Münster. In: Bibliotheksneubauten in der Bundesrepublik Deutschland [1949-1968]. Hrsg. von Gerhard Liebers unter Mitarbeit von Franz-Heinrich Philipp und Gerhard Schlitt. - Frankfurt am Main: Klostermann, 1968, S. 268-276.

des an der Garystraße zur Verfügung gestellten Grundstücks die Herausbildung eines eigenständigen Bibliotheksbaukörpers möglich.

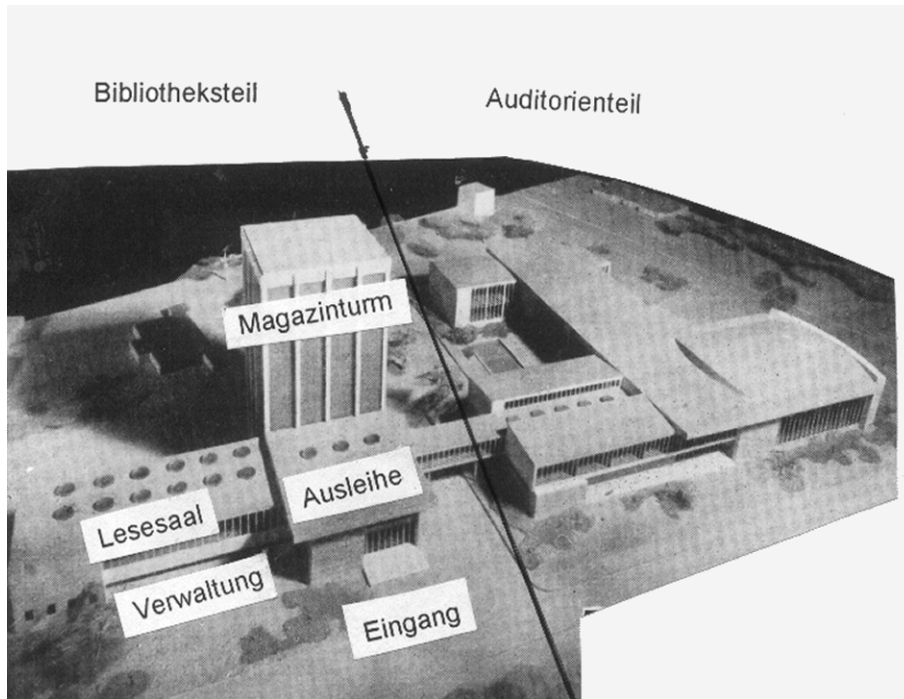


Abb. 1: Henry-Ford-Bau der Freien Universität Berlin (Entwurfsmodell 1951)

Als Ergebnis des Ideenwettbewerbs um die Errichtung des architektonischen Mittelpunkts der Universität wurde dem von den Architekten Franz Heinrich Sobotka und Gustav Müller vorgelegten Entwurf der erste Preis zuerkannt. Für den Auditorienteil besticht er durch eine weiträumige, helle, über die ganze Bauhöhe reichende Eingangshalle, von der freitragende Treppen auf eine Galerie führen. Das Auditorium maximum und die kleineren und größeren Hörsäle und Versammlungsräume werden von hieraus gut erschlossen. Auch die Bibliothek ist durch einen Verbindungsgang, der über die überbaute Harnackstraße führt, gut zu erreichen. Für die Bibliothek selbst ist selbstverständlich auch ein eigener Eingangsbereich mit einem großzügigen Foyer vorgesehen worden, das seine Helligkeit und Deckenhöhe durch ein großes Oval gewinnt, mit dem eine Sichtachse zwischen dem Eingangsbereich und dem darüber liegenden Katalog- und Ausleihbereich geschaffen wird.



Abb. 2: Deckendurchlass zwischen Foyer und 1. Stock (1954-1970)

2. Entwurfsfassung und Realisierungsmodell (1952-1954)

Vergleicht man den oben gezeigten, 1951 prämierten¹² Entwurf mit dem zur Realisierung gekommenen, zeigen sich vor allem im Bibliotheksteil erhebliche Abweichungen. Sie betreffen zum einen die Lage des Lesesaals, zum anderen den Magazinturm. Einen solchen Turm hatte neben Sobotka / Müller nur der Entwurf von Rudolf Ullrich vorgesehen. Andere Entwürfe¹³ hatten, in Respekt vor der flachen örtlichen villenartigen Bebauung, auf die Ausführung eines größeren Flächenmagazins völlig verzichtet, und auch der ursprüngliche Entwurf von Sobotka / Müller, der ein Fassungsvermögen von 1 Million Bänden vorsah, sollte zunächst nur als dreistöckiger Bau mit einer Kapazität von 200.000 Bänden ausgeführt werden.

Bei Bibliotheksbauten gibt es nach der Entwurfsfassung in der folgenden Ausführungsplanung immer recht lebhaft Diskussionen. Der Bibliothekar, sofern er bereits in die Wettbewerbsvorgaben der planenden Verwaltung einbezogen wird, formuliert in der Regel ein Raumprogramm mit den benötigten Flächen und wird dabei auch auf Funktionsbeziehungen zwischen den Flächen hinweisen. Der Architekt bemüht sich bei sei-

¹² Eine Darstellung des prämierten Entwurfes findet sich in: Der Wettbewerb um den Neubau der Freien Universität. I. Der zur Ausführung bestimmte Entwurf der Architekten Sobotka und Müller. In: Neue Bauwelt, 6. 1951, H. 46, S. 750-751.

¹³ Weitere Entwürfe werden vorgestellt in: Der Wettbewerb um den Neubau der Freien Universität. II. Eine Auswahl der Entwürfe. In: Neue Bauwelt, 6. 1951, H. 49, S. 793-796.

nem Entwurf, die geforderten Flächen nachzuweisen, ist aber relativ frei in der architektonischen Gestaltung, die auch von übergeordneten Parametern wie Lage und Größe des zu bebauenden Grundstücks abhängig ist. Da es bei der Errichtung der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin nicht um das Schaffen eines Solitärbaues ging, sondern die Bibliothek nur ein Teil, und dabei nicht einmal der wichtigste, des architektonischen Konzeptes war, sind solche Diskussionen unvermeidlich. Dieser Diskussion, die immer bei Bibliotheksneubauten in Universitäten zwischen den Bibliotheksverantwortlichen als den einzigen örtlichen Fachleuten und den Architekten zu führen ist,¹⁴ kam sicherlich die von Sobotka formulierte Grundeinstellung zugute:

„Bei Verwaltungsbauten wird die Planung maßgeblich durch die Organisation bestimmt; die Frage, ob eine Großraumbüro-Lösung oder ein konventioneller Bürogrundriss mit Einzelräumen der Funktion besser gerecht wird, kann nur von einem Verwaltungsfachmann entschieden werden. Der Architekt muss in gewissem Sinne als Katalysator für die Ideen des Bauherrn wirken und der Interpret seiner Vorstellungen und Wünsche sein. Ihm fällt bei der Planung von Großprojekten die Aufgabe des „team leaders“ zu. Das Schwergewicht seiner Arbeit hat sich von der Formgebung zum funktionsgerechten Bauen verlagert.“¹⁵

Wir wollen deshalb einen kurzen Blick auf die hierbei agierenden Personen, den damaligen Leiter der bibliothekarischen Einrichtung, Wieland Schmidt, und die Architekten, Franz Heinrich Sobotka und Gustav Müller, werfen.

Wieland Schmidt, 1904 geboren, war 1934 nach Studium und Promotion an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin gleichzeitig als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Gesamtkatalog der Wiegendrucke und als Volontär in den Bibliotheksdienst bei der Preußischen Staatsbibliothek eingetreten. Er beschäftigte sich bis zum 2. Weltkrieg weiter mit der Erschließung der Frühdrucke und wurde nach sechs Jahren Krieg und Gefangenschaft wieder in die vom Krieg schwer getroffene, jetzt Öffentliche Wissenschaftliche Bibliothek genannte ehemalige Preußische Staatsbibliothek für „Aufräumarbeiten“ eingestellt, wechselte aber kurz darauf in die Leitung der im selben Gebäude gelegenen Universitätsbibliothek der zur Berliner, ab 1949 zur Humboldt-Universität umbenannten Friedrich-Wilhelms-Universität. Dort schied er unter dem Druck der poli-

¹⁴ Wieland Schmidt berichtet in der Rückschau, dass eine bessere Zusammenarbeit sich nicht hätte denken lassen. S. Schmidt, Wieland: Die Anfänge der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. In: Die Neugründung wissenschaftlicher Bibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland. - München: Saur, 1990, S. 267. – Auch Edwin Redslob, der damalige Rektor der Freien Universität, stellt fest: „Durch die Zusammenarbeit zwischen Architekten und Bibliotheksleitung wurde hier ein Organismus geschaffen, der als Lösung der gestellten Aufgabe normative Bedeutung hat.“ Redslob, Edwin: Der Henry-Ford-Bau der Freien Universität Berlin. In: Bauwelt, 47 (1954), S. 97-106, hier S. 98.

¹⁵ Sobotka, Franz Heinrich: Wandel in der Aufgabenstellung des Architekten. In: Sobotka, Franz Heinrich: Bauten, Projekte, Bd. 2 / Sobotka; Müller. – Tübingen: Wasmuth, 1967, S. 12.

tischen Verhältnisse nicht ganz freiwillig im Oktober 1950 aus und wurde arbeitslos. Er war deshalb „verfügbar“, als sich der neugegründeten Freien Universität Berlin aufgrund der Spende der Ford Foundation die Möglichkeit bot, eine eigene Universitätsbibliothek zu errichten. Wieland Schmidt war aufgrund seiner fachlichen Entwicklung in seinem bibliothekarischen Verständnis wesentlich von der Arbeit in der damals größten deutschen Bibliothek und später von seinem Direktariat an der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität geprägt, Einrichtungen, die Werner Liebich in seinem Nachruf auf Wieland Schmidt zurecht als „beste deutsche Bibliothekstradition“ bezeichnet hat.¹⁶ Wenn ihm deshalb die Aufgabe übertragen wurde, die Konzeption für die neue Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin zu entwickeln und in eine baulich überzeugende Gestalt zu bringen, konnte erwartet werden, dass dabei die klassische Dreiteilung der Bibliothek nicht grundlegend in Frage gestellt wurde.

Franz Heinrich Sobotka, 1907 geboren, und der ein Jahr ältere Gustav Müller waren zwar gebürtige Wiener, kamen jedoch schon in jungen Jahren (1927 bzw. 1929) nach Berlin und bildeten dort seit 1945 eine Architektengemeinschaft. Ihr umfangreiches bauliches Schaffen findet sich in vielen Berliner Großbauten wieder, aber auch in Privathäusern. Ihrem umfangreichen Werk zwischen 1947 und 1966 sind zwei Monographien gewidmet,¹⁷ in denen auch der von ihnen errichtete Henry-Ford-Bau ausführlich gewürdigt wird. Liest man jedoch das Werkverzeichnis durch, erkennt man, dass ihnen weder vorher noch nachher noch einmal die Aufgabe gestellt wurde, eine Bibliothek zu errichten.

Die Veränderungen zwischen der prämierten Fassung und der zur Ausführung gekommenen Fassung vor allem des Bibliotheksteils, die in der Abbildung auf der nächsten Seite dargestellt werden, sind also das Ergebnis intensiver Diskussionen zwischen diesen drei Protagonisten.¹⁸

Vier Dinge sind dabei bemerkenswert:

1. Im Wettbewerbsentwurf war vorgesehen, den Lesesaal der Bibliothek im zweiten Stock des linken Gebäudeteiles der Bibliothek unterzubringen. Er war als etwa 5 Meter hoher Raum geplant, der auf der linken Seite noch eine Galerie erhalten sollte. Durch große runde Oberlichter war eine Versorgung mit Tageslicht möglich. Im Realisie-

¹⁶ S. Liebich, Werner: Wieland Schmidt. 1904-1989. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, 37 (1990), S. 195.

¹⁷ Sobotka, Franz Heinrich: Bauten 1947 – 1957 / F. H. Sobotka; G. Müller. – Bremen: Kromat, 1957. (Bauten deutscher Baumeister: Berlin) und Sobotka, Franz Heinrich: Bauten, Projekte, Bd. 2 / Sobotka; Müller. – Tübingen: Wasmuth, 1967.

¹⁸ Den Akten ist zu entnehmen, dass auch der amerikanische Architekt Francis Keally und der Leiter der Detroiter Public Library, Charles M. Mohrhardt, in die Beratungen einbezogen wurden, als sie zu Beratungen über die Bauentwürfe des zweiten grossen, durch eine amerikanische Spende ermöglichten Neubau einer Bibliothek, der Amerika-Gedenkbibliothek, in Berlin weilten.

rungsentwurf ist dieser Lesesaal direkt vor den Magazinturm platziert worden, ebenso etwa 5 Meter hoch, nun aber mit einer an drei Seiten umlaufenden Galerie. Dieser Lesesaal hatte direkten Zugang zu den Transportanlagen des Magazinturms. Die Lesesaalfläche wurde gegenüber dem ursprünglichen Entwurf erheblich ausgeweitet und umfasste nun im freien Zugang den Lesesaal, den Zeitschriftenlesesaal und den Bibliographischen Lesesaal. Damit war eine zusammenhängende Fläche von über 1.000 qm geschaffen worden, die zudem weitgehend frei von Einbauten war.¹⁹

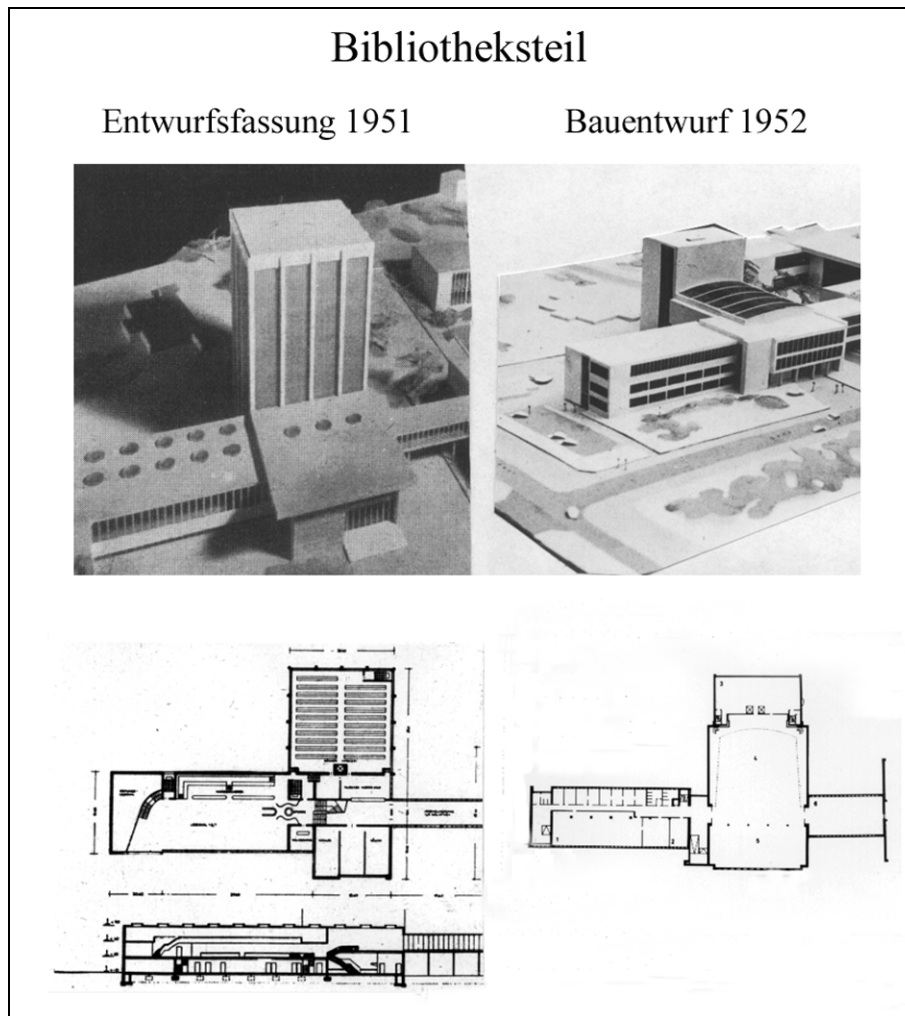


Abb. 3: Vergleich zwischen Entwurfssfassung 1951 und Bauentwurf 1952

2. Direkt an den Lesesaal anschließend wurde im Realisierungsentwurf ein Zugang zum dritten Magazinstockwerk als „Handmagazin“ des Lesesaals geschaffen, um die Kapa-

¹⁹ Ohne dass dies in den vorliegenden Darstellungen zum Bau der Universitätsbibliothek so genannt wurde, scheint hier das frühzeitig in Amerika diskutierte und realisierte Prinzip der räumlichen Flexibilität auf, über das Gerhard Liebers Ende 1952 in unserer damals führenden Fachzeitschrift berichtete. Vgl. Liebers, Gerhard: Der Gedanke der „flexibility“ im neueren amerikanischen Bibliotheksbau. In: Nachrichten für wissenschaftliche Bibliotheken, 5.1952, S. 225-242.

zität der frei aufstellbaren und frei zugänglichen Bestände zu erhöhen.²⁰ Damit erhöhte sich die Kapazität der im Lesesaal und diesem Handmagazin zugänglichen Literatur auf 75.000 Bände, das Fünffache dessen, was den Benutzern während Wieland Schmidts Staatsbibliothek-Zeit im dortigen berühmten Kuppellesaal angeboten werden konnte.

3. Diese Verlagerung des Lesesaals erforderte eine Neukonzeption des Magazinturms, da die bebaubare Fläche in der westöstlichen Richtung begrenzt war. Daher konnte nicht mehr der ursprünglich etwa quadratische Grundriss realisiert werden, sondern nur noch eine etwa halb so große Fläche. Das Fassungsvermögen des Turmes schrumpfte damit von ursprünglich 1 Million Bände auf nunmehr etwas über 500.000 Bände.²¹



Abb. 4: Blick auf die Leihstelle 1954 (man beachte im Hintergrund die wenigen Katalogschränke für den Nachweis der vorhandenen Literatur)

4. Aufgrund der Verlagerung des Lesesaals war es darüber hinaus erforderlich geworden, gegenüber dem Wettbewerbsentwurf ein weiteres Stockwerk unterhalb des Lesesaalbereiches einzuplanen, das vor allem neben den Katalogen auch den Ausleihbereich aufnehmen konnte. Dieser war ursprünglich in gleicher Höhe wie der Lesesaal direkt

²⁰ Es scheint allerdings, dass die Idee, dieses Magazinstockwerk in den Lesesaal einzubeziehen, relativ spät während der Bauausführung entstanden ist. Anders lässt es sich nicht erklären, dass dieser Bereich nur durch den Mitarbeiterzugang zum Magazin mit einer etwa 90 cm breiten Tür möglich war und der Zugang zudem mitten durch den Arbeitsbereich der Lesesaalauskunft führte. Erst 25 Jahre später wurde hier ein eigener Zugang geschaffen.

²¹ Zur Berechnung des Fassungsvermögens und allgemein über die besondere Baukonstruktion des Magazinturms der Universitätsbibliothek s. Stromeyer, Rainald: Der Magazinturm in Berlin-Dahlem. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, 5. 1958, S. 119-134 (zum Fassungsvermögen bes. S. 123-125).

vor das Magazin gesetzt worden und war ebenfalls durch runde Deckenöffnungen tagelbelichtet. Die wesentliche Ausdehnung des Lesesaals ermöglichte nun auch eine großzügigere Ausgestaltung des Ausleihbereiches mit einem Bereitstellungsbereich für bestellte Literatur, der sonst aus Platzgründen nicht möglich gewesen wäre. Ein Teil der so gewonnenen Fläche wurde allerdings durch die große Deckenöffnung verbraucht, die das Foyer optisch mit dieser Nutzungsfläche verband.

Somit war dieser ursprünglich einschließlich Keller mit drei Stockwerken geplante Mittelteil auf vier Stockwerke angewachsen, die zwar unterschiedliche Bibliotheksaufgaben hatten, aber alle direkt an das Magazin als maßgebliche Speichereinrichtung angebunden waren und zudem noch durch einen internen Kleinlastenaufzug miteinander verbunden waren: Die Poststelle im Keller für das angelieferte und abgehende Material, die Erwerbungs- und Katalogabteilung im Erdgeschoss und die Leihstelle im 1. Stock. Neben diesem Lastenaufzug, der uns auch heute noch nützliche Dienste leistet, hatten alle diese Bereiche direkten Zugang zum Magazin vom jeweiligen Stockwerk aus, der Lesesaal sogar in der Form eines in ihn integrierten Handmagazins. Hier zeigte sich eine konsequente Durchbildung des Vertikalprinzips, das unterstützt durch einen Aufzug und eine erstmals im deutschen Bibliotheksbau eingesetzte automatische Paternoster-Kastenförderanlage²² eine schnelle Bereitstellung von Materialien ermöglichte.

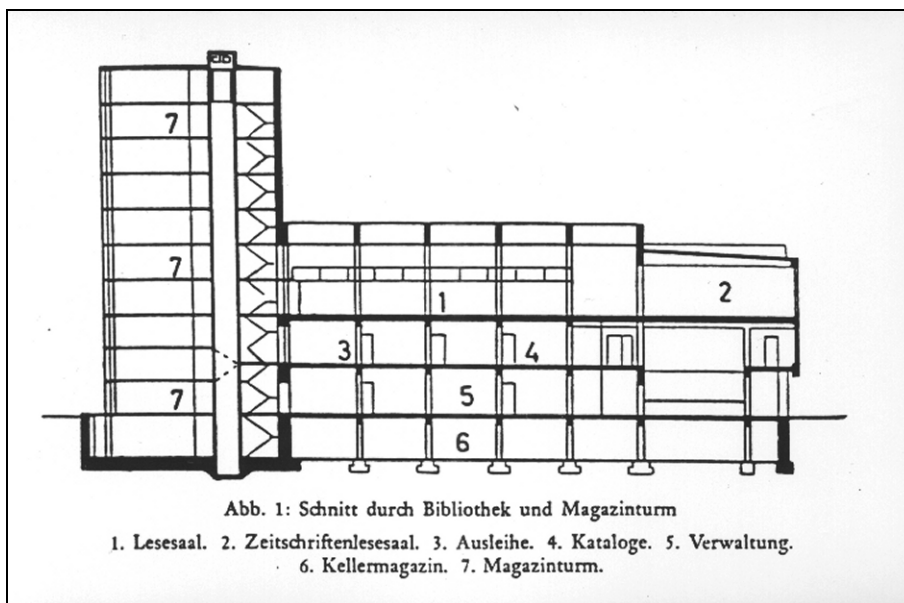


Abb. 5: Schnitt durch Bibliothek und (alten) Magazinturm²³

²² Eine entsprechende Anlage, erweitert um Horizontal-Transportanlagen, wurde dann auch in Frankfurt am Main eingebaut.

²³ Entnommen aus: Stromeier, Rainald: Der Magazinturm in Berlin-Dahlem. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, 5. 1958, S. 120.

Insgesamt waren diese vier Veränderungen eine wesentliche Ausgangsbasis für die spätere Realisierung neuer Nutzungskonzepte, die ohne die Umgestaltung des Wettbewerbsentwurfes nicht hätten erreicht werden können. Insofern ist dem „Baumeister“ Wieland Schmidt nachträglich für seine Weitsicht zu danken.



Abb. 6: Blick auf den Haupteingang der Bibliothek

Durch die Umplanungen war die Bibliothek insgesamt teurer geworden als ursprünglich vorgesehen. Um sicherzustellen, dass entgegen den ursprünglichen Planungen der Magazinturm nicht dreistöckig mit späterer Aufstockungsmöglichkeit, sondern gleich mit den geplanten insgesamt 11 Stockwerken (Kellergeschoss, Erdgeschoss und neun Stockwerke) errichtet werden konnte, wurden von der Ford Foundation im Juni 1954 weitere 125.000 \$, also mehr als ein Zehntel der zunächst bereitgestellten Summe, bewilligt, mit denen der Magazinturm dann vollständig erbaut und zum großen Teil mit Regalen ausgestattet werden konnte. Auch dieses Beharren auf der sofortigen vollständigen Errichtung des Magazinturms ist Wieland Schmidt hoch anzurechnen, denn alle Erfahrungen im Bibliotheksbau zeigen, dass ursprünglich geplante Erweiterungsmaßnahmen von Magazinen wohlklingende Absichtserklärungen sind, denen in der Regel keine Ausbaumaßnahmen folgen. Wenn es schon schwierig ist, Magazinbauten zu realisieren (für unsere Universitätsbibliothek wird davon zu berichten sein), wieviel schwieriger wäre es wohl geworden, bei laufendem Betrieb sechs Magazinstockwerke draufzusatteln? Vom vorhandenen Bestandsvolumen (beim Bezug lag die Bestandsgröße bei etwa 140.000 Bänden einschließlich der weniger Platz verbrauchenden 40.000 Dissertationen) und dem erwarteten Wachstum der Bestände wäre eine solche Aufstok-

kung nicht sofort erforderlich gewesen, denn inzwischen hatte man auch die unter der Bibliothek liegenden Kellerräume zu Magazinbereichen umgeplant und dort ein Fassungsvermögen von annähernd 180.000 Bänden realisiert, das später durch den Einbau von Compactus-Anlagen nochmals gesteigert werden konnte.

3. Raumgewinn durch Institutsauszüge (1967-1971)

Für die damals noch kleine Universität mit ihren prosperierenden dezentralen Fachbibliotheken muss diese für die Bibliothek geschaffene Fläche von etwa 12.000 qm gewaltig erschienen sein, so dass innerhalb des Bibliotheksteils auch „Einlagerungen“ von drei Universitätsinstituten vorgenommen wurden, die dann durch ihr eigenes Wachstum den ihnen vorgegebenen Platz rasch verbrauchten und später ausgelagert werden mussten. Diese drei Institute waren einmal im 2. Obergeschoss des sog. Verwaltungsflügels (linker langgestreckter Gebäudeteil) und im ersten Obergeschoss zwischen Ausleihbereich und Hörsaaltrakt untergebracht. Mit ihren von der Universitätsbibliothek getrennt verwalteten Literaturbeständen belegten sie einen nicht unbeträchtlichen Magazinplatz. Wie Wieland Schmidt berichtet, zog zuerst 1967 das 1963 nach dem Attentat auf den amerikanischen Präsidenten in „John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien“ umbenannte Amerika-Institut aus. Ihm folgten 1968 das Publizistik-Institut und 1971 das Englische Seminar, so dass ab diesem Zeitpunkt die Universitätsbibliothek „Herr im eigenen Haus“ war.²⁴

Die Universitätsbibliothek hatte mit ihrer Gründung auch wegen der überwiegend in die neugegründeten Seminare und Institute weitergeleiteten Bücherspenden und Anschaffungen begonnen, einen Alphabetischen Gesamtkatalog aller Monographien aufzubauen und parallel dazu einen Schlagwortkatalog des UB-Bestandes. Über die Katalogunternehmen wird an anderer Stelle in diesem Band berichtet. Baulich führte dieses rasche Wachstum der Kataloge allerdings zur Notwendigkeit, Anfang **1970** die ovale Deckenöffnung, die das Foyer und den Katalogbereich optisch verband, zu schließen, um Platz für die Katalogschränke²⁵ zu gewinnen. Dadurch hat das Foyer viel von seinem Charme

²⁴ S. Schmidt, Wieland: Die Anfänge der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. In: Die Neugründung wissenschaftlicher Bibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland. - München: Saur, 1990. - S. 269.

²⁵ Zunächst für den seit 1954 ebenfalls in der Universitätsbibliothek untergebrachten Berliner Gesamtkatalog, der 1978 in den neuerrichteten Bau der Staatsbibliothek Potsdamer Str. verlagert wurde. Die Deckenlastfähigkeit wurde auf 1.000 kg/qm ausgelegt, um die schweren Paternoster-Schränke unterzubringen. Um die Platzfordernisse durch das Katalogwachstum der Universitätsbibliothek deutlich zu machen: Die letzte Zählung vor Einführung der EDV-gestützten Katalogisierung, die ein weiteres Wachstum der Zettelkataloge überflüssig macht, ergab 110 Schränke für den Alphabetischen Gesamt-Katalog und 42 Schränke für den Schlagwortkatalog, jeweils mit 7 Lagen à 6 Katalogkästen.

und seiner Offenheit²⁶ verloren. Von Seiten der Bibliotheksmitarbeiterinnen wurde allerdings die Deckenschließung begrüßt, da nunmehr Zugerscheinungen und die unvermeidliche Geräuschkulisse einer Eingangshalle unterdrückt werden konnten.

Der Auszug des Englischen Seminars 1971 bot die Möglichkeit, zunächst in einem Teil dieses Bereiches die Lehrbuchsammlung der Bibliothek unterzubringen. (Der andere Teil wurde für die Bibliographische Information genutzt, bis es 1979 gelang, durch Verlagerung der Bibliographischen Information auch diesen Teil mit hinzu zu nehmen). Lehrbuchsammlungen an deutschen Bibliotheken sind in den frühen sechziger Jahren aufgrund einer erheblichen Anfangsinvestition der Stiftung Volkswagenwerk eingerichtet worden. Auch die Universitätsbibliothek wurde hierbei bedacht und entwickelte aus zunächst auch räumlich kleinen Anfängen ein umfassendes Angebot an Mehrfachexemplaren der benötigten Studienliteratur. Über die Entwicklung der Lehrbuchsammlung wird in einem eigenen Beitrag in diesem Band berichtet.

Baulich relevant ist, dass die Lehrbuchsammlung außerhalb des engeren Benutzungsbereiches mit der dort dominierenden vertikalen Komponente „Magazinturm“ eingerichtet werden konnte. Ihre Bestände werden in Freihand aufgestellt, können daher von den Benutzern direkt aus dem Regal entnommen und nach Ablauf der Leihfrist in die Lehrbuchsammlung zurückgebracht werden. Eine Lehrbuchsammlung benötigt deshalb keine Magazinuordnung, keine Fördereinrichtungen, keine Bereitstellungsregale und dergleichen,²⁷ so dass unsere Lehrbuchsammlung nach mehreren Zwischenstandorten innerhalb des Gebäudes (zunächst im Erdgeschoss des Verwaltungsflügels, dann im zweiten Stock) nun dauerhaft zwischen dem Bibliotheksteil und dem Auditoriengebäude untergebracht werden konnte. Die Lehrbuchsammlung ist wie in allen anderen Universitätsbibliotheken die ausleihumsatzstärkste Nutzungsabteilung. Heute erreichen wir mit etwa 40.000 angebotenen Exemplaren über 300.000 Ausleihfälle jährlich, also die Hälfte unserer Gesamtmenge an Erstausleihen. Dies entspricht einer Umschlaghäufigkeit von über 7, oder anders betrachtet, von den bei Vier-Wochenleihfrist maximal möglichen 12 Ausleihen pro Jahr und Band ist weit über die Hälfte des Bestandes laufend ausgeliehen. Auch diese hohe Betriebsamkeit des Ausleihgeschehens liess es als sinnvoll erscheinen, trotz des höheren Personalaufwandes dieses spezielle Massengeschäft etwas außerhalb der sonstigen Leihstellenarbeit abzuwickeln. Die bauliche Konzeption des Gesamtkomplexes, die den der Lehrbuchsammlung nun zugeordneten Bereich im Übergang zwischen Bibliothek und Auditorienteil immer noch als Bereich der

²⁶ Es wird von Konzerten berichtet, bei denen die Musiker auf der Katalogebene saßen, während das Foyer zum Zuhörerraum umfunktioniert wurde.

²⁷ Auch die nach der Wende neu eingerichtete Lehrbuchsammlung der Humboldt-Universität zu Berlin konnte deshalb zunächst auf der gegenüberliegenden Strassenseite (im alten Universitätsbibliotheksgebäude Dorotheenstrasse 28) untergebracht werden.

Universitätsbibliothek erkennen lässt, machte die Einfügung dieser beim Bau noch gar nicht berücksichtgbaren Benutzungseinrichtung ohne Probleme möglich.

4. Der zweite Magazinturm (1969-1976)

Einen wesentlichen An Schub auch für weitere bauliche Veränderungen gaben die Empfehlungen des Wissenschaftsrates von 1964. In ihnen lesen wir:

„Der Neubau von 1954 ist zweckentsprechend. Doch reicht der augenblicklich zur Verfügung stehende Raum für die geplante Personalvermehrung und für die geplante Aufstellung von Freihandbibliotheken nicht aus. Es ist zu wünschen, dass die zur Zeit von Universitätsinstituten belegten Bibliotheksräume möglichst bald für die Bibliothek frei gemacht werden. Eine Erweiterung des Magazins wird zu einem späteren Zeitpunkt notwendig werden.“²⁸

Die Bibliothek verfügte damals über ca. 300.000 Bände, war also in den 10 Jahren seit ihrem Einzug in das neue Gebäude um etwa 200.000 Bände oder jährlich ca. 20.000 Bände gewachsen. Um ihrer Bedeutung als der damals einzigen in großem Umfang wissenschaftliche Literatur für eine allgemeine Öffentlichkeit bereitstellenden Institution für Berlin (West) gerecht zu werden, sollte nach den Vorstellungen des Wissenschaftsrates nicht nur der Personalbestand um 25 % vergrößert werden, sondern auch der Erwerbungsetat fast verdoppelt und zusätzlich noch die damals sehr große Summe von 3,1 Millionen DM für Lückenergänzungen bereitgestellt werden. Dies schien auch dadurch angemessen, da allen anderen damals in der Neuplanung sich befindenden neuen Universitätsbibliotheken Grundbestandsaufbaumittel in mehrfacher Millionenhöhe bewilligt wurden, während der Neugründung „Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin“ in den letzten 14 Jahren nur die laufenden Etatmittel in einem Gesamtumfang von 4 Millionen DM zugestanden worden waren. Hierzu stellte der Wissenschaftsrat zutreffend fest, dass sich keine Bibliothek damit von Grund auf aufbauen und auf dem Laufenden halten liesse.

Und das heute für nicht mehr möglich Gehaltene geschah. Das Land Berlin als mittelbarer Unterhaltsträger folgte diesen Empfehlungen und stellte die für erforderlich gehaltenen Mittel für Personal und Sachausstattung bereit, die die Bibliothek rasch in die Lage versetzten, sich innerhalb weniger Jahre zu einer der benutzungsintensivsten deutschen Universitätsbibliotheken zu entwickeln, ein Spitzenrang, den sie bis weit in die neunziger Jahre des gerade zu Ende gegangenen Jahrhunderts behaupten konnte.

²⁸ Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der wissenschaftlichen Einrichtungen. Teil II: Wissenschaftliche Bibliotheken. Bonn: Bundesdruckerei, 1964. Die Einzelempfehlung für die Universitätsbibliothek der Freien Universität findet sich auf den Seiten 152 und 153, das Zitat auf S. 152.

Über den in der Wissenschaftsratempfehlung formulierten Wunsch, die Universitätsinstitute mögen möglichst rasch für die gewachsenen Aufgaben der Bibliothek Platz machen, und seine zeitliche Erfüllung habe ich bereits berichtet. Auf ebenso fruchtbaren Boden fiel die Feststellung, dass eine Magazinerweiterung zu einem späteren Zeitpunkt notwendig sein wird. Da der Wissenschaftsrat sich in seinen Empfehlungen mit Zeitangaben auf einen seiner Ansicht nach kalkulierbaren Zeitraum von vier Jahren beschränkt hatte, schien es dem damaligen Bibliotheksleiter Prof. Dr. Konrad Kettig (er war im Januar 1967 Wieland Schmidt nachgefolgt) bereits nach fünf Jahren, also 1969, geboten, erstmals auf die Notwendigkeit eines Erweiterungsbaus hinzuweisen und um die Einleitung entsprechender Planungsschritte zu bitten. In der Zeit von 1969 bis 1974 konnten alle Vorbereitungen so vorangetrieben werden, dass im Mai 1974 mit den Ausschachtungsarbeiten begonnen werden konnte, ein Jahr später das Richtfest gefeiert wurde und im September **1976** der neue Bücherturm an die Bibliothek zur Nutzung übergeben werden konnte.

Mit der Planung des Turms wurden Franz Heinrich Sobotka und sein neuer Partner Hans-Jürgen Juschkus beauftragt. Sie konzipierten einen Turm, der sich funktional an die Stockwerke des alten Magazinturms anschloss, so dass eine durchgängige ebene Verbindung zwischen den einzelnen Stockwerken geschaffen wurde. Allerdings legten sie die Kapazität des Turms, nun dem sichtbaren Aufschwung der Bibliothek gerecht werdend, auf jeweils 75.000 Bände pro Stockwerk an, so dass jedes Stockwerk (alter und neuer Turm gemeinsam) etwa 125.000 Bände aufnehmen konnte. Der zweite Magazinturm wurde als Stahlbetonbau errichtet, während der erste Turm eine durch Ziegel- und Glasbausteine ausgefachte 10-stöckige Stahlgerüstkonstruktion war. Während deshalb beim alten Turm die Achsabstände der Regale konstruktionsbedingt auf 1,35 Meter festgelegt waren, erlaubte die neue Konstruktion eine variabelere Aufstellung mit größeren Achsabständen. Lediglich das Kellergeschoss des neuen Magazinturms wurde nicht in den Magazinbereich integriert, sondern, noch weiter in die Tiefe gehend, als Arbeitsbereich der sich entwickelnden EDV-Abteilung mit entsprechender Deckenhöhe und Doppelboden ausgestattet, um die damals noch schwergewichtigen EDV-Rechner mit eigener Feinststaubklimatisierung sicher unterbringen zu können.

Für die Nutzung des Bibliotheksgebäudes für die Benutzerbedürfnisse, auf die wir uns in unserer Darstellung konzentrieren wollen, brachte der neue Magazinturm zwei weitere Arbeitsbereiche: Zum einen konnte das Handmagazin des Lesesaals in diesen Bereich ausgedehnt werden. Hierbei ergab sich dann neben den zusätzlich anzubietenden Beständen die Möglichkeit, auch die Selbstbedienungskomponente für technisches Gerät zu erweitern und Readerprinter zum Anfertigen der Rückvergrößerungen von Mikrofilmen und Mikrofiches auf Papier aufzustellen. Ebenso konnte ein Bereich für die kartographischen Werke mit größeren Tischen geschaffen werden, um deren Benutzung

komfortabler zu gestalten. Diese Maßnahmen brachten eine Verbesserung des freihand zugänglichen Medienangebotes um etwa 40.000 Bände und führte dazu, dass im Lesesaal der Universitätsbibliothek im Vergleich zu den übrigen, mit dem traditionellen Konzept der Dreiteilung errichteten alten Universitätsbibliotheken das größte Lesesaalmedienangebot realisiert werden konnte.

Die zweite Benutzungsverbesserung, die mit dem zugewonnenen Flächenangebot des neuen Magazinturms realisiert werden konnte, war die Einrichtung eines Zeitschriftenfreihandmagazins. Zeitschriften werden in der Regel für einen begrenzten Benutzungszweck entliehen: Man will einen bestimmten Aufsatz lesen, auf den man in einer Literaturangabe gestossen ist. Oft wird auch zuerst nicht gelesen, sondern gleich kopiert, um wie beim sonstigen wissenschaftlichen Arbeiten zu Hause die neue Quelle mit anderen Quellen zu vergleichen und in der Ausarbeitung zu berücksichtigen. Daher liegt es nahe, aufgrund von Nutzungsstatistiken einen Kernbestand von häufig nachgefragten Titeln in einem größeren Bestandsumfang²⁹ freihand anzubieten, Anleseplätze zu schaffen und auch die Möglichkeit des Kopierens vor Ort vorzusehen. Weiterhin wurde auch die Möglichkeit eingeräumt, diesen Bestand auszuleihen, was einen ständigen Personaleinsatz vor Ort erforderte, der die Ausleihwünsche entgegennahm und über die Transportanlage an die Leihstelle zur Verbuchung weiterleitete.

Für dieses Zeitschriftenfreihandmagazin bot sich das vierte Stockwerk des neuen Magazinturms an, dessen Flächen ohne die im alten Turm störende Gerüstkonstruktion besser dafür nutzbar zu machen waren. Allerdings war vorher noch das Problem zu klären, wie die Benutzer in diesen Bereich, der über dem Lesesaal gelegen war, ohne weitere Kontrollen gelangen konnten. Die Nutzung der Ausgänge von der Galerieebene des Lesesaals, die auf derselben Höhe wie das 4. Stockwerk des alten Magazinturms lag, schied aus, weil von dort auch ein Zugang zu allen anderen Magazinstockwerken über die seitlich am Magazinturm eingebauten Treppen möglich war, was aus Sicherheitsgründen nicht erlaubt werden konnte. Wäre die Idee des Zeitschriftenfreihandmagazins früher (1969) gekommen³⁰, hätte man bei der baulichen Realisierung des neuen Magazinturms eine breite Treppe als Verbindung zwischen dem 3. Magazinstockwerk, das dem Lesesaalbereich zugeschlagen werden sollte, und dem 4. Magazinstockwerk einplanen können. So wurde nun (im September 1975) der Antrag an die Bauabteilung der FUB ge-

²⁹ In unserem Zeitschriftenfreihandmagazin wurden bei den ausgewählten Titeln alle Bände ab Erscheinungsjahr 1945 (geisteswissenschaftliche Zeitschriften) bzw. 1960 (naturwissenschaftliche Zeitschriften) zugänglich gemacht.

³⁰ Den Akten ist zu entnehmen, dass die Anregung, einen Teil des Magazins als Zeitschriftenfreihandmagazin zu nutzen, einem Bericht aus der Universitätsbibliothek Marburg entnommen wurde, in dem über die Erfahrungen mit dieser Betriebsform berichtet wurde. S. DFW Dokumentation, Information. Jg. 1974, Sonderheft, S. 20.

stellt, vom Lesesaal aus eine neue Türe einzubauen,³¹ in direkter Verlängerung dieses Zugangs im alten Magazinturm eine Treppe einzubauen und damit den direkten Zugang zum gesamten 4. Magazinstockwerk zu ermöglichen. Dieses Zeitschriftenfreihandmagazin konnte dann nach umfangreichen bibliothekarischen und Bestandsarbeiten im Januar 1977 für die Benutzung von ca. 1.500 Zeitschriften mit damals ca. 35.000 Bänden freigegeben werden. Der Bereich wurde in der Folgezeit entsprechend ausgebaut und umfasste schließlich 2.200 Zeitschriften. Ein Teil des Magazinplatzes wurde später für eine Kabine mit Doppelglaswänden abgetrennt, in denen die inzwischen sechs Kopierer mit eigener Entlüftung (Ozon-Problematik) aufgestellt werden konnten.

Ich will hier nicht auf die Bemühungen eingehen, die Baugeschichte unseres Bibliotheksgebäudes seit Mitte der siebziger Jahre dadurch zu beenden, dass ein neues Universitätsinformationszentrum (UIZ) an einem anderen Standort mit einer Gesamtfläche von 27.000 qm gebaut werden sollte: sie blieben trotz vieler Initiativen³² und eines umfangreichen Memorandums von 1979 sowie einer städtebaulichen Untersuchung durch PROPLAN von 1980, die eine stadterträgliche Erweiterung selbst am jetzigen Standort von 12.500 qm auf 27.200 qm aufzeigte, ohne jede Realisierungschance. Schon die erste Ausbaustufe für zusätzlich 6.000 qm wurde mit 30 Mio. DM kalkuliert.

5. Die Einrichtung des Offenen Magazins (1979-1985)

Unabhängig von den Versuchen, durch eine generelle Neuordnung der räumlichen Strukturen Verbesserungen zu erreichen, wurden Überlegungen angestellt, aufgrund der guten Erfahrungen mit dem Zeitschriftenfreihandmagazin weitere Magazinbereiche für die Benutzer zur Selbstbedienung zu öffnen. Hierfür standen das Kellergeschoss des alten Magazinturms und die drei darauf aufbauenden Stockwerke beider Magazintürme mit einer Gesamtkapazität von ca. 400.000 Bänden zur Verfügung, da die beiden darüber liegenden Stockwerke 3 und 4 durch den Lesesaal und das Zeitschriftenfreihandmagazin belegt waren und zwischen den beiden Bereichen (Ausleihbereich und gesicherter Lesesaalbereich) keine Verbindung bestehen durfte.

Einen wesentlichen Impuls erhielt das Vorhaben einer Selbstbedienungsausleihe aus einem Offenen Magazin durch die bald zu erwartende Einführung eines EDV-gestützten Ausleihsystems auch für die Hauptausleihe, nachdem seit 1973 ein relativ einfaches System bereits für die Lehrbuchsammlung eingesetzt wurde. Wesentlich vorangetrieben

³¹ Wegen der Stahlgerüstbauweise des alten Magazinturms war nur eine Türbreite von 95 cm realisierbar. Ein erwünschter Nebeneffekt war, dass nunmehr der Bereich der Lesesaalauskunft nicht ständig von Benutzern durchquert werden musste, die in das Handmagazin wollten.

³² Die Darstellung der Vielzahl der Konzepte und Anträge bis weit zum Ende der achtziger Jahre würde einen eigenen Beitrag rechtfertigen.

wurde dieses Konzept, das natürlich auch auf erhebliche Bedenken bei traditionell eingestellten Bibliothekaren stieß, durch den damaligen stellvertretenden UB-Direktor Hans-Albrecht Koch. Koch hatte 1979 diese Position von Günter Baron³³ übernommen und kannte aus seiner Arbeit in der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main die Funktionsfähigkeit und den Nutzen eines solchen großflächigen Ausleihmagazins, das dort durch Umwandlung eines ehemals geschlossenen Magazins entstanden war. In einer Besprechung mit den Architekten Sobotka und Juschkus wurde im März 1982 diese Idee soweit konkretisiert, dass die Architekten beauftragt werden konnten, ein Konzept für die Öffnung von weiteren Magazingeschossen, eine Kostenplanung und eine Terminplanung aufzustellen.³⁴ Hierbei ging man davon aus, dass es genügen würde, einen breiteren Benutzer-Zugang vom Leihstellenbereich in das Magazin zu schaffen und den Leihstellenbereich an die Selbstbedienungsausleihe anzupassen.³⁵ Im Zuge der Bauplanung stellte sich dann allerdings heraus, dass mit der Öffnung eines weiteren Teils des alten Magazinturms für die Benutzer so sehr in die Substanz eingegriffen wurde, dass sich die Bauaufsicht mit dem Turm beschäftigte und zum Ergebnis kam, dass die gesamte senkrechte Stahlgerüstkonstruktion des alten Magazinturms feuerfest zu verkleiden sei. In den bereits geöffneten bzw. neu zu öffnenden Bereichen (Kellergeschoss bis 4. Magazinstockwerk) seien auch die Decken brandhemmend zu verkleiden sowie abgeschlossene Brandabschnitte pro Stockwerk zu schaffen. Ebenfalls sei durch einen Teilabbruch des rechten Treppenhauses des alten Magazinturms eine breitere Treppe einzubauen, die den zu erwartenden Benutzerverkehr besser verkraften konnte. Denn diese Treppe bot die einzige Möglichkeit für den Benutzer, von der Leihstelle zwischen dem ersten und zweiten Magazingeschoss bis in das Kellergeschoss zu gelangen. Letztlich schien es auch noch erforderlich, die Stabilität innerhalb des Stahlgerüsts dadurch zu erhöhen, dass im fünften Magazinstockwerk auf beiden Schmalseiten durchgehende, 40 cm starke Doppel-T-Träger aus Stahl eingezogen wurden, die über alle fünf Magazinstockwerke mit entsprechend großen Trägern abzustützen waren. Damit war aus einer ursprünglich mit etwa 100.000 DM angesetzten Baumaßnahme ein

³³ Das Wirken von Günter Baron als „Bauherr“ in der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin wurde von mir kürzlich in einem anderen Beitrag gewürdigt, s. Naumann, Ulrich: Günter Baron und die Freie Universität Berlin. In: Planen und Gestalten: Festgabe für Günter Baron anlässlich seines Ausscheidens aus dem Amt des Ständigen Vertreters des Generaldirektors der Staatsbibliothek zu Berlin / Hrsg. A. Jammers ... – Wiesbaden: Reichert, 2001. – S. 247-259.

³⁴ Hans-Albrecht Koch verließ die Bibliothek bereits im Herbst 1982, um die Leitung der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen zu übernehmen. Als sein Nachfolger, im Oktober 1982 ebenfalls aus Frankfurt kommend, konnte ich dieses bauplanerische „Erbe“ guten Gewissens antreten und weiterverfolgen.

³⁵ Wie oben berichtet, war in der Baukonzeption von Wieland Schmidt die Leihstelle direkt vor das Magazin gelegt worden. Hier einen Benutzerzugang zu schaffen, würde neben einer deutlich breiteren Tür auch eine Neugestaltung der Leihstelle erfordern, um Arbeitsbereiche und Benutzerwege voneinander zu trennen.

Großprojekt geworden, das letztlich fast vier Millionen DM kostete.³⁶ Es ist der damaligen Hochschulleitung hoch anzurechnen, dass sie angesichts der Kostenexplosion die Baumaßnahme nicht abbrach, sondern konsequent aus Hochschulmitteln finanzierte.

Standortübersicht Magazine der Universitätsbibliothek

Stand: Januar 2002

Etage	Neuer Turm	Alter Turm
9	2./69/... - 2./77/445 2./77/499 – 2./81/452 (Fensterregal) Mikroformen	2./77/446 – 2./92/...
8	8./69/...ff 2 ZR 27, 3 ZR 224/2	2./93/.. - ff 1 ZJ - 18 ZJ, 6 ZR 112, 17 ZR 74
7	1 ZE - 18 ZE Bibliothek Stein inkl. Mikroformen	D - F
6	3 X – 18 X, 14 T – 18 T A-C, RH, VH, VN 1./75/... - 1./82/... (amerik. Diss.) Sonderregal M, N, S, P, T, W	M - W 1 ZR 10
5	3./69/...ff, 10 L – 18 L Folio 22/69/...ff, Folio G - L 8./44/... ff Prog., Schulschr. 3./44/... ff Alte Juristen	1 G - 9 L
4	Zeitschriftenfreihandmagazin	
3	Lesesaal	
2	1./84/13601 - 1./89/...	1./82/9601 - 1./84/13600
1	1./76/8601 - 1./80/13000	1./80/13001 - 1./82/9600
E	1./74/... - 1./76/8600 1./99/ff	1./94/... - 1./98/...
K		1./90/... - 1./93/...
CA	1./69/... - 1./73/..., 8./45/..., 2 ^o ZVN, Zeitungen, Dissertationen	

Abb. 7: Bestandsaufstellung in den Magazintürmen

³⁶ Nebenbei: Für etwa denselben Betrag war 35 Jahre zuvor der gesamte Henry-Ford-Bau einschliesslich der Bibliothek errichtet worden!

Für die laufende Bibliotheksarbeit bedeutete diese Erweiterung des baulichen Umfangs eine nicht unerhebliche Belastung. Jedes vollbelegte Magazinstockwerk des alten Turms war auszuräumen, zwischenzulagern und die dort aufgestellten Regalanlagen abzubauen, um dort die notwendigen Sicherungsarbeiten an den Stützen vorzunehmen. Pro Stockwerk handelte es sich um immerhin 38 Stützen. Dass danach die Regale teilweise nicht mehr zwischen die mit Promabest ummantelten Stützen passten, war ein Nebeneffekt, der zur Längenkürzung einer Vielzahl von Regalböden führte. Trotz aller dieser Erschwernisse lief der Bibliotheksbetrieb voll weiter und musste in der dann insgesamt vierjährigen Bauzeit nur zweimal unterbrochen werden. Als ein Teil des nordöstlichen Treppenhauses herausgebrochen wurde und die Bibliothek stark erschütterte, musste für drei Tage geschlossen werden. Während des zweiwöchigen Umbaus der Leihstelle, wo eine völlig neue Thekenanlage eingebaut wurde und der aus Glaswänden bestehende Zu- und Abgang vom Katalogbereich zum Magazineingang eingebaut wurde, war aus Sicherheitsgründen kein Benutzungsbetrieb in der Leihstelle möglich.

Das Aus- und Einräumen der Magazinstockwerke wurde gleichzeitig genutzt, die künftige Bestandsaufstellung des nun als „Offenes Magazin“ bezeichneten Bereiches vorzubereiten. Hierbei wurde in der Annahme des kürzesten Weges der älteste dort aufzustellende Bestand im nun zugänglich werdenden Kellergeschoss des alten Magazin-turms aufgestellt, damit die neuere Literatur mit kürzerem Wegeaufwand zu erreichen war. Der Festlegung der Neuaufstellung kam entgegen, dass die Bibliothek im Jahr 1969 in Vorbereitung zukünftiger EDV-Ausleihe von einer gruppenakzessorischen Aufstellung auf eine numerus currens-Aufstellung übergegangen war, und so die seit 1969 erworbene wissenschaftliche Literatur in dieser Form übersichtlich angeboten werden konnte. Allerdings war der seit 1969 zuwachsende Bestand bei der Magazinierung in die oberen Stockwerke eingebracht worden, so dass mit der Neuaufstellung dieses Bestandes der gesamte magazinierte Bestand „umgekrempelt“ werden musste. Das Magazin wurde so mit einem frei zugänglichen Bestand von 250.000 Bänden in Betrieb genommen, der sich vom Keller bis zur Mitte des 1. Stocks erstreckte.³⁷ Die Benutzer haben diese wesentliche Erleichterung der Literaturbeschaffung gern angenommen. Jährliche Bestandsrevisionen größerer Teile des Offenen Magazins zeigen eine sehr geringe Verstellquote, meist innerhalb des Regalbrettes, und eine auffallend geringe Schwundquote. Warum sollte man auch stehlen, was man ohnehin ausleihen kann?

³⁷ Es war geplant, bei weiterem Wachstum der Bestände die ältesten Bestände herauszunehmen und die übrigen nachrücken zu lassen, so wie bei einer mit Kugeln gefüllten Röhre, bei der die untersten Kugeln herausgenommen werden. Als die Füllgrenze Ende 1989 erreicht war, erwies sich dies als nicht realisierbar, weil dann ca. 400.000 Bände hätten gerückt werden müssen. So wurden die ältesten Bestände aus dem Kellergeschoss herausgenommen und der Bestand ab 1990 dort aufgestellt. Durch das merkliche, hochschulpolitisch gewollte geringere Wachstum unseres Bestandes sind gegenwärtig die Erwerbungs-jahrgänge 1974 bis 2002 frei zugänglich aufgestellt.

6. Neugestaltung des Katalogbereiches (1989-1993)

Kaum war diese mit erheblichem Aufwand von allen Seiten betriebene Benutzungsver-besserung geschafft, stellte sich ein Problem immer drängender: wie konnte die Biblio- thek auf die Herausforderung antworten, dass mit der Einführung eines EDV-gestützten integrierten Bibliotheksinformationssystems der Platzbedarf im Katalogbereich erheb- lich wachsen würde? Denn es war abzusehen, dass die Zwischenstufe „Mikrofiche- Katalog“ oder die später folgenden OPAC-Geräte neuen Platz beanspruchen würden, ohne dass dadurch die bisherigen zettelkataloggestützten Auskunftsmittel unmittelbar weggeräumt werden konnten.³⁸ Unter Zugrundelegung unserer bisherigen Benutzungs- und Ausleihzahlen (300.000 Erstausleihen aus dem Hauptbestand) wurde die Zahl der erforderlichen Mikrofiche- bzw. künftigen OPAC-Plätze auf 40 geschätzt, was einen Platzbedarf von annähernd 120 qm ergab. Anhand von (abschreckenden) Photographien aus anderen Bibliotheken, die vor dem gleichen Problem gestanden und nur sehr provi- sorisch erscheinende Lösungen zustande gebracht hatten, konnten wir unseren Unter- haltsträger überzeugen, dass eine grundlegende Neugestaltung des Katalogbereiches unumgänglich war, die die zukünftigen Informationsmittel in den Mittelpunkt stellte.



Abb. 8: Platzangebot im Katalograum 1954 (vor dem Umbau 1989 war der Bestand auf über 140 Katalogschränke (Alphabetischer und Schlagwortkatalog) angewachsen)

³⁸ Eine grobe Abschätzung ergab, dass für eine retrospektive Katalogisierung des 7,2 Millionen Nachweise enthaltenden Alphabetischen Gesamtkataloges der Bibliotheken der FUB ein Betrag von ca. 30 Millionen DM erforderlich gewesen wäre.

Unter dem Titel „Neugestaltung des Katalogbereiches“ wurde zwischen 1989 und 1993 eine Umbaumaßnahme gestartet, die ich an anderer Stelle ausführlicher dargestellt habe.³⁹ In den Planungsüberlegungen zur Realisierung der notwendigen Erweiterungsmaßnahme wurden verschiedene Alternativen erwogen. Der zusätzliche Platz „im Gedächtnis der Bibliothek“ konnte nur dadurch geschaffen werden, dass an anderer Stelle eine räumliche Erweiterung der Bibliothek stattfand. Diese Erweiterung konnte im Bereich des Henry-Ford-Baus durch Umnutzung vorhandener Vorlesungsräume für Bibliothekszwecke oder durch einen Erweiterungsbau geschehen. Nach langer Überlegung entschied man sich für einen Erweiterungsbau als Fortsetzung des sog. Verwaltungsflügels, weil dort an der Ecke Gary-/ Ihnstraße noch eine bebaubare Fläche vorhanden war. Eine Erweiterung in den Henry-Ford-Bau wäre wegen der weiter geltenden architektonischen Grundkonzeption, die schon früher Erweiterungsbauten in diesen Bereich verhindert hatte, nur unter Inkaufnahme funktionaler Brüche möglich gewesen. Zudem war der Auditorienteil des Gebäudekomplexes inzwischen unter Denkmalschutz gestellt worden, nicht jedoch der zum Komplex gehörende Bibliotheksteil, so dass dort äussere raumerweiternde Veränderungen des Erscheinungsbildes möglich waren.

Die Neugestaltung des Katalogbereiches im Hinblick auf die Einführung eines EDV-gestützten Bibliotheksinformationssystems hatte auch weitreichende Folgen auf die Gestaltung der Mitarbeiterplätze, die diesem Informationssystem zuarbeiten. Ein Teil der unmittelbar mit konventionellen Katalogarbeiten befassten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hatte im Laufe der Jahre Arbeitsplätze in sog. Arbeitskojen im Katalogbereich zugewiesen bekommen, die nun beseitigt werden sollten. Da die unmittelbar auf den Katalog bezogene Arbeit aber nicht sofort wegfiel, war es erforderlich, diesen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern neue Arbeitsräume in der Nähe des Katalogbereiches zuweisen. Das führte dazu, dass den bisher dort untergebrachten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter neue Räume zugewiesen werden mussten. Letztlich sind im Rahmen der Maßnahme „Neugestaltung des Katalogbereiches“ über 90 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern neue Arbeitsräume zugeordnet worden. Insgesamt war dabei ein nicht unerheblicher logistischer Aufwand zu leisten, denn während der vierjährigen Arbeiten liefen Benutzung und Zugangsbearbeitung ununterbrochen weiter.

Die Maßnahme wurde gleichzeitig auch dazu benutzt, überall in der Bibliothek EDV-gerechte Arbeitsplätze zu schaffen, was in den alten Raumstrukturen teilweise nicht möglich gewesen wäre. So wurde der im Erdgeschoss unterhalb des Lesesaals und der Leihstelle liegende Arbeitsbereich der Erwerbung und Katalogisierung vollständig umgebaut. Er wurde zugleich funktional neu geordnet, auch im Hinblick auf die Verschmelzung beider Arbeitsgänge in einer zukünftigen integrierten Zugangsbearbeitung.

³⁹ Naumann, Ulrich: Umbau und Erweiterung der Universitätsbibliothek 1989 –1993. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen, Nr. 25 (1993), S. 5-11.

Gleichzeitig mit diesen Baumaßnahmen innerhalb des Gebäudes mit räumlicher Neuordnung von Abteilungen wurde der Erweiterungsbau in Verlängerung des Verwaltungsflügels errichtet. Nachdem zunächst eine Fernwärmeleitung der BEWAG verlegt worden war, die sonst bautechnisch aufwendig mitten durch den Kellerbereich des Erweiterungsbauwerks hätte geführt werden müssen, begann im April 1990 der Erdaushub. Ende Oktober 1990 wurde das Richtfest gefeiert und im Oktober und Dezember 1991 wurden die Räume bezogen. Zwischenzeitlich ruhte die Baumaßnahme für mehrere Monate, als ein Elektriker mit der Leiter in den frisch gegossenen, aber schon ausgehärteten Estrich einbrach und ein umfangreiches Beweissicherungsverfahren unter Einschaltung der Bundesanstalt für Materialprüfung eingeleitet werden musste.

Der Verwaltungsanbau brachte einschließlich der Keller nicht nur einen Raumzuwachs von etwa 700 qm, sondern zugleich auch erheblich verbesserte Arbeitsbedingungen für die wissenschaftlichen Referentinnen und Referenten sowie für Fotostelle und Druckerei. Die Referentinnen und Referenten erhielten Arbeitszimmer, die etwa doppelt so groß waren wie ihre ursprünglichen (etwa 20 bis 24 qm gegenüber bisher 11 qm). Für die Hauptabteilungsleitungen konnten zusätzlich Besprechungsecken vorgesehen werden. Hinzu kamen ein Arbeitsraum für Bibliotheksreferendare und die Arbeitsstelle für die Erfassung der Altbestände der ehemaligen Berliner Medizinischen Zentralbibliothek. Auch ein neues Sitzungszimmer mit 24 Plätzen wurde im 1. Stock eingerichtet, das inzwischen zu einem Schulungsraum für die Benutzer mit 14 Arbeitsplätzen umgerüstet wurde, um dort das vielfältige elektronisch gestützte Informationsangebot der Bibliothek zu vermitteln. Zwei Teeküchen ergänzten den Komfort.

Für die Fotostelle und die Druckerei konnten in der Bauplanung und Bauausführung die besonderen Raumbedingungen vorgesehen werden, die an solche technischen Einrichtungen gestellt werden müssen, wie Dunkelkammer, geflieste Böden, verstärkte Entlüftungsmöglichkeiten, Entwicklerbecken mit Industriestandard und anderes. Die Katalogkarten-Druckerei wurde im Zuge der EDV-Katalogisierung inzwischen aufgegeben und deren Räume der Fotostelle mit dem Schwerpunkt Digitalisierung von Medien zugeordnet.

Besonderer Wert wurde auf den Einbau eines behindertengerechten Fahrstuhls gelegt. Bisher war es für Rollstuhlfahrer nur auf sehr verschlungenen Wegen möglich gewesen, in den Katalograum oder den Lesesaal zu gelangen. Da hierfür keine öffentlichen Fahrstühle zur Verfügung standen, mussten die Benutzer unter Begleitung eines Mitarbeiters über die betriebsinternen Fahrstühle durchgeschleust werden. Selbstverständlich waren unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bereit, behinderten Benutzern aufgrund dieser Situation so weit wie möglich auch wörtlich „entgegenzukommen“, durch den Einbau eines behindertengerechten Fahrstuhls und der Einrichtung eines für gehbehinderte Be-

nutzer reservierten normgerechten Parkplatzes⁴⁰ direkt vor dem Nebeneingang Ihnstraße wurden aber die Benutzungsmöglichkeiten bei gleichzeitiger Förderung der Selbständigkeit erheblich verbessert.

Neben dem Einbau dieses Fahrstuhls wurde die Baumaßnahme auch genutzt, um generell die Benutzungssituation für unsere behinderten Benutzer/innen zu verbessern, Aktivitäten, die gleichsam nebenbei mitliefen. Für die Herstellung größerer Behindertengerechtheit in den Gebäuden der FU setzt die Universität neben einem eigenen Referat in der Verwaltung auch auf die Mithilfe eines auf diese Fragen spezialisierten Architektenbüros. Dieses hatte schon vor längerer Zeit vorgeschlagen, behindertengerechte Toiletten einzubauen. Am leichtesten war dies im Keller im Bereich der Cafeteria möglich. Hier wurde ein Teil des selten benutzten Sanitätsraumes abgetrennt und zu einer Behindertentoilette umgebaut. Im 1. und 2. Stock war das Problem nicht so einfach lösbar, weil kein zusätzlicher Raum zur Verfügung stand, und Toiletten ja nicht beliebig auf dem Stockwerk zu verteilen sind, sondern an die vorhandenen Leitungen für die Frischwasserzufuhr und die Entwässerung angeschlossen werden müssen. Hierzu legte das Architekturbüro nach dem Motto „aus zwei mach drei“ aber für beide Benutzerstockwerke überzeugende Vorschläge vor, wie mit demselben Platzbedarf für die gesamte Toilettenanlage eine dritte, behindertengerechte Toilette einzubauen ist. Die Bauarbeiten hierzu wurden im Sommer 1993 realisiert. (Wir haben übrigens nicht ganz uneigennützig begrüßt, dass die Behindertentoiletten eingebaut wurden, weil damit gleichzeitig eine gründliche Sanierung der anderen Toilettenanlagen, die noch im Urzustand von 1954 waren, verbunden war.)

Auch für die blinden und sehbehinderten Benutzerinnen und Benutzer sollte etwas getan werden. Im Herbst 1992 hatte das Referat für Aus- und Weiterbildung der FU unter dem Thema *Zugang zu Wissen. Blindenarbeitsräume in Bibliotheken* ein Seminar durchgeführt, in dem sehr gute Vorschläge für solche Blindenarbeitsräume entwickelt wurden, bei dem sich aber auch herausstellte, dass in keiner wissenschaftlichen Bibliothek in Berlin solche Arbeitsräume existierten.⁴¹ Nach dem Seminar wurde von der sehr rührigen Service-Stelle für blinde und sehbehinderte Studierende der Freien Universität Berlin versucht, diesen eigentlich untragbaren Zustand zu beenden. Auch die Universitätsbibliothek, die schon mehrfach in die Planungen der Servicestelle eingebunden war,

⁴⁰ Inzwischen wurde wegen der zunehmenden Nachfrage die Zahl der Parkplätze auf drei erhöht, was wieder einmal beweist, dass erst Hindernisse Behinderung schaffen.

⁴¹ S. Zugang zu Wissen: Blindenarbeitsräume in Bibliotheken: erweiterte Dokumentation einer Fachtagung der Freien Universität Berlin am 29. Oktober 1992. Hrsg. von Rolf Busch. - Berlin: FU, Referat für Weiterbildung, 1993. (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 8). - Ein Bericht aus dem Jahr 2001 zeigt allerdings, dass sich bis auf unsere Bibliothek in den anderen Berliner Bibliotheken nichts verändert hat, s. Bukowski, Anneliese: Bücher und Bibliotheken: eine Situationsschilderung. In: Bibliotheksdienst, 35 (2001), S. 842-852.

hatte immer betont, dass sie es als ihre Aufgabe ansehen würde, hier geeignete Arbeitsplätze zur Verfügung zu stellen.

Bisher scheiterte dies immer am Raumangebot. Denn für solche Arbeitsplätze sind zwei Bedingungen zu erfüllen, die kaum vereinbar sind: sie müssen wegen der Wegeprobleme mitten in den Büchern liegen, in unserem Fall also im Lesesaal, und sie müssen den Einsatz blindengerechter Kommunikationsmittel zulassen, also Punkschriftschreibmaschinen, Tonbandgeräte, ja sogar Punkschriftdrucker, die nun einmal Lärm entwickeln. Die Einrichtung von Blindenarbeitsplätzen hat in den letzten Jahren durch die rasanten Weiterentwicklungen in der Computertechnik eine ganz neue Qualität erfahren. So gibt es Computer, die Bildschirmtexte und Einzelblätter vorlesen können, die den Bildschirm auch auf einer elektronischen Blindenschriftzeile ausgeben können und vieles mehr, was ein immer selbständigeres Arbeiten blinder und sehbehinderter Mitbürger mit Literatur erlaubt.

Angesichts unserer damaligen Platzverhältnisse im Lesesaalbereich haben wir deshalb den Gegensatz „Lärmentwicklung möglich, aber im Lesesaal gelegen“ aufzuheben versucht und, den Verlust einiger Arbeitsplätze in Kauf nehmend, Planungen in Zusammenarbeit mit den Betroffenen vorangetrieben, in einer Ecke des Lesesaals zwei möglichst schalldichte, doppelverglaste Räume⁴² einzubauen, in denen Blinde und Sehbehinderte ihre notwendige Technologie zur Verfügung haben, und dennoch die übrigen Benutzer nicht oder nur sehr gering gestört werden. Die Räume wurden im November 1993 eingebaut und die notwendige technische Ausstattung beschafft. Besonders erfreulich war für alle direkt Beteiligten die positive Resonanz, die dieses Vorhaben bei den Mittelgebern trotz der hohen Kosten von etwa 180.000 DM⁴³ hervorgerufen hat. Es schien, dass es nur der konkreten Initiative bedurft hatte, um die weit verbreitete Bereitschaft, für Behinderte etwas zu tun, auch in sichtbare Verbesserungen umzusetzen.

Mit dem Bezug des Erweiterungsbaus war es dann möglich, die nun freigewordenen Zimmer für andere Zwecke umzubauen oder auch ganz abzureißen, um den notwendigen Platz zu schaffen. Umbau bedeutete in der Regel, dass die Zimmerschnitte überprüft wurden und kleine Zimmer durch Verschieben von Wänden auf ein vernünftiges Maß vergrößert wurden, so dass überall normgerechte Bildschirmarbeitsplätze eingerichtet werden konnten. Abbau von Räumen betraf vor allem den Übergang zwischen Bibliothek und Auditorienteil, wo sechs Zimmer entfernt wurden und aus vier Zimmern ein größerer Raum entstand, in dem zukünftig die EDV-gestützte Schlagwortkatalogarbeit durch die Referentinnen und Referenten stattfinden sollte. Dazu wurde der Schlagwort-

⁴² Die Einsichtnahme von aussen musste gewährleistet sein, denn es handelte sich um sog. „gefangene Räume“, für die in einer Gefahrensituation keine gesonderten Fluchtwege bestehen.

⁴³ Hierfür konnten Mittel des Studentenwerkes herangezogen werden.

katalog - nicht zur Freude aller unmittelbar betroffenen Mitarbeiter - aus dem „großen“ Katalograum in den Überbau der Harnackstraße umgeräumt und die Schlagwortkatalogauskunft dort plaziert. Inzwischen ist auch dies Geschichte, da im Sommer 2000 der Schlagwortkatalog in Image-Dateien umgewandelt wurde und nun über den OPAC als virtueller Zettelkatalog angeboten wird. Damit konnte der Schlagwort-Zettelkatalog vollständig aus dem Benutzungsbereich entfernt werden. Er wird Zug um Zug nach der verfeinerten Indexierung der Image-Datei makuliert.

Als letzter Abschnitt war dann noch der Umbau des Katalograumes selbst noch zu realisieren. Da beabsichtigt war, gleichzeitig die Front der Leihstelle zwei Meter nach vorn zu ziehen und den Arbeitsbereich der Fernleihe räumlich neu zu ordnen, musste die Bibliothek für zwei Wochen geschlossen werden, weil es weder zumutbar noch verantwortbar war, in diesen Bereich während der Bauarbeiten Benutzer/innen hinein zu lassen. Die im Interesse der Benutzung festgelegte kurze Schließungszeit war sowieso knapp bemessen: in dieser Zeit waren zahlreiche Holzwände abzubauen, zu versetzen, Glaswände einzuziehen, die Elektrik und EDV-technische Anbindung der Leihstelle neu herzustellen und dann noch die Kataloge umzuräumen und in Teilbereichen Teppichboden zu legen.



Abb. 9: Teil des Katalogbereiches nach dem Umbau; die Mikrofilme-Arbeitsplätze als Zwischenstufe für die späteren OPAC-Plätze sind in das Zentrum des Katalograumes plaziert worden.

Ende September 1992 war dann alles fertig und das ursprüngliche Ziel „Erweiterung des Katalogbereiches“ nach drei Jahren erreicht. 40 Mikrofilm-Lesegeräte, jedes mit Zugriff auf die drei EDV-gestützt produzierten Kataloge (Alphabetischer Monographienkatalog der FU, Schlagwortkatalog der UB und Berlin-Brandenburgisches Zeitschriftenverzeichnis) waren nun im Katalogbereich neu untergebracht. Eine räumlich wesent-

lich erweiterter Auskunftsstelle mit drei Arbeitsplätzen kam hinzu. Dabei waren die Mikrofichelesegeräte bewusst in den optischen Mittelpunkt des Katalograumes gerückt worden, weil wir uns bei den Planungen immer darüber klar waren, dass die Mikrofikhekataloge nur eine Zwischenstufe für die bereits in Planung befindliche Ausstattung des Katalograumes mit Terminals für den Zugriff auf den OPAC (Open Public Access Catalogue) der FU sein würden. Deshalb wurden auch gleich breite Tische angeschafft, auf denen ohne Probleme auch PCs unterzubringen sein würden.

Ähnlich wie beim damaligen Öffnen des alten Magazinturms hatte sich auch die Bauaufsicht mit dem Bauvorhaben, vor allem der Anbindung des neuen Anbaus an die Bibliothek, beschäftigt. Sie war dabei zum Ergebnis gekommen, dass die alten Treppenhäuser nicht mehr den Brandvorschriften entsprächen. Für die Treppenhäuser bedeutete die Herstellung der Brandsicherheit, dass alle sie begrenzenden Flurtüren gegen feuerbeständige Türen auszutauschen waren, die einem Brand mindestens 90 Minuten standhalten. Um die Flure nicht völlig zu verdunkeln, konnten wir uns aber mit unserer Forderung durchsetzen, dass soweit wie möglich Glas der entsprechenden Feuerbeständigkeitsklasse (4 cm stark) eingebaut wurde. Das Ergebnis waren Türen, die jede etwa vier Zentner wiegen, woraus sich unsere weitere (dann durchgesetzte) Forderung ableitete, diese Türen entweder mit einer Sensorik auszustatten, die elektrisch ein ständiges Offenhalten der Türen während der Benutzungszeiten erlaubt und nur im Brandfall ein Zuschlagen veranlasst, bzw., um der gerade durch den neuen Fahrstuhl erreichten Behindertenfreundlichkeit nicht die „Tür wieder vor der Nase zuzumachen“, mit elektrischen Öffnungsmechanismen auszustatten.

Die Bibliographische Information, die 1978 nach dem Auszug des Berliner Gesamtkataloges in den zweiten Stock des Verwaltungsflügels verlegt worden war, hatte ebenfalls weiteren Platzbedarf angemeldet, um neben der Vielzahl gedruckter Informationsquellen nun auch einige Arbeitsplätze mit PCs für CD-ROM-Recherchen anbieten zu können. Deshalb wurde der Raum der Bibliographischen Information im Zuge dieser Baumaßnahmen ebenfalls erweitert, indem ein nur noch selten benutzter Vortrags- und Schulungsraum zum Fernleiharbeitsraum umfunktioniert wurde,⁴⁴ und der bisherige Raum der Fernleihe nach Einreißen einer Wand in den Bereich der Bibliographischen Information integriert werden konnte.

⁴⁴ Mit den damaligen Arbeitsverfahren war ein direkter Zugriff der Fernleihabteilung auf die gedruckten Bibliothekskataloge funktional erforderlich. Auch war die Beratungs- und Abgabestelle für Fernleihen in die Bibliographische Information integriert.

7. Asbestsanierung des zweiten Magazinturms (1992-1994)

In dieser Zeit des Bibliotheksumbaus konnte uns auch nicht mehr aus der Ruhe bringen, dass auch uns die Asbestproblematik erreichte, da im neuen Magazinturm Anfang der 70er Jahre an den Stützpfählern, den Fensterfronten und den Klimakanälen asbesthaltiges Material verbaut worden war, das mittelfristig auszubauen und zu entsorgen war.

Trotz der relativ geringen Gefahr, die von der Asbestbelastung für Mitarbeiter/innen und Benutzer/innen ausging, entschloss sich die Bauabteilung mit Zustimmung der Bibliothek, wegen der hohen Benutzungsbelastung in den vier unteren Stockwerken des zweiten Magazinturms (Offenes Magazin, Lesesaalbereich und Zeitschriftenfreihandmagazin) im November 1992 mit den Sanierungsarbeiten des Magazinturms zu beginnen. Die Gesamtdauer der Maßnahme wurde auf etwa 14 Monate geschätzt. Für den Bibliotheksbetrieb bedeutete dies, dass regelmässig ein gesamtes Stockwerk des zweiten Turms mit jeweils etwa 70.000 Bänden für etwa vier bis fünf Wochen nicht benutzbar war. Die Sanierung eines Stockwerks erforderte aber nicht nur seine Schließung, sondern auch die Schaffung entsprechender Unterdruck-Arbeitsflächen um die zu sanierenden Bereiche herum, so dass im Zuge der Maßnahme die Regalanlagen teilweise abgebaut und etwa 900.000 Buchtransporte durchgeführt werden mussten, um die Bücher aus dem Sanierungsbereich zu verlagern und dort nach Abschluss der Arbeiten wieder aufzustellen.

Wohin aber jeweils 45.000 Bände verlagern, wenn die Magazinkapazität der Bibliothek fast erschöpft ist und deshalb bereits zwei Außenmagazine betrieben werden müssen? Hier kam uns als „glücklicher“ Umstand zu Hilfe, dass im Juni 1992 unser drittes Ausweichmagazin in der Altensteinstraße bezugsfertig wurde, in das nun dauerhaft ein Teil der Zeitschriftenbestände aus dem ebenfalls zu sanierenden 7. Stock verlagert werden konnte. „Glücklich“ wird in Anführungszeichen gesetzt, weil wir die Einrichtung weiterer Außenmagazine mit sehr gemischten Gefühlen sehen, da uns nicht gleichzeitig die notwendige Arbeitskapazität zur Verfügung gestellt wird, um auch aus den Außenmagazinen die Bereitstellung der Literatur mit der von uns zu erwartenden Schnelligkeit zu gewährleisten. Ein dritter Magazinturm, der „organisch“ auf vorhandenem Platz an die vorhandenen Magazintürme angefügt werden kann, könnte diese Probleme mindern. Grobe Kostenschätzungen für ein solches Vorhaben liegen bei 20 Millionen Euro, so dass auch mittelfristig an eine Realisierung nicht zu denken ist.

Der im 7. Stock geschaffene Ausweichraum für die Zwischenlagerung wurde auch von den Handwerkern benötigt, um Flächen für die Arbeitsvorbereitung zu haben. Deshalb wurde auch die Regalanlage des 7. Stockes in das neue Ausweichmagazin verlagert. Das führte aber dazu, dass die jeweils aus dem Sanierungsstockwerk auszulagernden Bände nicht aufgestellt werden konnten, sondern in den Umzugskisten gelagert werden

mussten und deshalb der Benutzung völlig entzogen waren. Dennoch glaubten wir dies in Kauf nehmen zu können, weil eine vierwöchige Nichtbenutzbarkeit für den Benutzer auch dann gegeben ist, wenn ein anderer Benutzer das Buch ausgeliehen hat und erst noch zurückgeben muss.

Die Sanierung des Neuen Magazinturms lief nach einigen Anfangsschwierigkeiten dann planmässig ab, wobei sich die Gleichförmigkeit der Sanierungsabläufe in den einzelnen Stockwerken in den späteren Arbeitsbereichen förderlich auswirkte. Wir haben die Baumaßnahme genutzt, um den Anstrich in den Magazingeschossen weitgehend zu erneuern und es ist uns gelungen, im Zeitschriftenfreihandmagazin einen Raum einzubauen, in dem Bibliothekskopierer in einem größeren Pool zusammengefasst worden sind, der zumindest zeitweise von einem Mitarbeiter der Betreiberfirma vor Ort betreut wird.

Die asbestbedingte Sanierung unseres Neuen Magazinturms wurde von Anfang an durch eine intensive Informationspolitik gegenüber den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und den Benutzerinnen und Benutzern begleitet. Fast 50 sog. „Sanierungsinfos“ wurden herausgegeben, in denen überwiegend auf die Veränderungen in der Zugänglichkeit der Bestände hingewiesen, aber auch allgemeinere Mitteilungen verbreitet wurden. Es ist sicherlich auch dieser Informationspolitik zu verdanken, dass die Gesamtmaßnahme weitestgehend akzeptiert und „ertragen“ worden ist.

8. Die Neuerrichtung des Lesesaals (1996-2000)

Kaum dass die letzten Aufräumarbeiten dieser bisher umfangreichsten Baumaßnahme abgeschlossen worden waren, liefen Planungen an, wie man den letzten noch zu sanierenden Bereich, unseren großen Lesesaal, das „Herz“ der Bibliothek, neuzeitlichen Erfordernissen anpassen konnte. Denn inzwischen waren ja nicht nur die Bibliotheksverwaltungsarbeiten durch den flächendeckenden Einsatz EDV-gestützter Bearbeitungsverfahren einem gründlichen Wandel unterworfen worden, sondern auch die Benutzerinnen und Benutzer begannen immer stärker, auch ihre Arbeiten unter Einsatz moderner Arbeitstechnologien zu verfassen.

Eine im Wintersemester 1994/1995 durchgeführte Benutzerumfrage zur Bewertung der Universitätsbibliothek⁴⁵ zeigte deutlich, dass unter allen unseren Benutzungseinrichtungen mit unserem Lesesaal wirklich kein Staat mehr zu machen war. Ein Schwergewicht der negativen Bemerkungen zum Lesesaal lag in der damaligen Optik, die unser Lesesaal bot: Eine besonders drastische Formulierung aus der Umfrage bezeichnete den Le-

⁴⁵ Naumann, Ulrich: Benutzerinnen und Benutzer bewerten die Universitätsbibliothek der FU Berlin: Ergebnisse einer Umfrage im Wintersemester 1994/1995. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen, Nr. 29 (1995), S. 1-12.

sesaal als „bemoostes Aquarium“, ein optischer Eindruck, den der Lesesaal tatsächlich vermittelte. Weiterer Kritikpunkt waren nicht ausreichende Anschlussmöglichkeiten für moderne Geräte wie die von den Benutzern mitgebrachten Notebooks. Wir gestehen gern, dass auch uns das damalige Erscheinungsbild unseres Lesesaals erheblich störte. Deswegen waren seit längerem Überlegungen angestellt worden, wie die Situation dort verbessert werden könnte. Dabei war zu untergliedern in die Verbesserung der optischen Präsentation und in Verbesserungen der Funktionalität. Der Lesesaal stammte in seiner Optik und Funktionalität aus den 50er Jahren. Die Optik wurde entscheidend dadurch beeinträchtigt, dass es uns seit Jahren nicht gelungen war, das Scheddach des Lesesaal zu sanieren. Über der im Lesesaal sichtbaren Glasdecke waren – nur von außen erkennbar – eine Reihe von schräg gestellten Oberlichtern in halbrunden Dachabdeckungen aus Holz und Dachpappe eingebaut. Die starken Klimaschwankungen auf dem Dach bewirkten ein ständiges Reißen der diese Dachkonstruktion verbindenden Nähte, so dass in jedem Herbst erneut undichte Stellen festgestellt wurden, die dann geflickt werden mussten. Diese Wassereintrüche hinterliessen auf der abgehängten Plexiglas-Decke hässliche bräunliche Wasserflecken, die keiner beseitigen wollte oder konnte. Als Ergebnis unserer Überlegungen haben wir deshalb eine Totalsanierung des Daches (Abriss und Neubau) beantragt, und gebeten, zugleich auch eine Grundsanierung des Lesesaals durchzuführen, die auch mit einer kompletten Überarbeitung der Raumluft-Technik verbunden sein sollte.

In diesem Zusammenhang wurde auch über eine funktionale Neuordnung des Lesesaals nachgedacht. Das war ein gar nicht so einfach zu lösendes Problem, das mit dem Gegensatzpaar „Tradition und Moderne“ umschrieben werden kann. Zu fragen war, ob sich die bei uns vorhandene Form des großen Lesesaals überlebt hat, und wenn ja, wie mit der vorhandenen Raummasse⁴⁶ Neues geschaffen werden kann. Wie sehen die Tendenzen im neueren Bibliotheksbau aus (Göttingen, London, Paris⁴⁷)? Auch wenn die Notebook-Benutzer das nicht so sehen: Die Benutzung dieser Geräte in der relativ ruhigen Arbeitsatmosphäre des Lesesaals kann durch die leise klappernden Tastaturen und das beständige Summen der Festplatten für Umsitzende, die noch (neiderfüllt?) konventionell mit Kugelschreiber und Papier arbeiten, eine unerwünschte Lärmquelle sein. Wie ist beides mit einer optimalen Benutzung für alle zu vereinbaren? Hier musste zusammen mit Architekten und Baufachleuten nach neuen Konzeptionen gesucht werden. Dabei war aber eines klar: je umfassender die Neugestaltung des Lesesaals realisiert würde, desto länger musste er total für die Benutzung geschlossen werden (erste Schätzungen kleinerer Maßnahmen gingen von mindestens sechs Monaten aus!), und damit

⁴⁶ Hier ist an die oben ermittelte Fläche zu erinnern, die von Wieland Schmidt geschaffen wurde: etwa 1.000 qm standen für eine Neukonzeption zur Verfügung!

⁴⁷ Diese drei werden hier als Beispiele genannt, weil dort zur damaligen Zeit Neubauten grosser wissenschaftlicher Bibliotheken errichtet wurden.

entstand auch die Frage, ob und in welcher Form wir räumliche Alternativen einer Lesesaalbenutzung anbieten konnten. Um zunächst die Hochschulleitung von der Notwendigkeit einer Grundsanierung zu überzeugen, wurde mit Bildmaterial gearbeitet, das den Lesesaal zeigte, wenn wieder einmal ein Wassereinbruch aufgetreten war und überall im Lesesaal große ovale Plastikwannen und Buchtransportkästen aufgestellt wurden, um das Tropfwasser zu sammeln.



Abb. 10: Der Lesesaal nach einem Wasserschaden

Diese Aktivitäten waren nicht erfolglos, denn 1996 wurde der Architekt Hans-Jürgen Juschkus beauftragt, in Zusammenarbeit mit der Bibliotheksleitung eine Sanierungskonzeption zu entwickeln. Juschkus sollte als Rechte-Nachfolger von Sobotka und Müller wegen der erforderlichen Eingriffe in die äußere Erscheinung der Bibliothek dafür sorgen, dass soviel wie möglich von der oben dargestellten architektonischen Grundkonzeption bewahrt würde.

In enger Zusammenarbeit mit Juschkus und den Fachleuten der Bauabteilung entwickelten wir eine Konzeption, die sowohl dem Arbeiten mit moderner Technik als der unmittelbaren Kommunikation mit dem Medium gerecht werden sollte. Sie besteht in kurzen Worten daraus, den vorhandenen Raum zu teilen und die geteilten Bereiche mit großen Glaswänden gegeneinander abzuschotten. Wir bildeten so Zonen der Ruhe (Stiller Lesesaal) und der Unruhe (Großer Lesesaal), wobei Unruhe nicht bedeuten soll, dass dort kein konzentriertes wissenschaftliches Arbeiten mehr möglich ist. Vielmehr wurden hier die modernen Technologien zusammengefasst und die Voraussetzungen geschaffen, dort damit zu arbeiten. Im Stillen Lesesaal wird dagegen keine Einsatzmög-

lichkeit für moderne Technologie geboten (wenn man von der Aufstellung von zwei Mikrofiche-Lesegeräten für bibliographische Nachschlagewerke absieht), so dass dort die traditionelle Kommunikation zwischen Leser und Medium weiterhin ungestört möglich ist. Erste Erfahrungen zeigen, dass beide Bereiche von den Benutzerinnen und Benutzern gleichermaßen gut angenommen werden.

In einem ersten größeren Planungsgespräch im August 1996 stellte Juschkus der Hochschulleitung dieses Konzept vor. Als „Highlight“ sah er vor, das Sheddach durch ein glasgedecktes Tonnendach zu ersetzen. Hierbei konnte er überzeugend darstellen, dass mit diesem Glasdach, das auch von der Bibliotheksleitung als neues Gestaltungselement favorisiert wurde, zu den „Wurzeln“ zurückgegangen wurde, denn es konnten frühe Modelle von Sobotka und Müller vorgelegt werden, die nach der von Wieland Schmidt durchgesetzten Entscheidung, den Lesesaal vor den Magazinturm zu verlegen, ein solches Dach vorgesehen hatten. (Vgl. dazu auch die Abb. 3) Die Entscheidung, die grundlegende Sanierung des Lesesaals durchzuführen, wurde auch dadurch beschleunigt, dass im Januar 1998 – glücklicherweise an einem Wochenende, an dem kein Benutzungsbetrieb herrscht – größere Teile der abgehängten Plexiglasdecke, die in den siebziger Jahren zur Verbesserung der Klimatisierung eingezogen worden war, wegen Durchfeuchtung des Tragwerkes dieser Decke heruntergefallen, und die Zwischendecke vollständig entfernt werden musste.



Abb. 11: Der Lesesaal nach dem Abbruch von Decke und Wänden

Im Juni 1998 beschloss dann das Kuratorium der FUB, die „Sanierung der Lichtdecke“ aus Bauunterhaltungsmitteln zu finanzieren und stellte für die Jahre 1998 bis 2000 den

Betrag von 2,65 Millionen DM bereit, wobei die Hauptsumme von 2 Millionen DM 1999 verfügbar war. Daraufhin liefen die Planungen in der Bibliothek an, wie während der Schließungszeit des Lesesaals, die über das ganze Jahr 1999 reichen sollte, ein eingeschränkter Benutzungsbetrieb möglich sein konnte. Wir haben das so gelöst, dass die beiden Lesesaalhandmagazine, die im von den Baumaßnahmen weniger betroffenen Magazintürmen⁴⁸ lagen, über die Leihstelle und das Offene Magazin zugänglich gemacht wurden und somit fast der gesamte Bestand des Lesesaals, wenn auch in beengter Form, durchgehend benutzungsbereit gehalten wurde.



Abb. 12: Der Lesesaal nach der Sanierung

Ab Februar 1999 wurde dann der Lesesaal geräumt, in der Folge bis auf die umlaufende Galerie vollständig abgebrochen und neu aufgebaut. Hierbei wurde auch der Fußboden im großen Lesesaal herausgebrochen und durch einen neuen Estrichboden ersetzt, in den kreuz und quer breite Kabelkanäle eingegossen wurden, um über den Raum verteilt Strom und Datenleitungen anbieten zu können.

Die Galerieseiten erhielten in den unteren Bereichen auf den Längsseiten Fenster, um unterhalb dieser Galeriebereiche Benutzerkabinen mit Raummassen zwischen 5 und 7 qm einzubauen, die die vorherigen offenen Carrels im Zeitschriftenlesesaal ersetzen sollten und der qualifizierten Benutzung einen abgeschlossenen Bereich inmitten des Lesesaals bereitstellen. Auch die beiden Blinden-Arbeitskabinen wurden dort neu einge-

⁴⁸ In das 6. Stockwerk des alten Magazinturms war die Klimazentrale des Lesesaals eingebaut worden. Auch diese musste abgebaut werden und durch neue, grössere Technik ersetzt werden. Zusätzlich wurden vom 5. bis 8. Magazinstockwerk neue Ansaug- und Abluftkanäle verlegt.

richtet. Das gesamte Mobiliar wurde bis auf die Bestuhlung neu beschafft und auf Einzelarbeitsplätze mit dem Tischmass 120 x 90 cm umgestellt, wobei bei vielen Tischen in die Tischplatten Strom- und Datenanschlüsse zur Selbstnutzung eingebaut wurden. Zusätzlich wurden 16 Computer mit Internetanschlüssen bereitgestellt. Der bisherige Zeitschriftenlesesaal wurde durch eine Glaswand zum „Stillen Lesesaal“ umfunktio- niert, in dem 50 Arbeitsplätze bereitgestellt werden, die ausschließlich für die Benut- zung ohne jedes technische Gerät vorgesehen sind. Weitere 12 Arbeitsplätze befinden sich in der Zeitschriftenauslage, die von einer vom Personal betreuten Ausgabestelle in eine Selbstbedienungsanlage mit der Bereitstellung aller ungebundenen laufend gehal- tenen Periodika umgerüstet wurde. Durch den Umbau haben wir zwar von ursprünglich über 330 Lesesaalplätzen auf nun knapp über 220 Plätze reduziert, doch diese Plätze verfügen heute über einen wesentlich größeren Komfort. Über allem ruht das aus über 400 fast quadratmetergroßen Glasplatten errichtete Glasdach, das bis auf 8,5 Meter lichte Höhe ansteigt und den Benutzer, so er will, an „Wolkenzug und Sonnenschein“⁴⁹ teilhaben lassen kann.

9. Zusammenfassung der Auskunftseinrichtungen (2000)

Als letzte hier zu berichtende Baumaßnahme will ich noch auf die Verlagerung der Bi- bliographischen Information und ihre Zusammenfassung mit weiteren Auskunftsstellen zum „Informationszentrum“ eingehen. Sie ist zwar auch als Verbesserung der Benut- zungsmöglichkeiten gedacht, fand ihre treibende Kraft aber in der knappen Personalaus- stattung, die zukünftig der Bibliothek zur Verfügung stehen soll. Hatten wir in den frü- heren Jahren, den verschiedenen konventionellen Bestands- und Informationsmöglich- keiten folgend, fünf Auskunftstellen aufgebaut (eine (zentrale) Auskunft für die Alpha- betischen Zettelkataloge und eine davon getrennte Schlagwortkatalogauskunft im Ka- talogbereich, eine Lesesaalauskunft und eine Bibliographische Auskunft sowie eine Zeitschriftenauskunft mit Ausleihfunktion ungebundener Zeitschriftenhefte im 2. Stock), so war nun abzusehen, dass uns zukünftig nur noch das Personal zur Verfügung stehen würde, um die an den umfassenden Lesesaalbestand gebundene Lesesaalauskunft und eine zentrale Informationsstelle aufrecht erhalten zu können. Um hierfür die Ar- beitsvoraussetzungen zu schaffen, musste diese Informationsstelle im Katalogbereich untergebracht werden, wobei auch der Bestand von 15.000 gedruckten Bibliographien mit umzuziehen war. Hier kam uns entgegen, dass zur Vorbereitung dieser Maßnahme der Schlagwortkatalog mit über 1,1 Millionen Zetteln Anfang 2000 als Image-Katalog

⁴⁹ So der Titel eines von mir zum Abschluss der Arbeiten verfassten Beitrags in den Hochschulnachrich- ten. Naumann, Ulrich: Wolkenzug und Sonnenschein: die Sanierung des Lesesaals der Universitätsbi- bliothek ist endgültig abgeschlossen. In: Universität <Berlin, West>: FU-N. – 2000, 3-4, S. 2.

online verfügbar gemacht wurde, und damit die 42 Katalogschränke des Schlagwort-Zettelkatalogs ersatzlos aus dem Bereich des Übergangs zwischen Bibliothek und Auditorienteil des Henry-Ford-Baus weggeräumt werden konnten. Im Zuge des Wegräumens konnte dann der Übergang auch um den Restraum „entkernt“ werden, der 10 Jahre zuvor als Arbeitsraum der Fachreferenten stehen gelassen worden war. Damit war Platz geschaffen, um nun den Alten Alphabetischen Zettelkatalog in verdichteter Form in diesem etwa 200 qm großen Bereich aufzustellen. Der damit frei gewordene Raum wurde für die Neuaufstellung der Bestände der Bibliographischen Information, die Aufstellung von 4 Mikrofichegeräten für die großen, auf Mikrofiche vorliegenden Katalogwerke großer ausländischer Bibliotheken und 8 weitere, informationsvermittlungsorientierte PCs genutzt. Dieser Bereich wurde wegen des erforderlichen Bestandsschutzes für die Bibliographien mit einer 1,90 Meter hohen Glaswand abgetrennt, in die zwei große beleuchtete Vitrinen à 4,50 Meter eingebaut wurden. Neben den 22 OPAC-Plätzen konnten im Katalograum weitere 14 Internet-Arbeitsplätze, teils als Steharbeitsplätze, eingerichtet werden. Gleichzeitig wurde die Auskunft neu konzipiert und drei PC-gestützte Auskunftsplätze⁵⁰ neu beschafft.



Abb. 13: Die Informationstheken des Informationszentrums
(die im Vordergrund stehende Theke ist gegenüber den anderen höhenverstell)

⁵⁰ Einer davon ist elektromotorisch höhenverstellbar zwischen 76 und 118 cm und erlaubt den dort arbeitenden Kollegen je nach Neigung die Informationsarbeit im Sitzen oder Stehen.

Dank der gründlichen planerischen Vorbereitung dieser Maßnahme auch im Hinblick auf die Neuordnung des Informationszentrums konnte sie innerhalb weniger Monate ohne nennenswerte Benutzungsunterbrechung realisiert werden. Diese Zusammenfassung vorher auch von den Materialien her getrennt zu betreibender Auskunftsplätze wurde wesentlich dadurch gefördert, dass nun alle Aukunftsersuchen, sei es in konventionellen oder elektronischen Medien, an einem Arbeitsplatz durchgeführt werden können. Für die Mitarbeiterinnen in diesem Bereich bedeutet ein solcher Arbeitsplatz auch erhöhte Anforderungen, weil man früher den Auskunftssuchenden je nach Frageinhalt zwischen den einzelnen Auskunftsstellen hin- und her schicken konnte, während jetzt „Allrounder“ gefragt sind, die sich in allen angebotenen Auskunftsquellen, seien es Zettelkataloge oder Internetangebote, auskennen müssen. Weil solche Arbeitsaufgaben nicht mehr nebenbei beherrscht werden können, wurde in der Bibliothek wieder eine zentrale *hauptamtliche* Auskunft⁵¹ installiert.

10. Schluss

In diesem Beitrag zur Baugeschichte der Universitätsbibliothek ist deutlich geworden, wie sehr die Veränderungen bibliothekarischer Arbeit vor allem in den letzten fünfzehn Jahren auf die innere bauliche Struktur der Bibliothek durchgeschlagen haben. Während der Magazinanbau vor 25 Jahren eine logische Folge der Erkenntnis ist, dass das einzige Gebäude in einer Universität, das ständig wächst, die wissenschaftliche Zentralbibliothek mit ihrem Archivcharakter für den in Papier manifestierten menschlichen Geist sein muss,⁵² kamen in den letzten fünfzehn Jahren durch die massive Computerisierung unserer Arbeit und der Arbeit unserer Benutzerinnen und Benutzer Anforderungen auf die Bibliotheksräume zu, denen mit erheblichen Umgestaltungsmaßnahmen entsprochen werden musste.

Während andere Bibliotheksgebäude diesen veränderten Anforderungen nicht entsprechen können und unzulängliche Provisorien bzw. Neubauten erforderlich werden, zeigt sich unser von Wieland Schmidt, Franz-Heinrich Sobotka und Gustav Müller in den Grundzügen geplanter Bibliotheksbau im Innern so flexibel, dass wir nun über eine Bibliothek verfügen, die sich auch den Anforderungen der nächsten Jahrzehnte gewachsen zeigen wird. Dafür gebührt allen dreien ein höchstes Lob.

⁵¹ Genauer gesagt eine zentrale *allgemeine* Auskunft, denn die Bibliographische Information musste immer schon überwiegend mit hauptamtlichen Spezialisten besetzt werden, um das bei uns aufgebaute sehr umfangreiche Referenzenangebot sinnvoll vermitteln zu können. Auch für die Kataloge gab es in der Frühzeit eine hauptamtliche Auskunft.

⁵² Der Traum der papierlosen Bibliothek oder „überflüssigen“ Bibliothek wird zwar von sparwütigen Unterhaltsträgern gern geträumt, erweist sich bei genauem Hinschauen aber als haltlose Spekulation.

Klaus-Jürgen Grundner

„Unter der Flut fliegen“

Zerstreute Erinnerungen und Bemerkungen eines alten Benutzers

Das erste, was ich von der UB gesehen habe, ist ein riesengroßes Loch gewesen: es war die Baugrube. Danach sah ich lange nichts mehr von ihr. Aber beim nächsten Mal war ich dann drin: im Lesesaal, am allerersten Studententag, dem 5.5.55, unvergeßlich schon wegen des Datums. Vermutlich bin ich inzwischen der älteste Dauerbenutzer des Hauses, den Urlesern allmählich sich annähernd, Nachrücker neugierig aus der Distanz betrachtend, immer schon da, wenn sie kamen, von Anfängern hin und wieder auch zur Beratung herangezogen – Geschäftsführung ohne Auftrag. Und das ist kein Zufall, sondern fast zwangsläufig. Der Kunde wird zum Mitarbeiter, im Lauf der Zeit. Zuerst am „Vorschlagsbuch“, gedacht zur Verbesserung der Bibliothek; sodann mit Hilfe der „Anschaffungskarten“. Aber auch deswegen: Der Bibliothekar kommt und geht, der Benutzer bleibt, es ist wie im Stammlokal.

Was Direktor und Mitarbeiter zu sagen haben, findet sich in den Aufsätzen dieses Bandes. Aber es müssen zuweilen auch ein paar unsachliche Bemerkungen gestattet sein, schon deswegen, weil es an den Universitäten, dies gegen die weitverbreitete und unausrottbare Ansicht, keineswegs immer nur rational zugeht, wie ich soeben wieder erkennen mußte, als ich meine UB-Akten vornahm und die alten Papiere durchsah. Folglich: Kein wissenschaftlicher Beitrag, sondern ein paar Anmerkungen aus der Benutzer-Perspektive, Bekennerschreiben vom Basismann sozusagen, und darum, wie nicht ganz zu vermeiden, auch mit ein paar persönlichen (Unter-) Tönen.

Herr Kanzog hat die Namen vieler verdienstvoller Mitarbeiter aus der Frühzeit dieser UB genannt. Ich nenne nur einen. (Und weitere nicht. Erstens ist zuwenig Platz, und zweitens könnte es nach Bestechung aussehen.) Das erste Semester strebt dem Haus der Wissenschaft entgegen, und vor ihm Schwellenangst und Bücherflut – aber dann kam Frau Sielaff! Wie viele hat sie in die Geheimnisse des Lesesaals eingeweiht! Da an dieser Universität nicht nur geschrieben, sondern auch abgeschrieben wird, dürfen hierzu zwei Zitate folgen – Verf. hat eben besonderen Anlaß dazu –, übernommen von Josef Körner, der seinerseits schon abgeschrieben hat, „Bibliographisches Handbuch des deutschen Schrifttums“, unveränderter Nachdruck der 3., völlig umgearbeiteten und wesentlich vermehrten Auflage, Bern und München: Francke 1966, S. 21, Anm. 2: „Jeder Bibliograph gehört in die erste Reihe der Wissenschaftler, darüber darf kein Zweifel

sein“, und: „Bekanntlich sollte jeder Forscher die guten Bibliographen in sein tägliches Gebet einschließen.“ Nun ja.

Was man an der UB der Freien Universität Berlin hatte, erkannte man erst auf Forschungsreisen oder wenn es einen zeitweilig an andere Universitäten verschlagen hatte, nach manchmal abenteuerlichen Erlebnissen und zuweilen auch leidvollen (!) Erfahrungen, weniger im Ausland als in westdeutschen Bibliotheken, die lange keinen Anlaß sahen, sich zu reformieren. In Berlin hingegen hatte man nie alte Zöpfe abschneiden müssen, weil es von Anfang an keine (?) gegeben hatte (stundenlange Schließung der Leihstelle über Mittag; Einzelbandbestellung bei Gesamtausgaben: Goethe, Hamburger Ausgabe, I-XIV, Briefbände ungerechnet; usw.). Die alte Maxime „Das Ideal des Bibliothekars ist die benutzerfreie Bibliothek“ gilt hier nicht. Auch die Ausstattung mit technischen Hilfsmitteln ist vorbildlich. Wo gibt es schon so viele Kopiergeräte?!

Was die Studenten in den 50er Jahren oft erst zu spät erkannten – und auch heute noch mag's manchem ähnlich ergehen –, war dies: wie groß das (hilfs-) wissenschaftliche Angebot dieser UB von Anfang an gewesen ist und wie kenntnisreich und hilfsbereit die Mitarbeiter sind. Wie oft habe ich, nicht nur in den Tutorien, den Kommilitonen gesagt: „Verschenken Sie nichts, nutzen Sie die vielfältigen Möglichkeiten dieser Bibliothek, es zahlt sich aus – oder Sie werden es bereuen.“ Wo findet jeder angehende Fachmann schon einen kompetenten Gesprächspartner wie hier im Wissenschaftlichen Dienst! z. B.! Die Fachreferenten haben es auch verstanden, die über viele Jahre hin sehr guten finanziellen Möglichkeiten der UB zu nutzen. Ihnen und der Erwerbsabteilung ist es zu verdanken, daß die Altbestände heute einen für eine so junge Universität erstaunlichen Umfang und Rang besitzen. Hinzu kamen die offensichtlichen Fortschritte, EDV-Leihe, ZFM, Offenes Magazin usw., Fortschritte, von denen man unter Umständen erst überzeugt werden mußte, besonders von der Elektronifizierung. Nach der Eingewöhnungszeit sei mittlerweile zugegeben: Es war, von Einzelheiten abgesehen, alles richtig. Allerdings ist vieles auch komplizierter geworden, und bei jeder Neuerung hat sich auch das Herrschaftswissen der Bibliothekar(inn)e(n) schlagartig vermehrt. Vorschlag zur Güte: Schließen Sie Freundschaft mit den Fachleuten. – Dennoch ein, natürlich, Literaturhinweis zu diesen Fortschritten. Kulturkritik schenken wir uns hier, aber es gibt fast immer und überall Plus-Minus, und Gewinn und Verlust haben die sinnigen Häupter zu wägen. So geschehen 1983 auf dem Deutschen Bibliothekartag, wo Werner Knopp eine Rede über „Probleme und Fragen des Benutzers an die Bibliothek in einer technisierten Welt“ gehalten hat. Sehr bedenkenswert.

Aufgrund der lautlosen Arbeit der Geschäftsleitung haben die Benutzer von vielen Vorgängen, besonders denen, die sich auf die Systemschwierigkeiten bezogen (Stichwort: Zweischichtigkeit), wenig oder nichts bemerkt, sofern sie nicht, s. o., im Laufe der Jahrzehnte in dieses System einwanderten und allmählich selbst inventarisiert wurden. Dar-

um nur ein Wort zum Gegensatz von Universal- und Fachbibliothek(en). Herr Naumann, man vgl. seinen Beitrag, hat, vor Jahrzehnten freilich war's, sogar einen Zustand der Verhassung unter den Bibliothekaren verspürt. Ich nicht. Vielleicht war auch gar keine Zeit dafür, denn ich habe sie alle, und bis zum Tage, – rechtschaffen – ausgenutzt, wofür ich, als Plagegeist bestens bekannt, bei dieser passenden Gelegenheit ein für allemal um Vergebung bitte. Und Dank an alle!

Das nun schon wieder seit längerem andauernde Streitgespräch – vgl. aber auch die allerersten Anfänge – über das Nebeneinander von Zentral- und Institutsbibliothek ist nur z. T. verständlich. Denn gerade die Spezialisten wissen, daß sie einer generalistischen Ergänzung bedürfen, wenn ihre Arbeit nicht löchrig, im Einzelfall sogar unsinnig werden soll. Und dafür brauchen sie einen ganz bestimmten Ort. Den jedoch bietet nur die Zentralbibliothek mit Information, Präsenz, Leihe, Arbeitsplatz usw.; der Grund ist ja soeben angedeutet worden: von allen Specialissima abgesehen, die uns eh in die Fachbibliotheken und zu einem geteilten Arbeitstag führen, ist es vor allem für Geisteswissenschaftler (im weitesten Sinne), die immer auch fächerübergreifend arbeiten müssen, unerlässlich, die jeweiligen Hauptwerke für ein Thema an einem und demselben Ort stets zur Verfügung zu haben; es käme sonst zu unvermeidbaren Zeitverlusten = Arbeitsrückständen. (In 50 Jahren mag das anders aussehen, dann holen wir uns jede Seite eines jeden Buches aus Alaska oder Feuerland auf den Bildschirm.) Schon die historisch begründete Streulage der FU-Institute und ihrer Bibliotheken hat ja bis heute Nachteile. Fernleihen bekommt man durch den Berliner Leihverkehr aus der nahen TU. Gehört ein Seminar aber juristisch zur FU, dann muß man selbst hinfahren, ggf. durch die halbe Stadt, z. B. zu den Publizisten in die Ex-PH.

Und nun noch zum Geld- und also Büchermangel! In den Anfangsjahren hatte die Streulage auch ihre Vorzüge. Damals, als die Fachbibliotheken noch nicht systematisch bestückt werden konnten, mußte man sich umtun und erforschen: Wer hat was? Jahrelang konnte man, weil die meisten nichts davon ahnten, viele germanistische Werke bei den Philosophen in der Gelfertstraße, philosophische bei den Historikern in der Altensteinstraße (wo später das Präsidialamt war), historische wiederum bei den Germanisten finden, usw.. Solche Erlebnisreisen könnten jetzt wiederkehren, kannte doch die Furie des Verschwindens bisher nur traditionelle Formen: wichtige Bücher verschwinden vor Examenswellen, werden neu angeschafft, dann sind die Prüfungen vorbei und die Bücher wieder da, jetzt hat man sie doppelt. Klagen der Erwerbsabteilung: Die Juristen reißen gerade die Seiten aus den Gesetzbüchern, auf denen steht, daß das, was sie gerade tun, strafbar ist. Mitgehört: „Wie klaut man am besten?“ „Wirf die Bücher aus dem Fenster in die Büsche und hol sie dir, wenn's dunkel ist.“ (An den Sezzer [sic]: Vielleicht doch besser streichen!) Verf. muß gestehen, daß auch er einmal (1x!) ein Buch ersetzen mußte (List, Herbert: „Portraits“, Hamburg 1977, DM 70,-), und noch

nach Tag und Jahr ist klar, daß da schreiendes Unrecht geschehen ist: ein Irrläufer kam in die Quere, und ich hab` das Buch nie gesehen, aber die UB bestand auf ihrem Schein. Sie mußte. Ein wirklich erschütterndes Erlebnis hatte ich aber erst am 6.4.2000. Schlagwort: Kopfarbeit: da donnerte ich gegen eine noch nie dagewesene, nunmehr jedoch soeben angebrachte, allerdings durchsichtige, also quasi unsichtbare, weil noch nicht in Augenhöhe durch einen gelben Warnstreifen gekennzeichnete, sich plötzlich lautlos schließende Tür zum Stillen Lesesaal. Unvergeßlich.

Der Geldmangel kann freilich noch ganz andere Folgen haben, man denke nur an die Öffnungszeiten, die heute schon knapp bemessen sind. Wer weiß, was noch passiert. Zum Vergleich: Moskau (Lomonossow), geschlossen nur von 5-6, für die Reinemachefrauen. Oder Kanada: geöffnet um die Uhr! Die haben's wohl nötig. In der Staatsbibliothek ist schon eine Benutzerinitiative tätig geworden. Womöglich greift hier aber die „Demokratisierung“, eines schönen Tages. Allzu selten werden nämlich die Benutzer befragt, nie bei Grundsatzentscheidungen. Dabei sind sie es, die das alles angeht, und zwar zuallererst. Wahrscheinlich ist auch hier wieder die Politik schuld, man höre Valéry: „Politik war zunächst die Kunst, die Menschen daran zu hindern, sich in etwas einzumischen, was sie angeht. In einer darauffolgenden Epoche kam die Kunst hinzu, die Menschen zu zwingen, über etwas, was sie nicht verstehen, zu entscheiden. Dieses zweite Prinzip verband sich mit dem ersten.“ (Œuvres II, ed. J. Hytier, Paris 1962, S. 947) Immerhin, wir erinnern uns an die Umfrage in der UB/FUB vom Wintersemester 1994/95.

Wie kommt man also ans Geld? Wie heute kaum noch jemand weiß, verdankt der Henry-Ford-Bau plus UB seine pure Existenz einem kriminellen Akt, wo nicht sogar mehreren. Ford hatte sich schwer gegen die Steuergesetze seines Heimatlandes vergangen, und die Amerikaner, praktisch, wie sie sein können, stellten die Firma vor die Wahl: Entweder hohe Strafen oder eine nicht unbeträchtliche Spende (samt Reklame) für die gerade entstehende Freie Universität Berlin! So kam die Jungfrau zum Kinde. Und weil das deutsche Stiftungswesen soeben umgebaut wird, beenden wir den Absatz mit einem harschen NACHMACHEN.

Aber noch nicht das Thema. Man könnte ja selbst mit dem Nachmachen weitermachen. Am 1.3.2002 hörten wir, der Romanist Walter Pabst habe der UB der Freien Universität eine – für sie – unbezahlbare Voltaire-Ausgabe hinterlassen.¹ Es könnte sich aber jeder in seiner Bibliothek umtun und, eines späten Tages, der UB als Dank für lebenslange Unterstützung zum Abschied das älteste seiner Bücher schenken, auch eingedenk der alten Bauernweisheit: „Auf die Dauer kommt der beste Boden zum besten Wirt.“

¹ Inzwischen höre ich, daß Prof. Pabst der UB seine gesamte Bibliothek hinterlassen hat. Das geht natürlich zu weit.

Bestandsaufbau und Sammeltätigkeit

Klaus Schnieders: Die Erwerbung an der Universitätsbibliothek der FU Berlin	... 93
Beiträge zum Bestand der Universitätsbibliothek der FU Berlin:	... 124
Allgemeines	... 124
Sozialistika und Bibliothek Stein, von Wilhelm Krimpenfort	... 134
Die Rarasammlung, von Doris Fouquet-Plümacher	... 143
Alte juristische Dissertationen, von Klaus Schnieders	... 151
Ältere Medizin, von Michael Engel	... 155
Ulrich Goerdten: Berliner Pflichtexemplare an der Universitätsbibliothek der FU Berlin	... 168
Klaus Schnieders: Die Hochschulschriftenstelle der Freien Universität Berlin	... 181
Grieser-Richter, Gabriele-Sophie: Heiteres aus der Hochschulschriftenstelle	... 191
Andreas Sabisch: Elektronische Dissertationen an der FU Berlin	... 195
Remco van Capelleveen: Die Erwerbung elektronischer Zeitschriften, das Friedrich-Althoff-Konsortium und neue Herausforderungen der universitären Literaturversorgung	... 203



Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin

Berlin-Dahlem, Garystr. 39

Ausleihe: Mo.-Fr. 9-19 Lesesaal: Mo.-Fr. 9-20 Sa. 9-13

Abb. 1: Plakat der Universitätsbibliothek von 1985

Mit diesem Plakat wies die UB auf die große Breite ihres Bestandes hin: Forschungsliteratur des 19. und 20. Jahrhunderts, wertvolle Ausgaben, wichtige Quelleneditionen, bekannte Nachschlagewerke, Enzyklopädien und Lexika, umfangreiche Referenzliteratur und Fachdokumentationen, Standardliteratur zur Ausbildung (Lehrbuchsammlung).

Die Erwerbung an der Universitätsbibliothek der FU Berlin

1. Die Anfänge
2. Die Aufbauphase
3. Etatverwaltung
4. Erwerbungspolitik
5. Die Zeit bis zur Mitte der 80er Jahre – Blütezeit der UB
6. Mitte der 80er bis zu den 90er Jahren – Der allmähliche Abstieg
7. Die Entwicklung des Erwerbungssetats der UB – einst und jetzt

1. Die Anfänge

1.1 Allgemeines

Die Erwerbung begann schon vor der Gründung der Universitätsbibliothek (UB), sogar vor der Gründung der Freien Universität Berlin (FUB), die offiziell erst am 4. Dezember 1948 eröffnet wurde. Die Freie Universität war nicht das Ergebnis langjähriger Planung, sondern wurde als Antwort auf die politische Kontrolle von Forschung und Lehre an der Humboldt-Universität durch die Behörden im sowjetischen Sektor kurzfristig aus der Taufe gehoben. Zu den ersten wegen der finanziellen Notlage noch sehr behelfsmäßigen Einrichtungen der neuen Universität gehörte entsprechend dem erklärten Willen des damaligen Oberbürgermeisters Ernst Reuter zunächst keine Universitätsbibliothek. Stattdessen wurde eine „Bibliotheksleitstelle“ eingerichtet, die nach einem Beschluß von Vertretern künftiger Fakultäten im September 1948 große Sammeleinkäufe vornehmen sowie Leihgaben und Spenden weiterleiten sollte. (Außerdem sollte sie dabei mithelfen, den Studenten die Benutzung anderer Bibliotheken in den Westsektoren zu ermöglichen.) Den Seminaren wurde das Recht eingeräumt, ihre Bibliotheken selbst aufzubauen und die benötigte Literatur zu kaufen. In einem Grundsatzpapier der Bibliotheksleitstelle¹ wird bereits am 15.12.1948 moniert, daß die knappen Mittel unwirtschaftlich, beispielsweise für unnötige Doppelbeschaffungen, verwendet werden, und es werden folgende „Vorschläge zur Behebung von Mißständen im Bibliothekswesen der Freien Universität“ gemacht:

„1. Alle Bestellungen werden – wie bisher schon die Angebote – zentral über die Bibliotheksleitstelle aufgegeben, damit Unnötiges vermieden wird.

¹ „Vorschläge zur Behebung von Mißständen im Bibliothekswesen der Freien Universität“; entnommen dem Ordner „Bibliotheksstelle“ im UB-Archiv, oben abgedruckt in: Quellen aus der Frühzeit der Universitätsbibliothek.

2. Die Verwaltung der einzelnen Seminaretats wird von der Bibliotheksleitstelle mit übernommen.
3. Die Schaffung eines alle Seminar- bzw. Institutsbibliotheken umfassenden Zentralkataloges wird von der Bibliotheksleitstelle in Angriff genommen.
4. Die nicht unbedingt für die wissenschaftliche Arbeit des Seminars benötigten umfassenden Nachschlagewerke und Dubletten von Standardwerken werden der Bibliotheksleitstelle für den ersten Aufbau einer allen Studenten offenstehenden Zentralbibliothek zur Verfügung gestellt.“

Schon in diesem frühen Stadium zeigt sich ein Konflikt der widerstreitenden Interessen, der das Bibliothekswesen in den folgenden 50 Jahren begleiten sollte. Zwar wurden die Aufgaben der Bibliotheksleitstelle im Frühjahr 1949 erweitert, so konnte die nunmehrige Bibliotheksstelle auch Bücher – vorwiegend allgemeine bibliographische Literatur und Nachschlagewerke – für ihre eigenen Zwecke erwerben, zu einer zentralen Erwerbung für die Fachbibliotheken kam es jedoch nicht. Immerhin bildeten die Erwerbungen der Bibliotheksleitstelle einen Grundstock für den Bestand der im Jahre 1952 in „Universitätsbibliothek“ umbenannten Bibliotheksstelle. Das war zum einen der Bestand an Referenzliteratur, zum anderen gab es Sammlungen, die man geschenkt bekommen oder käuflich erworben hatte, die aber nicht so recht zu einer bestimmten Fachbibliothek paßten.

1.2 Spenden

An erster Stelle bei den kostenlosen Erwerbungen zu nennen sind Bestände aufgelöster deutscher Bibliotheken und die Spenden amerikanischer Einrichtungen, die durch die Vermittlung der US-Militärdienststellen OMGUS (Office of Military Government, United States) und HICOG (High Commissioner for Germany) an die Freie Universität gelangten. So erhielt die Bibliotheksstelle einen Teil des Bestandes der Bibliothek des früheren Preußischen Innenministeriums, den sie an die Juristische Fakultät weiterleitete. Ein Teil dieser Bände wurde allerdings später auf Anfrage an das Bundesministerium des Inneren abgegeben.

Eine weitere Quelle der Erwerbungen waren Privatbibliotheken aus beschlagnahmten Häusern, in denen die amerikanische Verwaltung in Berlin residierte. Die dort befindlichen Bibliotheken wurden der Bibliotheksstelle im Jahre 1950 von der amerikanischen Besatzungsbehörde angeboten, mit der Maßgabe, daß die Freie Universität die Rechtsansprüche der Eigentümer der Bibliotheken beachten müsse. Die wohl größte Sammlung in diesem Zusammenhang war die Bibliothek Dr. Güttler aus der Königstraße 23 in Zehlendorf. In einem Schreiben der Bibliotheksstelle an den Kuratorialdirektor Dr. von

Bergmann vom 4. Mai 1950 wird ausgeführt, „daß die gesamte Bibliothek Güttler bis auf einen noch nicht erfaßten Teil überwiegend wissenschaftliche Werke enthält, die dringend gebraucht werden und in vielen Fällen überhaupt nicht mehr zu beschaffen sind.“² Diese Bibliothek, die rund 1.000 Bände umfaßte, wurde von ihrem Eigentümer für 2.500 DM erworben. Darüber hinaus gab es weitere Bibliotheken vornehmlich in Dahlem, die auf diesem Wege in die Freie Universität gelangten. Der größte Teil der Bücher ging an die Fachbibliotheken, der geringere verblieb bei der Bibliotheksstelle und gelangte schließlich in den Gründungsbestand der Universitätsbibliothek. Vorübergehend wurde auch die Bibliothek des Harnackhauses in den Räumen der FU untergebracht, doch wurde diese bald danach Herrn Dr. Schmidt-Ott (am 15.2.1950) als Vertreter der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft übergeben.

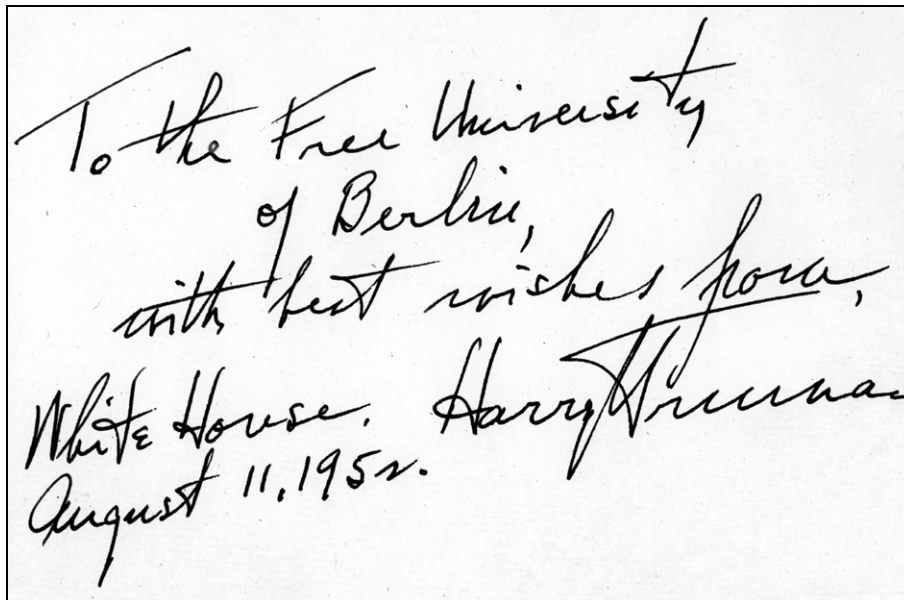
A handwritten note in cursive script, enclosed in a rectangular border. The text reads: "To the Free University of Berlin, with best wishes from, White House. Harry Truman August 11, 1952." The signature "Harry Truman" is written in a larger, more prominent cursive hand.

Abb. 2: Widmung des amerikanischen Präsidenten Harry S. Truman an die Freie Universität. In seinem Werk: Mr. President. The first publication from the personal diaries, private letters, papers and revealing interviews. New York 1952. (Signatur: Rara 4⁰ 1 C 103)

Eine Bücherspende von 600 gebrauchten Bänden aus verschiedenen Wissenschaftsgebieten kam von der Yale-Universität. Eine größere Zahl verlagsneuer naturwissenschaftlicher und medizinischer Werke sandte im Oktober 1949 die Care-Organisation, und die Einrichtung *World Brotherhood* veranlaßte eine Reihe von Büchersendungen aus den unterschiedlichsten Wissensgebieten. Eine Spendenaktion, die von der *National Conference of Christians and Jews* der USA initiiert worden war, sollte in der Übergabe von insgesamt 20.000 wissenschaftlichen Werken an die Freie Universität gipfeln.³

² Ordner „Amerikanische Bücheraktion“ in der UB.

³ Die Neue Zeitung vom 4. April 1952.

Die amerikanische Tauscheinrichtung *United States Book Exchange* sandte Listen, aus denen die Freie Universität ohne Gegenleistung Bücher aussuchen konnte. Noch weitere Spenden von den unterschiedlichsten Einrichtungen wie etwa dem Zahlenlotto und von Privatpersonen wurden der Freien Universität zuteil. Nach der Gründung der UB erfolgte auch eine Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)⁴, indem sie die UB in den Kreis der von der DFG zu betreuenden Bibliotheken aufnahm. Die Library of Congress machte das Angebot, daß die UB/FU aus dem Dublettenbestand der Library of Congress (LOC) eine größere Zahl benötigter Werke heraussuchen dürfe.⁵ Im Dezember 1953 erhielt die UB vom Haut Commissariat de la République in Mainz Standardwerke der französischen Geschichte und Literatur im Wert von 100.000 Francs.

Die Spenden waren für die Universität allerdings von unterschiedlichem Wert, weil auch nichtwissenschaftliche und für die Forschungsgebiete der FU weniger interessante Werke darunter waren. Die Bibliotheksstelle hätte es lieber gesehen, wenn sie Wunschlisten von fehlenden Titeln hätte erstellen können, wie sie in einem Schreiben vom 4.12.51 an die *Chicago Tribune* verlauten ließ.⁶ Zunächst gab es jedoch niemanden, der solche Listen erbeten hätte. Das änderte sich später. Bei den erwähnten Geschenken, die von der *Conference of Christians and Jews* vermittelt wurden, und bei einer Spende der Rockefeller Foundation handelte es sich nämlich um Bücher, teils Dubletten aus Bibliotheken, teils aus Geldspenden gekauft, die aufgrund von Wunschlisten geliefert, in den Bestand der UB aufgenommen und dann als Dauerleihgabe im jeweiligen Institut aufgestellt wurden.⁷ Auch wenn nicht alles in die Bibliotheken der FU aufgenommen werden konnte, was in den ersten Jahren an Geschenken in die FU gelangte, muß man dankbar anerkennen, daß alle diese von großer Hilfsbereitschaft gegenüber der Neugründung zeugenden Gaben eine bedeutende Aufbauhilfe darstellten. Am meisten profitierten Anglisten, Amerikanisten und Mediziner von den Geschenken amerikanischer Spender.

⁴ Schreiben G. v. Busse am 5.2.52 an Wieland Schmidt. Aus: Freie Universität. Universitätsarchiv. Kuratorialverwaltung. 2 /2900/ 1 „Universitätsbibliothek 1952 – 1958“.

⁵ „Staatszeitung“. New York. vom 16. März. 1952.

⁶ Aus: UB-Ordner „Allgemeine Korrespondenz 1950/51“.

⁷ Kirstein, Barbara: Geschichte der UBFU, S. 10. Diplomarbeit für den gehobenen Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken. 1974.



Abb. 3: Exlibris der Spender

1.3 Sammlungen/Nachlässe

Weitere Bestände kamen aus Berliner Gymnasialbibliotheken, davon waren insbesondere die dort gesammelten Schulprogramme für die Altertums-, Geschichts-, Literatur- und Geowissenschaften von Interesse. Diese Schriften, die nach Orten aufgestellt sind, sind erst bis zum Buchstaben D katalogisiert, sind aber benutzbar. Vom Berliner Kammergericht erhielt die UB eine Sammlung von rund 17.500 Dissertationen aus dem Alten Reich, hauptsächlich Schriften aus dem 17. und 18. Jahrhundert.⁸ Schon früh erwarb man auch Sammlungen unterschiedlicher Provenienz aus Sondermitteln. Zu den ersten gehörte die *Bibliothek Stein*, die 1951 gekauft wurde. Sie war zunächst in den Räumen der Bibliotheksstelle aufgestellt, über ihr weiteres Schicksal sollte später entschieden werden. Interessant war sie vor allem für das Otto-Suhr-Institut. Trotzdem wurde beschlossen, daß sie wegen ihres interdisziplinären Charakters in den Bestand der neu zu gründenden UB aufgenommen werden sollte. Ebenfalls aus den Anfangsjahren stammte die Sammlung Fritz Rumpf mit 1.500 Bänden Ostasiatica und die etwa 5.000 Bände und zahlreiche Sonderdrucke umfassende Bibliothek Meinecke, die 1954 nach Friedrich Meineckes Tod von seiner Familie mit Mitteln des Zahlenlottos erworben wurde. Ferner wurde in den Anfangsjahren die Märchensammlung Buchholz gekauft.⁹ Die erworbenen Sammlungen wurden anfangs nicht zusammenhängend aufgestellt, sondern auf den Gesamtbestand verteilt. Maßgeblich für den Standort der einzelnen Bände war ihre Zuordnung zu den Sachgruppen des Standortkataloges. Anders wurde mit der *Bibliothek Stein* verfahren. Die Bände erhielten spezielle Signaturen nach einer eigenen Systematik und wurden vom übrigen Bestand getrennt aufgestellt. Auch die Sammlung Hölderlin (580 Bände) wurde innerhalb der Gruppe „L“ (Deutsche Literatur) durch die Vergabe von Anschlußsignaturen geschlossen aufgestellt. Bei der Verarbeitung dieser Sammlung ergaben sich allerlei Schwierigkeiten daraus, daß die Bände der Sammlung zahllose vom Vorbesitzer eingefügte Beilagen enthielten, die schließlich aussortiert und an das Hölderlin-Archiv in der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart abgegeben wurden. In der folgenden Übersicht sind die wichtigsten Sammlungen, die von der Universitätsbibliothek im Laufe ihrer Geschichte übernommen wurden, aufgelistet.¹⁰ Außer diesen kompletten Sammlungen wurden auch ausgewählte Werke aus bedeutenden Sammlungen auf Auktionen und aus Antiquariatshäusern erworben.

Berliner Medizinische Zentralbibliothek, BMZ

Buchholz, Märchensammlung

⁸ Vgl. dazu meinen Beitrag ‚Alte juristische Dissertationen‘ in *Beiträge zum Bestand der Universitätsbibliothek* in diesem Band.

⁹ Vgl. Stamm, Hermine: Die Anfänge der UB/FU in diesem Band.

¹⁰ Zusammengestellt von Bettina Palm. Zu den meisten der Sammlungen finden sich Hinweise im nachstehenden Aufsatz *Beiträge zum Bestand der Universitätsbibliothek*.

Flugschriften des dreißigjährigen Krieges
Gloege, Georg (Oberstudiendirektor)
Berliner Verein Homöopathischer Ärzte (Treuhänderische Verwaltung)
Gollwitzer, Helmut (Theologe, 1908-1993)
Hölderlin-Sammlung
Alte Juristische Dissertationen
Knudsen, Hans (Theaterwissenschaftler, 1886-1967. Kat. 1976 von Ulrich Goerdten)
Kotzebue-Sammlung
Lewin, Ludwig (Psychologe, 1887-1967, 80 Bände)
Meinecke, Friedrich (Historiker, Gründungsrektor der FU Berlin, 1862-1954)
Neumann, Franz (Jurist und Politologe, 1900-1954)
Pabst, Walter (Romanist an der Freien Universität, 1907-1992)
Plattdütsch Vereen Quickborn zu Berlin (730 Bände)
Preußische Schulprogramme
Rössle, Robert (Mediziner, 1876-1954)
Rott, Fritz (Privatdoz. Soziale Hygiene, 1878-1931, jetzt im Universitätsarchiv)
Fritz Rumpf (1.500 Bände Ostasiatica)
Stein, Max (Fabrikant und Sozialdemokrat, 1871-1952)
Suhr, Otto (Sozialdemokrat, 1894-1957)
Urbach, Ilse (Journalistin, verstorben 1981)
Weiland, Alfred (Rätekommunist, 1906-1978)¹¹
WZB: Als im Zusammenhang mit der Gründung der AGB im Jahre 1954 die nach dem Kriege in der Podbielskiallee gegründete Wissenschaftliche Zentralbibliothek (WZB) aufgelöst wurde, erhielt die UB einen Teil der wissenschaftlichen Literatur. Die medizinischen Werke wurden an das Klinikum Westend abgegeben.

2. Die Aufbauphase

2.1 Überblick

Hatte die Bibliotheksstelle in den ersten Jahren den weitaus überwiegenden Teil der Geschenke an die Institutsbibliotheken weitergeleitet, traf man auch schon vor dem eigentlichen Gründungsakt eine Auswahl zugunsten der entstehenden UB. Als dann im Jahre 1952 die Universitätsbibliothek aus der Taufe gehoben wurde, besaß sie etwa 5.000 katalogisierte Bücher. Außerdem etwa 52.000 unbearbeitete Bücher und eine größere Zahl von Dissertationen. Diese Bestände waren in den knappen Räumlichkeiten der UB in der Ihnestraße aufgestellt. Daneben gab es noch einen kleineren Keller am Cor-

¹¹ Kubina, Sylvia: Die Bibliothek des Berliner Rätekommunisten Alfred Weiland (1906 – 1978). Berlin 1995.

rensplatz in Dahlem und einen in der Ehrenbergstraße, in dem die 23.000 überwiegend deutschsprachige Titel umfassende Sammlung Keiper untergebracht war. Genutzt werden konnte auch ein Drittel einer Baracke, die sich auf dem heutigen Gelände des Otto-Suhr-Instituts befand und von der die restlichen zwei Drittel als Hörsaal der Juristischen Fakultät und gelegentlich als Auditorium Maximum dienten. Dort wurden die eingehenden Geschenksendungen gesichtet, ausgewählt und verteilt. In der Villa in der Garystraße 45, die der UB nach ihrer Gründung zur Verfügung gestellt wurde, befanden sich Leitung und Verwaltung der UB, außerdem Arbeitsinstrumente der Erwerbungsabteilung, und zwar Karteien der Fortsetzungen, Zeitschriften, Serien, Bestellungen und Neuzugänge.

In den Räumen der früheren Bibliotheksleitstelle in der Ihnstraße 22, in denen die *Bibliothek Stein* untergebracht war, befanden sich außer Buchbeständen die Freiemplar- und die Universitätsschriftenstelle. Zunächst gab es nur wenige wissenschaftliche Bibliothekare, die sich um den Bestandsaufbau der neuen UB kümmern konnten. Diesem geringen Personalbestand entsprachen allerdings äußerst bescheidene Mittel, so daß der Erwerb von Literatur aus Wissenschaftsgebieten, die an der Universität vertreten waren, in dem Umfang, wie es für eine Universitätsbibliothek wünschenswert und angemessen gewesen wäre, ohnehin nicht stattfinden konnte. Beschafft werden konnten zunächst hauptsächlich nur Handbücher, Nachschlagewerke, Akademieschriften und Zeitschriften. Bei den laufenden Zeitschriften wurden auch Rückergänzungen angestrebt. Häufig genug waren die gesuchten Jahrgänge jedoch nicht greifbar oder zu teuer. Man mußte sich daher mit der Beschaffung einzelner Hefte aus Tausch- oder Dublettenangeboten, z. B. über den *International Exchange*, die in aufwendiger Arbeit durchgesehen wurden, begnügen. Lückenhafte Jahrgänge, bei denen eine Vervollständigung in absehbarer Zeit nicht zu erwarten war, wurden mit Fälzen für eine spätere Ergänzung gebunden. Dies wurde über Aufträge an Berliner Buchbinder erledigt, da die UB zunächst aus Platzgründen über keine eigene Buchbinderei verfügte und später aus Wirtschaftlichkeitsüberlegungen darauf verzichtete. Aufträge wurden einer Empfehlung des Landesverwaltungsamts folgend auch an die Einbandwerkstatt der Strafvollzugsanstalt Tegel erteilt, jedoch war man dort nicht in der Lage, die für eine Archivbibliothek zu fordernden Qualitätsansprüche zu erfüllen. Über das genannte Referenzmaterial und die Zeitschriften hinaus wurde monographische interdisziplinäre Literatur erworben, soweit die Mittel reichten. Ein großer Teil der Arbeit der wissenschaftlichen Bibliothekare bestand in der Sichtung und der Auswahl der eingegangenen Geschenke. Beschäftigt damit waren die stellvertretende Direktorin, die Leiterin der Erwerbungsabteilung und der zunächst einzige Fachreferent. Unterstützt wurden sie von der späteren Vorsteherin der Erwerbungsabteilung. Wenig später stieß eine naturwissenschaftliche Fachreferentin dazu, die zugleich die Katalogabteilung leitete.

Mit der Gründung der UB entfielen die zentralen Aufgaben, die von der Bibliotheksstelle für die Institute wahrgenommen wurden, bis auf wenige Ausnahmen. Weiterhin betreut wurde die oben schon erwähnte Rockefeller-Spende. Die Erwerbungsabteilung sammelte Buchwünsche aus den Fachbibliotheken und reichte die Listen an die Rockefeller Foundation weiter. Die eingehenden Bände wurden in der UB bearbeitet und an die jeweiligen Institute weitergeleitet. Das gleiche geschah mit den Mitteln, die aus dem sog. Ostfonds der DFG bereitgestellt wurden. Diese Literatur kam dem Osteuropa-Institut zugute.

2.2 Auf dem Weg zur ersten Million Bände

Als die Universitätsbibliothek im Jahre 1954 ihren Neubau erhielt, mußte der erste Direktor der UB/FU, Prof. Dr. Wieland Schmidt, der zum 1. Oktober 1951 sein Amt angetreten hatte, feststellen, daß zwar die Institute mit insgesamt etwa 250.000 Bänden zum Teil über ausgezeichnete Bibliotheken für ihre Fächer verfügten, in der Universitätsbibliothek „das über die einzelnen Gebiete hinausreichende und dringend notwendige wissenschaftliche Schrifttum aber nicht vorhanden war“ und deshalb die Gefahr bestand, daß sich jede Institutsbibliothek zu einer kleinen Universalbibliothek entwickeln könnte.¹² Die Erwerbungsarbeiten der neuen Universitätsbibliothek charakterisierte er dabei folgendermaßen:

„Die Universitätsbibliothek stellt die Anschaffung derjenigen Werke in den Vordergrund, die für ein wissenschaftliches Arbeiten unerläßlich sind, die aber über die Aufgabe einer Institutsbibliothek hinausgehen, weil sie die Gesamtheit der Wissenschaft betreffen, also Akademieschriften, Enzyklopädien, Sammelwerke, große Reihen, Serien, Zeitschriften umfassenden Charakters usw. Ferner wird das Schrifttum erworben für Gebiete, bei denen sich mehrere Disziplinen überschneiden und das Sammeln des Gesamtgebietes an einer zentralen Stelle zweckmäßig ist. Die Universitätsbibliothek versucht auch, dem Gedanken eines *studium generale* zu dienen, dadurch, daß die klassischen Werke und die großen Handbücher einer Disziplin angeschafft werden. Hier und vielfach bei Texten und Quellen wird eine Duplizierung mit den Beständen der Institutsbibliotheken vorgenommen, so daß ein Präsenzexemplar in dem Institut, ein Ausleihexemplar in der UB vorhanden ist. Sonst aber kann an eine solche Duplizierung nur sehr langsam herangegangen werden; vielmehr muß es das oberste Prinzip sein, die verfügbaren Etatmittel so anzuwenden, daß von möglichst vielen Büchern je ein

¹² Schmidt, Wieland: Die Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. In: *Libri*. 1952. Heft 4, S. 299f.

Exemplar im Bereich der Universität erreichbar ist, und daß dieser Bestand nicht durch Doppelanschaffungen geschmälert wird, die einstweilen nicht vertretbar sind. Das Fachschrifttum einzelner Disziplinen wird daher nur nach vorheriger Absprache mit den Instituten über eine gegenseitige Abgrenzung angeschafft. Ein Spezialsammelgebiet der UB ist die bibliographische Literatur. Ein Handapparat von ca. 5.000 Bänden steht bereits jetzt zur Verfügung, so daß die UB zu einem Zentrum für bibliographische Auskünfte für die gesamte Universität und auch für die allgemeine Öffentlichkeit wird.¹³

Aus heutiger Sicht fällt auf, daß in diesen Äußerungen noch keine Rede von Lehrbüchern ist. Tatsächlich sind Lehrbuchsammlungen auch erst in den 60er Jahren aufgrund einer Empfehlung des Wissenschaftsrates und einer Anschubförderung durch die VW-Stiftung entstanden. Seit dieser Zeit hat die UB immer großen Wert auf die gute Ausstattung der Lehrbuchsammlung gelegt, und wenn heute alle übrigen Erwerbungsstellen außer den neuen Medien auf ein Minimum geschrumpft sind, kann für die Lehrbuchsammlung festgestellt werden, daß dort weiterhin eine zwar auch stark reduzierte aber immer noch erträgliche Ausstattung bereitgehalten wird. Für das vergangene und für das Jubiläumsjahr hat die Carl-Friedrich-von-Siemens-Stiftung mit einer namhaften Spende zur Aktualisierung des Bestandes beigetragen.

Daß man damals noch gar nicht an die Bereitstellung von Mehrfachexemplaren von Lehrbüchern zu denken wagte, nimmt nicht wunder, wenn man sich die finanzielle Notlage vergegenwärtigt, die der Beschreibung der Aufgabenteilung im Bibliothekswesen der FU zur Zeit des Umzugs in den Henry-Ford-Bau zugrunde liegt. Leider gewinnt die Zustandsbeschreibung des ersten Direktors der UB in diesen Tagen neue Aktualität.

2.3 Universitätsbibliothek/Institute

Die dargestellte Aufgabenteilung zwischen UB und Instituten war in den Jahren nach der Gründung der UB und auch nach dem Bau eines eigenen Gebäudes für die UB noch lange nicht zu bewerkstelligen. Abgesehen davon, daß die Unterscheidung zwischen Werken, die zum Fachschrifttum gehören und solchen, die über mehrere Fächer hinausreichen, in der Praxis häufig genug auf Schwierigkeiten stößt, war man in den Instituten auch nicht sehr geneigt, Literatur, die man am Ort benötigte, erst aus der UB zu beschaffen oder gar sich dorthin zu bemühen. Schuld daran war nicht zuletzt die mit der Gründungsgeschichte der FU zusammenhängende Streulage der einzelnen Universitäts-einrichtungen, man wollte die benötigten Werke in leicht erreichbarer Entfernung ha-

¹³ a. a. O.

ben. So gab es im Bibliotheksausschuß bei den Beratungen über die Mittelverteilung regelmäßig Meinungsverschiedenheiten darüber, was in den Fachbibliotheken und was in der Universitätsbibliothek beschafft werden sollte, wer also welche Mittel erhalten sollte. Damals wie heute hatte die Universitätsbibliothek gegenüber den Fakultäten keine besonders starke Stellung.

Im Etatantrag der Universitätsbibliothek für das Jahr 1954 vom 1.9.1953 schreibt der Direktor der UB an den Rektor, daß „innerhalb der nächsten 5 Jahre ein Bestand an Grundwerken von mindestens 200.000 Bänden anzustreben sei“. Erst damit werde wissenschaftliches Arbeiten möglich. Zur Zeit besitze die UB 80.000 Bände, davon könnten aber nur 50.000 als Grundwerke (Handbücher, Enzyklopädien, Nachschlagewerke, Lexika, Reihenwerke, Quellensammlungen) angesehen werden. Die übrigen 30.000 Bände seien zwar für den Bestand durchaus wichtig, aber keine Grundwerke. Das hänge damit zusammen, daß der größte Teil des Bestandes nicht das Resultat eines systematischen Aufbaus, sondern als Geschenk in das Haus gekommen sei. Bei realistischer Einschätzung der vorhandenen Arbeitskapazität und unter Berücksichtigung des Eingangs von etwa 10.000 Geschenken jährlich, die nicht zu den Grundwerken gehören, aber gleichwohl aufbewahrenswürdig seien, könnte man pro Jahr 30.000 Bände einarbeiten. Dann würde man die fehlenden 150.000 Grundwerke innerhalb von 5 Jahren bereitstellen können. Für den Bestandsaufbau und die Systematisierung brauche man wissenschaftliche Bibliothekare. Zur Zeit gebe es lediglich 4, davon 2 außerplanmäßige. Notwendig sei, daß für die an der Universität gelehrteten Disziplinen weitere Fachreferenten jeweils für mehrere zusammengehörige Fächer eingestellt werden. Im Zusammenhang mit der Beantragung zusätzlicher Planstellen wird auch die Gliederung der Arbeitsbereiche der UB in diesem Haushaltsplan dargelegt.¹⁴ Beim Einzug der UB in ihren Neubau besaß die UB zwar schon 120.000 Bände und 40.000 Dissertationen, die Zahl der Grundwerke war aber nur anteilmäßig gestiegen. Von der angestrebten Zahl war man noch immer weit entfernt.

2.4 Verlegerexemplare

So war es ein Glück für die UB, daß sie die Verlegerexemplare erhielt. Die Buchhändler und Verleger zeigten sich der neuen Einrichtung durchaus gewogen. Schon am 25. Oktober 1950 war eine erste Vereinbarung mit der Vereinigung der Berliner Verleger und Buchhändler in Kraft getreten. Sie betraf die Rabattgewährung von 5% für mehrere wissenschaftliche Bibliotheken und benannte die Bibliotheksleitstelle als bezugsberechtigte

¹⁴ Aus: Freie Universität. Universitätsarchiv. Kuratorialverwaltung. 2 /2900/ 1 „Universitätsbibliothek 1952 – 1958“

Bibliothek. Aufgrund einer Initiative von Herbert Cram, dem Seniorchef des Verlags Walter de Gruyter, vereinbarte die Berliner Buchhändler- und Verlegervereinigung am 25.11.1952 mit der FU, ab Beginn des Jahres 1953 Freiexemplare der Berliner Verlagsproduktion an die UB der FU zu liefern. Beabsichtigt war eine vollständige Sammlung der Berliner Verlagsproduktion. Auf diese Weise erhielt die UB Werke, für die ihr die notwendigen Mittel von den Fakultäten nicht zugestanden worden wären. Da zu der Zeit die größten juristischen Verlage noch in Berlin ansässig waren, hatte diese Entscheidung besondere Bedeutung bei der Sammlung der Rechtsliteratur. Die juristische Fakultät vertrat nämlich vehement den Standpunkt, daß die Mittel für dieses Fachgebiet nahezu ausschließlich ihr zur Verfügung zu stellen seien. Die Literatur für die klinischen Fächer wurde im FU-Klinikum Westend aufgestellt, allerdings war die dortige Bibliothek als Abteilung der UB konzipiert. Nach der Eingliederung des inzwischen so benannten Klinikums Rudolf Virchow in die Humboldt-Universität wurde der in der ehemaligen Westend-Bibliothek aufgestellte Bestand der HU übereignet. Im Übereignungsvertrag wurden die sich aus dem Pflichtexemplarrecht ergebenden Verpflichtungen von der HU übernommen.

Technische Literatur wurde entsprechend der Vereinbarung an die UB der Technischen Universität weitergeleitet. Das änderte sich, nachdem im Jahre 1965 in Berlin auf der Grundlage des Pressegesetzes eine Verordnung über die Ablieferung von Pflichtexemplaren erlassen worden war. Diese Verordnung löste die ursprüngliche freiwillige Vereinbarung ab und sah vor, daß nunmehr auf Anforderung Belegexemplare an die UB/FU und an die AGB abzuliefern waren. Die Verlage konnten als Entschädigung 50% des festgesetzten Ladenpreises verlangen. Solange die UB das Pflichtexemplar erhielt, wurde diese Aufgabe äußerst ernstgenommen und die gesamte Literaturproduktion Berlins gesammelt. Das geschah völlig unabhängig davon, ob Bücher einen wissenschaftlichen Charakter hatten oder nicht, ob es sich bei den Produzenten um kommerzielle Verlage handelte, Einrichtungen wie Schulen, Kirchengemeinden oder auch Privatpersonen. Mehrmals wurden Versuche unternommen, mit der Amerika-Gedenkbibliothek als der zweiten Berliner Pflichtexemplarbibliothek Absprachen über die Sammlung der Verlegerexemplare zur treffen. Diesen Bemühungen war kein großer Erfolg beschieden, weil die AGB sich in erster Linie eher als Gebrauchs- und weniger als Archivbibliothek verstand.

Nach der Wiedervereinigung wurde die Verordnung durch das Pflichtexemplargesetz vom 29.11. 1994 ersetzt, das die Berliner Stadtbibliothek zur Pflichtexemplarbibliothek bestimmte und eine in der Regel kostenlose Ablieferung der Berliner Verlagsproduktion vorsah. Für die UB/FU entfiel diese Art des Bucherwerbs damit ab Beginn des Jahres 1995. Angesichts der Entwicklung der letzten Jahre ist dies aus der Sicht der UB zu bedauern.

2.5 Treuhänderisch verwaltete Bestände

Homöopathische Bibliothek: Der Berliner Verein homöopathischer Ärzte übergab der Universitätsbibliothek im Jahre 1958 seine Bibliothek mit einem Umfang von über 1.000 Bänden zur treuhänderischen Verwaltung. Der Bestand hat ein eigenes Signaturkontingent (4 RH) und ist im Magazin geschlossen aufgestellt. Die Bibliothek wird sowohl durch Neuerwerbungen des Vereins ergänzt als auch durch Käufe antiquarischer und aktueller Literatur durch die UB. So wurde ein wesentlicher Teil der „Bibliothek der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe“ von einem Leipziger Antiquariat erworben. Der jährliche Zuwachs beträgt 20 – 30 Bände.

Numismatische Bibliothek: Die Berliner Numismatische Gesellschaft hat im Jahr 1962 ebenfalls ihre Bibliothek zur treuhänderischen Verwaltung an die Universitätsbibliothek gegeben. Dabei handelt es sich um etwa 100 Monographien und 75 Zeitschriftentitel mit insgesamt ca. 500 Einzelbänden. Auch hier erfolgt eine allerdings sehr sporadische Ergänzung durch den Verein und Zukäufe durch die UB. Die vom Verein überlassenen Bände werden in einem getrennten Zugangsbuch erfaßt, laut Vereinbarung ist eine Ausleihe der Bände mit Ausnahme der Tafelwerke zulässig.

2.6 Organisatorisches

Am Haushaltsplan der UB für das Rechnungsjahr 1954 lassen sich im Zusammenhang mit den Stellenanträgen die Aufgaben und die sich daraus ergebende Gliederung der Erwerbungsabteilung ablesen.¹⁵ Es sind dies Vorakzession, Kaufakzession, Zeitschriftenakzession, Geschenkakzession, Freixemplare und Universitätsschriften. Die Einbandstelle, die später zur Erwerbungsabteilung gehörte, wird noch getrennt erwähnt. Zu diesem Zeitpunkt wird auch eine Hausbuchbinderei für die Erledigung kleiner Einbandarbeiten wie Reparaturen für nötig gehalten. Die Bearbeitung von Amtsdruckschriften wird später der Freixemplarstelle zugeordnet.

Die Organisation der neu entstandenen UB folgte damit dem Muster anderer wissenschaftlicher Universalbibliotheken und auch der ehemaligen Staatsbibliothek, aus der ein Großteil der ersten Mitarbeiter stammte. Nun ist das Bibliothekssystem einer Universität anders geartet als eine noch so große wissenschaftliche Allgemeinbibliothek, und so blieb es nicht aus, daß man sich Gedanken über eine zweckmäßigere Bibliotheksorganisation machen mußte. Als die EDV in das Bibliothekswesen Einzug hielt, strebte man danach, die bibliothekarischen Daten möglichst maschinengängig zu ge-

¹⁵ Aus: Freie Universität. Universitätsarchiv. Kuratorialverwaltung. 2 /2900/ 1 „Universitätsbibliothek 1952 – 1958“

stalten. Da durch die EDV zunächst nur Zahlen verarbeitet werden konnten, wurde es nötig, das alte Signaturesystem durch einen numerus currens zu ersetzen. Bis 1969 wurden die UB-Signaturen über den Standortkatalog vergeben. Dieser war entsprechend der Praxis der ehemaligen Staatsbibliothek in drei Formate, 20 Fachgruppen und vier Zeitschriften-/Seriengruppen gegliedert. Daneben gab es ein Zugangsbuch. Die Standortsignaturen bestanden aus einer Kombination Zahl/Buchstabe(n)/Zahl. Die erste Zahl ergab sich aus der Zählung der Jahre ab UB-Gründung (1952 = 1), die Buchstaben entsprachen der Sachgruppe, die letzte Zahl war die laufende Nummer im jeweiligen Jahr. Die neuen Signaturen, die ab Herbst 1969 vergeben werden, bestehen ausschließlich aus Zahlen und setzten sich in ihren Grundbestandteilen aus den letzten beiden Zahlen des laufenden Jahres und der laufenden Nummer im jeweiligen Jahr zusammen. Aber auch andere Arbeitserleichterungen wurden angestrebt. So wird schon in den 60er Jahren erwogen, bestimmte Arbeitsabläufe, die auf Erwerbung und Katalogisierung verteilt sind, zu integrieren. Das entsprach einer damals im deutschen Bibliothekswesen verfolgten Rationalisierung von Verwaltungsvorgängen. So wird in der Pflichtexemplarstelle ein Geschäftsgang eingerichtet, der für einfache Titelaufnahmen Elemente der Akzession und der Katalogisierung in einer Hand vereinte. Weitere Versuche, bereits erhobene Daten zu nutzen, gipfelten in einem sogenannten integrierten Geschäftsgang, in dem Hilfstitelaufnehmer unter anderem auch mit Hilfe von Bestellzetteldurchschlägen vorbereitete Bücher katalogisierten. Eine echte Integration der Zugangsarbeiten wurde allerdings erst im letzten Jahrzehnt auf der Grundlage automatisierter Bibliothekssysteme möglich, da erst mit deren Hilfe die bislang bestehenden räumlichen Beschränkungen überwunden werden konnten.

In einer Studie über die Organisation des Bibliothekswesens der Berliner Universitäten, die 1969/70 erstellt wurde, forderte der Berliner Rechnungshof, daß technische Verwaltungsarbeiten zentralisiert werden sollten. Die Institutsbibliotheken sollten zwar ihre Etats und ihre Erwerbungscompetenz behalten, die Bearbeitung der erworbenen Bücher sollte aber durch die UB geschehen. Gefordert wurde auch der Wegfall der Akzessionsjournale und ihr Ersatz durch anders gartete Nachweise wie Standortkataloge oder gebundene Bestellformular-Sammlungen.¹⁶ Anschließend wurde der Unternehmensberater Hermann von Kortzfleisch mit einer Untersuchung des Bibliothekswesens der FU beauftragt. Auch dieser kam 1970 zu dem Ergebnis, daß eine Reorganisation dieses Bereichs notwendig sei. Einer seiner Vorschläge war, daß die Fachreferenten der UB gleichzeitig Leiter der Fachbibliotheken sein sollten. Damit sollte die Erwerbungsstätigkeit für die einzelnen Fächer in einer Hand liegen und dadurch ein Optimum an Koordination beim Erwerbungsgeschäft erreicht werden. Kaufsitzungen, die erst im April 1967

¹⁶ Rechnungshof von Berlin II/PA II b/52, in: Freie Universität. Universitätsarchiv. Kuratorialverwaltung. 2/2900/2

eingeführt worden waren, hielt er für überflüssig. Sie wurden daraufhin eingestellt. Zur wichtigeren Maßnahme, der Personalunion von Referententätigkeit und Fachbibliotheksleitung, kam es aber nicht. Zum einen waren Bibliotheksleiter, damals meist jüngere Leute, in den Fachbibliotheken vorhanden, zum anderen war die Befürchtung in den Fachbereichen groß, daß man sich einer mehr oder weniger anonymen Zentrale gegenübersehen und jeden Einfluß auf die eigene Bibliothek verlieren würde. So blieb bei der Erwerbungsstätigkeit einstweilen alles beim alten.

2.7 Zentrale Regeln

Abstimmungen mit Fachbibliotheken wurden erst in der Grundkonzeption von 1974, dann in der Bibliotheksordnung von 1991 verankert. Sie waren grundsätzlich freiwillig. Eine verbindliche, aber wenig beachtete Regelung wurde für den Erwerb von Objekten, deren Beschaffungskosten 1.000 DM überstiegen (sog. große Objekte), und für Zeitschriftenerwerbungen getroffen.¹⁷ Die Absicht, große Objekte oder neue Zeitschriften zu erwerben, mußte von der Fachbibliothek der UB mitgeteilt werden. Diese sollte koordinierend tätig werden, um unnötige Mehrfachabonnements zu vermeiden. Da die Nichtbeachtung dieser Regelung nicht mit Sanktionen bewehrt war, hielten sich nur wenige Fachbibliotheken daran. Die für diese Zwecke in der Erwerbungsabteilung eingerichtete Zeitschriftenkartei enthielt daher stets nur einige wenige Zettel. Ebenso erging es der Regelung für die Abbestellung von Zeitschriften durch die Fachbibliotheken¹⁸, kaum jemand hielt sich daran. Eine zentrale Regelung gab es auch für Privatankäufe, Einbandpreise und Aussonderungen. Preise beim Kauf von Privatpersonen, sowie für Einbandaufträge, die von den Instituten getätigt wurden, mußten in der UB begutachtet, Aussonderungen aus Institutsbibliotheken von der UB genehmigt werden. Auch existiert eine gemeinsame Regelung für die Inventarisierung von Büchern.¹⁹ Eine zentralisierte Erwerbung wurde versuchsweise mit der Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung (ZE5) durchgeführt. Der Erwerbungsset der ZE wurde in der UB geführt, vom ZE 5 kamen die Beschaffungswünsche. Bestellung, Rechnungsbearbeitung, Inventarisierung und Katalogisierung erfolgten in der UB. Die Bände wurden in den UB-Katalog mit dem Hinweis auf die Aufstellung ZE 5 aufgenommen und an das ZE 5 weitergeleitet. Das Verfahren erwies sich aber als umständlich und arbeitsaufwendig, es wurde nach einigen Jahren wieder aufgegeben.

¹⁷ FU-Rundschreiben H 6/77 vom 30.6.1977

¹⁸ FU-Rundschreiben H 6/82 vom 22.6.1982

¹⁹ FU-Rundschreiben H 9/74 vom 14.11.1974

2.8 Erste Automatisierungsschritte

Die Elektronische Datenverarbeitung hielt nur in kleinen Schritten Einzug in die Erwerbungsabteilung. Das lag nicht an Vorbehalten der Erwerbungsbibliothekare sondern an der Komplexität der Erwerbungs Vorgänge. Auch heute ist die Automatisierung der Erwerbungsarbeiten in großen Bibliotheken und Bibliothekssystemen noch nicht befriedigend gelöst. Die ersten Automatisierungsschritte in der Erwerbung der UB betrafen die Erhebung der Daten für die Erwerbungsstatistik. Anfangs mußten diese Daten mühsam aus dem Akzessionsjournal ermittelt werden. Ein erster Schritt zur Erleichterung war der Einsatz von Lochkarten, die später von Klarschriftbelegen abgelöst wurden. Zur weiteren Rationalisierung wurden Anfang der 80er Jahre die Magnetbänder der Deutschen Bibliographie und der British National Bibliography eingesetzt. Mit Hilfe dieser Bänder druckte man Bestellzettel für die Kauf- und die Pflichterwerbung aus und konnte dabei auch über die International Standard Book Number teilweise Vorakzessions- und Mahnarbeiten einsparen.

3. Etatverwaltung

3.1 Verkehr mit dem Buchhandel

Bei der Verwaltung des Erwerbungssetats hatte es die Erwerbungsabteilung in erster Linie mit drei Partnern zu tun, den Pflichtverlagen, dem Sortimentsbuchhandel und den Buchbinderwerkstätten. Eine geringere Rolle spielten die Ausgaben für Mitgliedschaften, Kauftausch, Kopien u. ä. Entsprechend den Haushaltsgrundsätzen der Wirtschaftlichkeit und der Sparsamkeit bemühten sich die Erwerbungsbibliothekare darum, die zur Verfügung stehenden Mittel möglichst effizient einzusetzen. Allerdings galten in Berlin aufgrund der Insellage in allen Wirtschaftszweigen besondere Bedingungen, der Spielraum für die Etatgestaltung war gering. Da die Mittelausstattung in der ersten Zeit sehr zu wünschen übrig ließ, gab es Jahre, in denen der Etat durch unerwartete Restriktionen bereits im Spätsommer ausgegeben war und erst im folgenden Jahr wieder Rechnungen bezahlt werden konnten. Bei solchen Etatengpässen leistete der Buchhandel Hilfestellung, indem er geduldig wartete, bis wieder Rechnungsbeträge angewiesen werden konnten. Das schuf eine Gefahrengemeinschaft zwischen Bibliothek und Buchhandel, in der die Erwerbungsbibliothekare ihrerseits die Verpflichtung fühlten, Aufträge nur an Berliner Buchhändler zu geben. Allerdings blieb das Verhältnis zum Berliner Buchhandel nicht auf Dauer ungetrübt. In den 70er Jahren traten ausländische Lieferanten auf den Plan. Mit der Devise „die deutschen Buchhandlungen können die deutsche Literatur gut liefern, die ausländische Literatur kauft man günstiger bei uns“ boten sie Konditionen, die von den Berliner Buchhandlungen nicht eingeräumt werden konnten. Das hatte

seinen Grund in den unterschiedlichen nationalen Rahmenbedingungen. Die deutschen Buchhändler profitierten von der in Deutschland herrschenden Preisbindung, die bewirkt, daß die Endabnehmer, und damit auch die Bibliotheken, den vom Verlag festgesetzten Preis zahlen müssen, wobei den Bibliotheken ein bestimmter, bei Mehrfachexemplaren eigentlich ungenügender Nachlaß eingeräumt wird. Bei Auslandsbestellungen hingegen haben die einheimischen Buchhändler den Nachteil, in der Regel nicht über intensive Geschäftsbeziehungen zu den ausländischen Verlagen zu verfügen, so daß sie dort zu schlechteren Bedingungen einkaufen müssen als die im jeweiligen Land ansässige Konkurrenz. Häufig genug konnten sie die Bücher nicht einmal direkt von den ausländischen Verlagen beziehen, wenn diese nämlich ausschließlich über einen deutschen Grossisten lieferten. Insbesondere bei den amerikanischen Büchern kam noch hinzu, daß es gespaltene Preise gab, wobei die US-Inlandspreise, die amerikanische Lieferanten an die Verlage zu zahlen hatten, deutlich unter den Exportpreisen lagen, die von den deutschen Lieferanten zu entrichten waren. Ein weiterer Nachteil für den inländischen Buchhandel lag darin, daß er bei Lieferung von ausländischer Literatur die Mehrwertsteuer berechnen mußte, die ausländischen Lieferanten hingegen eine heute nicht mehr gültige Zollregelung nutzen konnten. Ergänzend zu den für die Bibliotheken günstigeren Preisen wurden von ausländischen Lieferanten Serviceleistungen angeboten. Von besonderem Interesse waren Titeltkarten – später auch maschinenlesbare Datenträger – als Beschaffungs- und Katalogisierungshilfe. Ab Ende der 70er Jahre wurden ausländische Lieferanten daher in stärkerem Maße beschäftigt.

3.2 Verkehr mit den Buchbindern

Auch das Berliner Buchbinderhandwerk mußte sich der auswärtigen, d.h. hier der westdeutschen Konkurrenz stellen. Hatte bis in die 80er Jahre hinein das Landesverwaltungsamt die Preise für buchbinderische Leistungen bei öffentlichen Aufträgen festgelegt, wurden nun Preisverhandlungen für Einbandaufträge in die Kompetenz der Bibliotheken überwiesen. In der Folge wurden Ausschreibungen vorgenommen, an denen sich auch westdeutsche Buchbindereien beteiligten, die mit deutlich niedrigeren Preisen auf dem Berliner Markt Fuß zu fassen suchten. Da sich Fertigungsmängel bei Einbänden oft sehr spät zeigen, war es sehr schwierig, sachgerechte Entscheidungen zu treffen. Auch wenn es RAL-Vorschriften gibt, die Mindestanforderungen für Bibliothekseinbände festlegen, bleibt die Vergabe in beträchtlichem Umfang Vertrauenssache. Insgesamt hatten jedoch die Ausschreibungen eine preisdämpfende Wirkung, die dem Etat der UB zugute kam.

3.3 Etatentwicklung nach den Empfehlungen des Wissenschaftsrates von 1964

Ausreichende Mittel erhielt die UB erst nachdem der Wissenschaftsrat 1964 Empfehlungen für die Ausstattung von Wissenschaftlichen Bibliotheken aussprach. Darin wurde ein Betrag von 1,27 Mio. DM jährlich (inkl. je 620.000 DM Sondermittel für die nächsten 5 Jahre zur Bestandsergänzung) für den Erwerbungssetat empfohlen.²⁰ Inzwischen war auch der Personaletat aufgestockt worden, und es gab nun Fachreferenten, die einzelne Fachgebiete betreuten. Nachdem in den Anfangsjahren der UB nur vier wissenschaftliche Bibliothekare tätig waren, konnte diese Zahl mit wachsendem Etat erhöht werden, so daß schließlich für das Fächerspektrum der FU qualifizierte Fachleute vorhanden waren. Entsprechend der früheren bibliothekarischen Konvention wurden dann auch seit April 1967 Kaufsitzungen abgehalten,²¹ in denen bedeutsame Anschaffungen besprochen und Fächerabgrenzungen abgesprochen wurden.

4. Erwerbungspolitik

4.1 Allgemeines

Die Universitätsbibliothek sammelt als Universalbibliothek grundsätzlich Literatur aller Fächer, jedoch mit unterschiedlicher Intensität. Da es in Berlin eine Technische Universität gibt, wurde die technische Literatur nur in Gestalt von Grundliteratur angeschafft. Ebenso hatte die Gründung von selbständigen Regionalinstituten wie Osteuropa-Institut, Lateinamerika-Institut, John-F.-Kennedy-Institut (Nordamerika-Forschung) und die Einrichtung von Instituten für Forschungen betreffend Ostasien und den Vorderen Orient, die in Fachbereiche eingegliedert wurden, Einfluß auf die Erwerbungspolitik der UB. Die Universitätsbibliothek übte Zurückhaltung beim Erwerb der dort gesammelten Literaturproduktion, sie beschränkte sich auf Grundwerke zum jeweiligen Gebiet. Grundliteratur wurde ebenfalls nur erworben in Fächern, für die sich nur ein begrenzter Benutzerkreis interessierte, wenn diese Literatur in einer Fachbibliothek intensiv gesammelt wurde, wie beispielsweise in der Bibliothek des Instituts für internationales und ausländisches Recht. Ebenso hatte die Existenz des Iberoamerikanischen Instituts der Stiftung Preußischer Kulturbesitz Auswirkungen auf die Erwerbungspolitik. Der Schwerpunkt der Sammeltätigkeit der UB lag stets im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften. Besonders intensiv gepflegt wurde das Gebiet der Altertumswissenschaften, das kontinuierlich von äußerst engagierten Fachreferenten betreut wurde, so

²⁰ Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau wissenschaftlicher Einrichtungen. Teil 2: Wissenschaftliche Bibliotheken. 1964, S. 142 f.

²¹ Hausmitteilungen Nr. 3 1967

daß die UB heute umfangreiche Bestände, insbesondere der Literatur zur Klassischen Philologie, besitzt. Beschafft wurden für die traditionellen Schwerpunktfächer die amerikanischen Dissertationen von University Microfilms zunächst als Mikrofilme, später als Papierkopien.²²

Besonderes Sammelgebiet, wenn auch nicht Sondersammelgebiet der DFG, so doch mit vergleichbarer Intensität gesammelt, wurde auf der Grundlage der *Bibliothek Stein* die Sozialismusliteratur. Diese Schriften wurden laufend beschafft und die *Bibliothek Stein* so ständig ausgebaut. Es handelt sich dabei um alle bis 1950 erschienenen Bücher und Broschüren der historischen Arbeiterbewegung. Die Erwerbungspolitik zielt darauf ab, diese ältere Literatur möglichst vollständig zu sammeln, und zwar auch Kleinschrifttum, ephemere Literatur sowie nichtkonventionelle wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche Materialien. Von den nach 1950 erschienenen Neuerscheinungen auf diesem Gebiet wird im allgemeinen nur die wissenschaftliche Originalliteratur gekauft²³. Eine größere Ergänzung stellte die rund 5.000 Bände umfassende Bibliothek Weiland dar, die 1979 für 50.000 DM von Weilands Erben gekauft wurde und außer allgemeineren Werken vor allem Sozialismusliteratur und -materialien enthielt. Bedeutsam ist in dieser Sammlung vor allem Schrifttum von und über Splittergruppen der Arbeiterbewegung, die sich nach dem 1. Weltkrieg am Rande der SPD und später der KPD gebildet haben, außerdem linke Widerstandsliteratur der NS-Zeit wie Tarnschriften und sonstiges verbotenes Schrifttum.²⁴ Im Bereich der Medizin sammelte die UB die vorklinischen Fächer und Medizingeschichte. So übernahm sie 1980 30.000 Bände aus der Berliner Medizinischen Zentralbibliothek, als diese aufgelöst wurde, nicht jedoch die Literatur, die das Gesundheitswesen betraf.²⁵ Diese ging an die Berliner Senatsbibliothek.

Für die Fernuniversität Hagen betreute die UB das Studienmaterial, bis eine neue Einrichtung dafür in Berlin geschaffen wurde.

²² Amerikanische Dissertationen. In: Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. Hausmitteilungen. Nr. 27. 1978

²³ Krimpenfort, Wilhelm: Sammelschwerpunkt Sozialismus / Arbeiterbewegung und DFG-Projekt „Historische Sozialismusforschung.“ In: Universitätsbibliothek der Freien Universität. Hausmitteilungen. Nr. 33. 1980. Vgl. die Darstellung von W. Krimpenfort im folgenden Beitrag zum UB-Bestand.

²⁴ Krimpenfort, Wilhelm: Bibliothek Weiland. In: Universitätsbibliothek der Freien Universität. Hausmitteilungen. Nr. 32. 1979; Kubina, Sylvia: Die Bibliothek des Berliner Rätekommunisten Alfred Weiland (1906 - 1978). Berlin 1995. Vgl. ebenfalls die Darstellung von W. Krimpenfort im folgenden Beitrag zum UB-Bestand.

²⁵ Vgl. die Darstellung von Michael Engel im folgenden Beitrag zum UB-Bestand.

4.2 Amtsdrukschriften

4.2.1 Allgemein

Die UB sammelt Amtsdrukschriften im formellen Sinn, also Publikationen öffentlich-rechtlicher Urheber, vor allem als Einzelstücke im Rahmen des jeweiligen Sammelgebietes. Da es als Folge der Ausweitung moderner Staatstätigkeit heute kaum noch Fächer gibt, in denen keine Publikationen von öffentlich-rechtlichen Urhebern herausgebracht werden (Beispiel: Ausstellungskataloge staatlicher Museen), kommt der Erwerb von amtlichen Drucken praktisch in sämtlichen Sammelgebieten der UB in Betracht. Aber auch Amtsdrukschriften im engeren Sinne, wie Gesetz- und Verordnungsblätter, wurden für die wichtigsten europäischen Nachbarstaaten beschafft. Darüber hinaus wurde in manchen Bereichen eine vollständigere Sammlung angestrebt. Es handelt sich dabei um Druckschriften bestimmter ausländischer Staaten und Internationaler Organisationen, mit deren Wachstum ein ständig umfangreicher werdendes Publikationswesen einherging.

4.2.2 Amtsdrukschriften einzelner Staaten

Noch zur Zeit der Bibliotheksstelle hatte sich der künftige Direktor der UB in einem Schreiben vom 23.2.1952 an den zuständigen HICOG-Vertreter darüber beklagt, daß die an die Staatsbibliothek in Berlin [Ost] – damals Öffentliche Wissenschaftliche Bibliothek genannt – gegebene amerikanische amtliche Literatur erheblichen Benutzungsbeschränkungen unterliege, und darum gebeten, nur noch der FU dieses Schrifttum zu überlassen, damit es allgemein zugänglich gemacht werden könnte.²⁶ Die Westdeutsche Bibliothek, die auch für die Bereitstellung in Frage gekommen wäre, befand sich zu dieser Zeit noch in Marburg. Nach der Gründung der UB überließ das für den Tausch von US Government Publikationen mit dem Ausland zuständige Smithsonian Institute der UB einen sog. full set der amerikanischen Amtsdrukschriften. Das Material strömte schließlich in solchen Mengen in die Bibliothek, daß ein besonderer Geschäftsgang ausgearbeitet werden mußte, um des Schrifttums einigermaßen Herr zu werden. Die am häufigsten benutzten Schriften wie die Parlamentsberichte wurden im Geschoß über dem Handmagazin des Lesesaals aufgestellt, um vor allem den Benutzern aus dem John-F.-Kennedy-Institut einen unmittelbaren Zugang zu ermöglichen. Im Rahmen dieser Zuwendung erfolgte übrigens auch die Lieferung des Katalogs der Library of Congress, dessen Grundserie allein 209 Bände umfaßte. Damit verfügte man über ein außerordentlich wichtiges bibliographisches Nachschlagewerk. Nachdem die Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz ihr neues Gebäude erhalten und mit ihren Beständen nach Berlin übersiedelt war, wurde ein full set der US Government Publications dort

²⁶ Aus Ordner „HICOG“ in der UB

gesammelt, die UB erhielt nur noch einen partial set. Es gab zwar eine Aufstellung der Publikationen, die dieser partial set enthalten sollte, was aber tatsächlich geliefert wurde, entsprach dem in keiner Weise. Was auf der Liste stand, wurde bruchstückhaft geliefert, dafür Publikationen, die nicht darauf standen. Diese aber auch nicht vollständig. Die Lieferung des partial sets beruhte auf der Gegenlieferung von Publikationen der FU. Sie wurden, obwohl ordnungsgemäß abgesandt, nicht selten barsch gemahnt, so daß schließlich diese Tauschbeziehungen als unergiebig abgebrochen und die benötigten Publikationen lieber gekauft wurden. Im Gegensatz zur Belieferung über das Government Printing Office im Auftrage der Library of Congress funktionierte die Belieferung durch eine kommerzielle Firma reibungslos. Es war allerdings eine haushaltsrechtlich an sich nicht vorgesehene Einrichtung eines Dollarkontos in den USA erforderlich, von dem die Lieferfirma ihre Forderungen abbuchen konnte. Im Zuge der Einsparungen wurden die noch laufenden amerikanischen und englischen Amtsdruckschriften, vorzugsweise Parlamentaria, abbestellt. Die kanadischen ADS, die in einer Auswahl kostenlos an die UB als selective depositary library gelangen, werden weiterhin bezogen.

Die Quellensammlung zur Geschichte Rußlands *Polnoe Sobranie Zakonov Rossijsk Imperii* und Verhandlungsprotokolle der Duma, die früher in der Universitätsbibliothek standen, wurden in den neunziger Jahren an das Osteuropa-Institut der Freien Universität abgegeben.

4.2.3 Amtsdruckschriften internationaler Organisationen

Die Bearbeitung und Vermittlung dieser Publikationen ist außerordentlich personalaufwendig. Der Aufwand wäre mit dem heute zur Verfügung stehenden Personal gar nicht mehr zu leisten, wenn nicht durch den Einsatz der Elektronischen Datenverarbeitung wesentliche Erleichterungen eingetreten wären. Das betrifft zunächst die Suche von Dokumententiteln zu einem bestimmten Thema, sodann aber auch die Bereitstellung der ermittelten Dokumente. Hier hatten sowohl die EU als auch die UN elektronische Medien zunächst nur für eine thematische Suche nach Dokumententiteln angeboten, inzwischen gibt es weitere Datenbanken, die auf CD-ROM oder über das Internet die vollständigen Dokumente abrufbereit zur Verfügung halten.

4.2.4 United Nations (UN)

Mit der UN wurde bereits im Jahre 1953 eine Vereinbarung geschlossen, die der UB den Status einer Depotbibliothek der Vereinten Nationen verlieh. Die UB erhält nicht nur das gedruckte Material, sondern auch die vorläufigen hektographierten Dokumente, die gegenüber den gedruckten Veröffentlichungen den Vorteil der weitaus größeren Aktualität besitzen. Über diese von der UN laufend gelieferten Publikationen hinaus

wurden rückwärtige Ergänzungen in Microficheform über die Firma Readex vorgenommen. Auch nach der Neustrukturierung des Bibliothekswesens der FU werden die amtlichen Druckschriften der Vereinten Nationen sowie die Sekundärliteratur zum Themenkomplex Vereinte Nationen beschafft.

4.2.5 Europäische Union (EU)

Die UB hatte seit 1963 den Status einer Depotbibliothek für das Schrifttum der Europäischen Gemeinschaften. Im Jahre 1977 wurde das Informationswesen der Gemeinschaften neu geordnet und der Status einer Depotbibliothek auf wenige Bibliotheken beschränkt. In der Region Berlin sollte nur noch eine derartige Bibliothek bestehen. Es lag nahe, daß diese Funktion der Staatsbibliothek übertragen wurde. Für Universitätseinrichtungen wurde der Status Europäisches Dokumentationszentrum geschaffen. Dabei gab es zwei unterschiedliche Formen, das allgemeine und das spezielle Dokumentationszentrum. Das letztere beschränkte sich auf bestimmte Sachgebiete. Die UB als ehemalige Depotbibliothek erhielt den Status Allgemeines Europäisches Dokumentationszentrum und bekam alle Materialien, die sie auch vorher bezogen hatte. Gemeinsam ist den Dokumentationszentren, daß sie von einem Hochschullehrer wissenschaftlich betreut werden müssen, und daß sie die gelieferten Publikationen nicht nur bereithalten, sondern aktiv vermitteln. Darüber hinaus wurde von ihnen erwartet, daß sie Informationsveranstaltungen über die Tätigkeit der Gemeinschaften veranstalteten. Das konnte von der UB aus Personalmangel nicht geleistet werden, jedoch bemühte man sich sehr intensiv um die lückenlose Beschaffung und die intensive Vermittlung der Publikationen der Gemeinschaft. Aus eigenen Mitteln wurde umfassend Sekundärliteratur erworben. Zwar ist dies im Rahmen der bestehenden Haushaltssituation nur noch eingeschränkt möglich, doch wird die Ergänzung der EU-Schriften durch einschlägige Verlagsliteratur nach wie vor als zentrale Erwerbungs Aufgabe betrachtet.

5. Die Zeit bis zur Mitte der 80er Jahre - Blütezeit der UB

5.1 Die Rückergänzungen

Seit dem Ende der 60er Jahre entwickelte sich die Etatsituation so gut²⁷, daß rückwärtige Ergänzungen in größerem Umfange vorgenommen werden konnten. Erwerbungsunterlagen für die antiquarischen Erwerbungen waren zunächst Antiquariats- und Auktionskataloge. Die Abteilungsleiterin und die Abteilungsvorsteherin bearbeiteten die Kataloge nach der Durchsicht durch die Fachreferenten bis spät in den Abend, um die Bestel-

²⁷ Vgl. Tabelle unten am Schluß des Aufsatzes

lungen möglichst noch am Tage des Katalogeingangs zu versenden und die gewünschten Titel zu bekommen. Die Auktionskataloge wurden durchgesehen und bei auswärtigen Auktionshäusern die dort ansässigen Bibliotheken gebeten, für die UB ausgewählte Titel zu ersteigern. Für die Abwicklung antiquarischer Erwerbungsengeschäfte war es besonders hilfreich, daß es Abteilungsangehörige gab, die Berufserfahrungen auch im Buchhandel gesammelt hatten.²⁸ In diesen Jahren entstanden aber auch Reprintverlage, die Titel herausbrachten, mit denen ältere Bibliotheken Bestandsverluste ausgleichen, neue ihren Bestand rückwärts ergänzen konnten. Dieses Nachdruckwesen gelangte für einige Jahre zu großer Blüte, und es wurden nicht nur einzelne Titel, sondern ganze Literaturkomplexe nachgedruckt. Ein großes Nachdruckunternehmen dieser Art wurde von der Irish University Press in Gang gesetzt. Sogenannte *Blue Books*, amtliche Druckschriften aus dem 19. Jahrhundert, die ursprünglich vom HMSO (Her Majesty's Stationary Office) herausgegeben worden waren und wichtiges Quellenmaterial zur englischen Sozialgeschichte darstellten, wurden unter sachlichen Gesichtspunkten zusammengestellt und nachgedruckt. Die vollständige etwa 1.000 Bände umfassende Sammlung wurde von der UB erworben. Als Ergänzung wurden die *Area Studies Series* abonniert. Außerdem wurde eine Sammlung von Veröffentlichungen zur *English Revolution* erworben.

Im Jahr 1974, zwanzig Jahre nach dem Einzug in den Neubau, hatte die UB bereits 1 Million Bände, davon 290.000 Dissertationen; zu Beginn der 80er Jahre besaß sie einen Buchbestand, der den Vergleich mit älteren Universitätsbibliotheken nicht zu scheuen brauchte. Auch einige Handschriften, Inkunabeln und eine ganze Reihe wertvoller Drucke stehen heute im Rara-Magazin. Eine Aufnahme der Bestände an älterer Literatur der UB – und der größeren Fachbibliotheken – im *Handbuch der historischen Buchbestände* war daher durchaus angezeigt und auch erwünscht.²⁹ Leider weckte die Anhäufung alter und neuer wertvoller Werke auch Begehrlichkeiten. Vor allem in den siebziger Jahren wurden aus dem Lesesaal so viele Bücherdiebstähle gemeldet, daß sogar die Berliner Tageszeitungen darüber berichteten.³⁰ Glücklicherweise gelang es in den meisten Fällen, die durch die Diebstähle entstandenen Lücken wieder zu schließen.

Neben den Reprints wurde die Mikroverfilmung in zunehmendem Maße als Reproduktionsmittel eingesetzt. Literatur kleinerer Fachgebiete wurde verfilmt, der Einfachheit halber Bestände ganzer Spezialbibliotheken. Damit verbanden sich einige Schwierig-

²⁸ Vgl. dazu Hasselbach, Peter: Auktion und Antiquariat. Ein Schnellkurs für Bibliothekare. In: Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. Hausmitteilungen. Nr. 32. 1979

²⁹ *Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland*. Bd. 14: Berlin. 1995. Teil 1, Berlin 3 [UB], S. 179-184 (Doris Fouquet-Plümacher)

³⁰ Goerdten, Ulrich: Bücherdiebstähle. In: Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. Hausmitteilungen. Nr. 29. 1978

keiten.³¹ Die erworbenen Sammlungen konnten mangels ausreichenden Personals nicht so schnell katalogisiert werden, außerdem waren grundlegende Werke in allen Sammlungen vorhanden, so daß man notgedrungen Dubletten erwarb. Zu einigen Mikrofilmsammlungen wurden Titelkarten geliefert, so zu dem Bestand naturwissenschaftlicher Werke *Landmarks of Science*. Sie entsprachen jedoch nicht dem Regelwerk der UB und konnten für den alphabetischen Katalog nicht ohne weiteres verwendet werden. Immerhin ließen sie sich für die Vorakzession nutzen. Bei anderen Mikrofilmsammlungen wie die *Seeds of Conflict* wurden provisorische Titelaufnahmen angefertigt und in die Akzessionskarteien eingelegt, um die Beschaffung teurer Originalbände zu vermeiden.

In diesen Jahren wurden auch die Zeitschriftenbestände systematisch durchgesehen und Lücken ergänzt. Dafür wurden u. a. Lückenlisten aus der Zeitschriftendatenbank ausgedruckt und an Zeitschriftenagenturen gegeben. Ein Versuch, aus Leihscheinen Erkenntnisse zu gewinnen, war nicht besonders erfolgreich. Bei den medizinischen Zeitschriften wollte man beispielsweise feststellen, welche Titel so oft über die Fernleihe bestellt werden, daß sich ein Abonnement lohnen würde. Es zeigte sich, daß die verlangten medizinischen Aufsätze eine solche Vielzahl von Zeitschriften betrafen, daß sich daraus keine Konsequenzen für die Zeitschriftenerwerbung ergaben. Bei Fernleihbestellungen von Monographien war es in der Regel so, daß die gewünschte Literatur Titel betraf, die über Kauf nicht zu beschaffen oder so ausgefallen waren, daß eine Aufnahme in den eigenen Bestand nicht erstrebenswert erschien.

5.2 Die Neuerscheinungen

Der Gesamterwerbungsetat für das Bibliothekswesen der FU lag nun jährlich im Durchschnitt bei etwa 14 Mio. DM, von denen zwischen 3,5 und 4,1 Mio. auf die UB entfielen. Die erfreuliche Etatsituation kam vor allem auch dem Erwerb der laufenden Literaturproduktion zugute. Als Grundlage für die Beschaffungen der Neuerscheinungen dienten hauptsächlich die Nationalbibliographien der wichtigen westeuropäischen Länder, das Buchhandelsverzeichnis *Book Publishing Record* für die amerikanische Buchproduktion, für die DDR die Zeitschrift *Nova*, außerdem Ansichtsvorlagen von Fachbuchhandlungen, Prospekte, Benutzerwünsche, Lesefrüchte der Referenten.. Für das Gebiet der Wirtschaft wurde im Jahre 1981 ein Versuch mit einem approval plan für die englische und US-amerikanischen Literatur gemacht. Das heißt, daß nach einem von der UB erstellten Profil Titelkarten geliefert wurden, die nach einer Bewertung der Beschaffungswürdigkeit der angebotenen Titel als Grundlage für Bestellungen dienten. Jeder

³¹ Vgl. dazu Franke, Gisela: Verlorene Literatur? Neue Publikationen auf dem Buchmarkt. In: Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. Hausmitteilungen. Nr. 32. 1979

Fachreferent konnte die wichtige Literatur seines Faches erwerben. Das stellte einen Zustand dar, der über das hinausging, was der erste Direktor der UB als notwendig angesehen hatte, gab es doch jetzt für die Fachliteratur, soweit sie nicht sehr speziell war, zusätzlich zum Präsenzexemplar in der zuständigen Fachbibliothek ein Ausleihexemplar in der UB. Daneben wurde für die UB Literatur aus Fächern gesammelt, die an der FU nur eingeschränkt oder gar nicht vertreten waren und interdisziplinäre Literatur.

6. Mitte der 80er bis zu den 90er Jahren – Der allmähliche Abstieg

6.1 Die Etatentwicklung Mitte der 80er Jahre

Mitte der 80er Jahre wurden die Mittel knapper, und die alten Gegensätze zwischen UB und Fachbereichen brachen wieder auf. Im Zuge der Auseinandersetzungen wurde von der Bibliothekskommission ein bestimmter Anteil der UB an den Literaturmitteln der FU propagiert, er sollte 28% betragen. In seinen Empfehlungen aus dem Jahre 1964 hatte der Wissenschaftsrat noch ein Verhältnis von etwa 1:2 für sachgerecht und ein Verhältnis von 1:3 oder gar 1:4 jedenfalls für „extrem und ungesund“ gehalten.³² Der von der Bibliothekskommission für die UB vorgesehene Anteil lag nun schon nahe bei dem Verhältnis 1:4 und verlagerte das Schwergewicht des Literaturerwerbs weiter zu den Fachbibliotheken. Er folgte damit einer neueren Tendenz. Die Quote wurde zwar nie in einem rechtsverbindlichen Akt festgelegt, jedoch erlangte sie im Laufe der Jahre eine faktische Wirksamkeit. Bezogen wurde sie auf den Etat ohne Berufungsmittel, was die UB gegenüber den Fachbibliotheken beträchtlich benachteiligte. Schlechter wurden die Zeiten auch für den Berliner Buchhandel. Mehrere Lieferanten der UB gingen in Konkurs, was für die UB eine Reihe von aufwendigen Verwaltungsarbeiten nach sich zog. Auch innerhalb der UB war die Mittelverteilung keineswegs unumstritten. Was sich an Streitigkeiten über die notwendige Ausstattung auf Universitätsebene abspielte, fand auf der Fachreferentenebene eine Entsprechung. Die Aufteilung der Fachreferatsmittel war heiß umkämpft, immer mehr Kriterien wurden herangezogen, um Veränderungen zugunsten oder zu Lasten des einen oder anderen Faches zu verlangen. Eine alle Referenten überzeugende Mittelverteilung kam trotzdem nicht zustande. Nachdem endlich ein einigermaßen praktikabler Schlüssel erarbeitet worden war, mußte dieser nach dem Wegfall der Pflichtexemplare neu berechnet werden. Da weit mehr anschaffungswürdige Neuerscheinungen in den Sammelgebieten der UB publiziert wurden, entstanden in der Erwerbungsabteilung umfangreiche Desideratenkarteien, die gespeist wurden aus Bestellwünschen der Fachreferenten.

³² Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau wissenschaftlicher Einrichtungen. Teil 2: Wissenschaftliche Bibliotheken. 1964, S. 32

Nachdem die regulären Mittel immer stärker reduziert worden waren, kam es erneut zu Versuchen, die Erwerbungsaufgaben der UB von denen der Fachbibliotheken abzugrenzen. Für die Chemieliteratur wurde vereinbart, daß eine größere Anzahl von Fachzeitschriften, die von der UB gehalten wurden, im Fachbereich aufgestellt wurde. Mit dem Fachbereich Mathematik einigte man sich darauf, daß die häufiger benutzten Zeitschriften im Fachbereich gehalten wurden, die UB hingegen die speziellen Zeitschriften abonnierte und in ihren Magazinen aufstellte. Im Jahre 1987 wurden schließlich Erwerbungsgruppen für die unterschiedlichen Wissenschaftsgebiete eingerichtet, denen der jeweils zuständige Fachreferent der UB und Vertreter der betroffenen Fachbereiche angehörten. Diese Gruppen erarbeiteten 1988 Erwerbungsprofile, die die Sammeltätigkeit der einzelnen FU-Einrichtungen einigermaßen konkret beschreiben und damit Grundlage der Erwerbungs koordinierung darstellen sollten. Diese Profile waren aber nicht verbindlich, und so sammelte jeder im Rahmen seiner Mittel auch über das für ihn festgestellte Profil hinaus das, was er für den Betrieb seiner Bibliothek für wünschenswert hielt. Das führte dazu, daß beispielsweise philologische Institute nicht nur literaturwissenschaftliche, sondern auch landeskundliche und sozialwissenschaftliche Werke in größerem Umfang erwarben. Nach der Wiedervereinigung wurden zunächst Zusatzmittel bereitgestellt, um Hilfestellung bei der Literaturversorgung der neuen Bundesbürger zu geben. Aus den „DDR-Überlastmitteln“ wurden Zusatzexemplare zu Lesesaalbänden für die Ausleihe gekauft. Ein Kooperationsprogramm mit der Humboldt-Universität, deren Ausstattung mit westlicher Literatur begreiflicherweise sehr zu wünschen übrig ließ, wurde auf den Weg gebracht.

6.2 Die Etatentwicklung in den 90er Jahren

Die Etatlage blieb in den 90er Jahren regelmäßig während des ganzen Haushaltsjahrs unübersichtlich, immer war mit Haushaltssperren, Etatkürzungen, der Aufhebung von Kürzungen und mit Sonderzuwendungen, beispielsweise den sogenannten Rüttgers-Millionen³³ zu rechnen. Die einschneidenden Sparmaßnahmen erforderten schließlich, daß man bei der Etataufteilung Schwerpunkte setzte. Waren zunächst noch die Kürzungen des Erwerbungssetats gleichmäßig auf die Fachreferate verteilt worden, erwies sich dieser Weg auf die Dauer nicht als gangbar. Es hätte nämlich bedeutet, daß in keinem Fachgebiet mehr sinnvoll hätte erworben werden können. Ohnehin hing es häufig genug vom Walten des Zufalls und der aktuellen Stimmung des jeweiligen Referenten ab, welcher von mehreren kaufwürdigen Titeln mit dem vorhandenen Geld tatsächlich be-

³³ Es handelte sich dabei um Bundesmittel, die vom damaligen Bundesforschungsminister Rüttgers nach heftigen studentischen Protesten gegen die unzureichende Literaturversorgung bereitgestellt worden waren

schaftt wurde. Entsprechend dem Selbstverständnis der UB, den Schwerpunkt des Bestandes bei den Geistes- und Sozialwissenschaften zu sehen, wurden bei der naturwissenschaftlichen Literatur die stärksten Kürzungen vorgenommen. Dazu trug auch bei, daß wegen der höheren Preissteigerungen bei dieser Literatur die weitere Betreuung der Fächer in besonderem Maße fragwürdig geworden war. Außerdem wurde festgestellt, daß die Naturwissenschaftler die UB nicht so intensiv nutzten wie die Benutzer der geistes- und sozialwissenschaftlichen Literatur. Es erschien daher am ehesten vertretbar, die naturwissenschaftlichen Benutzer auf die Bibliotheken der entsprechenden Fachbereiche zu verweisen. Die Kürzungen in diesen Fächern entlasteten den Etat vor allem durch Zeitschriftenabbestellungen, die Kosten einer naturwissenschaftlichen Zeitschrift entsprachen nicht selten den Kosten von 10 Zeitschriftenabonnements anderer Fächer. Die Entlastung war allerdings nicht so groß, daß man ohne umfangreiche Abbestellungen geistes- und sozialwissenschaftlicher Zeitschriften ausgekommen wäre. So wurde nach strengen Benutzungskriterien eine Auswahl der abzubestellenden Zeitschriften getroffen: Titel, die keine annehmbare Benutzungshäufigkeit aufweisen konnten, wurden abbestellt. Eine solche Erwerbungspolitik ist zwar durchaus rationell, sie ist jedoch der Tagesaktualität verpflichtet und berücksichtigt wenig die Bedürfnisse künftiger Benutzer. Bibliotheken, die bei Wissenschaftlern einen Ruf genießen wie heute etwa Göttingen vor allem für das 18. Jahrhundert, werden auf diese Weise nicht aufgebaut. Man mag das bedauern, andererseits darf man sich, wenn die Mittel knapp sind, seinen Verpflichtungen gegenüber den aktuell vorhandenen Benutzern nicht entziehen.

Bedingt wurde die Haushaltsmisere nicht nur durch die Verknappung der Mittel bei steigenden Preisen, sondern auch dadurch, daß neue Medien auf dem Markt erschienen, die nicht die alten ersetzten, sondern zusätzliche Mittel erforderten. Nachschlagewerke, Bibliographien, digitalisierte Texte, um nur die wichtigsten Erscheinungsformen zu nennen, auf CD-ROM oder als Online-Datenbanken kosten viel Geld, das von den Mitteln für die herkömmliche Literaturerwerbung abgezweigt werden muß. Da die Zahl dieser Publikationen ständig zunimmt und auch die Preise dafür steigen, ist abzusehen, daß die UB mit ihrem derzeitigen Etat diese zentrale Aufgabe nicht auf Dauer finanzieren kann. Die Fachbereiche werden sich an den Kosten der campusweit nutzbaren Publikationen in irgendeiner Form beteiligen müssen. Für gedruckte Monographien bleibt schon jetzt kaum etwas übrig. So entwickelt sich die UB immer stärker zu einem Informationszentrum für Literaturnachweise, die Literatur selbst muß sich der Benutzer anderswo besorgen. Das ist aber hochschulpolitisch so gewollt.

Bei Zeitschriften zeichnet sich allerdings eine neue Entwicklung ab. Über Konsortien, die sich mit der Beschaffung elektronischer Zeitschriften befassen, stellt die UB im Datennetz der FU Texte zur Verfügung, die von allen Einrichtungen der FU aus dezentral genutzt werden können. Auf diese Weise entsteht ein Zeitschriftenpool, wie er schon

vor Jahren in konventioneller Form durch Aufstellung zumindest eines Teils der in der FU gehaltenen Zeitschriften überlegt worden war.³⁴ Diese Überlegung war jedoch aufgrund der räumlichen Entfernung der FU-Einrichtungen verworfen worden. Auswirkung hat die Abbestellung gedruckter Zeitschriften auf den Einbandetat, da die Zeitschrifteneinbände einen erheblichen Anteil daran hatten. Andererseits wuchsen die Buchbinderausgaben für ältere Bestände, die wegen der zunehmender Abnutzung reparaturbedürftig waren. Ebenso entstanden Ausgaben für die Bestandserhaltung in Form der Mikroverfilmung.

Eine ähnliche Entwicklung wie bei den Zeitschriften findet sich bei den Dissertationen, die zunehmend in elektronischer Form abgeliefert werden. Die Initiativen einiger wissenschaftlicher Gesellschaften, Wissenschaftler, die in öffentlichen Einrichtungen arbeiten, dazu zu bewegen, Texte, die sie bislang in gedruckter Form in Verlagen veröffentlichten, direkt in das Internet zu stellen, waren bisher nicht sehr erfolgreich.

6.3 Ende der UB als aktuelle Ausleihbibliothek?

Seit Mitte der neunziger Jahre waren die Mittel für die herkömmlichen Sammelgebiete völlig unzureichend. Das lag zum einen an der allgemeinen Haushaltslage, es kamen aber auch lokale Ereignisse hinzu. In den letzten Jahren, als der Etat der Freien Universität in nie gekanntem Maße reduziert wurde, erzwang der Geldmangel eine neue Konzeption des Bibliothekswesens. Diese sieht vor, daß Fachliteratur fast ausschließlich in den zuständigen Bibliotheksbereichen beschafft wird. Fachreferenten für einzelne Wissenschaftsgebiete werden in der UB überflüssig, und tatsächlich ist ihre Zahl schon beträchtlich geschrumpft. Eine Vielzahl von nicht zusammengehörenden Fächern wird wieder von immer weniger wissenschaftlichen Bibliothekaren betreut. Das Einbuchprinzip, nach dem außer Lehrbüchern und vielleicht einigen für die tägliche Arbeit unverzichtbaren Werken jeder Titel nur einmal in der Universität vorhanden sein soll, wird nun zur Grundlage des Bucherwerbs. Damit kehrt die FU zu ihren Anfängen zurück und es bleibt dem Beobachter nur abzuwarten, ob sie – vielleicht als Stiftungsuniversität – einen neuen Aufschwung erlebt.

³⁴ Vgl. dazu auch die Empfehlungen für die Zusammenarbeit zwischen Hochschulbibliothek und Institutsbibliotheken der DFG von 1970, S. 14. Vgl. auch Andreas Sabisch und Remco van Capelleveen: Elektronische Zeitschriften und die Digitale Bibliothek DARWIN der FU Berlin, sowie Remco van Capelleveen: Die Erwerbung elektronischer Zeitschriften, das Friedrich-Althoff-Konsortium und neue Herausforderungen der universitären Literaturversorgung. Beide Beiträge finden sich in diesem Band.

7. Die Entwicklung des Erwerbungssetats der UB – einst und jetzt

Die folgende Tabelle zeigt die Entwicklung des Etats der Universitätsbibliothek seit ihren Anfängen. Man kann daran erkennen, daß der Etat der UB nach längerer Durststrecke entsprechend den Empfehlungen des Wissenschaftsrates von 1964 deutlich erhöht wurde. In den Empfehlungen waren, wie schon erwähnt, sowohl eine Erhöhung des laufenden Etats als auch besondere Mittel zum Ausbau des Grundbestandes vorgesehen. Das führte zu einer Erhöhung des Etats von 1963 auf 1964 um 83%, von 1964 auf 1965 noch einmal um 27,5%. Bis zum Anfang der 80er Jahre wuchs der Etat stetig, sieht man von gelegentlichen Einbrüchen ab. Danach verringerte er sich bis zum Ende der 80er Jahre, um nach der deutschen Wiedervereinigung erneut einen Aufschwung zu erfahren. Diesem Aufschwung, der allerdings nur scheinbaren Charakter hatte, weil die Etatsteigerung für Mehrfachexemplare gedacht war und für die Titelvielelt nichts bewirkte, lagen Sondermittel für die zusätzliche Literaturversorgung der neuen Bundesbürger zugrunde. Nachdem die Bibliotheken der neuen Bundesländer eigene Bestände aufgebaut hatten, sank der Etat der UB rasch, um im Jahre 2001 einen Stand zu erreichen, wie er zu Beginn der 70er Jahre zu verzeichnen war. Eine Wachstumsperiode, wie sie damals bevorstand, ist allerdings in absehbarer Zeit nicht zu erwarten. Vergleicht man zudem diesen Etat³⁵ von 2.100.000 DM unter dem Gesichtspunkt der gesunkenen Kaufkraft einerseits, der gewachsenen Literaturproduktion andererseits mit der Entwicklung früherer Jahre, kommt man bei der Bewertung des heutigen Erwerbungssetats zu dem Ergebnis, daß die Ausstattung der UB mit Erwerbungsmiteln für den herkömmlichen Bucherwerb zu ihren Anfängen zurückgekehrt ist. Hatte nämlich der erste Direktor der UB in einer Stellungnahme vom 19. Juli 1954 für den Haushaltsausschuß noch mit einem Durchschnittspreis von 25 DM pro Band gerechnet³⁶, mußte man 30 Jahre später, als die Erwerbungsmitel der UB für ihre traditionellen Sammelgebiete ihren ersten Abschwung erfahren hatten, das Dreifache aufwenden.³⁷ Im gleichen Zeitraum vervierfachte sich die Literaturproduktion allein in Deutschland.³⁸ Zusätzlich entstanden sind Aufwendungen für neue Medien, die teuer sind und nur zum Teil konventionelle Informationsmittel ersetzen. So reichen die Mittel heute gerade für die zentral zu beschaffenden meist elektronischen Informationsmittel und den Kauf von interdisziplinärer Literatur, für deren Beschaffung die UB weiterhin zuständig ist. So hat nun die Erwerbungsabteilung in ihrer ursprünglichen Form infolge der grundlegenden Umge-

³⁵ ohne die Spende der Carl-Friedrich-von-Siemens-Stiftung von 100.000 DM.

³⁶ Aus: Freie Universität. Universitätsarchiv. Kuratorialverwaltung. 2 /2900/ 1 „Universitätsbibliothek 1952 – 1958“

³⁷ Vgl. Jahresbericht der Universitätsbibliothek der FU 1985, S. 23

³⁸ Buch und Buchhandel in Zahlen. Ausgabe 1986, S. 19

staltung des Bibliothekswesens der Freien Universität und durch die Automatisierung der Zugangsarbeiten rund 50 Jahre nach ihrem Entstehen ihr Ende gefunden.

Außer der Etatentwicklung zeigt die nachstehende Tabelle auch das Wachstum des Bestandes in der Universitätsbibliothek, soweit die Zahlen verfügbar sind. Nicht enthalten sind die Mikromaterialien, von denen die UB heute 246.535 (davon 58.673 Dissertationen) besitzt. Ebenfalls nicht enthalten ist die Entwicklung der Zeitschriftenabonnements, deren Zahl von einem Stand von 1.663 Abonnements (686 deutsche, 977 ausländische) im Jahre 1953 bis zu einem Höchststand von 9.234 (5.315 deutsche [darin ca. 1.500 zu etwa zwei Dritteln minderwichtige Pflichtzeitschriften] und 3.919 ausländische) im Jahr 1988 wuchs, um nach einem kontinuierlichen Abbau und dem Wegfall der Pflichtexemplaraufgabe auf jetzt 3.510 gedruckte Zeitschriften (1.656 deutsche, 1.854 ausländische) zu schrumpfen. Ohne die zahlreichen laufenden Zeitschriften, die als amtliche Druckschriften (z. B. Gesetz- und Verordnungsblätter) kostenlos geliefert werden, sähe der Rückgang der Abonnements noch dramatischer aus. Außer den gedruckten Ausgaben verwaltet die Universitätsbibliothek 2.189 elektronische Zeitschriften. Diese werden durch die UB beschafft, dort statistisch erfaßt und auf dem UB-Server bereitgehalten, so daß sich eine Zahl von insgesamt 5.699 Zeitschriftenabonnements für die Universitätsbibliothek errechnet. Der elektronische Zeitschriftenbestand stellt jedoch einen gemeinschaftlichen Pool für alle Einrichtungen der Freien Universität dar, diese Titel können also nicht als echte UB-Abonnements angesehen werden.

Übersicht über die Erwerbungssetats 1952 - 2001

Jahr	Etat	Sondermittel	Gesamtetat	Bestand	Davon Diss.
1952	25.000	50.000	75.000	52.000	nicht gezählt
1953	30.000	266.000	296.000		
1954	30.000	80.000	110.000	140.000	40.000
1955	60.000	102.165	162.165		60.000
1956	75.000	267.165	342.165	240.000	80.000
1957	90.000	287.367	377.367		
1958	90.000	514.048	604.048	319.000	110.000
1959	105.000	235.831	340.831		
1960	112.500	199.183	311.683	379.000	120.000
1961	150.000	193.000	343.000		
1962	243.000	145.000	388.000	453.154	155.845
1963	539.000	115.000	654.000		
1964	581.000	610.000	1.191.000	535.000	177.000
1965	676.000	772.900	1.518.900		
1966	733.000	707.000	1.440.000	630.479	199.270

Die Erwerbung an der UB

1967	895.000	705.000	1.600.000		
1968	881.000	758.032	1.639.038	717.259	220.308
1969	944.000	854.500	1.798.500		
1970	930.000	900.000	1.830.000	817.155	246.593
1971	2.280.924		2.280.924	860.000	256.000
1972	2.530.000		2.530.000	899.562	263.949
1973	2.800.000		2.800.000		
1974	3.227.733		3.227.733	1.009.045	291.301
1975	3.231.600		3.231.600	1.071.190	298.642
1976	3.008.000		3.008.000	1.119.175	304.391
1977	3.696.500		3.696.500	1.174.243	314.922
1978	3.739.590		3.739.590	1.231.453	324.639
1979	3.822.660		3.822.660	1.242.223	325.863
1980	3.651.339		3.651.339	1.359.356	344.016
1981	4.001.612		4.001.612	1.417.545	352.174
1982	4.091.538		4.091.538	1.537.320	359.554
1983	3.736.383		3.736.383	1.525.881	371.276
1984	3.556.174		3.556.174	1.651.955	380.821
1985	3.539.070		3.539.070	1.617.261	367.984 ³⁹
1986	3.087.605		3.087.605	1.663.007	375.617
1987	3.331.257		3.331.267	1.709.157	383.864
1988	3.689.583	100.000	3.789.538	1.730.059	394.319
1989	3.824.029	500.000	4.324.029	1.799.677	401.540
1990	4.059.334	158.600	4.217.994	1.852.704	409.225
1991	2.920.968	115.000	3.035.968	1.899.611	419.250
1992	3.942.353	140.000	4.082.353	1.945.936	427.693
1993	3.708.305	556.000	4.264.305	1.990.726	433.482
1994	3.847.427	624.200	4.471.627	2.037.049	438.857
1995	3.806.682		3.806.682	2.070.902	444.564
1996	3.118.460		3.118.460	2.099.668	450.641
1997	2.379.831		2.379.831	2.120.140	453.434
1998	2.269.275		2.269.275	2.136.378	457.139
1999	2.406.937		2.406.937	2.146.673	461.982
2000	2.316.254		2.316.254	2.154.761	466.573
2001	2.100.000	100.000	2.200.000	2.167.177	471.492

³⁹ Im Jahre 1984 erfolgte eine Bereinigung der Statistik der Hochschulschriftenstelle um über mehrere Jahre hinweg ausgesonderte Exemplare. Daraus ergab sich für das Jahr 1985 ein deutlich verringerter Bestand.



Beiträge zum Bestand der Universitätsbibliothek der FU Berlin

1. Allgemeines
 - 1.1 Zur Bestandsgeschichte der Bibliotheken der Freien Universität Berlin
 - 1.2 Zur Bestandsgeschichte der Universitätsbibliothek
 - 1.3 Bestandshinweise nach Fächern, vom Referentenkollegium der UB
2. Sozialistika und Bibliothek Stein, von Wilhelm Krimpenfort
3. Die Rarasammlung, von Doris Fouquet-Plümacher
4. Alte juristische Dissertationen, von Klaus Schnieders
5. Ältere Medizin, von Michael Engel

1. Allgemeines

1.1 Zur Bestandsgeschichte der Bibliotheken der Freien Universität Berlin

Die Freie Universität Berlin hat seit ihrer Gründung im Jahre 1948 einen großen Medienbestand gesammelt: Sie besitzt ca 8,5 Mio Medien, gut 6 Mio in den Fachbibliotheken, ca 2,5 Mio in der Universitätsbibliothek. Es sind weit überwiegend Bücher und Zeitschriften; darin enthalten ist ein umfangreicher Bestand an Mikromaterialien, der seltene alte Werke wie auch neue Publikationen aller Art (z. B. Bibliographien, Bibliothekskataloge) enthält. Der Bestand ist wie die Universität über viele Standorte – besonders in Dahlem – verteilt und mit entsprechend vielen Benutzungsmöglichkeiten zugänglich. Die neue Auflage des *Bibliothekenführers der Freien Universität Berlin* (Stand Mai 2002) gibt darüber und über ihre Zugänglichkeit Auskunft.

Bei Gründung der FU 1948 entstanden zunächst nach und nach die Fachbibliotheken. Die spätere Universitätsbibliothek arbeitete als Bibliotheksstelle, bis 1952 ihre offizielle Gründung bzw. Umbenennung erfolgte und sie 1954 ein eigenes Haus beziehen konnte. Der Hauptbuchbestand entstand und wuchs somit in den Fakultäten/Fachbereichen, die Universitätsbibliothek trat später hinzu. Der Aufbau erfolgte anfangs durch viele Geschenke von auswärts, dann durch planvollen aktuellen wie antiquarischen Kauf. Die Reprintwelle der 70er/80er Jahre wie die Mikromaterialien stellten die ältere Literatur in großem Umfang bereit. Durch systematisch aufgebauten Grundbestand, planmäßig erweiterten Zuwachs und immer wieder geglückte Übernahmen von Spezialsammlungen und –bibliotheken hat der FU-Bestand eine beträchtliche Qualität erreicht. So wuchs ein reicher Bestand heran, reich auch an Doppel- bzw. Mehrfachausgaben. Zur Durchsetzung einer *Ein-Buch*-Vorstellung kam es nie, weil schon seit Gründung der FU die Institute meist ohne Absprache kauften, was ihnen nützlich schien und später bei der Größe der Freien Universität, die einige Jahre zu den nach der Zahl der Studierenden größten Universitäten Deutschlands zählte, von den Forschungs- und Studienanforderungen her ein einziges Buch einfach nicht ausreichte. Begünstigt wurde das Wachsen des Be-

standes von der politisch-wirtschaftlich günstigen Allgemeinlage, die die Erfüllung nahezu aller Erwerbungs wünsche ermöglichte. Erwerbungsabsprachen inhaltlicher Art zwischen der Universitätsbibliothek und den Institutsbibliotheken waren nicht institutionell verankert, geschahen aber immer wieder zwischen einzelnen Fächern bzw. bezüglich größerer Objekte. Beispielhaft zu nennen sind hier die bis in die 60er Jahre fest verabredeten Erwerbungen in der Germanistik durch Georg Bangen (Germanisches Seminar) und Klaus Kanzog (Universitätsbibliothek) sowie die in der Klassischen Philologie bzw. in den Klassischen Altertumswissenschaften überhaupt seit den Anfängen durchgehend bis in die jüngste Zeit erfolgten engen Absprachen zwischen den Seminaren und der UB, die zunächst von Werner Liebich, dann von Wolfhart Unte gepflegt wurden. Allgemeine Erwerbungsabsprachen formaler Art bestanden, die freilich ohne große Bedeutung waren.¹

Auf diese Weise hat sich in den gut 50 Jahren der FU-Geschichte ein beachtlicher Bestand angesammelt, der die Forschungsliteratur des 19. und 20. Jahrhunderts sehr gut repräsentiert und z. B. die Bestände der 140 Jahre älteren Humboldt-Universität um etwa ein Drittel übersteigt. Die Vollständigkeit und die besonderen Komplexe des Bestandes sind in lediglich zwei Katalogen nachgewiesen: im zentralen Alten Alphabetischen Katalog in der Universitätsbibliothek (Zettelkatalog, bis Erwerbungs jahr 1989, Zeitgrenze inzwischen aufgehoben) und im FU-OPAC. In diesen beiden Katalogen ist der Gesamtbestand der FU Berlin – 8,5 Mio Medien – präsent. Mit der Neustrukturierung des FU-Bibliothekssystems 1999 hat das Erwerbungsprofil der FU eine neue Linie erreicht: Fachliteratur im normalen Sinn kaufen die Fachbereichsbibliotheken, die UB kauft noch „ergänzend“; ihren Status als zentrale Ausleihbibliothek hat sie also nur noch für den Altbestand bis Mitte der 90er Jahre sowie für die allgemeine und interdisziplinär zu nutzende Literatur, die sie weiterhin zu erwerben hat. Sie ist jetzt insbesondere für die zentrale Bereitstellung der virtuellen Medien und Datenbanken, der CD-ROM und Online-Dienste zuständig, ein in der derzeitigen Übergangssituation zwischen gedrucktem und virtuellem Medium schwieriges, unübersichtliches und kostenträchtiges Unternehmen.

¹ Inkunabeln sollten z. B. aus praktischen und finanziellen Gründen nicht gekauft werden. Für die Forschung waren sie zeitweise unabdingbar, dann wurde in Absprache mit dem betreffenden Institut gekauft. So besitzt die UB/FU 17 Inkunabeln (s. unten die Darstellung der Rarasammlung).

1.2 Zur Bestandsgeschichte der Universitätsbibliothek²

Die Universitätsbibliothek ist eine wissenschaftliche Allgemeinbibliothek, sie besitzt Literatur aller Wissenschaftsdisziplinen mit dem Schwerpunkt im geistes- und sozialwissenschaftlichen Bereich. Vorhanden ist die Quellen- und Forschungsliteratur des 20. Jahrhunderts, bei einzelnen Fachkomplexen bis ins 19. Jahrhundert. Der Anteil der fremdsprachigen Literatur ist, wie bei jeder wissenschaftlichen Bibliothek, hoch; er liegt bei Monographien und Zeitschriften im Schnitt bei ca 60%. Als grundlegender Schwerpunkt des UB-Bestandes gelten Nachschlagewerke aller Fächer sowie Bibliographien; sie wurden seit Anbeginn systematisch gesammelt und im Lesesaal/Bibliographische Information/Informationszentrum aufgestellt. Des weiteren sind alle großen, wichtigen Texte und Reihen der abendländischen Geistes- und Sozialgeschichte vorhanden. Besonderer Bestandsschwerpunkt war, aufbauend auf der *Bibliothek Stein*, der 1951 erworbenen Sammlung des schlesischen Industriellen Max Stein, Literatur zur Sozialismusforschung (vgl. dazu unten 2. Sozialistika, *Bibliothek Stein*). Der Bestandsaufbau war in den frühen Jahren wegen unzureichender Mittel ungenügend. Erst nach dem Gutachten des Wissenschaftsrates von 1964 mit der Folge einer erheblichen Etat- und Personalaufstockung war ein planvoller Bestandsaufbau möglich. Seither und vor allem in den 70er Jahren konnte neben dem umfassenden Erwerb moderner Forschungsliteratur auch wichtige alte Literatur antiquarisch, im Nachdruck oder in Mikroform erworben werden. Seit 1982 ist der Bucherwerb durch finanzielle Kürzungen beeinträchtigt, in den 90er Jahren nach einem Zwischenhoch weiter gesunken und nach der Neustrukturierung des Bibliothekssystems der FU hinsichtlich neuer Forschungsliteratur in der UB fast gänzlich zum Erliegen gekommen. Die Universitätsbibliothek ist jetzt, wie oben bemerkt, vor allem für die Versorgung der FU mit virtuellen Informationsmitteln zuständig: CD-ROM und Online-Datenbanken.

Eine Berliner Spezialität an der Freien Universität: Seit 1952 bekam die Universitätsbibliothek der FU als damals einzige allgemeinwissenschaftliche Bibliothek der westlichen Stadthälfte von der Berliner Verleger- und Buchhändlervereinigung je ein Exemplar jedes hier verlegten Buches. Von 1965-1994 war sie als Pflichtexemplarbibliothek des Landes Berlin mit der Archivierung der regionalen Buchproduktion beauftragt.³ Diese Aufgabe liegt seit 1995 wieder bei der Stiftung Zentral- und Landesbibliothek in Berlin-Mitte.

² Einführend sei auf den vorstehenden Beitrag zur Erwerbung von Klaus Schnieders hingewiesen.

³ Vgl. hierzu den Beitrag von Ulrich Goerdt in diesem Band.

1.3 Bestandshinweise nach Fächern Vom Referentenkollegium der Universitätsbibliothek

Die folgenden Hinweise gelten – wie oben bemerkt – für den Altbestand der UB bis Mitte der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts.

Die **Altertumswissenschaften** – insbesondere die Klassische Philologie – verfügen über einen umfangreichen und abgerundeten Bestand, der für die Forschungs- und Quellenliteratur hervorragend ist. Die Erwerbung erfolgte hier stets in engem Kontakt mit den beteiligten FU-Instituten wie auch den anderen Berliner Fachbibliotheken.

Anglistik/Amerikanistik wurden in wissenschaftlich relevanter Auswahl gesammelt, d.h. Ausgaben aus allen Epochen, weitgehend auch Sekundärliteratur, möglichst umfassend Bibliographien, Nachschlagewerke usw. Die Literatur des Commonwealth wurde eingeschränkt berücksichtigt.

Buch- und Bibliothekswesen wurde im Hinblick auf die berufliche Praxis im Bibliothekssystem der FU gesammelt. Hinzu kamen einige Bereiche von interdisziplinärem Charakter: Buchillustration, Bibliotheksgeschichte, Leseforschung sowie die wichtigste Literatur zu den zentralen buch- und bibliotheksbezogenen Gebieten des Auslands.

EDV-Literatur ist wenig vorhanden; Lehrbücher und Nachschlagewerke wurden für die Ausbildung in verschiedenen Fächern erworben, desgleichen Handbücher zu Programmiersprachen und Anwendungsprogrammen. Diese Werke haben heute freilich nur noch rein historischen Wert.

Ethnologie ist in Methodik, Theorie und Geschichte des Faches in wissenschaftlich orientierter Auswahl vorhanden.

Erziehungs- und Unterrichtswissenschaften sind für den Studienbedarf sowie zu Theorie und Forschung der einzelnen Disziplinen vorhanden. Praktische Anleitungen, didaktische und fachdidaktische Werke wurden sehr eingeschränkt erworben; diese Literatur wie auch Schulbücher und Lehrmittel sammelt die Bereichsbibliothek Erziehungs- und Unterrichtswissenschaften. Literatur zum Hochschulwesen wurde hingegen umfangreich erworben.

Flugschriften Eine Sammlung von 162 Flugschriften aus dem 30jährigen Krieg wurde aus dem Besitz des Erzherzogs Ludwig Salvator von Habsburg (1847-1915) gekauft, die besonders die Frühzeit 1618-1622 dokumentieren.⁴ Diese Sammlung wurde durch

⁴ Krimpenfort, Wilhelm: Beschreibung einer Sammlung von Flugschriften zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges in der Universitätsbibliothek der FU Berlin. Köln, Bibliothekarlehrist. des Landes Nordrhein-Westfalen, Hausarbeit, 1974

weitere 100 Flugschriften der Zeit ergänzt. Die UB führt alle großen Flugschrifteneditionen auf Mikrofiche, die freihand im Lesesaal zur Benutzung stehen.⁵

Germanistik ist mit allen Bereichen der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft in Primär- und Sekundärliteratur bis Anfang der 90er Jahre gut vertreten. In den frühen Jahren der UB wurden kleine Sammlungen zu Friedrich Hölderlin, August von Kotzebue und Märchenforschung erworben, die aber nicht als Spezialgebiete weiter gepflegt wurden. Die Kotzebue-Sammlung enthält bemerkenswerte Erstausgaben.

Geschichtswissenschaft sammelte umfassend: Quellen und Darstellungen aller Zeiten und Völker, besonders natürlich der deutschsprachigen Länder, Mitteleuropas, Großbritanniens, Irlands und Italiens. Sammelschwerpunkte waren: abendländisches Judentum, Stadtgeschichte, hier besonders Brandenburgica und ehemalige preußische Provinzen, Nordwest- und Mitteldeutschland, ehemalige deutsche Ostgebiete.

Zu allgemeiner Zeitgeschichte und Sozialgeschichte einschließlich Geschichte der sozialen Bewegungen wurde neben der Grundlagenliteratur auch spezielle Literatur gekauft. Regionalgeschichtliche Untersuchungen wurden/werden überwiegend von den einschlägigen Zentralinstituten und den regionalen Arbeitsstellen des Fachbereichs Politische Wissenschaften erworben. Zur Ausstattung mit historischer Grundlagenliteratur gehörte die Sammlung des FU-Gründungsrektors und Historikers Friedrich Meinecke, die 1954 erworben wurde.

Kunstgeschichte sammelte die abendländische Kunstgeschichte, d. h. die grundlegende Literatur zu den bedeutenden Künstlern, zur Kunsttopographie und zu den verschiedenen Gattungen. Stärker berücksichtigt wurden die interdisziplinären Gebiete wie z. B. Ästhetik und Kunstsoziologie.

Linguistik wurde als wichtige Querschnittsdisziplin aller Philologien möglichst umfassend gekauft.

Literaturwissenschaft (Allgemeine und Vergleichende) wurde als weitere philologische Querschnittsdisziplin mit folgenden Schwerpunkten erworben: Sprachphilosophie, Poetik, Literaturpsychologie, -soziologie, -politik und -rezeption. Ein besonderer Akzent lag auf der Übersetzungstheorie und den Übersetzungen überhaupt; die einzelnen Philologien kauften möglichst alle deutschen Übersetzungen fremdsprachiger Literaturen.

⁵ Flugschriften des frühen 16. Jhs, hrsg. von Hans-Joachim Köhler u. a., 1978-1987. Flugschriften des späteren 16. Jhs, hrsg. von Hans-Joachim Köhler u. a., 1990-2000. Flugschriftensammlung Gustav Freytag. München 1980/81.

Medizin – Hier wurde vor allem der Bedarf für das Studium berücksichtigt: die Nachschlagewerke und die Mehrfachexemplare der Lehrbuchsammlung. Zur Älteren Medizin siehe den Beitrag von Michael Engel weiter unten.

Naturwissenschaften und Mathematik – Berücksichtigt wurde in erster Linie der Bedarf für das Studium der Naturwissenschaften. Erworben wurden Lehr- und Handbücher, umfassende Darstellungen sowie Bibliographien und Nachschlagewerke. In großem Umfang wurde des weiteren Literatur zur Wissenschaftsgeschichte berücksichtigt, Werke zur Geschichte, Philosophie, Theorie sowie zu geistes- und sozialwissenschaftlichen Aspekten und Grenzfragen der naturwissenschaftlichen Fächer.

Philosophie – Gesammelt wurde die Literatur zu allen Epochen der abendländischen Philosophie, die neben den Neuerwerbungen durch Nachkäufe und Reprints gut vertreten ist. Besonders berücksichtigt wurden relevante philosophische Arbeiten zu Grundlagen- und Grundsatzfragen aller Wissenschafts- und Praxisbereiche. Als Beispiele zur Verdeutlichung sind Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie sowie Bioethik zu nennen. Derartige interdisziplinär bedeutsame und stark genutzte Literatur wird im Rahmen des Möglichen weiterhin gepflegt.

Politische Wissenschaft – Die UB sammelte in wissenschaftlich orientierter Auswahl Literatur zur Geschichte und zu den Methoden der Politikwissenschaft sowie zur allgemeinen politischen Theorie. In den Bestand eingearbeitet wurden die Privatbibliotheken des in die USA emigrierten deutschen Politikwissenschaftlers Franz L. Neumann (1900-1954) und des sozialdemokratischen Politikers und ersten Direktors der in Berlin (West) wiederbegründeten Deutschen Hochschule für Politik, Otto Suhr (1894-1957). Besonders beachtet wurden interdisziplinäre Forschungsgebiete. Diese werden teilweise weiterhin gepflegt: Literatur über die Vereinten Nationen und die europäische Integration wird komplementär zur Depotfunktion (s. unten) gesammelt, Literatur zur Frauen- und Geschlechterforschung wird in Zusammenarbeit mit der zum eigenen Bibliotheksbereich gehörenden fachlichen Zentraleinrichtung berücksichtigt.

Psychologie – Erworben wurde die Literatur für den Studienbedarf sowie zu Theorie und Forschung aller Einzeldisziplinen der Psychologie unter besonderer Berücksichtigung der Grundlagen für interdisziplinäre Forschung wie Methodologie, Kognitionspsychologie, Entwicklungspsychologie usw. Ein weiterer Schwerpunkt lag auf den Ergebnissen interdisziplinärer Forschung. Schulen und Richtungen der Psychologie einschließlich der Psychoanalyse wurden ausgewogen abgedeckt. In der angewandten Psychologie i. w. S. wurde der Bedarf in den Bereichen Klinische Psychologie und Pädagogische Psychologie besonders berücksichtigt. Nach Absprache mit der Fachbibliothek Psychologie wurden weder psychologische Tests noch Untersuchungen einzelner Testverfahren gekauft.

Publizistik – Publizistik und Massenkommunikationsforschung wurden in relativ breiter Auswahl gesammelt. Auch Spezialgebiete wurden ergänzend zum Bestand der publizistischen Fachbibliothek berücksichtigt. (Zeitungen s. unten)

Rechtswissenschaft – Berücksichtigt wurde in besonderem Maß der Bedarf für das Studium der Rechtswissenschaft. Erworben wurden in großem Umfang Lehrbücher, Gesamtausgaben, Bibliographien und Nachschlagewerke für alle juristischen Fachgebiete unter Einschluß auch der Grundlagen und Grenzgebiete des Rechts. Spezieller Sammelschwerpunkt war das Recht der Bundesrepublik Deutschland, darunter besonders die Rechtsquellen wie die Gesetz- und Verordnungsblätter zum Bundes- und Landesrecht. Ausländisches Recht und das Recht der DDR wurden in zusammenfassenden Darstellungen der gesamten Rechtsordnung oder größerer Rechtsgebiete erworben, Einzelgebiete nur bei aktuellen Fragen oder Rechtsvergleichung (z. B. Terrorismus, Umweltschutz). Zum Völkerrecht und Internationalen Recht wurden ebenfalls zusammenfassende Darstellungen und Werke zu aktuellen Einzelproblemen erworben. Daneben wurden Publikationen im Zusammenhang mit dem Status der UB als Depository Library der UN/EU gekauft (s. dort). Ein weiterer Schwerpunkt war die Kriminologie. Juristische Dissertationen wurden außerordentlich umfangreich durch Kauf oder Tausch erworben, deutschsprachige – soweit möglich – vollständig, ausländische im Tausch oder in Auswahl. Amerikanische Hochschulschriften der Gebiete law, international law and relations sowie criminology wurden von 1975 bis einschließlich 1982 im standing order bezogen. Zum Sonderbestand von 17.000 alten juristischen Dissertationen s. unten den Beitrag von Klaus Schnieders.

Religionswissenschaften/Theologie – Zu den Religionswissenschaften und zur christlichen Theologie wurde das Schrifttum in wissenschaftlich orientierter Auswahl gesammelt. Literatur zu den beiden großen christlichen Konfessionen wurde mit Ausnahme der Gebiete Praktische Theologie, Moraltheologie, Liturgik, Homiletik, Religionspädagogik intensiv erworben. Die allgemeine Religionswissenschaft ist überwiegend mit interdisziplinären Gebieten vertreten (Religionsphänomenologie, -philosophie, -soziologie und -psychologie). Mit der Bibliothek von Helmut Gollwitzer (1908 – 1993), der von 1957 bis 1975 Professor für Evangelische Theologie an der Freien Universität Berlin war, wurde 1996 ein Bestand von 4.500 Bänden übernommen, der neben Theologie und Philosophie auch einiges zu Politologie, Soziologie und Geschichte enthält. Als roter Faden ist die ethische Frage des menschlichen Selbstverständnisses und der existentiellen Selbstbehauptung auszumachen.⁶ Jüdische Religionswissenschaft und Theologie wurde vergleichbar intensiv erworben wie die christlichen Religionen. Nicht-

⁶ Kruse, Karsten: Die Sammlung Helmut Gollwitzer. In: Bibliotheksinformationen der Universitätsbibliothek der FU Berlin.Nr. 33, 1997, S. 14-18

christliche Religionen wurden nur hinsichtlich der Nachschlagewerke und Gesamtdarstellungen berücksichtigt.

Romanistik – Zur französischen Sprache und Literatur wurde umfassend gesammelt, allerdings ohne Berücksichtigung von Spezialissima. Die frankophone Literatur inkl. der Kreolsprachen auf romanischer Basis wird vom Institut für Romanische Philologie gesammelt. Zum Italienischen wurden die bedeutenden Autoren im Original wie in Übersetzung erworben, Nachschlagewerke und Wörterbücher umfassend, allerdings ohne die Mundarten. Im Bereich der spanischen wie der lateinamerikanischen Literatur wurden überwiegend die Übersetzungen gekauft, Nachschlagewerke und Wörterbücher wurden stärker berücksichtigt. Mit der Sammlung von Walter Pabst (1907 – 1992), Ordinarius für Romanische Philologie an den Freien Universität Berlin, erhielt die UB eine reiche Sammlung zu den romanischen Literaturen samt der zugehörigen Fachliteratur. Hervorzuheben sind die spanische Literatur des frühen 20. Jhs, die französische Aufklärung mit Werken Voltaires und Friedrichs d. Gr. von Preußen, die französische Lyrik des 20. Jhs und die Lyrik Michelangelos. Als Ausnahme – Sonderdrucke werden sonst nicht gesammelt – ist die Sonderdrucksammlung von Pabst in den UB-Bestand aufgenommen worden; sie ist über den OPAC zu ermitteln.

Schulprogramme – Etwa 13.500 Schulprogramme wurden 1968 vom Pädagogischen Zentrum übernommen und später durch den Kauf von weiteren 1.500 Stück auf 15.000 abgerundet. Es sind deutsche Schulprogramme der 2. Hälfte des 19. Jhs (bis spätestens 1915) mit dem Schwerpunkt Preußen. Die Aufstellung erfolgt nach dem Alphabet der Orte, innerhalb der Orte nach Jahren. Die Katalogisierung ist bis zum Buchstaben D gediehen.

Sonderdrucke wurden nicht von der UB gesammelt. Die Sonderdrucksammlung von Friedrich Meinecke wurde beim Kauf seiner Bibliothek 1954 an das Historische Seminar (FMI) gegeben. Die einzige Ausnahme bildet die Sonderdrucksammlung von Walter Pabst, sie wurde mit seiner Bibliothek übernommen (s. oben unter Romanistik).

Sozialismusforschung s. unten den Beitrag von Wilhelm Krimpenfort.

Soziologie – Erworben wurde die Literatur für Studium und Forschung aller Einzeldisziplinen des Faches. Besondere Schwerpunkte bildeten die Geschichte der Soziologie, soziologische Theorie, Methoden der empirischen Sozialforschung sowie die Ergebnisse interdisziplinärer Forschung.

Theaterwissenschaft – Erworben wurden Nachschlagewerke und Grundlagenliteratur in umfassendem Maß. Eine wesentliche Bereicherung erfuhr der Bestand 1976 durch den Erwerb der theaterhistorischen Sammlung Hans Knudsen (Katalog 1981 durch Ulrich Goerdten).

UN- und EU-Publikationen – Die Universitätsbibliothek hat den Status einer „United Nations Depository Library“ (seit 1956) und eines „Europäischen Dokumentationszentrums der Europäischen Union“ (seit 1963). Als solche sammelt sie die Veröffentlichungen und Dokumente dieser Organisationen sowie ergänzend hierzu und in Auswahl Veröffentlichungen der UN-Sonderorganisationen, des Europarats, der WEU und der OSZE.

Wirtschaftswissenschaften – In großem Umfang wurde die grundlegende Literatur für alle wirtschaftswissenschaftlichen Fachgebiete und deren Nachbardisziplinen gesammelt. Besonders berücksichtigt wurden UN und EU als Ergänzung zum Bestand der UN-/EU-Stelle sowie interdisziplinäre und interdisziplinär genutzte Literatur wie Umweltökonomie, Politische Ökonomie etc., die in der Universitätsbibliothek auch weiterhin gepflegt wird. Spezielleres Fachschrifttum findet sich überwiegend in der Fachbereichsbibliothek Wirtschaftswissenschaft, obschon auch die Universitätsbibliothek durch den Hochschulschriftentausch ihren wirtschaftswissenschaftlichen Bestand um aktuelles und sehr spezielles Schrifttum, vor allem Dissertationen, im erheblichen Umfang laufend erweitert.

Zeitungen – Auf die Sammlung von Zeitungen als historisch-politische und medienwissenschaftliche Quelle wurde – aufgrund von Absprachen mit den publizistischen und politikwissenschaftlichen Fachbibliotheken – weitgehend verzichtet. Von 1967 bis 1994 wurden die damaligen (West-)Berliner Tageszeitungen als Pflichtexemplare archiviert, zusätzlich dazu wurde von den wichtigsten dieser Tageszeitungen eine Mikrofilmausgabe gekauft. Heute werden in zunehmendem Umfang die Archiv-CD ROMs publizistisch wichtiger Zeitungen gesammelt und im FU-Netz zur Nutzung angeboten.

2. Sozialistika und Bibliothek Stein

Von Wilhelm Krimpenfort

Der heutige Benutzer wie auch das Gros der weiter hier Dienst tuenden Kollegenschaft wird sich kaum eine Vorstellung davon machen, welche Bedeutung der *Bibliothek Stein* für Entwicklung und Renommée der Universitätsbibliothek noch bis in die achtziger Jahre zukam. Die Marxismus-Studien blühten und die Geschichte der Arbeiterbewegung stand bis in ihre feinsten Verästelungen im Focus des zeitgeschichtlichen Forschungsinteresses. Die universitären Brennpunkte waren u. a. Marburg, Bremen, Frankfurt und vor allem Berlin [West], wo Studentenbewegung und Außerparlamentarische Opposition dann auch ihren Ausgangspunkt hatten. War etwa, wie gelegentlich aus nahestehenden Kreisen zu hören war, die Erwerbung der Sammlung im Jahre 1951 der frühe Startschuß zur Studentenbewegung? Der humanistisch Gebildete denkt unverzüglich an das viel bemühte „Habent sua fata libelli“.

Jedenfalls sah man in der der Demokratisierung der Gesellschaft verpflichteten Freien Universität Berlin in dem neuen Besitz eine unerwartete Chance und einen seltenen Glücksfall. Für alle an Begutachtung und Kauf Beteiligten war insbesondere der Aspekt der Sicherung der Bücher für Berlin maßgeblich: denn weitere Interessenten, so auch Erich Ollenhauer im Namen des sozialdemokratischen Parteivorstandes, hatten ihre Kaufbereitschaft zum Ausdruck gebracht. Zu den Promotoren gehörten die Freie Universität Berlin prägende Persönlichkeiten wie Hans-Joachim Lieber, Otto Suhr oder Otto Heinrich von der Gablentz. An der Kaufsumme beteiligt waren die Hochschule für Politik (heute Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft der FU) sowie das Institut für politische Wissenschaft (Zentralinstitut für sozialwissenschaftliche Forschung seligen Angedenkens), beides Einrichtungen, welche die bewegten Berliner Jahre in besonderer Weise begleitet haben.

Die Sammlung Max Steins (1871- 1952), der einer oberschlesischen jüdischen Familie entstammte, hat die NS-Zeit nur mit knapper Not überstehen können. Stein selbst hatte der Gestapo 1942 eine genauere Aufstellung der als schädliches Kulturgut eingestuften Sammlung ausstellen müssen. Ihre Verbringung hinderte nur die fehlende Transportkapazität. Während der Bombardierung Berlins bestand mehrfach akute Brand- und Einsturzgefahr des Wohnhauses der Familie Stein im Berliner Süden. Etwas später konnte die drohende Plünderung durch sowjetische Soldaten nur knapp vermieden werden. Die *Bibliothek Stein* umfaßt ca. 7.500 Bände. In einem kurzen Resumé stellt der Sammler zu seiner Bibliothek fest: „Den größten und bedeutendsten Teil bilden die Werke über die soziale Frage, die Arbeiterbewegung, Sozialismus, Anarchismus, Kommunismus, Leni-

nismus, Stalinismus. Ich habe während 50 Jahren diese einschlägige Literatur gesammelt.“

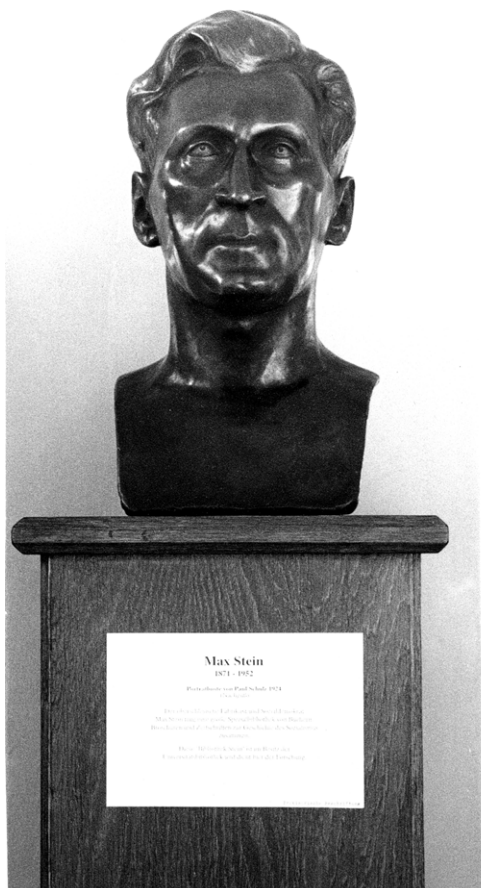


Abb. 1: Max Stein
Büste des Breslauer Bildhauers Paul Schulz (1924). Das Original (Gips) steht im Lesesaal, ein bronzenener Abguß seit 1989 in der Eingangshalle der UB.

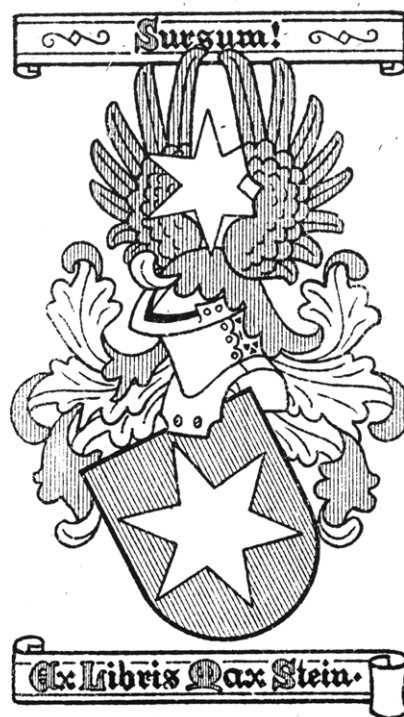


Abb. 2: Exlibris von Max Stein

Die *Bibliothek Stein* ist zweifellos die größte private Sammlung zur Geschichte des Sozialismus, nämlich zur Theorie des Sozialismus und der sozialen Bewegung und zur politischen und Organisationsgeschichte der Arbeiterbewegung. Der Schwerpunkt liegt auf dem in Deutschland und Mitteleuropa erschienenen Schrifttum seit Marx und Engels und seit der Gründung des Allgemeinen Arbeitervereins (ADAV) im Jahre 1863. Publikationen außerhalb des deutschen Sprachbereichs sind nur in Auswahl vertreten. Dies mag an den schwierigen Bezugswegen sowie den mangelnden Sprachkenntnissen des Sammlers gelegen haben, fällt jedoch nicht so sehr ins Gewicht, da die deutsche sozialistische Verlagspresse namentlich auch durch Übersetzung von fremdsprachigen theoretischen und politischen Texten, von Programmen und historischen Darstellungen für die Propagierung des sozialistischen Gedankenguts sorgte. Aus bibliophiler Sicht

sind die zahlreichen Erstausgaben sozialistischer Klassiker und Zeitschriften aus der Frühzeit der sozialistischen Bewegung von Interesse. Für die Forschung ist jedoch das Urheberschrifttum von Organisationen der Arbeiterbewegung wichtiger. Ein großer Teil entfällt auf Veröffentlichungen regionaler und lokaler Verbände, örtlicher Sekretariate, Genossenschaften oder Splittergruppen. Diese Materialien gehören zum Wertvollsten der Sammlung und waren vor ihrer bibliothekarischen Erschließung durch die Universitätsbibliothek überwiegend nicht nachgewiesen. Das Gegenstück zur Ideologie-, Theorie- und Organisationsgeschichte bilden die Bestände zur sozialen Frage, speziell zur industriellen Arbeiterfrage, also ein Komplex, der sich mit den realen Bedingungen sowie den juristischen und politischen Voraussetzungen der Arbeiterexistenz befaßt. Um nur einige Themenbereiche zu nennen: Arbeits- und Betriebsverfassungsrecht, Lohnsystem, Arbeitslosigkeit, Sozialversicherung, Lebenshaltung, Ausbildung, Gesundheit. Die wirtschaftspolitischen Sammlungsbereiche zeigen die Entwicklung des kapitalistischen Wirtschaftssystems mit den Schwerpunkten Großindustrie, Kriegswirtschaft, Konzentration, Kartelle und Sozialisierung, sowohl auf der allgemeinen als auch auf der regionalen und sektoralen Ebene. Die gleiche Dichte und Differenzierung kennzeichnet die gesammelte Literatur zur allgemeinen und politischen Geschichte. Neben dem Broschüren- und Tagesschrifttum zu einzelnen politischen und innenpolitischen Ereignissen sind die Bereiche Verfassung, Parlamentarismus, Parteien und Wahlen besonders zu nennen. Das Spektrum wird durch die sozialismuskritische und gegnerische Literatur abgerundet. Die außerhalb der eigentlichen sozialistischen Arbeiterbewegung stehenden Richtungen und Strömungen – kirchliche Sozialreform, Sozialliberalismus, Sozialkonservatismus (Staatssozialismus) etc.- sind bis hin zu den antisemitischen Erscheinungsformen in gewichteter Auswahl vertreten.

Max Niderlechner, Sachverständiger des West-Berliner Magistrats beim Ankauf der Sammlung, sieht mit Recht in der Sammeltätigkeit Steins eine bewundernswerte Lebensleistung. Freunde, Parteifreunde und Kollegen standen ihm dabei zur Seite, wie aus den zahllosen Widmungen und Besitzvermerken, die sich vorfinden, hervorgeht. Stein stand, nicht nur in dieser Angelegenheit, mit zahlreichen Persönlichkeiten der Kaiser- und Weimarer Zeit in Verbindung. Zu nennen sind u. a. Gustav Mayer, Käthe und Hermann Duncker oder auch Alexander Helphand. Freundschaftliche Beziehungen verbanden ihn seit seiner Jugendzeit mit Konrad Haenisch und Paul Löbe. Eine kleine Biographie von der Hand seiner Tochter Renata enthält das Vorwort des 1993 veröffentlichten Kataloges. Hier genügt eine kurze Zusammenfassung: der aus kleinen Verhältnissen stammende Max Stein war ein erfolgreicher Geschäftsmann und brachte es bis zum Vorstandsmitglied eines führenden Wirtschaftsunternehmens. Er überlebte trotz zweier KZ-Aufenthalte die NS-Zeit und war nach den Kriege in Berlin einer der Neubegründer der Steglitzer Sozialdemokratie und Initiator eines nach ihm benannten politischen Arbeitskreises.

Die im Aufbau begriffene Universitätsbibliothek hatte sich ihres Besitzes anzunehmen. Bei zuerst sehr kleinem Personalstand war diese Aufgabe schwer genug. Die vollständige Integration des neuen Bestandes in die Hauptkataloge (AK, SWK, GZK) konnte erst mit dem späteren DFG-Projekt erreicht werden. Man hatte jedoch den systematisch geordneten Bestandskatalog, den *Stein-Katalog*, der während der Erwerbungsverhandlungen erarbeitet worden war. Die ebenfalls angefertigten Autoren- und Sachtitelregister boten jedoch wenig Komfort und Sicherheit. Eine allzu liberale Benutzungspolitik ermöglichte es dem Benutzer, den Bestand vor Ort, in einem Kellerraum in der Ihnestraße, in Augenschein zu nehmen. Dies führte zu schmerzvollen Verlusten. So fehlten bald u.a. die *Deutsch-französischen Jahrbücher* (1844), das *Leipziger Volksblatt* oder auch die Erstausgabe von *Herrn Vogt* (1860), auf deren extreme Seltenheit Marx selbst hingewiesen hatte. Ein Exemplar dieser Ausgabe ist, wie es scheint, im Antiquariatshandel nicht wieder aufgetaucht.

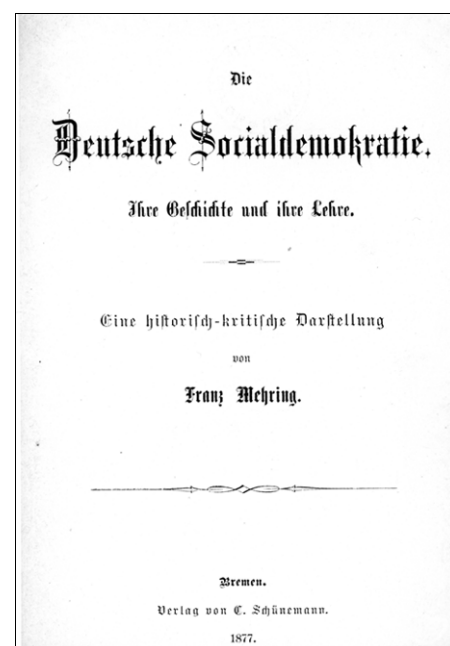
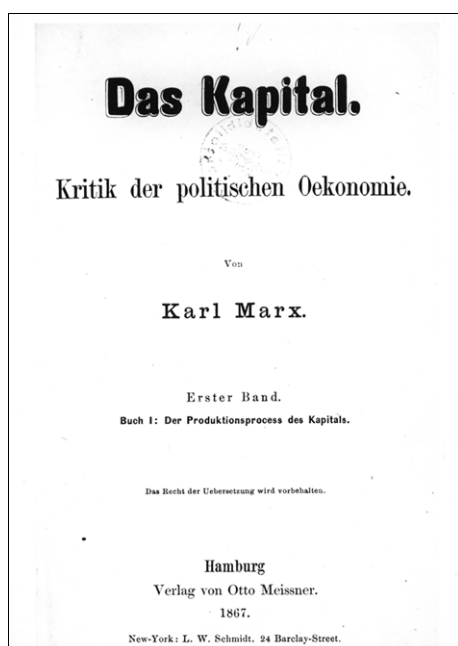
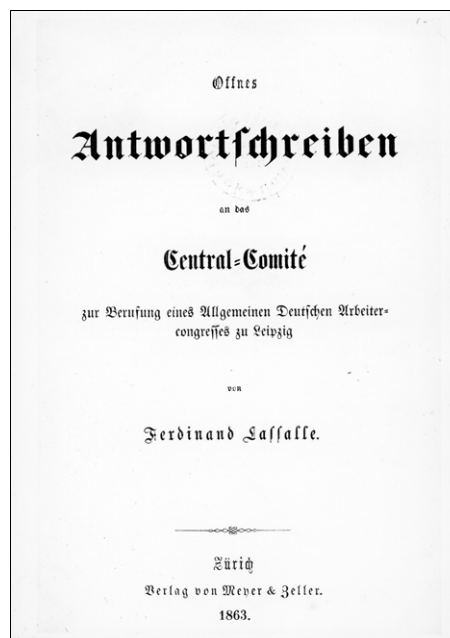
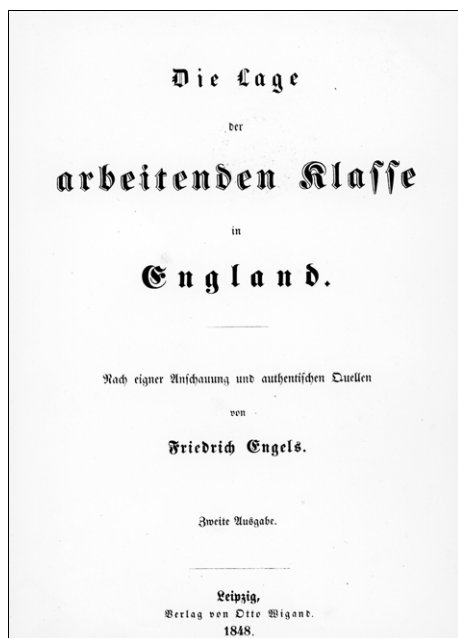
Die sechziger, vor allem aber die siebziger Jahre, von denen der Berichterstatter, nunmehr zuständiger Fachreferent, aus eigener Anschauung sprechen kann, waren die Boomjahre der Sammlung, um die sich im Laufe der Zeit das besondere Sammelgebiet *Historische Sozialismusforschung* gebildet hatte. Pflege, Arrondierung und Erweiterung der Sammlung waren nun offizielle, die Kräfte stark beanspruchende Hauspolitik. Der für heutige Verhältnisse fulminante Erwerbungssetat konnte prioritär in Anspruch genommen werden und hielt selbst dem Spitzenniveau stand, auf das sich Sozialistika, der heutigen Preislage hohnsprechend, eingependelt hatten. Die Sammlung wurde grundlegend neu geordnet, indem seltene und schutzwürdige Bestände durch besondere Kennzeichnung ausschließlich der Lesesaal-Benutzung vorbehalten blieben. Der Stein-Bestand in der Rarasammlung wurde einer grundlegenden Revision unterzogen. Kostenaufwendige und arbeitsintensive Maßnahmen richteten sich auf die Erhaltung der Bestände, namentlich des durchweg brüchigen und verfallsbedrohten Broschürenmaterials. Für die Ausleihe/Benutzung wurden in großem Umfang Zweitexemplare in Kopie angefertigt. Der eigentliche Schwerpunkt lag jedoch auf der Erweiterung des Sammel-schwerpunktes, der schließlich eine Größe von ca. 20.000 Bänden erreichte und einen großen Bekanntheits- und Wirkungsgrad über die Berliner Grenzen hinaus erreichte. Der Erwerb der Bibliothek des Berliner Rätekommunisten Alfred Weiland (1906 – 1978) im Jahre 1979 rundete den Bestand in die Richtung anarchistischer, anarcho-syndikalistischer und rätekommunistischer Tendenzen ab.

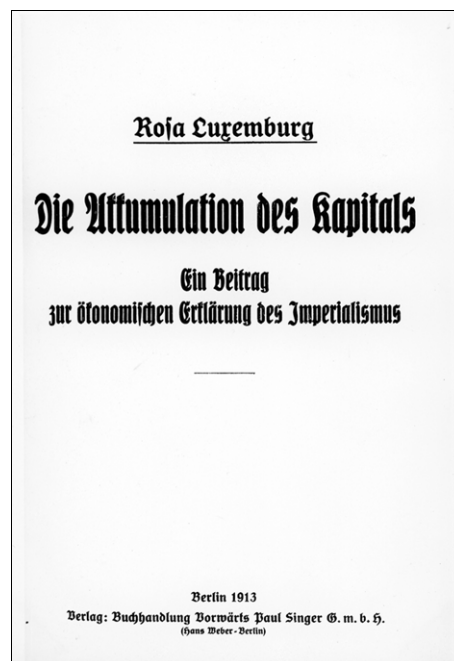
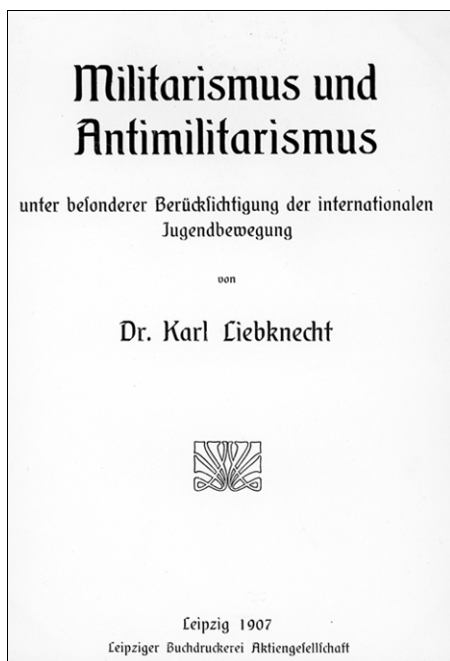
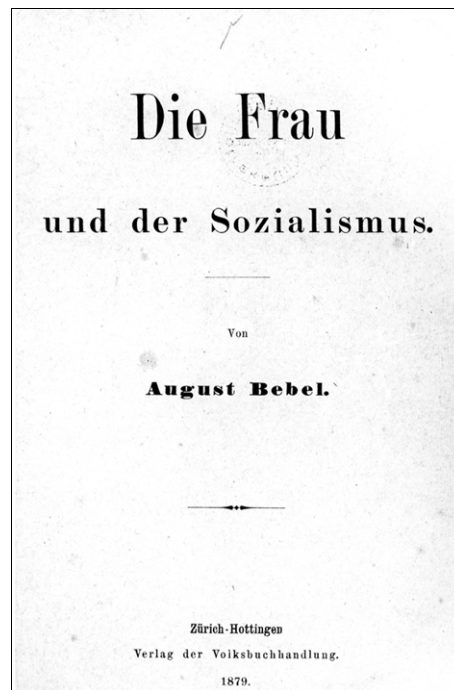
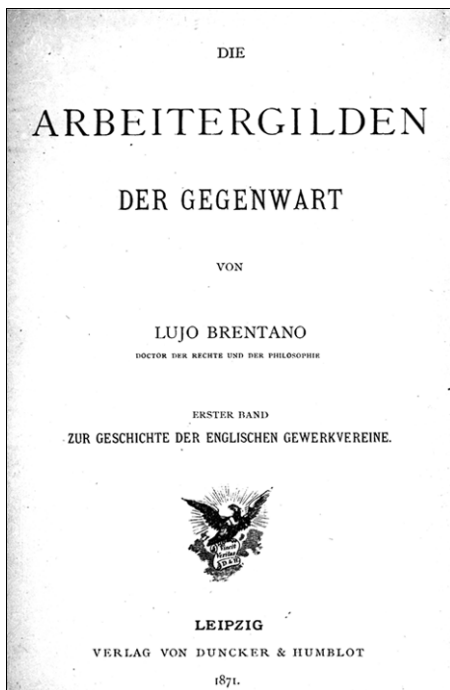
Man erinnert sich gern an diese Zeit, die zweifellos eine Intensivierung und Überhöhung des Berufsalltages mit sich brachte. Das allgemein spürbare Engagement war sicherlich nicht, oder doch nur gelegentlich, auf ideologische Eingenommenheit zurückzuführen, sondern wohl eher auf die Gefragtheit der Bestände und damit der eigenen Arbeit. Die „Steiner“, unter ihnen bekannte Größen des Universitätsbetriebs sowie Ak-

tivisten und Veteranen aus Studentenbewegung und SDS, gehörten zu den nicht ungeliebten Dauerbenutzern. Der Stein-Katalog war sehr gefragt; bisweilen drängte man sich im Lesesaal, da die Benutzung schwierig und zu langwierigen Recherchen Anlaß gegeben war. Von Rudi Dutschke ist bekannt, daß er für seinen Aufenthalt bei Herbert Marcuse unter Umgehung der Ausleihvorschriften Teile der Sammlung per Schiff in die USA vorausschickte. Vor und nach ihm haben Generationen von Studenten, Diplomanden, Doktoranden, Wissenschaftlern und Journalisten, aber auch Parteigänger verschiedenster Richtungen, die Sammlung benutzt und ausgewertet. Die Sozialismusforschung hatte Konjunktur. Eine heute anekdotisch anmutende Begebenheit aus der Bibliotheksgeschichte der FU mag dies unterstreichen: Als zu Beginn der achtziger Jahre die ersten Teilbände der Marx-Engels-Gesamtausgabe, der sogenannten MEGA, erschienen waren, hatten ca. zwanzig Fachbereiche oder Institute das Gesamtwerk, das bis in die dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts projektiert war, abonniert. Dieser unhaltbare Zustand – die Ein-Buch-Idee begann, Gestalt anzunehmen – rief die Bibliothekskommission auf den Plan. Das Thema beschäftigte die Kommission eine ganze Sitzungsperiode, ohne daß es gelang, eine ausreichende Anzahl Stornierungswilliger zu finden. Auf Anordnung des Kanzlers wurden schließlich sieben Bibliotheken bestimmt, die den Bezug aufrecht erhalten sollten. Dennoch konnte der aufmerksame Beobachter zwei Jahre später dreizehn laufende Abonnements lokalisieren.

Nicht ganz unerwartet – ein entsprechender Antrag war ja gestellt worden – hatte die Universitätsbibliothek 1980 unter dem Namen *Dokumentation historische Sozialismusforschung* ihr eigenes DFG-Projekt; überraschend deswegen, weil die als kritisch und skrupulös bekannte und eingeschätzte Deutsche Forschungsgemeinschaft umstandslos und prompt die Bewilligung gewährte. Die gesetzte Aufgabe war, einen neuen Katalog der *Bibliothek Stein* zu erarbeiten und ihn verlagsmäßig als Druckexemplar der Öffentlichkeit zu präsentieren. Das gesamte Material war in einem neuen systematischen Hauptteil zu ordnen, während die Feinerschließung durch detaillierte Formal- und Sachregister verschiedenster Art bewerkstelligt werden sollte. Das Werk nahm schließlich einen Umfang von 874 Seiten ein, deren knappe Hälfte den Registerteil darstellte. Wohl in Betrachtung des dokumentarischen Anteils konnte der Herausgeber Ulrich Naumann sicherlich nicht ohne Recht auf die „glänzende Fassung“ hinweisen, die dem „ungeschliffenen Diamanten“ gegeben worden war. Der Katalog enthält im Vorwort einen detaillierten Projektbericht, auf den hier, auch zur eigenen emotionalen Schonung, nur kurz eingegangen werden soll. Das Unternehmen begann konventionell, im Zettelkartensystem, so daß jede Eintragung, ob systematischer, formaler oder inhaltlicher Art, einzeln angelegt werden mußte. Es stellte sich dann doch heraus, daß die riesigen Mengen an Katalogkarten konventionell kaum nach handhabbar waren, daß namentlich eine wirksame Schlagwortkontrolle nicht mehr gewährleistet war. Die Frage, ob, auch ange-

sichts der nach dreieinhalb Jahren zu Ende gehenden finanziellen Ressourcen, die Gesamtkonzeption nicht überzogen war, hatte ihre Berechtigung.





Den notwendigen Umbruch ermöglichten Weiterentwicklungen in der EDV-Technologie, wo sich mit LARS (Datenbanksystem) und WORD (Textverarbeitungssoftware) geeignete Programme anboten. Für die Anpassung an das maschinelle Austauschformat (MAB) waren eigene Entwicklungen notwendig. Für die notwendige kostenaufwendige Neuerfassung des gesamten Karteimaterials fehlte die personelle Ausstattung, die, mit unterschiedlichen Anteilen, wiederum die DFG, aber auch die Freie Universität Berlin und ein neuer Partner aus dem Verlagsbereich bestritten. Schon geraume Zeit vorher hatten Verhandlungen mit mehreren deutschen Verlagen begonnen. Es ging um finanzielle Beteiligung und vor allem um die Kosten der Drucklegung. Es zeigte sich, daß das vorrangige Interesse der Verlage nicht in erster Linie dem Katalogwerk, sondern einer Quellenedition galt, nämlich der Herstellung einer Mikrofiche-Ausgabe. Eine befriedigende Vereinbarung konnte schließlich mit BELSER WISSENSCHAFTLICHER DIENST getroffen werden. Für die Mikrofiche-Edition wurden ca. 2.200 Titel ausgewählt, nämlich der Teil der Sammlung, den man bisher in Bibliotheken zumeist vergeblich gesucht hatte, vor allem das seltenere Broschürenmaterial oder auch die Schriften von Teil- und Unterorganisationen der Arbeiterbewegung. Die klassischen Texte sowie die bekannteren Zeitschriften fehlen hier also, zumal die rege Reprinttätigkeit deutscher und internationaler Verlage bereits für ihre nochmalige Verbreitung gesorgt hatten.

Die Universitätsbibliothek hatte 1993 mit dem Projektabschluß ihre Ziele erreicht und mit der Publikation der Quellenedition sogar signifikant überboten. Anlaß genug, einen Ausbau der *Bibliothek Stein* zu einem „Quellenverzeichnis der Geschichte des deutschen Sozialismus von den Anfängen bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges“ (Ulrich Naumann) sich vorstellen zu können. Es folgte die schöne von Sylvia Kubina besorgte Edition *Proletarische Frauenbewegung*. Weitere Anstrengungen blieben bisher aus. Dies mag mit den sich verschlechternden Bedingungen an der Freien Universität Berlin zu tun zu haben, war aber vielleicht auch eine Reaktion auf einen bedeutsamen Wandel, der sich im geistes- und sozialwissenschaftlichen Bereich seit langem abzeichnete. Die Verkündung des „Abschieds vom Proletariat“ (André Gorz, dt. 1981) verdichtete sich in den achtziger Jahren zu dem vielgebrauchten Schlagwort vom „Ende der Arbeiterbewegung“. Das Jahr 1991 brachte den Kollaps des Kommunismus, die endgültige Diskreditierung des Marxismus-Leninismus. Unübersehbar richtete sich das Interesse – auch zum Nachteil der Sozialismusforschung, die ihre alte Höhe hinter sich gelassen hatte – auf das antimoderne, anti-materialistische, konservativ-revolutionäre Denken der Wilhelminischen und der Weimarer Zeit. Die unerschlossene Quellenbasis zu diesem Ideenbereich, dessen Zusammenhang mit der nationalsozialistischen Ideologie auf vielen Feldern weitgehend unerforscht ist, befindet sich in der „Gedenkstätte Deutscher Widerstand“ in Berlin-Tiergarten.

Zur Bibliographie vgl. unten UB-Bibliographie 6.2.

Wilhelm Krimpenfort

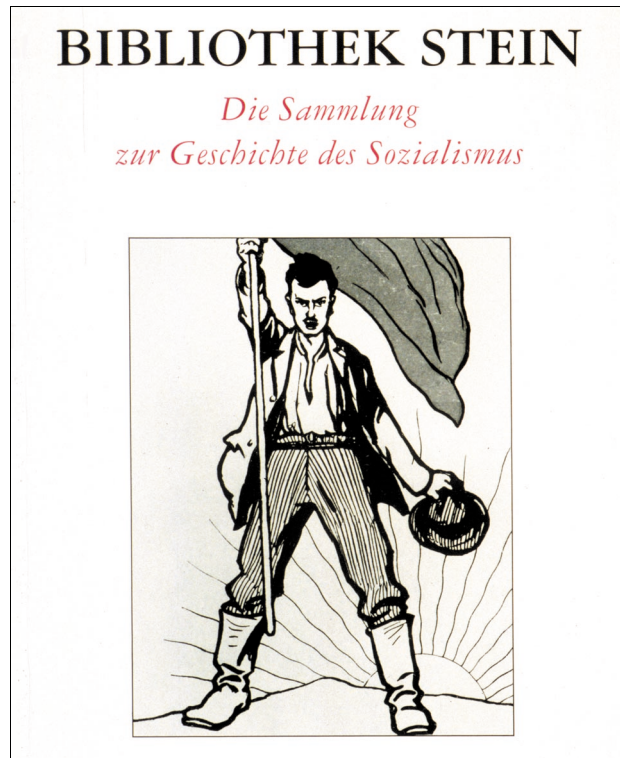


Abb. 11: Bibliothek Stein. Sozialgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert.
Bearb. von Wilhelm Krimpenfort unter Mitarbeit von Dieter Vorath. Hrsg. von Ulrich Naumann. 1993.

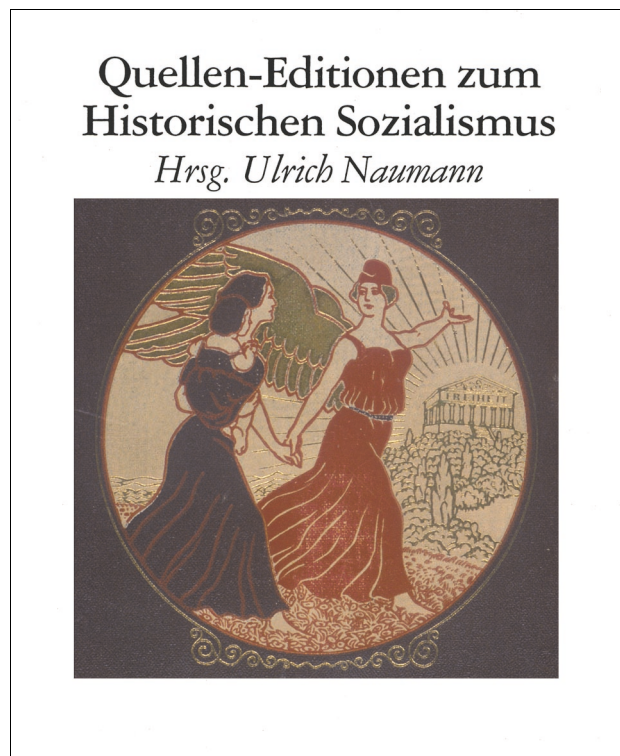


Abb. 12: Proletarische Frauenbewegung. Bearb. von Sylvia Kubina.
(Quellen-Editionen zum Historischen Sozialismus. Hrsg. von Ulrich Naumann. 1999.)

3. Die Rarasammlung

von Doris Fouquet-Plümacher

Die Rarasammlung der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin enthält Werke von besonderem wissenschaftlichen, historischem oder ästhetischem Wert. Sie ist nicht wie die anderer Bibliotheken durch in Jahrhunderten mögliche planvolle oder zufällige Sammlung kostbarer und seltener Objekte entstanden, sondern durch den Erwerb *auch* sehr wertvoller Literatur für Forschung und Lehre. Sie ist also keine *réserve précieuse* im herkömmlichen Sinn, sondern eine Ansammlung verschiedenster, wertvoller Werke, aufgestellt im *numerus currens*-System. Sie umfaßt viertausend Bände, von denen etwa zweitausend vor 1900 erschienen sind. Zuwachs ist in den letzten Jahren nur durch Schenkung bzw. Übernahme erfolgt, nennenswert unter den Neuzugängen ist die Voltaire-Sammlung von Walter Pabst. Untergebracht ist die Rarasammlung in einem besonders gesicherten Magazinteil, aber leider ohne besondere Klimatisierung.⁷ Im alten Signaturensystem sind sie an der Bezeichnung *Rara* bei der Signatur erkennbar, im neuen System beginnt die Signatur mit einer 4. Benutzt werden die Werke im Lesesaal und zwar an den Tischen in der Nähe der Auskunft. Neben der Rarasammlung gibt es den sog. Geschützten Bestand, das sind die Werke, die bis zum Jahre 1850 erschienen sind oder aus anderen Gründen (Beilagen, Seltenheit usw.) schützenswert sind. Auch sie werden nicht nach Hause ausgeliehen und sind nur im Lesesaal zu benutzen. Im alten Signaturensystem sind sie an einem auf der Spitze stehenden Dreieck bei der Signatur erkennbar, im neuen System beginnt die Signatur mit einer 3.

Die klassischen Fundamente traditioneller Rarasammlungen, Handschriften und Inkunabeln, sind in der UB/FU nur in wenigen Exemplaren vorhanden. An sich waren sie prinzipiell von der Erwerbung ausgeschlossen, da neben anderen Institutionen besonders in der Staatsbibliothek (sie lag zwar im Osten und die westliche Hälfte befand sich zur Zeit der UB-Gründung noch in Marburg/Tübingen) eine große Handschriften- und Inkunabelsammlung am Orte war. Durch Zufall haben sich aber wenige neuere Handschriften bei Übernahme von kleineren Sammlungen bzw. Komplexen aus Schulbibliotheken angefundener: Nachschriften der Vorlesungen von Carl Friedrich von Savigny, Ferdinand Mackeldey und Carl Wilhelm von Lanzizolle, die der preußische Staats- und Verfassungsrechtler Ludwig von Roenne (1804 – 1891) in den Jahren 1822-1824 in Bonn und Berlin mitschrieb. Das Max Planck-Institut für Europäische Rechtsgeschichte

⁷ Da es sich beim UB-Magazin um Arbeitsräume der Mitarbeiter handelt, kann die Raumtemperatur nicht auf den für die Bestandserhaltung günstigen 15⁰-18⁰ gehalten werden.

hat Savignys *Preußisches Landrecht* u. a. nach unserer Roenne-Handschrift ediert, da sie eine der besten überlieferten Vorlesungsnachschriften ist.⁸

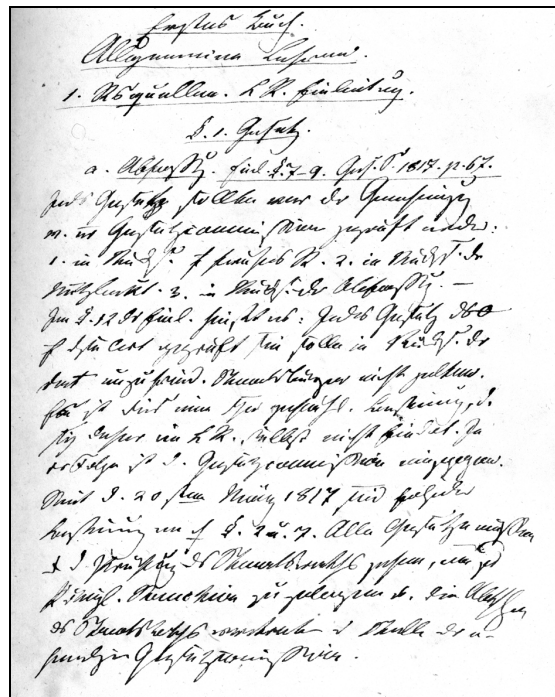


Abb. 1: Friedrich Karl von Savigny: Landrecht.
Vorlesungsnachschrift von Ludwig von Roenne, Berlin Sommersemester 1824

Neben diesen Vorlesungsnachschriften sind noch einige kleine Handexemplare zu nennen, darunter *Ut'n Knick, Plattdeutsches* (1894) von Julius Stinde. Ein kleiner Teilnachlaß von Stinde hatte sich in der UB angefundnen und wurde hier 1979 ausgestellt;⁹ die Manuskripte und das Bildmaterial wurden anschließend der Staatsbibliothek P. K. übergeben. Erwähnenswert ist des weiteren der Redaktionsbriefwechsel um die altphilologische Zeitschrift *Philologus*, der 1990 aus dem Nachlaß des Klassischen Philologen Otto Luschnat (1911 - 1990) in die UB gelangte. Ein letztes Zeugnis – wichtig für die Universitätsbibliothek und ein schöner Nachweis für das großartige amerikanische Engagement beim Aufbau der Freien Universität Berlin – ist das Widmungsexemplar des damaligen Präsidenten Harry S. Truman (Vgl. oben: Klaus Schnieders, Erwerbung, Abb. 2).

⁸ Savigny, Karl Friedrich von: Landrechtsvorlesung 1824. Drei Nachschriften. Hrsg. und eingel. von Christian Wollschläger in Zusammenarbeit mit Masasuke Ishibe u. a. 2 Bde. Frankfurt/M. 1994 (Savignyana 3.1 und 3.2)

⁹ Ausstellungsführer Nr. 1 der Universitätsbibliothek: Ulrich Goerdt



Abb. 2: Inkunabel. Augustinus de Ancona: Summa de potestate ecclesiastica. Rom 1479

An Inkunabeln, den Drucken bis 1500, sind 17 vorhanden, sämtlich Texte der Klassischen Philologie (Antike und Humanismus), einfache Ausgaben mit Ausnahme der Augustinus de Ancona-Ausgabe ohne bibliophilen Schmuck. Auch bei den Ausgaben des 16. und 17. Jhs ist die klassische Philologie mit wichtigen Textzeugen und Kommentaren sehr gut vertreten. Diese Erwerbungen erfolgten stets in Absprache mit dem Institut für Klassische Philologie. In Absprache mit dem Friedrich Meinecke-Institut, den Historikern, wurde eine Sammlung von Flugschriften aus dem 30jährigen Krieg gekauft. Es sind 162 Flugschriften aus dem Besitz des Erzherzogs Ludwig Salvator von Habsburg (1847-1915), die besonders die Frühzeit 1618-1622 dokumentieren. Ergänzt wurde diese Sammlung durch weitere 100 Flugschriften der Zeit sowie durch die großen Flugschrifteneditionen auf Mikrofiche, die freihand im Lesesaal zur Benutzung stehen.¹⁰



Abb. 3: A. von Arnim und C. Brentano:
Des Knaben Wunderhorn. 1806.



Abb. 4: August von Kotzebue:
Almanach dramatischer Spiele. 1803-1833.

Im übrigen kehren die Schwerpunkte des UB-Bestandes natürlich bei der Rarasammlung wieder. Aus der *Bibliothek Stein* finden sich hier die großen Klassiker des Sozialismus: Karl Marx, Rosa Luxemburg, August Bebel, Ferdinand Lassalle, vgl. die oben gegebenen Abbildungen. Aus der deutschen Geistesgeschichte erscheinen einige bedeutende Erstausgaben der Philosophie, Kant ist u. a. mit seinen drei Kritiken vertreten (*Critik der reinen Vernunft*, 1781; *Critik der practischen Vernunft*, 1788; *Critik der*

¹⁰ Vgl. oben Anm. 4 und 5.

Urtheilskraft, 1790)¹¹, Fichte und Schleiermacher mit einigen Werken, darunter Fichte zum Atheismusstreit, Schleiermacher u. a. zur Sittenlehre und zu Schlegels *Lucinde*. Die deutsche Literatur hat frühe Werkausgaben von Goethe, Tieck's *Romantische Dichtungen* von 1799/1800 und sein *Deutsches Theater* von 1817, *Des Knaben Wunderhorn*. *Alte Deutsche Lieder* von Achim von Arnim und Clemens Brentano (1806, Abb. 3), eine kleine Sammlung zu August von Kotzebue (daraus Abb. 4) und z. B. die Grimmschen *Kinder- und Hausmärchen* von 1819/22 mit der wichtigen Vorrede, sämtlich antiquarisch mit Glück erworben.

Hierher gehört auch die Sammlung von 20 Ausgaben des Jesuiten Athanasius Kircher (1602 - 1680), ein systematischer Ankauf, der nach und nach in den 70er Jahren gelang, als Kircher noch nicht gesucht war (Abb. am Kapitelbeginn). Inzwischen hat sich ihm die Forschung in großem Umfang zugewandt, in Rom hat man ihm nun schon ein eigenes Museum gewidmet. Die UB-Exemplare, überwiegend noch in den originalen Pergamenteinbänden, sind bemerkenswert strapaziert und haben durch die starke Benutzung sehr gelitten.

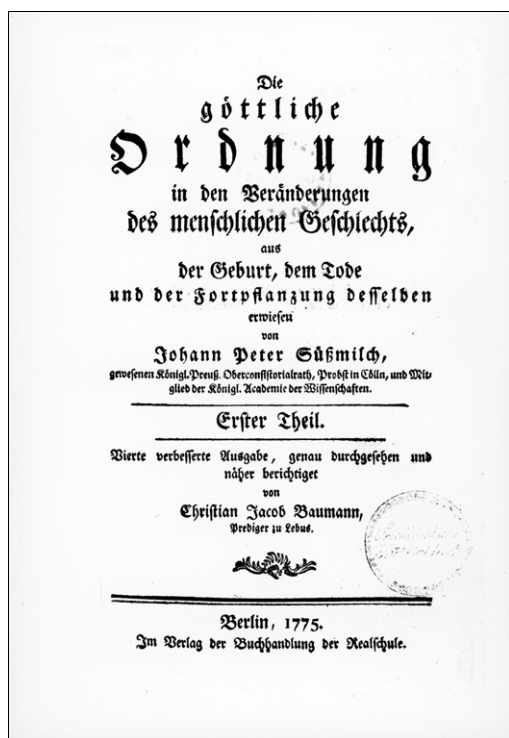


Abb. 5: Johann Peter Süßmilch:
Die göttliche Ordnung. 1775

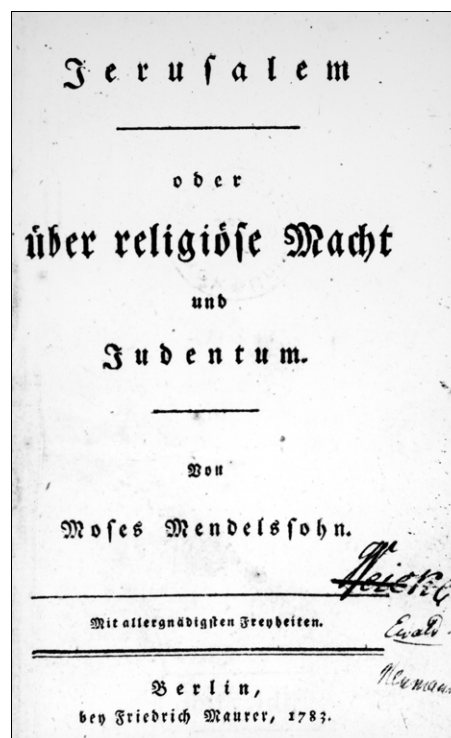


Abb. 6: Moses Mendelssohn: Jerusalem oder über religiöse Macht und Judentum. 1783.

¹¹ Bei der Jubiläumsausstellung der UB im März-April 2002, in der neben der UB-Geschichte der Buchbestand der UB repräsentativ mit typischen Komplexen gezeigt wurde, war ein Fach mit Kant'schen Erstausgaben gefüllt. Das Fach reichte nicht zur Aufstellung aller vorhandenen Exemplare aus.

Erwähnenswert ist des weiteren eine im Hinblick auf die beschränkten Erwerbungs-möglichkeiten dieses Genres – man mußte sie in kleiner Zahl bzw. einzelne Bändchen erwerben – nennenswerte, wenn auch unvollständige Sammlung von Almanachen des frühen 19. Jhs wie das *Taschenbuch zum geselligen Vergnügen* oder *Eunomia*, *Iris*, *Penelope*, *Urania*, *Aglaja*, *Cornelia*. Zu den verschiedenen Gebieten gibt es wertvolle Einzelstücke: zur Kirchen- und Landesgeschichte die *Kirchen-Ordnung im Churfürstenthum der Marcken zu Brandenburg* [sic] 1540; zur Psychologie Freuds *Das Ich und das Es* (1923) und die *Beiträge zur Psychologie des Liebeslebens* (1924); zur Statistik von Johann Peter Süßmilch *Die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts, aus der Geburt, dem Tode und der Fortpflanzung desselben erwiesen* (1775, Abb. 5); zur frühen Bundesrepublik die Materialien zum Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland vom Verfassungskonvent auf Herrenchiemsee 1948 im Handexemplar von Paul Löbe,¹² zur Finanzwissenschaft von Jacques Necker, dem Vater von Madame de Staël, *De l'administration des finances de la France* 1784; zur Geistesgeschichte *Jerusalem oder über religiöse Macht und Judentum* von Moses Mendelssohn 1783 (Abb. 6), die *Einleitung in die technische Chemie für Jedermann* von F. F. Runge 1836 (Abb. 7) und zum literarischen Dadaismus Huelsenbeck und Grosz (Abb. 8).

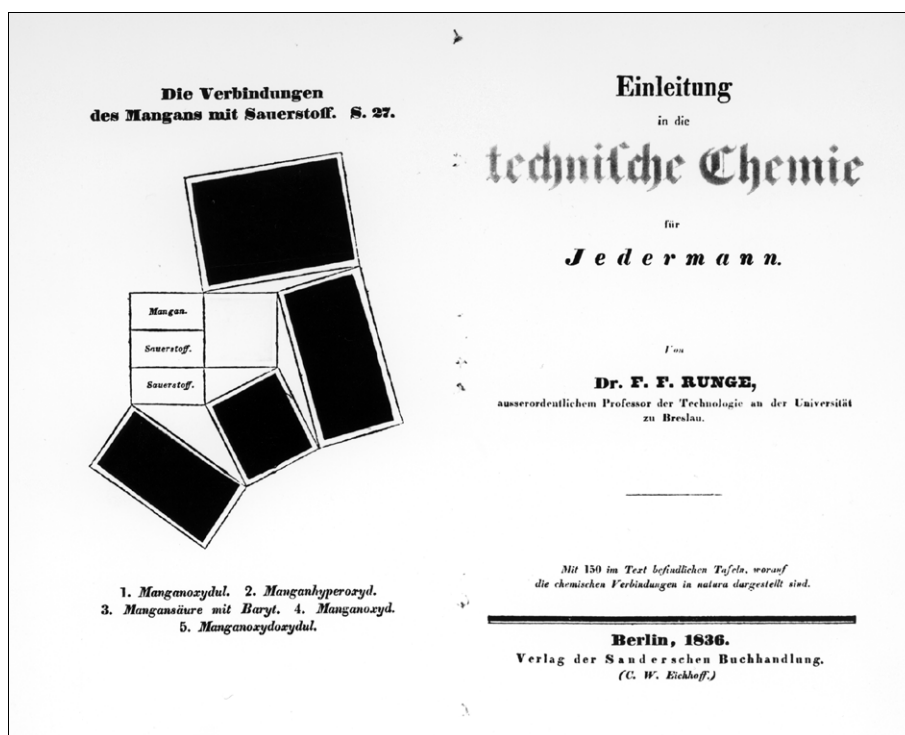


Abb. 7: F. F. Runge: Einleitung in die technische Chemie für Jedermann. 1836.

¹² Es sind 14 Ordner, die – beruhend auf dem UB-Grundsatz des umfassenden Zugangs zu den Quellen der Forschung – bis Ende der 80er Jahre im Lesesaal standen.

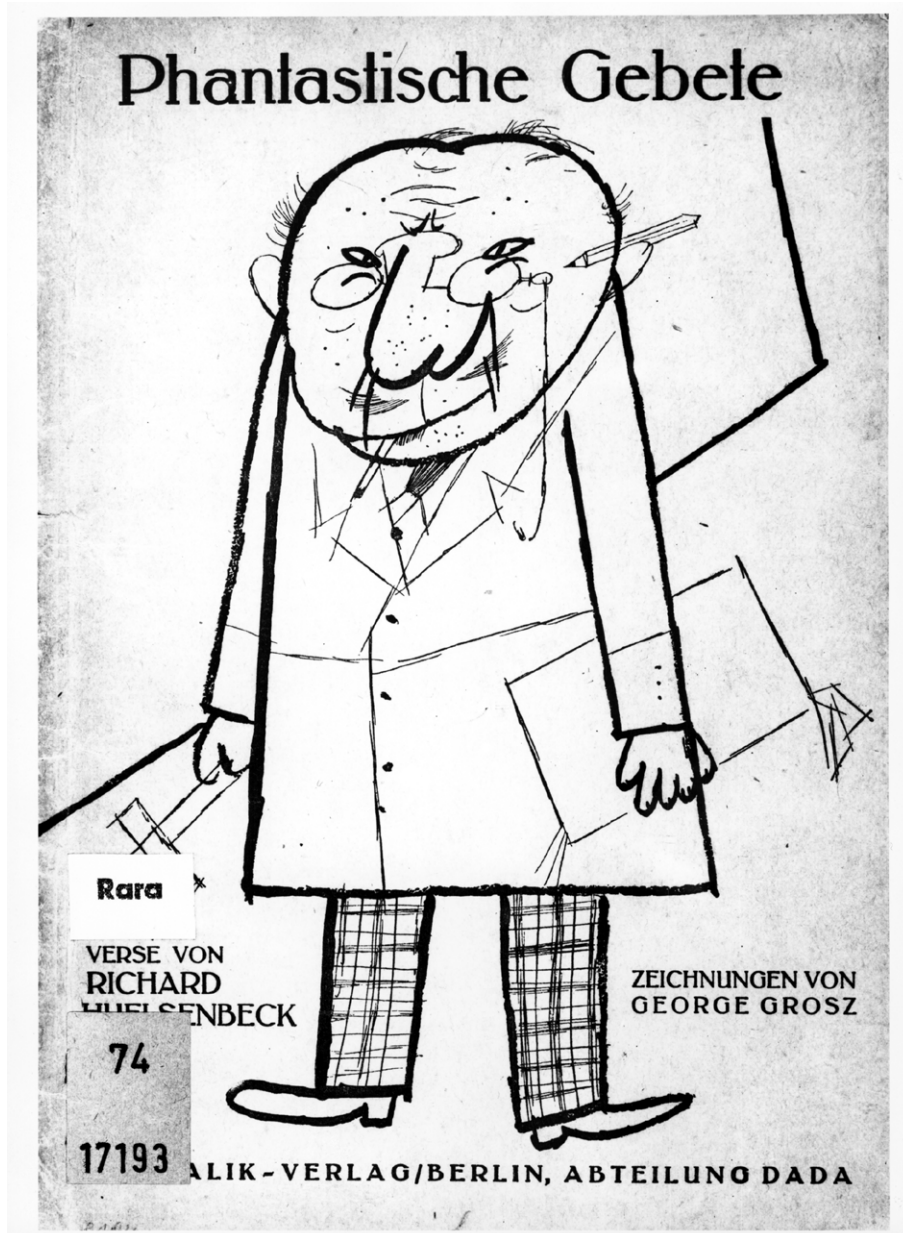


Abb. 8: Richard Huelsenbeck: Phantastische Gebete. 1920.

Ein weiterer Komplex der Rarasammlung stammt aus jüngerer Zeit: aus den 60er bis 80er Jahren, als die Universitätsbibliothek von 1965 bis 1994 Pflichtexemplarbibliothek für das Land Berlin [West] war.¹³ In dieser Zeit blühten die [West-]Berliner Hand- und Privatpressen, aus deren Publikationen eine schöne Anzahl in unsere Rarasammlung gelangte. Alle diese Pressendrucke erschienen in kleinen Auflagen und wurden vielfach im Geschützten Bestand oder der Rarasammlung aufgestellt.

¹³ Vgl. den Beitrag von Ulrich Goerdten über die Pflichtexemplare in diesem Band, dort auch die Abbildungen.

Noch ein Hinweis zu den Sekreta, den Verbotenen Büchern, dem in Bibliotheken so gerne beobachteten Giftschränk mit den der Benutzung aus vielfältigen Gründen entzogenen Büchern. Dieser Bestand ist in der UB wie in jeder wissenschaftlichen Bibliothek gering; er umfaßt 10 Bände, die aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes nach einem Gerichtsurteil¹⁴ sekretiert wurden oder aus anderer gebotener Rücksicht nicht öffentlich zugänglich sein sollen,¹⁵ außerdem zwei Bände mit der Auflösung von Prüfungsfragen (überholt), alles – wie bemerkt – wenig aufregend.

¹⁴ Czichon, Eherhard: Der Bankier und die Macht. Hermann Josef Abs in der deutschen Politik. Köln 1970. Dazu verfügbar ist auch das Urteil des Landesgerichts Stuttgart (im Offenen Magazin, Signatur: 18/73/21569(7)).

¹⁵ Es sind Werke der Deutschen Aidshilfe, die als Pflichtexemplare in die UB kamen, und nach Rücksprache mit den Herausgebern wegen der enthaltenen Patientenfotos zu den Sekreta gestellt wurden.

4. Alte juristische Dissertationen

von Klaus Schnieders

Die Universitätsbibliothek besitzt einen Bestand von rund 17.500 juristischen Dissertationen des 17. und 18. Jahrhunderts aus fast allen deutschen Universitäten. Dieser Bestand überwiegend lateinischsprachiger Titel stammte ursprünglich aus der Vereinigten Bibliothek des Kgl. Preußischen Obertribunals und des Kgl. Preußischen Kammergerichts. Er wurde der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin nach ihrer Gründung vom Kammergericht überlassen.

Da die eigene Personalkapazität nie ausreichte, diese nicht einfach zu katalogisierenden Schriften nebenbei zu bearbeiten, blieb der Bestand ohne Katalognachweis. Um diesem unbefriedigenden Zustand abzuhelpfen, wurde im Jahr 1986 ein Antrag bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft gestellt, die Bestandserschließung als förderungswürdiges Projekt anzuerkennen und für einen Zeitraum von 5 Jahren finanziell zu unterstützen. Diesem Antrag wurde stattgegeben mit der Maßgabe, daß auch die Universitätsbibliothek einen personellen Beitrag leisten müßte. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft finanzierte für zunächst einmal zwei Jahre eine Diplombibliothekar-Stelle für die Formalkatalogisierung. Dafür verpflichtete sich die Universitätsbibliothek, die Titel neben der Bearbeitung für ihren Alphabetischen Katalog nach den Preußischen Instruktionen auch nach dem neuen Regelwerk RAK für den Berliner Katalogverbund zu katalogisieren und nach Abschluß der Arbeiten einen Katalog des Bestandes zu publizieren. Die Universitätsbibliothek wurde ferner gebeten, bei ihrer Erschließung zu berücksichtigen, daß ein ähnliches Projekt im Max-Planck-Institut für Europäische Rechtsgeschichte in Frankfurt am Main angelaufen war, und möglichst eine Zusammenarbeit anzustreben. Das Frankfurter Projekt, das von dem Rechtshistoriker Filippo Ranieri geleitet wurde, ging über das hiesige Vorhaben weit hinaus. Es hatte zum Ziel, anhand der dort vorhandenen etwa 70.000 juristischen Dissertationen aus dem Alten Reich eine rechts- und sozialhistorische Untersuchung des Juristenstandes jener Zeit durchzuführen. Die Katalogisierung des Frankfurter Bestandes sollte lediglich ein nützliches Nebenergebnis sein. Da die Erfassung in Frankfurt entsprechend der anderen Zielsetzung nach anderen Regeln erfolgte als in Berlin, waren die Möglichkeiten der Zusammenarbeit sehr begrenzt. Zwar wurden bei der Arbeit am Berliner Projekt zusätzlich zu den Titeldaten Daten erfaßt, die nur in Frankfurt benötigt wurden, und probeweise in maschinenlesbarer Form nach Frankfurt geliefert, der Nutzen war aber eher gering, weil sich die Aufbereitung der Daten für die Frankfurter Zwecke als zu arbeitsaufwendig herausstellte.

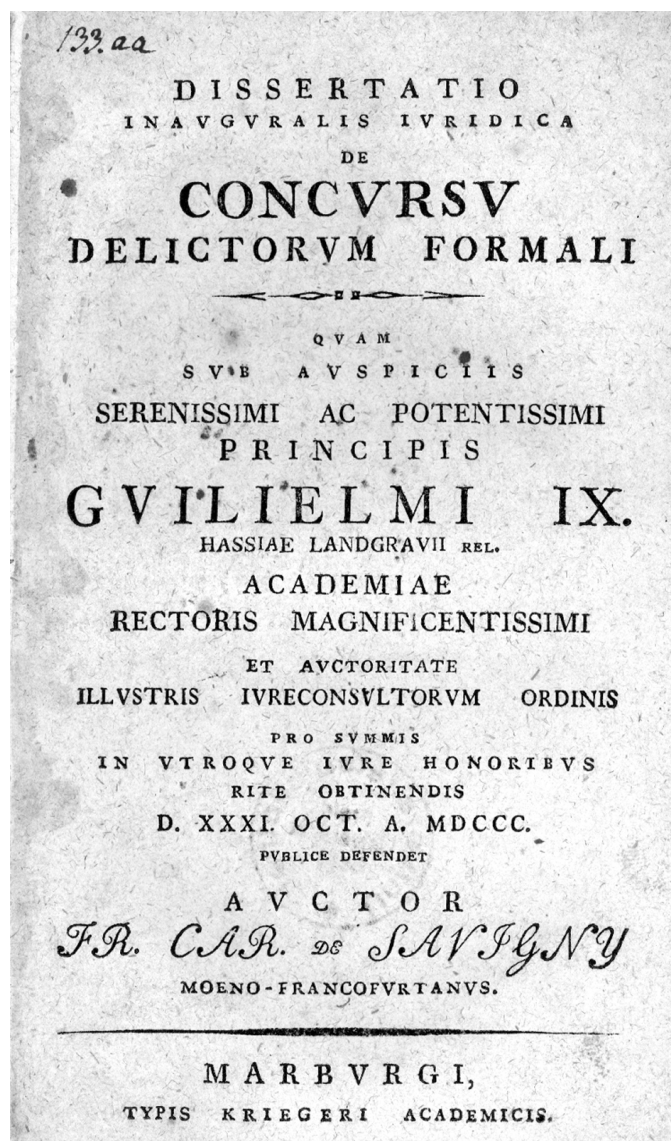


Abb. 1: Dissertation von Friedrich Karl von Savigny. 1800.

Zum angestrebten Abschluß gelangte das ehrgeizige Frankfurter Projekt übrigens nicht, weil der Projektleiter nach der deutschen Wiedervereinigung an die Universität Rostock berufen wurde, und bis dahin lediglich die Daten eines Teils des Bestandes nach dem für das Projekt erarbeiteten umfangreichen Kategorienschema erfaßt worden waren. Dieser Teil wurde als *Biographisches Repertorium der Juristen im Alten Reich: 16. – 18. Jahrhundert*, Hrsg. Filippo Ranieri veröffentlicht. Erschienen sind allerdings nur die Biographien der Juristen, deren Namen mit den Buchstaben A, C, D oder E beginnen jeweils in einem Band. Die Bände stehen im Leseaal unter der Signatur: LS VI 267. Als weiteres Teilergebnis wurden von Filippo Ranieri zwei Bände *Juristische Dissertationen deutscher Universitäten: 17. – 18. Jahrhundert* herausgegeben. Diese enthalten für die Jahre 1601 – 1605, 1650 – 1655, 1701 – 1705 und 1751 – 1755 alle im Max-Planck-Institut in Frankfurt aus diesen Zeitabschnitten vorhandenen Dissertationen mit

bibliographischen und biographischen Daten. Die Bände sind im Informationszentrum unter der Signatur LS XIII 1799/15 zu finden. Schließlich wurde auch ein Katalog der aus der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt stammenden etwa 21.000 Titel umfassenden Sammlung Lehnemann in zwei Bänden als Nebenprodukt des Projekts erarbeitet und in sehr kleiner Auflage herausgebracht. Der Titel lautet: *Katalog der Sammlung Lehnemann: juristische Schriften des 16. – 18. Jahrhunderts*. Hrsg. Ulrich Dingler. Die Universitätsbibliothek hat den Katalog im Wege des Publishing on Demand aus dem MPI bezogen und unter der Signatur LS VI 206 im Lesesaal aufgestellt.

Nach den Vorbereitungen im Jahre der Antragstellung und nach dem Abschluß einer Testphase in den beiden ersten Monaten des Jahres 1987 begann die Katalogisierung im Berliner Monographienverbund. Auch solange kein alphabetischer Katalog existierte, waren die Dissertationen benutzbar. Sie waren ursprünglich nach dem Alphabet der Praesides, d. h. der „Doktorväter“ und Vorsitzenden bei den Disputationen, in denen der Respondent (Promovend) seine Dissertation verteidigte, aufgestellt worden und daher verhältnismäßig leicht aufzufinden, wenn man den vollständigen Titel kannte. Eine sachliche Suche war allerdings nur mit Hilfe der einschlägigen Verzeichnisse (z. B. Lipenius, Martin: *Bibliotheca realis iuridica*) oder eines systematisch geordneten Nachtrags zum Katalog der Vereinigten Bibliothek des Kgl. Obertribunals und des Kgl. Kammergerichts, (Berlin 1874; ohne Verfasser- und Titelregister!) möglich. Diese Nachschlagewerke standen dem Benutzer in der Universitätsbibliothek zur Verfügung. Am Ende des Projekts nach etwa fünf Jahren sollte eine wesentliche Verbesserung der Benutzbarkeit des Dissertationenbestandes stehen. Zwar wurde auf die Katalogisierung nach Preußischen Instruktionen und damit auf die Aufnahme in den Alten alphabetischen Katalog der UB verzichtet. Dafür standen nach und nach die elektronisch erfaßten Titel sofort nach ihrer Bearbeitung allen Interessenten in den Bibliotheken zur Verfügung, die dem inzwischen zum Berlin- Brandenburgischen erweiterten Berliner Monographienverbund angeschlossen waren. Außerdem wurden die Titeldaten in den vom Deutschen Bibliotheksinstitut erstellten Verbundkatalog überführt und waren damit auch überregional nutzbar. Heute sind sie über den FU-OPAC im Internet weltweit abrufbar. Die Bearbeitungszeit für den gesamten Bestand verlängerte sich allerdings beträchtlich, denn als die DFG-Förderung ausgelaufen war und die UB ihre Eigenleistungen erbringen sollte, hatte sich die personelle Situation so verschlechtert, daß kein Verständnis dafür zu finden war, daß aktuelle Aufgaben zugunsten der Katalogisierung von Altbeständen zurückgestellt werden. Trotzdem konnte die alphabetische Katalogisierung in kleinen Schritten vor ein paar Jahren abgeschlossen und damit der Bestand allgemein zugänglich gemacht werden. Vor allem über die Fernleihe und für historische Ausstellungen wird der Bestand rege benutzt.

Neben der alphabetischen Katalogisierung wurden die Dissertationen auf der Basis des Kammergerichtskataloges systematisiert und mit Notationen versehen. Im Rahmen des 1999 eingeführten Bibliotheksverwaltungssystems ALEPH500 ist diese Systematik nicht abzubilden, man kann daher im OPAC eine sachliche Suche nur über Stichworte durchführen. Da die Titel von Dissertationen in aller Regel den behandelten Gegenstand recht genau umschreiben, ist dieses Vorgehen mit Hilfe der von der EDV bereitgehaltenen Möglichkeiten, vor allem durch Trunkierung, durchaus erfolgversprechend. Andererseits handelt es sich bei den Titeldaten nicht um ein kontrolliertes Vokabular, auch ist die in den Titeln verwendete Terminologie schon wegen der teils erheblichen zeitlichen bzw. räumlichen Abstände von Promotionsjahren und -orten keineswegs einheitlich. Daher soll der Bestand unabhängig vom OPAC als systematisch gegliederter Katalog auf CD-ROM angeboten werden. Vorgesehen ist eine Allegro-Datenbank, die eine Vielzahl von Registern bereitstellt. Das ermöglicht Recherchen nach den unterschiedlichsten Kriterien. Die Überführung der benötigten Daten von ALEPH nach Allegro ist bereits erfolgt, die weitere Bearbeitung steht bevor.

Ältere Medizin

von Michael Engel

1. Geschichte der Berliner Medizinischen Zentralbibliothek (BMZ) und ihrer teilweisen Übernahme durch die UB
2. Die medizinhistorischen Altbestände der UB
3. Die Sammlung Rott
4. Schlußbetrachtung

1. Geschichte der Berliner Medizinischen Zentralbibliothek (BMZ) und ihrer teilweisen Übernahme durch die Universitätsbibliothek

Die Wiederaufnahme wissenschaftlichen Lebens in Berlin begann schon Ende 1945 und war besonders durch die Wiederöffnung der Berliner Universität und der Technischen Universität gekennzeichnet. Daneben gab es zahlreiche wissenschaftliche Einrichtungen oder Reste von ihnen, die vor allem im medizinischen Bereich dringend mit Fachliteratur versorgt werden mußten. „Das damalige Landesgesundheitsamt Berlin begann nach 1945 mit der Sammlung der weitgehend verstreuten Restbestände [medizinischer Bibliotheken. M. E.]. Durch Magistratsbeschluß Nr. 327 wurde am 21. Juli 1947 festgesetzt, daß beim Landesgesundheitsamt eine Medizinische Zentralbibliothek zu errichten sei, die der interessierten Öffentlichkeit als medizinische Fachbibliothek dienen und der praktizierenden Ärzteschaft, der Gesundheitsverwaltung und der Forschung die wissenschaftliche und verwaltungstechnische Literatur zur Verfügung stellen sollte. Den Grundstock der neu zu bildenden Bibliothek bildeten ca. 3.000 vorhandene Bände des ehemaligen Hauptgesundheitsamtes der Stadt Berlin. Als Anschaffungsetat wurden 200.000 Reichsmark bewilligt.“¹⁶ Nach der Spaltung Berlins war die *Berliner Medizinische Zentralbibliothek* (BMZ) nur noch für den Westteil und die 1949 als Bibliothek der Abteilung Gesundheitswesen beim Magistrat von Groß-Berlin gegründete und später als Fachabteilung der Berliner Stadtbibliothek geführte *Berliner Ärztebibliothek* für den Ostteil zuständig.¹⁷ Der Zeitschriftenbestand der BMZ wurde innerhalb eines Inventarausgleichs mit Krankenhäusern und anderen Einrichtungen aufgebaut, wodurch gerade die ältere deutschsprachige Zeitschriftenliteratur zur Verfügung stand. Hauptsammelgebiet war das öffentliche Gesundheitswesen, und die BMZ errang damit auch eine hervorragende Position.

¹⁶ Stürzbecher, Manfred: 30 Jahre Berliner Medizinische Zentralbibliothek. In: Berliner Ärzteblatt 92 (1979) S. 381-382; ders.: Die Berliner Medizinische Zentralbibliothek. In: Gesundheitspolitik 8 (1966) S. 300-305.

¹⁷ Elz, Gertrud: 10 Jahre Berliner Ärztebibliothek, Fachabteilung der Berliner Stadtbibliothek. In: ZfB (1959) S. 442-443.

Die Gründung medizinischer oder naturwissenschaftlicher Fachbibliotheken wirft im Gegensatz zu geisteswissenschaftlichen einige besondere Probleme auf. Hauptproblem ist das schnelle Veralten monographischer Literatur, insbesondere der Lehrbücher und der zeitabhängig immer spärlicher werdende Zugriff auf ältere Zeitschriftenjahrgänge. Im Zeitschriftenbereich bedarf es also gründlicher Überlegungen, welche Titel rückwärtig ergänzt werden müssen. Für die BMZ waren derartige Überlegungen in den ersten Jahren wenig relevant, hier hieß es zu nehmen, was man bekam. Die Situation veränderte sich drastisch mit der Spaltung der Stadt. Mit der Gründung der *Wissenschaftlichen Zentralbibliothek* (WZB), 1950 der Öffentlichkeit übergeben, und der Freien Universität erwuchs eine starke Konkurrenz, auf die sich die BMZ im Bestandsaufbau nicht überzeugend einzustellen fähig war. Die dezentrale medizinische Fakultät der Freien Universität mit zahlreichen Instituts- und Klinikbibliotheken, aber auch die UB der FU mit einer stark ausgebauten Erwerbung vorklinischer und theoretischer Literatur, dazu auch die an sie abgegebenen Verlegerexemplare, meist in der „Abteilungsbibliothek Medizin“ der UB innerhalb der medizinischen Bibliothek des Krankenhauses Westend (= Universitätsklinik) drängten die BMZ hinsichtlich der Neuerscheinungen in die zweite Reihe. Eine Absprache, wonach die BMZ die ältere Literatur sammeln sollte, führte zu Übernahmen von FU-Beständen, doch dies war eben keine aktuelle Fachliteratur. Gleiches galt für Abgaben der WZB bzw. Amerika-Gedenkbibliothek (AGB) an die BMZ. Zahlreiche Schenkungen und auch mit Mitteln der Klassenlotterie angekaufte Sammlungen vergrößerten den Altbestand. Während dieser qualitativ immer besser wurde, konnte die BMZ bei den Neuerscheinungen immer weniger mithalten. Letztlich bestand für eine medizinische Zentralbibliothek seit dem Hochschulausbau der siebziger Jahre kein Bedarf. Die dokumentarischen und bibliographischen Unternehmen der BMZ¹⁸ – die die Existenz der BMZ vor allen anderen Leistungen gewährleisteten – bedurften jedoch weiterhin des Erwerbs aktueller Literatur. Da aber der Übergang auf EDV-gestützte Arbeitsweisen nicht realisiert werden konnte, mußten in den siebziger Jahren auch zahlreiche Dienstleistungen kritisch hinterfragt werden. Mit dem Senatsbeschluß 1208/76 vom 2.11.1976 zur Auflösung der BMZ begannen die Verhandlungen in den betroffenen Verwaltungen über ihr weiteres Schicksal.¹⁹

Als ich am 1. April 1978 als frischgebackener Bibliotheksassessor meinen Dienst in der UB der FU antrat, drückte mir Dr. Günter Baron, stellvertretender Leiter der UB, einen prall gefüllten Ordner in die Hand mit der Aufforderung, seitens der UB für die Auflö-

¹⁸ Engel, Michael und Manfred Stürzbecher: Die Berliner Medizinische Zentralbibliothek und die Zeitschriftenbibliographie zur Geschichte der Medizin. Begleitheft zu: Zeitschriftenbibliographie zur Geschichte der Medizin. Biographien. Bd. 3; Zusammenge stellt für die Jahre 1959 bis 1980. Hrsg. Michael Engel. Berlin 1986. Die Geschichte der BMZ kann an dieser Stelle nur soweit dargestellt werden, wie sie für das Fachreferat Medizin an der UB der FU von Belang war.

¹⁹ Der Senator für Gesundheit und Umweltschutz. Einladung zu einer Besprechung, 20.12.1976. Universitätsarchiv (UA) Abt. 4, Handakte Engel, Michael (UB, Fachreferat Medizin: BMZ Ordner 1).

sung der BMZ zu sorgen. Ein eigentümlicher Arbeitsbeginn war das schon, denn ich wußte überhaupt nicht, worum es sich handelte. Und die UB-Leitung war froh, daß die Angelegenheit endlich durch die Wiederbesetzung des Fachreferates Medizin eine definierte Zuständigkeit gefunden hatte. Klare Vorgaben für die nun folgenden Besprechungen über das weitere Vorgehen gab es seitens der UB nicht, unüberhörbar war die Meinung, bloß nichts davon ins Haus zu schaffen.²⁰ Dr. Werner Liebich, Ltd. Bibliotheksdirektor, war aber sachkundig genug zu wissen, daß eine entsprechend kompromißlose Haltung die Vernichtung wertvoller Bestände zur Folge haben könnte.

Zu diesem Zeitpunkt umfaßte der Bestand der BMZ ca. 105.000 bearbeitete und ca. 20.000 unbearbeitete Bände (zusammen ca. 3.400 lfde m); 675 Zeitschriften (481 deutsche, 194 ausländische) wurden laufend gehalten. Die eingearbeiteten Monographien waren systematisch aufgestellt, es gab einen alphabetischen und einen systematischen Katalog. Die Monographien stellten etwa 60% des gesamten Bestands dar.²¹ Ihre Provenienz – soweit es keine Neuerscheinungen waren – war weit gefächert, die Besitzvermerke deuten darauf hin, daß die BMZ Auffangstation von herrenlosen Bibliotheken und mehr noch von Restbeständen war. Daß sich gerade darunter zahlreiche Raritäten befanden, war nur wenigen Außenstehenden bekannt. Die ältesten Bücher stammten vom Ende des 17. Jahrhunderts, eine Reihe von Standardwerken des 18. und frühen 19. Jahrhunderts war vorhanden, der zeitliche Schwerpunkt lag eindeutig bei der Literatur, die zwischen 1850 bis 1950 erschienen waren. Für diese Epoche konnte die BMZ mit anderen medizinischen Bibliotheken außerhalb West-Berlins sehr wohl konkurrieren. Um das zentrale Thema öffentliches Gesundheitswesen war dann die medizinische Fachliteratur gruppiert. Die wichtigsten Lehr- und Handbücher fanden sich genau so wie einst hochaktuelle Spezialliteratur. Ausnehmend stark war die Literatur über Geschlechtskrankheiten und Tuberkulose vertreten. Auch aus dem Bereich der alternativen Medizin (u. a. Homöopathie) und Außenseitermedizin waren viele Titel nachzuweisen, dazu dann selbstverständlich die über Kurpfuscherei. Grundsätzlich also ein homogener, wenn auch ergänzungsfähiger und -würdiger Bestand. Den Medizinhistorikern war die BMZ ein Schatzkästlein. Daß dieser Bereich in Relation zum eigentlichen Aufgabenbereich übermäßig stark ausgebildet war, konnte nicht übersehen werden. Nach Einstellen der Dienstleistungen für die Gesundheitsverwaltung, die einfach schon wegen der technischen Rückständigkeit der Dokumentationsdienste obsolet geworden war, war die BMZ, wollte man den Betrieb einstellen, nur noch als historische Forschungsbibliothek

²⁰ Die UB begründete ausführlich, weshalb die BMZ nicht von der FU übernommen werden sollte, führte dabei vor allem formale Gründe an. (Ergebnisprotokoll der Sitzung vom 10. Januar 1977. UA Abt. 4, Handakte Engel, Michael (UB, Fachreferat Medizin: BMZ Ordner 1). Unverkennbar ist, daß es nicht allein um die BMZ ging, sondern daß langjährige Sticheleien um eine Berliner Landesbibliothek weiter geführt wurden.

²¹ Alle Angaben aus: F. J. Kühnen: Gutachten über die Berliner Medizinische Zentralbibliothek [September 1980]. UA: Abt. 4, Handakte Engel, Michael (UB, Fachreferat Medizin: BMZ) Ordner 1.

für eine Universalbibliothek mit entsprechendem eigenen Grundbestand geeignet und von hohem Wert. Von der vielfach, wenn nicht meist dubletten, neueren Literatur hätte man sich dabei leicht trennen können. Die bibliothekarisch beste Lösung wäre also gewesen, die BMZ samt Personal und vielleicht 10% des Erwerbungssetats – zur Ergänzung markanter Lücken durch Antiquariatskäufe – in eine der in Frage kommenden Bibliotheken einzugliedern. Geeignet schienen die Senatsbibliothek (als Behördenbibliothek mit zentralen Aufgaben²²) und die Universitätsbibliothek der FU bzw. diese sowie zusätzlich auch einige FU-Fachbibliotheken. Das BMZ-Personal (de facto drei von ehemals zehn Beschäftigten, – in unkündbaren Arbeitsverhältnissen –) hätte trotz bekannter Schwächen in der Titelaufnahme dennoch die Einarbeitung in den Formalkatalog der aufnehmenden Bibliothek vornehmen können, wobei nach dem berechenbaren Eintritt in den Ruhestand sowohl die Einarbeitung erfolgt als auch die gewünschte Streichung der Stellen eingetreten wären.²³ Wegen des berechenbaren Ausscheidens der Beschäftigten und der erheblichen Reduzierung wenn nicht sogar völligen Streichung des Erwerbungssetats wurden ja die Kosten praktisch auf das niedrigste erreichbare Niveau reduziert; der Wegfall der Mietzahlungen war zudem durch die bevorstehende Auflösung der BMZ sicher. Für die UB hätte diese Lösung mittelfristig den Nachteil gehabt, schon zwei, eher aber drei Jahre früher als es dann wirklich erfolgte, ein Außenmagazin einrichten zu müssen.²⁴ Kein strukturell bedingtes, aber ein technisches Problem für die UB wäre die Unterbringung des so übernommenen Personals geworden. Doch es kam alles ganz anders. Ursprünglich war die BMZ der Senatsverwaltung für Gesundheit zugeordnet und gelangte im Vorfeld der Bemühungen um Umstrukturierung 1979 in die Zuständigkeit der Senatsverwaltung für kulturelle Angelegenheiten²⁵, der auch die Senatsbibliothek unterstand. Zwischen 1977 und 1980 waren an den Verhandlungen beteiligt: Vertreter beider genannter Senatsverwaltungen, der ehemalige nebenamtliche wissenschaftliche Leiter der BMZ, der Leiter der Senatsbibliothek, die Senatsverwaltung für Wissenschaft (zeitweilig) und die Leitung der UB. Konsens zu erzielen war nicht einfach, da sowohl gegensätzliche Argumente vorgebracht als auch kontroverse subjektive Interessen vertreten wurden. Nicht einmal letztere waren dabei

²² Und mit großen Ambitionen, die wissenschaftliche Landesbibliothek West-Berlins zu werden.

²³ Im Verlauf der beabsichtigten Umstrukturierung der BMZ gelangte sie 1979 mitsamt der Personalstellen in die Zuständigkeit der Senatsverwaltung für kulturelle Angelegenheiten. Ihr Vertreter sah trotz gegenteiliger offizieller Äußerungen keine Möglichkeit, BMZ-Stellen an die FU abzugeben.

²⁴ Diese Lösung hätte die UB-Leitung akzeptiert, damit wäre ihr aber de facto allein schon mit der Magazinfrage eine zusätzliche regionale Funktion zugefallen. Das war aber bibliothekspolitisch nicht durchzusetzen. Ein Bericht vom 16.11.1977 über die Prüfung des Vorschlags, die BMZ aufzulösen, kommt zu dem Schluß, daß keiner der Auflösungsvorschläge merkliche Einsparungen erbringen würde (UA: Abt. 4, Handakte Engel, Michael (UB, Fachreferat Medizin: BMZ) Ordner 1). Sehr überzeugend fand ich die Argumentation nicht. Aber es ging ja politisch um etwas anderes.

²⁵ 1979 wohl noch Senatsverwaltung für Kultur und Wissenschaft. Nach Teilung dieses Ressorts in die beiden Verwaltungen für Kultur bzw. Wissenschaften wurde die BMZ dann, da formal eine Behördenbibliothek, leider der ersteren zugeordnet.

immer von der Hand zu weisen. Schließlich wurde Dr. Franz Josef Kühnen, Leiter der Medizinischen Zentralbibliothek in Köln, als Gutachter gewonnen. Im August 1980 prüfte er gründlich anhand der Akten, durch Ansicht der Bestände und Befragung des Personals die Struktur und empfahl eine drastische Reduzierung des Betriebs bei stark eingeschränkter Erwerbung, Abgabe der Sammlung und Einstellung der Dokumentationen.²⁶ Die Auflösung der BMZ wurde in dem Gutachten nicht gefordert, wäre jedoch das Ergebnis der vorgeschlagenen Zerstückelung und Aufgabenbeschränkung gewesen. Jedoch zielte in dem Gutachten alles auf eine geregelte Abwicklung. Es wurde am 10.10.1980 in der *Kommission für wissenschaftliches Bibliothekswesen des Informationsbeirates* diskutiert und die FU wurde zu der die Bestände der BMZ weitgehend übernehmenden Einrichtung des Landes Berlin bestimmt. Auch hier wurde ein geregeltes Verfahren – auch bei der vorgeschlagenen Abgabe einiger Systemgruppen an die Senatsbibliothek – vorausgesetzt, und es sollten dafür Mittel aus dem Personaletat der BMZ bereitgestellt werden.²⁷ Über das von der Kommission erzielte Einvernehmen wurde der zuständige Fachreferent der UB am 29. Oktober 1980 zugleich mit festen Zeitangaben für den Abtransport persönlich von der Senatsverwaltung in Kenntnis gesetzt.²⁸ Und wieder kam alles etwas anders: Nachdem der BMZ an ihrem Standort Hardenbergstraße schon ein Stockwerk gekündigt und der dort befindliche Bestand in die Senatsbibliothek verlagert worden war, mußte nun auch das verbliebene Depot bis Ende Dezember 1980 geräumt werden. Nun wurde die pragmatische Entscheidung getroffen, von dort die vor 1945 erschienenen Bücher an die FU und die übrigen an die Senatsbibliothek zu übertragen, letztere sollte aber nach Beschluß der Kommission auch die vollständige Systemgruppe A 20 (Berlin-Literatur) erhalten, Dubletten jedoch der UB der FU anbieten. Dies betraf auch einige weitere Systemgruppen. Das brachte Unfrieden, denn der Schnitt hätte sinnvoll auch die an die Senatsbibliothek abzugebenden Systemstellen betreffen müssen.²⁹ Besonders „A 20“ wurde zum Reizwort, denn dieser Bestand muß für die Senatsbibliothek voller Dubletten gewesen sein. Auch auf den Altbestand der weiteren für sie vorgesehenen Gruppen hätte sie unbeeinträchtigt in ihren Aufgaben und Zuständigkeiten ohne weiteres verzichten können.³⁰ Es kann nicht be-

²⁶ F. J. Kühnen: Gutachten über die Berliner Medizinische Zentralbibliothek [September 1980]. UA: Abt. 4, Handakte Engel, Michael (UB, Fachreferat Medizin: BMZ) Ordner 1.

²⁷ Ergebnisprotokoll Kommission für wissenschaftliches Bibliothekswesen des Informationsbeirates, Sitzung vom 10. 10. 1980. Dazu auch: Protokoll der 141. Sitzung der BIK vom 12. 11. 1980. Beides: UA: Abt. 4, Handakte Engel, Michael (UB, Fachreferat Medizin: BMZ) Ordner 1.

²⁸ Brief vom 29.10.1980. UA: Abt. 4, Handakte Engel, Michael (UB, Fachreferat Medizin: BMZ) Ordner 1.

²⁹ Das unter Zeitdruck entstandene Gutachten konnte die positiven Belange, die der den eigentlichen Aufgaben der BMZ nur bedingt entsprechende Monographienbestand dennoch bot, nicht angemessen bewerten.

³⁰ Die zu bedienende Klientel bedurfte der neueren Werke, historisch Arbeitende hätten den gesamten Altbestand dann an der UB gefunden.

hauptet werden, daß der Leiter der Senatsbibliothek und der zuständige Fachreferent der UB in den folgenden Wochen sehr freundschaftlich miteinander umgingen.³¹ Hingegen entwickelte sich ein sehr gutes, bis heute andauerndes Verhältnis zum ehemaligen nebenamtlichen wissenschaftlichen Leiter der BMZ. Die Abwicklung der BMZ an sich strikt ablehnend erkannte er, daß mit der Übernahme des historischen Bestandes durch die UB der FU dessen Rettung und Bewahrung sowie sachgerechte Bearbeitung gewährleistet sein würden. Sehr kooperativ war auch das Personal der BMZ. Der Abtransport aus der Hardenbergstraße konnte termingerecht abgewickelt werden.

So begann eine „unendliche Geschichte“, auch wenn die Einarbeitung inzwischen – 2002 – als abgeschlossen bezeichnet werden kann und nur noch Restarbeiten anstehen, auf allerlei Weise habe ich noch immer mit der BMZ zu tun, und daran wird sich vorerst kaum etwas ändern. Von heute auf morgen ca. 1000 laufende Meter (30.000 bis 40.000 Bände) unterzubringen erwies sich als schwierig. Für einige Zeit konnte über Magazinkapazitäten in der UB verfügt werden, ca. 500 m wurden in Kellerräumen im Haus Corrensplatz 2 untergebracht, und seit 1984 wurden unbearbeitete BMZ-Zeitschriften aus der UB in einem Außenmagazin in der Mecklenburgischen Straße, dann der Gesamtbestand in einem unbenutzten Magazin der erziehungswissenschaftlichen Bibliothek zwischengelagert, bis sie dann endgültig in der UB landeten. Nachdem sich Dr. Liebich mit der Übernahme einverstanden erklärt hatte, wurden erst einmal zwei Punkte klargestellt: 1. Die sonstigen Aufgaben im Fachreferat Medizin bleiben bestehen. 2. Personal kann innerhalb der Planstellen nicht bereit gestellt werden.³² Doch auch hier wurde ein Ausweg gefunden. Jahrelang konnten Bibliotheksinspektorinnen z. A., ABM-Kräfte und schließlich drei der UB aus strukturellen Veränderungen zugeordnete Mitarbeiterinnen im BMZ-Projekt arbeiten. Damit war die Formalkatalogisierung organisiert, die Beschlagwortung erfolgte durch den Fachreferenten, wobei das alte Regelwerk für eine effiziente Arbeit gut geeignet war. Schnell wurde auch der Geschäftsgang konzipiert, der die Katalogabteilung nicht tangieren sollte, wobei die Zeitschriften jedoch nach Vorarbeiten der BMZ-Arbeitsgruppe an die für die ZDB-Meldungen zuständigen Mitarbeiterinnen gingen. Zu diesen betrieblichen Angelegenheiten ist nicht viel zu sagen, so daß im folgenden hauptsächlich auf das, was die BMZ wie auch weitere Zugänge

³¹ Um die Übernahme auch inhaltlich besser begründen zu können – war doch das vorgesehene Ausscheiden unnützen Materials nicht mehr möglich –, hieß es, sich an den Katalogen und dem Bestand soweit sachkundig zu machen, wie es zeitlich möglich war und auch den unbearbeiteten Bestand und die Dubletten zu bewerten. Dies erfolgte des Nachts, damit die „Gegenseite“ nicht erfuhr, wie einzelne Sachgruppen beurteilt wurden. Andernfalls war ein ganz schneller Abtransport die Folge. Es blieb dann auch nicht beim Begutachten. Nachts wurden die Rosinen herausgepickt und am folgenden Morgen ganz schnell und heimlich nach Dahlem transportiert. Das war kindisches Verhalten auf beiden Seiten, und es ärgert mich noch heute, daß nur auf diese Weise gehandelt werden konnte. Von den Dubletten aus „A 20“, die für die Forschung am FMI durchaus nützlich gewesen wären, hat die FU meines Wissens kein einziges Buch erhalten.

³² Was ich inoffiziell schon wußte, bestätigte sich: Die UB erhielt kein zusätzliches Personal.

inhaltlich boten, eingegangen werden soll. Ein großer Teil des Bestands an Büchern und Zeitschriften der BMZ gelangte also an die UB der FU. Der bibliothekarisch versierten Nutzerschaft war dies schnell bekannt und wegen der Aufteilung auf zwei Bibliotheken sowie der mittelfristig beschränkten Benutzung von ihr auch kritisiert worden, die Öffentlichkeit wurde hingegen etwas in die Irre geführt. 1983 erschien eine Meldung, nach der die gesamte BMZ in die Senatsbibliothek integriert worden sei.³³ Der Tagesspiegel schrieb am 3.1.1984 „Medizinische Zentralbibliothek jetzt im Ernst-Reuter-Haus“³⁴, und 1986 druckte das Bundesgesundheitsblatt einen Beitrag, der die von der Senatsbibliothek übernommenen Bestände richtig beschreibt, in dem die UB jedoch überhaupt nicht erwähnt wird.³⁵

2. Die medizinhistorischen Altbestände in der UB

Es soll nicht verschwiegen werden, daß der Neuzugang innerhalb der UB mehrheitlich auf Ablehnung und Unverständnis stieß. Es mußte also im Hause das Bewußtsein geweckt werden, daß die BMZ den vorhandenen medizinisch-naturwissenschaftlichen Altbestand ergänzt und verstärkt. Trotz aller Bemühungen blieb immer eine spürbare Skepsis. Der unübersehbar erhebliche, schon vorhandene Altbestand an medizinisch-naturwissenschaftlicher Literatur der UB und dazu nun die BMZ ließen die Vision eines Zentrums für überwiegend deutschsprachige historische Literatur dieser Fächer an der FU entstehen, das den Zeitraum von etwa 1820 bis 1950 abdecken würde. Gegebenenfalls hätten auch weitere FU-Bibliotheken darin einbezogen werden können. Dr. Liebich tat dies keineswegs als Spinnereien eines überkandidelten Fachreferenten ab, doch wissenschaftspolitisch wie bibliothekspolitisch war es nicht opportun, aus einer Vision einen Projektantrag zu formulieren. Völlig unspektakulär wurde also die Einarbeitung in den Bestand der UB begonnen; da die Umsigelung am Berliner Gesamtkatalog sowie in der Zeitschriftendatenbank nicht möglich war, galt das Bibliothekssigel B739 der BMZ hinfert als ungültig. „Dagegen scheint die Literatur zur Geschichte der Medizin mit fast einem Viertel des Monographienbestandes übermäßig ausgebaut ...“, äußerte sich 1980 der Gutachter. Nach meinen Kenntnissen war Walter Lademacher (1903-1973), erster BMZ-Bibliotheksleiter, ursprünglich Buchhändler. Er, wie der später in die BMZ ein-

³³ Medizinische Zentralbibliothek in Senatsbibliothek integriert. In: Der Praktische Arzt Heft 8 (1983) S. 589.

³⁴ Am Ende der kurzen Nachricht heißt es: „Ein Teil der Bücher und Zeitschriften wurden an die Universitätsbibliothek angegeben.“ Eine Klarstellung wurde wegen der Bedeutungslosigkeit des Themas abgelehnt.

³⁵ Stromeyer, Rainald: Das öffentliche Gesundheitswesen in der Senatsbibliothek Berlin (mit Teilbeständen der ehemaligen Berliner Medizinischen Zentralbibliothek). In: Bundesgesundheitsblatt 29 (1986) S. 191.

getretene Alfred Berg (1917-1986), zuständig für die Dokumentationen, scheint besonderes Interesse für die Medizingeschichte besessen zu haben. Es dürfte sicher sein, daß gerade Lademacher und später Dr. Dr. Manfred Stürzbecher – nebenamtlicher wissenschaftlicher Leiter der BMZ und zu den führenden Medizinhistorikern der Stadt gehörend – in den mannigfachen Schenkungen deren eigentlichen Wert als unverzichtbare Quellen wissenschaftshistorischer Arbeit erkannten. Selbstverständlich konnte die Nutzung nur eine geringe sein, wie es nun einmal der Fall ist, wenn die ursprüngliche Funktion entfallen und die neue als geistes- und sozialwissenschaftliche entstanden ist. In dieser Beziehung galt die BMZ als Geheimtip, hier ließ sich auch Material finden, das in allen übrigen deutschen Bibliotheken nicht nachgewiesen werden konnte.

In den Wochen nächtlichen Durchstreifens der BMZ bestätigte sich, daß es sich nicht nur um viele tausend Bände wissenschaftshistorisch wertvoller Literatur handelt, sondern daß Teilbestände wie auch einzelne Bücher ihre ganz eigene Geschichte haben. In einer kleinen Ausstellung wurde 1981 auf Besitzvermerke in Büchern hingewiesen, die die Zell- und Gewebezüchtung in Berlin und ihre Protagonistinnen dokumentierte. Dieses Thema war rein zufällig gewählt, zeigte aber schon, was die BMZ alles bieten kann.³⁶ Im folgenden Jahr konnte erneut eine kleine Ausstellung gezeigt werden, wobei die gezeigten Bücher und Zeitschriften aus der UB und der BMZ stammten. Die 1982 veröffentlichte Studie über das Berufsbild des höheren Bibliotheksdienstes³⁷ veranlaßte vor dem Hintergrund der UB-internen Skepsis hinsichtlich der BMZ und der verstärkten Distanzierung von „wenig benutzter Literatur“ in der bibliothekspolitischen Diskussion einen Gedanken weiterzuführen. Im „Berufsbild“ wird gefordert, die fachliche Mitwirkung des wissenschaftlichen Bibliothekars gerade auch dort einzusetzen, wo der organisierte selbständige Forschungsbetrieb nicht oder in geringem Umfang besteht. Damit war die Situation der Wissenschaftsgeschichte gut beschrieben. Die Anzahl der diesbezüglichen Institute und der dort wirkenden Forscher und Forscherinnen war und ist geringer als die der außerberuflichen. Und die Institutsbibliotheken decken – von einigen Ausnahmen abgesehen – im wesentlichen den engeren Literaturbedarf ab. (Diese Behauptung hat sich in den folgenden Jahren bestätigt.) In etwas reduzierter Form wurde das 1980 Dr. Liebich vorgestellte Programm nun auch der Öffentlichkeit vorgelegt.³⁸ Im Endzweck sollte die BMZ-Arbeitsgruppe wissen, woran sie arbeitet. Und schließlich konnte es nicht schaden, auszusprechen, daß der Zeitgeist nicht alles sein kann. Die BMZ hatte auf die Erwerbung der UB auch einen direkten Einfluß: Es gab eine ziemlich

³⁶ Engel, Michael: Besitzvermerke als Quelle der Bibliotheks- und Wissenschaftsgeschichte. In: Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. Bibliotheksinformationen Nr. 1 (1981) S. 1-6.

³⁷ Berufsbild des höheren Bibliotheksdienstes. Verein Deutscher Bibliothekare, 1982.

³⁸ Engel, Michael: „Schon wieder so viel olle Bücher! Die liest ja doch keiner mehr!“ Medizinisch-naturwissenschaftliche Altbestände in einer jungen Bibliothek. In: Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. Bibliotheksinformationen Nr. 5 (1982) S. 7-11.

große Anzahl von Büchern zur Homöopathie. Mit der seit 1954 von der UB für den Berliner Verein homöopathischer Ärzte treuhänderisch verwalteten Vereinsbibliothek stand eine der größten deutschen Sammlungen zur Verfügung. Es handelt sich um ca. 1.800 Bände, von denen etwa 1.000 vor 1900 erschienen sind. Sehr gut vertreten ist die Literatur aus der Zeit Samuel Hahnemanns, darunter dessen Werke in seltener Vollständigkeit. Diese Sammlung wurde nun vergrößert durch die Neuzugänge, die selbstverständlich Eigentum der UB sind. Dabei zeigte sich, daß diese auch einen Besitz an homöopathischer Literatur hatte. In den folgenden Jahren wurde dieser durch antiquarische Nachkäufe, vor allem aber durch den umfassenden Kauf von Neuerscheinungen aus Deutschland, Frankreich, Großbritannien und den USA erweitert. Ende der neunziger Jahre wurde als Folge der Umstrukturierung des Bibliothekswesens der FUB diese Erwerbung eingestellt. Da gerade die alten Werke für die Homöopathie Bedeutung haben, war die Ergänzung besonders sinnvoll auch in Hinblick stärkerer Nutzung. Durch den Kauf der Privatbibliothek des FU-Sozialmediziners Prof. Dr. Helmut Paul im Jahre 1984 gelangten zahlreiche Bücher neueren Datums, die die einstigen BMZ-Sammelgebiete ergänzen, an die UB. Ihre Einarbeitung erfolgte gemeinsam mit denen der BMZ.³⁹ Die Beobachtung, daß fast jedes Buch aus der BMZ seine eigene Geschichte hat, hat sich in seiner vollen Konsequenz erst nach einiger Zeit erwiesen. Anfangs auf Besitzvermerke achtend, zumeist auf Bibliotheksstempel und handschriftliche Eintragungen aufmerksam geworden, gewannen leicht kryptische Hinweise auf „Sammlung Kirmsse“, „Polenbibliothek“, „Sauerbruch“, „Ulrici“, „Freudenberg“, „Roesle“ im Laufe der Jahre für mich reale Bedeutung.⁴⁰ Bald kam soviel Material zusammen, daß es für eine Darstellung des medizinischen Bibliothekswesens in Berlin nützlich sein könnte. Zugleich liefert es aber auch Daten und Fakten zur Geschichte der BMZ selbst, deren Akten als verschollen gelten müssen. Noch einmal reichte die Zeit, um 1985 aus dem BMZ-Bestand eine – diesmal größere – Ausstellung zu realisieren. Prof. Dr. Joachim Dudenhausen, Dr. Dr. Manfred Stürzbecher und ich wählten die Hebammenlehrbücher zum Thema und konnten vor allem die preußische Entwicklung mit Büchern sowie vielen Dokumenten aus der *Sammlung Rott* (s. u.) darstellen.⁴¹ In den darauf folgenden Jahren wurden die historisch wichtigen Titelblätter kopiert und ordentlich abgeheftet, ansonsten blieb es hinsichtlich der BMZ bei den bibliothekarischen Routinen. Es gab

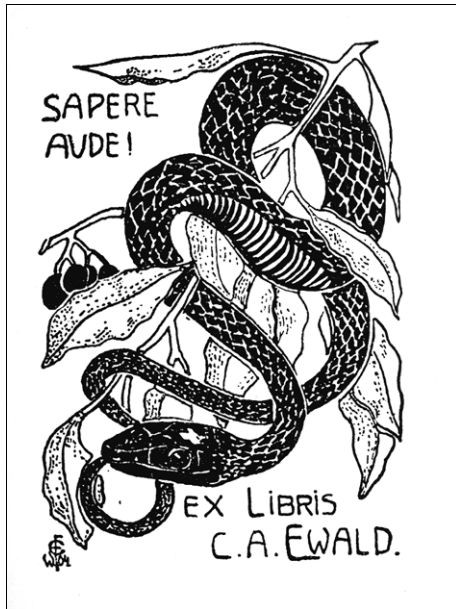
³⁹ Der zugleich übernommene Nachlaß Pauls wurde bis 2001 in der UB gelagert und befindet sich nun im Universitätsarchiv der FU.

⁴⁰ Anfangs wurden die Bücher ohne vorherige Ansicht zur Bearbeitung bereitgestellt, so dürften einige interessante Beigabenvermerke oder sonstige das Buch zur besonderen Individualität hervorhebende Eigenschaften übersehen und die Stücke als Dubletten ausgeschieden worden sein. Der überstürzte Abtransport, gepaart mit fehlender Detailkenntnis, führte zur Vernichtung einiger Sammlungen, darunter wohl auch der größte Teil der schon sehr dezimierten Bibliothek von Karl Freudenberg.

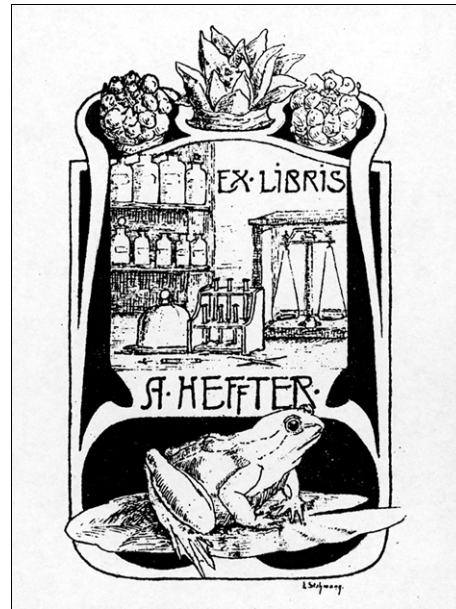
⁴¹ Die Hebamme im Spiegel der Hebammenlehrbücher. Bücher, Bilder, Dokumente. Berlin 1985. (Ausstellungsführer der Universitätsbibliothek. 13)

genügend anderes zu tun. Erst ab 1994 war es möglich, sich wieder einem Thema zu widmen, das sowohl die BMZ berührte als auch auf die alte Literatur in der UB verwies.

Aus der BMZ: Ärzte-Exlibris



Carl Anton Ewald (1845-1915)
Bedeutender Physiologe und Pathologe



Arthur Heffter (1859-1925) Vertreter der stark
chemisch ausgerichteten Pharmakologie

In mehreren Beiträgen, erschienen in den *Bibliotheks-Informationen* der UB/FU, wurden Ärzte-Exlibris vorgestellt, wobei auch einige dunkle Kapitel aus der Geschichte der BMZ geklärt werden konnten.⁴² Nachdem diese Zeitschrift eingestellt wurde, endete vorerst die Fortführung dieser kleinen, für ein spezielles Publikum hochinteressanten Studien. Wenigstens ein lange aufgeschobenes Projekt soll aber doch noch – und hoffentlich noch in diesem Jahr – realisiert werden. Die BMZ erwarb auch die Bibliothek des Tuberkulosearztes und Klinikchefs Hellmuth Ulrici (1874-1950).⁴³ Über mehrere

⁴² Engel, Michael: Ärzte-Exlibris in der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. In: Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. *Bibliotheks-Informationen* Nr. 25 (1994) S. 9-14; ders. und Manfred Stürzbecher: Ärzte-Exlibris im Bestand der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. 2. Teil: Die Exlibris von Max Kirmsse. In: Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. *Bibliotheks-Informationen* Nr. 28 (1995) S. 8-12; ders.: Ärzte-Exlibris im Bestand der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. 3. Teil. In: Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. *Bibliotheks-Informationen* Nr. 31 (1996) S. 12-13; ders. und Manfred Stürzbecher: Ärzte-Exlibris in Büchern der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. 4. Teil. In: Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. *Bibliotheks-Informationen* Nr. 32 (1997) S. 12-16; ders.: Ärzte-Exlibris in Büchern der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. 5. Teil. In: Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. *Bibliotheks-Informationen* Nr. 33 (1997) S. 34-38.

⁴³ Bethge, W.: 50 Jahre Tuberkuloseklinik und –forschungsstätte „Waldhaus“ in Sommerfeld. In: *Monatsschrift für Tuberkulosebekämpfung* 7 (1964) S. 153-162; Diehl, Karl: Die Entwicklung der Tuberkuloseklinik und –forschungsstätte „Waldhaus“ Sommerfeld unter Ulrici. In: *Zeitschrift für Tuberkulose* 123

Jahrzehnte hinweg hospitierten bei ihm viele inländische und ausländische Kollegen, und diese hinterließen Spuren: Sie schenkten dem Lehrer und Vorbild die von ihnen nach dem Aufenthalt bei Ulrici verfaßten Bücher und versäumten nicht, sich in teilweise opulenten Widmungen zu verewigen. Für den Wissenschaftlertausch von 1925 bis 1938 sind dies bemerkenswerte Dokumente. Diese, Ulrici und seine Klinik *Waldhaus* in Beetz-Sommerfeld in einer Ausstellung zu präsentieren, ist das Ziel.

3. Die Sammlung Rott

In die BMZ gelangten neben Bücher und Zeitschriften auch einige Sondersammlungen, darunter die des ehemaligen *Professor-Gonser-Hauses e. V., Forschungsstelle gegen Suchtgefahren (Berlin-Dahlem)*⁴⁴ und die *Sammlung Rott*, mehrere Teilnachlässe sowie einige Karteien.⁴⁵ Obwohl die *Gonser-Bibliothek* entgegen den Wünschen der UB an die Senatsbibliothek ging,⁴⁶ gelangten einige Meter an Dubletten in die UB und repräsentieren nun innerhalb des Sammelschwerpunkts öffentliches Gesundheitswesen der einstigen BMZ auch die Themen Suchtgefahren und Alkoholismus. Die Karteien, Nachlässe und Handakten übernahmen das Landesarchiv Berlin sowie weitere geeignete Einrichtungen. Kein Interessent fand sich für die *Sammlung Rott*, von der anscheinend außer Dr. Dr. Stürzbecher niemand klare Vorstellungen hatte. Dabei lag zum Zeitpunkt der BMZ-Auflösung eine von ihm verfaßte Beschreibung vor, die den Wert der Sammlung ahnen ließ.⁴⁷ Sie war und ist nun in der Tat weder Bibliotheks- noch Archivgut, und ein medizinhistorisches oder auch zeitgeschichtliches Institut wäre besser als ein Archiv oder eine Universalbibliothek zur Aufnahme geeignet. Doch wenn sich deren Forschungsrichtungen ändern, ist es mit der Bewahrung einer nun zum „Fremdkörper“ gewordenen Sammlung, die ja der fachlichen und organisatorischen Betreuung bedarf, schnell vorbei. Fritz Rott⁴⁸ (1878-1959) kam 1906 nach Berlin. Als Assistent Otto Heubners an der Kinderklinik der Charité wurde er gleichzeitig Arzt des 1877 gegrün-

(1965) S. 312-318; Schelenz: Hellmuth Ulrici in memoriam. In: *Der Tuberkulosearzt* 4 (1950) S. 693-695; Hennemann, H. H.: Hellmuth Ulrici †. In: *Zeitschrift für Tuberkulose* 96 (1951) S. 264-266.

⁴⁴ Wayer, Sarah: Sondersammlung über Suchtgefahren der Berliner medizinischen Zentralbibliothek. In: *Soziale Arbeit* 29 (1980) S. 434-435. In Fachkreisen hatte die Sammlung die schöne Bezeichnung „Säuerbibliothek“.

⁴⁵ Eine zusammenfassende Darstellung von Dr. Dr. Manfred Stürzbecher, datiert 31.5.1989. UA: Abt. 4, Handakte Engel, Michael (UB, Fachreferat Medizin: BMZ) Ordner 1.

⁴⁶ Schreiben des Senators für Kulturelle Angelegenheiten vom 15.5.1987 an Prof. Liebich. UA: Abt. 4, Handakte Engel, Michael (UB, Fachreferat Medizin: BMZ) Ordner 1.

⁴⁷ Stürzbecher, Manfred: Die Sammlung des Sozialhygienikers Fritz Rott. In: *Bundesgesundheitsblatt* 21 (1978) S. 109-111.

⁴⁸ Schabel, Elmar: *Soziale Hygiene zwischen Sozialer Reform und Sozialer Biologie. Fritz Rott (1878-1959) und die Säuglingsfürsorge in Deutschland*. Husum 1995 (Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, Bd. 71); zugl. Berlin, Freie Univ., Diss. 1994.

deten Berliner Krippenvereins. Bald begann er sich für die Belange der Gesundheitsfürsorge, vor allem im Kindesalter, zu engagieren. 1911 wurde Rott Oberarzt am Kaiserin Augusta Victoria Haus (Reichsanstalt) zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit im Deutschen Reich (KAVH) und baute dort das Organisationsamt für Säuglings- und Kleinkinderschutz auf. Unterstützt von dem Verwaltungsangestellten Alfred Schöbel (1892-1978) legte er im Organisationsamt eine Sammlung von Materialien zu Fragen der Sozialhygiene an. 1934 wurde Rott unter Berufung auf das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums fristlos aus dem KAVH entlassen, das Organisationsamt wurde aufgelöst. Hans Reiter, Präsident des Reichsgesundheitsamtes (RGA), gab dem Entlassenen in dieser Behörde Arbeitsmöglichkeiten. Wahrscheinlich hat Rott die Sammlung, bestehend aus etwa 350 Archivschachteln, als Arbeitsgrundlage in das RGA (Tiergarten, Klopstockstraße) mitnehmen können. Bei den Aufräumungsarbeiten des im Kriege schwer zerstörten Gebäudes wurde die Sammlung auf das Dahlemer Gelände des Amtes verbracht. Da Rotts Wohnung zerbombt wurde, weist nichts auf eine private Unterbringung hin. Nachdem das 1952 gegründete Bundesgesundheitsamt (BGA) mit allen Abteilungen nach Berlin verlegt worden war, betreute W. Anders die Sammlung. 1976 gelangte sie an die BMZ. In den Kästen – im Laufe der Zeit entstanden leider erhebliche Lücken – findet man Material von Anfang 1910 bis etwa 1944, einige Dokumente aus der Nachkriegszeit sind nicht mehr von Rott hinzugefügt worden, der Berlin wohl schon 1945 verlassen hatte. Trotz aller Verluste ist die Sammlung eine einmalige Quelle zur Geschichte der Sozialhygiene und des öffentlichen Gesundheitswesens. Dies beweist die Nutzung, die in den vergangenen zwei Jahrzehnten nie aufgehört hat.⁴⁹ Für eine Bibliothek ist die Sammlung Rott ein Fremdkörper und ohne zuständiges Fachreferat nicht benutzbar. Aus diesem Grund ist sie 2002 in das Universitätsarchiv überführt worden, wo zumindest eine archivarische Betreuung gewährleistet ist.

4. Schlußbetrachtung

Im Archiv- und Bibliothekswesen Deutschlands herrschen im Vergleich mit vielen anderen Staaten geradezu luxuriöse Verhältnisse. Das kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß man sich hierzulande mit dem Bewahren des kulturellen Erbes auch schwer tut. Der Hinweis auf finanzielle Probleme ist dabei oft genug nur ein Scheinargument, um zu vertuschen, daß man dieses oder jenes am liebsten vernichten würde, weil es bedeutungslos, unnütz oder einfach nur dem Bekannten und Gewohnten nicht entspricht, dies sich aber nicht zu sagen traut. Die Abwicklung der BMZ kann dabei als

⁴⁹ Stürzbecher, Manfred: Die Sammlung des Sozialhygienikers Fritz Rott. In: Bundesgesundheitsblatt 21 (1978) S. 109-111.

Beispiel gelten. Hätte die UB die gesamte BMZ ausschließlich der bibliotheksungeeigneten Materialien übernommen, wäre ihr Bestand um knapp 10% gewachsen (nach Abzug der Dubletten etwa 6-7% bezogen auf 1985), bei den damaligen Wachstumsraten keine Katastrophe. Die Kostenfaktoren Magazinraum und Magazinpersonal hat die UB auch nie in den Vordergrund gerückt. Damals begriff sich die UB als Universalbibliothek mit geistes- und sozialwissenschaftlichem Schwerpunkt. Der Bestandsaufbau umfaßte auch, man muß sagen gerade auch Gebiete, die nicht in Lehre und Forschung vertreten waren. Dazu gehörte die Wissenschaftsgeschichte, worunter damals weitgehend auch die Geschichte der Naturwissenschaften verstanden wurde. Soweit es die Sekundärliteratur betraf, war ich über deren Menge erstaunt, auch über die entsprechenden Quellen, meist als Reprints erworben. Bestandsergänzungen waren gerade in diesem Bereich in den Folgejahren möglich.

Das Fachreferat Medizin in der *Arbeitsgemeinschaft für medizinisches Bibliothekswesen* vertretend, lernte ich ganz andere Beurteilungen des Bestandsaufbaus kennen und mußte mich als vorwiegend historische Bestände verwaltender Bibliothekar als ziemlich exotisch eingeordnet sehen. (Das schloß freilich sechs Jahre Vorstandsarbeit in der AgmB nicht aus.) Erst im Laufe der Jahre erkannte ich, wie unmodern meine Ansichten, aber auch die Prof. Liebichs waren. Doch waren sie deshalb falsch? Bleiben wir bei der Wissenschaftsgeschichte. Neben dem *FU-Institut für Geschichte der Medizin* und dem *TU-Institut für Geschichte der exakten Naturwissenschaften und Technik* (also die Biowissenschaften damals noch ausgenommen) gab es in Berlin-West keine institutionalisierte Wissenschaftsgeschichte. Die FU hat aus guten Gründen auf ein vergleichbares eigenes Institut verzichtet. Anders als in den USA hatte gerade die Geschichte der Naturwissenschaften in der BRD einen schweren Stand, und sie wurde auch von den Fachverbänden wenig gefördert, galt ihnen als nebensächliche Spielerei. Aus Unkenntnis der Arbeitsweise der Wissenschaftsgeschichte, die auf die umfangreiche, aber unbestreitbar selten benutzte Quellen, d. h. die alte und veraltete Fachliteratur angewiesen ist, wurde diese ausschließlich aus Sicht der rezenten Forschung bewertet. In einem institutionell wenig gefestigten Fach sind es aber die Universalbibliotheken bzw. die Fachreferate, die die Sammlung und Bewahrung eben dieser Quellen gewährleisten können. Beim gegenwärtigen Stand der Datenverarbeitung ist zudem auch ein betriebswirtschaftlich günstigeres, weil koordiniertes Arbeiten möglich, als dies vor zwanzig Jahren der Fall war. „Wenig benutzte Literatur“ ist eben nicht gleichzusetzen mit „minderwertiger“ oder gar „minderwertiger“ Literatur. Aus meiner Sicht hat sich die Universitätsbibliothek der FU 1980 vorbildlich verhalten.

Schindehütte/Ständchen auf Weibsgeige



-Rixdorfer Bilderbogen- erscheinen viermal im Jahr./ Herausgegeben von
Günter Bruno Fuchs unter Mitarbeit von Uwe Bremer*Ali Schindehütte*Josi
Vennekamp*Arno Waldschmidt./ Jede Ausgabe in einer einmaligen nummerier-
ten(auf der letzten Seite) signierten Auflage von 150 Exemplaren.Einzelexempl.:
DM 20.- Jahresabonnement: DM 70.- . Nr.1-10 jede Grafik signiert DM100.- /
Werkstatt Rixdorfer Drucke*Berlin 36* Oranienstr.20./Rechte bei den Autoren.

Demnächst erscheinen folgende -Rixdorfer Bilderbogen-:

No.2: Grafik mit Gedichten von Blass, Becher, Ehrenstein, Lichtenstein

No.3: Grafik mit Ausrufen & Feststellungen aus der Oranienstraße

*schindehütte
Uwe Bremer &
GB Fuchs*

No. 118

*a.waldschmidt
vennekamp*

Abb. 1: Werkstatt Rixdorfer Drucke

Ulrich Goerdten

Berliner Pflichtexemplare an der Universitätsbibliothek der FU Berlin

1. Einleitung
2. Die Publikationen der großen Verlage
3. Das Kleinschrifttum
4. Das Tagesschrifttum
5. Die Pressendrucke
6. Die politisch-sozialistischen Schriften

1. Einleitung

Seit ihrer Gründung 1952 bis zum Jahre 1994 hat die UB/FU Berlin gesammelt und archiviert, was in Berlin-West, ab 1990 in Gesamt-Berlin, an Büchern, Zeitschriften und Kleinschrifttum produziert wurde. Bis zum Jahre 1965 geschah dies aufgrund einer Vereinbarung mit der Berliner Verleger- und Buchhändlervereinigung, später gemäß § 11 des Berliner Pressegesetzes und der *Verordnung über die Anbietetung und Ablieferung von Pflichtexemplaren vom 19. Oktober 1965*. Für die Jahre 1990 - 1994 lautet die Formulierung „bei eingeschränktem Zugang“, da eine erstrebte Vollständigkeit in der Kürze der Zeit nicht möglich und im Hinblick auf die erwartbare Verlagerung des Pflichtexemplars auch nicht sinnvoll war. Seit 1995 gehen die Berliner Pflichtexemplare wieder an die alte Stadtbibliothek, jetzt Stiftung Zentral- und Landesbibliothek in Berlin-Mitte.¹

Es wird hier also über ein für die Universitätsbibliothek der FU Berlin abgeschlossenes Stück Sammlungsgeschichte berichtet. Allumfassend war der Sammelauftrag der Berliner Verordnung nicht. In Absprache mit anderen Bibliotheken mit entsprechenden Spezialgebieten verzichtete die UB/FU Berlin auf Notenmaterial, auf Amtsdruckschriften, Karten, Pläne, Spiele, Fahrpläne usw. Auch mit der technischen Literatur, die nicht ins Fächerspektrum der UB paßte, wurde anders verfahren. Sie wurde an die UB der Freien Universität geliefert, dann aber als Dauerleihgabe an die Technische Universität abgegeben. Später wurden rechtliche Bedenken gegen diese Praxis erhoben. Der Pflichtexemplar-Komplex umfaßte die gesamte Buchproduktion, bezog sich also auf zwei Gebiete: auf der einen Seite stand die reiche Produktion der großen Verlage, auf der ande-

¹ Gesetz- und Verordnungsblatt für Berlin, 50. Jg., Nr. 65 vom 7.12.1994, S. 488.

ren Seite stand die nicht geringe Menge an Kleinschriftum aller Art, Pressendrucke, politische Agitationsschriften, die Tagespresse sowie die Erbauungs- und Unterhaltungsliteratur von anspruchslosem Niveau. Dieses letztere ist immer eine seitab vom Hauptgeschäft betriebene Sonderaufgabe gewesen.

2. Die Publikationen der großen Verlage

Die reiche Produktion der großen Berliner wissenschaftlichen Verlage wie de Gruyter, Duncker und Humblot, Julius Springer, strömte wie von selbst fast täglich in die Pflichtexemplarstelle. Diese Literatur wurde dankbar zum halben Ladenpreis, wie in der Verordnung vorgesehen, entgegengenommen und in den allgemeinen Magazinbestand eingeordnet. Das Alltagsgeschäft der Pflichtexemplarstelle bestand in der Verarbeitung dieser massenhaft hereinströmenden wissenschaftlichen Monographien. Fünf- bis sechstausend Titel wurden pro Jahr von den zwei Pflichtexemplarbibliothekarinnen bearbeitet und rund 500.000,- Mark pro Jahr dafür ausgegeben. Vor der Verarbeitung stand allerdings die Ermittlung aller in Berlin erschienenen Titel mit Hilfe der Nationalbibliographien und anderer Verzeichnisse. Die gefundenen Titel wurden in die Mahnkartei eingeordnet, aus der sie wieder entfernt wurden, wenn die Titel, wie es in der überwiegenden Zahl der Fälle geschah, von selbst geliefert wurden. Nicht gelieferte Titel wurden mit einem Mahnschreiben erbeten, das bei Kleinverlagen eher in Gestalt eines Bittschreibens verschickt wurde.

3. Das Kleinschriftum

Die Besonderheit bei den Pflichtexemplaren besteht aber in der Sammlung des vielgestaltigen Kleinschriftums, das im Augenblick seines Entstehens meist für wertlos und unerheblich erachtet wird, das, wie die leidvolle Erfahrung mit lückenhaften Beständen aus vergangenen Jahrhunderten lehrt, für die künftige Forschung eine unverzichtbare Quelle darstellt. Allein die Ermittlung alles dessen, was an Kleinschriftum gedruckt und vertrieben wird, war ein mühsames Geschäft. Die National- wie die Landesbibliographien bieten, da sie nie vollständig sind, bekanntermaßen keine Hilfe bei der Ermittlung dieser Literatur. Mit vielfachen Bitt- und Mahnschreiben ist diese Literatur von Vereinen, Gesellschaften und oftmals nur kurze Zeit existierenden Gruppierungen herangeschafft worden, gelegentliche Besuche auf Messen, Verlagsausstellungen, Mensabüchertischen und ähnlichen Buchumschlagsorten gehörten zu den regelmäßigen Beschäftigungen der damit befaßten Bibliothekare und Bibliothekarinnen.

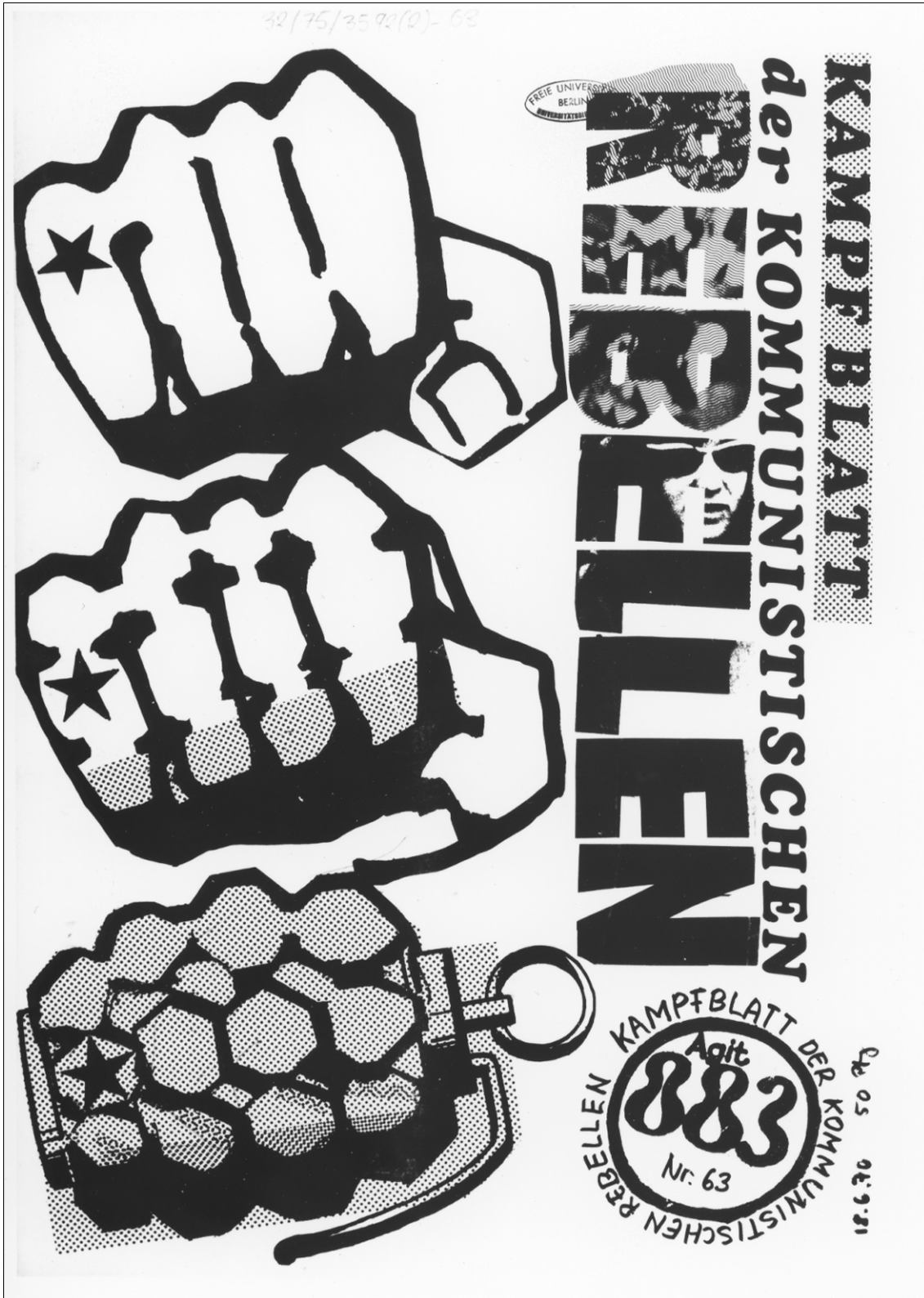


Abb. 2: Agit 883 vom 18. Juni 1970

Die sog. Minipressen, die sich in den 60er Jahren bundesweit neben dem normalen Verlagswesen etabliert hatten und einen eigenen Markt bildeten, brachten auf ihren

Messen Verzeichnisse und Kataloge über die *Bücher, die man sonst nicht findet*,² heraus. Auch hier waren Informationen zu Berliner Kleinverlagen mit ihren Pressendrukken, Probedrukken, Privatdrucken – die Terminologie ist vielfältig wie die Sache selbst – zu finden.

Unlösbare Probleme gab es nur selten. Da gab es beispielsweise einen "fliegenden Drucker", dessen Anschrift nicht zu ermitteln war. Er stellte seine Schriften mal in dieser, mal in jener Druckerei her und vertrieb sie nur im Handverkauf, abends in den Kneipen.³ Anders lag die Problematik bei einer Schrift, die Lösungen von Prüfungsaufgaben enthielt, die der Verfasser nicht zur allgemeinen Benutzung an die Bibliothek herausgeben wollte. Erst als die UB ihm zusicherte, daß das Werk seinem Wunsche gemäß nur an ausgewiesene Berechtigte herausgeben werde, kam sie in den Besitz des Werkes.⁴

4. Das Tagesschrifttum

Die Ergebnisse des Sammelfleißes der Pflichtexemplarstelle kann man heute in den Magazinen der Bibliothek nur an wenigen Stellen erkennen. Besonders eindrucksvoll sind die Berliner Zeitungen, die in meterlang gereihten Bänden ganze Regalkomplexe füllen. Neben den bedeutenden Tages- und Wochenzeitungen finden sich hier auch ab 1967 die kompletten Jahrgänge der *Bildzeitung*, der *BZ*, der *Zweiten Hand*, der *Fußballwoche* und harren der wissenschaftlichen Auswertung durch künftige Generationen. Von 1967 bis 1994 wurden die damaligen (West)Berliner Tageszeitungen gesammelt. Nach 1989 wurden die Berliner Tageszeitungen, die früher zum Sammelbereich der Berliner Stadtbibliothek (Ost) gehörten, dort weiter archiviert.⁵ Zur Benutzung bzw. Lektüre werden die laufenden Berliner und wichtigen auswärtigen Zeitungen natürlich täglich neu ausgelegt, sie werden aber nicht archiviert. Gesammelt werden heute nur noch der *Tagesspiegel* und die *Tageszeitung* (TAZ).⁶

² Hrsg. von Thomas N. Neuffer und Birgit Bohn, Pforzheim 1971.

³ Es handelt sich um Werner Slezak, Grafiker, der einige seiner Drucke unter dem Namen Polyphem-Handpresse herausbrachte. Der sprechende Verlagsname war nach seinem körperlichen Gebrechen gewählt: er war einäugig.

⁴ Vgl. den Hinweis zu den Sekreta in *Beiträge zum Bestand der Universitätsbibliothek* in diesem Band, oben S. 150.

⁵ Die UB/FU war ja bis 1994 Pflichtexemplarbibliothek, in den letzten Jahren dann für Gesamtberlin. Die Absprache war eine vernünftige Lösung für diesen Teil des schwierigen Sammelauftrags.

⁶ Der *Tagesspiegel* ist durch Institutsabgaben als vollständige gedruckte Ausgabe von 1945-1994 vorhanden, von 1945 bis heute auch als Mikrofilm. Die TAZ ist bis 1994 als gedruckte Ausgabe, bis 2000 zusätzlich als Mikrofilm und als CD-ROM vorhanden.

Auch die massenhaft produzierte Unterhaltungsliteratur der Hefromanreihen (*Bianca, Tiffany, Kleine Mutti* und andere) füllen einige Regalreihen. Solche ungeliebten Bestandszuwächse, die für den aktuellen Forschungs- und Lehrbetrieb der Hochschule ganz belanglos waren, wurden in einem verkürzten Geschäftsgang mit einer "ZVN"-Signatur⁷ versehen und weitab vom Tagesgeschehen in den hinteren Kellerwinkeln der Bibliothek untergebracht, bis sie später komplett ins Außenmagazin transportiert wurden. Dort harren so rare Schätze wie die *Berliner Igel-Gazette*, *Der Petrus-Schlüssel*, *Die halbe Wahrheit* (eine Schüler-Zeitung) der Benutzung durch kundige Fachleute. Auch *Agit 883*, das anarchistische Wochenblatt von 1969/71, das zeitweise als *Kampfblatt der kommunistischen Rebellen* firmierte (Abb. 2), ist für seine Berliner Jahre einigermmaßen vollständig vorhanden.

5. Die Pressendrucke

Berlin-West hatte seit den 60er Jahren eine Blütezeit der Pressendrucke. Deren Nachweise gelangten vielfach nicht in die Nationalbibliographie, als Gattung sind sie im ganzen nur unvollständig nachgewiesen.⁸ Die Statistik weist z. B. für die Jahre 1967 – 1971 von in Berlin-West erschienenen belletristischen Titeln ca 10% – 40% nicht in der UB nachzuweisende Exemplare aus. Erst seit den siebziger Jahren entwickelte sich daraufhin in der Universitätsbibliothek das richtige Bewußtsein für die kulturpolitische Aufgabe, die mit dem Recht zum Empfang der Pflichtexemplare verbunden ist. Die reiche Produktion aus Berliner Literatenkreisen, die nicht in wünschenswerter Vollständigkeit in der UB vorhanden war, wurde gesucht: Vieles konnte nachbeschafft werden, manches mußte für immer lückenhaft bleiben. Immerhin war die Aufmerksamkeit nun geschärft und viele bis dahin unbeachtete Verzeichnisse und Publikationen wurden für die Ermittlung dieser Literatur nun routinemäßig durchgesehen.

Von den frühen, in den 60er Jahren entstandenen Berliner Handpressen sind viele Titel, aber bei weitem nicht alle, in der Universitätsbibliothek vorhanden. Hier eine kurze Zusammenstellung der bekannteren Berliner Pressen in etwa chronologischer Folge⁹: die 1961 gegründete *Berliner Handpresse*;¹⁰ die *Werkstatt Rixdorfer Drucke* (Abb. 1), 1962

⁷ ZVN = Zeitschriften-Verleger-Nebenserie: Abkürzung bzw. Bezeichnung aus dem alten Signatursystem, das für diesen als nebensächlich eingeschätzten Pflichtexemplarbestand durchgehend galt. Für den Normalbestand war 1969 ein neues, nur aus Zahlen bestehendes EDV-gerechtes Signatursystem eingeführt worden.

⁸ Goerdt, Ulrich: Versuche zur Ermittlung bibliographisch nicht erfaßter Literatur. Dargestellt an Berliner Publikationen aus den Jahren 1967 bis 1971. Hausarbeit am Bibliothekar-Lehrinstitut in Köln, 1974.

⁹ Vgl. Handverlesen. Die Tradition des Büchermachens in kleinen Berliner Verlagen und Werkstätten. Berlin 1988.

¹⁰ Neubauer, Ellen: Berliner Handpresse, eine Bibliographie. In: Imprimatur 9, 1980, S.138-154.

aus der *Zinke*, der *Kreuzberger Galerie im Hinterhof*, hervorgegangen¹¹; die *Burgert-Handpresse* von 1962¹²; Kurt Mühlenhaupt, das Kreuzberger Original, dessen Drucke unter variierenden Verlagsnamen erschienen: *Typenhandpresse*, *Trödelpresse*, zusammen mit Hugo Hoffmann die *Atelier-Handpresse*; die *Friedenauer Handpresse* (1963) von Andreas Wolff; *Verlag Neue Rabenpresse*, nach der von Viktor Otto Stomps¹³ von 1926 - 1937 in Berlin geführten *Rabenpresse* als *neu* bezeichnete Kleinverlag; die *Erich Blaschker Presse*; die *Oberbaumpresse* (1965), die nach belletristischem Beginn rasch zum *Verlag für Politik und Ökonomie* mutierte; der *Rainer Verlag* von Rainer Pretzell (1965), einem früheren Mitarbeiter von Stomps¹⁴; die *Polyphem-Handpresse* von Werner Slezak (1966); die *Edition Dieter Wagner* (seit 1971 in Berlin); Karl-Ludwig Sauer, ein Einzelkämpfer (seit Ende der 70er Jahre)¹⁵; die 1979 durch die Neue Gesellschaft für Literatur gegründete und vom Senat unterstützte *Mariannen-Presse*; die Buchobjekte der *Edition Hauser* von Wolfgang Nieblich; die *Tyslander Press* (seit 1985 in Berlin) von Felix Martin Furtwängler¹⁶; die *Handpresse Gutsch* und die *Quetsche* (beide Mitte der 80er Jahre).

Der Eifer der Pflichtexemplarstelle führte später in den 80er Jahren freilich auch zu Extremen, wenn beispielsweise im Drange nach Vollständigkeit in Ausnahmefällen auch Dinge angeschafft wurden, deren Buch- und Literaturcharakter – auch auf dem Hintergrund der allgemeinen Entwicklung der Buchkunst zur Objektkunst – nicht ganz zweifelsfrei ist: Buchobjekte und Künstlerbücher aus absonderlichen Materialien gefertigt und von gelegentlich monströsen Ausmaßen.¹⁷

¹¹ Dreißig Jahre Werkstatt Rixdorfer Drucke. Bremer, Schindehütte, Vennekamp, Waldschmidt. 1963-1973 Berlin, 1974-1993 Gümse. 1993. - Rixdorfer Bilderbögen. 1965 Berlin - Gümse 1993. Mit einem Essay zur Einführung von Uve Schmidt. Marburg 1993.

¹² Das kalligraphische Werk und die Pressendrucke von Hans Joachim Burgert. Werkverzeichnis. Berlin 1991. Kat. der Ausstellung Nat. Bibliothek Luxemburg 1991 (Ludus Scribendi)

¹³ Bingel, Horst: Nur ein Schwan im Wappen. V. O. Stomps, der Verleger, Drucker und Schriftsteller wird hundert. In: *Philobiblon* 41, 1997, S. 189-205.

¹⁴ Zwanzig Jahre Rainer Verlag. Eine Anthologie. Berlin 1986. Zwei Jahrzehnte Rainer Verlag. Ein Almanach. Berlin 1986.

¹⁵ Firmiert jetzt als *Verlag für das Künstlerbuch*.

¹⁶ Ausdruck: Bücher und Graphik von Felix Martin Furtwängler. Ausstellungskatalog Museum für Kunsthandwerk, Frankfurt/M. 1989.

¹⁷ Als besonders eindrückliches Beispiel seien zwei hohe schmale bedruckte, mit Draht verbundene Holzbretter (1,86 x 0,10 m) genannt: Urs Jaeggi: *SchiZaro*. 1987. 12 Exemplare, Edition Hauser (Wolfgang Nieblich).



Abb. 3: Ingrid Jörg: Frau Ilse-Lottes Ente reist nach Dänemark. 1978.
(Berliner Handpresse. 51. Druck)

Die Pressendrucke sind in unterschiedlicher Vollständigkeit an der Universitätsbibliothek der FU Berlin vorhanden, die früheren weniger komplett als die späteren seit den 70er Jahren. Eine Reihe davon wurde in Ausstellungen im Foyer der UB vorgestellt.¹⁸ Im übrigen gibt ein Blick in die Spezialbibliographien und in die Kataloge von großen Sammlungen einen recht genauen Eindruck von der diffusen Überlieferung des Genres Pressendrucke.¹⁹

6. Das politisch-sozialistische Schrifttum

Die studentische Protestbewegung der 68er brachte in umfangreichem Maß politische und sozialistische Literatur heraus, die in linken Kleinverlagen erschien und deren Vertrieb natürlich unregelmäßig geschah. Hier wurde nichts an die Deutsche Bibliothek geschickt oder gemeldet. Hier war die Beschaffungsgrundlage weitaus schwieriger, so suchte die Pflichtexemplarstelle Kontakt zu den Herausgebern oder Lieferanten, suchte

¹⁸ Vgl. den Beitrag von Doris Fouquet-Plümacher zu den Ausstellungen in der UB in diesem Band.

¹⁹ Spindler, Albert: Typen. Pressendrucke des deutschen Sprachraums seit 1945. Eine Bibliographie. Gifkendorf 1988. Ab 1988 vgl. Forum book art. Kompendium zeitgenössischer Handpressendrucke. Von H. S. Bartkowiak. Vgl. z. B. die Sammlung des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg: Ispording, Eduard: SeitenAnsichten. Buchkunst aus deutschen Handpressen und Verlagen seit 1945. Leipzig 1999.

alternative Buchläden und Veranstaltungen auf, in denen diese Literatur angeboten wurde. Es war ein schwieriges Unternehmen, mit Vertretern von *Rote Hilfe*, *Arbeitsgruppe Proletariat und Kultur*, den verschiedenen Kooperativ-, Solidaritäts- und Initiativgruppen, die sich zahlreich und kurzfristig bildeten, immer Kontakt zu halten.

An regulären Verlagserscheinungen sind die Bücher des Wagenbach-Verlags und von Peter-Paul Zahl zu nennen. Von Wagenbach ist die RAF-Publikation zum bewaffneten Kampf von 1971 in besonderer Erinnerung, die auf Urteil des Staatsanwalts um zwei Seiten verkürzt neu herausgegeben werden mußte: von einem Benutzer wurde sie „Edition Tegel“ genannt (Abb. 4). Aus dem Verlag Peter Paul Zahl sind die kleinen Heftchen der *Zwergschul-Ergänzungs-Hefte* wertvolle Zeitzeugen, die mit der *Lysistrata* von Aristophanes, dem *Hessischen Landboten* von Büchner neben Bakunins *Worte an die Jugend* oder Mao Tse-Tungs *Dem Volks dienen!* u. a. ein interessantes Bild gezielten Bildungsbemühens geben. Es ist immer wieder erstaunlich festzustellen, welche bedeutende Rolle Buch und Lesen spielten.



Abb. 4: Kollektiv RAF.

Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa. Berlin: Wagenbach o. J. Um zwei Seiten gekürzte Ausgabe des Originals von 1971, das nach Gerichtsurteil eingezogen werden mußte. Der aufgeklebte Text stammt von einem Benutzer.



Abb. 5: Vorwärts im Geiste des 1. Mai!

Hrsg. von der Propagandaabteilung beim Zentralbüro der Kommunistischen Partei Deutschlands Marxisten-Leninisten. Berlin: Zentraler Arbeiterverlag 1971.

Die Arbeiterklasse ist das historische Subjekt der sozialistischen Transformation der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Die einzige wirkliche Alternative!

Rostlauben - Info
WINTERSEMESTER 1975/76 - NR. 2 - 9.12.75

Das Proletariat braucht, um siegen zu können, die KOMMUNISTISCHE PARTEI. Um dieses Ziel zu erreichen, braucht das Proletariat eine kommunistische Partei, unter deren Führung die Arbeiterklasse und ihre Verbündeten den kapitalistischen Staat in der bewaffneten Revolution zerstören. Die Diktatur des Proletariats.

PSYCHOLOGEN INFO
ZVN 1315-1
INSTITUTSZEITUNG DER SYMPATHISANTENGRUPPE DER KOMMUNISTISCHEN HOCHSCHULGRUPPE AM FB 11
Das Psychologische Institut am Fachbereich 11 ist weit und breit als "fortschrittliches Institut" bekannt. Wer als Anfänger kommt, wird...

SPEKTRUM
Zeitung am Fachbereich Chemie
ZVN 1317-1318
ERGEBNISSE DER FACHBEREICHSWAHLEN UND DER UNI-PRÄSIDENTENWAHL

AKTIONSGEMEINSCHAFT DEMOKRATISCHER UND SOZIALISTISCHER CHEMIKER

DER ROTE
ZVN 580-1974

MEDIZINSTUDENT
Fachbereichszeitung der KSB/ML. Zelle Medizin D 30 Okt./Nov. 74
WIE MUSS ES NACH DEN AKTIONSTAGEN WEITERGEHEN?

MARXISTISCHE GRUPPE WESTBERLIN

Vorwärts zur Gründung eines Mahler-Solidaritätskomitees am Fachbereich 9
Für die Freilassung Horst Mahlers.
ZVN 558-Zelle Naturwiss.

Sand ins Getriebe der kapitalistischen Hochschulreform

DER EINZIGE EHRLICHE PLATZ AUF DIESER ERD IST DER KNAST", SAGTE SICH DER GENOSSE BAADER ALS DIE BULLEN IHN KRALLTEN. ABER ÜBER DIESE ERKENNTNIS VERGASS ER NICHT SEINE REVOLUTIONÄREN PFLICHTEN. SO KONNTE DIESE SCHÖNE GESTEHUNG DES GENOSSEN BAADER ALS

Durchsetzung der RSO im Fach BIOLOGIE

KSV ZELLE JURA
FU WESTBERLIN
Erg. 24.10.75

POL-WISS-FU
INFORMATIONEN AUS DEM FACHBEREICH POLITISCHE WISSENSCHAFT AN DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN. HERAUSGEGEBEN VOM VORSITZENDEN DES FACHBEREICHSRATS.
REDAKTION TEL. 838 2318

Kommunistische STUDENTENPRESSE

Der Kampf geht weiter!
NR 5
WIEDER DAS CHAOS!

Inhalt:
Justiskandal um linke Rechtsanwälte

ROTER MAULWURF
ZVN 1322-1323
1975, Apr
ZEITUNG DER GIM AM FB 10 APRIL 1975

VIVA LA REVOLUCION!

SCHWÄTZER! ENK AN MANDEL!

GEO-INFO
ZVN 1309-1310
d. 6. 2

KOMMUNISTISCHE HOCHSCHULGRUPPE
HRSG.: GRUNDEINHEIT GEOWISSENSCHAFTEN.

Abb. 6: Studentenzeitschriften



Abb. 7: Kernbeisser

Aus dem Bereich der Freien Universität mit den vielen *Roten Zellen*, linken Foren und Kommunistischen Hochschulgruppen ist auch eine Anzahl von Dokumenten vorhanden, die ein anschauliches Bild dieses Gebietes der 70er Jahre geben (Abb. 6 - 7). *Kernbeisser* vom P. P. Z. I. (Peter Paul Zahl-Institut) vom 7.6.1978 enthält z. B. eine ausführliche „Materialistische Textanalyse“ des Buback-Artikels in der Göttinger Studentenzeitung, der *klamm-heimlichen Freude* des Göttinger Mescalero; der Buback-Artikel ist als Grundinformation auch abgedruckt.²⁰

Rudi Dutschke hatte in seiner kleinen räsonierenden *Bibliographie des revolutionären Sozialismus von K. Marx bis in die Gegenwart* (1969) in einer Ergänzung auf „in Neuauflage oder als Raubdruck erschienene Titel“ hingewiesen (Abb. 8). Dieses Zusammenhangs wegen sei hier kurz auf die Raubdruckbewegung hingewiesen, die einen weiteren Zweig der West-Berliner Buchproduktion bildete, deren Produkte aber nicht in der Universitätsbibliothek vorhanden sind.

²⁰ „Meine unmittelbare Reaktion, meine „Betroffenheit“ nach dem Abschluß von Buback ist schnell geschildert: ich konnte und wollte (und will) eine klamm-heimliche Freude nicht verhehlen. Ich habe diesen Typ oft hetzen hören, ...“. (Der Mord an Generalbundesanwalt Siegfried Buback geschah am 7.4.1977.)



Abb. 8: Rudi Dutschke

In der Raubdruckbewegung wurden zunächst mit geradezu missionarischem Eifer vergriffene oder neu entdeckte einschlägige politische, philosophische und psychologische Werke nachgedruckt. Das Buch und das geschriebene/gedruckte Wort spielten ja in der Studentenbewegung eine enorme Rolle. Wer hätte von Rudi Dutschke eine kommentierte Bibliographie erwartet?

Dann wurde das Ganze kommerzialisiert, indem gängige Neuerscheinungen nachgedruckt und gewinnbringend verbreitet wurden; das berühmteste Beispiel ist *Zettels Traum* von Arno Schmidt. Man konnte dann z. B. in der Mensa Christa Wolfs *Kassandra* mit den *Voraussetzungen einer Erzählung* für DM 10,- aus dem Rucksack von Studenten kaufen. Am Beispiel von Walter Benjamin ist die Entwicklung der Raubdruckszene samt den Kämpfen des Buchhandels und der Verlage anschaulich zu beobachten.

ten.²¹ Zur Raubdruckbewegung kann die Pflichtexemplarstelle der Universitätsbibliothek nichts beitragen, da sie natürlich aus juristischen Gründen keinen dieser Raubdrucke sammeln konnte, auch nicht exemplarisch einige Einzelstücke. So ist die Dokumentation dieses Buchtyps ausschließlich auf den Nachweis in Privatsammlungen angewiesen.²²

Als singuläres Quellenmaterial werden viele der Pflichtexemplarkomplexe dereinst einmal betrachtet werden, und künftige Forschergenerationen werden, so ist zu hoffen, in Dankbarkeit des Fleißes längst dahingegangener Pflichtexemplarbibliothekarinnen gedenken.

²¹ Götz von Olenhusen, Albrecht: „Der Weg vom Manuscript zum gedruckten Text ist länger, als er bisher je gewesen ist.“ Walter Benjamin im Raubdruck 1969 bis 1996. Lengwil 1997.

²² Götz von Olenhusen, Albrecht und Christa Gnirß: Handbuch der Raubdrucke. 2: Theorie und Klassenkampf. Sozialisierte Drucke und proletarische Reprints. München 1973.

Die Hochschulschriftenstelle der Freien Universität Berlin

1. Einleitung
2. Dissertationen und Habilitationsschriften der FU/Berlin
3. Auskunftstätigkeit
4. Besondere Dissertationssammlungen
5. Organisatorisches
6. Elektronische Dissertationen
7. Ausblick

1. Einleitung

1.1 Die Anfänge

Wie es der Name erwarten läßt, beschäftigt sich die Hochschulschriftenstelle zunächst mit der Beschaffung und Verwaltung von Hochschulschriften, und zwar sowohl der eigenen Universität als auch anderer Hochschulen. Darüber hinaus trägt sie durch Tausch mit anderen Einrichtungen zum Aufbau des Bestandes der Universitätsbibliothek bei. Als Tauschmaterial dienen ihr Dissertationen und andere Publikationen, die von der Freien Universität oder ihren Einrichtungen herausgegeben werden. In größerem Umfang war dies allerdings nicht gleich zu Anfang möglich. Zwar hatte schon die Bibliotheksstelle der Freien Universität, die als Vorläuferin der Universitätsbibliothek anzusehen ist, im Jahre 1949 begonnen, in bescheidenem Umfang mit anderen Institutionen zu tauschen, jedoch stand nur sehr wenig Tauschgut zur Verfügung. Sehr begehrt war in jener ersten Zeit eine Publikation, die anlässlich einer Descartes-Feier an der FU zum dreihundertsten Todestag des Philosophen im Jahre 1950 entstand und die Ansprachen im Rahmen dieser Feier enthielt. Im übrigen bestand das Tauschmaterial aus Dubletten aus Instituts- und Seminarbibliotheken, vor allem aber aus den Vorlesungsverzeichnissen und den *Mitteilungen für Dozenten und Studenten*. Ferner standen die *Akademischen Festreden* der FU und Monographien aus der Serie *Breviarium Litterarum*, die im Berliner Verlag Blaschker erschien, zur Verfügung.¹ Mehrfachexemplare von Dissertationen für den Tausch gab es zunächst nicht, weil zum einen die neugegründete Freie Universität erst einmal Promovenden hervorbringen mußte und zum anderen in jenen Anfangsjahren die Promotionsordnungen noch keinen Druckzwang vorsahen.

¹ Schreiben von Wieland Schmidt vom 19. 12. 51 an die Kuratorialverwaltung der FU, mit dem 25 – 50 Exemplare für den Tausch erbeten werden. Ordner "Schriftwechsel/ Hochschulschriften/ 1949/51" in der Hochschulschriftenstelle.

Bereits im Mai 1950 bat die Bibliotheksstelle in einem Schreiben an den Rektor um 2 maschinenschriftliche Exemplare von FU-Dissertationen für den Leihverkehr und als Tauschgaben,² aber erst am 23. Mai 1951 wurde vom Akademischen Senat ein Beschluß gefaßt, mit dem die Fakultäten aufgefordert wurden, der Bibliotheksstelle ein maschinenschriftliches Exemplar jeder neu entstehenden Dissertation der Fakultät zu überlassen.³

1.2 Gründung der Universitätsbibliothek

Als die Bibliotheksstelle zum 1.3.1952 die Bezeichnung „Universitätsbibliothek“ erhielt, hatte sie bereits einen kleineren Dissertationenbestand. Der genaue Umfang ist den Akten nicht zu entnehmen, es dürfte sich um einige hundert gehandelt haben. Das waren zunächst die bereits erwähnten für den Leihverkehr bereitgestellten maschinenschriftlichen Exemplare von FU-Dissertationen, die größere Zahl stammte jedoch aus Schenkungen anderer Universitäten. Schon die Bibliotheksstelle hatte sich nämlich bemüht, für die Fachbibliotheken der FU Dissertationen anderer Universitäten zu erbitten, und sie hatte ein so einnehmendes Wesen, daß sie schon einmal Sendungen behielt, die gar nicht für sie gedacht, sondern für die Humboldt-Universität bestimmt⁴ und irrtümlich an die FU gelangt waren. Nach der Gründung der UB betrachtete diese es als ihre Aufgabe, Hochschulschriften zentral zu sammeln. Es wurden Schreiben an alle deutschen Universitäten gesandt, in denen um Dubletten von älteren und die laufende Zusendung der neu entstehenden Dissertationen gebeten wurde. Diese Aktion hatte einen beträchtlichen Erfolg, und da der FU durch die Vermittlung der DFG vom Midwest Library Center in Chicago eine Schenkung von 30.000 deutschen Dissertationen aus den Jahren 1900 – 1940 zuteil wurde, hatte die Universitätsbibliothek, als sie im August 1954 in ihr neues Gebäude in der Garystraße einzog, bereits einen Bestand von 40.000, ein Jahr später sogar 60.000 Dissertationen.⁵

² Ordner „Schriftwechsel/ Hochschulschriften/ 1949/51“ in der Hochschulschriftenstelle.

³ Freie Universität Berlin. Mitteilungen für Dozenten und Studenten. Nr. 5 vom 15. Juni 1951.

⁴ Schreiben der Bibliotheksstelle vom 15.3.1951 an die Universitätsbibliothek Groningen. Aus: Ordner „Schriftwechsel/ Hochschulschriften/ 1950/51“ in der UB.

⁵ Schreiben von Wieland Schmidt vom 11. 8. 55 an die Universitätsbibliothek Karlsruhe, Ordner „Schriftwechsel/ 1955“ in der UB.

2. Dissertationen und Habilitationsschriften der FU/Berlin

2.1 Druckzwang und Ablieferungspflicht für Dissertationen

Nachdem sich Deutschland von den Kriegsfolgen einigermaßen erholt hatte und auf dem Wege zu einem stabilen Wirtschaftsaufschwung war, verbesserte sich die finanzielle Situation der Doktoranden. So faßte die Westdeutsche Rektorenkonferenz auf ihrer Sitzung vom 3. bis 5. Januar 1953 einen Beschluß, in dem die Kultusminister der Länder gebeten wurden, den Erlaß des Reichsministers für Erziehung und Wissenschaft vom 6. Juni 1941 zur Befreiung vom Druckzwang aufzuheben.⁶ An die Fakultäten erging die Bitte, den Druckzwang und die Pflicht zur Ablieferung von 150 Exemplaren jeder Dissertation in ihre Promotionsordnungen aufzunehmen.⁷ Die Universitäten folgten dieser Empfehlung und verankerten nach und nach den Druckzwang und die Ablieferungspflicht für Dissertationen wieder in ihren Promotionsordnungen. An der Freien Universität führte die Veterinärmedizinische Fakultät im Jahre 1952 als erste den Druckzwang ein, in den Jahren 1955 und 1956 folgten die übrigen Fakultäten.

Die Zahl der abzuliefernden Exemplare lag zwischen 150 und 200, wenn der Doktorand den Druck selbst veranlaßte. Von Dissertationen, die ein gewerblicher Verleger herausbrachte, war eine geringere Zahl abzuliefern. Dabei gab es immer wieder Versuche, die Ablieferungspflicht auf die geringere Exemplarzahl für Buchhandelsexemplare zu beschränken, indem die Veröffentlichung durch sogenannte „Waschküchenverlage“ angestrebt wurde, Verlage also, bei denen nicht das Interesse an der Verbreitung der Dissertationen in einer angemessenen Auflage, sondern der Verdienst an den vom Promovenden zu zahlenden Druckkosten im Vordergrund stand.

Unter den Doktoranden herrschte ohnehin selten Begeisterung für die Ablieferungspflicht, und so hatte es die Hochschulschriftenstelle nicht immer leicht, an die abzuliefernden Exemplare zu gelangen. Ohne die Regelung, daß der Doktorand seine Promotionsurkunde erst nach der Erfüllung seiner Ablieferungspflicht erhält, hätte wohl die Hauptbeschäftigung der Hochschulschriftenstelle darin bestanden, den Dissertationsexemplaren nachzujagen. Die Verknüpfung zwischen Ablieferungspflicht und Aushändigung der Urkunde war unter Juristen nicht unumstritten, konnte man doch darin eine Verletzung des Grundsatzes der Verhältnismäßigkeit zwischen dem Zweck Gewährleistung der Ablieferung der Druckstücke und dem Mittel Verweigerung der die Promotion konstituierenden Urkunde sehen. So gab es häufig genug Differenzen zwischen den Mitarbeitern der Hochschulschriftenstelle und den Promovenden und dies nicht nur über

⁶ Zitiert in einem Schreiben der Dissertationenkommission des Vereins Deutscher Bibliothekare vom 10. Juni 1956. In dem Ordner „Universitätschriftenstelle/ Dissertationsfragen 1952/62“ in der Hochschulschriftenstelle.

⁷ a. a. O.

den Umfang der Ablieferungspflicht, sondern auch über die nach Vorschrift der Fakultäten einzuhaltenden Formalitäten wie die Gestaltung des Titelblattes, Angabe bestimmter Promotions- und Herkunftsdaten und Beifügung des Lebenslaufes. In jüngerer Zeit hat glücklicherweise die Kultusministerkonferenz (KMK) zum wiederholten Male klargestellt, daß die Veröffentlichung der Dissertation Teil der Promotionsleistung ist.⁸ Das erweist sich für die täglichen Diskussionen als äußerst hilfreich. Merkwürdigerweise war der Widerstand der Doktoranden gegen die Ablieferung um so stärker, je günstiger sich ihre finanziellen Möglichkeiten gestalteten.

Die meisten Schwierigkeiten im Umgang mit den Doktoranden gab es gegen Ende der 60er Jahre, als nicht nur Erleichterungen wie kumulative und kollektive Promotionen gefordert wurden, sondern auch Sekretärinnen für Doktoranden und selbstverständlich auch die Befreiung vom Druckzwang. Hingegen war es bei der Mehrzahl der Promovenden unmittelbar nach der Verankerung des Druckzwangs in den Promotionsordnungen der Freien Universität in den 50er Jahren Teil akademischen Selbstverständnisses, der auferlegten Verpflichtung nachzukommen, obwohl diese - zum Teil ehemalige Kriegsteilnehmer - in jener Zeit in der Regel nicht auf Rosen gebettet waren.

Eine Zeitlang wurden - und werden zum Teil auch heute noch - Dissertationen in Form von Microfiches als finanziell günstige Alternative zum Druck betrachtet, obwohl gerade der Offsetdruck durch neue technische Verfahren recht preiswert geworden ist. Derzeit geht die neueste Entwicklung allerdings hin zur Verbreitung der Dissertationen auf elektronischem Wege; für die Promovenden in finanzieller Hinsicht eine erfreuliche Tendenz.

2.2 Tausch

1955 wurde mit Hinweis auf den nun in den Promotionsordnungen verankerten Druckzwang ein Rundschreiben an potentielle Partner im Inland und im Ausland versandt, in dem die Aufnahme von Tauschbeziehungen angeboten wurde. Daraus entwickelte sich ein umfangreicher Tauschhandel mit zuletzt rund 170 ständigen und 200 gelegentlichen Tauschpartnern, an die jährlich ca. 30.000 Dissertationen, 800 Vorlesungsverzeichnisse und 5.000 sonstige FU-Publikationen versandt wurden. Da die FU-Publikationen zum Teil im Verlag erscheinen und eine ausreichende Exemplarzahl dann nicht zur Verfügung steht, müssen unter Umständen Tauschexemplare gekauft werden. Dieser sogenannte Kauftausch bezog sich in früheren Jahren auch auf Titel, die nicht aus der FU stammten. Zur Zeit des Kalten Krieges gab es viele Ostblock-Publikationen, die man

⁸ KMK-Beschluß „Grundsätze für die Veröffentlichung von Dissertationen vom 28./29.4.1977 in der Fassung vom 23./24. 6. 1988“.

käuflich nicht erwerben konnte. Hier war der Tausch oft die einzige Möglichkeit, an diese Literatur zu kommen. Aus den Ostblockländern wiederum wurden wegen des dort regelmäßig herrschenden Devisenmangels wissenschaftliche Werke unterschiedlicher Provenienz als Tauschgaben verlangt. Unter normalen Bedingungen lohnt der Tausch mit im Buchhandel erschienenen Büchern wegen des damit zusammenhängenden Personalaufwandes nicht, die Variante des Kauftauschs tritt deshalb auch zunehmend in den Hintergrund.

2.3 Habilitationsschriften und Prüfungsarbeiten

Weniger Erfolg als bei den Bemühungen um die Ablieferungspflicht für Dissertationen hatte man bei den Versuchen, auch die Habilitationsschriften, die an der FU entstanden, zu erhalten. Diese Bemühungen ziehen sich durch die gesamte 50-jährige Geschichte der UB. Der erste Vorstoß wurde 1952 unternommen. Während sich aber die Fakultäten gegenüber dem Wunsch nach der Ablieferung von Dissertationen aufgeschlossen zeigten, legten sie bei den Habilitationsschriften äußerste Zurückhaltung an den Tag. 1956 gelang es zwar, die Fakultäten wenigstens zu der Zusage einer Übersendung von Titellisten der erschienenen und neu erscheinenden Habilitationsschriften zu bewegen. Aber selbst das funktionierte keineswegs reibungslos. Es gelang nicht einmal in allen Fällen, an die mit Druckkostenbeihilfen der DFG geförderten Habilitationsschriften, von denen der Habilitand eigentlich ein Exemplar an die UB hätte abliefern müssen, heranzukommen. Nur während einiger weniger Jahre, als ein Referent der UB Mitglied der Kommission für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses war, gelang es, einigermaßen verlässliche Informationen über Habilitationen der FU zu erhalten.

Ein Versuch im Jahre 1974,⁹ die Aufnahme eines Druck- und des Ablieferungszwanges von Habilitationsschriften in neue Habilitationsordnungen der Fachbereiche der FU zu erreichen, war vergeblich. So ist heute die betrübliche Tatsache festzustellen, daß die Universitätsbibliothek nur einen Teil der an der FU entstandenen Habilitationsschriften nachweisen kann.

3. Auskunftstätigkeit

Aber nicht nur über Habilitationsschriften und Habilitationsordnungen, über Dissertationen und Promotionsordnungen innerhalb und außerhalb der FU werden Auskünfte in

⁹ Schreiben des Direktors der UB vom 19. August 1974 an den Akademischen Senat der Freien Universität Berlin.

der Hochschulschriftenstelle verlangt, sondern auch über Diplom- und Magisterarbeiten.¹⁰ Bei diesen Arbeiten ist jedoch keine Veröffentlichung vorgesehen, auch sind die urheberrechtlichen Verhältnisse höchst unklar. Außerdem handelt es sich regelmäßig um Teile von Prüfungsakten, die nicht zugänglich gemacht werden dürfen. Bei derartigen Auskunfts- oder gar Benutzungswünschen ist an die jeweils zuständigen Fachbereiche, bei älteren Arbeiten an das Universitätsarchiv zu verweisen.

Abgesehen von den Informationen über die an der FU entstandenen Schriften werden Auskunftsersuchen ganz unterschiedlicher Art an die Hochschulschriftenstelle gerichtet. Anfragen nach Gegenständen, die ganz entfernt oder nur scheinbar, unter Umständen auch gar nichts mit der FU zu tun haben, tauchen hier auf. Etwa nach Promotionen, die an ehemals deutschen Universitäten stattgefunden haben und nun für Versorgungsangelegenheiten eine Rolle spielen, nach angeblichen Dissertationen, die irgend jemand geschrieben haben will, nach biographischen Daten von Hochschullehrern, nach Bezugsmöglichkeiten für bestimmte Publikationen. Die Beispiele ließen sich beliebig fortsetzen. In vielen Fällen können die Angehörigen der Hochschulschriftenstelle helfen. Dabei spielt eine wichtige Rolle, daß in dieser Abteilung, anders als häufig in den Promotions- und Prüfungsbüros der Fachbereiche, eine weitgehende personelle Kontinuität herrscht. Deshalb kann man nicht selten auch solche Informationen liefern, die eigentlich einzelne Fakultäten oder Fachbereiche betreffen, dort aber in Vergessenheit geraten sind.

4. Besondere Dissertationensammlungen

Außer den zahlreichen einzelnen Hochschulschriften besitzt die UB zwei Sammlungen alter Dissertationen. Eine Sammlung wurde der FU vom Berliner Kammergericht überlassen. Es handelt sich dabei um rund 17.500 lateinischsprachige juristische Dissertationen aus dem 17. – 18. Jahrhundert. Sie wurden im Rahmen eines DFG-Projektes katalogisiert.¹¹ Eine zweite Sammlung umfaßt etwa 4.500 zum Teil lateinischsprachige medizinische Dissertationen vom 17. bis zum 19. Jahrhundert. Sie tragen den Besitzstempel „Kgl. Preuß. medicinisch-chirurgisches Friedrich-Wilhelms-Institut“ in mehreren Variationen. Das Institut ist 1818 aus der 1795 gegründeten Pépinière hervorgegangen und zeichnete sich durch eine große und gut strukturierte Bibliothek aus. Da in der UB vereinzelt Bücher mit dem Besitzstempel der Pépinière nachzuweisen sind, deutet alles

¹⁰ Vgl. dazu Steiger, Hildegard: Thema: Hochschulschriften: Über den Nachweis unveröffentlichter Universitätsschriften. In: Bibliotheksinformationen. Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. Nr. 2 / 1981.

¹¹ Vgl. dazu den Beitrag "Alte juristische Dissertationen" in: Beiträge zum Bestand der UB der FU/Berlin in diesem Band.

darauf hin, daß die medizinischen Dissertationen nach 1818 in das Friedrich-Wilhelms-Institut gelangt sind, ob durch Kauf oder Schenkung ist nicht festzustellen. Auch die Einbände deuten auf die Zeit nach 1818 hin. Wie sie in die Universitätsbibliothek der Freien Universität gelangten, ist jedoch unklar. Die zu Bänden gebundenen Dissertationen sind noch nicht katalogisiert, vielleicht könnte dies ebenfalls im Rahmen eines DFG-Projektes geschehen.

1988 erhielt die UB eine Sammlung von rund 35.000 deutschen Dissertationen der zweiten Hälfte des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aus der Cornell University in Ithaca (USA). Die Dissertationen waren nach dem auch in der UB/FU früher geltenden Ordnungsprinzip Universität/Fakultät/Jahr/Verfasser zu gebundenen Bänden zusammengefaßt. Nach der deutschen Wiedervereinigung wurden entsprechend einer vorangegangenen Empfehlung des Wissenschaftsrats, Dissertationen nicht mehr in jeder Universität sondern in regionalen Schwerpunkten zu sammeln, Dissertationen ausgesondert und die im Bestand der Humboldt-Universität nicht vorhandenen Titel dorthin abgegeben. Es wurde als sinnvoll erachtet, auf der Basis des bereits vorhandenen großen Dissertationenbestandes den regionalen Schwerpunkt für die älteren Dissertationen dort zu bilden. Auch die Abgabe der aus der Cornell University stammenden Sammlung wurde zunächst erwogen, wegen der Schwierigkeiten, die sich bei den Sortierarbeiten aus der Bandform ergaben, einstweilen zurückgestellt.

5. Organisatorisches

Die Arbeitsabläufe in der Hochschulschriftenstelle wurden nach bewährter bibliothekarischer Konvention organisiert. Pate stand vor allem die Praxis der Preußischen Staatsbibliothek, aus deren ehemaligem Personalbestand ein Teil der FU-Mitarbeiter der Anfangszeit stammte. Die Aufstellung der deutschen Dissertationen erfolgte zunächst nach dem Alphabet der Universitätsorte, dann den Fakultäten, den Erscheinungsjahren und schließlich dem Alphabet der Promovenden. 1969 wurde im Hinblick auf die kommende Automatisierung der Bibliotheksverwaltung das bis dahin für den Hauptbestand der Bibliothek verwendete, auf der Zuordnung zu Sachgruppen beruhende Signatursystem durch einen numerus currens abgelöst. Der Dissertationenbestand wurde allerdings erst ab 1971 nach den neuen Signaturen aufgestellt. Das wurde spätestens jetzt notwendig, weil entsprechend dem Berliner Universitätsgesetz von 1969 die Fakultäten, wie auch an anderen deutschen Universitäten, durch eine größere Zahl von Fachbereichen ersetzt wurden. Ein Inventar gab es zunächst nicht.

Das änderte sich, als die Ausleihe automatisiert wurde und - vor allem für Mahnungen - der Titel über die Signatur ermittelt werden mußte. So wurde ab 1984 kontinuierlich ein

Inventar unter Aufnahme von Kurztiteln geführt. Rückwärts ergänzt wurde es jeweils im Ausleihfalle, wobei nicht, wie eigentlich erwartet, nur ein begrenzter Ausschnitt aus dem Gesamtbestand verlangt wurde, sondern immer wieder neue Titel. Auf diese Weise wurden rund 21.000 Dissertationen aus dem Altbestand umgestellt. Außerdem erfolgt eine systematische Rückergänzung Jahrgang für Jahrgang.

Die Universitätschriftenstelle der Freien Universität hatte seit Beginn ihres Bestehens Aufgaben, die über die üblichen Teilfunktionen einer Abteilung einer großen Universalbibliothek hinausgehen. Sie stellte für die Hochschulschriften eine Bibliothek in sich dar, indem sie die klassischen Aufgaben Erwerbung, Katalogisierung und Benutzung bei sich vereinte. Sie verfügte über eigene Lieferanten, einen eigenen Katalog sowie eigene Magazine mit eigener Ausleihe. Diese Struktur änderte sich im Laufe der siebziger Jahre. Zunächst kam es zu einer Neuordnung der Magazine. Es wurde ein Freihandbereich eingerichtet, der sich über mehrere Etagen erstreckt. Außerdem wurde es nötig, Platz für Neuzugänge zu schaffen. Dazu wurden weniger benutzte Bestände in Magazine außerhalb der UB ausgelagert. Schließlich wurde eine Sofortausleihe auch für Dissertationen eingeführt, die von dem einzigen Magazinmitarbeiter der Hochschulschriftenstelle nicht gewährleistet werden konnte. All diese Maßnahmen führten dazu, daß die ehemaligen Magazine der Hochschulschriftenstelle in die Zuständigkeit der Benutzungsabteilung übergingen. Die Tauschexemplare der an der FU entstandenen Dissertationen sind heute vollständig in einem Ausweichmagazin untergebracht, ebenso die Altbestände. Die Hochschulschriftenstelle ist nur noch für das Tauschlager zuständig, die Ausleihe der Dissertationen wird von der Benutzungsabteilung erledigt.

6. Elektronische Dissertationen

Wie schon oben angesprochen vollzieht sich im Publikationswesen ein tiefgreifender Wandel, der auch die Dissertationen erfaßt hat. Die auf elektronischem Wege publizierte Dissertation hat Einzug gehalten und bringt eine Reihe von tatsächlichen und rechtlichen Problemen mit sich. Begonnen haben die Naturwissenschaftler damit, Dissertationen als elektronische Datei abzuliefern. An der FU waren es die Chemiker, die als erste die elektronische Version in die Promotionsordnung aufnahmen. Die Änderung ging so schnell und unbemerkt von der universitären Öffentlichkeit vor sich, daß die Universitätsbibliothek und damit die besonders betroffene Hochschulschriftenstelle erst Kenntnis davon erhielten, als der erste Doktorand dort seine Dissertation auf einer Diskette präsentierte. Zum Glück enthielt die Neuregelung den Passus, daß Format und Datenträger der elektronischen Dissertation mit der Universitätsbibliothek abgestimmt werden müssen. Damit erhielt die Hochschulschriftenstelle die Möglichkeit und den zeitlichen Spielraum, den sie benötigte, um die für eine sinnvolle Veröffentlichungspra-

xis notwendigen Voraussetzungen schaffen und Regeln für die Ablieferung formulieren zu können. Ohne die Hilfe des technischen Leiters eines im Fachbereich Mathematik und Informatik unter der Bezeichnung DARWIN (= Dahlemer Naturwissenschaftler im Netz) laufenden Projekts wäre die Umstellung nicht durchführbar gewesen. Von ihm wurden nicht nur die Systemvoraussetzungen geschaffen und ein Dokumentenserver bereitgestellt, er schulte und beriet auch die Leiterin der Hochschulschriftenstelle und ihre Vertreterin in allen Fragen, die im Zusammenhang mit der neuen Publikationsform auftraten. Beide Bibliothekarinnen mußten sich außerdem mit erweiterten Kenntnissen von Windows und der Netzwerktechnik bekannt machen und vor allem auch die Konvertierung von Dokumenten, die mit unterschiedlichen Textverarbeitungsprogrammen erstellt worden waren, in das PDF-Format erlernen.

Heute wird ein nicht unbeträchtlicher Teil der Arbeitszeit in der Hochschulschriftenstelle für die Beratung von Doktoranden mit elektronischen Dissertationen aufgewendet. Die elektronische Dissertation erfreut sich begrifflicherweise großer Beliebtheit, da die Texte in Regel bereits in elektronischer Form erfaßt sind und für die Doktoranden keine weiteren Kosten verursachen. Allerdings beschränken sich die Kenntnisse der meisten Doktoranden auf den Umgang mit „ihrem“ Textverarbeitungsprogramm, die weitere Verarbeitung überlassen sie gerne der Hochschulschriftenstelle. Dieser Service wird allerdings nicht mehr zu leisten sein, wenn die Zahl der elektronischen Dissertationen weiter wächst. Damit ist zu rechnen, da die elektronische Dissertation auch als Publikationsform von der Kultusministerkonferenz anerkannt ist¹² und wegen ihrer Vorteile für den Promovenden wohl auch auf dem Gebiet der Geistes- und Sozialwissenschaften Boden gewinnen wird.¹³

7. Ausblick

In der Konsequenz könnte das bedeuten, daß die Tage der Hochschulschriftenstelle in ihrer konventionellen Form gezählt sind. Zwar hat die EDV-Katalogisierung bereits beträchtliche Änderungen in der Arbeitsorganisation mit sich gebracht, jedoch bewegte sich die Umgestaltung noch im Rahmen des Hergebrachten, wenn auch mit anderen Arbeitsmitteln. Sollten allerdings die Hochschulschriften künftig nur noch an zwei Stellen bereitgehalten werden, nämlich in der Deutschen Bibliothek und am Ort ihrer Entstehung, die Dissertationen der Freien Universität also auf deren Dokumentenserver, würde ein wichtiger Teil der bisherigen Aufgaben der Hochschulschriftenstelle entfal-

¹² KMK-Beschluß „Grundsätze für die Veröffentlichung von Dissertationen“ vom 29.4.1977 i. d. F. vom 30.10.1997.

¹³ Vgl. dazu den Beitrag von Andreas Sabisch "Elektronische Dissertationen an der FU Berlin" in diesem Band.

len. Der Dissertationentausch wäre nicht mehr erforderlich. Eine derartige Entwicklung wird sich allerdings nicht von heute auf morgen vollziehen, so daß die Hochschulschriftenstelle wohl noch einige Jahre in der ursprünglichen Form bestehen wird und so zumindest für die nähere Zukunft ihre benutzerorientierte, hilfreiche Tätigkeit entfalten kann.

Gabriele-Sophie Grieser-Richter

Heiteres aus der Hochschulschriftenstelle

Als „Hochschulschriftenstelle“ bezeichnet
ist für Doctores sie vollauf geeignet;
und kommt so ein Promovend sorgenschwer
mit Dissertationsproblemen daher,
dann wird ihm - egal wie naiv er auch sei,
dort kompetent-freundlicher Rat zuteil.

Auf Fragen nach Katalog und Kantine
und wo sich (Sie wissen schon, was) befinde,
wo Immi-Büro und das Dekanat,
hat man dort stets eine Antwort parat.
Auch Currywurst-, Cola-, Kaffee-Konsumenten,
uns unbedingtes Vertrauen schenken:
der Weg zur Quelle ist bestens bekannt
und wird gleich dem suchenden Frager genannt.

Es hat sich auch mancher zu uns verlaufen,
der wollte - man höre bloß! Bücher kaufen;
als man ihn belehrte „hier wird nur getauscht“
ist er verständnislos abgerauscht.

Einst steckte - es war schon lange nach vier,
ein junger Mann seinen Kopf durch die Tür;
der benötigte außer fachlichem Rat
ein probates Rezept für Kartoffelsalat:
es sei ganz traurig um ihn bestellt,
seitdem seine Freundin ihn kaltgestellt;
er könne nicht kochen, weil sie es stets tat,
und nun dies Dilemma mit dem Salat!
Der Vorschlag, einfach zum Kaufmann zu laufen
und dort einen Fertigsalat zu kaufen
verfing bei ihm nicht, er bestand darauf:

„Ach bitte, schreiben Sie mir's doch auf!“
So mutierte der „Salat hausgemacht“
zum kulinarischen Artefakt.

Auch Sprachunterricht der besonderen Sorte
kam hie und da bei uns zu Worte:
ein Benutzer, vermutlich aus wärmeren Sphären,
wollte unsere Kenntnisse mehren
und erklärte uns auf charmante Weise,
daß arabisch „Habibi“ deutsch „Liebling“ heiße;
und damit auch kein Zweifel möglich sei,
rollten schmelzend die dunklen Augen dabei,
was bei uns zum Teil auf Verlegenheit stieß:
so waren wir froh, als er uns verließ.

Hartnäckiger jedoch war jener Student,
der Tag für Tag kurz nach drei justament
sich über die Nachschlagewerke beugte
und innigst das Personal beäugte;
er war durch kein Argument zu bewegen,
seinen Aufenthaltsort nach woanders zu legen;
auch der Hinweis, es befänden an anderen Stellen
sich weit aktuellere Forschungsquellen,
überzeugte ihn nicht, er blieb entschlossen,
bis seine Studienzeit verflossen.

Auch unter dem Mitarbeiterbestand
man ausgefallene Typen fand;
ein solcher Mensch, nicht besonders helle,
bereicherte zeitweise diese Stelle.
Er wirkte hauptsächlich im Magazin
bis mittags er zum Kaffee erschien;
dort präsentierte er uns dann einmal
ein Urlaubsphoto, gleich vierzehnmal
die Freundin posierend vor einer Kanone,
mal strohbehütet und mal ohne.

Einst wollte den Bodenbelag man ersetzen
- der alte war schäbig, teilweise in Fetzen;

damit die Arbeiten konnten beginnen,
räumte man eifrig die Möbel von hinnen;
so deckte den Estrich schwarz, stinkend und dicht,
- aber noch weich - eine Klebeschicht.
Nun kam dieser querköpfig-sture Kollege
darauf einem anderen ins Gehege,
und schob wutschnaubend wie ein Eber
den Bücherwagen durch den Kleber;
das war ein ganz ungeheurer Tort -
die Augen des Anderen sprachen Mord!
Und was sich danach noch ereignet hat,
ist nicht überliefert: er schwieg wie ein Grab!

Es folgte ein ambitionierter Poet,
der beherrschte vorzüglich das Alphabet;
seine Dienste haben wir sehr geschätzt
und auch sonst uns köstlich an ihm ergötzt:
er pflegte nämlich, wenn es sich schickte,
zur Gitarre zu singen, was nicht immer glückte:
von Biermann war er sehr angetan,
da schwoll seine Stimme an zum Orkan:
es klirrten die Gläser; Kollegen mitunter
fielen vor Schreck glatt vom Stuhl herunter;
fragile Nachbarn, gerührte Passanten
kecke Studenten und Doktoranden,
sie fragten uns, ob der Eintritt auch frei
und das jetzt neuerdings üblich sei.

Dies alles hat sich so zugetragen;
selbst, wenn Sie sich voller Zweifel fragen,
ob so etwas überhaupt möglich sei:
ma foi! es ist keine Phantasterei!
Ich hoffe, es hat Ihnen Spaß gemacht,
und Sie haben auch dabei gelacht!
Wie sagte einst ein berühmter Poet:
„es menscht!“ wenn's um's Menschliche geht.

Elektronische Dissertationen an der FU Berlin

1. Einführung
2. Das Konzept
3. Erfahrung und Diskussion

1. Einführung

Die Publikation in elektronischer Form gewinnt auch im wissenschaftlichen Umfeld enorme Bedeutung. Dies stellt Bibliotheken vor das Problem, diese Arbeiten zu archivieren, zu katalogisieren und zugänglich zu machen. Hierbei stellen elektronische Arbeiten andere Anforderungen als gedruckte Dokumente. Sie bieten gleichzeitig auch andere Möglichkeiten des Auffindens und des Zugriffs. Aus einer Reihe von Gründen eignen sich Dissertationen besonders als Untersuchungs- und Testobjekte für den Umgang mit umfangreichen, elektronischen Publikationen. Auf Bundesebene wurden mit dem DFG-Projekt *Dissertation Online*¹ verschiedene Untersuchungen und Entwicklungen initiiert und getestet. Obwohl sich das Projekt auf Dissertationen beschränkt hat, lassen sich die Ergebnisse auch auf andere wissenschaftliche Volltexte übertragen. Parallel dazu sind an zahlreichen Universitäten in der Bundesrepublik eigene Initiativen gegründet worden. Einen Überblick über die bestehenden Ansätze gibt es unter der URL <http://dohost.rz.hu-berlin.de/epdiss/projektlinks.html>. Diese Seite wird von der Humboldt-Universität als ehemaligem Projektkoordinator des Projektes *Dissertation Online* gepflegt. Die Deutsche Bibliothek führt für *Dissertation Online* die Koordination weiter. In den USA wurde mit dem NLDTD² eine Initiative ins Leben gerufen, um insbesondere Dissertationen in Zukunft nur noch elektronisch zu akzeptieren und zu vertreiben. Dieser Initiative sind auch Deutsche Universitäten beigetreten, darunter die FU-Berlin.

Im Rahmen des FU-Projektes *Digitale Naturwissenschaftliche Bibliothek* wurde von 1998 bis 2000 die Entwicklung eines Volltextspeichers zum Sammeln, Bereitstellen und Wiederauffinden von elektronischen Hochschulschriften aus der Freien Universität Berlin betrieben. Das Konzept ist inzwischen in den Regelbetrieb der Universitätsbibliothek integriert.

¹ http://www.educat.hu-berlin.de/diss_online/

² <http://www.nldtd.org/>

2. Das Konzept

Bei Beginn des Projektes im April 1998 gab es noch wenig Erfahrung im Umgang mit digitalen Volltextspeichern im wissenschaftlichen Umfeld einer Universität. Daher bestand die Notwendigkeit, ein eigenes Konzept zu entwickeln und zu realisieren. Die folgenden Rahmenbedingungen waren dabei einzuhalten:

1. Das Konzept darf nicht auf einzelne Fachbereiche beschränkt sein, muß aber für einzelne Fachbereiche spezielle Erweiterungen erlauben.
2. Die Dissertation muß über lange Zeit wieder aufgefunden werden können.
3. Die Abgabe, Präsentation und Verwaltung von elektronischen Dissertationen muß in den Regelbetrieb der Bibliothek integrierbar sein.
4. Es sollte keinen Mehraufwand an Personal gegenüber der bisherigen Bearbeitung von Dissertationen erfordern.
5. Das Konzept mußte möglichst schnell umgesetzt werden.
6. Es mußte ein geeignetes Speicher- und Präsentationsformat festgelegt werden, das eine Migration oder dauerhafte Darstellung erlaubt.

Die Punkte 1 und 2 werden durch eine systematische, nicht an das Projekt gebundene WEB-Adresse erreicht. Die Rechneradresse <http://www.diss.fu-berlin.de> ist ein Alias auf dem Projektrechner von DARWIN. Unter Beibehaltung dieses Alias kann jederzeit ein anderer Rechner der UB verwendet werden, wobei die Adresse der Dissertation erhalten bleibt. Der Verzeichnisname besteht aus dem Abgabejahr und einer laufenden Nummer. Damit ist eine Unabhängigkeit von Umstrukturierungen gewährleistet, wie dies bei fachbereichsorganisierten Links auftreten kann. Der Link wird durch die Datei `index.html` vervollständigt. Jede Dissertation wird in einem eigenen Verzeichnis abgelegt. Jede Dissertation kann dabei aus verschiedenen Dateien bestehen. Solche Multi-dateidokumente bieten leicht die Möglichkeit, spezielle Daten wie Videos oder chemische Strukturformeln zusätzlich abzuspeichern. Damit ist insbesondere die fachspezifische Erweiterung sichergestellt. Als einheitliches Präsentations- und Speicherformat wurde für die Volltexte der Dissertationen das Portable Document Format (PDF)³ gewählt. Hierfür ausschlaggebend waren mehrere Gründe:

- Die Formatspezifikation ist öffentlich.
- Ein einheitliches Format erfordert geringeren Aufwand zur Datenpflege und Migration.
- Es sind kostenfreie Darstellungsprogramme (Acrobat Reader, GSview) vorhanden.

³ Portable Document Format Reference Manual v1.3 <http://www.pdfzone.com/resources/pdftspec13.html>

- Inzwischen sind auch kostenfreie Konvertierungsprogramme (Ghostscript) und in die Textverarbeitung integrierbare Konvertierungsprogramme (Acrobatwriter, -destiller) vorhanden.
- PDF ist ein für elektronische Dokumente gebräuchlicher Standard.
- Es ist kompakt und geeignet für die Netzübertragung.
- Das Format erlaubt eine Passwort-geschützte Kontrolle bei Veränderung, Ausdruck und Herunterladen der Datei.

Erschließende Metadaten zu den jeweiligen Dissertationen werden in Übereinstimmung mit dem DFG-Projekt *Dissertation Online* erhoben. Abweichend vom DFG-Projekt werden Geburtsdatum und Datum der Antragstellung nicht erhoben, da beide Daten keinerlei Nutzwert im Zusammenhang mit der Arbeit haben. Die erhobenen Metadaten werden in einer Datenbank gespeichert. Sie werden zur Verwaltung der Dissertationen genutzt, dienen als Grundlage der Recherche durch externe Nutzer und zur Generierung einer Titelseite (häufig auch als frontpage bezeichnet) im Format HTML. Auf diese Titelseite verweist die WEB-Adresse (URL) der Arbeit. Von dieser Titelseite aus sind über Hyperlinks die PDF-Dateien zugänglich. Zusätzlich sind im Quellcode der deutschen Titelseite alle Metadaten im Dublic-Core Format im Head-Teil des HTML-Dokumentes ausgegeben. Auf diese Weise werden die Dissertationen strukturiert für automatische Indexierungen zur Verfügung gestellt.

Der bevorzugte Abgabeweg für die PDF-Dateien ist per anonymen, gesichertem File-Transfer-Protokoll (ftp). Ein Shell-Skript verschiebt die übertragenen Dateien in ein neu angelegtes Verzeichnis im Verzeichnisbaum der Dissertationen. Der Vorgang wird durch eine Email an die Administratoren und Bibliothekare abgeschlossen. Andere Wege, wie Abgabe einer CD, sind erlaubt, machen aber mehr Arbeit. Fünf gedruckte Exemplare der Arbeit dienen der ‚konventionellen‘ Speicherung. Zwei Exemplare werden in der Universitätsbibliothek, eines in der zuständigen Fachbereichsbibliothek und zwei Exemplare in der Deutschen Bibliothek aufbewahrt. Tauschexemplare stehen nicht mehr zur Verfügung. Wahlweise kann bei der Freigabe der Dissertationen direkt eine Email als Benachrichtigung an *Die Deutsche Bibliothek* ausgelöst sowie ein Datensatz zur Übernahme der Metadaten in den OPAC erzeugt werden. Beides kann aber auch in einem separaten Arbeitsgang erfolgen, wenn dies aus organisatorischen Gründen notwendig ist.

Dissertationen können an der FU/Berlin inzwischen in allen Fachbereichen elektronisch veröffentlicht werden. Die Arbeiten stehen dem Nutzer des WEB zur Verfügung, um die Arbeit zu lesen, zu drucken und für nicht kommerzielle Zwecke zu laden. Die Hauptseite der elektronischen Dissertationen der FU Berlin unter <http://www.diss.fu-berlin.de/work/DissSearch> ist als Formular gestaltet, mit dem in den Metadaten der freigegebenen Dissertationen gesucht werden kann. Zwei Buttons erlauben eine einfache

Suche nach den Dissertationen, deren Disputationsdatum innerhalb der letzten zwölf Monate liegt, alphabetisch nach dem Verfassernamen oder nach Disputationsdatum sortiert. Komplexere Suchen können nach Autoren, Fachbereichen, Disputationsdaten und Stichworten, auch in beliebigen Kombinationen, durchgeführt werden. Als Suchergebnis wird eine Liste der gefundenen Dissertationen geliefert. Diese Liste zeigt zu jeder gefundenen Dissertation den Titel als Link auf die Titelseite, den Autor, den Fachbereich und das Disputationsdatum. Zudem kann eine Zugriffsstatistik aufgerufen werden.

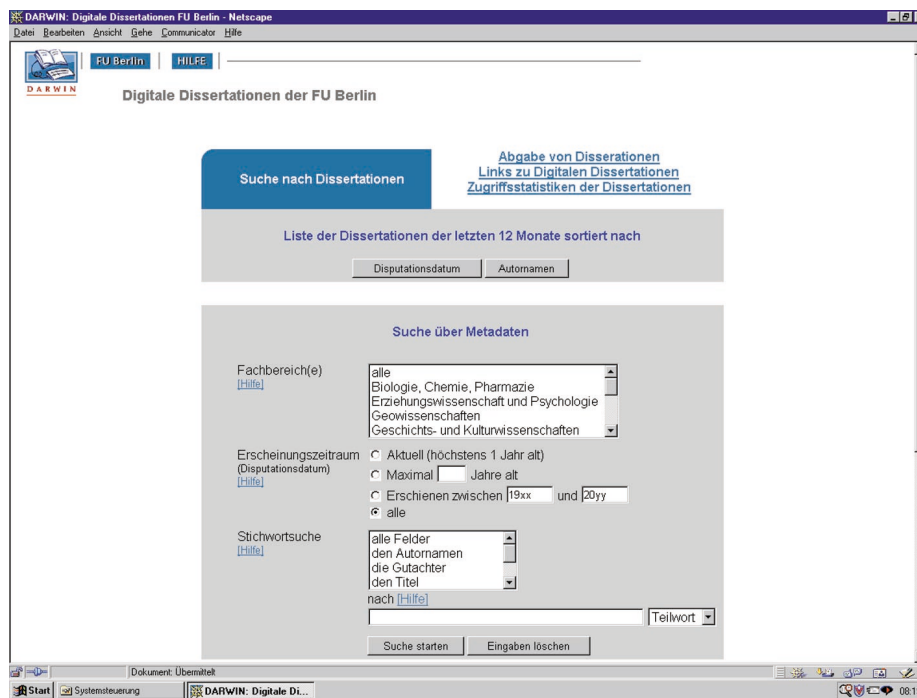


Abb. 1: Suchmaske zu den Digitalen Dissertationen der FU Berlin (Bildschirmausdruck)

3. Erfahrung und Diskussion

3.1 Anzahl und Umfang der elektronischen Dissertationen

Die erste Dissertation der FU wurde Anfang April 1998 abgegeben, eine Reihe von Fachbereichen hat die Abgabe von elektronischen Dissertationen erst seit 1999 erlaubt. Abweichend hiervon sind am Fachbereich Veterinärmedizin schon vor 1998 erste elektronische Dissertationen akzeptiert worden. Diese sind in der folgenden Übersichtstabelle für 1998 mitgezählt.

Jahr	Anzahl	Mitt.Umfang/Mbyte	Minimal/MByte	Max/Mbyte
1998	93	7.025	0.281	33.951
1999	124	11.209	0.441	38.494
2000	132	18.106	1.158	141.054
2001	198	19.202	0.876	80.304

Insgesamt werden an der FU etwa 700 Dissertationen pro Jahr angefertigt. Es kann davon ausgegangen werden, daß in Zukunft etwa die Hälfte in elektronischer Form abgegeben werden wird. Der Rest wird in konventioneller Form, vor allem als Verlagspublikation, veröffentlicht. Die Anzahl der elektronischen Dissertationen wird also weiter zunehmen. Das bedingt ein stetiges Wachsen des benötigten Speicherplatzes. Grundsätzlich benötigen die Dissertationen aus den naturwissenschaftlichen Fachbereichen deutlich mehr Speicherplatz als solche aus den Geisteswissenschaften. Die geisteswissenschaftlichen Dissertationen sind zwar in der Seitenzahl immer umfangreicher, weisen aber selten speicherintensive Anteile wie z. B. Abbildungen auf. Bisher ist es aber noch nicht notwendig, Beschränkungen im Umfang der Daten vorzuschreiben. Allerdings dürften in Zukunft solche Beschränkungen notwendig werden, wie einige extrem speicherplatzintensive Arbeiten im Jahre 2000 gezeigt haben.

3.2 Erfahrungen mit dem Konzept

Bisher zeigten sich eine Reihe von Problemen bei der praktischen Umsetzung in das Format PDF. Gelöste Probleme werden in einer Tips&Tricks Datei unter der <http://darwin.inf.fu-berlin.de/help/DissTut.html> verzeichnet, damit andere Nutzer nicht an den gleichen Problemen scheitern. Soweit die Konvertierung der Arbeit, z. B. wegen fehlender Software oder Konvertierungsproblemen, nicht durch den Doktoranden selbst erfolgen kann, bietet die Hochschulschriftenstelle der Universitätsbibliothek eine Konvertierungshilfe an. Dazu wird in der UB das gesamte Acrobat-Packet (Distiller, Acrobat-Exchange) bereitgehalten. Bisher konnten alle aufgetretenen Probleme gelöst werden. Allerdings mußten in besonderen Problemfällen die Möglichkeiten der Institutes für Informatik in Anspruch genommen werden. Hier ist eine große Anzahl unterschiedlicher Hard- und Software sowie personelle Kompetenz vorhanden, mit der auch knifflige Fälle bearbeitet werden können. Bewährt hat sich die Erfassung der Metadaten durch eine Eingabemaske, in die der Doktorand seine Metadaten einfügen muß. Soweit die Doktoranden Fehler bei der Eingabe machen, können diese entweder durch eine zweite

Eingabe oder bei Abgabe in der Bibliothek korrigiert werden. Der Verzicht auf eine direkte Korrekturmöglichkeit hat bisher nicht zu Problemen geführt. Die Ausgabe einer Quittung in Form eines HTML-Files der Daten wird von den meisten Doktoranden als positiv bewertet. In einigen Fällen haben die Doktoranden darauf Bezug genommen, um nachträgliche Korrekturen durch die Bibliothek zu veranlassen. Die nachträgliche Bearbeitung und Freigabe durch die Bibliothek gewährt ein hohes Maß an Schutz und Kontrolle der erhobenen Daten. Die Erfahrung zeigt, daß die Bearbeitung für die Bibliothekare nach einer Einarbeitungsphase, die das Erlernen von HTML-Kenntnissen einschloß, nicht aufwendiger ist als die manuelle Eingabe der Daten in ein Katalogsystem.

Eine Umstellung der Metadatendarstellung in Ressource Description Framework (RDF) oder Extensible Markup Language (XML) ist derzeit nicht in Planung, obwohl erste Vorschläge für diese Formate vorliegen. Die Speicherung in einer relationalen Datenbank erlaubt es aber jederzeit, solche Formate Online oder statisch zu erzeugen. Bei vollständigen Metadatenätzen und konvertierter Datei dauert eine Bearbeitung der Daten durch einen Bibliothekar ca. 10 Minuten. Dies umfaßt: Kontrolle der Metadaten, Ergänzen der Metadaten um URL und Sachgruppe, Stichprobenkontrolle von gedrucktem und elektronischem Exemplar, Freigabe. Bei komplizierten Konvertierungsproblemen sind aber auch schon 2 Arbeitstage durch Probieren, Installieren neuer Software etc. benötigt worden. Wenn eine Konvertierungsunterstützung notwendig ist, sind in der Regel ca. 2 Stunden Arbeitszeit notwendig. Die Übertragung der PDF-Dateien per ftp hat sich als sehr effizientestes Verfahren herausgestellt. Die Nutzer müssen jedoch Grundkenntnisse des ftp haben. Hier treten gelegentlich Probleme bei sehr unerfahrenen Computernutzern auf. Die Verwendung von Datenträgern (Disketten, CD) ist vergleichsweise zeitaufwendig und unbequem. Da in der UB Windows-NT installiert ist, müssen MAC-Formate vorher konvertiert werden. Andere Datenträger (Bänder, ZIP) können in der Bibliothek nicht eingelesen werden. In diesen Fällen werden andere Fachbereiche oder Einrichtungen um Hilfe gebeten. Diese Form der Abgabe ist daher nur in absoluten Ausnahmefällen nach Absprache möglich und kostet den Doktoranden und die Mitarbeiter enorm viel Zeit. Für den Doktoranden entsteht ein gewisser zusätzlicher Zeitaufwand gegenüber einer konventionellen Dissertation, da er in der Regel zum ersten Mal mit der Konvertierung einer Arbeit in das Format PDF befaßt ist. Je nach Ausstattung, auftretenden Problemen und Computerkenntnissen sind zwischen wenigen Minuten und mehreren Tagen notwendig, um die Arbeit von Latex oder MS-Word in PDF zu konvertieren. Mit weiterer Verbreitung dieses Formates und der Weiterentwicklung der vorhandenen Konvertierungssoftware sind hier jedoch deutliche Verbesserungen zu erwarten. Derzeit kann abgeschätzt werden, daß bei Abgabe in der UB (ohne Veterinärmedizin) etwa die Hälfte der Doktoranden selbständig alle erforderlichen Schritte durchführt, lediglich 10% der Fälle benötigen aufwendige Unterstützungen oder Hilfe bei der Lösung von bisher nicht beobachteten Problemen

3.3 Wiederauffinden der Dissertation

Das angebotene Suchinterface bietet neben zwei Shortcuts zur Suche nach den aktuellen Dissertationen die Kombination von verschiedenen Suchanfragen über die Metadaten an. Dies ist sicherlich ungewöhnlich. Es erlaubt jedoch interaktiv die gezielte Auswahl von Dissertationen bei wachsendem Bestand. Intern bietet die Implementierung die Möglichkeit, weitere Shortcuts zu implementieren. Damit ist es beispielsweise möglich, jedem Betreuer einen Link auf seine Homepage zu installieren, die eine Liste der bei ihm angefertigten Dissertationen liefert. Die bisherige Erfahrung zeigt jedoch, daß das Suchinterface sehr wenig verwendet wird. Tatsächlich besuchen die meisten Nutzer uns direkt auf der Seite der Dissertation. Sie erhalten also die URL aus einer anderen Quelle. Dies zeigt die Bedeutung des Exports der Metadaten in andere Nachweissysteme. Der FU-OPAC, in dem sowohl die gedruckte wie auch die elektronische Version der Arbeit aufgenommen ist, wird dabei wenig als Sprungadresse genutzt. Bei einer Logfile-Analyse konnte eine Reihe von Suchmaschinen identifiziert werden. Bisher werden die Metadaten von den Suchmaschinen nicht strukturiert verwendet, sondern wie einfacher Text behandelt. Abweichend hiervon indiziert der Dissertationsbroker des Projektes *Dissertation Online* (<http://www.iuk-initiative.org/iwi/TheO>) in Osnabrück die Metadaten systematisch und weist diese recherchierbar nach. Elektronische Dissertationen sind aktueller und leichter zugänglich, werden von mehr Nutzern ausgeliehen (zugegriffen) und von anderen Interessenten gefunden als klassische gedruckte Werke. Eine Nutzungsanalyse⁴ belegt klar diese Aussagen. Wichtig ist allerdings, daß das Werk nicht nur im lokalen Katalog nachgewiesen wird, sondern auch in möglichst vielen Nachweisquellen wie anderen OPACs, aber auch in Suchmaschinen, wobei neben den allgemeinen auch fachgebietsspezifische Suchmaschinen berücksichtigt werden müssen.

3.4 Offene Probleme

Die Verwendung eines zertifizierten Dokumentenservers und geeigneter Schlüssel zum Schutz gegen Veränderungen konnte nicht mehr im Rahmen des Projektes erfolgen. Diese und weitere Konzepte zur Sicherung müssen zu einem späteren Zeitpunkt entwickelt und getestet werden. Die Ausführungsvorschriften zur Abgabe der elektronischen Dissertationen müssen um das Problem der kommerziellen Verwertung erweitert werden. Da die Dissertation dauerhaft online angeboten wird, muß verhindert werden, daß die Dissertation zu einem späteren Zeitpunkt wieder zurückgezogen werden kann, weil ein Verlag Rechte gekauft hat. In diesem Fall müßten sonst noch technische und admini-

⁴ <http://darwin.inf.fu-berlin.de/help/german/Nutzungsanalyse.pdf>

nistrative Vorschriften erarbeitet werden, mit denen die exportierten Metadaten in anderen Nachweissystemen geändert werden könnten. Die Umsetzung solcher Regelungen würden zudem einen erheblichen Arbeitsaufwand bedeuten. Ältere Dissertationen werden zur Online-Veröffentlichung angenommen, wenn sich die Doktoranden an die Bedingungen für die Abgabe der elektronischen Dissertationen (Formate, Metadaten, Zugriff) halten und ihr entsprechendes Einverständnis erklären. In diesem Fall erfolgt im Bemerkungsfeld der Hinweis: "Diese Dissertation wurde konventionell abgegeben. Die vorliegende elektronische Version ist mit dem gedruckten Exemplar identisch." Eine Abgabe der gedruckten Exemplare entfällt in diesem Fall. Einige solcher Fälle liegen inzwischen vor. Ein ungeklärtes Problem stellen elektronische Veröffentlichungen von Verlagen (Print on Demand) und Verlagsveröffentlichungen auf CD dar. Hier sind die Voraussetzungen für eine Veröffentlichung eigentlich nicht gegeben. Bei Printing on Demand wird die Zahl der verfügbaren Exemplare nie erreicht, so daß der Veröffentlichungspflicht nicht wirklich nachgekommen wird. Bei einer CD stellt sich das Problem, daß diese Veröffentlichung nicht online verfügbar ist. Hier besteht außerdem die Gefahr, daß proprietäre Formate keine langfristige Verfügbarkeit gewährleisten. Hier sollte die UB, ggf. mit der Rechtsabteilung und dem Präsidialamt, geeignete Ausführungsvorschriften erlassen. Insbesondere ist (durch Analogieschluß mit den gedruckten Pflichtexemplaren) zu klären, wie Zugriffsregelungen, Veröffentlichungspflicht, Fernleihe und die Mindestauflage eingehalten oder gesichert werden können.

Die erfaßten Metadaten erlauben eine gezielte Suche mit unterschiedlichen Strategien und in unterschiedlichen Nachweissystemen. Denkbare und realisierte Nachweise über den eigenen Katalog hinaus sollen im folgenden beschrieben werden. Sobald die Suche in einem Nachweissystem die URL der Dissertation geliefert hat, ist diese direkt über das WEB zugänglich. Eine Kopie ist nicht erforderlich, wird aber in Deutschland sowohl von der Deutschen Bibliothek wie auch von einigen Sondersammelgebietsbibliotheken erzeugt. Da durch die elektronischen Dissertationen die Tauschexemplare wegfallen, muß ein neuer Informationsweg gefunden werden, um andere Universitäten über die neuen, elektronischen Dissertationen zu informieren und in deren Katalogsystemen (OPAC) nachzuweisen. Einzelne Bibliotheken, so die SUB Göttingen, haben schon angefragt, ob sie Kopien der elektronischen Dissertationen auf ihr lokales System laden können, um diese dann dort nachzuweisen. Das Halten von vielen, lokalen Kopien wirft aber eine große Menge von Fragen auf und scheint eine recht ineffiziente Arbeit zu sein. Sinnvoller erscheint es, über definierte Schnittstellen Metadaten strukturiert auszutauschen und in die lokalen Katalogsysteme aufzunehmen. Darüber hinaus muß angestrebt werden, daß die Metadaten, nach Möglichkeit strukturiert, in allen denkbaren Nachweissystemen aufzufinden sind. Hier sind leider mit Abschluß des DFG-Projektes keine übergreifenden Aktivitäten zu erwarten.

Remco van Capelleveen

Die Erwerbung elektronischer Zeitschriften, das Friedrich-Althoff-Konsortium und neue Herausforderungen der universitären Literaturversorgung

- 1 Die Erwerbung elektronischer Zeitschriften an der FU Berlin und das Friedrich-Althoff-Konsortium
2. Der wissenschaftliche Produktions- und Verteilungsprozeß und das Problem der Kosten der universitären Zeitschriften-Literaturversorgung

1. Die Erwerbung elektronischer Zeitschriften an der FU Berlin und das Friedrich-Althoff-Konsortium

In der zweiten Hälfte der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts führten die drastischen Preiserhöhungen wissenschaftlicher Zeitschriften und die sogenannte „Etatkrise“ der Hochschulbibliotheken zu neuen Überlegungen hinsichtlich der Literaturversorgung in den Universitäten und sonstigen Forschungseinrichtungen. Über die vordergründigen Ursachen und Auswirkungen der Etatkrise besteht weitgehender Konsens: Mit den real stagnierenden oder gar sinkenden Etats können die Preissteigerungen wissenschaftlicher Zeitschriften, die ungünstigen Wechselkursbedingungen, eine dramatisch wachsende Forschungs- und Wissenschaftsproduktion und das rapide zunehmende Angebot digitaler Medien nicht aufgefangen werden. In der Folge kam es neben der Kostenreduzierung durch massive Zeitschriftenabbestellungen zur Gründung von regionalen und überregionalen Zusammenschlüssen von Bibliotheken, Konsortien, zum Zwecke der koordinierten und gemeinsamen Erwerbung von elektronischen Medien und Datenbanken.¹ Man versprach sich dadurch nicht nur einen wirtschaftlicheren Einsatz der knappen Er-

¹ Vgl. Reinhardt, Werner: Konsortialverträge. Ein Weg zur digitalen Bibliothek. In: Bibliotheksdienst 32.1998, S. 887-895, Reprint unter: <http://www.dbi-berlin.de/dbi_pub/bd_art/98_05_08.htm>; Reinhardt, Werner: Konsortialverträge. Neue Tendenzen? In: Bibliotheksdienst 33.1999, S. 2088-2093, Reprint unter: <http://www.dbi-berlin.de/dbi_pub/bd_art/bd_99/99_12_07.htm>; Reinhardt, Werner und Boekhorst, Peter te: Library Consortia in Germany. In: LIBER Quarterly 11.2001, S. 67-79, Reprint unter <http://medweb.uni-muenster.de/agmb/01_aachen/liber.pdf>. In Heft 1, Jg. 11.2001 von LIBER Quarterly finden sich auch verschiedene Beiträge zu Konsortien in den USA und einzelnen westeuropäischen Ländern, siehe <<http://www.saur.de/Journals/jlibec01.htm>>.

werbungsmittel, sondern vor allem auch den schnellen und komfortablen Zugriff auf die Volltexte direkt am Arbeitsplatz der Wissenschaftler.²

Auch auf internationaler Ebene formierte sich die Konsortiums'bewegung'. 1997 bildete sich die International Coalition of Library Consortia (ICOLC), die mittlerweile über 150 Hochschulkonsortien aus aller Welt umfaßt. Zweck dieser Koalition ist der gemeinsame Erfahrungsaustausch über den Umgang mit den neuen elektronischen Medien an Universitäten und wissenschaftlichen Einrichtungen, insbesondere zu Fragen der Strategie und Praktiken der Preisgestaltung. Die ICOLC unterhält eine Website und eine moderierte E-Mail-Liste zur Information ihrer Mitglieder.³ Ein anderes Beispiel eines internationalen Zusammenschlusses ist die Arbeitsgemeinschaft Deutscher, Österreicherischer und Schweizer Konsortien (GASCO), die Anfang 2000 gegründet wurde.⁴

1998 veröffentlichte die ICOLC eine Stellungnahme zur Auswahl und zum Kauf elektronischer Medien.⁵ Das Dokument spricht wichtige bibliothekspolitische Fragen an wie Nutzungsbedingungen und -erwartungen, Archivierungsrecht, Finanzierung, Preisstrategien und Kosten, gibt aber auch praktische Empfehlungen zu Vertragsverhandlungen, Preisgestaltung, Datenzugang, Datenarchivierung, Systemplattformen, Informationsmanagement sowie Benutzerauthentifizierung. Die Stellungnahme empfiehlt die Entkopplung der Verträge über Online-Zeitschriften von vorhandenen Abonnements und Papierexemplaren, die Reduzierung der Preise für die elektronischen Ausgaben und die Begrenzung der jährlichen Preisaufläge.⁶ Ein weiteres für die konsortiale Erwerbungspolitik wichtiges Dokument wurde frühzeitig von der Ligue des Bibliothèques Européennes de Recherche (LIBER) veröffentlicht.⁷ In diesen Dokumenten wurden schon frühzeitig die neuralgischen Punkte benannt, die auch in der Realität der Vertragsabschlüsse in Berlin und Brandenburg eine wesentliche Rolle spielen sollten.

² Wenn im folgenden von Wissenschaftlern, Nutzern etc. die Rede ist, sind immer auch die Wissenschaftlerinnen und Nutzerinnen gemeint.

³ Siehe <<http://www.library.yale.edu/consortia/>>; zur Diskussionsliste „Liblicense“ siehe <<http://www.library.yale.edu/~llicense/>>.

⁴ Siehe <<http://www.hbz-nrw.de/bibliothek/konsortien/konsortien.html>>. Zur Diskussion der Konsortien siehe auch Dugall, Berndt: IFLA Preconference on Library Consortia. In: ABI-Technik 21.2001, S. 234-239.

⁵ Statement of current perspective and preferred practices for the selection and purchase of electronic information, <<http://www.library.yale.edu/consortia/statement.html>>.

⁶ Vgl. Mittler, Elmar: International Coalition of Library Consortia (ICOLC). In: Bibliotheksdienst 32.1998, S. 883-887, Reprint unter: <http://www.dbi-berlin.de/dbi_pub/bd_art/98_05_07.htm>.

⁷ LIBER Licensing Principles for Electronic Information, <<http://www.kb.dk/guests/intl/liber/news/981116.htm>>; siehe auch Klugist, Alex C.: LIBER Licensing Principles for Electronic Information. In: LIBER Quarterly 9.1999, S. 388-390. Zum Thema Lizenzierungsgrundsätze siehe auch die diesbezügliche Veröffentlichung der International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA): Licensing Principles (2000). Approved by IFLA's Executive Board, March 2001, <<http://www.ifla.org/V/ebpb/copy.htm>>. Informationen zum Thema bietet auch die Seite der Association of Research Libraries (ARL): <<http://www.arl.org/scomm/licensing/>>.

Erste konsortiale Lizenzverträge wurden 1996 in den USA und Großbritannien geschlossen. In Großbritannien wurde z. B. allen Universitäten der Online-Zugriff auf das vollständige elektronische Zeitschriftenangebot von Academic Press und des Institute of Physics (IoP) sowie auf die Datenbanken des Institute for Scientific Information (ISI) in Philadelphia ermöglicht. In Deutschland war eines der ersten großen Projekte dieser Art der Abschluß eines Vertrags in Nordrhein-Westfalen mit dem Verlag Elsevier Science über den Online-Zugriff auf mehr als 1.000 Zeitschriftentitel.⁸

1.1 Die Gründung des Friedrich-Althoff-Konsortiums Berlin-Brandenburg

Auch bei der Freien Universität und den anderen Berliner und Brandenburger Universitäten waren die dramatisch steigenden Zeitschriftenpreise bei gleichzeitig sinkenden Erwerbungssetats der Bibliotheken der Ausgangspunkt für die Bildung eines Konsortiums. Ziel war die regionale Abstimmung der Zeitschriftenerwerbung, die Umstrukturierung des Zeitschriftenbestands zugunsten elektronischer Publikationen sowie die Senkung der Kosten durch die Bildung regionaler und überregionaler Käufergemeinschaften.

Etwa zur gleichen Zeit hatte eine Reihe von Verlagen, allen voran in den Bereichen Naturwissenschaften, Technik und Medizin (STM = Science, Technology and Medicine), damit begonnen, elektronische Ausgaben ihrer Druckzeitschriften für den Zugriff über das World Wide Web aufzubereiten. Auch für die Verlage war der neue sich herausbildende Markt in gewisser Weise terra incognita, und sie waren zunehmend bereit, mit Konsortien statt mit einer Vielzahl von Einzelkunden zu verhandeln. Die Verlage ließen aber schnell durchblicken, daß sie vor allem an der Sicherung ihrer Umsätze und Gewinne interessiert waren. Wissenschaftler, Studierende und Bibliotheksbenutzer bildeten weitere Akteure auf dem neuen Medienmarkt. Insbesondere Naturwissenschaftler waren mit dem Gebrauch des WWW vertraut und wünschten sich, ihre Zeitschriften ebenso komfortabel am Arbeitsplatz zu nutzen wie die frei zugänglichen Veröffentlichungen auf Preprint- und anderen Webservern.⁹ Andererseits waren (und sind) viele Wissenschaftler (noch) nicht bereit, auf die gedruckten Zeitschriftenhefte vollends zu

⁸ Der Vertrag der Universitätsbibliotheken in NRW mit Elsevier wurde vom Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes NRW finanziell gefördert. Siehe dazu auch Niggemann, Elisabeth und Reinhardt, Werner: 1000 Zeitschriften im Volltext elektronisch verfügbar. In: Bibliotheksdienst 31.1997, S. 2147-2150; Reprint unter: <http://www.dbi-berlin.de/dbi_pub/bd_art/97_11_05.htm>.

⁹ Der erste und mittlerweile Legende gewordene Preprint-Server in der Physik wurde 1991 von Alan Ginsparg am Los Alamos National Laboratory (LANL) gegründet und unter der Internetadresse <<http://xxx.lanl.org>> der Weltöffentlichkeit zugänglich gemacht. Heute ist er unter der URL <<http://arXiv.org>> zu erreichen. Zur Nachfrage nach elektronischen Dokumenten aus Sicht der Wissenschaft siehe z. B. auch Grötschel, Martin: Mein digitaler Traum. In: Gegenworte der BBAW 8.2001, S. 10-16; Reprint unter: <http://www.zib.de/groetschel/pubnew/paper/groetschel2001e_pp.pdf>.

verzichten; und große Teile der potentiellen Nutzerschaft verfügen (noch) nicht über ausreichende Kenntnisse in bezug auf die volle Nutzung elektronischer Medien.¹⁰

1998 wurde, nach längeren Vorverhandlungen, das Friedrich-Althoff-Konsortium Berlin-Brandenburg (FAK) gegründet, dem neben der Freien Universität Berlin, der Humboldt-Universität zu Berlin und der Technischen Universität Berlin die Brandenburger Universitäten Potsdam, Frankfurt/Oder und Cottbus sowie einige kleinere Forschungsinstitute beigetreten sind. Teilnehmer bzw. Mitglieder des Konsortiums sind die Universitäten und wissenschaftlichen Einrichtungen, nicht die einzelnen Bibliotheken.¹¹

Ziel dieses Zusammenschlusses war und ist es, elektronische Publikationen – in der ersten Phase vorrangig elektronische Zeitschriften – abgestimmt und kostengünstig zu erwerben, zu archivieren und dauerhaft für die Nutzung bereitzuhalten. Mitglieder des Konsortiums können – müssen aber nicht – an den Lizenzverträgen teilnehmen, die das Konsortium für sie aushandelt und abschließt. Umgekehrt können nicht dem Friedrich-Althoff-Konsortium angehörende Universitäten und wissenschaftliche Einrichtungen grundsätzlich an den Verträgen teilnehmen. Dadurch, daß die Bibliotheken nicht mehr, wie bisher, einzeln mit Verlagen und Anbietern verhandeln und Verträge abschließen, soll das Auftreten gegenüber den Verlagen als Käufergemeinschaft die Verhandlungsposition des Konsortiums stärken und damit zu kostengünstigeren Ergebnissen und Verträgen führen. Das Konsortium soll bestehende Bibliotheken nicht ersetzen, sondern diesen die Bereitstellung von und den Zugang zu elektronischen Medien erleichtern und ihnen damit die Möglichkeit eröffnen, ihre Dienstleistungen auch als digitale Bibliothek anbieten zu können.¹²

¹⁰ Obwohl das Internet mittlerweile zum meist genutzten Informationsmedium in Wissenschaft und Studium avanciert ist, wird das Angebot an elektronischen Medien oft als unübersichtlich empfunden, und die Zufriedenheit mit den Ergebnissen von Online-Recherchen ist gering. Einer Studie des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) zufolge weist die vorhandene Fähigkeit zur Informationsrecherche und die IT-Kompetenz (IT = Information Technology) in Deutschland insgesamt noch erhebliche Defizite auf; siehe Klatt, Rüdiger, Gavriilidis, Konstantin, Kleinsimlinghaus, Kirsten, Feldmann, Maresa u. a.: Nutzung elektronischer Informationen in der Hochschulausbildung – Barrieren und Potentiale der innovativen Mediennutzung im Lernalltag der Hochschulen. Dortmund Juni 2001. Kurzfassung unter <ftp://ftp.bmbf.de/010612_zusfass.pdf>, der vollständige Endbericht ist zugänglich unter <ftp://ftp.bmbf.de/010612_Endbericht.pdf>.

¹¹ Die Gründungsveranstaltung für das Konsortium Berliner und Brandenburger Bibliotheken fand im Dezember 1997 statt. Der erste Entwurf zur Gründung eines Konsortiums der drei Berliner Hochschulen stammt vom Februar 1997. Der Gründungsprozeß selbst vollzog sich in verschiedenen Etappen, in denen jeweils weitere Einrichtungen dem Konsortium auch formell beitraten. Im Sommer 1998 hatten alle großen Universitäten den Konsortialvertrag unterschrieben und waren offiziell Mitglieder des Friedrich-Althoff-Konsortiums. Zu den gegenwärtigen Konsorten siehe <<http://www.althoff-konsortium.de/liste.html>>. Das Friedrich-Althoff-Konsortium hat bei der Wahl des Namens bewußt an einen der größten Reformer des deutschen Bibliothekswesens angeknüpft, siehe <<http://www.althoffkonsortium.de/althoff.html>>.

¹² Anfang 2001 hat auch die Hochschulrektorenkonferenz Konsortialverträge zur Sicherung der wissenschaftlichen Literaturversorgung empfohlen, s.: Reduzierung der Etatkrise wissenschaftlicher Bibliothek-

Für die Verhandlungen mit den Verlagen wurden folgende Grundsätze vereinbart:

- Alle Teilnehmer an einem Vertrag erhalten Zugriff auf alle elektronischen Zeitschriftentitel, die von wenigstens einer beteiligten Bibliothek bisher abonniert werden („cross access“), alternativ auf das gesamte Online-Angebot des Verlags.
- Berechtigte Nutzer sind alle Mitarbeiter und Studierende der Universitäten und wissenschaftlichen Einrichtungen sowie die Nutzer der Bibliotheken.
- Angestrebt werden nicht nur die Nutzungsrechte, sondern das Eigentum an den erworbenen Zeitschriftenjahrgängen einschließlich des Archivzugangs nach Auslaufen eines Vertrags.
- Während in der ersten Testphase noch alle Druckexemplare bezogen werden, soll später auf „electronic only“ umgestellt werden und für das gesamte Konsortium nur noch eine Papierausgabe als Archivexemplar zur Verfügung stehen. Die gedruckten Exemplare werden nach Fachgebieten differenziert auf bestimmte Bibliotheken verteilt, die dafür z. B. auch die Fernleihe bedienen müssen.¹³
- Die Kosten sollen 60-80% des für die abonnierten Papierausgaben gezahlten Preises nicht überschreiten; Anschaffungskosten für zusätzliche Papierexemplare sollen zu maximal 25% des bisherigen Kaufpreises möglich sein. Bei Mehrjahresverträgen soll die jährliche Kostensteigerung 5% nicht übersteigen.¹⁴

1.2 Die ersten Verträge des Friedrich-Althoff-Konsortiums und die Erfahrungen an der Freien Universität Berlin

Die ersten konsortialen Gespräche mit den Verlagen begannen in Berlin und Brandenburg etwa Mitte 1995. Pilotprojekt des Friedrich-Althoff-Konsortiums war ein Vertrag mit Academic Press (AP). Noch bevor das Konsortium richtig gegründet war, wurde am

ken durch Konsortialverträge. Empfehlung des 193. Plenums der HRK am 19./20.2.2001, <http://www.hrk.de/vbsmodule/texte/std_text.asp?str_callFile=texte/archiv/Entschliessungen/Plen193_5.htm>.

¹³ Leider erlauben es die Lizenzverträge in der Regel nicht, die Fernleihe mit elektronischen Volltexten zu bedienen. Stattdessen werden gewünschte Artikel ausgedruckt und per Post oder Fax verschickt oder wieder eingescannt und als Bilddatei per E-Mail gesendet. Dieses umständliche Verfahren ist nicht dem Urheberrecht geschuldet, sondern einzig und allein den jeweiligen Lizenzverträgen. Für letztere besteht grundsätzlich Vertragsfreiheit, und es wären auch andere Regelungen möglich. Die Angst der Anbieter vor der Zunahme der Fernleihe und damit – aus ihrer Sicht – „unautorisierter“ Nutzer hat die unmittelbare Nutzung elektronischer Dokumente für die Fernleihe bisher verhindert.

¹⁴ Vgl. Froben, Friedrich Wilhelm: Erfahrungen im Friedrich-Althoff-Konsortium in Berlin/Brandenburg und Probleme der Online Informationsvermittlung. In: Bücher, Bytes und Bibliotheken. 4. InetBib-Tagung, 3.-6. März 1999 in Oldenburg. Dortmund 1999, S. 94-96, Reprint unter: <<http://eldorado.uni-dortmund.de:8080/bib/1999/inetbib99/Volltexte/25froben.pdf>>; Voigt, Helmut: Das Friedrich Althoff Konsortium und die elektronischen Zeitschriften. In: Weitblick 4.1998, Reprint unter: <http://www.ib.huberlin.de/Weitblick/v2/98_1_23.html>. In der Praxis konnten die vereinbarten Grundsätze jedoch nicht immer realisiert werden. Friedrich W. Froben von der FU Berlin war der erste Vorsitzende des Friedrich-Althoff-Konsortiums, Helmut Voigt von der Humboldt-Universität stellvertretender Vorsitzender.

30.09.1997 die erste Vereinbarung zwischen den drei Berliner Universitäten, der Universität Potsdam sowie einigen weiteren wissenschaftlichen Bibliotheken aus Berlin und Brandenburg mit dem Verlag Academic Press / Hartcourt Brace über die Nutzung aller 175 elektronischen Zeitschriften ab Jahrgang 1996 als „Testphase“ getroffen. Mit diesem Vertrag sollten die Nutzer an die elektronischen Medien, die in Zukunft einige der teuren Papierausgaben von Zeitschriften ablösen könnten, herangeführt werden.¹⁵

Die elektronischen AP-Zeitschriften wurden in der FU Berlin zunächst in Form von Link-Listen über die Homepage der Universitätsbibliothek angeboten. Mit der Entwicklung und Inbetriebnahme von DARWIN wurden die elektronischen Zeitschriften jedoch schon bald über eine FU-eigene digitale Zeitschriftenbibliothek für die Nutzung bereitgestellt.¹⁶

Auf den Vertrag mit Academic Press folgten Verträge mit Springer, Elsevier und der American Chemical Society (ACS); in der zweiten Hälfte 2000 kamen Verträge mit Blackwell Science und Kluwer hinzu (zunächst auch als kostenpflichtige Testphasen).¹⁷ Darüber hinaus wurde 2000 ein Vertrag mit dem Institute for Scientific Information (ISI) über den Zugriff auf das *Web of Science*, den *Journal Citation Report* und *Current Contents Connect* geschlossen.¹⁸ 2001 trat die Universitätsbibliothek weiteren konsortialen Verträgen mit verschiedenen Anbietern bei.¹⁹ Für verschiedene Datenbanken wurden letztlich Einzelverträge mit den Anbietern geschlossen, weil diese sich unter bestimmten Bedingungen als günstiger erwiesen.²⁰

¹⁵ Siehe auch van Capelleveen, Remco: Elektronische Zeitschriften online an der Freien Universität Berlin. In: Bibliotheks-Informationen 33.1997, S. 7-8.

¹⁶ Siehe dazu Sabisch, Andreas und van Capelleveen, Remco: Elektronische Zeitschriften und die Digitale Bibliothek DARWIN der Freien Universität Berlin, in diesem Band.

¹⁷ Mit Springer wurde 1998 zunächst ein Probezugriff vereinbart und 1999 ein formaler Vertrag über den Zugriff auf 171 Zeitschriftentitel geschlossen; mit Elsevier 1999 ein Vertrag über den Zugriff auf ca. 600 Zeitschriftentitel plus die Möglichkeit des Zugriffs auf mehrere tausend Artikel nicht lizenzierter Zeitschriften; mit ACS ab August 1999, zunächst als Testphase, für alle 27 Titel. Eine Liste der laufenden Verträge über elektronische Zeitschriften findet sich unter <<http://www.althoff-konsortium.de/zeitschriften.html>>.

¹⁸ Das Web of Science (WoS) umfaßt die bekannten Citation-Datenbanken *Arts and Humanities Citation Index* (AHCI), *Science Citation Index* (SCI) und *Social Science Citation Index* (SSCI).

¹⁹ So z. B. die Verträge über die Datenbank PsycINFO der American Psychological Association (APA) und die Zeitschriften der Nature Group und von Blackwell Publisher. Für den Bezug von Chemical Abstracts SciFinderScholar nimmt die FU Berlin an einem deutschlandweiten Konsortium teil, für das das Hochschulbibliothekszentrum in Nordrhein-Westfalen (HBZ) die Koordination übernommen hat. Umgekehrt nehmen an dem PsycINFO-Vertrag Einrichtungen aus anderen Bundesländern teil. Eine Liste der laufenden Verträge über Datenbanken findet sich unter <<http://www.althoff-konsortium.de/datenbanken.html>>.

²⁰ So hat die FU Berlin beispielsweise nach Auslaufen des konsortialen Vertrags Ende 2001 einen neuen günstigeren Vertrag für INSPEC und andere STN-Datenbanken direkt mit STN (Scientific and Technical Information Network) abgeschlossen. Die Universitätsbibliothek bietet derzeit etwa 150 lizenzpflichtige elektronische Datenbanken über das Netz der FU Berlin an, siehe <<http://www.ub.fu-berlin.de/datenbanken/fub/>>.

Trotz der Bemühungen des Konsortiums, Lizenzierung und Zugriff auf die elektronischen Zeitschriften von dem Bezug der Druckausgaben loszulösen, wurde dieses Ziel nicht erreicht. Alle Verträge beruhten auf den vorhandenen Papierabonnements, schrieben den vorhandenen Umsatz mit den Abonnements mehr oder weniger fest und sahen für den Zugriff auf die elektronischen Ausgaben einen prozentualen Aufschlag vor. Zudem waren jährliche Preissteigerungen vorgesehen.²¹

Diese Vertragskonstruktion führte von Anfang an zu Problemen. Zum einen konnte nicht immer Einigkeit über die bestehenden Abonnements erzielt werden. Weder die großen Verlage noch die Universitäten waren in der Lage, alle in den Fachbereichen und Instituten vorhandenen und in der Regel über vielfältige Lieferanten bezogenen Abonnements zweifelsfrei festzustellen.²² Dieser Umstand wurde noch dadurch kompliziert, daß einige Einrichtungen nur mit einem Teil ihrer Zeitschriften dem Vertrag beitraten. Zum anderen fühlten sich viele Fachbibliotheken, insbesondere auch an der FU Berlin, nicht an die von der Universitätsbibliothek für die gesamte Universität abgeschlossenen Verträge gebunden und bestellten aufgrund von Etat-Engpässen mehr Zeitschriften ab, als in den betreffenden Verträgen vereinbart worden war. Das führte zu Konflikten mit einzelnen Verlagen und letztlich auch zu „Strafzahlungen“, die im Fall der FU Berlin von der Universitätsbibliothek beglichen werden mußten.²³

Einzig mit Academic Press konnte für das Jahr 2001 eine Umstellung des Vertrags auf „electronic first“ erreicht werden, d. h. der Vertrag über den Zugriff auf die elektronischen Zeitschriften war nicht länger an vorhandene Abonnements von Druckzeitschriften gebunden. Für den Zugriff auf den Gesamtbestand der elektronischen Zeitschriften wurde ein Festpreis vereinbart (90% des Umsatzes vorhandener Abonnements zum Zeitpunkt X), alle Abonnements konnten abbestellt, eventuell gewünschte zusätzliche Druckausgaben zu einem sogenannten „Deep Discount“-Preis von 25% erworben werden. Mit Springer und Elsevier wurden für 2002 ebenfalls Verträge für bestimmte Kernzeitschriften unabhängig von bestehenden Druckabonnements angestrebt. Diese

²¹ In der Regel waren während der Laufzeit eines Vertrags lediglich Abbestellungen im Wert von einigen Prozent des Gesamtumsatzes erlaubt.

²² Seitens der Berliner Universitäten hängt das damit zusammen, daß das Zeitschriftenverwaltungsmodul in der gegenwärtig eingesetzten Version des Bibliotheksinformationssystems ALEPH500 noch nicht voll einsatzfähig ist. Das wird sich nach der Migration zur Version 14.2 im Herbst dieses Jahres ändern. Zur Einführung von ALEPH500 an der FU Berlin siehe den Beitrag von Kende, Jiri: Von der Lochkarte zum Internet-OPAC - das Integrierte Bibliotheksinformationssystem ALEPH500 in der FU Berlin, in diesem Band.

²³ Dieses Problem besteht grundsätzlich in allen zweischichtigen Bibliothekssystemen bzw. in allen Bibliothekssystemen, in denen die Fachbibliotheken über ihre Erwerbungen unabhängig von der Universitäts- bzw. Zentralbibliothek bestimmen. Dies kann unter bestimmten Umständen dazu führen, daß zweischichtige Bibliothekssysteme nicht an konsortialen Verträgen teilnehmen können.

Verträge konnten allerdings nicht realisiert werden.²⁴ Wegen der Bindung an die Druckabonnements und der damit einhergehenden Einschränkung der Abbestellungsmöglichkeiten wurden die Ende 2001 auslaufenden Verträge mit Springer und Elsevier zunächst nicht erneuert.²⁵

Mit dem Auslaufen von Verträgen trat zum ersten Mal das Problem des Archivzugriffs auf. Selbst wenn das Eigentum an den erworbenen Jahrgängen vertraglich geregelt worden war (was vor allem in der schwierigen Anfangsphase nicht immer der Fall war), müssen die Daten für die Nutzung bereitgestellt werden. Das erfordert in jedem Fall zusätzliche finanzielle Mittel für Server, Software, Maintenance und ggf. Entwicklungsarbeiten. Da der damit verbundene Aufwand sinnvollerweise nicht von einzelnen Bibliotheken und Einrichtungen zu erbringen ist, wurde der Kooperative Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg (KOBV) beauftragt, sich dieser Aufgabe im Rahmen eines entsprechenden Projekts anzunehmen.

Trotz des Scheiterns von Vertragsverhandlungen gab es in einzelnen Verträgen durchaus Elemente, die zukunftssträchtig sind. Da ist zuallererst der „Electronic First“-Vertrag mit Academic Press zu nennen, in dem der Online-Zugriff nicht länger an abonnierte Druckausgaben gebunden ist. Aber auch in dem abgelaufenen Vertrag mit Elsevier gab es richtungweisende Elemente, z. B. die Vereinbarung eines bestimmten Kontingents von Zugriffen bzw. Downloads von Artikeln nicht lizenzierter Zeitschriften („additional access“). Durch solche Freikopien („article download tokens“) können wenig benutzte Zeitschriftentitel bedient werden, während viel genutzte Zeitschriften als Kernbestand lizenziert werden. Allerdings steht diesem Modell das Interesse der Verlage entgegen, auch wenig genutzte Zeitschriften zu verkaufen.²⁶

Vorläufige Auswertungen der Nutzungsstatistiken zeigen die differenzierte Nachfrage nach bestimmten Zeitschriften. Dem Interesse der Universitäten am Zugriff auf die Volltexte viel genutzter Zeitschriften steht das Bestreben der Verlage entgegen, ihr ganzes Angebot bzw. fachspezifische Gesamtpakete zu verkaufen. Zugleich zeigen die Nutzungsstatistiken die Bedeutung einer einfach und komfortabel zu nutzenden Platt-

²⁴ Mit Springer stand ein solcher „Electronic First“-Vertrag kurz vor dem Abschluß und ist sozusagen erst in letzter Minute gescheitert.

²⁵ Mit beiden Verlagen werden die Verhandlungen durch das Friedrich-Althoff-Konsortium weitergeführt. Mit Springer steht ein Vertrag alten Musters kurz vor dem Abschluß, dem die Freie Universität allerdings nicht beitreten wird. Stattdessen hat die Universitätsbibliothek den Online-Zugriff auf alle an der FU Berlin abonnierten Springer-Zeitschriften im Rahmen der Basislizenz freischalten lassen.

Bei den abonnierten Elsevier-Zeitschriften ist der Online-Zugriff auf die Volltexte der letzten 12 Monate ebenfalls im Preis für die Abonnements der Druckausgaben enthalten. Für diese „Web Editions“ muß jedoch ein separater Lizenzvertrag abgeschlossen werden. Das Universitätsklinikum Benjamin Franklin ist mit seinen Elsevier-Zeitschriften dem Vertrag des bayrischen Konsortiums mit Elsevier beigetreten.

²⁶ Nicht zufällig wollte Elsevier die Freikopien nicht lizenzierter Zeitschriften in eine mögliche Vertragsverlängerung nicht mehr aufnehmen.

form für den Zugriff auf die elektronischen Zeitschriften. Weil in der FU Berlin mit DARWIN ein solches Portal für elektronische Zeitschriften zur Verfügung steht, wurden diese an der FU Berlin vergleichsweise stark genutzt.²⁷

Wenngleich nicht alle Erwartungen an die Verhandlungen und Vertragsabschlüsse durch das Friedrich-Althoff-Konsortium erfüllt werden konnten, sind die Erfahrungen insgesamt positiv. Durch die über das Konsortium abgeschlossenen Verträge konnte das Angebot an elektronischen Zeitschriften und Datenbanken an der FU Berlin deutlich ausgebaut und zugleich viele neue Nutzer an die neuen Medien herangeführt werden. Darüber hinaus wurde das Problembewußtsein der Bibliotheken für die Bedeutung einzelner Formulierungen in den Verträgen, die Anforderungen an Statistiken und deren Auswertungen sowie die Schwierigkeiten der Kopplung des Online-Zugriffs an Druckausgaben und vieles andere mehr geschärft.

Allerdings konnte ein wesentliches avisiertes Ziel, nämlich das Angebot an elektronischen Zeitschriften zu günstigen und stabilen Kosten zu erweitern, nicht in der erwarteten Weise erfüllt werden. Darüber hinaus hat sich die Struktur der „dezentralisierten Zentralisation“ des Bibliothekssystems der FU Berlin,²⁸ d. h. die relative Autonomie der Fachbibliotheken in der fachspezifischen Literaturversorgung als schwierig für gesamtuniversitäre Vertragsabschlüsse erwiesen, insbesondere wenn die an den Fachbibliotheken gehaltenen Abonnements von Druckzeitschriften in die Preiskalkulation abzuschließender Verträge über den Zugriff auf elektronische Zeitschriften eingeflossen sind.²⁹ Die an vielen großen Universitäten immer noch bestehende zweischichtige Struktur kompliziert die Finanzierung eines umfassenden elektronischen Angebots. Die notwendige Bündelung von finanziell und personell bisher verteilten Ressourcen erfordert kreative Wege und Lösungsansätze vor allem finanzieller Art.³⁰

Über den kreativen Umgang mit bestehenden zweischichtigen Strukturen hinaus sind folgende Schlußfolgerungen aus den bisherigen Erfahrungen mit Lizenzverträgen an der FU Berlin zu ziehen:

²⁷ Vgl. Fußnote 16.

²⁸ Die neue Bibliotheksstruktur der FU Berlin wurde nach heftigen universitätsinternen Auseinandersetzungen vom Akademischen Senat der Freien Universität am 24.03.1998 beschlossen und hat ihren Niederschlag in der am 17.11.1999 vom Akademischen Senat verabschiedeten neuen Bibliotheksordnung gefunden (Bibliotheksordnung der Freien Universität Berlin. In: Mitteilungen - Amtsblatt der Freien Universität Berlin 27/2000 (6.11.2000), S. 2-5; Anlage: Bibliotheksbereichsstruktur der Freien Universität Berlin, S. 6). Siehe dazu auch den Beitrag von Naumann, Ulrich: Die Universitätsbibliothek und das Bibliothekssystem der Freien Universität, in diesem Band.

²⁹ Siehe auch Fußnote 23.

³⁰ Weil die universitäre Nachfrage nach (und das Angebot an) elektronischen Medien den Erwerbungssetat der Universitätsbibliothek zunehmend übersteigt, ist die Universitätsbibliothek dazu übergegangen, mit den Fachbibliotheken Kostenbeteiligungen zu vereinbaren.

- Weiterhin anzustreben sind Lizenzverträge, die nicht an bestehende Abonnements von Druckausgaben gekoppelt sind („electronic first“).
- Wenn dies nicht möglich ist, und die Anbieter auf der Kopplung von Druckabonnements und Lizenzvertrag für elektronische Ausgaben beharren, muß es zumindest möglich sein, Mehrfachabonnements innerhalb einer Universität zu kündigen. Alternativ sind vorhandene Mehrfachabonnements vor Aufnahme von Vertragsverhandlungen zu kündigen.
- Lizenzverträge sollten nur für vielgenutzte Zeitschriften („Kernzeitschriften“) abgeschlossen werden. Weniger genutzte Zeitschriften sind über Pay-per-View bzw. über von den Bibliotheken zu erwerbende Kontingente von Freikopien nicht lizenzierter Zeitschriften abzudecken.
- Es ist von Anfang an auf die Modalitäten des Archivzugangs nach Auslaufen eines Lizenzvertrags zu achten. Auch vor der Realisierung einer Gesamtlösung für den KOBV müssen praktikable und kostengünstige Zugriffsmöglichkeiten vereinbart werden.

Selbst bei der erfolgreichen Umsetzung dieser und anderer Grundsätze, bleibt das Problem der steigenden Kosten wissenschaftlicher Zeitschriften grundsätzlich bestehen. Dieses ist nämlich nicht nur Folge der zunehmenden Kluft zwischen den stagnierenden Erwerbungssetats der Bibliotheken und der Preisexplosion wissenschaftlicher Zeitschriften, sondern ursächlich in der Struktur der Produktion und der Organisation der Versorgung mit wissenschaftlicher Zeitschriftenliteratur begründet. Das heißt aber auch, daß dieses Dilemma strukturell weder durch die Erhöhung der Bibliotheksetats noch durch geschickte Verhandlungen und die Konzentration der Marktmacht von Konsortien aufgelöst werden kann.

2. Der wissenschaftliche Produktions- und Verteilungsprozeß und das Problem der Kosten der universitären Zeitschriften-Literaturversorgung³¹

Angesichts des zunehmenden Angebots elektronischer Publikationen, überdurchschnittlicher Preiserhöhungen, stagnierender bzw. sinkender Erwerbungssetats der Bibliotheken sowie dezidierter Gewinn- und Umsatzsteigerungsbestrebungen seitens der Verlage sind die Verhandlungen zum Abschluß von Lizenzverträgen nicht einfach und stoßen immer öfter an Grenzen.

³¹ Dieser Abschnitt basiert auf dem von mir im November 2001 auf der Website der Universitätsbibliothek der FU Berlin veröffentlichten Beitrag „Grundsätzliche Bemerkung zum Problem der steigenden Kosten der universitären (Zeitschriften-)Literaturversorgung“, <http://www.ub.fu-berlin.de/service/e_publicationen/mitarbeiter/rvc/e-journals.html>.

Einer Studie der Association of Research Libraries (ARL) zufolge stiegen die Preise für wissenschaftliche Zeitschriften zwischen 1986 und 1999 um 207%, für Monographien um 65%.³² Eine Studie des Bibliotheksausschusses der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ermittelte für den Zeitraum 1992-1998 für eine repräsentative Auswahl von Zeitschriften aus dem STM-Bereich („Science, Technology and Medicine“) durchschnittliche Preissteigerungen von mehr als 100%; bei mehr als der Hälfte der Stichproben lagen diese über 150%, bei einem Viertel über 200%. Im gleichen Zeitraum (1993-1999) nahmen die Erwerbungsetats der Hochschulbibliotheken in den alten Bundesländern jährlich nominal um durchschnittlich knapp zwei Prozent zu.³³ Dem Vorstandssprecher der Deutschen Initiative für Netzwerkinformation (DINI), Elmar Mittler, zufolge verlieren „die Bibliotheken [...] seit etwa 10 Jahren pro Jahr 10 Prozent ihres Bestellvolumens“.³⁴

Die anfängliche Hoffnung, die aufgrund dramatischer Preissteigerungen notwendigen Abbestellungen gedruckter Zeitschriftenabonnements durch Lizenzverträge und den Zugriff auf elektronische Volltext-Zeitschriften aufzufangen, hat sich nicht erfüllt. Dies auch deshalb, weil die Verlage und kommerziellen Anbieter elektronischer Publikationen keine Umsatzeinbußen hinnehmen wollen und dazu neigen, die Beibehaltung oder gar die Steigerung des Umsatzniveaus in den Lizenzverträgen festzuschreiben; während die Universitäten und ihre Bibliotheken umgekehrt die teuren und nur lokal zu benutzenden Druckzeitschriften tendenziell durch den campusweiten Zugriff auf elektronische Volltexte ersetzen möchten. Aber auch die Hoffnung, die Marktmacht der Nachfrage durch konsortiale Zusammenschlüsse zu erhöhen und den Anbietern bessere Konditionen abzurufen, hat sich nur teilweise erfüllt – auch weil die Marktgegenseite der kommerziellen Verlage sich in einem deutlichen Konzentrationsprozeß befindet.³⁵ Folglich stoßen die Vertragsverhandlungen der Konsortien an strukturelle Grenzen.

³² Siehe <<http://www.arl.org/stats/arlstat/graphs/1999t2.html>>.

³³ Bibliotheksausschuß der DFG: Analyse der Etatsituation der wissenschaftlichen Bibliotheken 1998/1999, zitiert in Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur digitalen Informationsversorgung durch Hochschulbibliotheken. Greifswald, Drs. 4935/01 (13. Juli 2001), S. 16; Reprint unter: <<http://www.wissenschaftsrat.de/texte/4935-01.pdf>>.

³⁴ Zitiert in: Schulzki-Haddouti, Christiane: Verlage treiben Hochschulbibliotheken in die Krise. In: Telepolis 29.01.2002, <<http://www.heise.de/tp/deutsch/inhalt/on/11691/1.html>>. Zu DINI siehe <<http://www.dini.de/>>.

³⁵ Siehe z. B. den kürzlichen Kauf der Hartcourt Gruppe durch Elsevier. Mit zunehmender Konzentration erhöhen sich die Gewinne der Verlage. Mittler zufolge werben die fünf marktbeherrschenden Verlage mit Renditen von bis zu 40% bei ihren Aktionären (Schulzki-Haddouti a. a. O.).

2.1 Kommerzialisierung der wissenschaftlichen Veröffentlichungen

Bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts bildeten die wissenschaftlichen Fachgesellschaften und deren periodische Publikationen die wichtigste Plattform wissenschaftlicher Kommunikation, die Fachgesellschaften fungierten weitgehend als primäre Verleger wissenschaftlicher Veröffentlichungen. Die Verfasser „schenkten“ den Fachgesellschaften ihre Aufsätze und schriftlichen Produkte, die diese der Wissenschaftsgemeinschaft in Form preisgünstiger Periodika zurückgaben.³⁶

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nahmen die (öffentliche) Förderung der Forschung und damit auch die Menge der wissenschaftlichen Veröffentlichungen dramatisch zu. Kommerzielle Unternehmen entdeckten diesen Markt und übernahmen die Veröffentlichung von Forschungsergebnissen, die von den Fachgesellschaften nicht mehr bewältigt werden konnte. Die Wissenschaftler ihrerseits waren aus vielfältigen Gründen an der Veröffentlichung ihrer Forschungsergebnisse interessiert und überließen den Verlagen die entsprechenden Verwertungsrechte ohne weitere Gegenleistung. In dem Maße wie die kommerziellen (Zeitschriften-)Verlage sich damit selbst zu einem unverzichtbaren Element des wissenschaftlichen Kommunikationsprozesses machten, wurde der wissenschaftliche Publikationsmarkt unelastisch. Die Zeitschriftenpreise stiegen insbesondere für die institutionellen Abonnenten drastisch an. In der Folge mußten und müssen die Universitäten und Forschungseinrichtungen den zunehmend exorbitanten Preis dafür bezahlen, daß die Wissenschaftler einerseits ihre Verwertungsrechte an gewinnorientierte Verlage abgeben und andererseits als Nutzer von den Bibliotheken den kostenfreien Zugriff auf diese Veröffentlichungen fordern.

Wissenschaftliche Publikationen sind nicht nur Produkt von Forschungsprozessen, sondern zugleich Produktionsfaktor neuer Forschungsprozesse. Wenn die Bibliotheken aufgrund der Hochpreispolitik der Verlage nicht mehr in der Lage sind, eine ausreichende Versorgung der Forschung und Lehre mit wissenschaftlichen Zeitschriften zu gewährleisten, geraten die universitäre wissenschaftliche Kommunikation insgesamt und damit auch der wissenschaftliche Fortschritt in Gefahr.³⁷ Auch unter diesem Gesichtspunkt ist die strikte Kommerzialisierung der Literaturversorgung problematisch.

³⁶ Vgl. Johnson, Richard K.: A Question of Access. In: D-Lib-Magazine 6.2000 (May 2000), <<http://www.dlib.org/dlib/may00/johnson/05johnson.html>>. Vor mehr als zweihundert Jahren erschienen mit den *Philosophical transactions of the Royal Society of London* sowie dem *Le journal des savants, Paris* die ersten wissenschaftlichen Zeitschriften. Zuvor war der Austausch zwischen den Wissenschaftlern normalerweise in Briefen erfolgt.

³⁷ Einige Beobachter sehen sogar den „Wissenschaftsstandort Deutschland“ in Gefahr und gehen davon aus, daß zwischen den vergleichsweise langen Studienzeiten und der Abwanderung von Wissenschaftlern ins Ausland und der unzureichenden Literaturversorgung ein Zusammenhang besteht (Kirchgäßner, Adalbert: Die Versorgung der Hochschulen mit wissenschaftlicher Literatur. Kommission für Erwerbung und Bestandsentwicklung des EBDI. In: Bibliotheksdienst 36.2002, S. 183).

Wissenschaftliche Forschungsergebnisse und deren Veröffentlichung sind keine Waren, „keine wechselseitig substituierbaren marktfähigen Produkte, sondern ihre Inhalte sind originär.“³⁸

2.2 Neuorientierung des wissenschaftlichen Publikationsprozesses

Angesichts der zunehmenden Kommerzialisierung des wissenschaftlichen Publikationsprozesses, die sich in Konzentrations- und Expansionswellen der kommerziellen Verlage, in der konsequenten und nachhaltigen (Hoch-)Preispolitik vieler Zeitschriftenverlage sowie in den in der Konsequenz teilweise wenig erfolgreichen Vertragsverhandlungen niederschlägt, müssen die Universitäten und Forschungseinrichtungen sich grundsätzlich fragen, ob die bisherige Praxis, daß die Wissenschaftler die Verwertungsrechte ihrer Forschungsergebnisse kommerziellen Verlagen umsonst überlassen, ökonomisch und wissenschaftspolitisch noch vertretbar ist. Warum sollen die Ergebnisse der mit öffentlichen Mitteln geförderten Forschung (und nichts anderes sind wissenschaftliche Publikationen) den Universitäten und Forschungseinrichtungen nicht kostenfrei zur Verfügung gestellt werden, anstatt sie erst mit öffentlichen Mitteln zu subventionieren und dann für sehr viel Geld wieder zurückzukaufen?

In der jüngeren Vergangenheit wurde dieses Arrangement von Vergesellschaftung der Forschungskosten und Privatisierung der Verwertung und Gewinnabschöpfung mit dem gemeinsamen und partnerschaftlichen Interesse von Universitäten, Bibliotheken und Verlagen an der Veröffentlichung der gedruckten Forschungsergebnisse sowie fehlenden effizienten Alternativen begründet und im Rahmen ausreichender Erwerbungssetats auch finanziert. Bei einigen, insbesondere kleineren Wissenschaftsverlagen war (und ist) das Selbstverständnis ihrer verlegerischen Tätigkeit als „Dienst an der Wissenschaft“ durchaus glaubwürdig; ihre Preispolitik war moderat und teilweise wurden Gewinne zur Förderung der Wissenschaft weiterverwendet.

Angesichts zunehmender Preissteigerungen und der zum Teil aggressiven Expansionspolitik vor allem der großen Verlage funktioniert diese partnerschaftliche Konstruktion nicht mehr. Aufgrund der genannten Inelastizität der Nachfrage kann aber auch der Marktmechanismus nicht funktionieren. Die Krise der universitären Literaturversorgung

³⁸ Digitale Bibliotheken – Rahmenbedingungen, Perspektiven, Anforderungen und Empfehlungen zur Neuordnung von Strukturen der Information und Kommunikation in den Wissenschaften. Positionspapier der Initiative Information und Kommunikation der wissenschaftlichen Fachgesellschaften in Deutschland (IuK Initiative). Public Draft of the IuK Initiative 05032002, <<http://www.iuk-initiative.org/documents/digbib05032002/>>, Abschnitt 3 „Befunde und Entwicklungslinien im wissenschaftlichen Publizieren“, Ziffer 4.

erfordert vor diesem Hintergrund eine grundsätzliche Neuorientierung des wissenschaftlichen Publikationsprozesses.

Diese Neuorientierung und das notwendige Nachdenken über realisierbare Alternativen der Veröffentlichung von Forschungsergebnissen wird erleichtert durch die Entwicklungen digitaler Technik und das Internet, das prinzipiell einfachen Zugang, höchste Aktualität und universelle Verfügbarkeit ermöglicht.

Die neuen technischen Möglichkeiten wurden aber auch von den kommerziellen Unternehmen entdeckt; der Kampf um die Hegemonie und Kontrolle des wissenschaftlichen Kommunikations- und Publikationsprozesses hat auch im Bereich digitaler Publikationsformen begonnen. Gerade der leichte Zugang, die universelle Verfügbarkeit und damit die potentielle Konkurrenzfähigkeit des neuen Mediums haben den Konzentrations- und Monopolisierungsprozeß in der kommerziellen Verlagswelt beschleunigt. Große Verlage haben sich strategisch günstige Positionen in der vernetzten Welt der wissenschaftlichen Kommunikation gesichert; der Besitz einer kritischen Masse von „Inhalt“ ermöglicht die umfassende Kontrolle über die (finanziellen) Zugangsbedingungen.

Umso wichtiger sind Gegenmaßnahmen der Universitäten und wissenschaftlichen Einrichtungen, um die Hegemonie und Kontrolle des wissenschaftlichen Kommunikations- und Publikationsprozesses zurückzugewinnen. Die technischen Möglichkeiten dazu sind vorhanden, der Produktionsprozeß liegt weitgehend in den Händen der wissenschaftlichen Produzenten, die Diskussion über die Notwendigkeit einer strategischen Neuorientierung hat begonnen. Es ist an der Zeit, konkrete Gegenmodelle zur Kommerzialisierung wissenschaftlicher Publikationen zu entwickeln und zu realisieren.

Eine – nicht nur historisch begründete – Möglichkeit ist die Herausgabe wissenschaftlicher Zeitschriften durch die wissenschaftlichen Fachgesellschaften. Gerade weil die Fachgesellschaften traditionell im Zentrum der wissenschaftlichen *Communities* stehen, bieten sie sich als Non- (oder Low-)Profit-Organisationen für die Restrukturierung des wissenschaftlichen Publikationsprozesses an. Dadurch könnten nicht nur elektronische Zeitschriften kostendeckend und zugleich zu moderaten Preisen publiziert, sondern ggf. auch die wissenschaftlichen Produzenten vergütet und/oder Forschungsprojekte gefördert werden. Von Fachgesellschaften und Wissenschaftlergruppen herausgegebene Zeitschriften erweisen sich im Hinblick auf die Kosten durchweg erheblich günstiger als kommerziell von Großverlagen angebotene Zeitschriften. Eine weitere Möglichkeit sind Online-Zeitschriften, die für Autoren und Nutzer kostenfrei sind. Die Herausgeber organisieren die vormals von den Verlagen wahrgenommene Aufgabe des *Peer Review*,

verbleibende Restkosten werden von Einrichtungen übernommen, die den Herausgebern verbunden sind.³⁹

Ausgehend von den USA und Großbritannien hat sich in den vergangenen zwei bis drei Jahren eine Gegenbewegung formiert, allen voran in den Natur- und Lebenswissenschaften. Bis Anfang dieses Jahres hatten knapp 30.000 Biowissenschaftler und Mediziner aus 177 Ländern – darunter fast ein Tausend aus Deutschland - einen Offenen Brief vom Herbst 2000 der „Public Library of Science“-Initiative (PLoS) unterschrieben, in dem die Verleger von wissenschaftlichen Zeitschriften aufgefordert werden, Artikel sechs Monate nach deren Veröffentlichung kostenlos in einer für alle zugänglichen Online-Bibliothek zur Verfügung zu stellen. Die Unterzeichner des Offenen Briefs verpflichten sich zugleich, nur noch in solchen Journalen zu publizieren, die den geforderten freien Zugang zu den von ihnen veröffentlichten Forschungsergebnissen gewährleisten.⁴⁰

Die PLoS-Initiative hat auch schon erste Früchte getragen. Die Zeitschrift *Science* hat beispielsweise angekündigt, Artikel zwölf Monate nach Erscheinen kostenlos zugänglich zu machen.⁴¹ Und selbst der Großverlag Elsevier Science, der alleine etwa 20% aller auf der Welt veröffentlichten Zeitschriftenartikel verlegt, erkennt das Ziel der „Public Library of Science“-Bewegung grundsätzlich an.⁴² Ebenso hat die Bewegung zur Herausgabe alternativer kostenfreier oder preisgünstiger Zeitschriften zugenommen. In den USA unterstützt z. B. die Initiative SPARC (The Scholarly Publishing and Academic Resources Coalition) die Publikation preisgünstiger Zeitschriften durch die Unterstützung von Hochschulverlagen sowie von Eigenverlagen der Autoren nach dem Motto „Returning science to the scientists“. In Europa wurde eine Europäische Zweigorganisation unter dem Schirm von LIBER gegründet.⁴³ Eine weitere internationale Initiative, die auf kostenlose Bereitstellung und freien Zugang von Forschungsergebnissen und

³⁹ Vgl. Digitale Bibliotheken (IuK Initiative), a. a. O., Abschnitt 3.3.

⁴⁰ PLoS Open Letter, <<http://www.publiclibraryofscience.org/>>. Siehe dazu auch Roberts, Richard J., Varmus, Harold E., Ashburner, Michael et al.: Building A "GenBank" of the Published Literature. In: *Science* 291.2001, S. 2318-2319; Reprint unter: <<http://www.sciencemag.org/cgi/content/full/291/5512/2318a>>; Rötzer, Florian: Wissenschaftler fordern eine zentrale Datenbank für alle Veröffentlichungen. In: *Telepolis* (26.03.2001), <<http://www.heise.de/tp/deutsch/inhalt/on/7222/1.html>>; Plath, Jörg: Ideen fürs Archiv. In: *Tagesspiegel* (19.04.2001); Reprint unter: <<http://www2.tagesspiegel.de/archiv/2001/04/18/ak-ws558162.html>>.

⁴¹ Rötzer, a. a. O. Siehe auch „Science Discussion: A Public Archive for the Primary Scientific Literature?“, <<http://www.sciencemag.org/feature/data/hottopics/plsdebate.shtml>>.

⁴² Kaser, Dick: Ghost in a Bottle: Elsevier chairman Derk Haank responds to the Public Library of Science initiative. In: *Information Today*. 19.2002 (February 2002), <<http://www.infoday.com/it/feb02/kaser.htm>>.

⁴³ <<http://www.arl.org/sparc>>; siehe insbesondere das neue „Handbuch“ zur Planung und Durchführung unabhängiger elektronischer Non-Profit-Publikationen: *Gaining Independence. A Manual for Planning the Launch of a Nonprofit Electronic Publishing Venture*, <<http://www.arl.org/sparc/GI>>. Die Website von SPARC Europe ist zu finden unter <<http://www.sparceurope.org/>>.

wissenschaftlichen Erkenntnissen im Internet durch Selbstpublikation und alternative Zeitschriften zielt, ist die „Budapest Open Access Initiative“, die sich am 14. Februar 2002 offiziell konstituierte.⁴⁴

In Deutschland ist mit „German Academic Publishers“ (GAP) Ende 2001 ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördertes Projekt der Universitäten Hamburg, Karlsruhe und Oldenburg ins Leben gerufen worden, das sich ebenfalls als expliziten Beitrag zur Lösung der „Zeitschriftenkrise“ versteht. In bewußter Konkurrenz zu marktbeherrschenden Großverlagen verfolgt GAP das Ziel, Universitäten und wissenschaftliche Einrichtungen beim Aufbau von elektronischen Zeitschriften zu unterstützen sowie den freien Zugriff auf qualitätsgeprüfte wissenschaftliche Informationen zu fördern.⁴⁵

Die Voraussetzung für all diese Initiativen, insbesondere für die Veröffentlichung unabhängiger Online-Publikationen über Dokumentenserver der Hochschulen oder über Fachportale, ist die Durchsetzung des Rechts auf Zweitverwertung. In diese Richtung argumentiert z. B. auch der Wissenschaftsrat:

„... daß Autoren ihre Verwertungsrechte mit der Freigabe zur wirtschaftlichen Verwertung nicht pauschal an Verlage abtreten und diesen ein exklusives Recht für sämtliche Arten der Verwertung einräumen sollen. ... daß dem Autor das Recht zur Zweitverwertung erhalten bleiben sollte, um eine elektronische Neuauflage (Reprint) für die Möglichkeit einer unabhängigen Online-Veröffentlichung beispielsweise über den Server einer Hochschule oder über das Fachportal anzubieten.“⁴⁶

Die meisten Autoren machen sich über die rechtlichen Aspekte von Veröffentlichungen kaum Gedanken. Nach dem Urheberrecht ist zunächst der Verfasser Inhaber aller Eigentums-, Verfügungs- und Dispositionsrechte an dem von ihm erstellten Werk. Zur Veröffentlichung überträgt er in der Regel Teile dieser Rechte an einen Verlag, z. B. das Vervielfältigungsrecht, das Verbreitungsrecht, das Bearbeitungsrecht und das Verwertungsrecht.⁴⁷ Zugleich besteht in Deutschland (und in den meisten anderen Ländern) Vertragsfreiheit; d. h. Verlagsverträge können verhandelt und verändert werden. Der Wissenschaftsrat fordert deshalb im Einklang mit den wissenschaftlichen Fachgesellschaften, jedem Autor eines Zeitschriftenartikels das Recht einzuräumen, ein Reprint

⁴⁴ Siehe <<http://www.soros.org/openaccess/read.shtml>>.

⁴⁵ <http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/gap-c/index_de.html>; siehe dazu auch: German Academic Publishers (GAP). In: Bibliotheksdienst 36.2002, S. 487.

⁴⁶ Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur digitalen Informationsversorgung durch Hochschulbibliotheken, a. a. O., S. 26 (vgl. Fußnote 33); siehe dazu auch Grötschel, Martin: Empfehlungen des Wissenschaftsrates zur digitalen Informationsversorgung. In: DMV-Mitteilungen 4/2001, S. 40-43, Reprint unter: <<http://www.zib.de/groetschel/pubnew/paper/groetschel2001c.pdf>>.

⁴⁷ Wissenschaftsrat, a. a. O.

elektronisch über eine Institution seiner Wahl kostenfrei bereitzustellen, mit einem Hinweis, an welchem Ort und in welcher Form das Dokument erstmals bei einem Verlag veröffentlicht worden ist.⁴⁸ Auf der anderen Seite erfordert die Veröffentlichung von Forschungsergebnissen im WWW die Beachtung bestimmter Standards (Formate, Metadaten usw.), um Dokumente weltweit auffindbar und verfügbar zu machen. An diesem Ziel arbeiten Veröffentlichungsprojekte wie die „Open Archive Initiative“ (OAI).⁴⁹

2.3 Verantwortung der Wissenschaftler und ihrer Hochschulen

Sowohl bei der Bereitstellung von Forschungsergebnissen auf Pre- oder Reprintservern als auch bei der Veröffentlichung in alternativen und preisgünstigen Zeitschriften sind die wissenschaftlichen Produzenten selbst und ihre Einrichtungen und Organisationen gefragt. Für renommierte Wissenschaftler wird es vergleichsweise einfach sein, sich bestimmten kommerziellen Verlagen zu verweigern. Weniger renommierte Kollegen werden sich in dieser Hinsicht sicherlich schwerer tun. Ihnen müssen anerkannte Publikationsalternativen geboten werden. Dies wird nur als kollektive Aktion der Wissenschaftler und ihrer Organisationen gelingen können. Gerade weil die Wissenschaftler im Prozeß der Veröffentlichung von Forschungsergebnissen und wissenschaftlichen Erkenntnissen eine zentrale Rolle spielen, kommt ihnen eine besondere Bedeutung zu; sie nehmen in diesem Prozeß teil als

- Produzenten wissenschaftlicher Erkenntnisse,
- Herausgeber und Gutachter zur Sicherung der Qualität wissenschaftlicher Veröffentlichungen,
- Verfasser wissenschaftlicher Publikationen,
- Nutzer eben dieser wissenschaftlichen Publikationen.⁵⁰

⁴⁸ Interessant für die Bereitstellung älterer Publikationen sind zwei Sachverhalte: 1. Nach geltendem Urheberrecht gehen die Verwertungsrechte – wenn nichts Gegenteiliges vertraglich vereinbart wurde – nach einem Jahr automatisch an die Autoren zurück. 2. Da vor 1990 die elektronische Verbreitung von Zeitschriftenartikeln weder Thema war noch existierte, konnte sie auch nicht vertraglich geregelt werden. Der schon zitierte Mathematiker und Vizepräsident des Konrad-Zuse-Zentrums für Informationstechnik Berlin (ZIB), Martin Grötschel, zieht daraus die Schlußfolgerung: „Was nicht verboten ist, ist erlaubt“ und fordert alle Wissenschaftler auf, ihre früheren Werke elektronisch verfügbar zu machen (Grötschel, Martin: Copyright und elektronisches Publizieren. Auf dem Weg zu vernünftigen Regelungen? In: DMV-Mitteilungen 3/2001, S. 8; Reprint unter: <<http://www.zib.de/groetschel/pubnew/paper/groetschel2001b.ps.gz>>).

⁴⁹ <<http://www.openarchives.org>>; siehe dazu auch Rusch-Feja, Diann: Die Open Archive Initiative (OAI). In: Bibliothek 25.2001, S. 291-300; Reprint unter: <http://www.bibliothek-saur.de/2001_3/291-300.pdf>.

⁵⁰ Kirchgäßner, a. a. O., S. 185 (vgl. Fußnote 37).

In all diesen Rollen sind die Wissenschaftler in der Regel Angehörige von Universitäten und anderen wissenschaftlichen Einrichtungen, die nicht nur mit öffentlichen Mitteln gefördert und bezahlt werden, sondern zu deren Aufgaben die Produktion und Veröffentlichung von Forschungsergebnissen und wissenschaftlichen Erkenntnissen geradezu gehört. Voraussetzungen für die genannten Publikationsalternativen sind deshalb:

1. die Bereitschaft der Wissenschaftler, sich bestimmten kommerziellen Verlagen zu verweigern und stattdessen für alternative und/oder neu zu gründende Zeitschriften zu schreiben und als Herausgeber bzw. *Reviewer* tätig zu sein,
2. die Bereitschaft der wissenschaftlichen Fachgesellschaften, eigene Zeitschriften explizit in Konkurrenz zu kommerziellen Verlagen zu gründen und herauszugeben; und
3. die Bereitschaft der Hochschulen und Forschungseinrichtungen, von ihren Angehörigen und/oder Geförderten eine ökonomisch vertretbare Überlassung von Forschungsergebnissen und den entsprechenden Veröffentlichungen zu verlangen, sowie die Bereitschaft, die Wissenschaftler bei der Wahrung und Durchsetzung ihrer Verwertungsrechte gegenüber kommerziellen Verlagen zu unterstützen.

Die Diskussion über bezahlbare Alternativen wissenschaftlicher Veröffentlichungen hat auch in Deutschland und an der FU Berlin unter den Wissenschaftlern längst angefangen.⁵¹ Bleibt zu hoffen, daß der Diskussion über die gegenwärtige Krise der universitären Versorgung mit wissenschaftlichen Zeitschriften die Herausbildung alternativer und preisgünstiger Publikationsmodelle folgen wird. Dazu bedarf es nicht nur einer differenzierten und koordinierten Erwerbungs- und Bereitstellungspolitik der Bibliotheken, sondern auch konkreter und gemeinsamer Initiativen der Wissenschaftler, ihrer Fachgesellschaften sowie der Universitätsleitungen. Vor allem die Hochschulen können ganz wesentlich zur Entwicklung vertrags- und hochschulrechtlicher Regelungen beitragen, die es notfalls auch „verbieten, die Nutzungsrechte wissenschaftlicher Arbeiten von vorneherein zu kommerzialisieren und dauerhaft allein auf Gewinnmaximierung zielenden Verlagen zu übereignen.“⁵²

⁵¹ Eine der ersten mir bekannten Aktivitäten an der FU Berlin war der Vortrag von Henry H. Hagedorn (Dept. of Entomology, University of Arizona, Tucson), „Breaking the Faustian Bargain: Academic Publishing by Academic Institutions“ am 29.05.2001 im Institut für Neurobiologie der FU Berlin sowie die anschließende lebhafte Diskussion; oder die Bereitschaft einzelner Wissenschaftler an der FU Berlin, ihre Gutachter und Herausgebertätigkeit für Zeitschriften bestimmter Verlage niederzulegen.

⁵² Kirchgäßner, a. a. O., S. 186. Die Kommission für Erwerbung und Bestandsentwicklung des EDBI erwähnt in diesem Zusammenhang explizit die Problematik des „Impact Factor“ zur Bewertung der Qualität von Wissenschaft (a. a. O.). Der „Impact Factor“ wissenschaftlicher Zeitschriften wird in den Journal Citation Reports (JCR) des Institute for Scientific Information veröffentlicht. JCR on the Web <<http://jcrweb.com/>> ist für Angehörige der FU Berlin und des Friedrich-Althoff-Konsortiums zugänglich über die Website der Universitätsbibliothek <<http://www.ub.fu-berlin.de/datenbanken/fub/jcrweb.html>>.

Kataloge und Bibliographien

- Ingrid Ankenbrand: Vom Zettelkatalog zum OPAC. Zur Geschichte der Formalerschließung von Monographien durch die Universitätsbibliothek der FU Berlin ... 223
- Gisela Ehrhardt: Betrachtungen über den Katalog an sich ... 255
- Friederike Hagemeyer: Stationen des Zeitschriftenkataloges für die Bibliotheken der Freien Universität Berlin: GZK, ZVFU, FU-OPAC ... 259
- Dörte Braune-Egloff: Die sachliche Erschließung von Medien an der Freien Universität Berlin ... 269
- Werner Bies: Die Universitätsbibliographie der Freien Universität Berlin: eine Erfolgsgeschichte ... 301

Ingrid Ankenbrand

Vom Zettelkatalog zum OPAC

Zur Geschichte der Formalerschließung von Monographien durch die Universitätsbibliothek der FU Berlin

1. Die Zettelphase: Konventionelle Katalogisierung von Monographien
 - 1.1 Allgemeines
 - 1.2 Der Alphabetische Monographienkatalog
2. Beginn der Online-Katalogisierung: Der Übergang vom Zettel zum Datensatz im Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg (BVBB)
 - 2.1 Vorbereitungen
 - 2.2 Organisation im Verbund
 - 2.3 Die neue Arbeitsweise
 - 2.4 Der Neue Alphabetische Katalog der FU auf Mikrofiches
 - 2.5 Retrokonversion
3. Vorbereitung auf das Lokale Integrierte Bibliotheksinformationssystem
4. Endlich erreicht: Der OPAC der FU
5. Formalerschließung im Integrierten System

1. Die Zettelphase: Konventionelle Katalogisierung von Monographien

1.1 Allgemeines

Erste Anfänge liegen gewöhnlich in einem gewissen Dunkel, weil hart gearbeitet, aber wenig darüber geschrieben wird. Durch die anschaulichen und lebendigen Erinnerungen derjenigen, die damals dabei waren oder früh dazukamen¹, können wir uns aber ein Bild machen: In der Bibliotheks(leit)stelle wurde nach *Preußischen Instruktionen* (PI) katalogisiert, und die Titelaufnahmen mußten handschriftlich in der von Erwin Ackerknecht normierten Form auf Katalogzettel geschrieben werden; die Ankunft jeder Schreibmaschine wurde freudig begrüßt. Die äußeren Umstände und die Qualität der Arbeitsmittel würden heute sicherlich als unzumutbar zurückgewiesen werden. Das enorme Arbeitspensum wurde anfangs nur zu einem minimalen Anteil für den eigenen Bestand geleistet. Es kam vor allem den neu gegründeten Instituten zugute, für die man zum Teil die Mittel verwaltet, Inventarlisten geführt und katalogisiert hat. Fast alle eingehenden Bücher sind an die Institute verteilt worden, und zusammen mit den Büchern wurden auch die Titelaufnahmen an die Institute geliefert. Diese Dienstleistungen für die Institute wurden bis zum Einzug der Universitätsbibliothek in den Neubau (1954) fortge-

¹ Vgl. bspw. die Beiträge von Herma Stamm und Klaus Kanzog in diesem Band.

führt. Von Anfang an hatten jedoch die Seminare und Institute viel Literatur selbst erworben oder besorgt, die sie selbst bearbeiteten und aufstellten. Deswegen gab es in den Anfangsjahren keinen zentralen Nachweis des Buchbestandes der FU.

Dank des Akquirierungsgeschicks der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und der damaligen Spendenfreudigkeit waren große Büchermengen zu bearbeiten und möglichst schnell an die literaturhungrigen Institute zu verteilen. Das konnte von den wenigen Kräften in den ersten Jahren nur bewältigt werden, indem sie Pragmatismus über Regelwerksgerechtigkeit siegen ließen und sich bei den Titelaufnahmen auf das Notwendigste beschränkten: Verlag und Seitenzahlen wurden nicht angegeben.

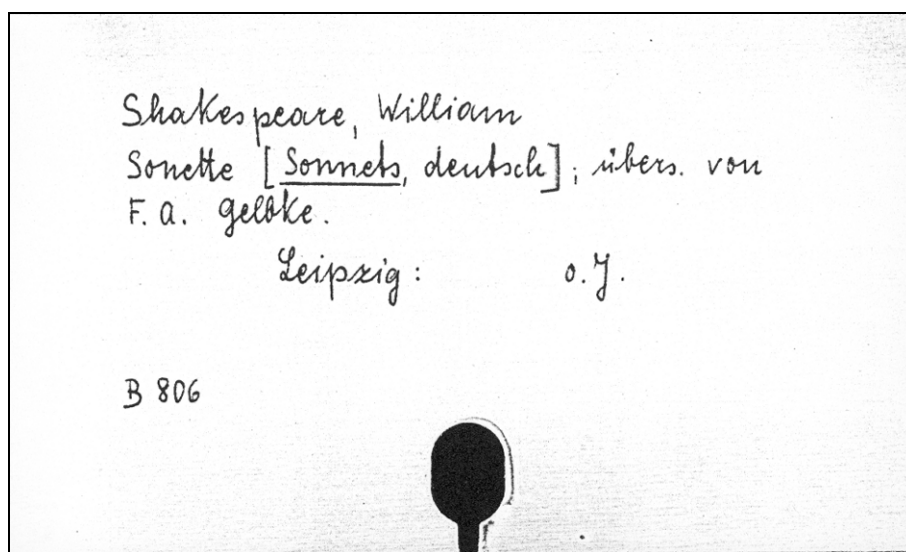


Abb. 1: Katalogkarte aus der Frühzeit

Bereits in den frühesten Zeiten der sog. Bibliotheksleitstelle der FU – schon am 15. Dezember 1948 – wurde das Problem des zentralen Nachweises des FU-Buchbestandes erkannt und beschrieben. Um den anfänglich sehr ungeordneten Aufbau der Instituts- und Seminarbibliotheken etwas zu steuern, sollten die Bestellungen und die Verwaltung der Buchetats zentralisiert werden. Und: „Die Schaffung eines alle Seminar- bzw. Institutsbibliotheken umfassenden Zentralkataloges wird von der Bibliotheksleitstelle in Angriff genommen.“² In der Rückschau wird deutlich: Das hier gesteckte Ziel, die Bestände aller Bibliotheken der Universität in einheitlicher Form zentral in der UB nachzuweisen, war seit Gründung der FU ein leitender Gesichtspunkt für die Kooperation mit den Bibliotheken und die Katalogisierungsarbeit, der sich wie ein roter Faden durch die Geschichte zieht. Obwohl nur geringe Mittel zur Verfügung standen, folgte man

² Vgl. oben in: Quellen aus der Frühzeit der Universitätsbibliothek: Vorschläge zur Behebung von Mißständen im Bibliothekswesen der Freien Universität. 15.12.1948. Die Notwendigkeit des zentralen Kataloges ist auch in den folgenden Quellen stets gegenwärtig.

damit auch in der neu gegründeten Freien Universität Berlin den 1891 von Friedrich Althoff erlassenen Vorschriften, wonach jeweils ein zweites Exemplar der Katalogaufnahmen für Institute herzustellen und in den Universitätsbibliotheken zu einem Gesamtkatalog zu vereinigen waren. Daran wurde auch festgehalten, als die Deutsche Forschungsgemeinschaft 1955 in ihrer Denkschrift „Instituts- und Hochschulbibliotheken“ Hochschulgesamtkataloge für Monographien aus Kosten-Nutzen-Erwägungen ablehnte und regionale Kataloge für wichtiger hielt. Erst in ihren Empfehlungen von 1970 ist die DFG von diesen befremdlichen Vorstellungen abgerückt.³

Für 1967 ist belegt, daß derartige Anstrengungen von anderen Universitätsbibliotheken nicht unternommen wurden: „Auf der Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der Hochschulbibliotheken Anfang Oktober in Bochum wurde festgestellt, dass die Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin als einzige Bibliothek unter den Universitätsbibliotheken der Bundesrepublik und Berlins über einen Instituts Gesamtkatalog für Monographien, Serien und Zeitschriften verfügt.“⁴

Anfangs wurden die Mehrfachexemplare der Katalogkarten durch Abschreiben hergestellt. Zur Minimierung des Aufwandes verfolgte und nutzte man alle Möglichkeiten, welche die Fortschritte der Vervielfältigungstechnik boten. Sobald es möglich war, wurden die Titelaufnahmen auf Matrizen geschrieben und auf Karten vervielfältigt, die anschließend zwei Tage zum Trocknen ausgelegt werden mußten. Um beim Aufbau des Gesamtkataloges Duplikate der Instituts kataloge zu erhalten, hat man sich des damals modernsten Hilfsmittels bedient: Schon 1953 wurden die Zettelkataloge der Institute verfilmt, die eigene Erwerbungen selbständig verzeichnet hatten. Die Titel wurden auf Karteikarten internationalen Formats abgezogen und diese anschließend in den Katalog eingearbeitet. Auch später wurde dieses Verfahren der kompletten Katalogverfilmung noch eingesetzt, wenn Institute eigene Sigel erhielten und an den Gesamtkatalog angeschlossen wurden.

Anfang der fünfziger Jahre begannen die Zugänge der UB deutlicher zu wachsen und damit natürlich auch der Umfang der Katalogisierung eigener Bestände. Es war auch gelungen, die Zahl der bibliothekarischen Fachkräfte zu erhöhen, die dafür sorgten, daß Qualität und Einheitlichkeit der Titelaufnahmen stiegen. Fortan wurde streng nach *Preußischen Instruktionen* katalogisiert; die oben beschriebenen Vereinfachungen im Impressum wurden nicht mehr zugelassen.

³ Zu dieser Entwicklung vgl. Naumann, Ulrich: Hochschulbibliothekssysteme im Vergleich. URL: <http://www.ub.fu-berlin.de/~naumann/bibsysteme/IV1-DenkschriftDFG.pdf>

⁴ Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Hausmitteilungen für die Angehörigen der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin 3.1967, S. 2

In der Zugangsbearbeitung setzte früh die Spezialisierung auf einzelne Erwerbungsarten und Publikations- und Veröffentlichungsformen ein. Aus den Gruppierungen um einzelne Personen entwickelten sich allmählich die differenzierten Strukturen der Hauptabteilung Erwerbung und der Hauptabteilung Kataloge mit Abteilungen und Teilbereichen, die für Monographien, Zeitschriften, Hochschulschriften, Amtsdruckschriften, Pflichtexemplare, Schlagwortkatalog und Gesamtkataloge zuständig waren. Im Laufe der Jahre ergaben sich weitere Ausdifferenzierungen in zeitlich begrenzte einzelne Projekte, und in neuerer Zeit waren Zusammenlegungen notwendig und möglich; wesentliche Elemente dieser Struktur sind aber noch an der heutigen Arbeitsorganisation ablesbar.

Wie üblich hielt die Personalausstattung mit der Zunahme des eingehenden Materials⁵ und der Aufgaben nicht Schritt. Die Reste bei der Bearbeitung der Kauf- und Pflichtexemplare wuchsen an. Insbesondere die Flut der *Government Publications* der USA konnte kaum in geordnete Bahnen gelenkt werden. Diese Situation führte zu Überlegungen, wie die Arbeitsabläufe durch Integration und Rationalisierung zu beschleunigen seien. Frau Gisela Ehrhardt, deren Aufgeschlossenheit für moderne Entwicklungen und guten Ideen für die Umsetzung in die Praxis die Bibliothek viel zu verdanken hat, entwarf einen Integrierten Geschäftsgang, der nach etlichen Probeläufen 1971 eingeführt wurde.⁶ Die volle Integration, d.h. die Einmalerfassung der bibliographischen Daten für Erwerbungs- und Katalogzwecke, gelang auf konventionellem Wege begrifflicherweise nur bei Pflichtexemplaren und Geschenken, deren erste Erfassung bei Vorlage erfolgte, weil sie ohne Bestellung eingingen. Trotzdem wurden wesentliche Rationalisierungserfolge erzielt, weil das Prinzip der Bearbeitung auch im sog. Teilintegrierten Geschäftsgang angewendet wurde. Die Titelbeschreibungen von Monographien und Serien wurden schematisiert, indem für die einzelnen Bestandteile der Aufnahmen Nummern und Buchstaben vergeben wurden; auch für die häufigsten Verweisungsarten wurden Schemata entwickelt. Die bibliothekarischen Fachkräfte bezeichneten in den Büchern die Titelaufnahmeelemente mit den entsprechenden Kürzeln, übertrugen diese auf Datenblätter und gaben sie zusammen mit den Büchern an Schreibkräfte weiter, die anhand der Vorlagen die Titelaufnahmen anfertigten und auf diese Weise zunehmend selbständiger arbeiten und sich zu Hilfstitelaufnehmerinnen weiterbilden konnten. Auch für das Schreiben der Bestellzettel wurden Festlegungen getroffen: Die Erwerbung beschränkte sich auf die Titelemente, die sie für die Bestellung benötigte, und hielt dabei eine bestimmte Anordnung ein, so daß die Angaben von der Titelaufnahme nach Ein-

⁵ Vgl. dazu in diesem Band: Schnieders, Klaus: Die Erwerbung an der Universitätsbibliothek der FU Berlin.

⁶ Ehrhardt, Gisela: Der Integrierte Geschäftsgang in der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. 3. verb. Aufl. Berlin 1979. (Die Fortschrittlichkeit des Geschäftsganges sprach sich herum, so daß die Publikation auch von auswärtigen Bibliotheken angefordert wurde.)

gang ggf. korrigiert und ergänzt werden konnten. Überwiegend arbeitete die Titelaufnahme in diesem sog. Teilintegrierten Geschäftsgang; etwa 30% der Titel eigneten sich dafür nicht, weil bibliographische Ermittlungen notwendig waren oder andere Schwierigkeiten auftraten.

Neben den schon erwähnten Vorteilen ist die Fortschrittlichkeit dieses Ansatzes hervorzuheben, der von Ehrhardt bewußt auch als Vorbereitung auf die Zukunft gesehen wurde: „Die Schematisierung der Titelaufnahme, das Auflösen in Titelemente, die Arbeit mit einem Datenblatt ähnelt der Praxis der Katalogisierung mit Hilfe der EDV und ist somit schon eine gewisse „Vorübung“ für Bibliotheken, die in näherer oder fernerer Zukunft die Datenverarbeitung auf den Geschäftsgang anwenden wollen. Bei Einführung der EDV tritt an die Stelle der freien Numerierung der Titelemente ein festes Kategorienschema. Ebenso kommt das Verfahren dem neuen Regelwerk (*Regeln für die alphabetische Katalogisierung*) entgegen, das die in der ISBD vorgesehene Schematisierung der Titelemente übernommen hat.“⁷

1.2 Der Alphabetische Monographienkatalog

Monographien wurden getrennt von Zeitschriften und Serien nachgewiesen; beide Kataloge wurden als zentrale Nachweisinstrumente für alle FU-Bestände konzipiert. Die Sigel der besitzenden Bibliotheken wurden links unter dem Text der Titelaufnahme auf den Katalogkarten vermerkt. Im Vergleich zur relativ geradlinigen Entwicklung des Gesamtkataloges für Zeitschriften und Serien bis zu seiner Ablösung durch das elektronisch erstellte Zeitschriftenverzeichnis der FU⁸ hatte der Monographienkatalog eine wechselvollere Geschichte.

Über den Aufbau in der Anfangsphase ist oben berichtet worden. Die formale Struktur der Titelformen der UB blieb über die Jahre gleich. Besitz der UB ist zusätzlich zum Sigel durch einen roten Streifen am oberen Rand gekennzeichnet, um deutlich auf die Benutzungsmöglichkeit in der UB hinzuweisen (was von manchen neuen Benutzern aber als „Stop!“ gedeutet wurde und entsprechende Fragen nach sich gezogen hat); die (Magazin-)Signatur ist rechts oben angegeben. Auf die klare und übersichtliche Titelbeschreibung wurde viel Wert gelegt, weil der Katalog als Visitenkarte der Bibliothek betrachtet wurde. Ab 1964 wurden die Titelaufnahmen auf Druckvorlagen (Folien) geschrieben und die Karten in der erforderlichen Anzahl gedruckt.

⁷ a.a.O., S. 5

⁸ Vgl. dazu im vorliegenden Band Hagemeyer, Friederike: Stationen des Zeitschriftenkataloges der FU Berlin.

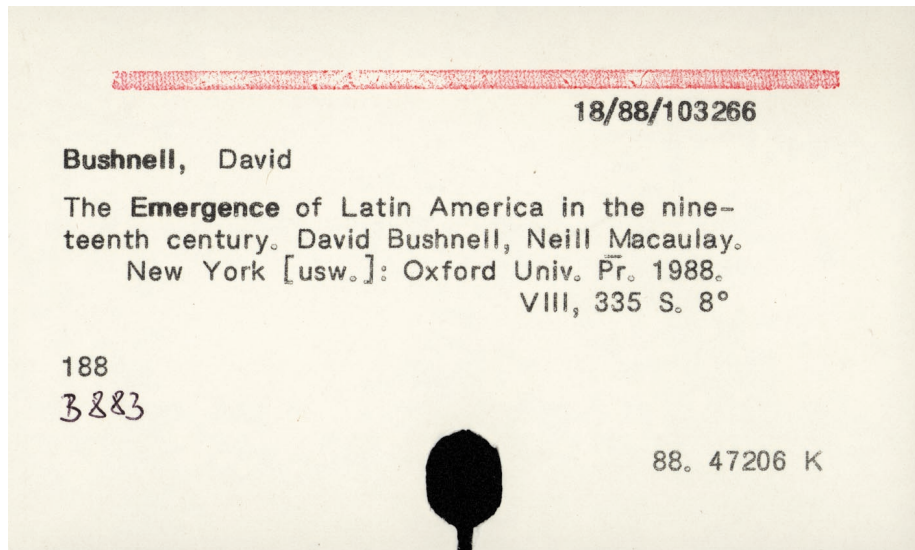


Abb. 2: Titeltkarte der UB aus dem Alphabetischen Katalog

Die ersten Neumeldungen von Institutsbibliotheken mit eigenem Sigel an den Katalog gingen Ende 1953 nach der Verfilmung ihrer Kataloge in der UB ein. Umfangreiche Kataloge – und als solcher war der Gesamtkatalog angelegt – müssen nach einheitlichen Regeln geführt werden. Nur wenige Institute katalogisierten ihr Material nach den *Preußischen Instruktionen* und meldeten ihre Zugänge indem sie die UB mit brauchbaren Kopien der Katalogkarten belieferten. Die Mehrzahl verfügte weder über bibliothekarische Fachkräfte noch über bibliographische Nachschlagewerke und katalogisierte nach uneinheitlichen Hausregeln. Daher mußten die Meldungen in der UB zum Teil stark überarbeitet werden, um die Einheitlichkeit des Kataloges zu wahren. Wenn ein identischer Titel im Katalog vorhanden war, wurde angesigelt, wenn nicht, wurde die Meldung eingelegt, sofern ihre Form dies zuließ. In vielen Fällen mußten die Karten neu geschrieben werden. Diese Art der Bearbeitung konnte bei gleichzeitiger Zunahme der Eingänge in der UB und den Fachbibliotheken bald nicht mehr in angemessener Qualität und Zeit neben dem laufenden Geschäft fortgeführt werden. Die Reste häuften sich; ein anderer Weg mußte gefunden werden: „So entschloß man sich 1964 zur Aufgabe des an sich idealen Einheitskataloges und begründete für den mit dem UB-Bestand nicht identischen Besitz der Institute einen separaten Katalog, der – wie andernorts ebenfalls üblich – die Originalmeldungen der Fachbibliotheken aufnimmt, unter Angleichung oder Korrektur der Ansetzung in der Kopfzeile.“⁹

⁹ Trinks, Hans-Friedrich: Der Instituts Gesamtkatalog FU in der Universitätsbibliothek. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen 5. 1982, S. 3

1.2.1 Der Instituts Gesamtkatalog (später „Alphabetischer Katalog 2“)

Für den zentralen Nachweis der Buchbestände der Fachbibliotheken war die Abteilung Instituts Gesamtkatalog (IGK) der UB zuständig. Die Zeitschriften- und Serienmeldungen wurden aussortiert und unbearbeitet an den Gesamtkatalog für Zeitschriften und Serien weitergereicht. Die Monographientitel mit identischem Besitz der UB wurden weiterhin im Alphabetischen Katalog angesigelt (s. Abb. 2). Titel, die dort (noch) nicht enthalten waren, wurden in PI-gerechter Form in den Instituts Gesamtkatalog eingearbeitet, d.h. sie wurden dort eingelegt oder bei Mehrfachbesitz angesigelt. Der Alphabetische Katalog blieb in bibliographischer Hinsicht maßgeblich. Der IGK richtete sich nach den dortigen Ansetzungen von Namen und Sachtiteln; Verweisungen, die im Alphabetischen Katalog schon enthalten waren, wurden im Instituts Gesamtkatalog nicht wiederholt.

Über die Katalogführung hinaus hatte die Abteilung Instituts Gesamtkatalog Aufgaben wahrzunehmen, die sich aus der Funktion der UB als Koordinierungsstelle für das Bibliothekssystem der FU Berlin ergaben. Dazu gehörten: die Organisation der Sigelvergabe, die Herausgabe eines Bibliothekenführers, die Beratung in bibliothekarischen Fragen und ganz allgemein die Förderung der Zusammenarbeit zwischen den Bibliotheken.

Der Zentrale Nachweis des Literaturbestandes der FU blieb von 1964 bis zu den unten beschriebenen Zusammenlegungen auf vier getrennte Kataloge in der UB verteilt: Den Gesamtkatalog für Zeitschriften und Serien, den Alphabetischen Katalog für Monographien, in dem außer den Titeln der UB weiterhin 30 bis 40 Prozent der Fachbibliotheksmeldungen nachgewiesen wurden, den Instituts Gesamtkatalog und den Katalog der Hochschulschriftenstelle (im Alphabetischen Katalog wurden zusätzlich nur Dissertationen u. a. Hochschulschriften nachgewiesen, die im Buchhandel erschienen waren).

Zur Terminologie: Der Inhalt der beiden Monographienkataloge wurde auf Hinweisschildern, in Benutzungsführern usw. von Anfang an eindeutig beschrieben; die Bezeichnung "Instituts Gesamtkatalog" für einen Teil der Nachweise wurde jedoch später als ungenau und die Benutzer evtl. verwirrend empfunden; denn nur beide Kataloge zusammengenommen bildeten den Gesamtnachweis. Daraus ergab sich die Kennzeichnung durch Zahlen; der Instituts Gesamtkatalog wurde fortan als "Alphabetischer Katalog 2" bezeichnet. Für die Abteilung bzw. Institution blieb die Bezeichnung Instituts Gesamtkatalog erhalten.

Wie umfassend es gelang, die FU-Bestände tatsächlich zentral nachzuweisen, blieb freilich bis in die neuere Zeit von der Kooperation und Situation der Fachbibliotheken abhängig; was nicht gemeldet wurde, konnte auch nicht nachgewiesen werden. Vor allem in der Anfangszeit verfügten viele Institute aus Mangel an Fachkräften nicht über

Bibliotheken i. e. S., sondern über Büchersammlungen, die nicht bibliothekarisch verwaltet und katalogisiert wurden und dementsprechend auch kein eigenes Sigel besaßen. Aber auch von den sigelführenden Fachbibliotheken blieben die Meldungen an den Gesamtkatalog manchmal über längere Zeit aus und mußten angemahnt werden.¹⁰ In selteneren Fällen wurde die Mitarbeit ganz bewußt verweigert, und manche Fachbibliothek lehnte 1953 sogar die Verfilmung ihres Kataloges ab, obwohl die Aktion vom Rektor der Universität angekündigt und unterstützt worden war, und die einzige Leistung, die erbracht werden mußte, darin bestand, den Katalog für einen Tag an die UB auszuleihen. Hier wurden Eigeninteressen ohne Rücksicht auf das Gesamtsystem vertreten; man befürchtete, durch Kooperation an Selbständigkeit einzubüßen und mit dem zentralen Nachweis institutsfremde Benutzer anzulocken. Die größeren und wichtigeren Fachbibliotheken meldeten ihre Titel jedoch kontinuierlich, und allmählich konnten auch immer mehr kleinere und mittlere Bibliotheken an den Gesamtkatalog angeschlossen werden. Zur Konsolidierung haben die Unterstützung der Universitätsleitung und die Praxis bei der Sigelvergabe beigetragen: In einem Schreiben vom 15.6.1967 hat der Kurator der Universität noch einmal alle Einrichtungen aufgefordert, ihre Neuzugänge umgehend zu katalogisieren und einen Durchschlag an die UB zur Erfassung im Instituts Gesamtkatalog zu senden. Bisher nicht erfaßte Bestände sollten katalogisiert und nachgemeldet werden. Die Aufforderung war mit dem Hinweis verbunden, daß die zentrale Katalogisierung als eine der vordringlichsten Aufgaben der UB bei ihrer Gründung festgelegt worden sei. Die UB stimmte der Sigelvergabe an eine Institutsbibliothek nur noch zu, wenn diese sich verpflichtete, ihre Neuerwerbungen laufend an den Gesamtkatalog zu melden, und wenn sie der Einarbeitung ihrer Altbestände zustimmte.

Die Beschleunigung, die 1964 durch die Vereinfachung der inhaltlichen Bearbeitung erreicht worden war, wurde sehr bald mehr als aufgewogen durch das weitere Wachstum des Bibliothekssystems der FU¹¹, die Erhöhung der Erwerbungssetats und das damit verbundene Anwachsen der Bestände und Meldungen. Bedauerlicherweise wies die inhaltliche und formale Qualität der Meldungen nicht die gleiche Wachstumsrate auf. Insbesondere haben unleserliche Durchschläge der Institutskarten, Meldungen in Listenform oder auf DIN A6-Format hohen Bearbeitungsaufwand verursacht. Die Zahl der Monographientitel, die in den Gesamtkatalog einzuarbeiten waren, hat sich 1964 gegenüber dem Vorjahr fast verdoppelt und stieg – wie die Übersicht zeigt – Anfang der siebziger Jahre nochmals sprunghaft an; von 1971 bis 1995 ist der durchschnittliche Jahreseingang nie unter 100.000 Meldungen gesunken. Für diesen Ansturm teils zeitauf-

¹⁰ Bspw. werden in einem Bericht über den Instituts Gesamtkatalog vom 26.4.1972 noch 22 Bibliotheken aufgeführt, die zwar im *Verzeichnis der dem Instituts-Gesamtkatalog der FU angeschlossenen Bibliotheken* enthalten waren, aber seit 1969 oder 1970 keine Neuerwerbungen gemeldet hatten.

¹¹ S. Übersicht: Die Zahl der Fachbibliotheken, die ein eigenes Sigel führten und dem Instituts Gesamtkatalog angeschlossen waren, spiegelt das Wachstum wider.

wendig zu bearbeitender Titel war die Personalausstattung des Institutsgesamtkataloges zu gering, so daß 1971 auch die Zahl der Bearbeitungsrückstände stieg. Reste haben die Abteilung bis zuletzt begleitet. Organisatorische Maßnahmen und die Erhöhung der Personalkapazität durch den außerplanmäßigen Einsatz von Bibliotheksinspektor(inn)en z. A., solange diese zur Verfügung standen, führten zwar zeitweise zum Abbau, aber nicht zur endgültigen Bewältigung der Reste. Die Personalsituation war häufig durch Fluktuation und Vakanzen beeinträchtigt, und ein großer Teil der Arbeitszeit war anderen Aufgaben zu widmen.

Übersicht über die durchschnittlichen Jahreseingänge beim Institutsgesamtkatalog:

Jahr	Zahl der Meldungen im Durchschnitt	Zahl der Fachbibliotheken mit eigenem Sigel
1953	komplette Kataloge	53
1963	36.068	65
1964 – 1970	70.991	1969: 101
1971 – 1980	134.459	1974: 174
1981 – 1990	146.450	1984: 196

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Institutsgesamtkataloges hatten es nicht immer nur mit Zetteln zu tun, sondern beteiligten sich an der Zentralen Katalogauskunft und an der Kooperation mit den Fachbibliotheken; viele arbeiteten dort langfristig als sog. Wanderbibliothekare mit.

Wanderbibliothekare wurden vom Institutsgesamtkatalog ab Anfang der siebziger Jahre in die Fachbibliotheken zur Beratung und zur Verbesserung der Katalogverhältnisse entsandt.¹² Zu den Hauptaufgaben der Wanderbibliothekare in mittel- bis langfristigen Einsätzen gehörten: Die Katalogisierung von Beständen, die nicht oder unzureichend erfaßt waren; die Beratung der Fachbibliotheken in bibliothekarischen und organisatorischen Fragen; die Mithilfe bei der Zusammenlegung von kleineren Bibliotheken zu Bereichsbibliotheken; die Einarbeitung der Katalogisate in die Alphabetischen Kataloge der UB. Unzählige kurzfristige Einsätze oder Besuche dienten dem gegenseitigen Informationsaustausch, der Beratung in Titelaufnahmefragen, der Absprache des Meldeverfahrens usw. Um die inhaltliche Qualität der Meldungen zu verbessern, führten einige Wanderbibliothekare auch Titelaufnahmekurse im Rahmen des Referats Fort- und Weiterbildung der FU durch.

Insgesamt arbeiteten Wanderbibliothekare mittel- bis langfristig in zwanzig Instituten bzw. in Fachbereichen, in denen wiederum mehrere selbständige Bibliotheken zu Be-

¹² Die Aufgaben der Wanderbibliothekare und die damalige Situation am Institutsgesamtkatalog wird ausführlich dargestellt in: Bericht über die Tätigkeit der Wanderbibliothekare. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Hausmitteilungen für die Angehörigen der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin 17. 1974.

reichsbibliotheken zusammenzulegen waren. Zum Teil wurden mehrere Wanderbibliothekare gleichzeitig in einer Fachbibliothek eingesetzt, um größere Altbestände zu katalogisieren. Die meisten Einsätze wurden über mehrere Jahre fortgeführt; der längste konnte erst nach fast 13 Jahren abgeschlossen werden; der allerlängste dauert noch an. Wanderbibliothekare waren begehrt; die Personalkapazität und die langfristige Bindung der Kräfte an einzelne Institute ließen jedoch die Erfüllung aller Einsatzwünsche nicht zu. Ein Wandel der Aufgaben in der Unterstützung der Fachbibliotheken trat mit der Vorbereitung und Einarbeitung in die Verbundkatalogisierung ab 1989 ein.

Die Qualität der beim Institutsgesamtkatalog eingehenden Meldungen besserte sich im Laufe der Zeit immer mehr. In den Fachbibliotheken waren zunehmend Fachkräfte am Werk; der Einsatz der Wanderbibliothekare zahlte sich aus, und Kartenkopierer erleichterten die Vervielfältigung. So konnte 1989 mit einer Tradition gebrochen werden: *Alle* Institutsmeldungen – auch diejenigen, die nicht an UB-Bestand angesigelt werden konnten – wurden ab Mitte 1989 in den Alphabetischen Katalog 1 eingearbeitet. Die Einarbeitung wurde damit erleichtert und beschleunigt. Der Alphabetische Katalog 2 wurde nicht mehr bestückt; er hatte Ende 1989 einen Umfang von rund 1.085.000 Karten.

Aufbruchstimmung herrschte und beflügelte zu bemerkenswerten Leistungen. 1990, dem Jahr des Eintritts in die Online-Katalogisierung, wurde auch die räumliche Trennung der beiden Kataloge überwunden: Nach umfangreichen Planungen, Vorbereitungen sowie Räum- und Rückarbeiten wurden die Kataloge in den Katalogkästen so zusammengelegt, daß äußerlich ein durchgängiges Alphabet entstanden ist, innerhalb der Kästen aber zwei identische Alphabetteile hintereinander eingeordnet sind: Der Alphabetteil 1 ist dem Alphabetischen Katalog 1 entnommen, Alphabetteil 2 dem Alphabetischen Katalog 2; er wird eingeleitet durch eine Leitkarte mit dem Hinweis „(Weitere) Bestände“. Die echte Integration beider Alphabetteile durch Zusammensortieren konnte 1990 und auch in der Folgezeit nicht geleistet werden.

1.2.2 Verfilmung des Alphabetischen Kataloges 1

Wir springen 10 Jahre zurück: Als der UB 1980 die kostengünstige Verfilmung des Alphabetischen Kataloges im Rahmen eines Pilotprojektes angeboten wurde, hat man zugriffen, weil sich damit eine Gelegenheit bot, den Katalogbestand mit besseren Recherchemöglichkeiten als bei der vorangegangenen Verfilmung¹³ auch andernorts zu

¹³ Der Katalog war 1975 zum ersten Mal verfilmt worden in Vorbereitung der Verlagerung des Berliner Gesamtkataloges von der UB FU in die Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, da wegen desselben Gebäudes, in dem beide Kataloge standen, auf eine Einarbeitung des FU-Bestandes in den Berliner Gesamtkatalog verzichtet worden war. Dieser Mikrofichekatalog sollte auch der retrospektiven Katalogisierung dienen.

gänglich zu machen, die Ortsgebundenheit des Zettelkataloges in gewisser Weise zu überwinden. Alle verfügbaren Kräfte der Katalogabteilung halfen bei der Vorbereitung und Durchführung des Projektes, das in seiner ersten Phase an unüberwindlichen Schwierigkeiten scheiterte, 1981 aber nach Verbesserungen der Verfilmungsanlage erfolgreich beendet werden konnte.¹⁴ Der Mikrofichekatalog wurde und wird von vielen Fachbibliotheken und auch außeruniversitären Einrichtungen als Arbeitsmittel und Nachweisinstrument genutzt. Die Aktualisierung erfolgte durch Supplemente, die die EDV-Abteilung der UB halbjährlich im Rahmen ihres Kurztitelprojektes herstellte.

1.2.3 Katalogintegrationen

*Die Kataloge sind es, die den Schlüssel zu einer Bibliothek darstellen.*¹⁵ Müssen für zusammengehörendes gleichartiges Material viele verschiedene Schlüssel ausgegeben werden, so ist das immer mißlich und drängt auf Änderung, selbst wenn damit große Anstrengungen verbunden sind.

Die Gründe, die 1964 zur Ausgliederung der nicht ansigelbaren Institutsmeldungen aus dem Alphabetischen Katalog geführt haben, sind oben dargestellt worden. Der Nachweis der **Serien** zusammen mit den anderen Arten der „fortlaufenden Veröffentlichungen“ im Zeitschriften und Serienkatalog hatte dagegen im Bibliothekswesen Tradition (und für die Bibliothekare u. a. den Vorteil, daß in schwierigen Fällen die Art nicht unbedingt bestimmt werden mußte). Bei den Vorbereitungen der EDV-gestützten Katalogisierung im Monographienverbund war jedoch klar geworden, daß auch die Serientitel erfaßt werden mußten, um sie mit den Stücktiteln verknüpfen zu können. Es lag nahe, den sachlichen Zusammenhang zwischen Stück- und Serientiteln auch auf den konventionellen Katalog zu übertragen und durch Zusammenlegung zu realisieren. Diese Überlegungen wurden durch äußere Umstände bestärkt: Als die Staatsbibliothek 1985 im Verbund konzeptionsgemäß zu arbeiten begann, war der größte Teil der Zeitschriften in der Zeitschriftendatenbank erfaßt und aus dem Gesamtkatalog herausgezogen worden. Es war absehbar, daß am Ende der Bearbeitung nur noch Serien und Kongresse übrig bleiben würden. Hinzukam, daß Platz geschaffen werden mußte für die Einrichtung von Benutzerarbeitsplätzen mit Mikrofiche-Lesegeräten zur Recherche im Zeitschriftenverzeichnis.

Die Zusammenlegung von Katalogen größeren Umfangs setzt logistische Planungen voraus, in die gleichzeitig ein zweites Projekt einbezogen wurde: Ein langjähriges Desiderat war auch der Nachweis der **Hochschulschriften** im Alphabetischen Monogra-

¹⁴ Erfahrungsbericht über das Projekt s. Ehrhardt, Gisela; Koch, Hans-Albrecht: Die Verfilmung des Alphabetischen Monographien-Katalogs der Freien Universität Berlin. In: ABI-Technik 3. 1983, S. 253-255

¹⁵ Schwartzkoppen, Luise von: Die Universitätsbibliothek. Sonderdruck aus dem Studienführer der Freien Universität Berlin 1962, S. 6

phienkatalog. Um an Hochschulschriften zu gelangen, war ein weiterer Schlüssel zum Schlüssel notwendig, zumindest nach Dienstscluß der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: Der Katalog der Hochschulschriften stand in den Räumen der Hochschulschriftenstelle, und diese „stellte für die Hochschulschriften eine Bibliothek in sich dar, indem sie die klassischen Aufgaben Erwerbung, Katalogisierung und Benutzung bei sich vereinte. Sie verfügte über eigene Lieferanten, einen eigenen Katalog sowie eigene Magazine mit eigener Ausleihe.“¹⁶ Diese Strukturen waren durch organisatorische Maßnahmen so verändert worden, daß 1985 die Integration der Hochschulschriften in den Alphabetischen Katalog 1 in Angriff genommen werden konnte.

Die Planungs- und Projektaufgabe bestand darin, ohne große Einschränkungen der Benutzung und des laufenden Geschäftsgangs und ohne nennenswerte Erweiterung der Aufstellungsfläche in einer absehbaren Zeit gut 313.000 Serienkarten und den rund 560.000 Karten umfassenden Katalog der Hochschulschriften in den Alphabetischen Katalog 1 zu integrieren, der zu dieser Zeit etwa 1.220.000 Karten enthielt. Die Aufgabe ist in bewunderungswürdiger Weise gemeistert worden. Das räumliche Problem wurde durch Unterstockung der 5-stöckigen Katalogschränke mit zwei zusätzlichen Lagen gelöst. Es wurde gemessen, gerechnet, gesägt, gehämmert, geschleppt und gezogen, um in den Kästen Platz für die Karten zu schaffen. Die technischen und bibliothekarischen Vorbereitungen liefen parallel. Für die bibliothekarischen Arbeiten wurden Personalmitel für fünf auf zwölf Monate befristete Stellen bereitgestellt, die mit Berufsanfänger(inne)n besetzt wurden. Die Projektleitung übernahm eine erfahrene Diplombibliothekar, die nach Auslaufen der befristeten Verträge nur durch zwei Bibliotheksinspektorinnen z. A., die neu einzuarbeiten waren, personell unterstützt werden konnte. Aufgrund der Verschiedenartigkeit des Materials war der Arbeitsaufwand für die vorbereitende Angleichung an den Alphabetischen Katalog 1 und die Einarbeitung sehr unterschiedlich. Gemeinsam war den Serien und Hochschulschriften, daß die UB-Karten vor dem Einlegen in den Alphabetischen Katalog mit dem roten Streifen bestempelt werden mußten.

Nachdem die mit der Materie Vertrauten die Serien von den Zeitschriften getrennt hatten, blieben schätzungsweise 40.000 Blöcke von Serienhauptkarten mit unterschiedlichen Mengen an Nachtragskarten übrig. Vom Projektteam wurden die Kopfzeilen zum Teil korrigiert und die Blöcke anschließend in den Alphabetischen Katalog 1 eingearbeitet. Mitte September 1985 war diese Integration vollzogen. Sie hat einschließlich der Berechnungen, des Auseinanderziehens des Kataloges usw. vier Monate in Anspruch genommen. Die Hochschulschriftenkarten sind zu Beginn des Projektes unbearbeitet hinter Leitkarten in die entsprechenden Alphabetteile eingelegt worden. Da es sich um

¹⁶ Vgl. in diesem Band den Beitrag von Klaus Schnieders: Die Hochschulschriftenstelle der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin.

einzelne Verfasserschriften handelte und der Hochschulschriftenkatalog den Charakter eines Arbeitskataloges hatte, haben die Bearbeitung (v. a. eines Teils der Namensansetzungen) und Einordnung naturgemäß länger gedauert als bei den Serien. Als vorteilhaft stellte sich heraus, daß mehr als die ursprünglich geschätzten 30% der Titel im Alphabetischen Katalog bereits vorhanden waren. Mitte Juni 1987 wurde die Integration der Hochschulschriften in den Alphabetischen Katalog 1 abgeschlossen.

Etwa gleichzeitig wurde eine weitere Sonderaktion erfolgreich beendet: Ende 1986 hatten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Zeitschriftenverzeichnisses damit begonnen, die **Kongreßschriften** (mit Ausnahme der reinen Zeitschriften) in den Alphabetischen Katalog 1 zu integrieren. Dabei handelte es sich um diejenigen, die noch im ehemaligen Zeitschriften- und Seriengesamtkatalog verblieben waren und um „zeitschriftenartige“ Kongreßschriften, die aus der Zeitschriftendatenbank selektiert wurden. Insgesamt sind rund 298.000 Titel- und Nachtragskarten in den Alphabetischen Katalog transferiert worden.

Im Vergleich zum Beginn der Katalogintegrationen war der Umfang des Alphabetischen Kataloges 1 nun auf mehr als das Doppelte angewachsen; Ende 1987 enthielt er etwa 2.580.000 Karten und bildete damit ein umfassendes Nachweisinstrument für die monographischen Bestände der FU Berlin, dem „nur“ noch die Titel aus dem Alphabetischen Katalog 2 fehlten. Kein Wunder, daß nach einer Atempause Überlegungen reiften, wie diese Trennung aufzuheben oder wenigstens zu mildern sei. Zur Realisierung kam es allerdings aufgrund der Personalsituation und der Vorbereitungen für die Teilnahme am EDV-gestützten Monographienverbund erst 1990. Das Verfahren ist oben bereits beschrieben worden. Ende 1990 war die Trennung der Kataloge 1 und 2 aufgehoben; es gab wieder *den* Alphabetischen Katalog, der nun auf den mächtigen Umfang von 3,9 Millionen Karten angewachsen war, fortan aber - trotz seines für einen Katalog noch jugendlichen Alters – als der *Alte* galt.

2. Beginn der Online-Katalogisierung: Der Übergang vom Zettel zum Datensatz im Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg (BVBB)

2.1 Vorbereitungen

Sobald sich Ende der sechziger / Anfang der siebziger Jahre in Berlin eine Möglichkeit abzeichnete, bei der Katalogisierung vom Zettel zum Datensatz überzugehen, hat die UB ihre Fühler ausgestreckt, kompetente und interessierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Arbeitsgruppen entsandt, Informationen gesammelt und an Konzepten mitgewirkt. Während diese Bemühungen in bezug auf die überregionale Zeitschriftenerfassung bald von Erfolg gekrönt waren und 1973 zum Ziel führten, arteten die regionalen

Bestrebungen zur Monographienerfassung im Verbund rund 20 Jahre lang in Hindernisläufe über politische, institutionelle, finanzielle und personelle Hürden aus. Es wäre müßig, die vielen Anläufe, die abseits von der Zielstrecke endeten, hier zu beschreiben. Festzuhalten ist: Die Herstellung maschinenlesbarer Katalogisate, die jetzt auch für das Publikum online suchbar wären, die Ausgabe nicht mehr standortgebundener Kataloge, die Rationalisierung der Arbeit und ganz allgemein die Sicherung der Zukunftsfähigkeit der Bibliotheken setzte in Berlin dadurch viel später ein als in anderen Regionen der Bundesrepublik.¹⁷ Neben den äußeren Widerständen gab es in den Bibliotheken auch interne Vorbehalte gegen den Einsatz der Datenverarbeitung im angestammten bibliothekarischen Bereich der Katalogisierung, was verständlich wird, wenn man sich den damaligen Informationsstand in bezug auf neue Medien und neue Tätigkeiten vergegenwärtigt: Eine Reihe von Beschäftigten fürchteten, ihre qualifizierten Tätigkeiten, für die sie ausgebildet waren und die sie gut beherrschten, teilweise oder ganz aufgeben zu müssen zugunsten von etwas Neuem, das noch weitgehend unbekannt war.

Der letzte Anlauf zur EDV-gestützten Katalogisierung begann – angeführt von der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz – Anfang der achtziger Jahre und erreichte schließlich das Ziel: Am 14. Mai 1990 hat die UB mit der Online-Katalogisierung im Berliner Monographienverbund begonnen. – Am Zeitvergleich läßt sich abschätzen, welche beträchtlichen Hindernisse auch bei diesem Anlauf zu überwinden waren: Die Staatsbibliothek hat 1985 die Arbeit aufgenommen und blieb bis 1990 einzige „Verbund“partnerin. - Zwei Fachbibliotheken der FU Berlin begannen bald nach der UB, ihre Titel selbständig im Verbund zu erfassen, und zwar die Bibliothek des John-F.-Kennedy-Instituts und die Volkswirtschaftliche Bibliothek; 1992 folgte die Medizinische Bibliothek. Warum waren es nicht mehr?

Das Ziel der Schaffung bzw. Weiterführung des FU-Gesamtkataloges war von der UB auch bei der Planung der EDV-gestützten Katalogisierung und der Beteiligung am Berliner Verbund konsequent weiter verfolgt worden. Im Antrag auf Hochschulbauförderungsmittel ist die stufenweise Geräteausstattung aller größeren Fachbibliotheken der FU gefordert worden, so daß bei Erreichen der Endstufe insgesamt rund 80% der Neuerwerbungen durch selbständige Eingabe der besitzenden Bibliotheken in den Verbund gelangt wären. Diesem Antrag ist bedauerlicherweise in den Empfehlungen von DFG und Wissenschaftsrat nicht gefolgt worden, und die Bemühungen, die Senatsverwaltung zu veranlassen, hier ihren Einfluß geltend zu machen, blieben ohne Erfolg. Mit einem Drittel der geforderten Gesamtsumme ließen sich außer der UB nur drei FU-Bibliotheken mit Geräten für die Verbundteilnahme ausstatten. Mit dieser Ausbaustufe

¹⁷ Zu den negativen Aspekten, die damit für die Entwicklung des Bibliothekssystems der FUB verbunden waren, vgl. Ulrich Naumann: Die Universitätsbibliothek und das Bibliothekssystem der Freien Universität Berlin, in diesem Band.

sollten Erfahrungen gesammelt werden; spätere Erweiterungen – so hieß es – könnten ggf. über Zusatzanträge realisiert werden.

Die spätere Verbundteilnahme der übrigen Fachbibliotheken blieb fester Bestandteil der Planung und bestimmte das Verfahren bei der Eingabe ihrer Meldungen durch die UB, konnte aber bis auf zwei Ausnahmen nicht realisiert werden. Erst mit der Beschaffung von PCs mit SINIX-Emulation, für die keine HBFMG-Mittel in Anspruch genommen wurden, gelang 1997 der Anschluß der Bibliothek des Otto-Suhr-Instituts an den Verbund. Auch die selbständige Eingabe der Bestände der Betriebswirtschaftlichen Bibliothek wurde auf diese Weise ermöglicht.

Der Berliner Monographienverbund, später umbenannt zu Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg (BVBB), war ein „echter“ Verbund. D.h. er basierte auf der Konzeption, daß jeder Titel nur einmal katalogisiert wird, und zwar von der Bibliothek, die das Werk als erste bearbeitet; alle anderen Bibliotheken, die den Titel besitzen, greifen auf diese eine Aufnahme zu, um ihren Bestand und ihre lokalen Daten anzuhängen. Der zentrale (Groß-)Rechner, auf den von lokalen Terminals zugegriffen wurde, stand im Deutschen Bibliotheksinstitut (DBI) und wurde dort betreut. Das Online-System, mit dem gearbeitet wurde, basierte auf IBAS 3, das den Anforderungen entsprechend vom DBI weiterentwickelt worden war. Die aufwendigen grundlegenden Entwicklungsarbeiten für den Verbund wurden im wesentlichen von der Staatsbibliothek gemeinsam mit dem Deutschen Bibliotheksinstitut geleistet.

Diese Grundlagen konnten wir glücklicherweise weitgehend nutzen. Von der Schlagwortdatei, die nicht termingerecht eingerichtet werden konnte, einmal abgesehen, ergaben sich nur in der Strukturfrage größere Probleme: Der Verbund war im Grunde auf die Beteiligung relativ weniger Großbibliotheken hin angelegt; die UB hatte aber, wie oben dargestellt, bei der Erarbeitung und Vertretung der lokalen Anforderungen der FU nicht nur ihre eigenen Belange zu berücksichtigen, sondern die des Bibliothekssystems der FU. Daraus resultierte die Forderung, für die Fachbibliotheken, deren spätere Verbundteilnahme geplant war, vorsorglich eigene Benutzerkennungen einzurichten, was große Schwierigkeiten bereitet hat. Das Einbringen und die Realisierung von – zuvor durch Umfragen und Beratungen eruierten – spezifischen Anforderungen in bezug auf lokale Daten wie Signaturen, Standorte, Benutzungshinweise usw. war dagegen vergleichsweise einfach.

Die internen Vorbereitungen haben viel Zeit und Kraft in Anspruch genommen. Der Umstieg von der konventionellen zur Online-Katalogisierung war nicht nur mit einem Wechsel der Arbeitsmittel verbunden, sondern auch mit dem Übergang zu einem anderen Regelwerk. Wie alle Verbände arbeitete der BVBB nach den *Regeln für die alphabetische Katalogisierung* (RAK). Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mußten daher

Kenntnisse des neuen Regelwerks erwerben oder zumindest auffrischen. Dies geschah – vom Selbststudium einmal abgesehen – in RAK-Kursen des Referats Weiterbildung der FU. Darauf aufbauend wurde in der UB frühzeitig damit begonnen, die Strukturierung von RAK-Titelaufnahmen nach dem Monographien- und Serien-Erfassungsschema des Verbundes (einprägsam als MOSES bezeichnet) zu vermitteln und zu üben. Auch dies bedeutete eine Umstellung, auf die die Titelaufnehmer/innen der UB zwar durch den Integrierten Geschäftsgang schon etwas vorbereitet waren, die Mitarbeiter/innen des Institutsgesamtkataloges und der Fachbibliotheken aber nicht. Statt der einfachen Strukturierung der Katalogkarte, die gewissermaßen als natürlich empfunden wurde, mußten jetzt alle einzelnen Bestandteile der Titelaufnahme und der Exemplarangaben in bestimmten dafür vorgesehenen Feldern erfaßt werden, damit sie vom System ihrer Bedeutung entsprechend verarbeitet werden konnten. Schließlich war in kleinen Gruppen der praktische Umgang mit dem System am Terminal zu lernen. Für die Fachbibliotheken wurden diese Schulungen vor ihrem Eintritt in die Online-Katalogisierung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Institutsgesamtkataloges durchgeführt.

2.2 Organisation im Verbund

Einheitliche Katalogisierungs-, Erfassungs- und Verfahrensregeln und ihre Einhaltung sind Voraussetzungen für das gute Funktionieren eines Verbundes mit Datennutzung und Datenaustausch. Für die einzelnen Teilnehmer bedeutet dies, daß sie zwar unter Umständen einige gut gepflegte, stille Sonderwege verlassen und sich auf die Hauptstraße begeben müssen, dort aber häufig von anderen mitgenommen werden. Die notwendigen Festlegungen und Vereinbarungen wurden in Verbundgremien getroffen. Für alle anstehenden Probleme und Vorgaben auf der Arbeitsebene war der vom Lenkungsausschuß eingesetzte Arbeitsausschuß des BVBB zuständig, in dem die größeren Verbundbibliotheken (merkwürdigerweise auch solche, die gar nichts in den Verbund eingaben), das Deutsche Bibliotheksinstitut und der Berliner Gesamtkatalog einschließlich Zentralredaktion vertreten waren. Für die Bearbeitung von RAK-Fragen – schließlich ist jedes Regelwerk interpretationsbedürftig – hat der Arbeitsausschuß seinerseits eine regelmäßig tagende Arbeitsgruppe eingesetzt, in der auch zwei kompetente Diplombibliothekarinnen der UB der FU mitgearbeitet haben. Die Gremienmitglieder informierten ihre Einrichtungen über Beschlüsse und Arbeitsergebnisse. Die Mittlerfunktion zwischen Verbund, UB und den selbständig teilnehmenden Fachbibliotheken der FU oblag dem Institutsgesamtkatalog.

Das Korrekturverfahren beruhte auf Vereinbarungen. Eine übergeordnete Instanz, die ohne Aufforderung alle Titelaufnahmen begutachtete, gab es nicht. Jede Bibliothek war zunächst für die eigenen Eingaben selbst verantwortlich und mußte das Korrekturlesen

im eigenen Geschäftsgang verankern. Abweichende Auffassungen anderer Bibliotheken wurden nur dann festgestellt, wenn man deren Daten nutzen wollte. Korrekturen an den eigenen Lokaldaten waren selbstverständlich immer möglich. An den bibliographischen Daten durften jedoch auch von der Bibliothek, die sie eingegeben hatte, gravierendere Korrekturen nur so lange ohne weiteres vorgenommen werden, wie keine andere Bibliothek Bestand angemeldet hatte. Sobald mehrere Lokalsätze mit dem Titel verknüpft waren, mußten die anderen Besitzer über den Korrekturwunsch verständigt oder die Zentralredaktion des Verbundes eingeschaltet werden. Dieses Verfahren hat sich bewährt.

2.3 Die neue Arbeitsweise

Um die Benutzung der Kataloge durch eindeutige Wegweiser für die Suche zu erleichtern, wurde bis 1996/1997 ein sog. strenger Katalogschnitt eingehalten: Die EDV-gestützte Katalogisierung wurde nur für die Monographien ab Erscheinungsjahr 1990 eingeführt. Nur diese waren im Neuen Alphabetischen Katalog auf Mikrofiches verzeichnet; Neuerwerbungen mit früheren Erscheinungsjahren wurden weiterhin konventionell nach *Preußischen Instruktionen* aufgenommen und in den Alphabetischen Zettelkatalog eingebracht.¹⁸ Folglich waren zunächst die in der Titelaufnahme eingehenden Medien und die beim Institutsgesamtkatalog eingehenden Meldungen nach Erscheinungsjahren in zwei Geschäftsgänge zu trennen.

Bis Anfang des Jahres 1991 arbeitete das Stammpersonal der Titelaufnahme ausschließlich im neuen Geschäftsgang nach RAK-WB, damit sich die Kenntnisse des neuen Regelwerks und die praktischen Erfahrungen festigen konnten. Die konventionelle Katalogisierung der Erscheinungsjahre vor 1990 wurde im Februar 1991 mit rund 30% der Arbeitskapazität wieder aufgenommen. Aufgelaufene Reste konnten relativ rasch abgebaut werden, weil der Zugang an älteren Erscheinungsjahren infolge einschneidender Kürzungen der Erwerbungsmittel viel geringer war als erwartet: Bereits im Laufe des Jahres 1991 sank der Zugang an Monographien mit Erscheinungsjahren vor 1990 in der UB auf durchschnittlich 24%, d.h. rund 86% der Eingänge waren im neuen Geschäftsgang nach RAK-WB zu bearbeiten; 1995 waren es bereits 97,4%.

Dem Prinzip der Einmal erfassung bibliographischer Daten zufolge war der erste Schritt bei der Katalogisierung im Verbund immer die Recherche. Sie begann zunächst mit der Suche nach dem Stücktitel selbst. Hatte ein anderer Verbundteilnehmer den Titel schon

¹⁸ Bei Aufgabe des Katalogschnitts sind ältere Monographien konvertiert oder auch gleich online neu erfaßt worden, so daß im Zettelkatalog zwar weiterhin nur Titel bis Erscheinungsjahr 1989 nachgewiesen sind, im neuen Katalog aber auch ältere Literatur.

aufgenommen, wurde dieser Titelsatz genutzt; die Sätze für die lokalen Daten in der Lokal- und Exemplardatei brauchten nur noch angehängt und mit den bibliotheksspezifischen Daten wie Signatur und Standort ausgefüllt zu werden. War der Titel im Verbund noch nicht vorhanden, konnte bzw. mußte er neu erfaßt werden. Dieses Prinzip war auch auf die anderen Elemente einer Titelaufnahme anzuwenden, für die es im Verbund Datensätze gab: Für einen Stücktitel benötigte Körperschaften, Hauptaufnahmen von Serien oder mehrbändigen Werken wurden gesucht und bereits vorhandene Sätze zur Verknüpfung genutzt. Neue Sätze durften erst dann angelegt werden, wenn die Suche erfolglos blieb.

Fremddatennutzung war im BVBB in begrenztem Maße möglich. Der Verbund verfügte über einen Fremddatenpool mit Titeln der Deutschen Nationalbibliographie der Reihen A, B und H. Die Titel-Fremddatei enthielt jeweils die Daten der letzten zwölf Monate. Sie wurde i. d. R. am Beginn jedes Quartals aktualisiert; das älteste Quartal wurde dabei entladen. Die bescheidene Menge an Fremddaten wurde in gewisser Weise durch die Ersparnis bei der Suche kompensiert. Führte das Titelretrieval in den Verbunddaten nicht zum Erfolg, leitete das System die Anfrage automatisch an den Fremddatenpool weiter; sie mußte nur in bestimmten Fällen neu formuliert und eingegeben werden. In der Fremddatei enthaltene Titel konnten auf einfache Weise in die Verbunddatei übernommen werden.

Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Abteilung **Institutsgesamtkatalog** brachte die Teilnahme am Verbund viel tiefer greifende Veränderungen ihrer Tätigkeiten mit sich als für die Mitarbeiter/innen in der Titelaufnahme. Der konventionelle Geschäftsgang erforderte ausgezeichnete Regelwerkskenntnisse, um die Meldungen ggf. dem Standard des Alphabetischen Kataloges anpassen zu können. Teils wurden Verweisungen nachgeholt, Kopfzeilen ausgeworfen usw.; das Anfertigen neuer Titelaufnahmen gehörte jedoch nicht zum Aufgabenspektrum. Im Online-Geschäftsgang dagegen mußten die Titelaufnahmen für die Fachbibliotheken neu erfaßt werden, wenn sie im Verbund noch nicht vorhanden waren. Während das Anhängen von Lokalsätzen an bereits bestehende Titelsätze mit dem Ansiegeln im konventionellen Geschäftsgang vergleichbar war, hatte die Neuerfassung von Titeln nach RAK eine andere Qualität als das Einlegen von Katalogkarten für Titel, die nicht angesigelt werden konnten.

Die Fachbibliotheken katalogisierten ihr Material weiterhin konventionell, in der Mehrzahl nach den *Preußischen Instruktionen*, und meldeten ihre Titel in Form von Kartenkopien, d.h. im Unterschied zur Titelaufnahme lagen keine Bücher vor, sondern Titelaufnahmen, die bei der Recherche und der Titelerfassung in ein anderes Regelwerk umzusetzen waren. Damit ist auch in den BVBB ganz generell gesehen ein neues Element eingezogen; denn die Katalogisierung ohne Autopsie war ihm zunächst fremd. Solche Titelsätze wurden deshalb mit einem Statuskennzeichen versehen, das sie als sog. Inte-

rimsaufnahmen auswies. Vereinbarungsgemäß konnten selbständige Verbundteilnehmer sie bei späterer Nutzung ohne die sonst üblichen Bedingungen korrigieren.

Die Art der Verbundeingabe von Fachbibliotheksmeldungen mit Erscheinungsjahren ab 1990 richtete sich danach, ob die spätere selbständige Verbundteilnahme der Bibliothek geplant war oder nicht. Die Mitarbeiter/innen des Institutsgesamtkataloges meldeten sich vor der Erfassung der Titel einer Fachbibliothek, die später ihre Daten selbst eingeben sollte, mit deren eigener Kennung im Verbund an, d.h. sie verhielten sich dem System gegenüber so, als wären sie Angehörige des Instituts. Bei den Titeln wurden Lokal- und Exemplarsätze angelegt, in denen das System automatisch die den Kennungen entsprechenden Sigel als Besitzvermerke erzeugte. Die fehlerfreie Erfassung von Signaturen und anderen Vermerken und deren Pflege wäre zu aufwendig gewesen; die Exemplarsätze blieben daher leer.¹⁹ Die Einarbeitung der Meldungen von Fachbibliotheken, für die keine eigenständige Teilnahme am BVBB vorgesehen war, erfolgte unter der Sammelkennung des Institutsgesamtkataloges. Es wurde für jeden Titel nur ein Lokalsatz angelegt, in den die Sigel als Besitzvermerke hineingeschrieben wurden.²⁰

Die Möglichkeit, **Verbund- und Fremddaten** zu nutzen, gehörte zu den wesentlichen Vorteilen der Verbundkatalogisierung, und die Termin- und Organisationsplanung zielte bei schwindendem Personal und steigenden Rückständen darauf ab, die Nutzungsraten zu erhöhen. Um die Mengen der eingehenden Meldungen bewältigen zu können, war es insbesondere für den Institutsgesamtkatalog wichtig, die Zahl der eigenen Titelerfassungen möglichst gering zu halten; das lag bei Aufnahmen ohne Autopsie auch im Interesse des Verbundes. Die Institutsmeldungen wurden zeitlich versetzt so eingearbeitet, daß mit hoher Wahrscheinlichkeit das Vorhandensein von Verbund- und Fremddaten erwartet werden konnte. Diese Strategie hatte Erfolg: Durchschnittlich konnten in 65% der Meldungen Verbunddaten genutzt und etwas über 5% der Titel aus dem Fremddatenpool übernommen werden. Einiges erledigte sich durch Mehrfachmeldungen innerhalb eines Sigels, so daß nur für etwa 25% der Fachbibliotheksmeldungen die Titel im Verbund neu zu strukturieren und zu erfassen waren. Der Anteil an Titeln, für die schon Sätze anderer Teilnehmer existierten, war in hohem Maße institutsabhängig, d.h. fachspezifisch.

¹⁹ Jede am Verbund teilnehmende Bibliothek mußte im Erfassungsformat der Exemplardatei die Schreibweise ihrer Signaturen, die Bezeichnungen der Standorte usw. normieren. Diese Festlegungen (bei den Alten Signaturen der UB bspw. von Formatangaben, der Position von Leerzeichen, Groß- und Kleinbuchstaben, Bandangaben usw.) haben schon bei den eigenen Signaturen viel Zeit gekostet und mußten häufig ergänzt werden. Erfassungsfehler waren nicht ganz zu vermeiden. Für fremde Signaturensysteme wäre dies nicht zu leisten gewesen, ganz zu schweigen von der Pflege der Signaturen. Aus diesen Gründen war auch im Zettelkatalog auf die Institutssignaturen verzichtet worden.

²⁰ Abbildung 3 zeigt die auf diese Weise im Katalog erzeugten Bestandsvermerke.

Der Eigenkatalogisierungsanteil der Titelaufnahme der UB lag durchschnittlich bei 47%. Die Rate der Verbunddatennutzung betrug knapp 40%, die der Fremddatenübernahme gut 13%. Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Titelaufnahme und des Institutsgesamtkataloges sind die neuen Arbeitsweisen bald zur Routine geworden. Viele beurteilten die Arbeit als abwechslungsreicher und interessanter als früher, längere Bildschirmarbeit andererseits auch als belastender. Ausgleichstätigkeiten für die Arbeit am Bildschirm waren das Korrekturlesen, das anhand von Ausdrucken erfolgte, die Teilnahme an der zentralen Auskunft und die Arbeit im konventionellen Geschäftsgang.

2.4 Der Neue Alphabetische Katalog der FU auf Mikrofiches

Das Deutsche Bibliotheksinstitut selektierte für den neuen Gesamtkatalog der FU vierteljährlich kumulierend alle Titel-, Lokal- und Exemplarsätze, die von der UB, den selbstständig teilnehmenden Fachbibliotheken und dem Institutsgesamtkatalog online in die Datenbank eingegeben worden waren, und ließ anschließend den Listenkatalog mit diesem Stand auf Mikrofiches ausdrucken. Das Wachstum des Kataloges ließ sich bei jeder Lieferung an der Zahl der Mikrofiches ablesen: Die erste Ausgabe des Kataloges zeigte auf 5 Mikrofiches den Stand vom September 1990; die letzte Ausgabe enthielt die bis März 1999 eingegebenen Daten und umfaßte 317 Fiches mit insgesamt 84.817 Seiten. Die FU konnte zwar noch bis zum 17.6.1999 im Verbund katalogisieren, das Deutsche Bibliotheksinstitut befand sich jedoch in Abwicklung und war nicht mehr in der Lage, einen Katalog zu produzieren, sondern konzentrierte die Kräfte auf die Lieferung der Daten an die künftigen Lokalen Systeme der Verbundteilnehmer.

Der letzten Katalogsausgabe ist der Titel in Abbildung 3 entnommen:

```
Brandenburgische Geschichte / hrsg. von Ingo Materna ... Mit  
Beitr. von Kurt Adamy ... - Berlin : Akademie-Verl., 1995.  
- 890 S. : Ill., Kt.  
Literaturhinweise S. [824] - 851  
ISBN 3-05-002508-5  
188.....18/95/11039(0) (Offenes Magazin)  
188/726.....  
188/806.....  
188/807.....  
188/808.....  
188/809.....  
188Inst.....(Weitere) Bestände: 188/805; 188/871;  
188/876
```

Abb. 3: Titel und Bestandsangaben im Neuen Alphabetischen Katalog der FU auf Mikrofiches²¹

²¹ Der Titel wurde gewählt, weil ihn ungewöhnlich viele FU-Bibliotheken besitzen, so daß sich die Bestands- und Exemplaranzeige und ihre Veränderungen im OPAC gut ablesen lassen.

Der Mikrofichekatalog erweckte bei der Benutzung leider nicht die Lustgefühle, die der Zettelkatalog hervorrufen konnte²², hatte aber andere Vorzüge, die zum Teil darauf beruhten, daß er nach RAK geführt wurde. Vor allem die Ordnung der Titel nach der mechanischen Wortfolge, der Ersatz vieler Verweisungen durch sog. Nebeneintragungen, die gleich den Titel zeigten, und die Erfassung von maßgeblich an den Veröffentlichungen beteiligten Körperschaften haben das Suchen und Finden wesentlich erleichtert. Die Exemplarbeschreibungen mit Standortangaben und anderen Vermerken konnten ausführlicher und verständlicher formuliert werden, weil die Datensätze mehr Platz boten als die Katalogkarten und sich auch leichter verändern ließen. Aufgrund der listenförmigen Anordnung der Eintragungen in den Mikroficheseiten, war es leicht, eine Übersicht über ganze Titelkomplexe zu erhalten.

Die Kataloge sind es, die den Schlüssel zu einer Bibliothek darstellen. Nun gab es wieder zwei Schlüssel für die Monographien, noch dazu mit unterschiedlichen Schließsystemen; der neue schloß aber leichter und hatte zudem den Vorteil, daß er dupliziert und verteilt werden konnte: er lag an 95 verschiedenen Stellen in der FU griffbereit aus.

2.5 Retrokonversion

Die noch 1990 genährte Hoffnung auf ein großes Projekt zur Umwandlung konventioneller Kataloge in maschinenlesbare Daten bestand nicht mehr, als die UB 1997 das Angebot erhielt, bibliothekarisch nicht vorgebildete ABM-Kräfte der Firma KOMMTREFF für die Retrokonversion von Titeln aus dem Zettelkatalog einzusetzen. Trotz des absehbaren Einarbeitungs- und Betreuungsaufwands und der Terminierung des Projektes auf ein Jahr wurde diese Chance, den Datenbestand des künftigen OPACs zu erweitern, ergriffen. Die Einführungskurse in bibliothekarisches Grundwissen (eine Woche) und Grundkenntnisse in beiden Regelwerken (zwei Wochen) führte die Firma durch. Die Einführung in den organisatorischen Ablaufplan, den Alphabetischen Katalog, Bedienung der Geräte sowie Retrieval und Datenerfassung im BVBB übernahm die UB. Ein KOMMTREFF-Mitarbeiter wurde in der Bibliothek des John-F.-Kennedy-Instituts eingesetzt; zwei Mitarbeiterinnen arbeiteten in der Bibliothek des Otto-Suhr-Instituts, um in den vom Institutsgesamtkatalog für die Bibliothek angelegten Exemplarsätzen Signaturen u. a. lokale Daten zu erfassen.²³ In der UB wurden 7,5 Stellen für die Retrokonversion eingesetzt, davon drei Mitarbeiterinnen und eine Halbtagskraft für die Retrokonversion der Titel von Fachbibliotheken.

²² Vgl. dazu Ehrhardt, Gisela: Betrachtungen über den Katalog an sich, in diesem Band.

²³ Für diese Tätigkeiten wurde Anfang 1998 auch in der Juristischen Bibliothek ein Projekt mit fünf ABM-Kräften durchgeführt.

Nach der insgesamt fünfwöchigen Einführungsphase lief das Konvertierungsprojekt am 15.9.1997 in der UB an. Die Neuerfassung von Titeln nach RAK anhand von PIVorlagen war mit den im Schnellkurs erworbenen Regelwerkskenntnissen ausgeschlossen. Die Titel der Erscheinungsjahre 1985 bis 1989 sind nach Vorüberlegungen und Stichproben als der für die Retrokonversion am besten geeignete Titelkomplex ausgewählt worden. Da die Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz bereits 1985 mit der Katalogisierung ihrer Neuerwerbungen begonnen hatte, bestand bei diesen Titeln die größte Wahrscheinlichkeit, daß Verbunddaten genutzt werden konnten. Die höhere Benutzungsintensität der neueren Erscheinungsjahre sprach zusätzlich für ihren Nachweis im künftigen OPAC.

Die Titelkarten der Erscheinungsjahre 1985 bis 1989 wurden aus dem Alphabeteil 1 des Alphabetischen Kataloges herausgesucht, und zwar beginnend bei Zz, was zeigt, wie weit man sich nach sieben RAK-Jahren schon von preußischen Gepflogenheiten entfernt hatte. Die Karten wurden kopiert und wieder eingestellt, um die Katalogbenutzung während der Bearbeitungszeit nicht zu behindern. Die KOMMTREFF-Mitarbeiter/innen recherchierten im BVBB nach den Titeln und legten Lokal- und Exemplarsätze an, wenn sie Verbunddaten vorfanden. Die Ansigelungsquote von 61,5% bestätigte die Auswahlentscheidung. Die korrekte Titeluordnung ist erwartungsgemäß nicht immer gelungen, und die korrekte Eingabe von Exemplardaten hat Schwierigkeiten bereitet; Korrekturlesen war daher unbedingt notwendig. Zwei Ganztags- und zwei Halbtags-Diplomkräfte der UB waren zu einem Großteil ihrer Arbeitszeit mit der Betreuung des zügig voranschreitenden Projektes beschäftigt, wobei sie sich auch bemühten, die nicht im Verbund gefundenen Titel neu zu erfassen. Aufgrund des Erfolges ist es gelungen, das Projekt mit sechs KOMMTREFF-Mitarbeiter/innen um ein weiteres Jahr zu verlängern. Die Ergebnisse sprechen für sich: Insgesamt haben die ABM-Kräfte bis zum 16.6.1999 für UB-Bestand 47.944 Lokalsätze mit 44.631 Exemplarsätzen angelegt; für Fachbibliotheksbestand 94.913 Lokalsätze und 83.858 Exemplarsätze. Die Titelkonversion ist von Zz bis Psychology vorgeedrungen.

Die ABM-Verträge liefen bis Mitte August 1999, im Verbund konnte jedoch nicht mehr gearbeitet werden; daher wurde die Zeit für bis dahin aufgeschobene Katalogarbeiten genutzt, und Diplomkräfte begannen mit dem Ineinandersortieren der beiden Alphabeteile. Die Katalogarbeiten sind noch im Gange. Nach Überprüfung, ob in Alphabeteil 2 weitere Fachbibliotheksbestände zu den Titeln vorhanden sind, werden die Karten der im Verbund nachgewiesenen Titel und Bestände – für das Erkennen hat ein ausgeklügeltes System von Markierungen gesorgt – gezogen. Das Ineinandersortieren der beiden Alphabeteile erfolgt im Anschluß.

3. Vorbereitung auf das Lokale Integrierte Bibliotheksinformationssystem

Kaum waren die Konzepte und Anforderungen für die Teilnahme der FU am BVBB zum großen Teil realisiert, ging es an die Arbeit an neuen Konzeptionen, an Verdingungsunterlagen für die Ausschreibungen und auf die Suche nach einem geeigneten Lokalen Integrierten Bibliotheksinformationssystem zunächst für die FU, später einheitlich für die vier Berliner Hochschulen. Auf dem langen Weg²⁴ zum Integrierten System änderten sich wichtige Rahmenbedingungen, die ihrerseits die Vorbereitungen, Anforderungen und weiteren Entwicklungen beeinflussen.

Gemeinsam mit anderen Verbänden suchte das Deutsche Bibliotheksinstitut (DBI) nach einem neuen Verbundsystem mit Client-Server-Struktur, verbesserten und neuen Funktionalitäten und Schnittstellen für die Kommunikation mit anderen Systemen. In den ersten beiden Ausschreibungen sind wir daher noch davon ausgegangen, daß die Primärkatalogisierung von Monographien und Schriftenreihen online im BVBB erfolgen würde, und daß die Titel-, Norm- und Lokaldaten von dort laufend in das Lokale System gelangen würden.

Im Januar 1997 hat die von der Wissenschaftsverwaltung eingesetzte auswärtige Expertengruppe ihre *Empfehlungen zur zukünftigen Struktur der Informationssysteme der wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes Berlin unter Berücksichtigung der wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes Brandenburg* vorgelegt. Die von der Expertengruppe vorgeschlagene neue Verbundstruktur wurde erwartungsgemäß in das gemeinsame Landeskonzept für den Kooperativen Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg (KOBV) übernommen. Damit war ab Anfang 1997 bekannt, daß die Tage des BVBB mit seiner zentral im Deutschen Bibliotheksinstitut geführten, von den Verbundteilnehmern gemeinsam erstellten und gepflegten Verbunddatenbank gezählt wären und er abgelöst werden würde durch den KOBV, in dem die Katalogisierung dezentral in den über eine Suchmaschine verbundenen Lokalen Integrierten Systemen erfolgen würde, unter gemeinsamer Nutzung von zentral vorgehaltenen Fremd- und Normdaten. Abgesehen von der Neuformulierung der Anforderungen für die Katalogisierung im Lokalen System hat diese Kenntnis dazu geführt, daß wir von da an bis zu seinem Ende die Vorteile des BVBB mit verstärktem Hochdruck genutzt haben: Das beschriebene Retrokonversionsprojekt wäre bspw. im KOBV in dieser Form nicht durchführbar.

Die Frage, auf welche Weise bei der Auflösung des Verbundes die sichere und verlustfreie Migration der BVBB-Daten der Teilnehmer in ihre noch zu beschaffenden Lokalen Systeme zu bewerkstelligen sei, war anschließend Hauptthema der Sitzungen des Arbeitsausschusses des BVBB. Man hat sich schließlich darauf geeinigt, daß das Deut-

²⁴ Vgl. dazu bspw. Kende, Jiri: Von der Lochkarte zum Internet-OPAC. In diesem Band.

sche Bibliotheksinstitut die Daten in einem dem *Maschinellen Austauschformat für Bibliotheken* (MAB) weitgehend angepaßten Format liefern sollte. Zur Vorbereitung der Umsetzung der Daten wurde eine Konkordanz zwischen dem IBAS-Format des BVBB und dem MAB-ähnlichen Format von einer Arbeitsgruppe erarbeitet, an der auch eine Mitarbeiterin der Katalogabteilung der UB der FU maßgeblich beteiligt war. – Stellvertretend für die anderen Teilnehmer hat die Abteilung Datenverarbeitung der FU in Zusammenarbeit mit der Katalogabteilung anschließend eine Testlieferung von Daten analysiert und die aufgetretenen Fehler dem DBI zur Verbesserung mitgeteilt.

Während noch Ende der achtziger Jahre die selbständige Verbundteilnahme nur für die größeren Fachbibliotheken vorgesehen war, und die Erfassung der Bestände kleinerer Fachbibliotheken mit geringem Zuwachs, die nicht über genügend Fachpersonal verfügten, weiterhin durch die UB erfolgt wäre, sollte das Integrierte System FU-weit eingeführt werden. Mit der sich anbahnenden Strukturreform des Bibliothekssystems der FU zeichnete sich die Bildung von Bibliotheksbereichen und zugehörigen Verwaltungszentralen ab, die zukünftig auch die Erfassungsarbeit für die kleineren Bibliotheken im Bereich übernehmen würden. Die damit absehbare vollständige Verlagerung der Kernfunktion des Instituts Gesamtkataloges auf die Fachbibliotheken hat die Arbeits- und Organisationsplanung in der UB mitbestimmt.

Infolge der starken Reduzierung des Erwerbungssetats wurden 1996 in der Erwerbungsabteilung und der Titelaufnahme Arbeitskapazitäten vom laufenden Geschäftsgang frei, die teilbereichs- und abteilungsübergreifend genutzt werden konnten für die Abarbeitung von Rückständen, die Bearbeitung bisher aus Personalmangel zurückgestellter Aufgaben und ein Programm zur Vorbereitung der integrierten Zugangsbearbeitung. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Titelaufnahme übernahmen u.a. in einem Teil ihrer Arbeitszeit die Erfassung von Fachbibliotheksmeldungen, weil der Instituts Gesamtkatalog zunehmend unter Personalmangel litt. Anfang 1998 wurden Titelaufnahme und Instituts Gesamtkatalog zum Teilbereich Formalerschließung von Monographien (FEM) zusammengelegt.

In Bereichen wie bspw. der Hochschulschriftenstelle wurden schon immer Erwerbungs- und Katalogisierungstätigkeiten von denselben Personen ausgeübt. Durch ihre Bereitschaft zu flexiblem Arbeitseinsatz ist es im Laufe der Zeit gelungen, die Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu erhöhen, die bestimmtes Material (z.B. Lehrbuchsammlung, Zeitschriften, Sonderbestände) jeweils in beiden Bereichen bearbeiteten. Die Mitarbeiter/innen des Erwerbungsereichs, der seine Karteien noch nach *Preußischen Instruktionen* führte, mußten dazu vor allem ihre RAK-Kenntnisse auffrischen oder neu erwerben. - Das galt übrigens auch für die noch konventionell arbeitenden Fachbibliotheken, weshalb wir frühzeitig dazu aufgerufen haben, die vom Referat Weiterbildung der FU angebotenen RAK-Kurse zu besuchen.

Zusätzlich lief 1996 ein kleines Programm mit gegenseitigen Schulungen und Hospitationen in der noch konventionellen Erwerbung und in der Online-Katalogisierung an, mit dem Ziel, die bibliothekarisch-fachlichen Kompetenzen im jeweils anderen Bereich aufzubauen, die dringend benötigt werden würden für die Übernahme von Schulungen bei Einführung des Integrierten Systems, die Abstimmung von Geschäftsgängen, die Ausarbeitung von Arbeitsanleitungen usw. Ganz allgemein sollte die praktische Einarbeitung in andere Arbeitsbereiche auch dem gegenseitigen Verständnis, der Förderung der Kooperation und der Stärkung der persönlichen Beziehungen zwischen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dienen; alles Voraussetzungen für das angestrebte Zusammenwachsen der beiden mit der Zugangsbearbeitung befaßten Abteilungen.

Über die angeführten strukturellen Rahmenbedingungen und die Ansätze zur prozeßorientierten Organisation hinaus hat die rasante technologische Entwicklung der neunziger Jahre die Arbeit verändert und Neuorientierungen im Bibliothekswesen bewirkt. Ein ausschlaggebender Faktor bei der Entscheidung für ALEPH500 als Lokales Bibliothekssystem der Berliner Hochschulen war, daß es neu auf der Grundlage moderner Technologie entwickelt wurde und wird. Auch die Struktur des KOBV wäre ohne den technologischen Wandel, Vernetzung und Internet undenkbar. Um die Bibliotheksbeschäftigten der FU für die Arbeit mit Computern, Textverarbeitung und Internet zu rüsten, wurden umfangreiche Schulungsprogramme durchgeführt, die eifrig besucht wurden.

Der KOBV hatte zunächst Projektcharakter. Die Projektleitung lag beim Konrad-Zuse-Zentrum für Informationstechnik Berlin (ZIB), wo bei Institutionalisierung des KOBV am 20.8.2001 auch die Verbundzentrale formell eingerichtet worden ist. Um hohe Akzeptanz für die neue Art der Zusammenarbeit im KOBV zu erreichen und ein breites Spektrum an Vorschlägen zu erhalten, hat die Projektleitung Ende April 1997 zur Mitarbeit in Arbeitsgruppen zu den Themen Suchmaschine, Schnittstelle Lokalsysteme-Suchmaschine, Normdatenverbund und Fremddatenstrategie aufgerufen. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der UB sind dem Aufruf gefolgt. Parallel dazu begannen in enger Kooperation mit den anderen Hochschulen und der Projektgruppe am ZIB die Arbeiten zur Beschaffung eines einheitlichen Lokalen Integrierten Bibliotheksinformationssystems. Nach Beschaffung des Lokalen Integrierten Bibliotheksinformationssystems ALEPH500 der Firma Ex Libris wurden zuerst die Systemadministrator(inn)en der Hochschulen im August 1998 mit dem System vertraut gemacht. Anfang September 1998 begannen die ersten Schulungen für die Tester/innen, die in den Universitätsbibliotheken das System mit jeweiligem Entwicklungsstand prüfen und mit ihren Ergebnissen zu seiner Weiterentwicklung beitragen sollten.

Zu den Hauptaufgaben in der Erprobungs- und Vorbereitungsphase gehörten außerdem:

- Die Festlegung des Set-up, d.h. der logischen Datenstruktur des Lokalen Systems der FU. ALEPH500 unterscheidet zwischen bibliographischen Daten und administrativen („ADM“-)Daten, zu denen bspw. Exemplar-, Erwerbungs- und Benutzungsdaten gehören. Es wurden vier ADM-Bereiche gebildet, in denen die Bibliotheksbereiche der FU nach sachlichen Gesichtspunkten zusammengefaßt sind. In diesen Zusammenhang gehörte auch die Einrichtung von sog. Zweigstellen in ALEPH500 für alle FU-Bibliotheken. Einesteils waren Zweigstellen für Bibliotheken einzurichten, die bisher kein eigenes Sigel hatten, andererseits waren früher getrennte Fachbibliotheken mit eigenem Sigel räumlich und organisatorisch zusammengelegt worden, so daß auch ihre Sigel - und damit auch ihre Daten bei der Übernahme aus dem BVBB - zu einer Zweigstelle zusammengeführt werden mußten. Erschwerend kam hinzu, daß die Struktur des Bibliothekssystems der FU sehr stark im Fluß war, als diese Festlegungen getroffen werden mußten.
- Die Vorbereitung der Migration maschinenlesbarer Altdaten in das neue System. Die Übernahme von Daten aus einem fremden System mit anderer Struktur ist immer ein schwieriges Unterfangen, das umfangreiche Vorarbeiten auf beiden Seiten erfordert. In bezug auf die in den Fachbibliotheken eingesetzten Systeme konnten sie zum Teil erst nach der Produktionsaufnahme mit ALEPH500 geleistet werden. Die Mitarbeiterinnen des Bereichs Formalerschließung der UB konzentrierten sich bei den Migrationen natürlich auf die bibliographischen Daten und die Exemplardaten. Dabei war die Übernahme der FU-Daten aus dem BVBB vordringlich. Vorgaben für die Umsetzung der Titel-, Lokal- und Exemplardaten wurden erarbeitet und mit Ex Libris abgesprochen; nach erfolgter Umsetzung sind Probemigrationen mit einer kleineren Testmenge, die das DBI geliefert hat, erfolgt. Die UB hat sie geprüft, Fehler gemeldet usw. Kurz vor Produktionsbeginn sind die gesamten FU-Daten des BVBB erfolgreich in das System umgesetzt worden.

In den FU-Bibliotheken wurde das System stufenweise eingeführt. Zur ersten Stufe gehörten die UB und die Fachbibliotheken bzw. Bibliotheksbereiche, die ihre Daten selbständig in den BVBB einbrachten (Bibliothek des John-F.-Kennedy-Instituts, Bibliothek des Otto-Suhr-Instituts, Medizinische Bibliothek des UKBF und Wirtschaftswissenschaftliche Bibliothek). Die Multiplikatorenschulungen für diese Bibliotheken begannen Anfang Mai 1999, vor der Produktionsaufnahme mit dem System. Grundsätzlich nahmen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren mit dem Arbeitsschwerpunkt Katalogisierung auch an der Modulschulung für die Erwerbung teil und umgekehrt. Tester-, Systembibliothekar- und Multiplikatorenschulungen wurden von Ex Libris durchgeführt. Die anschließende Schulung der Beschäftigten in ihren Bibliotheken oder Bibliotheksbereichen oblag den Multiplikator(inn)en.

Die Fachbibliotheken der zweiten Stufe hatten vor und bei Einführung des Integrierten Systems ungleich größere Probleme zu bewältigen als die Bibliotheken der ersten Stufe, die mit der Teilnahme am BVBB schon einige Hürden überwunden hatten. In drei Bibliotheksbereichen der zweiten Stufe waren jeweils zahlreiche unterschiedlich strukturierte Bibliotheken zusammengefaßt, die überwiegend isoliert arbeiteten. Die teils starke Streulage erschwerte die nun notwendige Organisation von Information, Kommunikation und Zusammenarbeit zusätzlich. Da die Bibliotheken überwiegend konventionell arbeiteten und nach PI katalogisierten, waren mit der Einführung des Integrierten Systems und der Veränderung der Organisationsstrukturen mehrere Umstellungen gleichzeitig zu meistern. Die Einführung von ALEPH500 konnte daher nur sukzessive im Jahr 2000 erfolgen. Wegen der andersartigen Probleme ist parallel zur FU-Arbeitsgruppe Integriertes System der ersten Stufe, die ab Februar 1999 zusammentraf, am 23.11.1999 auch eine FU-Arbeitsgruppe für die zweite Stufe eingerichtet worden. Im Mai 2001 konnten beide Gruppen zusammengelegt werden. Die Multiplikatorenschulungen für die Bibliotheken der zweiten Stufe begannen im Februar 2000.

4. Endlich erreicht: Der OPAC der FU

Als beim Start des Lokalen Integrierten Systems am 12. Juli 1999 die Monitore aufleuchteten und die ersten Benutzer in der UB mit der Literaturrecherche im WEB-OPAC der FU begannen, standen folgende Daten zur Verfügung:²⁵

- 655.576 Titel mit Beständen in FU-Bibliotheken, die aus dem BVBB übernommen worden waren, und
- 1.064.884 Kurztitel und Titelsätze mit dem Vermerk „Titel noch nicht erfaßt“ für UB-Bestände, die aus dem alten Ausleihsystem BIAS der UB stammten. Sie waren für ausgeliehene Monographien älterer Erscheinungsjahre und für Zeitschriftenbände angelegt worden. Buchdaten, für die im BVBB ein vollständiger Titel vorhanden war, sind in dieser Menge nicht enthalten; sie wurden über einen Signaturenabgleich vor dem Laden mit den BVBB-Daten zusammengeführt.

Mitte August 1999 konnten die Daten aus dem SISIS-System der Medizinischen Bibliothek des Universitätsklinikums Benjamin Franklin (UKBF) zu den oben genannten hinzugeladen werden; es handelte sich in bezug auf die hier interessierenden Katalogdaten um

²⁵ Es werden hier und im Folgenden nur die Zahlen der Titeldaten genannt. Selbstverständlich sind aus dem Ausleihsystem der UB und den Systemen der Fachbibliotheken auch die Daten der Benutzung umgesetzt worden. Diese umfaßten bei der Erziehungswissenschaftlichen Bibliothek (wie bei der UB) auch die heiklen aktuellen Bewegungsdaten. Nicht zuletzt dank der exzellenten Vorbereitung durch die Fachbibliothek ist die Übernahme erfolgreich gelungen.

- 35.353 Titel, von denen ein Teil in ALEPH500 mit BVBB-Titeln zusammengeführt werden konnte, die die Bibliothek selbst in den Verbund eingebracht hatte.

Die Erziehungswissenschaftliche Bibliothek setzte bis zum Sommer 2000 das Ausleihsystem BIBDIA ein und hatte im Katalogmodul von BIBDIA eine große Menge verkürzter Titelaufnahmen für Monographien nach *Preußischen Instruktionen* im MAB-Format erfaßt, die in das Integrierte System zu übernehmen waren. Die Migration der BIBDIA-Daten ist Anfang Juli 2000 erfolgt:

- 165.172 Titel sind in die Titeldatei übernommen worden, von denen anschließend rund 27.000 mit Titeln zusammengeführt werden konnten, die der Institutsgesamtkatalog für die Bereichsbibliothek im BVBB oder bereits in ALEPH500 erfaßt hatte.

Der Bibliotheksbereich Veterinärmedizin ist der einzige Bereich der FU, in dem ALEPH500 bisher nicht installiert worden ist. Die Veterinärmedizinische Bibliothek arbeitet noch mit ihrem SISIS-System. Im OPAC sind daher nicht die in SISIS retrospektiv erfaßten Kurztitel, sondern nur die Bestände nachgewiesen, die von der UB in den BVBB oder in ALEPH500 eingebracht wurden.

Mit dem Integrierten System konnte endlich die getrennte Verzeichnung von Monographien und Zeitschriften in zwei Katalogen überwunden werden. Seit Dezember 2000 sind alle Zeitschriftentitel- und Bestandsdaten der FU aus der überregionalen Zeitschriftendatenbank mit Stand vom August 2000 auch im FU-OPAC nachgewiesen. An der Aktualisierung des Zeitschriftennachweises wird intensiv gearbeitet; voraussichtlich wird sie im Herbst 2002 erfolgen. Seit Ende Juli 1999 kommen täglich die Titel- und Lokaldaten hinzu, die von Bibliotheken der FU im Integrierten System erfaßt werden.

Die Kataloge sind es, die den Schlüssel zu einer Bibliothek darstellen. Mit dem OPAC verfügen wir nun über einen Schlüssel, der – auch aus der Ferne – über alle möglichen aussagekräftigen Elemente der Formal- und Sacherschließungsdaten den Zugang zu den neueren Monographienbeständen und zu den Zeitschriftenbeständen aller FU-Bibliotheken gewährt, und der die Bewegung in Bereichen ermöglicht, die frühere Kataloge nicht aufgeschlossen haben. Wird der in Abbildung 3 wiedergegebene Titel jetzt im OPAC aufgesucht und der Gesamtbestand aufgerufen, lassen sich die neue Art der Bestands- und Exemplaranzeige und ein Teil der Aktionsmöglichkeiten im OPAC gut erkennen.

Vom Zettelkatalog zum OPAC

FUB01 - Holdings - Netscape

Sie befinden sich in der Katalogdatenbank der FU Berlin - FUB01

Anzeige der Exemplare zu folgendem Titel:

Materna, Ingo [Hrsg.]. Brandenburgische Geschichte / hrsg. von Ingo Materna ... Mit Beitr. von Kurt Adamy - Berlin : Akademie-Verl., 1995. - 890 S. : Ill., Kt. - 3-05-002508-5

Wenn Sie ein Exemplar ausleihen möchten:
 Klicken Sie auf [Ausleihe](#), um eine Vormerkung oder Bestellung zu veranlassen. Das Datum in der Spalte **Ausgeliehen bis** zeigt, daß der Titel bereits ausgeliehen ist, eine Vormerkung ist möglich. Die Anzahl vorhandener Vormerkungen steht in der Spalte **Vorm.**. Wenn Sie sich noch nicht angemeldet haben, werden Sie zunächst aufgefordert sich anzumelden. Klicken Sie dann noch einmal auf [Ausleihe](#).
 Bei Fachbibliotheken, die das Ausleihmodul noch nicht einsetzen, erscheint kein [Ausleihe](#)-Link; erkundigen Sie sich bitte in der jeweiligen Bibliothek nach den Ausleihmöglichkeiten.
 Abweichende Standortsignaturen, z.B. in der UB und einigen Fachbibliotheken für den Lesesaal und die Lehrbuchsammlung, stehen in Feld **Signatur 2**.

	Ausgeliehen bis	Vorm.	Signatur	Bibliothek	Standort	Signatur 2	Benutzungsmodalität
Ausleihe.		0	18/95/11039(0)	Universitätsbibliothek	Offenes Magazin		Selbstausleihe
		0		Geschichte der Medizin			Beschr. Ausleihe
		0		Ur- u. Frühgeschichte			Beschr. Ausleihe
		0	Brand-E 1	Geowissenschaften	Freihand / Geographie		Beschr. Ausleihe
		0		Kunstgeschichte (KHI)			Beschr. Ausleihe
		0		Rechtswissenschaft			Beschr. Ausleihe
		0		Geschichte (FMI)			Beschr. Ausleihe
		0	Reb 317/25	Germanistik	Freihand		Beschr. Ausleihe
Ausleihe.		0	PB 0200-157	Erziehungswiss. -Psy. -Sport	Freihand		Selbstausleihe

Wenn Sie die Signatur(en) für den Freihandbereich benötigen, können Sie diese [Seite drucken](#)

Abb. 4: Bestandsanzeige im WEB-OPAC der FU nach Navigation von der Volltitelanzeige in den Gesamtbestand

Im OPAC wurden die Sigel durch die Fachgebietsbezeichnungen der Bibliotheken ersetzt. (In der Titelanzeige gelangt man durch Anklicken der Bibliotheken zu Informationen über Adresse, Öffnungszeiten usw., so daß das Sigelverzeichnis nicht konsultiert zu werden braucht.) Für die im BVBB nach der Sammelkennung des Institutsgesamtkataloges (188Inst) aufgeführten Sigel wurden von Ex Libris im Zuge der Datenmigration eigene Exemplarsätze angelegt. Einige Fachbibliotheken haben in dem für sie angelegten Exemplarsatz inzwischen Signatur und Standort erfaßt. Zusätzlich werden die Benutzungsmodalitäten angezeigt, die in diesen Fällen bei der Datenmigration automatisch in alle Exemplarsätze eingetragen worden sind; bei den Ausleihbibliotheken nach deren Vorgaben, ansonsten als "Beschränkte Ausleihe". Schließlich wird deutlich: Der OPAC ist mehr als ein Katalog im üblichen Sinne. Die eingebaute Selbstbedienungskomponente ermöglicht die Navigation ins Ausleihmodul, und die Vorgänge im Ausleihmodul erzeugen im OPAC die Informationen über die Verfügbarkeit der Exemplare.

Leider ist zu beobachten, daß der zweite Schlüssel für die Monographienbestände der FU trotz seines ins Auge fallenden Umfangs zunehmend seltener benutzt wird. Viele an Internet und andere moderne Kommunikationsmittel gewöhnte jüngere Benutzerinnen und Benutzer scheinen davon auszugehen, was im OPAC nicht zu finden ist, das sei auch nicht vorhanden, und müssen ausdrücklich auf den Alphabetischen Monogra-

phienkatalog für die Erscheinungsjahre bis 1989 hingewiesen werden. In den Bemühungen, auch die ältere Literatur im OPAC nachzuweisen, dürfen wir daher nicht nachlassen.

5. Formalerschließung im Integrierten System

Die Katalogisierung im Lokalen System ist Katalogisierung im Verbund und folgt daher dem oben beschriebenen Prinzip der Einmalerschließung bibliographischer Daten im BVBB. Sie geht sowohl bei der Bestellung als auch bei bereits vorliegenden Büchern vom Beschäftigten-OPAC aus und sucht in der zentralen Titeldatei der FU, ob der Titel schon vorhanden ist und nur Exemplardaten anzulegen sind oder die Neuerfassung notwendig ist. Nur ist an die Stelle der zentralen Verbunddatenbank der BVBB-Teilnehmer, zu denen auch die Staatsbibliothek gehörte, nun die kleinere Katalogdatenbank der FU-Bibliotheken getreten. So ist es nicht verwunderlich, daß die Rate der Verbunddatennutzung im FU-Verbund im Vergleich zum BVBB auf weniger als die Hälfte geschrumpft ist. Der FU-Verbund ist ein „Verbund im Verbund“, dem KOBV. Es ist natürlich auch im KOBV möglich, die Daten anderer Teilnehmer in das Lokale System zu übernehmen. Ihre Nutzung beschränkt sich aber im wesentlichen auf Schreibersparnis, da die Verknüpfung zu den bibliographischen Daten (Verfassernamen, Körperschaften, Serien, Sacherschließungsdaten, usw.) im Lokalen System anschließend neu hergestellt werden muß. Werden die bibliographischen Daten in einer anderen KOBV-Bibliothek verbessert, erfährt das Lokale System nichts davon.

Die Möglichkeit der Fremddatennutzung ist hingegen gestiegen. Auf dem zentralen Server des ZIB liegen die Daten der Deutschen Nationalbibliographie ab 1986 sowie die Normdaten von Körperschaften, Personennamen und Schlagwörtern, die vom zentralen Server kopiert werden können, wenn sie im Lokalen System fehlen.²⁶

Auch für den FU-Verbund gilt, daß die Einheitlichkeit der Formalerschließung eine Voraussetzung für sein gutes Funktionieren ist und bestimmte Korrekturvereinbarungen einzuhalten sind. Es gehört zu den Aufgaben der UB, in diesen Fragen die Zusammenarbeit der Bibliotheken zu koordinieren und mit den Standards, die im KOBV einzuhalten sind, abzustimmen.

Beim Vergleich mit dem ersten Schritt in die Online-Katalogisierung darf schließlich nicht unerwähnt bleiben: Die Arbeit in einem System mit graphischen Oberflächen,

²⁶ Die Vergrößerung des Fremddatenpools auf dem zentralen Server im ZIB (bspw. durch Bereitstellung von Daten der Library of Congress) ist geplant. Nach Lösung der Schnittstellenprobleme wird auch die Nutzung der Daten anderer Verbünde die Arbeit vereinfachen; sie ist jetzt in der FU durch eine Eigenentwicklung in Ansätzen möglich.

Editierfunktionen und Navigationsmöglichkeiten ist nun gegenüber der Arbeit mit Terminals wesentlich komfortabler.

Da die Arbeit im BVBB vom 18.6.1999 an nicht mehr möglich war, haben die Multiplikator(inn)en der UB und der Fachbibliotheken der ersten Stufe gleich nach der Inbetriebnahme des Integrierten Systems ihre Kolleginnen und Kollegen in der Benutzung des OPAC und in der Katalogisierung geschult, so daß im Sommer 1999 mit der Monographienkatalogisierung in ALEPH500 Version 12.1 begonnen werden konnte. Die Bibliotheksbereiche der zweiten Stufe haben konventionell weitergearbeitet und im Laufe des Sommers 2000 die Katalogisierung in ALEPH500 aufgenommen. Der Umstieg von der konventionellen Erwerbung zur Erwerbung in ALEPH500 erfolgte sukzessive. Verzögerungen haben sich für diejenigen ergeben, die die Produktionsaufnahme mit Version 14.2 von ALEPH500 abwarten wollten. Im Zuge der Erwerbung im Integrierten System werden bei der Bestellung sog. Erwerbungskatalogisate angelegt, die im OPAC mit dem Vermerk „In Erwerbung“ nachgewiesen und von den weiteren Geschäftsgangstationen genutzt werden. Nach Eingang werden die Titelaufnahmen ggf. vervollständigt, weitere Exemplardaten erfaßt usw.

Bis zum 31.12.2000 hat die UB die Titelmeldungen der weiterhin konventionell katalogisierenden Fachbibliotheken entgegengenommen. Titel mit den Erscheinungsjahren ab 1990 wurden in die Datenbank des Integrierten Systems eingearbeitet. Einen Teil dieser Arbeiten hat die Titelaufnahme übernommen, da im Laufe der Strukturreform des Bibliothekssystems der FU das restliche Stammpersonal, das für die Einarbeitung der Fachbibliotheksmeldungen in den Gesamtkatalog noch eingesetzt werden konnte, an andere Bibliotheksbereiche abgegeben worden ist, und die letzte außerplanmäßige Hilfskraft die UB Mitte 2001 verlassen hat. Neben den Arbeiten, die für das Integrierte System allgemein zu leisten waren, sind von August 1999 bis zum 31.12.2001 von der UB 45.907 Bände der Fachbibliotheken in ALEPH500 eingearbeitet worden. Damit ist es gelungen, auch die ursprünglich konventionell erfaßten Fachbibliotheksbestände der neueren Erscheinungsjahre im OPAC der FU nachzuweisen; nimmt man die von der UB in den BVBB eingebrachten Bestände hinzu, ergibt dies die stattliche Zahl von 421.607 Bänden.

Nur für die Veterinärmedizinische Bibliothek bringt die UB nun noch die Neuerwerbungen in ALEPH500 ein. Wie mit der Erwerbungskatalogisierung ist auch mit der Beendigung der Umsetzung von neu erstellten konventionellen Titelaufnahmen der Fachbibliotheken in maschinenlesbare Daten eine Portion der Doppelarbeit aus dem Bibliothekssystem der FU verschwunden, was die immer knapper werdenden Personalressourcen teilweise kompensiert.

Der Nachweis der älteren Literatur im OPAC ist ein Ziel, das zu erreichen wir immer strebend uns bemühen, in der Hoffnung auf Erlösung. Für die automatische Konversion des gesamten Alphabetischen Monographienkataloges fehlt gegenwärtig das Geld; die systematische Bearbeitung Titel für Titel wäre ein gänzlich unrealistisches und demotivierendes Unterfangen; so beschränken wir uns auf ein Teilziel: Die retrospektive Katalogisierung erfolgt in der UB „bei Bedarf“: Mit erster Priorität werden permanent die Titel von ausgeliehenen Büchern erfaßt, die im Integrierten System nicht nachgewiesen sind. Mit nachfolgenden Prioritäten werden bearbeitet: Viel gefragte Verfasser, häufig nachgefragte Serien, wichtige Referenzliteratur des Lesesaales, Kurztiteldubletten zu Vollaufnahmen von Fachbibliotheken. – Die Fachbibliotheken helfen nun ihrerseits der UB bei der Verbesserung der Titelnachweise, indem sie bspw. die Kurztitel der UB bearbeiten, wenn sie auf einen solchen Titel stoßen.

Die Karten der im Integrierten System erfaßten Titel werden aus dem Alphabetischen Katalog gezogen. Anhand der Sigelvermerke werden Bildschirmausdrucke der Titelaufnahmen angefertigt und an die Fachbibliotheken geliefert, damit diese Exemplarsätze anlegen und ihre lokalen Daten erfassen können.

Hier und in der Wahrnehmung weiterer Zentraler Aufgaben im Bereich Erschließung und Nachweis der FU-Bestände - wie bspw. Herausgabe von Arbeitsanleitungen, Beratung in schwierigeren Fragen der Titelerfassung, zentralredaktionelle Funktionen, Mitarbeit in Verbundgremien und der überregionalen Expertengruppe Formalerschließung, Betreuung der Versionsentwicklung von ALEPH500, z.B. in bezug auf Indexierung, Datenanzeige, Zeichensatz, Erfassungsformat, Nachweis elektronischer Publikationen – liegt gewissermaßen das lose Ende des roten Fadens.

Gisela Ehrhardt

Betrachtungen über den Katalog an sich

Ein Katalog ist ein Katalog ist ein Katalog ist ein – ja, was ist er denn eigentlich?

Für den „Gemeinen Bibliotheksbenutzer“, auch „Leser“ genannt (lat. lector vulgaris, neudt. user), ist der Katalog ein – oft als lästig empfundenes – Instrument zum Auffinden von Büchern, die meist nicht vorhanden sind, und dessen Tauglichkeit für diesen Zweck mehr oder weniger in Zweifel gezogen wird. Leider muß man sagen, daß auch in Bibliothekskreisen hin und wieder solcherart unqualifizierte Ansichten angedacht wurden. Wir wollen hier nicht näher darauf eingehen. Ganz energisch ist aber die abwegige Meinung zurückzuweisen, der Katalog sei lediglich eine Einrichtung zur bibliothekarischen Selbstfindung und Selbstverwirklichung. Welch‘ absurder Gedanke! Wieviel Selbstverleugnung bis hin zur – allerdings recht seltenen – Aufgabe des sogenannten gesunden Menschenverstandes vom Katalogisierer verlangt wird, kann jeder Kenner der Materie bestätigen. Denn das Rückgrat jedes Kataloges sind die Regeln, und Regelwerke zeichnen sich dadurch aus, daß sie an die Grenzen menschlicher Vorstellungskraft gehen, - gehen müssen, denn wozu brauchte man sonst Regeln? Einfache Gemüter mögen dies als Belastung empfinden, anderen wird es Widerspruchsgeist und Diskussionsfreudigkeit stärken, ein durchaus wünschenswerter Effekt. Besonders in Bibliotheksverbänden kann so eine echte Streitkultur entstehen. Auch fördern wiederholt und ausdauernd geführte Erörterungen kleinster Details verantwortungsbewußtes Denken und Durchhaltevermögen. Natürlich sind auch hierbei menschliche Grundhaltungen zu beobachten. Da gibt es Auslegungsfanatiker und unerbittliche Fundamentalisten, Alternative, die sich mit dem Benutzer solidarisch erklären und phantasiebegabte Kreative, nicht leicht zu zügeln. Realisten gibt es wenige. In den Bereich des Märchens gehören sicher Berichte von Katalogbearbeitern, die von zwei Möglichkeiten der Eintragung aus Prinzip die für den Leser verwirrendere nehmen, angeblich, um ihn zum Denken anzuregen. Solcherart pädagogisches Engagement wäre doch wohl übertrieben. Als ganz und gar kontraproduktiv ist aber der gelegentlich zu bemerkende, vielleicht sportliche Ehrgeiz, die Katalogeintragung so unauffindbar wie möglich zu machen. Beliebtes Mittel dazu: Strikte Anwendung der Regeln.

Das Regelwerk der Regelwerke waren zweifellos die *Preußischen Instruktionen*. Sie mögen ja der gegenwärtigen Generation ein wenig fremd sein, doch im Preußenjahr hätte man eigentlich eine Würdigung erwartet. Sie hatten etwas Aristokratisch-Elitäres, weit entfernt von Globalisierungstendenzen etwa der RAK. Wie hier Katalogisierer und Benutzer gleichermaßen kompromißlos zu geistigen Höchstleistungen herausgefordert

werden, ist schon bemerkenswert. Die Voraussetzung exzellenter Grammatikkenntnisse mindestens der europäischen Sprachen, einschließlich des Griechischen und Lateinischen, sowie einer gehobenen Allgemeinbildung, läßt auf ein damals noch intaktes Bildungswesen und ein allgemein optimistisches Weltbild schließen. Von beiden Voraussetzungen kann man heute nicht mehr ausgehen.

Den Katalog nun aber als reines Zweckinstrument anzusehen, hieße ihn zu verkennen. Schon die Aufgabenstellung weist auf Höheres hin: Es soll ja kein Quelle-Katalog erstellt werden, sondern ein Verzeichnis geistiger Bemühungen, was doch von vornherein eine ganz andere Einstellung zu dem zu Verzeichnenden verlangt. Ich möchte nicht so weit gehen, den Bibliothekskatalog im Allgemeinen als Kunstwerk zu sehen, wenngleich eine gut gestaltete Katalogkarte sehr wohl den Schönheitssinn ansprechen kann und man ja in der modernen Kunst weit weniger Ansprechendes ..., aber lassen wir das. Jedenfalls hätte Andy Warhol gut daran getan, außer der Abbildung von Tomatensaftdosen und Ähnlichem, auch eine Reihung von Katalogzetteln, zum Beispiel der Library of Congress, darzustellen, was, wie man annehmen kann, mindestens so viel Beachtung gefunden hätte.

Womit wir beim Zettelkatalog wären. Leider können wir hier nicht auf das Katalogwesen der Griechen und Römer eingehen, ein sicher lohnendes Unterfangen, was aber den Rahmen dieses Beitrages sprengen würde. Betrachtet man jedoch die Evolution der Katalogformen als Ganzes, so konnte man bisher ohne Zweifel den Zettel- bzw. Kartenkatalog als höchste Entwicklungsstufe ansehen, gewissermaßen als den „sapiens sapiens“ unter den Katalogen. Nun wird er, von der Datenverarbeitung überrollt, zum Neandertaler herabgestuft, wobei, wie beim echten Neandertaler, seine Fähigkeiten weit unterschätzt werden. Wenn früher schon der Anblick eines Zettelkataloges mittleren bis größeren Ausmaßes beim Benutzer starke Gefühle auslöste, Gefühle, die von beklemmender Andachtshaltung bis zu Fluchtreaktionen reichten, um nur die Eckpunkte der Skala zu nennen, so empfindet man beim Aufrufen eines online-Kataloges --- nichts, jedenfalls keine über das Alltägliche hinausgehende Regungen. Ob nun auf dem Bildschirm eine Liste der neuesten Waschmaschinen-Modelle oder eine Bücherliste erscheint, dieses ist so nüchtern wie jenes. Der Katalog eine Such-Maschine, - eine Maschine! Wie anders beim Zettelkatalog: Zur Katalogkarte kann eine persönliche Beziehung aufgebaut werden, wir können sie sinnlich erfahren: Man kann sie anfassen, herausnehmen, als Schmierzettel verwenden, handschriftliche Eintragungen vornehmen und – besonders als Benutzer – individuelle Ordnungsvorstellungen verwirklichen, um nur einige Möglichkeiten aktiver Mitarbeit zu nennen. Aus medizinischer Sicht ist der Zettelkatalog die gesunde Alternative zum EDV-Katalog, da er, von einem gewissen Volumen an, auf schonende Weise der Bewegungsarmut des modernen Mitteleuropäers entgegenwirken kann. Und, nicht zu unterschätzen, er kommt dem menschlichen Sam-

meltrieb entgegen, dessen Unterdrückung – wie neuere psychologische Studien belegen – zu erheblichen Störungen des Allgemeinbefindens und zu seelischen Verklemmungen führen kann. Welch ein Lustgefühl, den Katalog Zettel für Zettel, Kasten für Kasten wachsen zu sehen und die Früchte seines Fleißes stets vor Augen zu haben! Dagegen der online-Katalog, - „da guckt man nur noch in die Röhre“. Arme neue Welt! Allerdings, um objektiv zu sein, auch dort können sich leichte Gefühle von Stolz und Befriedigung einstellen: Wenn zum Beispiel die endlos langen Reihen von Eintragungen an unserem allmählich ermüdenden Blick entlang flimmern, oder wir in glücklichen Momenten beim täglichen Clinch mit der maliziösen Psyche des PC's obsiegen. Sogar ein Systemabsturz kann nach dem ersten Schock durchaus gewisse Empfindungen der Schadenfreude und der Überlegenheit auslösen. So bietet auch die moderne Technik noch Nischen für natürliche Regungen und die Möglichkeit, sich voll einzubringen.

Was bleibt nun für die Zukunft, für den Katalog an sich? Immer wieder sein eigentliches Wesen: Der Sieg über das Chaos, ein Triumph menschlichen Geistes – und, wie die meisten solcher Triumphe, nur Wenigen ganz verständlich.

Friederike Hagemeyer

Stationen des Zeitschriftenkataloges für die Bibliotheken der Freien Universität Berlin: GZK, ZVFU, FU-OPAC

GZK – Gesamtzeitschriftenkatalog: 1952 – 1971

ZVFU – Zeitschriftenverzeichnis der Freien Universität: 1972 – 1999

FU-OPAC seit 2000

Der fast alles ergreifende technische Wandel der vergangenen fünfzig Jahre ging auch am Zeitschriftenkatalog der Freien Universität in der Universitätsbibliothek nicht vorüber. Ein Grundprinzip allerdings erwies sich als Kontinuum: von Anfang an fungierte der Katalog als Zentralkatalog aller in den Bibliotheken der Freien Universität vorhandenen Zeitschriften. Alles andere, angefangen vom Namen und Standort des Katalogs, über dessen physische Form bis hin zur Zahl und Unterbringung der Mitarbeiter wechselte und paßte sich den jeweils veränderten Erfordernissen an Nachweis- und Benutzungsmöglichkeiten an.

GZK – Gesamtzeitschriftenkatalog: 1952 – 1971

Als Wieland Schmidt in der Universitätsbibliothek einen zentralen Nachweis für die gesamte periodische Literatur in den Bibliotheken der Freien Universität Berlin einrichtete, kam er damit einem dringenden Bedarf nach, denn in den ersten Jahren nach der Gründung der Universität waren die Instituts- und Seminarbibliotheken mit der notwendigen Forschungsliteratur - nicht zuletzt Zeitschriften - ausgestattet worden.¹

Der *Gesamtkatalog der Zeitschriften und Serien der Freien Universität* (GZK) entstand, indem die Kataloge der Fachbibliotheken mit einem Remington Rand-Apparat verfilmt und aus den Abzügen wieder Katalogkarten hergestellt wurden.² Später im Routinebetrieb gab es ein eingespieltes Meldeverfahren, das bis heute gilt. Gemeldet werden neue

¹ Wieland Schmidt kam damit auch der DFG zuvor, die ein Jahr später ein Gesamtzeitschriftenverzeichnis für Universitäten empfahl. Vgl. *Instituts- und Hochschulbibliotheken: Denkschrift der Deutschen Forschungsgemeinschaft*. – Bad Godesberg: DFG 1955, S. 21.

² Schmidt, Wieland: Die Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin: Stand vom 15. September 1954. In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* 1. 1954, S. 307. – Der GZK war von 1954 – 1973 im Zimmer 154 im 1. Stock links von der Haupttreppe untergebracht. (Abb. 1) Erst als der Berliner Gesamt-Katalog (BGK) aus dem Katalograum auszog, erhielt der GZK seinen Standort in unmittelbarer Nähe der anderen Kataloge.

Titel, inkl. Titeländerungen, die zugehörigen Bände, Lücken, Lückenergänzungen, Bestandsabschlüsse, Mehrjahresindices, Supplemente etc. Die aus der UB und den Fachbibliotheken beim GZK eingehenden Haupt- und Nachtragskarten mußten zunächst nach unterschiedlichen Aspekten sortiert und danach in den Katalog eingearbeitet werden; das hieß „ansigeln“, manchmal auch „überköpfen“ und einlegen, die Beherrschung der *Preußischen Instruktionen* (PI) war dabei unabdingbar. Pro Titel gab es nur eine Titelaufnahme und es gab Einzelbandaufführung, wodurch für jeden einzelnen Band der genaue Standort nachgewiesen werden konnte. Außer Zeitschriften und Schriftenreihen, deren zugehörige Stücktitel sich jedoch in den Monographienkatalogen befanden, verzeichnete der GZK auch fortlaufende Kongreßschriften.



Abb. 1: Der GZK um 1964 im Zimmer 154 im 1. Stock
(von links nach rechts: Frau Limbach, später Brechlin, Frau Scheil, Herr Stoll)

Der GZK wuchs schnell; nach dem mühseligen Anfang enthielt er 1954 bereits 12.000 Zeitschriftentitel und Ende 1980, bevor die allmähliche Auflösung begann, wies er 88.061 Titel von Zeitschriften, Schriftenreihen und fortlaufenden Kongreßschriften für die Bibliotheken der Freien Universität nach. Der GZK hatte sich nicht nur zum zentra-

len Nachweisinstrument periodischer Literatur sondern auch – mit geringen Einschränkungen – zum Mittel für Erwerbungsabsprachen entwickelt.³



Abb. 2: Der GZK im Katalograum 1980, im Hintergrund das erste ZVFU auf Mikrofiches

ZVFU – Zeitschriftenverzeichnis der Freien Universität: 1972 – 1999

Am 10. Januar 1972 skizzierte Günter Baron, damals Leiter der Katalogabteilung, in einem handschriftlichen Beschlußprotokoll⁴ in groben Zügen das Projekt *Automatisierung des Zeitschriftenverzeichnisses*; er läutete damit das Ende des GZK ein. Als Ende Juli 1990 auch die letzte Karte des alten Zettelkataloges bearbeitet war, hatte das Projekt die drei geplanten Stufen durchlaufen und die verwendeten EDV-Systeme hatten sich vom „Ablochen“ zum Online-System entwickelt. Im Laufe der Zeit mußte manche anfängliche Idealvorstellung geopfert werden, mancher Kompromiß erwies sich hingegen als tragfähig.

³ Zur Entwicklung des Kataloges vgl. für 1972 – 1976: Jahresberichte // Freie Universität Berlin / vorgel. vom Präsidenten der Freien Universität. – Berlin : FU 2.1971/72(1972) – 6.1975/76(1976) und für 1976 – 1990: Jahresbericht // Freie Universität Berlin, Universitätsbibliothek. – Berlin : Univ.-Bibl. 1976/78 (1980) – 1990(1991).

⁴ Beschlußprotokoll 10.1.1972 [handschriftlich] unterzeichnet „Ba“ [Günter Baron], in: ZVUB 1972-1975, Handakte F. Hagemeyer. - Zu den Anfängen des Projektes vgl. Jahresbericht // Freie Universität Berlin (s. unter Anm. 3) 2.1971/72(1972), S.190; 3.1972/73(1973), S. 196-197; 4.1973/74(1974), S. 92; 5.1974/75(1975), S. 97; 6.1975/76(1976), S.201.

Aus der Rückschau betrachtet fanden die Anfänge unter abenteuerlichen Bedingungen statt, denn es gab kaum Arbeitsmaterialien, Erfahrungen mit der Automatisierung steckten noch in den Kinderschuhen, in der UB war vorher lediglich der Katalog der Lehrbuchsammlung automatisiert worden,⁵ von den RAK, dem modernen Regelwerk für die Katalogisierung, lagen nur Teilabdrucke vor,⁶ und es gab ein „Ablochsche“⁶, das jedoch noch der Erprobung in der Praxis harrte.

Im Januar 1972 sahen die Planungen des Projektleiters Günter Baron neben dem Hauptziel auch die Automatisierung der Zeitschriftenerwerbung vor, ein Ziel, das 1973 aufgegeben werden mußte und sich erst mit Hilfe des Integrierten Bibliotheksverwaltungssystems (IS) ALEPH500 realisieren wird. Nicht zu verwirklichen war damals außerdem die im Zettelkatalog erprobte Einzelbandaufführung für Zeitschriften, aber Benutzer und Bibliothekare lernten mit den zusammenfassenden Bestandsangaben umzugehen. Ursprünglich hatte Baron auch an den Nachweis von Schriftenreihen gedacht. Als sich aber herausstellte, daß weder die Stücktitel noch die zugehörigen Einzelsignaturen unterzubringen sein würden, ließ er auch diesen Gedanken fallen. Konsequenz blieb die UB/FU Berlin seitdem gegen manchen Widerstand bei dem Grundsatz, nur Zeitschriften in der *Zeitschriftendatenbank* (ZDB) nachzuweisen, was sich im nachhinein als der richtige Weg erwies.

Von Anfang an arbeitete die UB/FU Berlin mit der frisch gegründeten Arbeitsstelle für Bibliothekstechnik (ABT), später Deutsches Bibliotheks-Institut (DBI), zusammen;⁷ bis zum Sommer 1972 kamen weitere Partner hinzu: die Universitätsbibliothek Saarbrücken, die im Baden-Württembergischen Zeitschriftenverzeichnis (BWZ) zusammenarbeitenden Bibliotheken und last but not least das Projekt Gesamtverzeichnis der Zeitschriften und Serien (GZS) bei der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz (SBPK). Aus dieser Kooperation entstand in nur wenigen Jahren die *Zeitschriftendatenbank* (ZDB), in der bis heute und auch künftig die Zeitschriftentitel und -bestände der FU-Bibliotheken nachgewiesen werden.⁸

Als Barbara Budil und Gisela Ehrhardt, die für den Katalogisierungsteil des Projektes zuständigen Dipl.-Bibliothekarin, im Oktober 1972 mit „Probestructurierungen“ begannen, lag bereits viel an grundlegender Arbeit hinter ihnen. Das PI-Alphabet hatten

⁵ Jahresbericht // Freie Universität Berlin (s. unter Anm. 3), 2.1971/72(1972), S. 191.

⁶ Als Ergebnis der praktischen Regelwerksarbeit erschien Ehrhardt, Gisela: Register zu den Vorabdrucken der Regeln für die Alphabetische Katalogisierung: (RAK-Register) / Deutscher Bibliotheksverband, Arbeitsstelle für das Bibliothekswesen. Korr. Fassung. Berlin 1975. (Materialien zur Katalogisierung. 3).

⁷ Zur Gründung des DBI vgl. Beck, Werner: Deutsches Bibliotheksinstitut (DBI), in: DFW: Dokumentation Information. – Hannover: Nordwest-Verl. 27.1979, Sonderh., S. 63-65.

⁸ Zur Zusammenarbeit zwischen UBFU und ZDB vgl. Hagemeyer, Friederike: Die Zeitschriften der FU Berlin in der ZDB, in: IIE aktuell // Staatsbibliothek zu Berlin: Mitteilungen aus der Abteilung Überregionale Bibliographische Dienste. Berlin, Nr. 18.2001, S. 8-9.

sich die UB Saarbrücken und die UB/FU Berlin zur Bearbeitung untereinander aufgeteilt, eine von allen Beteiligten akzeptierte Systematik lag vor, das „ABT-Ablochschema“ gewann Gestalt, jede einzelne Kategorie war von ihnen eingehend geprüft worden.

Der wichtigste Teil in Barons Beschlußprotokoll war jedoch der Stufenplan, nach dem die Automatisierung des Zeitschriftenverzeichnisses ablaufen sollte, und der auch konsequent eingehalten wurde. In der ersten Stufe wurden die Titel der laufend gehaltenen Zeitschriften der UB und der Klinika bearbeitet, wobei gleichzeitig der zu diesen Titeln vorhandene Bestand der Fachbibliotheken berücksichtigt wurde. Grundlage für diese Arbeiten war das Kardexregister der Zeitschriftenwerbung und der GZK. Als Ergebnis wurden 1974 ein Titelverzeichnis der laufend gehaltenen Zeitschriften der UB und der Klinika vorgelegt und 1976 das ZVUB, das Zeitschriftenverzeichnis der Universitätsbibliothek, das nun auch Bestandsnachweise enthielt.⁹

In der zweiten Stufe wurden die Titel der laufend gehaltenen Zeitschriften der Fachbibliotheken der FU erfaßt. Grundlage für diese Arbeit war der GZK, der Gesamtzeitschriftenkatalog. Zusätzlich wurden die Titel der neu angeschafften laufend gehaltenen Zeitschriften in den Bibliotheken der FU bearbeitet, die aus Gründen der Arbeitersparnis seit 1982 nicht mehr parallel im PI-Katalog nachgewiesen wurden. Als Abschluß dieser Stufe erschien im Januar 1983 das ZVFU als Mikrofiche-Ausgabe, das nun alle im FU-Bereich laufend gehaltenen Zeitschriften einschließlich ihrer Vorgänger und zeitschriftenartigen Beilagen verzeichnete. Es enthielt 27.785 Titel mit 51.755 zugehörigen Bestandseintragungen und ersetzte für die Zeitschriften den größten Teil des alten Zettelkataloges. Konsequenterweise wurden die Haupt- und Nachtragskarten der Titel, die nun im neuen ZVFU nicht nur aktueller, sondern auch korrekter nachgewiesen waren, aus dem GZK entfernt.¹⁰ Das lief allerdings nicht ohne heftigen Widerspruch eines Teils der Kollegen ab, die sich nicht an das neue EDV-basierte Medium Mikrofiche gewöhnen wollten. Beim Widerspruch allein blieb es jedoch nicht. Am 10.2.1983 reagierte die Gewerkschaft ÖTV mit einem an alle Bibliotheksmitarbeiter und -mitarbeiterinnen gerichteten Flugblatt gegen die Entfernung des Zettelkataloges, am 28.2.1983 wurde außerdem beim Verwaltungsgericht der Erlaß einer Einstweiligen Verfügung beantragt, um die „Unbrauchbarmachung des konventionellen Arbeitsinstru-

⁹ Titelverzeichnis der laufend gehaltenen Zeitschriften der Universitätsbibliothek, Bereichsbibliothek Klinikum Steglitz, Bereichsbibliothek Klinikum Westend / Freie Universität Berlin, Universitätsbibliothek. Berlin 1974. - ZVUB: Verzeichnis der laufend gehaltenen Zeitschriften der Universitätsbibliothek und der Klinika; Stand: 20. September 1975. Freie Universität Berlin, Universitätsbibliothek. Berlin 1976.

¹⁰ Vgl. Hagemeyer, Friederike und Neubauer, Ellen: Das Projekt *Automatisierung des Zeitschriften-Gesamtkataloges der Freien Universität* im Rahmen der Zeitschriftendatenbank: Stand Mai 1983, in: Bibliotheks-Informationen // Univ.-bibliothek der FU Berlin. Berlin: Univ.-Bibl., Nr. 6/7.1983, S. 9-12.

ments Zettelkatalog“ zu verhindern, und gegen den stellvertretenden Leiter der UB sogar eine disziplinarrechtliche Untersuchung wegen Gefährdung des Arbeitsfriedens angestrengt. Ein weiteres Flugblatt der ÖTV vom Mai informierte die Benutzerinnen und Benutzer schließlich darüber, daß durch die Einführung des Mikrofiche-Kataloges der gewohnte Service nicht mehr zu leisten sei. Eine Zeit lang machte die Bezeichnung *Katalogvernichter* für die ZVFU-Mitarbeiterinnen im Hause noch die Runde. Hätte diese Maschinenstürmerei am Ende des 20. Jahrhunderts Erfolg gehabt, könnte der Beitrag hier enden.



Abb. 3: GZK und ZVFU im Mai 1983

In der dritten Stufe wurden nun alle „toten“ (nicht laufend gehaltenen) Zeitschriften des GZK bearbeitet, parallel zur laufenden Aktualisierung des ZVFU. Je weiter diese Arbeiten voranschritten, desto mehr erwies sich der Rest an Zeitschriftentiteln als besonders schwieriges Material, das aufwendige bibliographische Recherchen erforderte und damit den Abschluß bis Juli 1990 hinauszögerte. Die Auflösung des alten GZK, des *Gesamtkataloges der Zeitschriften und Serien der Freien Universität*, schritt jedoch weiter voran. In Sonderaktionen wurden 1985 die Schriftenreihen und 1986 die fortlaufenden Kongreßschriften in den Alphabetischen Monographienkatalog (AK 1) eingearbeitet.

Waren die ersten Zeitschriftenverzeichnisse noch als Papierausgaben erschienen, als letztes das achtbändige ZVFU vom Oktober 1978 mit 13.870 Titeln und 29.143 Bestandseinträgen, begann am 24. August 1979 die Ära des ZVFU auf Mikrofiches, die

bis Januar 1993 dauern sollte.¹¹ Die Ausgaben des ZVFU erschienen zweimal jährlich und wurden den Fachbibliotheken einmal jährlich kostenlos zur Verfügung gestellt, soweit sie über Lesegeräte verfügten. Die Zeit des ortsgebundenen zentralen Zettelkataloges lief ab, Informationen über Zeitschriftenbestände der Freien Universität Berlin waren ab jetzt überall gleichermaßen verfügbar. Vom Juli 1993 bis Ende 1999 übernahm das *Berlin-Brandenburgische Zeitschriftenverzeichnis* (BBZV) die Rolle des Zeitschriftenkataloges der FU Berlin; es lieferte gleichzeitig den Nachweis über die Bestände der Region und ersparte Benutzern und Bibliothekaren mehrfaches Nachschlagen bei der Suche nach Zeitschriftenbeständen. Auch dieses Zeitschriftenverzeichnis wurde an die Fachbibliotheken der Freien Universität Berlin abgegeben, allerdings gegen Erstattung eines Teils der Kosten.



Abb. 4: ZVFU im März 1990

Zwischen 1972 und 1999 hatte sich die ZDB, die *Zeitschriftendatenbank*, zum nationalen Nachweisinstrument für periodische Literatur entwickelt, und die ABT (Arbeitsstelle für Bibliothekstechnik) zum DBI (Deutsches Bibliotheks-Institut), das die ZDB bis Ende 1999 von der EDV-Seite her betreute.¹² Waren die ersten Arbeiten Anfang der 70er Jahre noch auf Großrechnern anderer Berliner Wissenschaftseinrichtungen durch-

¹¹ Die letzte Ausg. des ZVFU enthielt 77.835 Titel mit 120.342 Bestandseinträgen. Vgl. ZVFU // Freie Universität Berlin, Universitätsbibliothek. Mikrofiche-Ausg. – Berlin 1993, Jan.

¹² Zum heutigen Stand der ZDB vgl. Die Zeitschriftendatenbank: eine Einführung / Staatsbibliothek zu Berlin, Preussischer Kulturbesitz. Berlin: SBBPK 2002. - Die dreißigjährige gute Zusammenarbeit mit der ZDB drückt sich auch darin aus, daß die UB/FU von 1977 bis 1985 und seit September 2001 den Vorsitz in der Arbeitsgemeinschaft der Datenbankteilnehmer (AGDBT) innehat, und von 1986 bis 1997 die Stellvertretung des Vorsitzenden wahrnahm.

geführt worden, so verfügte das DBI seit Mai 1976 über eine eigene Siemens-Rechenanlage, mit der die ZVFU-Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen über ein Terminal mit Standleitung verbunden waren. Die Arbeiten wurden damals teils offline, teils online durchgeführt, das Korrekturlesen von Einleseprotokollen gehörte zum Routinegeschäft. Als 1989 während einer mehrmonatigen Schließungsphase das Online-System IBAS III für die ZDB eingeführt wurde, konnten in der UB/FU im Bereich Zeitschriftenkatalogisierung bisher aufwendige Arbeitsvorgänge gestrafft und rationeller gestaltet werden. Zehn Jahre später kündigte sich wieder eine Umstellung auf ein moderneres EDV-System an, das nun die Arbeit an internetfähigen PCs gestattete. Durch die Schließung des DBI am 31.12.1999 wurde der Wechsel der ZDB zum PICA/ILTIS-System *Der Deutschen Bibliothek* in Frankfurt am Main notwendig. Nach einer nur vierwöchigen Schließungszeit, die von den Mitarbeiterinnen des ZVFU für die Einübung in das neue System genutzt wurde, nahm die ZDB pünktlich am 3. Januar 2000 morgens um 7.00 Uhr den Routinebetrieb wieder auf. Die Zeit der „dummen Terminals“ und der Mikrofiches war beendet.

FU-OPAC seit 2000

Im Juli 1999 hatte die Einführung des Integrierten Bibliotheksverwaltungssystems ALEPH500 der Firma Exlibris den größten Teil der UB-Mitarbeiter in Atem und Aufregung gehalten; die Umstellung der ZDB von IBAS III auf PICA/ILTIS ein halbes Jahr später zum Jahreswechsel 1999/2000 verlief dagegen eher unbemerkt und erfreulicherweise problemloser als befürchtet. Der Wechsel brachte für die Mitarbeiter der *Formalerschließung von Periodica* (FEP) - so der neue Name des Bereichs - einige einschneidende Änderungen. Am auffälligsten waren die völlig neuen PICA-Feldbezeichnungen, gravierender die neuen Unterfeldstrukturen sowie die Zusammenführung von Titel- und Lokalsätzen. Weiterhin galt es, die neuen Arbeitsmöglichkeiten am PC nutzen zu lernen. Doch nach einer kurzen Umgewöhnungsphase stellte sich die Arbeitsroutine wieder ein.

Schon seit den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts sorgte eine neue Publikationsform in bibliothekarischen Gremien für Gesprächsstoff, die elektronischen Zeitschriften machten von sich reden. Sie stellten und stellen auch heute noch die Bibliotheken in allen drei traditionellen Arbeitsbereichen von der Erwerbung über die Katalogisierung bis hin zur Benutzung vor völlig neue Fragen.¹³ Als erste der Berliner und Brandenburger Bibliotheken entschloß sich die UB der FU zum Nachweis der von der Universität erwor-

¹³ Vgl. den Beitrag von Sabisch, Andreas und Remco van Capelleveen: Elektronische Zeitschriften und die Digitale Bibliothek DARWIN der FU Berlin, in diesem Band.

benen Volltext-Lizenzen für elektronische Zeitschriften in der ZDB (ca. 2000 Titel). Sie wurden im 2. Halbjahr 2000 von einer Werkvertragskraft in der ZDB erfaßt. Im FU-Lokalsatz der zugehörigen Titelaufnahmen führt ein Hyperlink zur Digitalen Bibliothek der Freien Universität Berlin DARWIN, und von dort auf die gewünschte Eingangsseite einer Zeitschrift auf dem jeweiligen Verlagsserver. Schon bald wurde deutlich, daß es mit einer einmaligen Sonderaktion nicht getan sein würde, die elektronischen Zeitschriften werden die Bibliothekare und nicht zuletzt die Katalogisierer unter ihnen auch in Zukunft mit viel Arbeit versorgen.



Abb.5: ZDB-OPAC mit Aufnahme einer elektronischen Zeitschrift

Nur in begrenztem Maße kann der Zugriff auf elektronische Volltextzeitschriften allerdings die seit 1996 in großem Umfang gekündigten Zeitschriftenabonnements ausgleichen. Die Eingangsstatistik für den Bereich *Formalerschließung von Periodica* (FEP) spiegelt den Rückgang. Gingen 1996 noch ca. 19.350 Medieneinheiten (Bände, Mikroformen, CD-ROMs, Katalogkarten und Bildschirmausdrucke) zur Bearbeitung ein, so waren es 1999 nur noch ca. 10.300, eine Verminderung um 53%. Entsprechend reduzierte sich die Zahl der Mitarbeiterinnen; 1996 gehörten noch drei Diplombibliothekar- und eine Bibliotheksangestellten-Stelle zum Stammpersonal, Anfang 2002 sind davon 1,75 Diplombibliothekarstellen und 0,5 Angestellten-Stellen übrig geblieben.

An die Stelle des alten GZK und des ZVFU auf Mikrofiches trat im Herbst 2000 der ZDB-OPAC, der nun übergangsweise die Rolle des Zeitschriftenkataloges der FU übernimmt, bis auch die aktuellen Zeitschriftendaten im neuen FU-OPAC nachgewiesen

sein werden. Denn das war das eigentliche Ziel: die gesamte Literatur, Monographien und Zeitschriften, aktuell über einen einzigen Katalog, den FU-OPAC den Benutzern anzubieten. Die Zeitschriftendaten der FU wurden im Dezember 2000 nach vorangegangenen Tests erfolgreich in das lokale System übernommen. Dazu machten sich die FEP-Mitarbeiterinnen mit den für sie neuen Fragen des MAB-Formates, der Lieferchnittstellen und den Problemen des Datentests vertraut. Die anschließend geplanten wöchentlichen Aktualisierungen verzögerten sich jedoch bedauerlicherweise, so daß nun ein neuer Anlauf zur Übernahme einer aktuellen Grundlieferung bevorsteht. Ist dieser in die Tat umgesetzt und auch die Zeitschriftenakzession auf elektronischem Wege möglich, dann wird nach dreißig Jahren das Projekt *Automatisierung des Zeitschriftenverzeichnisses der Freien Universität Berlin* abgeschlossen sein. Wird es auch dieses Mal wieder nur ein vorläufiger Abschluß sein?

Dörte Braune-Egloff

Die sachliche Erschließung von Medien an der Freien Universität Berlin

1. Die Anfänge
2. Der Schlagwortkatalog als Zettelkatalog
 - 2.1 ... in regelwerksloser Zeit
 - 2.2 Der "Berliner Schlagwortkatalog"
 - 2.3 ... aufgehoben als Image-Katalog
3. Verbale Sacherschließung in der Katalogdatenbank
 - 3.1 Sacherschließung nach den *Regeln für den Schlagwortkatalog* (RSWK)
 - 3.2 Der Schlagwortkatalog als Mikrofiche-Katalog
 - 3.3 Der Online-Benutzerkatalog
 - 3.4 Zauberwort *Kooperation*
4. "Hat der Schlagwortkatalog eine Zukunft?"
 - 4.1 Bibliothekarische Inhaltserschließung versus Suchmaschine?
 - 4.2 Perspektiven für die Sacherschließung im Bibliothekssystem der FU Berlin

1. Die Anfänge

Die Anfänge des Schlagwortkatalogs der Universitätsbibliothek reichen zurück in die Jahre 1948-1952 in die Zeiten der Bibliotheksleitstelle, später: Bibliotheksstelle, des Vorläufers der Universitätsbibliothek. Nach Gründung der Freien Universität Berlin waren zunächst Seminar- und Institutsbibliotheken für die einzelnen Fachgebiete aufgebaut worden. "Der Plan einer eigenen Universitätsbibliothek musste vorläufig zurückgestellt werden, da die junge Universität im ersten Stadium des Improvisierens nicht alle Aufgaben zugleich bewältigen konnte."¹ In der Bibliotheksstelle wurden viele der für die Universität eingehenden Bücher inventarisiert und katalogisiert, wozu auch die "Sacherschließung in einer Schlag- und Stichwortkartei" gehörte. Danach wurden die Bücher an die FU-Institute weitergeleitet.² Mit anderen Worten: Die Bücher wurden z.T. zentral in der Bibliotheksstelle, in der das bibliothekarische Fachpersonal arbeitete, z.T. in den Instituten katalogisiert und dezentral in den Instituten und Seminaren aufgestellt.³ Die frühen bibliothekarischen Einrichtungen der Freien Universität Berlin –

¹ Schmidt, Wieland: Die Entwicklung des wissenschaftlichen Bibliothekswesens im Lande Berlin. Berlin 1956, S. 6

² Unte, Wolfhart: Zu den *Regeln für den Schlagwortkatalog* der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. In: DFW Dokumentation, Information. 26 (1978) H. 5, S. 197.

³ Vgl. oben Quellen aus der Frühzeit der Universitätsbibliothek.

Instituts- und Seminarbibliotheken einerseits, Bibliotheksleitstelle auf der anderen Seite – " hatten manche Ähnlichkeit mit dem heutigen Bielefelder Bibliothekssystem".⁴

Im Jahr 1952 – vier Jahre nach Gründung der Universität – wurde die Bibliotheksstelle umbenannt in Universitätsbibliothek. Ungeachtet dieser Aufwertung hatte aber der Auf- und Ausbau der Institutsbibliotheken bis etwa Mitte der 60er Jahre Vorrang vor der Entwicklung der Universitätsbibliothek zu einer voll leistungsfähigen Institution der Literaturversorgung für Forschung, Lehre und Studium.⁵ Bis dahin erfolgte der Bestandsaufbau der Universitätsbibliothek bewusst komplementär zu dem bereits in den Institutsbibliotheken angesammelten Fundus – mit Schwerpunkt beim Aufbau eines Lesesaals mit bibliographischen Nachschlagewerken für alle Fachgebiete und interdisziplinärer Literatur.⁶ Daneben galt der Aufbau des Gesamtkatalogs der Institutsbestände als Hauptaufgabe.⁷ Die Universitätsbibliothek führte nicht nur einen Formalkatalog als Gesamtkatalog für die Bibliotheken der Freien Universität Berlin, sondern "baute außerdem einen Schlagwortkatalog des eigenen und des Institutsbesitzes auf ... Auch durch diese Kataloge wird zum Ausdruck gebracht, daß Universitätsbibliothek und Institutsbibliotheken als eine Einheit angesehen werden."⁸ In der Bibliotheksstelle war die inhaltliche Erschließung nach Autopsie erfolgt, in der Universitätsbibliothek ab 1952 erfolgte sie anhand der Zettelmeldungen der Institute. Im Jahr 1960 wurde dann die Erschließung der Institutsbestände anhand der Zettelmeldungen aufgegeben; es stellten sich Mengenprobleme, und die fehlende Autopsie erlaubte keine differenzierte inhaltliche Erschließung.⁹

Die Universitätsbibliothek hatte den Sacherschließungsbereich der Bibliotheksleitstelle als Provisorium übernommen. Man traf damals zunächst keine definitive Entscheidung zugunsten der verbalen Sacherschließung. Lange Jahre versuchte man, die Alternative, einen Systematischen Katalog nach dem Vorbild der früheren Preußischen Staatsbibliothek zu führen, offen zu halten.¹⁰ In den 60er Jahren reifte die Entscheidung zugunsten des Schlagwortkatalogs als einzigem universalem Sachkatalog der Bibliothek

⁴ Liebich, Werner: Die Universitätsbibliothek der Freien Universität: Entstehung und Funktion. In: DFW Dokumentation, Information, Jg. 27, 1979, Sonderheft Bibliothekartag Berlin 1979, S. 39.

⁵ Liebich, Werner, ebd. S. 39. – Anlass waren die Empfehlungen des Wissenschaftsrats zum Ausbau der Wissenschaftlichen Einrichtungen. Teil II: Wissenschaftliche Bibliotheken von 1964.

⁶ Schmidt, Wieland: Die Entwicklung, S. 10 und 11.

⁷ Liebich, Werner: Die Universitätsbibliothek, S. 40; Schmidt, Wieland: Die Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin: Stand vom September 1954. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. 1.1954, S. 307.

⁸ Schmidt, Wieland: Die Entwicklung, S. 10-11; s. auch: Schmidt, Wieland: Die Universitätsbibliothek, ebd.

⁹ Unte, Wolfhart: Zu den Regeln, S. 197.

¹⁰ Unte, Wolfhart: Zu den Regeln, S. 197.

heran. Als Desiderat wurde aber lange Zeit ein systematisches Register zum SWK gesehen¹¹, zu dem es allerdings auch nie kam. Immerhin wurde bis 1973 ein "Register nach großen Sachgruppen in Form von Teilkatalogen" geführt, das wegen des Arbeitsaufwandes abgebrochen wurde.¹² Es war wohl weniger eine dezidierte Entscheidung als vielmehr eine allmähliche Entwicklung hin zum Schlagwortkatalog als alleinigem Sachkatalog unter Verzicht auf ergänzende klassifikatorische Elemente.

2. Der Schlagwortkatalog als Zettelkatalog

2.1 ... in regelwerksloser Zeit

In den Anfangsjahren wurde im Bereich Schlagwortkatalog nach den aus der Bibliotheksleitstelle übernommenen, mündlich tradierten Regeln gearbeitet, die aber "recht nach Belieben von den verschiedenen Bearbeitern ausgelegt wurden".¹³ Die wesentlichen Grundsätze waren:¹⁴

- Einarbeitung aller Monographien der Universitätsbibliothek;
- Einarbeitung aller Zettelmeldungen der FU-Institute;
- Vergabe eines einzelnen Schlagworts ohne Nebenschlagwörter (Nebenschlagwörter mit der hierarchischen Folge "Sache vor Ort" wurden erst 1954/55 eingeführt);
- keine bzw. nur ausnahmsweise Mehrfachverschlagwortung;
- Grundsatz des engen Schlagworts – wogegen aber in der Praxis häufig verstoßen wurde, indem entweder weite Gruppenschlagwörter oder spezifische Stichwörter vergeben wurden.

2.2 Der Berliner Schlagwortkatalog

Anfang der 70er-Jahre wurde in der Universitätsbibliothek ein formelles Regelwerk für den Schlagwortkatalog erarbeitet. Darin wurden die Grundprinzipien und allgemeinen

¹¹ Unte, Wolfhart: Zu den *Regeln*, S. 201; Unte, Wolfhart: Die Universitätsbibliothek der Freien Universität: Katalog. In: DFW Dokumentation, Information, Jg. 27, 1979, Sonderheft Bibliothekartag Berlin 1979, S. 41

¹² Klemmt, Rainer: Schlagwortregister im Schlagwortkatalog der UB der FUB – eine überflüssige Forderung? In: Aus der Praxis der bibliothekarischen Arbeit: Beiträge von Mitarbeitern der Universitätsbibliothek der FU Berlin, Herma Stamm gewidmet. Als Ms. gedruckt. Berlin [1978].

¹³ Unte, Wolfhart: Zu den *Regeln*, S. 197.

¹⁴ Unte, Wolfhart: Zu den *Regeln*, S. 197.

Regeln für den SWK kodifiziert¹⁵ – zwangsläufig unter Berücksichtigung von Eigenheiten des schnell gewachsenen Katalogs. Der ca. 20-jährigen Praxis des Schlagwortkatalogs ohne normierendes Regelwerk musste in gewissem Umfang durch Ausnahmeregeln Rechnung getragen werden, insbesondere durch solche, "die der konsequenten Durchführung des engen Schlagwortprinzips widersprechen".¹⁶ Einige dieser Ausnahmen von der reinen Lehre sind aber als durchaus praxisgerecht und benutzerfreundlich zu werten.¹⁷ Dass im Übrigen viele der Inkonsistenzen, die sich in den älteren Katalogschichten eingeschlichen hatten, im heutigen Alten SWK nicht mehr nachweisbar sind, zeugt von der Konsequenz, mit der in den 20 Jahren nach Erscheinen des Regelwerks die Katalogpflege betrieben wurde.

Die *Regeln für den Schlagwortkatalog der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin* erschienen 1973.¹⁸ Grundprinzipien waren "das enge Schlagwort und die Schlagworthierarchie Person - Sache – Ort – Zeit" und Form.¹⁹ Wolfhart Unte, Autor der *Regeln* und damaliger Leiter der Abteilung Schlagwortkatalog, verweist in seinem Vorwort nicht nur auf die bis dahin "geübte Praxis des Verschlagwortens" als "Grundlage für die Fixierung der Regeln", sondern auch auf die *Regeln für den Schlagwortkatalog der Universitätsbibliothek Erlangen*.²⁰ Das Berliner Regelwerk fand Interesse über den Rahmen der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin hinaus.²¹ Im Jahre 1976 kam es aufgrund dessen zu einer Neuauflage²², 1978 zu einem Nachdruck. Neben diesem "allgemeinen Teil des Schlagwortregelwerkes" gab es "Sonderregeln einzelner

¹⁵ Das *Handbuch der Bibliothekswissenschaft* verzeichnet 1961 acht Regelwerke für Schlagwortkataloge in deutschen Bibliotheken, die nach dem Grundsatz des engen Schlagworts geführt wurden, und zwei Regelwerke für Schlagwortkataloge, die dem Grundsatz des Gruppenschlagworts folgten (S. 316, Anm.3).

¹⁶ Unte, Wolfhart: Zu den Regeln, S. 204.

¹⁷ Als Abweichungen vom Prinzip des engen Schlagworts fallen insbesondere die Regelungen zur Bündelung unter Gattungsbegriffen bei Baulichkeiten und Institutionen auf.

¹⁸ Unte, Wolfhart: *Regeln für den Schlagwortkatalog der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin*. Berlin, 1973.

¹⁹ Unte, Wolfhart: Die Universitätsbibliothek der Freien Universität: Katalog. In: DFW Dokumentation, Information, Jg.27, 1979, Sonderheft Bibliothekartag Berlin 1979, S. 41.

²⁰ Das *Erlanger Regelwerk* erschien erstmals 1953, danach in einer Reihe von Neuauflagen, zuletzt 1977: *Regeln für den Schlagwortkatalog Erlanger Regelwerk / ...* bearb. von Agnes Stählin. 4., neubearb. Aufl. München 1977.

²¹ Hingst, Hannelore: Ein neues Regelwerk für Schlagwortkataloge. In: *Buch und Bibliothek*, 26. 1974, S. 1068. Schlagwortgebung und Schlagwortkatalog: Vorträge der Fortbildungsveranstaltung des Bibliothekar-Lehrinstituts am 7. und 8. Dezember 1977 / hrsg. von Rudolf Jung und Ludwig Sickmann. Köln 1978.

²² Unte, Wolfhart: *Regeln für den Schlagwortkatalog der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin*. 2., überarb. Auflage. Berlin: Deutscher Bibliotheksverband, Arbeitsstelle für das Bibliothekswesen, 1976 (Materialien zur Katalogisierung; 4).

Fachgebiete" oder Themenkomplexe, die aber – mit einer Ausnahme²³ – nicht veröffentlicht wurden.²⁴ Nach dem Berliner Regelwerk waren folgende Arten von Schlagwörtern zur Beschreibung der in einem Buch behandelten Themen und Gegenstände zugelassen:

- Bezeichnungen von Sachbegriffen (Sachschlagwörter),²⁵
- die Individualnamen von Personen (Personenschlagwörter),
- die Individualnamen von geographischen Einheiten einschließlich geopolitischer und ethnographischer Eigennamen sowie Sprachbezeichnungen (geographische Schlagwörter),
- Zeitschlagwörter,
- Formschlagwörter.

Da das Prinzip des engen Schlagworts dazu führt, dass inhaltlich Zusammenhängendes über das Alphabet verstreut wird, wurden im Schlagwortkatalog zahlreiche Siehe-auch-Verweisungen zwischen verwandten Begriffen (reziproke Verweisungen) und zwischen Begriffen mit hierarchischer Beziehung (vom weiten auf das engere Schlagwort) angelegt. Selbstverständlich gab es auch Siehe-Verweisungen zwischen synonymen Begriffen. Da aber eine systematische Schlagwortübersicht fehlte und die "terminologische Kontrolle" nur am Katalog – "vor Ort" – ausgeübt werden konnte, ist es nicht verwunderlich, dass es in der Praxis doch zu zahlreichen Doppelstellen kam. Zur Beschreibung komplexer Themen wurden Schlagwortfolgen, bestehend aus einem Hauptschlagwort und mehreren Nebenschlagwörtern, gebildet. Bis zu vier Schlagwortfolgen zur Erschließung des Buchinhalts konnten vergeben werden; entsprechend wurden bis zu vier Titeltkarten pro erschlossener bibliographischer Einheit in den SWK eingelegt. Hierfür wurden Kopien der Titeltkarten des Alphabetischen Katalogs "geköpft", d. h. die vergebenen Schlagwörter bzw. Schlagwortketten wurden dort mit roter Schreibmaschinenschrift in wechselnder Reihenfolge aufgetragen.

Ein Schlagwortkatalog gilt gemeinhin als einfach zu benutzen, zumindest im Vergleich zum Systematischen Katalog. Ganz so einfach ist es dann aber in der Praxis oft doch nicht.²⁶ Es hat sich über den gesamten Zeitraum der Existenz des Zettelkatalogs als außerordentlich sinnvoll erwiesen, Bibliothekspersonal vor Ort zur Benutzerberatung zu

²³ Spieler, Karl-Heinz: Historiographische Begriffe im Schlagwortkatalog: Regeln für die Behandlung der Kriege, Schlachten, Belagerungen und Friedensschlüsse... Berlin: Deutscher Bibliotheksverband, Arbeitsstelle für das Bibliothekswesen, 1974. (Bibliotheksdienst; Beiheft 4).

²⁴ Unte, Wolfhart: Regeln für den Schlagwortkatalog, 2., überarb. Aufl., S. 51.

²⁵ Den Sachschlagwörtern zugerechnet wurden auch die Individualnamen von Körperschaften.

²⁶ Klemmt, Rainer: Retrieval am Schlagwortkatalog der Universitätsbibliothek: Kleine Suchstrategie für Schlagwortkatalogbenutzer. In: Bibliotheks-Informationen, Nr.9, 1984, S.6-9.

haben – seien das die Mitarbeiter der Abteilung Sacherschließung, die ihren Arbeitsplatz unmittelbar am Schlagwortkatalog hatten, seien es die Fachreferenten, die die inhaltliche Erschließung nur am Katalog selbst leisten konnten, sei es durch einen eigens im räumlichen Zusammenhang mit der Aufstellung des Schlagwortkatalog eingerichteten Auskunftspplatz, der von den Mitarbeitern der Abteilung betreut wurde – mit gelegentlicher Unterstützung durch die Fachreferenten. Übrigens hat sich auch der Einsatz studentischer Hilfskräfte der Abteilung bei der Schlagwortauskunft gut bewährt. Ende der 90er-Jahre wurde die eigene Schlagwortkatalog-Auskunft aufgelöst; ihre Aufgaben wurden vom neu gebildeten Informationszentrum übernommen.

Im Jahr 1978 wurde am Schlagwortkatalog der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin eine empirische Benutzungsuntersuchung durchgeführt. Es handelte sich dabei um eine Pilotstudie im Auftrag der Kommission für Benutzungsfragen beim Deutschen Bibliotheksinstitut, bei der es darum ging, Benutzergruppen am Sachkatalog zu identifizieren und den Zweck der Literatursuche, die Art der gesuchten Literatur und die Erfolgsquoten der Literatursuche zu ermitteln. Wegen der damals extrem heterogenen Ausgangssituation bei den Sachkatalogen in den Wissenschaftlichen Bibliotheken der Bundesrepublik wurde nach Abschluss der Pilotstudie auf eine breitere Untersuchung verzichtet. Angesichts der im Katalogbereich eher seltenen empirischen Benutzungsstudien ist aber allein die Tatsache dieses Projekts eine Erwähnung wert.²⁷

Als bescheidene "systematische" Ergänzung zum Schlagwortkatalog wurden Indizes geführt, die den Zugriff auf die Referenzliteratur erleichterten.²⁸ Es handelte sich um alphabetische Listen aller Schlagwörter, unter denen im Schlagwortkatalog Nachschlagewerke und Bibliographien zu finden waren.²⁹ Neben dem Schlagwortkatalog, in dem – bibliothekarischer Tradition folgend – nur Monographien erschlossen wurden, wurden

²⁷ Zumindest eine Fußnote wert sind auch einige der Untersuchungsergebnisse, z. B.: - dass ganze 2,1% der an der Untersuchung Beteiligten Hochschullehrer waren (4,0% Assistenten, 83,4 %Studenten); - dass 10% der Benutzer keine Literatur zu dem gesuchten Themengebiet gefunden hatten (wobei nicht untersucht wurde, ob diese Literatur in der Universitätsbibliothek nicht vorhanden, im SWK nicht [fachgerecht] erschlossen oder von den Benutzern "falsch" gesucht wurde); - dass von insgesamt 1.181 Benutzern (100%) 798 (68%) im Anschluss an die Recherche im SWK Buchbestellungen aufgaben, 266 (22%) (nur) für eine Literaturliste recherchierten, 117 (10%) nichts fanden.

Baron, Günter: Die Benutzung des Sachkatalogs: eine Modellstudie, durchgeführt am Schlagwortkatalog der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, 26 (1979) H.4, S. 281-298; S. auch: Hausmitteilungen für die Mitarbeiter der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin, Nr.28 vom Oktober 1978 und Nr.29 vom November 1978.

²⁸ für Neuerwerbungen ab 1981.

²⁹ Diese Listen wurden beim Übergang zur DV-gestützten Katalogisierung eingestellt. Sie umfassten zuletzt für Nachschlagewerke ca. 2.800 Eintragungen und für Bibliographien ca. 6.600 Eintragungen (verteilt auf 2 Listen).

über wechselnde Zeiträume mehrere Dokumentationskarteien geführt³⁰, um der wachsenden Bedeutung der Zeitschriften für die wissenschaftliche Arbeit Rechnung zu tragen. In den unruhigen Jahren um 1968 entschloss sich die Universitätsbibliothek zu einer Sicherheitsverfilmung ihrer Zettelkataloge und des damals noch von ihr geführten Berliner Gesamtkatalogs. Die Sicherheitsverfilmung des Schlagwortkatalogs wurde durch Supplemente fortgesetzt und erst 1993 eingestellt.³¹

Anfang der 90er Jahre wurde im Zusammenhang mit dem Übergang zur DV-gestützten Katalogisierung und der Umstellung der Sacherschließung auf die *Regeln für den Schlagwortkatalog* (RSWK) der nunmehr "Alte SWK" abgebrochen.³² Der Schlagwort-Zettelkatalog hatte zu diesem Zeitpunkt einen Umfang von ca. 1,2 Millionen Katalogzetteln erreicht. In ihm ist der wissenschaftliche Monographienbestand der Universitätsbibliothek aus den Erscheinungsjahren bis 1989 – knapp 730.000 bibliographische Einheiten – inhaltlich erschlossen.

2.3 ... aufgehoben als Image-Katalog³³

Der Schlagwortkatalog repräsentiert die intellektuelle Erschließungsleistung der Fachreferenten und Fachreferentinnen der Universitätsbibliothek aus etwa 40 Jahren.³⁴ Ein

³⁰ Folgende Dokumentationskarteien mit teilweise erheblichem Umfang – die Statistik für 1978 weist 216.500 Literaturhinweise aus – wurden geführt:

- Katalog geistes- und sozialwissenschaftlicher Fortschrittsberichte (SBPK). 1964-1987; makuliert. Vgl. Klemmt, Rainer: Wieder ein Nachruf: Einstellung von Informationsdienstleistungen. In: Bibliotheks-Informationen, Nr.17, 1988, S. 13.
- Katalog der Fortschritts- und Übersichtsberichte Technik/Naturwissenschaften (Universitätsbibliothek/TIB Hannover). 1964-1986; makuliert. Vgl. Klemmt, Rainer: Wieder ein Nachruf, ebd.
- Zeitschriftenaufsatzdokumentation für die Fächer Germanistik, Anglistik und Romanistik, Berichtszeit 1962-1978/1982, retrospektiv ergänzt 1962ff; 1990 makuliert. Näheres hierzu s. Hausmitteilungen Nr.6 vom April 1969 und Klemmt, Rainer: Zeitschriftenaufsatzkatalog Anglistik, Germanistik, Romanistik: Werden, Wachsen und Sterben eines Katalogs. In: Bibliotheksinformationen, Nr.5/6, 1983, S. 7-8.
- Dokumentationsdienst Geschichte der Deutschen Arbeiterbewegung bzw. Dokumentationsdienst Geschichte der Arbeiterbewegung und Marx-Engels-Forschung (IML beim ZK der SED). 1965-1990 (Erscheinen eingestellt).
- Dokumentationskartei Bibliographical Service on International Affairs (Fondation Nationale des Sciences Politiques). Bis 1981 (makuliert).
- Dokumentationskartei Referateblatt zur Raumordnung. Bis 1981 (makuliert).

³¹ Der SWK umfasste 1968 bei der Grundverfilmung 357.000 Karten. Es folgten 182 Supplementverfilmungen bis 1993.

³² Er wurde noch einige Jahre zum Nachweis der Materialien mit Erscheinungsjahren bis 1989 weitergeführt, bis schließlich der Katalogschnitt nach Erscheinungsjahren aufgegeben und der Alte SWK eingeforen wurde.

³³ Braune-Egloff, Dörte: Digitalisierung eines Schlagwort-Zettelkataloges. Oktober 2000. URL: http://www.ub.fu-berlin.de/service/e_publicationen/mitarbeiter/dbe/Projektbericht.html

solches "Kapital" ist erhaltenswert. 1997 begannen die Planungen zur Digitalisierung des Zettelkatalogs.³⁵ Mit der Digitalisierung des Alten SWK wurden vor allem zwei Ziele verfolgt:

- Der Informationsgehalt des abgebrochenen Sachkatalogs sollte erhalten und gesichert werden.
- Die bei bibliothekarischen OPACs üblichen erweiterten Benutzungsmöglichkeiten sollten auch für den Alten SWK geboten werden: die standortunabhängige Benutzung – vom Arbeitsplatz aus, innerhalb und außerhalb des Hochschulbereichs – unabhängig von den Öffnungszeiten der Bibliothek.

Eine "richtige" Konversion des Schlagwortkatalogs, wie sie für den Formalkatalog in einem längerfristigen Vorhaben durchgeführt wird, schied aus sachlichen und finanziellen Erwägungen von vornherein aus. Stattdessen bot sich das Konzept des Image-Katalogs an.³⁶ Hierdurch wurde es möglich, innerhalb eines kalkulierbaren – im Ergebnis dann sogar sehr kurzen – Zeitraums zu einem standortunabhängigen, online verfügbaren Schlagwortkatalog zu kommen. Nach zweijährigen systematischen Katalogpflegearbeiten wurde das Projekt zur Digitalisierung des Alten SWK im Herbst 1999 begonnen und im Juli 2000 abgeschlossen. Seither steht der Alte SWK mit einer Web-Schnittstelle im Internet der Benutzung zur Verfügung (URL: <http://ipac.ub.fu-berlin.de/de/index.htm>). Er umfasste bei Abschluss des Projektes genau 1.144.495 Zettel-Faksimiles und 18.089 Indexeinträge.³⁷ Das Scannen der Katalogzettel und die Erstellung der Web-Präsentation verliefen problemlos. Einzig bei der Indizierung ergaben sich Schwierigkeiten, die in ihrer Art durchaus vorhergesehen, aber in ihrem Ausmaß dann doch unterschätzt worden waren. Im Rahmen des Projekts wurde zunächst eine

³⁴ Grob geschätzt entspricht das ca. 15. Mill. DM Lohnkosten.

³⁵ Braune-Egloff, Dörte: Digitalisierung des Alten Schlagwortkataloges der UB der FU. In: Bibliotheks-Informationen, N.33, Dezember 1997, S.48-49.

³⁶ Bei diesem Verfahren werden die Katalogkarten gescannt und als Image-Dateien gespeichert. Der digitalisierte Schlagwort-Katalog besteht aus einer Sequenz von Bilddateien mit den Faksimiles der Katalogzettel. Der gesamte Karteninhalt – formalbibliographische Beschreibung, Signaturen und Schlagwörter – steht damit bei der *Ansicht* zur Verfügung. Als Zugriffspunkte für das Retrieval werden die Suchmerkmale des Zettelkatalogs – hier: die Schlagwörter der jeweils ersten Schlagwortketten – aufbereitet, d. h. sie werden in retrievalfähigen Text umgewandelt. Über die Indexeinträge gelangt man zur Anzeige der Karten-Images; bei Teilindizierung fungieren die Indexeinträge als "elektronische Leitkarten". Vom angezeigten Karten-Image ausgehend kann man im Katalog "blättern" und im Alphabet der Schlagwörter springen. Damit wird die Suchweise im (linearen) Zettelkatalog auf den digitalisierten Katalog übertragen. Der Imagekatalog bietet also nicht wie eine "richtige" Katalogdatenbank eine Vielzahl von Zugriffspunkten auf die suchrelevanten Merkmale eines Titeldatensatzes.

³⁷ Dabei handelte es sich um eine Grundindizierung, die bereits eine akzeptable Benutzungsmöglichkeit des Image-SWK brachte: Etwa jede 60. Imagedatei (Katalogzettel) hatte einen Indexeintrag aus der Grundindizierung. Zwischenzeitlich schreitet die Feindizierung zügig voran.

manuelle³⁸ Teilindizierung anhand der Leitkarten des Alten SWK vorgenommen. Die Schwierigkeiten bei der Indizierung ergeben sich aus der Tatsache, dass ein traditioneller Schlagwortkatalog auch bei mechanisch-alphabetischer Ordnung³⁹ zahlreiche Abweichungen von der rein formalen, an der Wertigkeit der Zeichen orientierten maschinellen Sortierung aufweist. Solche Abweichungen haben in manuell bzw. intellektuell geführten Schlagwortkatalogen ihre guten Gründe, müssen aber bei der Überführung in einen Image-Katalog gesondert behandelt werden. Die entsprechenden Fälle wurden durch Analyse des Regelwerks für den Alten SWK ermittelt. Einige Beispiele:⁴⁰

- Artikel, Präpositionen und Konjunktionen wurden bei der Einordnung im Alten SWK übergangen.
- Schlagwörter wurden gelegentlich mit unterschiedlichen Ansetzungsformen verwendet und stillschweigend intellektuell ineinander sortiert. Meist handelte es sich um nur geringfügige, gleichwohl maschinell wirksame Abweichungen in Wortform oder Schreibweise (Generationenkonflikt / Generationskonflikt).
- Analog verfahren wurde bei lateinischer und deutscher Wortform (Futur / Futurum, und abgekürzter und ausgeschriebener Namensform (EG / Europäische Gemeinschaften).

³⁸ Die automatische Indizierung der Schlagwortketten mit OCR-Bearbeitung schied wegen der zu erwartenden hohen Fehlerquote aus.

³⁹ Zum Glück wurde die formal-mechanische Ordnung auch für zusammengesetzte Schlagwörter angewandt. In älteren Schlagwortkatalogen ist auch die etymologische Ordnung verbreitet (Eisbahn ... Eiszeit ; Eisenbahn ... Eisenzeit). – Vgl.: Handbuch der Bibliothekswissenschaft / hrsg. von Georg Leyh. – 2., verm. u. verb. Aufl. – Wiesbaden 1961, S. 315.

⁴⁰ Weitere Beispiele:

- I und J wurden im Alten SWK, analog zu den *Preußischen Instruktionen* für den Formalkatalog, wie ein Buchstabe sortiert.
- Sonderzeichen wie Anführungszeichen, Bindestriche, spitze Klammern u. a. wurden bei der intellektuellen Einsortierung nicht berücksichtigt.
- Zusammengesetzte geographische Namen, teilweise auch Personennamen, wurden im Alten SWK wie ein Wort, unter Auslassung von Bindestrich oder Blank, sortiert (LeHavre, AixenProvence).
- Herrschernamen wurden in bestimmter Weise intellektuell normiert und entsprechend eingeordnet, unabhängig von der gelegentlich völlig anders aussehenden Vorlageform.
- Bei Personenschlagwörtern mit umfangreichem Titelmateriale wurde systematisiert (geschlüsselt). Bei einzelnen Personenschlagwörtern wurde diese Schlüsselung aber nur in den Schlagwortketten vorbereitet, ohne dass die Karten entsprechend geordnet wurden.
- Und nicht zuletzt die Zahlen: arabische Zahlen, die wie die verbalisierte Form ordneten; römische Zahlen, die numerisch ordneten; Zeitschlagwörter, deren Zahlenelemente numerisch ordneten und die bei Bedarf um verbale Zusätze ergänzt worden waren (bis, vor, Hälfte etc.).
- Körperschaftsnamen wurden unter Gattungsbegriffen gebündelt, wobei hinter dem Gattungsbegriff bei großem Titelaufkommen zwei Alphabetreihen aufgebaut wurden: eine für allgemeine Literatur zu der Körperschaftsgattung, eine für einzelne Körperschaften dieser Gattung. Die Unterscheidung war in den Schlagwortketten nicht explizit sichtbar, wurde aber bei der Einordnung vorausgesetzt.

- Auch Singular und Plural wurden intellektuell ineinander sortiert, wobei hier zusätzlich zu berücksichtigen war, dass in den meisten Fällen der Singular regelwerksgerecht war, in einigen Fällen aber auch der Plural.
- Flexionsendungen bei Adjektiven wurden für die Sortierung nicht berücksichtigt (Deutsch vor Deutscher Beamtenbund vor Deutsche Philologie vor Deutsche).
- Bei gleich lautenden Schlagwörtern unterschiedlicher Kategorien wurden Personenschlagwörter vorangestellt (Mann, Heinrich vor dem Begriff Mann).

Es wird Katalogpraktiker nicht überraschen, dass sich neben dem gedruckten Regelwerk eine Reihe weiterer, informeller *consuetudines* herausgebildet hatte, die erst im Laufe der Indizierungsarbeit auftauchten. Der Schlagwortindex, der maschineller Sortierlogik folgt, muss aber die Ordnungsprinzipien des Alten SWK abbilden, d.h. die Reihenfolge der Indexeinträge muss der Reihenfolge der Katalog-Images entsprechen. Dieses wird erreicht, in dem in der Indextabelle zwei Felder eingerichtet werden, die bei Bedarf mit voneinander abweichenden Zeichenstrings besetzt werden:

- das Feld für den Anzeigetext in einer der Vorlage weitgehend entsprechenden, für den Benutzer gut lesbaren Form;
- das Feld für das eigentliche sortierrelevante Suchwort modifiziert durch zusätzliche oder unterdrückte Zeichen, um die Ordnungsprinzipien des Alten SWK abzubilden.



Abb. 1: Der Alte Schlagwortkatalog – als Zettelkatalog und auf CD ROM!

Dabei ist die Abweichung beim Suchwort so gering wie möglich zu halten, damit bei der Katalogrecherche der Index zumindest in der Nähe des Suchworts aufgeblättert wird. Im Rahmen der zur Zeit stattfindenden Feinindizierung werden alle Karten-Images indiziert, die mit einem neuen Hauptschlagwort beginnen; liegen mehr als 50-100 Katalogkarten zu einem Hauptschlagwort vor, kann noch differenzierter indiziert werden. Nach Abschluss dieser Arbeiten wird jede fünfte bis zehnte Katalogkarte einen Indexeintrag haben. Die vollständige Indizierung aller Karten wird nicht angestrebt.

3. Verbale Sacherschließung in der Katalogdatenbank

3.1 Sacherschließung nach den *Regeln für den Schlagwortkatalog* (RSWK)

Wie bereits erwähnt wurde der Übergang zur DV-gestützten Katalogisierung⁴¹ zum Anlass genommen, die verbale Sacherschließung auf die *Regeln für den Schlagwortkatalog* (RSWK) umzustellen, zunächst mit einem sauberen Katalogschnitt nach Erscheinungsjahren: Ab 1990 erschienene Werke wurden nach den RSWK und in der Katalogisierungsdatenbank erschlossen, bis einschließlich 1989 erschienene Werke wurden für den Alten SWK erschlossen. Für die Sacherschließung bedeutete das: Arbeit nach zwei Regelwerken und zwei Geschäftsgängen, bis 1997 der Katalogschnitt formell aufgehoben wurde.⁴²

Mit dem Aufbau der regionalen Verbundsysteme in der Bundesrepublik seit den 70er-Jahren⁴³ waren die technischen Voraussetzungen für Arbeitsteilung und Kooperation auch bei der Sacherschließung geschaffen worden. Zusätzlich bedurfte es, analog zu den „Regeln für die alphabetische Katalogisierung“ (RAK), eines überregional verbindlichen oder zumindest überwiegend akzeptierten Regelwerkes, durch das die Schlagwortbildung und Schlagwortvergabe vereinheitlicht wurden.⁴⁴ Dieses lag seit 1986 mit Er-

⁴¹ Der Übergang in die neue Zeit begann für die Schlagwortkatalogisierung mit technisch bedingter mehr als einjähriger Verzögerung gegenüber der Formalkatalogisierung im Juli 1991. Bis zu diesem Zeitpunkt konnte nur offline gearbeitet werden, d. h. die Fachreferenten konnten zwar die Schlagwörter auf Datenblättern eintragen, diese konnten aber noch nicht in den Titelsätzen erfasst werden. Dadurch baute sich ein gewaltiger Berg an Bearbeitungsresten auf, der erst nach mehreren Jahren in einem Kraftakt in Vorbereitung auf den Systemwechsel von IBAS zu ALEPH500 abgetragen wurde.

⁴² Damit konnte der Alte SWK „eingefroren“ werden und die Vorbereitung auf die Digitalisierung beginnen.

⁴³ Der Berliner Monographien-Verbund wurde 1985 gegründet.

⁴⁴ Auftakt für die Bemühungen um eine Vereinheitlichung der verbalen Sacherschließung in deutschen Bibliotheken war ein Expertengespräch zur Sacherschließung 1978 in München. Im Jahr zuvor war das Projekt „Einheitsklassifikation“ beendet worden. In den Folgejahren wurde das Regelwerk durch eine DBI-Expertengruppe erarbeitet und seit 1985 in der Deutschen Nationalbibliographie angewandt.

scheinen der ersten Auflage der RSWK vor.⁴⁵ Der Übergang zu den RSWK bedeutete keinen großen Bruch hinsichtlich der Praxis der verbalen Erschließung in der Universitätsbibliothek. Wenn man das "Berliner Regelwerk" und die RSWK vergleicht, finden sich zwar viele Abweichungen in Einzelfragen – ganz abgesehen von der sehr viel größeren Regelungsdichte und Komplexität der RSWK⁴⁶ –, aber die wesentlichen konzeptionellen Fragen sind durchaus ähnlich geregelt.⁴⁷ Das ist nicht weiter erstaunlich: Bei der Erarbeitung der RSWK hatte man sich vor allem auf die Regelwerke aus Erlangen und Berlin gestützt.⁴⁸ Die RSWK waren von Beginn an als Regelwerk – auch – für den Online-Katalog gedacht. Bei der Formulierung konkreter Einzelregelungen orientierte man sich aber noch sehr stark an den präkombinierenden Zettelkatalogen. Die spezifischen Belange des Online-Katalogs fanden erst schrittweise durch verschiedene Neuauflagen Eingang in das Regelwerk.⁴⁹

Augenfälliger und wesentlicher Unterschied zur früheren Praxis ist die Arbeit mit der "Schlagwortnormdatei" (SWD), die integraler Bestandteil der RSWK-Sacherschließung ist: Die Schlagwort-Terminologie ist nicht mehr physisch an den Schlagwortkatalog gebunden; sie ist vielmehr mit der gesamten Verweisungsstruktur und ggf. Definitionen und Verwendungshinweisen ausgelagert.⁵⁰ Die Schlagwortnormdatei wird unabhängig vom einzelnen Katalog bzw. von der einzelnen Titeldatei gepflegt und weiterentwickelt. Dass der Übergang vom Alten SWK auf den Online-SWK nach neuem Regelwerk so scheinbar bruchlos vonstatten ging, ist vielleicht auch der Tatsache zu verdanken, dass

⁴⁵ *Regeln für den Schlagwortkatalog* RSWK / bearb. von der Kommission des Deutschen Bibliotheks-instituts für Sacherschließung. Berlin: Deutsches Bibliotheksinstitut, 1986. – Bei ihrer Einführung waren die RSWK durchaus nicht unumstritten. Vgl. z.B. Winfried Gödert in: *Bibliothek*, 10 (1986) Nr.1/2, S.131-134 (Rezension zu Neue Regelwerke für den Schlagwortkatalog: eine Einführung in RSWK und PRECIS ... Köln: Greven 1985.)

⁴⁶ Das "Berliner Regelwerk" hatte in der Auflage von 1976 einen Umfang von 64 Seiten, die RSWK benötigen heute – ohne Anlagen, ohne die ergänzenden "Praxisregeln" – 391 Seiten.

⁴⁷ Man mag ins Grübeln geraten, ob die Ähnlichkeiten der vorausschauenden Modernität der alten Regelwerke oder einer gewissen Rückständigkeit der RSWK zum Zeitpunkt ihres Erscheinens zu verdanken sind.

⁴⁸ "Die bis Mitte der siebziger Jahre in den Bibliotheken verwendeten lokalen Regelwerke zeigen neben unterschiedlichen Einzellösungen eine recht weitgehende Übereinstimmung in grundsätzlichen Fragen. Die *Regeln für den Schlagwortkatalog* nützen diese Basis, um zu einer Vereinheitlichung der verbalen Inhaltserschließung zu gelangen." [RSWK 1986, Vorwort] – In Berlin haderte man allerdings lange Zeit mit der dem Erlanger Vorbild folgenden neuen *citation order* für die Bildung der Schlagwortketten, d. h. dem Vorrang des Geographikums vor dem Sachschlagwort.

⁴⁹ Man hat sich damals offensichtlich auch nicht vorstellen können, dass Listenkataloge – wie die MF-Kataloge – so schnell durch die OPACs ersetzt würden, wie es dann tatsächlich geschah. Dazu kam der notwendige Mentalitätswandel, nicht nur in den die RSWK anwendenden Bibliotheken, sondern auch bei deren „Schöpfern“. S. auch die Empfehlungen der Expertengruppe Online-Kataloge zur "Sacherschließung in Online-Katalogen" aus dem Jahr 1994.

⁵⁰ Idealerweise ist die Normdatei aber für Indexierung und Retrieval wiederum in das Katalogisierungssystem integriert.

der mit der Einführung der SWD einhergehende Paradigmenwechsel für die bibliothekarische Inhaltserschließung von den Beteiligten nicht mit letzter Konsequenz erkannt wurde: Die SWD orientiert sich am Prinzip des (Fach-)Thesaurus und seiner Deskriptoren. Deren Charakteristikum ist "Vollständigkeit in der Beschreibung des Sachinhalts" durch vorab normierte Benennungen, "nicht summarisierende Konzentrierung des Sachinhalts auf einen möglichst kurzen sprachlichen Ausdruck wie im Schlagwortsystem".⁵¹

Regionaler Kooperationspartner der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin bei der RSWK-Sacherschließung war zu Beginn nur die Bibliothek der Universität der Künste (damals: Hochschule der Künste). Die Erschließung erfolgte bis Mitte 1999 in der gemeinsamen Katalogisierungsdatenbank des Berliner bzw. Berlin-Brandenburger Verbundes (BVBB). Die Kooperationsgewinne waren angesichts des unterschiedlichen Sammelprofils und der geringen Titelüberschneidungen zwischen beiden Bibliotheken nicht sehr ausgeprägt und wurden durch Abstimmungsprozesse, die zu einer einheitlichen und gemeinsamen Erschließung führen sollten, noch zusätzlich dezimiert. Eine Zentralredaktion Sacherschließung auf Verbundebene wurde nicht eingerichtet.⁵²

Bei der *überregionalen* Kooperation ist zwischen den Bereichen der Schlagwortnormdatei und der Titlerschließung zu unterscheiden.

- Kooperation bei der Titlerschließung bedeutete in den Anfangsjahren⁵³: Retrieval der zu erschließenden Titel in der Titel-Fremddatei (DNB)⁵⁴, inhaltlich-fachliche Prüfung der dort vorhandenen RSWK-Schlagwörter und ggf. Übertragung dieser Schlagwörter – einschließlich der zugehörigen Normdatensätze und ggf. mit Modifikationen – in das Katalogisierungssystem. Die Schlagwörter aus der DNB wurden und werden auch heute noch⁵⁵ als Angebot genutzt, das die intellektuelle Arbeit unterstützt.
- An der überregionalen Kooperation zur Weiterentwicklung der Schlagwortnormdatei war die Universitätsbibliothek zunächst nicht beteiligt (erst ab 1998/99). Die

⁵¹ Roloff, Heinrich: Sachkatalogisierung auf neuen Wegen: von der Facettenklassifikation zu Deskriptor und Thesaurus. – 4. Aufl. – Pullach b. München 1974, S.38. – Wäre das Thesaurusprinzip von Beginn an gänzlich verstanden und akzeptiert worden, wäre es nicht zu dem ungunstigen Wachstum der SWD im Bereich der Allgemeinbegriffe auf ca. 140.000 Sachschlagwörter (Stand: Juli 2001) gekommen, und dies bei unzureichender inhaltlicher Strukturierung der Terminologie.

⁵² Nur in durchschnittlich 1% der insgesamt zu bearbeitenden Titel fanden die Fachreferenten der Universitätsbibliothek Schlagwörter der HdK vor. – Jahresberichte der Universitätsbibliothek, 1992 – 1996.

⁵³ Hier ist die Arbeitsweise mit dem IBAS-System skizziert; die Nutzung der Fremddaten nach Übergang zum System ALEPH500 wird unten in Abschnitt 3.4.2 beschrieben.

⁵⁴ Die in den von der Formalkatalogisierung übernommenen Titelsätzen der DNB enthaltenen Schlagwörter wurden in der Zeit des IBAS-Verbundsystems nicht mitgeführt.

⁵⁵ Vgl. Abschnitt 3.3

SWD wurde daher anfangs nicht als Normdatei, sondern als Informationsdatei, allerdings mit hoher Verbindlichkeit, genutzt. Das führte dazu, dass die lokale Schlagwortdatei bald zahlreiche, teilweise beabsichtigte, in der Mehrzahl der Fälle aber unbeabsichtigte Abweichungen von der überregionalen SWD aufwies.⁵⁶

3.2 Der Schlagwortkatalog als Mikrofiche-Katalog

Die DV-gestützte Katalogisierung diente zunächst vorwiegend der betriebsinternen Rationalisierung. Das damals eingesetzte IBAS-System war ein reines Katalogisierungssystem, die Retrievalfunktionen waren auf das für die Katalogisierung Notwendige beschränkt und die Online-Abfrage war nur den Bibliothekaren mit entsprechender Schulung möglich. Der Schlagwort-Benutzerkatalog war ein Mikrofiche-Katalog. Der Mikrofiche-Katalog ist ein Listenkatalog; seine eindimensionale Suchlogik entspricht der des Zettelkatalogs. Der Benutzungskomfort wurde durch das neue Katalogmedium gegenüber dem traditionellen Zettelkatalog nicht wesentlich erhöht – manche sagen: vermindert. Für die Bibliothek entfiel aber die aufwendige Arbeit des Einlegens der Katalogzettel. Für die Benutzer ergab sich immerhin aufgrund der einfachen Reproduzierbarkeit des MF-Katalogs der Vorteil, dass dieser nun an allen Bibliotheksstandorten in der Freien Universität Berlin genutzt werden konnte.⁵⁷ Ein weiterer Vorteil für die Benutzung war darin zu sehen, dass die Beschränkung auf den Nachweis eines Buches unter max. 4 Schlagwortketten entfiel. Die RSWK bzw. das Datenformat erlaubten damals die Bildung von bis zu fünf "Grundketten", aus denen durch Permutation, d. h. Vertauschung, der sinntragenden Schlagwörter zahlreiche weitere Eintragungen im Listenkatalog erzeugt wurden. Erschlossen wurde im Neuen SWK wiederum der wissenschaftliche Monographienbestand – nur – der Universitätsbibliothek, wobei aber identischer Besitz der Fachbibliotheken unter den jeweiligen Schlagwortketten mitangezeigt wurde.⁵⁸

⁵⁶ Das damalige Konzept für das Verhältnis zwischen SWD und lokaler Schlagwortdatei wird ausführlicher im Jahresbericht der Universitätsbibliothek für 1994 dargestellt. Neben Abweichungen durch Änderungen an bereits in der SWD vorhandenen Schlagwörtern, in den meisten Fällen zusätzliche Verweisungen, kam es zwangsläufig auch zu Abweichungen durch Ansetzung von lokal benötigten, in der SWD (noch) nicht vorhandenen Schlagwörtern.

⁵⁷ Man kann in der räumlichen Unabhängigkeit aber zumindest einen UB-internen Nachteil sehen: Die Fachreferenten mussten nun nicht mehr am Standort des einen zentralen Schlagwort-Zettelkatalogs arbeiten, sie hatten den MF-Katalog in ihren Arbeitsräumen zur Verfügung – mit der Folge, dass sie sich, weil nicht mehr vor Ort präsent, weitgehend aus der Benutzerberatung zurückziehen konnten.

⁵⁸ Klemmt, Rainer: Der Neue Schlagwortkatalog der UB. In: Bibliotheks-Informationen, Nr.26, 1994; Braune-Egloff, Dörte: Neue Lieferung des Neuen Schlagwortkatalogs. In: Bibliotheks-Informationen, Nr.32, 1977.

Abschließend einige Kennzahlen zur Entwicklung des MF-Katalogs: Die erste Ausgabe erschien im Dezember 1991 mit Titeleintragungen unter 21.731 Schlagwortketten auf sechs Mikrofiches. Der Mikrofiche-SWK wurde im Abstand von 2-4 Monaten aktualisiert. Die letzte Ausgabe erschien im März 1999 mit Titeleintragungen unter 488.055 Schlagwortketten auf 212 Mikrofiches. Die Einträge der letzten Ausgabe des MF-Katalogs repräsentieren ca. 205.000 Werke.⁵⁹

3.3 Der Online-Benutzerkatalog

Im Sommer 1999 erfolgte der Wechsel zum Bibliotheksinformationssystem ALEPH500. Mit den aus dem IBAS-System migrierten Sacherschließungsdaten war ein ansehnlicher Grundstock an mit RSWK-Schlagwörtern erschlossenen Titeln für den OPAC – *online public access catalogue* – vorhanden. Der von Beginn an unter einer Web-Oberfläche angebotene Online-Benutzerkatalog erlaubt die thematische Recherche nach Titeln mit RSWK-Schlagwörtern, einzeln und in logischer Verknüpfung. Zusätzlich kann in Indexlisten der Schlagwörter und Schlagwortketten geblättert werden. Die Synonyme und anderen äquivalenten Benennungen aus den verwendeten Normdatensätzen werden für die Titelsuche mitindexiert, so dass die Recherche mit „Siehe-Verweisungen“ genau so zu Treffern führt wie die Suche mit den Schlagwörtern in ihrer sog. Ansetzungsform.

Mit dem Systemwechsel verbunden ist ein veränderter Umgang mit den Schlagwörtern in jenen DNB-Titelsätzen, die durch die Formalkatalogisierung genutzt werden: Diese Schlagwörter werden nunmehr mit übernommen⁶⁰ und stehen damit für das Retrieval unmittelbar zur Verfügung. Hinsichtlich der Nutzung dieser Schlagwörter in den die RSWK anwendenden Bibliotheken wird jedoch das Konzept aus der Anfangsphase fortgesetzt. Die DNB-Schlagwörter dienen der Unterstützung der intellektuellen Arbeit, ersetzen sie aber nicht. Sie werden im Fachreferat geprüft und danach bestätigt, modifiziert oder auch gänzlich durch eigene Inhaltserschließung ersetzt. Die Verantwortung für die Qualität der inhaltlichen Erschließung liegt weiterhin beim jeweiligen Fachreferat. Die „Legitimation“ für dieses Verfahren liegt in der Tatsache, „dass die Titeldaten Der Deutschen Bibliothek ... keine Normdaten im eigentlichen Sinn“ sind.⁶¹ Man kann

⁵⁹ Ein und dasselbe Werk kann unter mehreren Schlagwortketten eingetragen sein.

⁶⁰ ... wie grundsätzlich alle in Titelfremddaten vorhandenen Sacherschließungsdaten mitgeführt werden sollten, unabhängig davon, ob zum gegebenen Zeitpunkt eine konkrete Nutzung vorgesehen ist.

⁶¹ Lehmann, Klaus-Dieter: Betrachtungen zur notwendigen Reform von Regelwerken. In: Bibliothek als Lebenselixier: Festschrift für Gottfried Rost... / hrsg. von Johannes Jacobi u. Erika Tröger. Leipzig u. a.: Deutsche Bibliothek, 1996, S. 106. – Allerdings entfalten sie in der Praxis durch die „normative Kraft des Faktischen“ eine vergleichbare Wirkung.

diese Arbeitsweise kritisch betrachten als Ausdruck einer "Katalogisierungsmentalität", die ohne Bewusstsein für das Verhältnis von Kosten und Nutzen bei der Übernahme von Fremddaten ohne Korrekturen nicht auskommt.⁶² In der Universitätsbibliothek ist diese Arbeitsweise Ausdruck des fortdauernden Bewusstseins von der notwendigen auch fachwissenschaftlichen Qualität der Sacherschließungsdaten. Dass Fremddaten im Sacherschließungsbereich auf fachspezifisch unterschiedliche Akzeptanz treffen, hat oft genug nachvollziehbare sachliche Gründe.⁶³ Andererseits aber kann nicht übersehen werden, dass das Konzept der eigenverantwortlichen bibliothekarischen Inhaltser-schließung angesichts fehlenden Personals zunehmend löcherig wird. Man wird für die Zukunft sehr viel stärker auf die umfassende Nutzung von Fremdleistungen bei Auf-rechterhaltung eines gewissen Qualitätsstandards setzen müssen. Die aktuellen Arbeits-statistiken zur Fremddatennutzung sind leider nicht sehr aussagekräftig. Erkennbar ist aber, dass mit der im vergangenen Jahr eingeführten Erwerbungskatalogisierung, welche die Titelaufnahmen zu einem sehr frühen Zeitpunkt anlegt, zu dem noch keinerlei inhaltserschließende Fremddaten zu erwarten sind, das Angebot an RSWK-Fremd-daten deutlich zurückgegangen ist. Hier spielt uns also der derzeitige Geschäftsgang einen Streich. Auch in Reaktion hierauf wird man in Zukunft einige Überlegungen auf die Optimierung der Fremddatennutzung verwenden müssen.

Das Segment RSWK-Schlagwörter im FU-OPAC ist durch die unterschiedliche Her-kunft der Schlagwörter bewusst und gewollt ein bisschen "unordentlich"⁶⁴:

- Es enthält RSWK-konforme Schlagwörter, die von den Fachreferenten der Universitätsbibliothek bzw. den kooperierenden Fachbibliotheken selbst vergeben wurden oder, soweit sie als Schlagwortfremddaten aus der DNB vorlagen, von diesen nach fachlich-inhaltlicher Prüfung bestätigt und ggf. formal nachbearbeitet wurden.⁶⁵
- Daneben enthält die Katalogdatenbank aber auch RSWK-Schlagwörter aus DNB-Titelsätzen, die ungeprüft im Zusammenhang mit der Fremddaten-nutzung der Formalkatalogisierung übernommen wurden. Die Schlagwörter verbleiben in dieser Form in der Katalogdatenbank, sofern es sich um Titel

⁶² Lehmann, Klaus-Dieter: Betrachtungen, S. 104.

⁶³ „Wie in der SWD, so sollte auch auf Titelebene gegenseitige Kontrolle und eine sinnvolle Überwa-chung der Importe nicht als becmesserische Untugend diskreditiert werden; [dieses] ... gehört unbedingt zu einem kooperativen Qualitätsmanagement.“ – Stumpf, Gerhard: Mühen, Erfolge und Chancen der Kooperation: Eine Bilanz aus 25 Jahren Schlagwortarbeit im Verbund. In: Bibliotheksforum Bayern 28 (2000) H. 1, S. 76.

⁶⁴ Die Frage "Wie unordentlich darf ein Katalog sein?" hat ursprünglich Günter Hädrich im Zusammen-hang mit Retrokonversionsprojekten gestellt.

⁶⁵ Z. B. bei Forms Schlagwörtern nach RSWK, die in der FU-Schlagwortdatei als Normdatensätze geführt werden – übrigens ein seit längerer Zeit unerfülltes Desiderat an die SWD.

handelt, die nicht im Bestand einer RSWK-Bibliothek der Freien Universität Berlin sind.⁶⁶

Dadurch kommt es zu formalen Inkonsistenzen; diese sind jedoch ohne größere Bedeutung für das Benutzerretrieval. Inhaltlich wäre in der jeweiligen FU-Bibliothek vielleicht im Einzelfall abweichend – “schöner” – erschlossen worden, wichtiger ist aber, dass das jeweilige Buch überhaupt inhaltlich mit RSWK-Schlagwörtern nachgewiesen ist.⁶⁷

Seit dem Systemwechsel 1999 sind auch die Fachreferate der Universitätsbibliothek in die Online-Arbeit mit einbezogen, d. h. sie tragen die Schlagwörter selbst bei der inhaltlichen Erschließungsarbeit in die Titelsätze ein. Diese Arbeitsweise ist, aufs Ganze gesehen, rationeller als die frühere Aufteilung der Sacherschließung auf die Fachreferate (intellektuelle Erschließungsarbeit) und die Abteilung Sacherschließung (Schlagworterfassung) und beschleunigt den Geschäftsgang. Für die Fachreferenten ist mit der Online-Arbeit in der Mehrzahl der Fälle keine Mehrarbeit verbunden. Die Offline-Arbeitsweise ist aber weiterhin möglich, sie wird von einem Teil der Kolleginnen und Kollegen bzw. für einen Teil der zu bearbeitenden Medien noch bevorzugt, und so wird in der Praxis wiederum mit zwei Geschäftsgängen gearbeitet.

Mit dem zur Zeit vorbereiteten Übergang zu einer neuen Version des Bibliotheksinformationssystems ALEPH500 wird – so jedenfalls die Absicht der “Fraktion Sacherschließung” in der UB – die thematische Literatursuche im OPAC verbessert werden:

- Es werden spezifische weitere Indizes für die Suche mit Schlagwörtern eingerichtet.⁶⁸
- Die Benutzerführung für thematische Recherchen wird verbessert.
- Die Hilfetexte für thematische Recherchen werden ausgeweitet und präzisiert.

Ein Schlagwortkatalog im eigentlichen Sinne existiert nicht mehr. Dieser hat sich aufgelöst in verschiedene Zugriffspunkte – Suchmerkmale wie Schlagwörter und Schlagwortketten – innerhalb der Katalogdatenbank, die die Recherche nach Literatur zu bestimmten Themen ermöglichen. (In diesem Sinne wird aber hier weiter vom Schlagwortkatalog gesprochen.)

⁶⁶ Andernfalls werden sie wie beschrieben überprüft und ggf. nachbearbeitet.

⁶⁷ Zu echten Fehlern kann dieses Verfahren der Fremddatennutzung dann führen, wenn in den Titelsätzen Schlagwörter anderer Bibliotheken übernommen werden, die nicht RSWK-konform sind, z. B. wenn von der SWD abweichende Schlagwörter verwendet werden. Diese Fälle – quantitativ sehr gering – werden in Kauf genommen.

⁶⁸ Die Suche mit Schlagwortketten ist zur Zeit noch nicht zufriedenstellend gelöst. Hier ist auch keine kurzfristige Lösung absehbar.

3.4 Zauberwort "Kooperation"

Im zeitlichen und sachlichen Zusammenhang mit der Einführung des Bibliotheksinformationssystems ALEPH500 erfolgte die Institutionalisierung des „Kooperativen Bibliotheksverbundes Berlin-Brandenburg“ (KOBV).⁶⁹ Aufgrund der neuen "Verbund-Philosophie" des KOBV findet in der Region im Bereich der Sacherschließung nur mehr eine äußerst lose Zusammenarbeit statt. Die institutionalisierte Kooperation beschränkt sich im Wesentlichen auf ein zentrales Norm- und Titelfremddatenangebot durch die KOBV-Zentrale. Die Sacherschließung – ob nach RSWK⁷⁰ oder anderen Regelwerken – findet autonom in den lokalen Bibliothekssystemen statt. Soweit verbale Sacherschließung betrieben wird, wird durch den "Gemeinsamen KOBV-Standard" die Verwendung der SWD empfohlen.⁷¹ Im Bereich der Normdatei findet Kooperation insoweit statt, als die Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin für die anderen die RSWK anwendenden Bibliotheken der Region die Funktion einer Redaktionsstelle für neue Schlagwörter und Schlagwortkorrekturen hat.⁷²

Das Fehlen der regionalen Kooperation auf Titelebene ist aus Sicht der Sacherschließung nicht unbedingt von Nachteil.⁷³ Hier war in der Vergangenheit schon deutlich die Gefahr erkennbar geworden, dass Kooperationsgewinne durch erheblichen Abstimmungsaufwand überkompensiert werden können. Über Fragen der inhaltlichen Erschließung kann man sich trefflich streiten! Und die Idee einer vom jeweiligen Bestand und Kontext unabhängigen Sacherschließung erweist sich in der Praxis schnell als unrealistisch. Zudem ist regionale Kooperation aus Sicht der Sacherschließung vielfach willkürlich bzw. fachlich ungünstig: Universalbibliotheken kooperieren besser mit anderen Universalbibliotheken, Spezial- und Fachbibliotheken besser mit anderen Einrichtungen ihres Fachgebiets – egal, wo diese jeweils beheimatet sind. Das aus den Leihverkehrsregionen erwachsene Konzept regionaler Verbundkatalogisierung ist für die kooperative Sacherschließung eher ungeeignet.

Anders als bei der Erschließung des laufenden Buch- bzw. Medienzugangs bringt das Fehlen einer zentralen Katalogisierungsdatenbank auch für die Sacherschließung ein-

⁶⁹ Zunächst als Projekt, ab 2001 richtiggehend institutionalisiert.

⁷⁰ In der Region werden die RSWK neben der Freien Universität Berlin zur Zeit angewandt durch die Bibliothek der Universität der Künste Berlin, die Universitätsbibliothek der Technischen Universität Berlin, die Universitätsbibliothek der BTU Cottbus und die Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, die allerdings in der Verbunddatenbank des GBV katalogisiert.

⁷¹ Gemeinsamer KOBV-Standard / Monika Kuberek (Red.). Stand: 1. Juni 1999. URL: <http://www.kobv.de/docs/kobv-standard.html>

⁷² Sachschlagwörter aus dem Bereich der Ingenieurwissenschaften werden in der Universitätsbibliothek der BTU Cottbus redaktionell bearbeitet.

⁷³ Für die Formalkatalogisierung stellt sich der gesamte Komplex wohl etwas anders dar.

deutige Nachteile im Bereich der Dateipflege: Zahlreiche Änderungen der SWD lassen sich nicht durch ein automatisches Update bewältigen, sondern erfordern manuelle bzw. intellektuelle Nacharbeiten, die nunmehr in allen Lokalsystemen parallel zu leisten sind. Das Fehlen regionaler Kooperation im Bereich der Sacherschließung wird kompensiert durch Kooperation innerhalb des Bibliothekssystems der Freien Universität Berlin und auf überregionaler Ebene.

3.4.1 RSWK-Kooperation innerhalb des Bibliothekssystems der FU Berlin

Innerhalb des Bibliothekssystems der Freien Universität Berlin haben sich gewichtige Fachbibliotheken entschlossen, ihre Sacherschließung auf die RSWK umzustellen. Dieses geschah meist im zeitlichen und sachlichen Zusammenhang mit der Einführung des Bibliotheksinformationssystems ALEPH500 und des FU-OPACs. Vorreiter war die Bibliothek des Fachbereichs Politische Wissenschaft, die ihren Sachkatalog in Vorbereitung auf den Systemwechsel im Jahre 1998 abbrach und zu den RSWK übergang. Die Vorteile für die einzelne Bibliothek und für das Bibliothekssystem insgesamt liegen auf der Hand.⁷⁴

- Die dem Online-Katalog entsprechenden Suchstrategien beruhen auf dem verbalen Zugriff; also ist die verbale Sacherschließung die angemessene Erschließungsmethode, und hierfür sind die RSWK das maßgebliche Regelwerk.
- Die Benutzer, die im FU-OPAC mit Schlagwörtern recherchieren, finden nicht nur die Bestände der Universitätsbibliothek, sondern auch die der kooperierenden Fachbibliotheken.
- Die überwiegend auf Hausregeln beruhenden Sacherschließungsdaten der Fachbibliotheken sind im OPAC nur sehr beschränkt nutzbar zu machen, sie kommen dem Benutzer also bei der thematischen Suche allenfalls bei Benutzung vor Ort zugute.
- Die RSWK-Erschließung bringt Kooperationsvorteile: Bei Titelüberschneidungen mit anderen RSWK-Bibliotheken der Freien Universität Berlin kann arbeitsteilig erschlossen werden.
- Zudem können Fremdleistungen – die RSWK-Schlagwörter der DNB und anderer Bibliotheks- und Verbundkataloge – für die eigene Erschließung genutzt werden.

⁷⁴ Braune-Egloff, Dörte und Klaus-Ulrich Werner: Kooperation bei der inhaltlichen Erschließung von Büchern in der Freien Universität. Juli 1998 - URL: http://www.ub.fu-berlin.de/service/e_publicationen/mitarbeiter/dbe/rswk-mit211.html

Zu Beginn des Jahres 2002 nehmen folgende Fachbibliotheken der Freien Universität Berlin an der kooperativen RSWK-Erschließung teil:⁷⁵

- | | |
|------------------------------------------------------|-------------|
| - Fachbibliothek Politische Wissenschaft | (seit 1998) |
| - Wirtschaftswissenschaftliche Bibliothek | (seit 1999) |
| - Soziologische Bibliothek | (seit 2000) |
| - Philologische Bibliothek (Romanistik, Germanistik) | (seit 2000) |
| - Geowissenschaftliche Bibliothek(en) | (seit 2000) |
| - Bibliothek der ZE Frauenstudien | (via UB) |
| - Juristische Bibliothek | (Schulung) |
| - Erziehungswissenschaftliche Bibliothek | (Schulung) |
| - Bibliothek am BGBM / Bereichsbibliothek Biologie | (Schulung) |

Die Universitätsbibliothek koordiniert die RSWK-Erschließung in den Fachbibliotheken:

- Sie veranstaltet Schulungen in den RSWK und im Umgang mit dem System ALEPH500 bei der RSWK-Sacherschließung.
- Sie stellt Arbeitshilfen für die RSWK-Erschließung in ALEPH500 bereit.
- Sie veranstaltet regelmäßige RSWK-Anwenderbesprechungen im FU-Rahmen.
- Sie übt eine formal-bibliothekarische Schlusskontrolle der RSWK-Erschließung für alle Fachbibliotheken aus.
- Sie erledigt alle Dateipflegearbeiten in der FU-lokalen Schlagwortdatei (das sind im Wesentlichen Arbeiten, die auf Erhaltung bzw. Herstellung von Kongruenz mit der überregionalen SWD abzielen) einschließlich der Folgearbeiten in der Titeldatei.⁷⁶
- Sie übt die Funktion einer Redaktionsstelle für Schlagwortkorrekturen und die Ansetzung neuer Schlagwörter in der überregionalen SWD aus.
- Sie moderiert die Beratung und Beschlussfassung der RSWK-Bibliotheken der Freien Universität Berlin über die RSWK-Anwendung (Auslegung optionaler Bestimmungen des Regelwerks) und über organisatorische Fragen.

⁷⁵ Durch die mehrfache Verschiebung des ALEPH-Versionswechsels in den Jahren 2001/2002 hat sich nach der RSWK-Schulung die aktive Teilnahme der Juristen, Biologen und Erziehungswissenschaftler verzögert.

⁷⁶ Hier ist auf die "Erblast" aus der Anfangszeit der RSWK-Erschließung in der Universitätsbibliothek zu verweisen, als man wegen der Nichtbeteiligung an der überregionalen SWD-Kooperation in der Schlagwortdatei des Verbundes Abweichungen von der SWD zuließ – vgl. Abschnitt 3.1. Bewusste und gewollte Abweichungen aus jener Zeit wurden nicht durch ein Update der lokalen Schlagwortdatei mit der überregionalen SWD bereinigt. Sie wurden bei der Datenmigration in das ALEPH-System mittransportiert und werden nunmehr sukzessive manuell bereinigt.

3.4.2 Die Beteiligung der Universitätsbibliothek an der überregionalen RSWK-Kooperation⁷⁷

An der Erarbeitung der *Regeln für den Schlagwortkatalog* in den 80er Jahren war die Universitätsbibliothek mit zahlreichen Stellungnahmen beteiligt; sie war allerdings nicht in der einschlägigen Projektgruppe vertreten.⁷⁸ Zur Weiterentwicklung der RSWK wurde eine Expertengruppe beim Deutschen Bibliotheksinstitut eingerichtet, in der dann auch die Universitätsbibliothek der FU Berlin von 1991 an bis zur Auflösung des Deutschen Bibliotheksinstituts vertreten war.⁷⁹

Seit 1998 ist der Kooperative Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg (KOBV), damals noch in seiner Projektphase, Teilnehmer an der überregionalen SWD-Kooperation.⁸⁰ Die redaktionellen Aufgaben in der Region werden arbeitsteilig von der Universitätsbibliothek der FU Berlin und der Universitätsbibliothek der BTU Cottbus wahrgenommen. Die Universitätsbibliothek der BTU Cottbus ist zuständig für die Bearbeitung der Sachschlagwörter aus den ingenieurwissenschaftlichen Fächern, die Universitätsbibliothek der FU Berlin für die Bearbeitung der Sachschlagwörter aller anderen Fächer sowie der Personen-, Körperschafts- und geographischen Schlagwörter. Nunmehr ist es möglich, die in den RSWK-Bibliotheken der Region auftauchenden Wünsche nach neuen Schlagwörtern oder Korrekturen an vorhandenen SWD-Schlagwörtern in die überregionale Normdatei einzubringen und von dort dann wieder via Normdatenlieferung zu übernehmen. Regionale oder lokale Eigen- und Sonderentwicklungen sind in diesem Bereich nicht mehr nötig – und auch nicht mehr vertretbar. In jährlichen Treffen der SWD-Redakteure werden Fragen allgemeinen Interesses zur Arbeit mit der SWD und ihrer Weiterentwicklung erörtert. Die Universitätsbibliothek der FU Berlin vertritt in diesem Kreis zusammen mit der Universitätsbibliothek Cottbus die Interessen der hiesigen SWD-Nutzer.⁸¹

⁷⁷ Die überregionale Kooperation auf Titelebene – sprich: Fremddatennutzung – wurde in Abschnitt 3.3 beschrieben.

⁷⁸ Das erstaunt angesichts der Bedeutung, die das *Berliner Regelwerk* für die RSWK hatte. Zur Erklärung ist auf den dominierenden Einfluss der bayerischen Bibliotheken zu verweisen, die wegen der landesweiten DV-Einführung ein starkes Interesse am zügigen Fortgang der Formulierung des neuen Regelwerks hatten.

⁷⁹ Die Aufgabe wurde wahrgenommen durch die damalige Leiterin der Abteilung Sacherschließung, Ingrid Ankenbrand.

⁸⁰ Antrag aus dem KOBV vom 4.8.1998, Zustimmung seitens des Generaldirektors Der Deutschen Bibliothek vom 20.8.1998.

⁸¹ In Person des Abteilungsvorstehers Rainer Klemmt, der die Hauptlast der redaktionellen SWD-Arbeit trägt, und der derzeitigen Leiterin der Abteilung Sacherschließung, Dörte Braune-Egloff

Mit der Reorganisation der überregionalen bibliothekarischen Gremienarbeit nach Auflösung des Deutschen Bibliotheksinstituts⁸² wurde eine "Expertengruppe RSWK-SWD" eingerichtet, die sich im März 2001 konstituierte. Aufgabe dieses Gremiums ist es, Entscheidungen des übergeordneten Standardisierungsausschusses in Fragen der verbalen Sacherschließung vorzubereiten. Auch in diesem Gremium ist die Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin vertreten.⁸³ So ist die verbale Sacherschließung der Universitätsbibliothek und der kooperierenden Fachbibliotheken der Freien Universität Berlin heute fest eingebunden in überregionale Arbeitszusammenhänge und Abstimmungsverfahren.

4. "Hat der Schlagwortkatalog eine Zukunft?"⁸⁴

Schon zum Zeitpunkt der Erarbeitung der RSWK wurden gravierende Zweifel an der Zukunft des Schlagwortkatalogs geäußert. Wer aber vor nahezu einem Vierteljahrhundert angesichts der sich abzeichnenden neuen Möglichkeiten durch die DV-gestützte Katalogisierung das baldige Ende des Schlagwortkatalogs prognostizierte oder forderte, wurde durch die Entwicklung eines Besseren oder zumindest Anderen belehrt. Andererseits ist unübersehbar, dass sich die Frage nach der Zukunft des Schlagwortkatalogs heute, bei geänderter Rahmenbedingungen, erneut stellt. Die verbale Sacherschließung steht unter Rechtfertigungsdruck – sowohl angesichts zunehmend leistungsfähiger automatischer Retrievalverfahren (Stichworte: Suchmaschinen, automatische Indexierung) als auch wegen der hohen Kosten (Personalkosten, Haushaltseinschränkungen). Die Frage nach der Zukunft des Schlagwortkatalogs ist zum einen die nach der Zukunft der intellektuellen – und damit auch der verbalen – Sacherschließung, zum anderen die nach der Zukunft der bestandsbezogenen Erschließung einzelner Bibliotheken.

4.1 Bibliothekarische Inhaltserschließung versus Suchmaschine?

Es besteht kein Zweifel, dass das thematische Retrieval im Kontext der "digitalen Revolution" im Informationssektor an Bedeutung gewonnen hat – nicht nur in bibliotheka-

⁸² Arbeitsstelle für Standardisierung. URL: <http://www.ddb.de/professionell/afs.htm>

⁸³ Durch die derzeitige Leiterin der Abteilung Sacherschließung, Dörte Braune-Egloff. Auch ein Vertreter der Universitätsbibliothek der BTU Cottbus ist Mitglied in dieser Expertengruppe.

⁸⁴ Niewalda, Paul: Hat der Schlagwortkatalog eine Zukunft?. In: Schlagwortgebung und Schlagwortkatalog: Vorträge der Fortbildungsveranstaltung des Bibliothekar-Lehrinstituts am 7. und 8. Dezember 1977 / hrsg. von Rudolf Jung und Ludwig Sickmann. Köln 1978. S. 179-191.

rischen Katalogdatenbanken, aber eben auch dort.⁸⁵ Bemerkenswert ist allerdings in diesem Zusammenhang, dass gegenwärtig die klassifikatorische Sacherschließung wieder einen Aufschwung zu erleben scheint, und zwar ausgerechnet in Gestalt der guten alten Dewey Decimal Classification (DDC), die hierzulande bis vor Kurzem kaum Fürsprecher bzw. Anwender hatte.⁸⁶ Man mag darin eine weitere Facette unaufhaltsamer und allgegenwärtiger Globalisierung sehen. Was der DDC zum unschlagbaren Vorteil gereicht, ist die Sprachungebundenheit einer international eingeführten Universalklassifikation und damit ihre Eignung für den internationalen Datenaustausch.

Dass im Übrigen ein nach dem traditionellen Grundsatz des engen Schlagworts geführter Sachkatalog – und nichts Anderes leistet die RSWK-Erschließung – der Ergänzung durch eine systematische Komponente bedarf, ist seit sehr langer Zeit gesicherte Erkenntnis der Katalogtheorie⁸⁷, die heute, nachdem sich die RSWK als Grundlage einer einheitlichen verbalen Sacherschließung im deutschen Sprachraum erfolgreich durchgesetzt haben, wieder zu Bewusstsein kommt.⁸⁸ Zugleich gerät die verbale Sacherschließung durch die Digitalisierung der gesamten Informationswelt unter Druck – paradoxerweise, ist doch der verbale Zugang unbestritten als der dem Online-Katalog angemessene anzusehen. Aber gerade bei der spezifischen, punktgenauen Suche, die als Stärke der verbalen Sacherschließung gilt, erwächst ihr bedrohliche Konkurrenz.⁸⁹

⁸⁵ Sacherschließung in Online-Katalogen / Kommission des Deutschen Bibliotheksinstituts für Erschließung und Katalogmanagement, Expertengruppe Online-Kataloge. Berlin: DBI, 1994, S. 7 und S. 17.

⁸⁶ Nach zahlreichen Übersetzungsprojekten – zuletzt: ins Französische und Italienische – wurde nun auch ein Projekt "DDC-deutsch" in Angriff genommen, mit der Perspektive, die DDC in Deutschland neben der verbalen Sacherschließung nach RSWK für die nationalbibliographische Erschließung anzuwenden. Vgl.: Heiner-Freiling, Magda: Die Deutsche Bibliothek auf dem Weg zur Einführung der Dewey Decimal Classification (DDC). – Über die Webseite zum Projekt "Dewey Decimal Classification (DDC)". – URL: http://www.ddb.de/professionell/ddc_info.htm. Auch bei der Erschließung von Internet-Ressourcen hat sich die DDC als international eingeführte Universalklassifikation durchgesetzt (vgl. das europäische "Renardus"-Projekt – URL: <http://www.renardus.-org/index.html>)

⁸⁷ Handbuch der Bibliothekswissenschaft / hrsg. von Georg Leyh. 2., verm. u. verb. Aufl. Wiesbaden 1961, S. 313 und S. 316-317.

⁸⁸ Im Übrigen sei hier die Prognose gewagt, dass nach Einführung der klassifikatorischen Inhaltserschließung nach der DDC durch Die Deutsche Bibliothek diese schnell zur Haupterschließung werden wird und die verbale Erschließung nurmehr ergänzend für Teilbestände, z. B. die wissenschaftliche (Verlags-) Literatur bestimmter Fächergruppen, herangezogen werden wird.

⁸⁹ Bibliothekare haben schon in der Vergangenheit gelegentlich versäumt, "neue Formen der Sacherschließung gründlicher kennenzulernen, ... wenn diese sich nicht in den Bibliotheken, sondern in Einrichtungen der Dokumentaton und Information entwickelt haben". – Roloff, Heinrich: Sachkatalogisierung auf neuen Wegen: von der Facettenklassifikation zu Deskriptor und Thesaurus. 4. Aufl. Pullach b. München 1974, S. 40. – Das betrifft den von Roloff gemeinten Paradigmenwechsel vom Schlagwort zum Deskriptor und auch die Institutionalisierung von Dokumentationsstellen und Fachinformationszentren, die sich um die Erschließung der von den Bibliotheken vernachlässigten unselbstständigen Literatur kümmern. Vgl.: Krause, Jürgen: Sacherschließung in virtuellen Bibliotheken. Standardisierung versus Heterogenität. In: Grenzenlos in die Zukunft: 89. Deutscher Bibliothekartag in Freiburg im Breisgau 1999 / hrsg. Von Margit Rützel-Banz. - Frankfurt am Main 2000, S. 202.

- Konkurrenz durch leistungsfähige automatische Indexierungsverfahren, die zahlreiche – sicher nicht alle – Nachteile von Stichwortschließung und Stichwortsuche durch linguistische Wortbearbeitung auffangen;
- Konkurrenz durch zunehmend leistungsfähige Verfahren des Retrievals und Relevance Ranking für die Stichwortsuche; man bedenke nur die erstaunliche Treffsicherheit bestimmter Internet-Suchmaschinen.

Während man also die Schlagwortsuche – zur Not, mit welchen qualitativen Einbußen auch immer⁹⁰ – durch automatische, stichwortbasierte Verfahren substituieren kann, erweist sich das Fehlen einer fachlich orientierten, systematischen Zugriffsmöglichkeit um so stärker als Manko.⁹¹

Für Bibliotheken mit systematischer Freihandaufstellung, seien das die Hochschulbibliotheken aus der Neugründungswelle der 60er und 70er Jahre, seien das die Seminar- und Institutsbibliotheken der alten zweischichtigen Bibliothekssysteme, hat die in ihrem Fall zusätzliche verbale Sacherschließung geringere Bedeutung.⁹² Sie hat dort den Charakter einer Dienstleistung, die man vielleicht gerne erbringen würde, die man aber vielfach glaubt, nicht auch noch leisten zu können.⁹³

Was Not tut ist, dass die Schlagwortkataloge ihre spezifische Leistungsfähigkeit unter Beweis stellen. Erste Voraussetzung hierfür ist selbstredend eine im fachwissenschaftlichen Sinne einwandfreie inhaltliche Erschließung. Der erhebliche Mehraufwand für die intellektuelle Erschließung muss einen erkennbaren Qualitätsgewinn für die Literatur- und Informationssuche erbringen. Dieser Aspekt wird in der traditionell durch die dominanten Belange der Formalkatalogisierung geprägten inner-bibliothekarischen Diskussion gerne vernachlässigt.

Daneben sind Fortschritte auf Regelwerksebene nötig: Die Regelwerksarbeit muss sich konsequent unter die Prämisse stellen, dass sämtliche Vorschriften für die Bildung und

⁹⁰ Es gibt natürlich weiterhin gute Argumente zugunsten der verbalen Sacherschließung; und die automatischen Verfahren lassen noch viele Wünsche offen. Aber hier geht es darum, Entwicklungstendenzen aufzuzeigen. – „Am Qualitätsvorsprung der intellektuellen Erschließung vor maschinellen Verfahren kann nicht ernsthaft gezweifelt werden ... Die Frage ist heute nur, welcher Aufwand für die Qualität gerechtfertigt ist.“ Stumpf, Gerhard: Mühen, Erfolge und Chancen der Kooperation: Eine Bilanz aus 25 Jahren Schlagwortarbeit im Verbund. In: Bibliotheksforum Bayern, 28 (2000) H. 1, S. 71.

⁹¹ Das gilt nicht nur für bestimmte Benutzerfragen, sondern auch für die Bibliotheksverwaltung; z. B. lassen sich Bestandsaufbau und Erwerbungs Kooperation in Bibliothekssystemen sehr viel einfacher bei Verwendung systematischer Erschließungsverfahren steuern.

⁹² Vgl. Stoltzenburg, Joachim: Thesen und Antithesen zur Freihandaufstellung in großen wissenschaftlichen Bibliotheken. In: Die wissenschaftliche Bibliothek 1977: Sacherschließung, Arbeitsplatz, Mitbestimmung, Ausbildung ... / hrsg. von Alexandra Habermann ... Frankfurt a. M. 1976.

⁹³ Hingegen hat in Magazinbibliotheken, in denen wie in der Universitätsbibliothek der Freien Universität der SWK den einzigen sachlichen Zugang zum Literaturbestand bietet, dieser einen gesicherteren Stand.

Verwendung von Schlagwörtern immer im Zusammenhang mit den bibliographischen Datenformaten und den technischen Möglichkeiten existierender Katalogdatenbanken und Retrievalsysteme gesehen werden. Diese Perspektive ist in den RSWK zwar enthalten (explizit in § 20), dort aber noch sehr ausbaufähig. "Die isolierte Betrachtung von formalen und inhaltlichen Regelwerken, von technischen Verfahren und Datenstrukturen genügt nicht mehr den Anforderungen. Sie bilden einen gemeinsamen Komplex und müssen deshalb auch in engem Zusammenhang betrachtet werden."⁹⁴ Der Nebeneffekt so orientierter Regelwerksentwicklung sollte sein, dass die Regeln vereinfacht und entschlackt werden. Für die Formalkatalogisierung gibt es seit etlichen Jahren eine Diskussion über online-gemäße Katalogisierungsregeln.⁹⁵ Es gibt unstrittige allgemeine Kriterien für die Beurteilung der Online-Verträglichkeit von Katalogvorschriften wie z. B.:⁹⁶

- Benutzerfreundlichkeit,
- Wirtschaftlichkeit,
- Beachtung des Zusammenhangs von Regelwerk und Datenstrukturen,
- Offenheit für Entwicklungen außerhalb des engeren Bibliotheksbereichs (Suchmaschinen, Metadaten, automatische Indexierung etc.)

Es wäre eine interessante und auch lohnende Aufgabe, die einzelnen RSWK-Vorschriften konsequent nach diesen abstrakten Kriterien zu bewerten – und dann daraus praktische Konsequenzen zu ziehen.

4.2 Perspektiven für die Sacherschließung im Bibliothekssystem der FU Berlin

Die zukünftige Entwicklung der Sacherschließung wird von folgenden Randbedingungen bestimmt sein:

- durch die Vorgaben der im Jahr 2000 in Kraft getretenen Bibliotheksordnung⁹⁷ für die organisatorische Struktur des Bibliothekssystems der Freien Universität Berlin;

⁹⁴ Lehmann, Klaus-Dieter: Betrachtungen zur notwendigen Reform von Regelwerken. In: Bibliothek als Lebenselixier: Festschrift für Gottfried Rost... / hrsg. von Johannes Jacobi u. Erika Tröger. Leipzig u. a.: Deutsche Bibliothek, 1996, S. 108.

⁹⁵ Vgl. Hädrich, Günter: Unreglementierte Gedanken zur Weiterentwicklung des Regelwerks für die alphabetische Katalogisierung. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, 43 (1996) 5, S. 471-486.

⁹⁶ Lehmann, Klaus-Dieter: Betrachtungen, S. 104.

⁹⁷ Bibliotheksordnung der Freien Universität Berlin [vom 17.11.1999]. – In: Amtsblatt der Freien Universität Berlin, 27/2000, 6.1.2000.

- durch den FU-weiten Einsatz eines Bibliotheksinformationssystems seit 1999, durch das bestimmte technische, arbeitsmethodische und ablauforganisatorische Vorgaben für alle Bibliotheken bzw. Bibliotheksbereiche geschaffen wurden und mit dessen Unterstützung ein FU-Gesamtkatalog – als alleiniger Katalog – für die formale *und* sachliche Recherche erzeugt wird.

Diese FU-spezifischen Rahmenbedingungen sind vor dem Hintergrund fortlaufender Ressourceneinschränkungen (Personal, Erwerbungsmittel) und des zunehmenden Gewichts digitaler Medien in der Literatur- und Informationsversorgung zu sehen.

”Die Möglichkeiten der Benutzer(innen), sich die reichhaltigen Literaturbestände in den Bibliotheken der Freien Universität durch eine thematische Literatursuche zu erschließen, waren zu keinem Zeitpunkt besonders günstig: Knapp 7,8 Mill. Bücher (1996) verteilen sich auf die Universitätsbibliothek und eine größere Anzahl von Fachbibliotheken mit je eigenen Systemen der inhaltlichen Erschließung.” Bis zur Verabschiedung der Bibliotheksordnung von 1999 ”war es immerhin möglich, über den Schlagwortkatalog der Universitätsbibliothek, die ja fächerübergreifend sammelte, Literatur zu allen Themen und Fachgebieten zu recherchieren. Hier fand man auf jeden Fall einen Einstieg in sein Thema. Für studentische Benutzer(innen) war die Literatursuche über den Schlagwortkatalog der Universitätsbibliothek in vielen Fällen sogar ausreichend, da in der Universitätsbibliothek die grundlegende Fachliteratur gesammelt und inhaltlich erschlossen wurde.”⁹⁸

Nach dem erklärten Willen dieser Universität gibt es aufgrund der neuen Bibliotheksordnung keine zentrale Ausleihbibliothek für neuere Literatur mehr. Die Universitätsbibliothek hat diese Funktion, die sie seit Mitte der 60er Jahre umfassend wahrgenommen hat, bestätigt noch durch die Bibliotheksordnung von 1991 (§ 3), an zehn Bibliotheksbereiche bzw. an die dortigen Verwaltungszentralen abgegeben.⁹⁹ Die Literaturversorgung des Lehr- und Studienbetriebs, wozu auch der Nachweis der Literatur nach formalen und inhaltlichen Kriterien gehört, ist heute primär Aufgabe der Bibliotheksbereiche; die Universitätsbibliothek ist hier nur noch subsidiär tätig. Um so dringlicher wird angesichts dieser Situation das Bemühen um mehr Einheitlichkeit im Bereich der

⁹⁸ Braune-Egloff, Dörte und Klaus-Ulrich Werner: Kooperation bei der inhaltlichen Erschließung von Büchern in der Freien Universität. Juli 1998. URL: http://www.ub.fu-berlin.de/service/e_publicationen/mitarbeiter/dbe/rswk-mit211.html

⁹⁹ Von dieser Dezentralisierung sind zuallererst die studentischen Benutzer betroffen; für den Lehrkörper, insbesondere die Professorenschaft, waren immer schon die kleinen Fachbibliotheken vor Ort, die ihre speziellen Literaturbedürfnisse bedienten, wichtiger. Ob die Versorgung des Lehr- und Studienbetriebs mit Ausleihliteratur, verteilt auf zehn Bibliotheksbereiche mit etwa 70 Fachbibliotheken quantitativ und qualitativ zureichend erfüllt wird und ob die Freie Universität mit diesem Organisationsmodell im interuniversitären Wettbewerb bestehen kann, wird sich erst noch zeigen müssen.

Sacherschließung. Mehr Einheitlichkeit kann nur durch den Übergang zu überregional eingeführten Systemen der inhaltlichen Erschließung erreicht werden.

Es soll hier keineswegs die Illusion genährt werden, „es gäbe ein bestimmtes universales System der inhaltlichen Erschließung, welches allen fachspezifischen Anforderungen und allen Benutzererwartungen gleichermaßen gerecht werden könnte ... Für bestimmte Fächer oder Fächergruppen, vor allem in den Natur- und Technikwissenschaften, haben sich international anerkannte, fachspezifische Klassifikationen durchgesetzt.¹⁰⁰ In den stärker sprach- und kulturkreisgebundenen geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern ist eine solche Entwicklung aber nicht zu verzeichnen...“.¹⁰¹ Hier sind es nur die fächerübergreifenden universalen Erschließungssysteme, die überregional Akzeptanz im deutschsprachigen Raum bzw. weltweit gefunden haben. Für die verbale Sacherschließung sind das die RSWK, für die klassifikatorische Sacherschließung ist neben der DDC die Regensburger Verbundklassifikation (RVK) mit größerer Verbreitung in deutschen Bibliotheken zu nennen.

Von den universalen und fachspezifischen Sacherschließungssystemen, die sich überregional bzw. international durchgesetzt haben, sollte sowohl aus fachlichen Gründen als auch mit Rücksicht auf die Eigenverantwortung der Bibliotheksbereiche keines von der Anwendung ausgeschlossen werden. Umgekehrt aber können nur für diese, in der Anzahl sehr begrenzten Sacherschließungssysteme eigene komfortable Suchmöglichkeiten (Suchindizes) im FU-OPAC eingerichtet werden.¹⁰² Unnötig (?) zu erwähnen, dass Fremddaten für die Sacherschließung der FU-Bibliotheken nur aus solchen breit angewandten Sacherschließungssystemen zu erwarten sind.¹⁰³

Es geht also keinesfalls um Vereinheitlichung um jeden Preis. Eine gewisse Vielfalt in der Sacherschließung kann und soll auch in einem idealen Zukunftsszenario nicht ausgeschlossen werden.¹⁰⁴ Selbst Bibliothekssysteme mit vorbildlicher, einheitlicher und umfassender Anwendung der RSWK und der RVK beginnen heute, „sich von der Illusion zu lösen, alles für ihre Benutzer angebotene Material, das nach inhaltlichen Gesichts-

¹⁰⁰ Für die Publikationen aus dem natur- und technikwissenschaftlichen Fächern ist wegen der dort durchweg aussagekräftigen Sachtitel unter Kosten-Nutzen-Aspekten auch eine reine Stichwortschließung interessant; besser wäre allerdings zumindest eine automatische Indexierung. Das verbleibende Sprachproblem reduziert sich mit der Durchsetzung des Englischen als lingua franca des wissenschaftlichen Publikationswesens.

¹⁰¹ Vgl. Anm. 97.

¹⁰² Soweit diese Erschließungssysteme mit Normdateien arbeiten, ist es wünschenswert diese in die ALEPH-Architektur zu integrieren. Die Integration sollte aber nicht zur Voraussetzung für den Aufbau eines Suchindex gemacht werden.

¹⁰³ Die Vorteile, die den Bibliotheken und Benutzern aus der kooperativen RSWK-Erschließung erwachsen, wurden im Abschnitt 3.4.1 beschrieben.

¹⁰⁴ So auch die Philosophie der inhaltlichen Erschließung nach dem Dublin Core-Standard für Metadaten.

punkten gesucht werden kann, nach RSWK erschließen zu können“.¹⁰⁵ Aber diese Erkenntnis betrifft vor allem die Aufsatzliteratur und die neu hinzugekommenen elektronischen Dokumente, die nicht den Kernbereich der Studien- und Forschungsliteratur ausmachen.

Oben wurde beschrieben, dass die FU-Bibliotheken sich bereits auf den hier angedeuteten Weg begeben haben: Die verbale Sacherschließung nach den RSWK wird heute in sieben von zehn Bibliotheksbereichen angewandt bzw. es besteht dort die Absicht, sie demnächst anzuwenden.¹⁰⁶ Es handelt sich dabei in der Mehrzahl um Bibliotheken aus den geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern. Aber es gibt Lücken:

- Zum einen sind es bisher die größeren Fachbibliotheken, die zugleich die Funktion einer Verwaltungszentrale für ihren Bibliotheksbereich erfüllen, die zur RSWK-Erschließung übergegangen sind. Für die Bestände der zahlreichen kleineren Bibliotheken in ihrem Zuständigkeitsbereich ist die RSWK-Erschließung keineswegs gewährleistet.
- Zum anderen fehlt der Bibliotheksbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften im Kreis der RSWK-Anwender, was noch eine schmerzliche Lücke darstellt.¹⁰⁷

Für die Fachbibliotheken der Mathematik und Informatik, der Physik, Chemie und Pharmazie sowie der Human- und Veterinärmedizin hingegen bieten sich international eingeführte fachspezifische Erschließungssysteme eher als die RSWK als Erschließungsinstrumente an.¹⁰⁸ Für Fachbibliotheken mit Freihandaufstellung ist die klassifikatorische Erschließung die primäre. Die FU-Bibliotheken verwenden zur Zeit unterschiedlichste hauseigene Aufstellungssystematiken. Analog zu den autonomen lokalen Sachkatalogen dürfte auch die Zeit der Eigenlösungen bei den Aufstellungsklassifikationen zu Ende gehen. Der Übergang zu den überregional eingeführten Systemen – RVK oder DDC¹⁰⁹, soweit nicht fachspezifische Systeme Vorrang haben – erscheint mittelfristig unausweichlich. Dabei ist es im Ergebnis gleichgültig, ob diese Ent-

¹⁰⁵ Stumpf, Gerhard: Mühen, Erfolge und Chancen der Kooperation: Eine Bilanz aus 25 Jahren Schlagwortarbeit im Verbund. In: Bibliotheksforum Bayern, 28 (2000) H. 1, S. 73.

¹⁰⁶ Zu Verzögerungen kommt es hier durch die mehrfache Verschiebung des Versionswechsels zu ALEPH500 14.2.

¹⁰⁷ Besonders zu nennen sind hier die Bibliothek des Friedrich-Meinecke-Instituts für Geschichtswissenschaften und die Bibliothek des Kunsthistorischen Instituts. Realistischerweise muss man erkennen, dass die Beteiligung an der RSWK-Erschließung nicht nur eine Frage des guten Willens bzw. der Einsicht ist, sondern auch eine der personellen Möglichkeiten.

¹⁰⁸ Z. B. werden von der Medizinischen Bibliothek die Medical Subject Headings (MESH) für die Sacherschließung angewandt.

¹⁰⁹ Entscheidungskriterien zugunsten der einen oder anderen Klassifikation sind die fachliche Eignung und das zu erwartende Fremddatenangebot.

scheidung im jeweiligen Bibliotheksbereich bewusst getroffen wird, um dem Benutzer einen besseren thematischen Zugriff auf die FU-Bestände zu ermöglichen¹¹⁰, oder ob man angesichts des schwindenden Fachpersonals dem Charme der Fremddaten erliegt.¹¹¹ In allen denjenigen Fällen, in denen die RSWK nicht die Methode der ersten Wahl sind, ist die ergänzende verbale Erschließung nach den RSWK aber wünschenswert, zumindest die der Referenzliteratur und von sonstigen Teilbeständen, die für den Studienbetrieb besonders wichtig sind. Aus eigener Kraft werden das die Bibliotheken nicht immer erreichen können. Hier sollten die Fachbibliotheken in Kooperation mit der Universitätsbibliothek versuchen, Konzepte für die umfassende Nutzung von Sacherschließungs-Fremddaten zu entwickeln. Generell ist die bessere Verknüpfung der lokalen Sacherschließung mit den überregionalen Sacherschließungsaktivitäten ein Desiderat.¹¹² Die Bewährungsprobe für die RSWK-Schlagwörter erfolgt bei der Benutzung. Hier kommt nicht nur die Qualität der inhaltlichen Erschließung zum Tragen. Zugleich muss das thematische Retrieval mit diesen Schlagwörtern durch eine benutzungsfreundliche OPAC-Gestaltung unterstützt werden. Nur dann werden sich die RSWK-Schlagwörter als einheitlicher Zugang für die thematische Suche im FU-Bestand etablieren können.

Die Zukunft des Bibliothekssystems der Freien Universität Berlin¹¹³ wird durch Arbeitsteilung und Kooperation unter Verwendung allgemein eingeführter fachlicher Standards und der Nutzung von Fremdleistungen gekennzeichnet sein. An den konkreten Perspektiven im Einzelnen wäre noch viel zu entwickeln und zu verfeinern.¹¹⁴ Die Zeiten für konstruktive Zusammenarbeit im Bibliothekssystem sind vielleicht gar nicht so ungünstig:

- nicht etwa, weil die Bibliotheksordnung Kooperation vorschreibt,¹¹⁵

¹¹⁰ Das Verständnis des Benutzers für mehr oder weniger eigenwillige hauseigene Lösungen an ca. 70 Bibliotheksstandorten, die im FU-OPAC gar nicht oder nur höchst unkomfortabel nutzbar sind, wird schwinden – zumindest dann, wenn sein Literatur- und Informationsbedarf ihn zwingt, über die Mauern seiner Kleinbibliothek hinauszuschauen.

¹¹¹ Die Überlegungen zur klassifikatorischen Erschließung lassen sich übrigens auch auf den Lesesaal der Universitätsbibliothek anwenden.

¹¹² Damit einhergehend auch der qualitative und quantitative Ausbau der zentralen Dienstleistungen für Bibliotheken, weil damit eine höhere Effizienz der Literatur- und Informationsversorgung insgesamt erreicht werden kann – eine im Föderalstaat Deutschland wohl folgenlose Einsicht.

¹¹³ Ob es überhaupt eine Zukunft haben wird, hängt zuvörderst von derjenigen der Freien Universität ab.

¹¹⁴ Anregend sind in diesem Zusammenhang die Überlegungen zum inhaltlichen (!) Zugriff auf verteilte und heterogen erschlossene Datenbestände. Vgl.: Krause, Jürgen: Sacherschließung in virtuellen Bibliotheken. Standardisierung versus Heterogenität. In: Grenzenlos in die Zukunft: 89. Deutscher Bibliothekartag in Freiburg im Breisgau 1999 / hrsg. von Margit Rützel-Banz. Frankfurt am Main 2000.

¹¹⁵ "Die Bibliotheken der Freien Universität haben die gemeinsame Aufgabe... Die Bibliotheken sind zur Zusammenarbeit verpflichtet..." (§ 1). Das stand so oder ähnlich auch in früheren Satzungstexten, ohne große praktische Wirkung zu entfalten.

- vermutlich auch nicht, weil das Benutzerinteresse dieses gebietet;¹¹⁶
- wohl auch kaum, weil nur so eine qualitativ und quantitativ ausreichende Literatur- und Informationsversorgung erreicht werden kann, die ihrerseits Voraussetzung für das Überleben der Freien Universität Berlin in der regionalen und überregionalen Konkurrenz der Hochschulen ist;¹¹⁷
- wenn überhaupt wegen der Haushaltseinschränkungen, die dazu zwingen, die verbliebenen Kapazitäten zu bündeln;¹¹⁸
- möglicherweise auch – dieses abschließend als persönliche Bewertung –, weil die Erfahrungen aus der RSWK-Kooperation der letzten Jahre fachlich überwiegend gut und menschlich meist erfreulich waren.

Also: "Vom Ich zum Wir"!¹¹⁹ Oder wie sonst?

¹¹⁶ "Benutzer finden im Katalogisierungsbereich nur selten Anwälte ihrer Interessen. Man erklärt ihnen im Bedarfsfall gern, worauf es bei der Katalogisierung ankommt, und warum alles gar nicht anders sein kann, als es ist, sieht kritische Äußerungen aber in der Regel als unqualifiziert an." Die Aussage ist auf die Formalkatalogisierung gemünzt. Hädrich, Günter: Unreglementierte Gedanken zur Weiterentwicklung des Regelwerks für die alphabetische Katalogisierung. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, 43 (1996) 5, S. 471.

¹¹⁷ Denn wo ist in der Freien Universität die Instanz, die dieses Gesamtinteresse formulieren und gegen tradierte Besitzstände durchsetzen könnte? Die Universitätsbibliothek ist es sicherlich nicht: Sie hat durch die Bibliotheksordnung "zwar umfassende Koordinierungsaufgaben übertragen bekommen, nicht jedoch die den Aufgaben kongruenten Kompetenzen". Das Zitat bezieht sich auf die *Grundkonzeption für das Bibliothekswesen* aus dem Jahr 1974, aber es mutet durchaus aktuell an. S.: Ringshausen, Harald: Die Universitätsbibliothek der Freien Universität: Bibliothekswesen oder Bibliothekssystem an der Freien Universität Berlin? In: DFW Dokumentation, Information, Jg.27, 1979, Sonderheft Bibliothekartag Berlin 1979, S. 44.

¹¹⁸ Damit wird Berndt Dugall zugestimmt, der die langsam ansteigende Kooperationsbereitschaft innerhalb von zweischichtigen Bibliothekssystemen „primär als Folge knapper werdender Haushaltsmittel und weniger als Ergebnis der Einsicht aller Beteiligten“ wertet. „Der entscheidende Antrieb für strukturelle Veränderungen dürfte ... die finanzielle Situation sein.“ Dugall, Berndt: Organisatorische und finanzielle Aspekte der Informationsversorgung zweischichtiger universitärer Bibliothekssysteme. In: Ordnung und System: Festschrift zum 60. Geburtstag von Hermann Josef Dörpinghaus / hrsg. von Gisela Weber. Weinheim [u.a.] 1997, S. 207 u. 214.

¹¹⁹ Gefunden auf einem Gedenkstein der örtlichen LPG im Dorf Kehden in der Uckermark – die Losung wird aber nicht nur im Kontext der LPG-Bewegung gebraucht.

Sacherschließung

Bibliothekarisches Personal in der Abteilung Sacherschließung der UB:

Benno Klewer (1952-1970)	Heike Düttbrenner (1979-1980)
Hedda Wetzstein (1952-1962)	Dorothea Reinhold (1980-1981)
Eva-Maria Kluge (1959?-1983)	Patricia Mazur (1981-)
Prof. Dr. Werner Liebich (1959-1969, Wiss. Leitung)	Marion Pohl (1981-2000)
Elise Windus (1962-1974)	Grit Graebisch (1990-)
Dr. Wolfhart Unte (1970-1978, Wiss. Leitung)	Dörte Braune-Egloff (1993- , Wiss. Leitung)
Ursula Abel (1974-1981)	Evelyn Deiter (1994-1996)
Rainer Klemmt (1974-)	Nicole Hemme(1994-1995)
Vera Kuehne (1977-1978)	Nicole Völker (1995-)
Ingrid Ankenbrand (1978-1992, Wiss. Leitung)	Nina Causemann (1996-1998)

Werner Bies

Die Universitätsbibliographie der Freien Universität Berlin: eine Erfolgsgeschichte

1. Universitätsbibliographie als hochschulpolitischer Auftrag
2. Universitätsbibliographie als Prozeß
3. Universitätsbibliographie: eine Geschichte steter Verbesserungen
4. Universitätsbibliographie: eine success story

1. Universitätsbibliographie als hochschulpolitischer Auftrag

Die Universitätsbibliographie erfaßt die Publikationen der an der Freien Universität Berlin tätigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Der erste Band erfaßt die Veröffentlichungen des Berichtsjahres 1981, der jüngste (Band 20) die Publikationen des Jahres 2000. Der Aufbau der Bibliographie spiegelt die Gliederung der Freien Universität Berlin nach Fachbereichen, Zentralinstituten und Zentralen Einrichtungen. Für die Außendarstellung der Freien Universität Berlin hat sie einen hohen Stellenwert. Sie ist selbständiger Teil des Forschungsberichtes, den die Universität als regelmäßigen Leistungsnachweis zu erbringen hat. Die für die Bibliographie gemeldeten Publikationen stellen zugleich eine der nicht zu vernachlässigenden Rechengrößen im hochschulinternen Verteilungsmodell der Haushaltsmittel auf die Fachbereiche dar.

Selbst wenn man die Herstellung einer Universitätsbibliographie nicht als eine zwingend von einer Universitätsbibliothek zu leistende Arbeit ansehen will, so stellt sie doch eine bibliothekarisch ausgebildeten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zuweisbare, interessante Aufgabe dar, weil nur sie über das notwendige bibliographische Know-how verfügen. Sinnvollerweise wird die Universitätsbibliographie – wie im vorliegenden Fall geschehen – an der ‚Universalbibliothek‘ der Universität angesiedelt, weil nur hier die auch in einer Zeit der teilweise realisierten Virtualität von Bibliotheken notwendig physisch einsehbaren Ressourcen für vielfältige Recherchen bereitstehen.

Die Hersteller der Universitätsbibliographie verstehen nicht nur ihr bibliographisches Handwerk, sondern haben ihre Aufgabe stets auch als einen wichtigen politisch-bibliothekarischen Auftrag verstanden. Im Sinn dieses Auftrags ist die Universitätsbibliographie definiert als aktuelle Leistungsbilanz, als Rechenschaftsbericht für eine Öffentlichkeit, die in Zeiten restriktiver öffentlicher Haushalte immer dezidierter von den Hochschulen Leistungsnachweise verlangt, als Nachweisinstrument erbrachter Publika-

tionstätigkeit im Dienste der Öffentlichkeitsarbeit einer *non-profit organization* und ihres Hochschulmarketings, als Instrument einer durch den Gedanken der *corporate identity* getragenen Imagepolitik sowie als forschungspolitischer Werbeträger für die Gewinnung von Drittmitteln. Dies alles auch vor dem Hintergrund einer verschärften Konkurrenz zwischen den Universitäten in Berlin.

2. Universitätsbibliographie als Prozeß

Die Universitätsbibliographie der Freien Universität Berlin erscheint jährlich und umfaßt knapp 10.000 Eintragungen. Ihre Herstellung beruht auf einem auch in kommunikativer Hinsicht durchaus komplexen Verfahren, das man als iterativ bezeichnen kann, da es auf der mehrfachen Kommunikation zwischen den Meldern und den Mitarbeiterinnen der Arbeitsstelle Universitätsbibliographie beruht. Folgende Schritte sind zu unterscheiden:

- Durch Sammelschreiben werden ca. 450 Universitätseinrichtungen angeschrieben und deren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gebeten, ihre Publikationen des Berichtsjahres der Arbeitsstelle Universitätsbibliographie zu melden. Aufgeführt werden sollen alle Veröffentlichungen, die die Forschenden als meldewürdig erachten, von der Monographie bis zum Abstract und zur Rezension, einschließlich der ‚grauen‘ Literatur (Prinzipien der Meldesouveränität und der Inklusivität). Bei der jährlich produzierten Menge von fast 10.000 Beiträgen können die Publikationen von der Universitätsbibliothek nicht in physischer Form gesammelt werden. Die etwa 700 Dissertationen der Freien Universität (pro Jahr) werden aufgrund von Meldungen der Hochschulschriftenstelle der Universitätsbibliothek übernommen.
- In einer *allegro*-Datenbank werden die eingehenden Meldungen erfaßt.
- Die erfaßten Meldungen werden arbeitsstellenintern korrekturgelesen.
- Die korrekturgelesenen Meldungen werden an die wissenschaftlichen Einrichtungen mit der Bitte um Überprüfung und Nachmeldung weiterer Publikationen zurückgesandt. Wegen der geringen Mühewaltung vieler Meldender sind leider etwa 50% aller Meldungen, hierunter viele Beiträge zu der bibliographisch weiterhin diffizilen Schrifttumsgattung Kongreßband, dringend nachfrage- und korrekturbedürftig.
- Die Autorenkorrekturen und Nachmeldungen werden eingegeben.
- Es erfolgt eine weitgehend automatische Druckaufbereitung aus der *allegro*-Datenbank durch Export in eine Te_x-Anwendung. Hierbei entsteht ein – einschließlich Autorenregister – etwa 900 Seiten umfassender reprofähiger Ausdruck, der dann für ca. 12 € pro Band gedruckt wird. Durch technische Innovationen bedingt können die nächsten Bände in Dateiform zum Druck gegeben werden.

All diese recht aufwendigen Arbeiten erfordern insgesamt nur die Arbeitskraft einer Diplombibliothekarin und einer halbtags dafür eingesetzten Erfassungskraft. Zwölf Monate sind für den hier skizzierten Arbeitsprozeß notwendig, u. a. weil es bei der Herstellung zu nicht unerheblichen Zeitverzögerungen kommt: unregelmäßiger, teilweise sogar ausgesprochen schleppender Eingang der Meldungen; unterschiedliche ‚Arbeitskulturen‘ in der Arbeitsstelle Universitätsbibliographie und in den Wissenschaftlichen Einrichtungen, wenn man etwa an die oft stark eingeschränkte Erreichbarkeit von Dozentinnen und Dozenten in den sog. Semesterferien denkt.

3. Universitätsbibliographie: eine Geschichte steter Verbesserungen

Veränderungen, d. h. fast immer Verbesserungen, die alle nur durch umfangreiche Vorarbeiten (etwa in der Verwaltung des Projekts oder in der Programmierung) möglich waren, betrafen

- Regeln der bibliographischen Aufnahme
- EDV und (bibliographisches) Design
- den Komfort des Recherchierens in der Universitätsbibliographie
- neue Entwicklungen bei der Definition und Gestaltung von Arbeitsplätzen.

Für den Band 10.1990 erfolgte erstmalig die bibliographische Aufnahme – wenn auch mit Einschränkungen und in leicht abgewandelter Form – nach den *Regeln für die Alphabetische Katalogisierung* (RAK), nachdem bislang die Aufnahmen nach ‚handgestrickten‘ Regeln erfolgt waren.

Da durch die Abschaltung des Zentralrechners der Zentraleinheit für Datenverarbeitung (ZEDAT) Ende 1994 das für die Bände 1.1981 bis 12.1992 genutzte Verarbeitungsprogramm GOLEM nicht mehr zur Verfügung stand, wurde die Universitätsbibliographie seit Band 13.1993 mit *allegro-C* hergestellt. Augenfälliger Niederschlag des Einsatzes dieses flexiblen Datenbanksystems war das neue Gewand: ein gefälligeres Design und der zweispaltige – in Zeiten sinkender öffentlicher Etats nicht vernachlässigbar – kostensparende Druck. Noch wichtiger: Seit 13.1993 wird die Universitätsbibliographie nicht nur in einer gedruckten Version angeboten, sondern zudem auch in einer kumulierenden Online-Version mit entsprechend komfortablen Recherchemöglichkeiten, adressierbar unter der URL <http://www.ub.fu-berlin.de/unibibliographie/>.

Überdies stellt die Universitätsbibliographie seit August 1999 eine erfolgreiche Telearbeitsanwendung der Universitätsbibliothek dar. Ein solches Telearbeitsprojekt, bei dem die Telearbeiterinnen im wesentlichen zu Hause arbeiten – bei gleichzeitiger Wahrnehmung von Präsenzanteilen in der Universitätsbibliothek – , hat erhebliche Veränderun-

gen im Arbeitsprofil der Betroffenen gebracht (Arbeitsort, Arbeitsgestaltung, Arbeitsprozesse). Telearbeit ist nur möglich, weil die betreffenden Mitarbeiterinnen die für die Ausübung einer solchen Tätigkeit erforderlichen Voraussetzungen wie hohe Motivation, Leistungsbereitschaft, Fähigkeit zur Selbstverantwortung und Selbstorganisation und zum effizienten Zeitmanagement erfüllen. Nicht nur die Universitätsleitung und die meldenden Forscherinnen und Forscher, nicht nur die Leitung der Universitätsbibliothek, auch die Mitarbeiterinnen erwarten (von sich selbst), daß in einem – angesichts der Fülle der zu erbringenden Tätigkeiten – durchaus engen jährlichen Rhythmus ein gewohnt stattlicher und umfangreicher Band der Universitätsbibliographie erstellt wird.



Abb. 1: "In Telearbeit baggern wir ´was weg"
(Sabine und Tabea Kawczynski, Antje Meye)

4. Universitätsbibliographie: eine success story

Die Geschichte der Universitätsbibliographie kann als eine wahre *success story* gelesen werden, da nach eher bescheidenen Anfängen über viele Jahre – einem sich verschärfenden Personalmangel der Bibliotheken zum Trotz – unter ständigem Produktionsdruck im Durchschnitt 9.000 Titel im Jahr aufgenommen wurden. In einer Zeit des gnadenlosen Rankings ist es von besonderem Interesse, daß die Universitätsbibliographie in der Vergangenheit immer wieder beträchtliche Titelzuwächse verzeichnen konnte. Mit

dem zweiten Band 2.1982, der – für eine Anschubphase nicht untypisch – im Vergleich zum vorausgegangenem Band (Bd. 1.1981: 2.442 Titel) nahezu eine Verdopplung der angezeigten Titel brachte, wurde die 4.000-Titel-Hürde (genau 4.029 Titel), mit dem Band 9.1989 die 6.000 Titel-Hürde (genau: 6.320 Titel), mit dem Band 12.1992 die 8.000-Titel-Hürde (genau: 8.574) genommen. Sogar Band 20.2000, der jüngste Band, weist mit 9.520 Titeln im Vergleich zu Band 19 (9.402 Titel) einen geringfügigen Anstieg der Titel nach.

Zwanzig Bände Universitätsbibliographie: eine lange Erfolgsgeschichte aufwendiger Programmierung, minutiöser redaktioneller Mühewaltung und asketischer Erfassungsarbeit. Zwanzig Bände Universitätsbibliographie: auch eine Erfolgsgeschichte der Kommunikation mit zahlreichen Wissenschaftlichen Einrichtungen in der für die Freie Universität Berlin charakteristischen Streulage, der unermüdlichen Überzeugungsarbeit und des unbeirrbar Bemühens um Akzeptanzgewinnung bei den Forschenden der Universität.

Die Zahl der erfaßten Publikationen legt aber nicht nur von dieser gestiegenen Akzeptanz beredtes Zeugnis ab. Sie spiegelt vor allem die gewaltige Publikationsleistung der Freien Universität Berlin. Und dies alles trotz einer Neustrukturierung der Berliner Hochschullandschaft und der damit verbundenen Verlagerung einzelner Fächer, vor allem des literaturproduktiven Virchow-Klinikums an die Humboldt-Universität im Jahr 1995, dies trotz der personellen Verkleinerung der Universität.

Gerne wünscht man der Arbeitsstelle Universitätsbibliographie viele weitere ergebnis- und produktorientierte Jahre mit stattlichen Bänden im vertrauten Design. Dies alles wird freilich auf dem gewohnten Niveau nur gelingen, wenn die intellektuelle Potenz und zukunftsweisende Innovation, die Forschungsaktivität und Fertilität, die Diversität, Interdisziplinarität und ‚Vollständigkeit‘ der Freien Universität Berlin mit all ihren vielfältigen Synergieeffekten bewahrt und seitens der Politik nicht zerstört werden. Denn selbstverständlich sind die Jahr für Jahr zusammengetragenen, erfaßten, edierten, in einem Band der Universitätsbibliographie versammelten und jährlich zum Druck gebrachten 10.000 Titel zwar nur eine nüchterne, aber zugleich auch stolze Dokumentation der Produktivität, großen Vielfalt und topischen ‚Universalität‘ dieser Universität. Und vor dem Hintergrund der drohenden Schließung der FU-Medizin kann ein Blick in den jüngsten Band der Universitätsbibliographie (20.2000) nicht schaden: Von den insgesamt 9.520 verzeichneten Publikationen stammen beachtliche 2.348 Titel aus der Humanmedizin.

Zur Bibliographie vgl. in diesem Band: Bibliographie der Universitätsbibliothek der FU Berlin, Kapitel 1.1.2: Universitätsbibliographie der FU Berlin

Die Benutzung

Andrea Jeder: Von der Auskunft zur Information. Bibliographische Information, Alphabetischer Katalog und Schlagwortkatalog im Informationszentrum	... 309
Remco van Capelleveen: Die Universitätsbibliothek der FU Berlin als Produzent und Redakteur von Webinformationen	... 319
Andreas Sabisch und Remco van Capelleveen: Elektronische Zeitschriften und die Digitale Bibliothek DARWIN der FU-Berlin	... 337
Jiří Kende: Von der Schatz- und Ordnungshüterin zum Dienstleistungsbetrieb: die Ortsausleihe der Universitätsbibliothek	... 355
Doris Fouquet-Plümacher: Der Lesesaal der Universitätsbibliothek der FU Berlin	... 369
Jiří Kende: Die Zentrale Lehrbuchsammlung der FU Berlin: Nachfrageorientierte Bestandslenkung	... 383
Doris Fouquet-Plümacher: Die Ausstellungen in der Universitätsbibliothek der FU Berlin	... 393

Andrea Jeder

Von der Auskunft zur Information

Bibliographische Information, Alphabetischer Katalog und Schlagwortkatalog im Informationszentrum

1. Zu den Anfängen
2. Der Aufbau
3. Die Ära der Mikrofiches und der Einzug der EDV
4. Gegenwart und Ausblick

50 Jahre Universitätsbibliothek heißt auch 50 Jahre Auskunftsdienst. In der Bibliotheksordnung, der *Grundkonzeption für das Bibliothekswesen der FUB* vom 30.09.1974, wurden der Universitätsbibliothek die Funktionen „bibliothekarische Dienstleistungszentrum, Standort gemeinsamer bibliothekarischer Einrichtungen und bibliothekarische Informations-, Beratungs- und Koordinierungsstelle“ zugesprochen. Als bibliothekarische Dienstleistungszentrum ist sie die zentrale Ausleihbibliothek und das bibliothekarische Informationszentrum der Universität.¹

Dienstleistung stand und steht im Mittelpunkt unserer täglichen Arbeit. Verändert haben sich jedoch die Mittel, die zur Bewältigung der uns gestellten Aufgaben zur Verfügung stehen. Im Auskunftsdienst sind das vor allem Qualität, Vielfalt und Verfügbarkeit der Auskunftsmittel. Daraus resultierend wurden zu allen Zeiten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingesetzt, die sowohl eine hohe fachliche Kompetenz in der Nutzung von Informationsmedien aller Art besitzen als auch eine kommunikative Kompetenz im Umgang mit den Benutzerinnen und Benutzern einer Bibliothek. (s. Anl. Personalübersicht)

1. Zu den Anfängen

Die Universität richtete bei ihrer Gründung 1948 eine Bibliotheksleitstelle (später Bibliotheksstelle) mit bibliographischem Handapparat ein, die nicht vorhandene Forschungsliteratur über den auswärtigen Leihverkehr aus Westdeutschland beschaffte, die Literatur einkaufte, Geschenke entgegennahm und sie vor der Weitergabe an die Insti-

¹ Liebich, Werner: Die Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. Entstehung und Funktion. In: Bibliothekartag Berlin 1979. Dokumentation, Information. Sonderh. 8. 1979. S. 39 – 40.

tute zentral katalogisierte.² Die Bibliotheksstelle war anfangs mit fünf Diplomkräften besetzt, namentlich Herr Klewer, Frau Schuster, Herr Webel, Herr Hilger und für die Kataloge Fräulein Wetzstein. Diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter standen sofort für mündliche und telefonische Auskünfte zur Verfügung.³ Im Januar 1952 gelang es der damaligen Leitung der Bibliothek, Wieland Schmidt und Luise von Schwartzkoppen, zusätzlich sechs hochqualifizierte Bibliothekarinnen von der Öffentlichen Wissenschaftlichen Bibliothek (vormals Staatsbibliothek) in Berlin-Ost in die Bibliotheksstelle zu holen und mit ihnen Schlüsselpositionen zu besetzen, darunter auch Anna Elisabeth Vetter für die Bibliographische Auskunft (Abb. 1).⁴ Hervorzuheben ist, daß die Freie Universität Berlin zu dieser Zeit weder Planstellen noch Gelder zur Verfügung stellen konnte, zumal eine paritätische Einstellung von Diplombibliothekaren aus Berlin-West und -Ost vorgeschrieben war, so daß externe Geldgeber gewonnen werden mußten.⁵

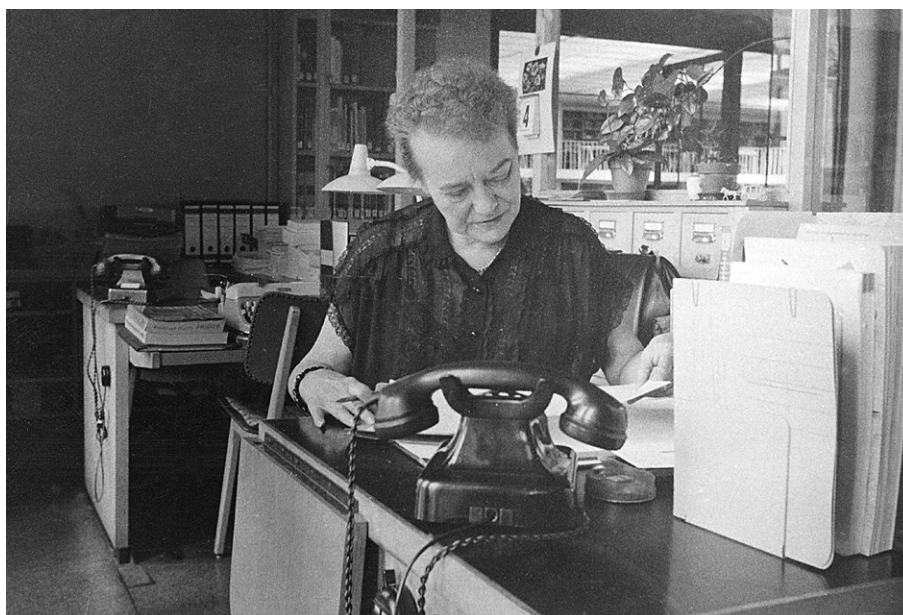


Abb. 1: Auskunftspplatz 1952: Anna-Elisabeth Vetter

Die Bibliotheksstelle entwickelte sich zunehmend zu einer Auskunfts-, Erwerbungs- und Erschließungsstelle. Am 1. März 1952 folgte die offizielle Gründung der Universitätsbibliothek, die Bibliotheksstelle wurde auch namentlich zur Universitätsbibliothek, was bis auf die Ausleihe ihren eigentlichen Funktionen entsprach. Kurze Zeit danach,

² Liebich, Werner: Die Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. In: Bibliotheks-Informationen. 4.1982. S. 1 – 4.

³ Freie Universität Berlin: Mitteilungen für Dozenten und Studenten. Nr.5. 15.Juni 1951. S. 17.

⁴ Kanzog, Klaus: Erinnerungen an Luise von Schwartzkoppen. In: Bibliotheks-Informationen. 31.1996. S. 2 – 5.

⁵ Stamm, Herma: Die Anfänge der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. s.o.

am 17. April 1952, wurde in den *Mitteilungen für Dozenten und Studenten* der Freien Universität Berlin bekanntgeben: „In der Universitätsbibliothek ist eine Auskunftsabteilung eingerichtet worden, die laufend weiter ausgebaut wird. Die Auskunftsabteilung erledigt alle Anfragen bibliographischer Art und versucht, Exemplare der gewünschten Bücher zu vermitteln.“

2. Der Aufbau

Nach einigen Jahren in provisorischen Räumen konnte die UB 1954 in den Neubau in der Garystraße 39 einziehen. Dort wurden sofort die Arbeiten der bibliographischen Auskunftsstelle weitergeführt. Im 1. Stock befanden sich Leihstelle, UB-Kataloge und der Berliner Gesamtkatalog, im 2. Stock wurden drei Lesesäle eingerichtet, der „Große Lesesaal, der Zeitschriftenlesesaal und der Bibliographische Lesesaal.“⁶ Wieland Schmidt bemerkte zu der Aufteilung: „Die Lesesäle sind deshalb aus dem Getriebe der Bibliothek herausgerückt, um alle Benutzer, Auskunftssuchende, Boten, die nicht in den Lesesälen arbeiten wollen, vorher abzufangen“.⁷

Jahre später kommentierte Werner Liebich die Aufbauphase der Lesesäle: „Als bibliothekarisches Informationszentrum setzt die Universitätsbibliothek einen besonderen Sammelschwerpunkt auf die Erwerbung von Allgemein- und Fachbibliographien, Nachschlage- und Quellenwerken, Referatezeitschriften, Dokumentationsdiensten, Forschungs-, Fortschritts- und Übersichtsberichten. Dieser Referencebestand ist der seit Anfang des Bestehens der Universitätsbibliothek gleichmäßig und großzügig ausgebaute Grundstock ihrer Bestände.“⁸ Der Bestand des Lesesaals und des Bibliographischen Lesesaals wurde nach einem einheitlichen System aufgestellt, der Bibliographische Lesesaal sammelte umfassend die formalen Informationsmittel (Nationalbibliographien, Bibliothekskataloge usw.), während der Hauptlesesaal die Fachbibliographien zur Nutzung bereitstellte.

Der Bibliographische Lesesaal war die zentrale bibliographische Auskunftsstelle mit einem Handapparat von etwa 2300 Bänden, so daß die Universitätsbibliothek zu einem Zentrum für bibliographische Auskünfte für die gesamte Universität und auch für die allgemeine Öffentlichkeit wurde; insbesondere da sie zu dieser Zeit die einzige wissenschaftliche Bibliothek in der westlichen Stadthälfte war.

⁶ Schmidt, Wieland: Die Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. Stand vom 15. September 1954. In: ZfBB 1.1954. S. 306 – 308.

⁷ Schmidt, Wieland: Die Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. In: Libri 4, 1953/54. S. 297.

⁸ Liebich, Werner: Die Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. In: Bibliotheks-Informationen. 4.1982. S. 2.

Klaus Kanzog, damals Leiter der Lesesäle, stellte 1963 fest: „Der Personalbedarf der Berliner Lesesaalkonzeption ist durch die Notwendigkeit, vier Aufsichts- und Auskunftsstellen sowie den Lesesaalzugang laufend und mit Spätdiensten (bis 20 Uhr) zu besetzen, verhältnismäßig hoch. Andererseits kann unter keinen Umständen auf die Aufsichtsführung und erst recht nicht auf die Auskunftserteilung verzichtet werden“.⁹



Abb. 2: Katalogauskunft: Gisela Ehrhardt

Für die Auskunft über den Buch- und Zeitschriftenbestand der FU wurden Auskunftsplätze in den Katalogbereichen geschaffen (Abb. 2). Die Universitätsbibliothek stellte ihren Benutzerinnen und Benutzern von Anfang an nach den *Preußischen Instruktionen* geführte Gesamtkataloge für Monographien sowie für Zeitschriften und Serien zur Verfügung, um damit einen zentralen Nachweis über die dezentral in den verstreut liegenden Fachbibliotheken vorhandene Fachliteratur zu haben.

Zusätzlich wurde ab 1952 ein Schlagwortkatalog des UB-Bestandes eingerichtet, verschiedene Dokumentationskarteien wurden bereitgestellt. Die Universitätschriftenstelle führte einen Nachweis deutscher und ausländischer Dissertationen und anderer Universitätschriften, sie war Anlaufstelle für Fragen zu Prüfungsordnungen, Statuten u. ä. m. Alle diese Kataloge und die Lesesäle mit ihren Beständen dienten der Informationsvermittlung und waren entsprechend mit Auskunftspersonal versehen.

⁹ Kanzog, Klaus: Bestandsaufbau, Systematik und Ausleihe im Lesesaal der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. In: ZfBB 10.1963. S. 54 - 55.

3. Die Ära der Mikrofiches und der Einzug der EDV

Zwischen 1979 und 1982 wurde der Monographienkatalog der Universitätsbibliothek verfilmt und in den Folgejahren durch ein EDV-gestützt produziertes, kumulierendes Kurztitelsupplement ergänzt. Seit 1983, nach der EDV-gestützten Erfassung aller laufenden Zeitschriften, stand der Zeitschriftenkatalog als Mikrofiche-Katalog zur Verfügung. Damit wurden Auskunftsinstrumente geschaffen, die sowohl innerhalb als auch außerhalb der Universitätsbibliothek genutzt werden konnten. (Abb. 3)

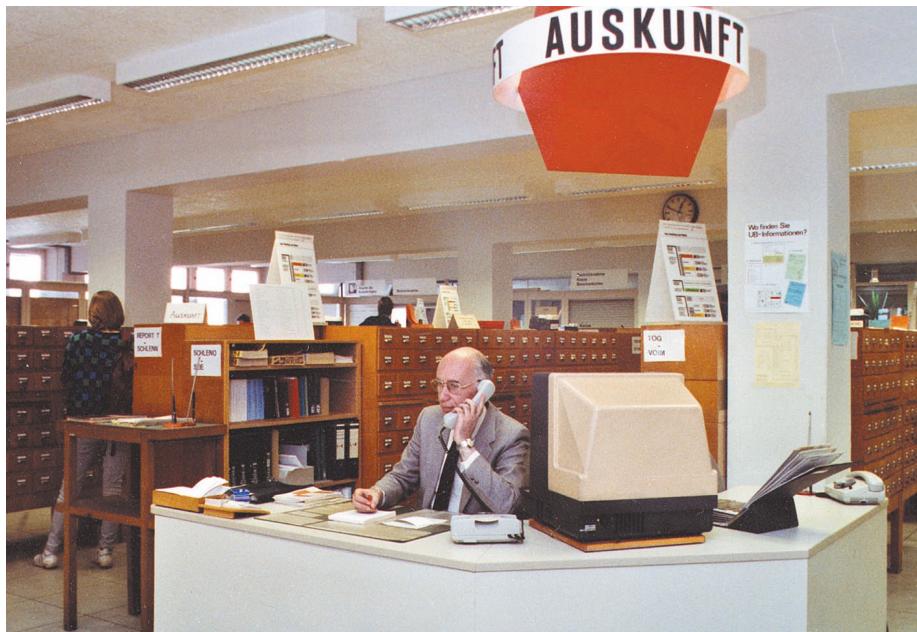


Abb. 3: Katalogauskunft: Manfred Volk

In der Bibliographischen Information befanden sich 1979 bereits 11.000 Bände (Allgemeinbibliographien, Bibliothekskataloge usw.). Auch hier wurden zunehmend Kataloge in Form von Mikrofiches bereitgestellt. 1980 wurde eine erste DV-gestützte Informationsvermittlungsstelle eingerichtet, die anfangs leider sehr instabil lief; erst ab 1985 konnte die Universitätsbibliothek (kostenpflichtige) Recherchen in ca. 350 Datenbanken über sieben Hosts anbieten. Der Fächerschwerpunkt lag zunächst in Psychologie, später in Rechtswissenschaft. 1990 folgte ein erster PC für Recherchen in CD-ROM-Datenbanken. 1993 konnten vier Nutzerplätze für Datenbank-Recherchen eingerichtet werden. Zur klassischen Auskunftstätigkeit traten neben der Durchführung von Bibliotheksführungen auch Einführungen in das Arbeiten mit CD-ROM-Datenbanken. Ergänzend zu den Einführungen in die Recherche wurden auch Kurzanleitungen zu jeder Datenbank angeboten, mit deren Hilfe ein selbständiger Einstieg in die PC-gestützte Literaturrecherche ermöglicht wurde. Außerdem wurden acht Mikrofiche-Lesegeräte aufge-

stellt, um einen Zugriff auf die wachsende Zahl von FU-internen und externen Bibliothekskatalogen auf Mikrofiche zu ermöglichen.

Die EDV nahm auch im Katalogbereich ihren Einzug. 1990 wurde mit der Online-Katalogisierung nach einem neuen Regelwerk, den *Regeln für die Alphabetische Katalogisierung in Wissenschaftlichen Bibliotheken* (RAK-WB) im Berliner Monographienverbund begonnen. Diese Daten wurden den Benutzerinnen und Benutzern in Mikroficheform zur Verfügung gestellt, die Auskunft hatte online einen lesenden Zugriff auf den Monographienverbund. Gleichzeitig wurde die Schlagwortkatalogisierung sowohl inhaltlich wie formal umgestellt: ab 1990 wurde das neue Regelwerk RSWK angewandt. 1991 erschien die erste Mikrofiche-Ausgabe des Neuen Schlagwort-Kataloges. Die Schlagwortkatalog-Auskunft konnte neben dem alten Zettelkatalog auch online im Katalog des BBV recherchieren, und so erstmals FU-externe Standortnachweise nach sachlichen Kriterien finden. 1992 wurden nach einem größeren Umbau im Katalograum 40 Mikrofiche-Lesegeräte aufgestellt, um die EDV-gestützt produzierten Kataloge (AK, SWK, Zeitschriftenverzeichnis) gut präsentieren zu können. Die Auskunft mußte auf drei Plätze verstärkt werden (Abb. 4 und 5).



Abb. 4: Mikrofiche-Lesegeräte

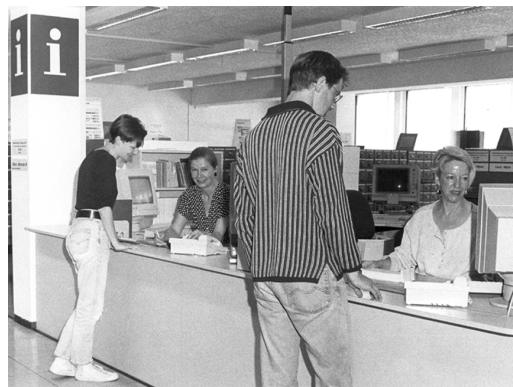


Abb 5.: Auskunftsplatz: Jutta Lubowitzki, Gabriele-Sophie Grieser-Richter

Der Instituts Gesamtkatalog nahm eine besondere Rolle ein, die heute zu stetigen Nachfragen führt. Er wurde 1964 als Katalog für alleinigen Institutsbesitz weitergeführt, später an die entsprechenden Alphabeteile jedes einzelnen Katalogkastens im Alphabetischen Katalog der UB angehängt. Im Alphabetischen Zettel-Katalog finden sich daher seit 1990 zwei Alphabete.

Der Einstieg in die Welt des Internets gelang 1996. Mit unserer ersten Homepage wurde eine Einstiegshilfe ins World Wide Web geschaffen sowie eine gute Orientierungshilfe über die Angebote der UB. 1997 wurden die Auskunftsmittel wiederum erweitert. Die

Bibliographische Information startete mit drei ersten Internet-Rechnern. Die CD-ROM-Datenbanken konnten erstmals FU-weit angeboten werden (Abb. 6).



Abb. 6: Bibliographische Information: Mario Kowalak

Im Sommer 1999 wurde endlich unser OPAC (Online Public Access Catalogue) realisiert, die 40 Mikrofiche-Lesegeräte verschwanden, um für die neuen OPAC-PCs Platz zu machen. In unserem ausliegenden Buch *Anregungen und Kritik* wurde die Universitätsbibliothek zu ihrem „technologischen Quantensprung“ beglückwünscht.

Es folgte die Digitalisierung des Alten Schlagwortkataloges.¹⁰ Der IPAC (Image Public Access Catalogue) konnte im Jahr 2000 ins Netz gestellt werden. Damit war der Weg für unser Informationszentrum geebnet: Der Schlagwortzettelkatalog konnte entfernt werden. Die getrennten Auskunftsbereiche Bibliographische Information, Zentrale Katalogauskunft und Schlagwort-Katalog-Auskunft, die täglich von 9 bis 19Uhr zu besetzen gewesen waren, konnten räumlich und organisatorisch an einer Stelle zusammengeführt werden.

¹⁰ Braune-Egloff, Dörte: Digitalisierung des Alten Schlagwortkatalogs der UB der FU. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. Nr. 33 (1997), S. 48-50

4. Gegenwart und Ausblick

Im Dezember 2000 wurde das neue Informationszentrum (IZ) nach einer kurzen Umbau- und Umzugsphase eröffnet. Es wurde ein Bereich geschaffen, in dem die modernen und die klassischen Auskunftsmittel in friedlicher Koexistenz nebeneinander existieren.

Im IZ stehen ca. 32 PCs für die Recherchen im eigenen OPAC, im IPAC, in der ZDB, in elektronischen Zeitschriften u. a. m. sowie für die ca. 100 an der FU lizenzierten Datenbanken zur Verfügung. Zusätzlich gibt es 14 Plätze für freie Internet-Recherchen.

Der klassische Referenzbestand des Bibliographischen Lesesaals konnte mit ca. 13.000 Bänden fast komplett einziehen, der Alte Alphabetische Katalog fand seinen neuen Platz auf den freigewordenen Flächen des Alten Schlagwortzettelkataloges.



Abb. 7: Informationszentrum: Marion Pohl, Bettina Palm

An der runden Auskunftstheke im Mittelpunkt des Raumes können die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Informationszentrums endlich die Literatursuche von der Zusammenstellung fachlicher Listen bis zur Lokalisierung der Titel im FU-Bereich und darüber hinaus begleiten (Abb. 7). Sie verfügen über die Informationskompetenz, die sie als Navigatoren durch den Informationsdschungel benötigen. Sie beherrschen die klassischen Regelwerke der alten Zettelkataloge wie die neuen der Katalogdatenbanken, die verschiedenen Retrievalmöglichkeiten der CD-ROM- und Online-Datenbanken und verfügen über Grundkenntnisse unterschiedlichster EDV-Programme und Dateiformate

und nicht zuletzt über Fähigkeiten zur Wissensvermittlung gegenüber verschiedensten Gruppen. So wie die neuen Auskunftsmittel die alten selten ersetzen, sondern sie vielmehr ergänzen, verhält es sich auch mit den neuen Aufgaben. Neben die klassische Auskunftstätigkeit „vor Ort“ sind viele Tätigkeiten gerückt: Die Soforthilfe bei technischen Problemen am PC, weil beispielsweise eine Datenbank abstürzt, der Datenexport per Diskette oder Druck mißlingt, sich ein benötigtes Zusatztool nicht öffnet oder nicht vorhanden ist oder weil einfach ein Retrievalschritt nicht selbsterklärend ist.

Aber auch „hinter den Kulissen“ werden Auskünfte erteilt, schriftlich per e-mail, Fax oder konventioneller Post. Datenbanken müssen getestet, nachgewiesen und beschrieben werden. Einführungsveranstaltungen werden konzipiert und organisiert, Begleitmaterialien werden erstellt. Schulungsräume müssen eingerichtet und verwaltet werden. In den Einführungsveranstaltungen hat sich ein neuer umfangreicher Arbeitsschwerpunkt gebildet. Im Jahr 2000 wurden ca. 340 Einführungen zu unterschiedlichen Themen durchgeführt. 2001 erschien erstmals ein gemeinsames Qualifizierungsprogramm IT- und Studienkompetenz der Zentraleinrichtung für Datenverarbeitung und der Universitätsbibliothek, um damit auf den in der *BMBF-Studie*¹¹ festgestellten Bedarf an einer besseren Kooperation von Universitäts- und Fachbibliotheken, Hochschulrechenzentren und anderen beteiligte Akteuren zu reagieren.

Auch in Zukunft werden wir unsere Auskunftstätigkeiten und Auskunftsmittel neuen Erfordernissen anpassen. Es gibt noch viele offene Wünsche, wie Vereinfachungen bei der Bestellung einzelner Zeitschriftenjahrgänge oder bei der Suche nach bestimmten Signaturen sowie eine Zusammenführung der Daten aus dem Alten Alphabetischen Katalog und dessen mögliche Digitalisierung. Und nicht zuletzt – eine Verknüpfung der Daten des lokalen OPACs zu den angebotenen Datenbanken.

Als die Universitätsbibliothek 1954 ihre Räume bezog, lag sie zentral im Campus. Wieland Schmidt beschreibt das folgendermaßen: „Ihre Architekten, Sobotka und Müller, sind von der Idee ausgegangen, das der Bereich einer Universität, der heute in den meisten Fällen an allen Hochschulen zahlreiche Gebäude umfaßt, eines architektonischen Mittelpunktes bedarf, der das Zerstreute einigt und den Gedanken einer universitas litterarum sichtbar werden läßt.“¹² Inzwischen hat sich im Bereich der Habelschwerdter Allee ein zweites Zentrum gebildet, aber auf dem Gebiet der Informationsvermittlung und insbesondere im Hinblick auf Einsatz und Gebrauch der neuen Medien liegt die UB unverändert im Zentrum des bibliothekarischen Geschehens an der Freien Universität Berlin. Die alte Bibliotheksordnung gilt in diesem Punkt also noch heute.

¹¹ Klatt, Rüdiger u.a.: Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Information in der Hochschulausbildung. Kurzfassung. Dortmund 2001. 32 S.

¹² Schmidt, Wieland: Die Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. In: *Libri* 1954. S. 296

Personalübersicht „Auskunftsgebiete“ ab 1952
 (In chronologischer Folge genannt sind nur die hauptamtlichen Auskunfts- bzw. KatalogmitarbeiterInnen, nicht genannt sind die zahlreichen Kräfte aus allen Teilen der Universitätsbibliothek, ohne die die Dienstleistung Auskunft nicht hätte erbracht werden können)

Bibliographische Auskunft	Katalogauskunft	GZK	SWK - Auskunft	Hochschulschriftenstelle
Anna-Elisabeth Vetter (1952 - 1965) Hans-Friedrich Trinks (1956 - 1973)	Gisela Ehrhardt (1952 - 1957)	Hildegard Berg (1952 - 1957)	Benno Klewer (1952 - 1970) Hedda Wetzstein (1952 - 1962)	Hildegard Berg (1957 - 1963)
Hans-Friedrich Trinks (1956 - 1973) Regine Brechlin (1965 - 1970)	Irene Christiansen (1957 - 1965)	Johannes Buder (1957 - 1964)	Benno Klewer (1952 - 1970) Elise Windus (1962 - 1974)	Rosemarie Becker (1963 - 1968)
Hans-Friedrich Trinks (1956 - 1973) Isolde Schultheiss (01.05. - 15.10.1971)	Doris Pechtl (1965 - 1972) Manfred Volk (1970 - 1971)	Ursula Braunschweig (1964 - 1968)	Elise Windus (1962 - 1974) Ursula Abel (1974 - 1981)	Hildegard Steiger (1968 - 1981)
Renate Rock (1973 - 1989) Ursula Braunschweig (1978 - 1999)	Irene Christiansen (1973 - 1981) Helmut Oppel (1972 - 1973)	Erika Scheil (1968 - 1972)	Ursula Abel (1974 - 1981) Rainer Klemmt (1974 - 2000) Vera Kuehne (1977 - 1978)	Gabriele-Sophie Grieser-Richter (1981 - 1987)
Burkhard Schmidt (1989 - 1992) Ursula Braunschweig (1978 - 1999)	Irene Christiansen (1973 - 1981) Petra Senfleben (1973 - 1978)	Manfred Volk (1972 - 1983)	Rainer Klemmt (1974 - 2000) Heike Düttbrenner (1979 - 1980)	→Hochschulschriften in den AK integriert
Andrea Jeder (1993 - 2000) Ursula Braunschweig (1978 - 1999)	Irene Christiansen (1973 - 1981) Ulrike Berndt (1979 - 1992)	Ruth Wäder (1983 - 1986)	Rainer Klemmt (1974 - 2000) Dorothea Reinhold (1980 - 1981)	
	Ruth Wäder (1980 - 1983) Ulrike Berndt (1979 - 1992)	Friederike Hagemeyer (1986 - 1992)	Rainer Klemmt (1974 - 2000) Patricia Mazur (1981 - 2000) Marion Pohl (1981 - 2000)	
	Manfred Volk (1983 - 2000) Ulrike Berndt (1979 - 1992) Manfred Volk (1983 - 2000) Martina Gesch (1993 - 2000)	→GZK-Auskunft in AK-Auskunft integriert	→IPAC / Übernahme der SWK-Auskunft durch das IZ	
Informationszentrum (2000 ff)				
Andrea Jeder , Petra Strunk Martina Gesch, Petra Krawiec, Jutta Lubowitzki, Bettina Palm, Marion Pohl, Simone Schüttele, Jutta Welz, Mario Kowalak, Manfred Volk				

Remco van Capelleveen

Die Universitätsbibliothek der FU Berlin als Produzent und Redakteur von Webinformationen

0. Die Anfänge
1. Die Website der Universitätsbibliothek
2. Die zentrale Website der Freien Universität Berlin
3. Fazit

0. Die Anfänge

Der erste Webserver an der Freien Universität Berlin – einer der ersten in Deutschland – wurde Mitte 1993 im Institut für Chemie eingerichtet. Auch die Zentraleinrichtung für Datenverarbeitung (ZEDAT) hatte die Bedeutung des World Wide Web frühzeitig erkannt und 1994 einen Webserver aufgebaut. Verschiedene Einrichtungen der FU Berlin griffen diese Initiative auf und erstellten – zum Teil auf eigenen Servern, zum Teil auf dem Server des Rechenzentrums – eigene WWW-Präsentationen. Die Universitätsbibliothek (UB) zog im Sommer 1996 mit einer Bibliothekswebsite nach und begründete damit nicht nur ihre bibliothekarische Funktion als Anbieter und Vermittler von digitalen Medien und Informationen, sondern legte ebenso den Grundstein für ihre spätere Rolle bei der Präsentation der Freien Universität im Internet. Das kam zwar nicht zufällig, aber doch unerwartet.

1. Die Website der Universitätsbibliothek

1.1 Aller Anfang ist schwer – oder auch nicht

Auf Initiative der Leiterin der EDV-Abteilung wurde seit Herbst 1995 mit einem Kommunikationsserver auf Unix-Plattform experimentiert, damit auch die UB die Möglichkeiten der Kommunikation per E-Mail nutzen und ihren Benutzern Informationen via Internet anbieten könne. Ein EDV-Praktikant wurde zum 1.1.1996 eingestellt, um für die UB zunächst einen E-Mail-Server und dann auch einen Webserver einzurichten. Ich war als Fachreferent für Soziologie, Psychologie und Erziehungswissenschaft zwar weder mit der Datenverarbeitung befaßt noch hatte ich Kenntnisse von Servern und Netzen, war aber von dem neuen Medium fasziniert und ahnte dessen Potentiale für die Außendarstellung der Bibliothek. Also beantragte ich einen Account beim Rechenzen-

trum der FU Berlin, arbeitete mich in die Grundlagen von Unix, den Umgang mit E-Mail-Programmen sowie den Quellcode HTML (HyperText Markup Language) zur Erstellung von Webseiten ein und machte mich an die Arbeit, auf meinem Account eine Website für die UB einzurichten. Im Frühjahr 1996 lag der erste Prototyp einer UB-eigenen Homepage und Website vor.¹

Mittlerweile hatte die EDV-Abteilung der UB einen bibliothekseigenen Web- und Kommunikationsserver eingerichtet; die notwendige Vernetzung war durchgeführt worden. Im Juli 1996 ging die Universitätsbibliothek mit ihrer neuen Homepage unter der URL <http://www.ub.fu-berlin.de> ins Netz und in die Öffentlichkeit des World Wide Web.

Wenngleich die Website der UB anfangs inhaltlich noch vergleichsweise schlank und vom Layout her schlicht war, wies sie doch schon alle grundlegenden – mittlerweile in der Literatur vielfach unter dem Schlagwort „Usability“ beschriebenen² – Elemente von Benutzerfreundlichkeit auf, unter anderem:

- graphisch und farblich konsistentes Layout (Corporate Design);
- übersichtliche Gestaltung der Informationsarchitektur und Menüführung;
- erkennbarer Aktualisierungsstand;
- identifizierbare Verantwortung und Kontaktmöglichkeiten.

Für die Abstimmung von Konzeption, Gestaltung und Inhalten wurde eine Arbeitsgruppe gebildet, die die Webadministration und -redaktion unterstützen sollte. In der Folge wurde das Webinformationsangebot inhaltlich kontinuierlich erweitert; das Design blieb im wesentlichen unverändert. 1999 – mittlerweile war ich auch für die Redaktion des zentralen Webservers der FU Berlin verantwortlich³ – wurde eine konzeptionelle Restrukturierung und Anpassung der Informationsarchitektur unumgänglich. Zwischenzeitlich hatten wir durch einen Kollegen aus dem Informationszentrum bei der Gestaltungs- und Redaktionsarbeit wertvolle Unterstützung erhalten. Die Neukonzeption und -gestaltung des Webservers der UB konnte in Angriff genommen, das 21. Jahrhundert auch im World Wide Web angemessen begonnen werden.

¹ Initiativ und unterstützend halfen bei diesem Unternehmen die Leiterin der EDV-Abteilung Angela Müller und Christoph Krempe als Webserver-Administrator. Später trat Mario Kowalak vom Informationszentrum hinzu.

² Z. B. Nielsen, Jacob: *Designing Usability: the Practice of Simplicity*. Indianapolis, 2000; siehe auch die Website von Jacob Nielsen, <<http://www.useit.com>> und Usable Web <<http://www.usableweb.com/>>.

³ Siehe dazu den 2. Teil dieses Beitrags.



Willkommen bei der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin

Ltd. Bibliotheksdirektor: Prof. Dr. Ulrich Naumann


[Information in English](#)


[Informations en français](#)






 Allgem. Informationen	 Benutzungsbereiche	 Weiterführende Infos
Adresse, Auskünfte etc.	Online-Kataloge	Fachreferenten/innen
Öffnungszeiten	Katalog-Informationen	Sammelgebiete
Verkehrsverbindungen	Leihstelle	CD-ROM-Angebot
Lagepläne	Lehrbuchsammlung	Universitätsbibliographie
Führungen	Offenes Magazin	Elektronische Zeitschriften
Hinweise für Behinderte	Lesesaal	UB-Publikationen
Benutzungs-/Gebührenordnung	Auswärtiger Leihverkehr	Online-Datenbanken
Ausstellungsprogramm	Bibliographische Information	Fachbibliotheken der FU
Kunst im Web	Zeitschriftenfreihandmagazin	Fachinformationen im Web
Ansprechpartner/-innen	Zeitschriftenstelle	Bibliotheken in Berlin
Universitätsbibliothek A - Z	Dokumentation UN / EU	KOBV Informationen
Web Site-Suche	Fotostelle	Bibliotheken im Internet
Stellenangebote	Hochschulschriftenstelle	Weitere Infodienste im Web
	Kritik und Anregungen	

 [Zum Anfang](#) dieser Seite.

 Zur Eingangsseite des [Bibliothekssystems](#) der Freien Universität Berlin.

 Zur Eingangsseite der [Freien Universität Berlin](#).

Copyright © UB der FU Berlin
 Webdesign und Gesamtdredaktion: *Remco van Capelleveen*: rvc@ub.fu-berlin.de
 Programmierung und Web-Server-Administration: *Christoph Krempe*: ck@ub.fu-berlin.de

Abb. 1: Die erste Homepage der Universitätsbibliothek von 1996

1.2 Zeit für Modernisierung und den Ausbau des Informationsangebots

Bis zum Sommer 2000 hatten wir einen neuen Webserver mit überarbeiteter Informationsarchitektur, verändertem Design und einem wesentlich erweiterten Informationsangebot vorbereitet. Am 28. Juli 2000 wurde die neue Homepage und Website der UB für die Öffentlichkeit freigegeben.



Abb. 2: Die Homepage der Universitätsbibliothek nach dem „Relaunch“

Die Neukonzeptionierung der Website war von verschiedenen Überlegungen und Grundsätzen bestimmt:

- Zielgruppenanalyse/-definition;
- Berücksichtigung wahrnehmungspsychologischer Erkenntnisse bei der Seitengestaltung;
- Orientierung der Navigationsmöglichkeiten und Präsentation an den Bedürfnissen externer Nutzer;
- Priorität von Serviceangeboten und Dienstleistungsorientierung gegenüber der Abbildung von Organisationsstrukturen;
- Verbesserung der „Usability“ bei optimaler „Performance“; einfache, übersichtliche und intuitiv nutzbare Navigations- und Verzweigungsstrukturen;
- Priorität der Inhalte gegenüber dem Design;
- Modernisierung des Layouts, Realisierung eines UB/FU-Corporate Design durch einheitliche Farb- und Graphikgestaltung;
- Effektivere Instrumente zur Handhabbarkeit der Sitepflege (Sitemanagement).

Inhaltlich wurden vor allem das Angebot zur Online-Literaturrecherche, zu den Fachbibliotheken sowie die Internetquellen stark ausgebaut. Ein besonderer Service wurde durch die UB-eigenen Annotationen von Diensten und Internetadressen geschaffen. Technisch wurde die Modernisierung durch verschiedene Tools zur Sitepflege verwirklicht:

- Weitgehende Trennung von Form/Layout und Inhalt, HTML 4-Konformität;
- Einsatz von Server Side Includes (SSI), Cascading Style Sheets (CSS) und Javascript;
- Überschaubare Verzeichnishierarchien und wiederkehrende Orientierungshilfen;
- Beschreibung der Webseiten durch Metadaten (ht://Dig, Dublin Core) sowohl für die servereigene Suchfunktion als auch für WWW-Suchmaschinen und Indizierungsprozesse.

Die Webseiten enthalten keine Frames; das Layout wird unter anderem durch Tabellen erzeugt und in der Breite pixelgenau begrenzt, um das Drucken der Webseiten zu ermöglichen.

Die UB-Website gliedert sich in verschiedene Informationsbereiche:

- Homepage mit aktuellen Meldungen und Suchmöglichkeit;
- Literatursuche und Medien: FU-OPAC, digitalisierter alter Schlagwortkatalog und weitere Bibliothekskataloge; Bibliographien und Online-Datenbanken; elektronische Zeitschriften, Dissertationen und andere Volltexte; Fachinformationen usw.
- Service und Dienstleistungen: Benutzungsbereiche der UB (Informationszentrum, Leihstelle, Lehrbuchsammlung, Lesesäle, UN-/EU-Dokumentation etc.); Auskunft und Beratung; Einführungen und Schulungen usw.
- Bibliothekenführer: aktuelle Informationen zu den Fachbibliotheken der FU Berlin einschließlich Sigelverzeichnis und Schlagwortregister.
- Internetquellen: differenziert gestaffelte Such- und Informationsdienste einschließlich WWW-Fachinformationen, zusammengestellt und von der UB mit Annotationen versehen.

Darüber hinaus bietet ein spezielles Navigationsmenü Such- und Kontaktmöglichkeiten, ein Formular für Online-Anfragen/Auskünfte sowie Direktzugänge zum FU-OPAC, zu den Online-Datenbanken und zu den elektronischen Zeitschriften.⁴

1.3 Zugriffsstatistiken und die Akzeptanz des Informationsangebots

Parallel zur wachsenden Bedeutung von Online-Informationen für das Bibliothekswesen insgesamt haben auch die Zugriffe auf die Webseiten der Universitätsbibliothek zugenommen. Die erfolgreichen Anfragen sind von durchschnittlich 45.000 pro Monat oder 1.500 pro Tag im Jahr 1997 auf 1,2 Mio. pro Monat oder 40.000 pro Tag im Jahr

⁴ Zu den elektronischen Zeitschriften und zur Digitalen Bibliothek der FU Berlin DARWIN siehe den Beitrag von Sabisch, Andreas und van Capelleveen, Remco: Elektronische Zeitschriften und die Digitale Bibliothek DARWIN der FU Berlin, in diesem Band.

2001 angestiegen.⁵ Die tatsächlich ausgegebenen Informationsseiten (= HTML-Seiten) beliefen sich 2001 auf monatlich 245.000 oder 8.200 pro Tag.⁶

Die Hälfte aller Anfragen kommt aus Deutschland (top level domain .de), 20% aus dem Network-Bereich (.net), 3% von kommerziellen US-amerikanischen Servern (.com), 2% aus Österreich (.at), 1% aus der Schweiz (.ch), 5% aus anderen Ländern, und 20% aus nicht-identifizierten Bereichen.⁷

2. Die zentrale Website der Freien Universität Berlin

2.1 Das Projekt *Multimediale Präsentation der Freien Universität im Internet* und die 'Geburt' des zentralen Webteams der FU Berlin

Wie eingangs schon erwähnt, hatte die Zentraleinrichtung Datenverarbeitung (ZEDAT) der FU Berlin die Bedeutung des World Wide Web für die Außendarstellung der Universität frühzeitig erkannt, 1994 einen Webserver eingerichtet und unter der URL <http://www.fu-berlin.de> die erste zentrale Homepage der FU Berlin angeboten. Dieser

⁵ Die statistischen Auswertungsprogramme von Websites unterscheiden verschiedene Arten von Zugriffen (vgl. Webalizer Quick Help, <http://www.mrunix.net/webalizer/webalizer_help.html>):

Anfragen (Hits) = Zugriffsversuche auf irgendein Element (z. B. Seite, Grafik, Applet, Audio-/Video-Clip) einer Webseite.

Dateien (Files) = Erfolgreiche Anfrage, Anzahl der vom Webserver herausgegebenen Dateien; nicht alle Anfragen resultieren in positiven Rückmeldungen wie z.B. bei falschen Adressen (Code 404: Not found), aber auch Dateien, die schon im Browser Cache vorliegen werden hier nicht mitgezählt.

Seiten (Pages) = Anzahl der vom Webserver herausgegebenen HTML-Dateien (ohne Grafiken, Applets etc.), Indikator für die Herausgabe der eigentlichen Informationsseiten, die in der Regel im HTML-Code geschrieben sind; je nach Konfiguration sind auch PDF-Dateien und andere Textformate enthalten.

Bei der Auswertung der Zugriffsstatistiken des Webserver ist zu beachten, daß die meisten Institutionen bzw. Hosts viel nachgefragte Webdokumente auf sogenannten Proxy-Servern zwischenspeichern, um Rechner und Netze zu entlasten. Statt der originären Dokumente des Zielsever werden im Cache gespeicherte Webdokumente vom Proxy-Server in den Webbrowser geladen. Auf den Zielsever wird in diesem Fall gar nicht zugegriffen, die Anfrage kann statistisch nicht erfaßt werden. Die tatsächlichen Anfragen betragen i. d. R. ein Vielfaches der statistisch erfaßten Anfragen. Schätzungen gehen vom Fünf- bis Zehnfachen aus. Auf der anderen Seite greifen sogenannte Roboter auf den Webserver zu, um Webdokumente für Suchmaschinen zu indizieren.

Die vergleichsweise niedrigen Zugriffszahlen 1997 hängen sowohl mit der Novität der Website zusammen als auch mit der Tatsache, daß weite Teile der Freien Universität noch nicht vernetzt waren. Darüber hinaus wurde zwischenzeitlich die Statistikauswertungssoftware gewechselt, was ebenfalls die Vergleichbarkeit der Daten berührt.

⁶ Die Zugriffe auf den WebOPAC und die elektronische Zeitschriftenbibliothek DARWIN sind hier nicht berücksichtigt, weil diese Dienste auf anderen Servern angeboten werden.

⁷ Diese Angaben sind nicht sehr aussagekräftig, da die Domains nicht mehr strikt kontrolliert werden. Eine Domain .com muß nicht notwendigerweise aus den USA kommen; eine Domain .il kommt zwar mit großer Wahrscheinlichkeit aus Israel, kann aber z. B. auch in den USA angesiedelt sein. Ein relativ großer Teil der Zugriffe wird als nicht-identifizierbar (unresolved/unknown) eingeordnet, weil diese Zugriffe nicht von erkennbaren Domain-Namen ausgehen, sondern von numerischen IP-Adressen.

Dienst war der Initiative einzelner Mitarbeiter zu verdanken;⁸ mit inhaltlichen Informationen war der Webserver aber noch vergleichsweise sparsam ausgestattet. Anfang 1997 stellte die ZEDAT deshalb einen Antrag auf Fördermittel im Rahmen des Hochschulsonderprogramms III (HSP III), um die *Multimediale Präsentation der Freien Universität Berlin im Internet* im Rahmen eines professionellen Informationsmanagements neu zu gestalten. Das Projekt wurde befürwortet und konnte zum 1.10.1997 offiziell beginnen. Aufgrund der komplexen Anforderungen wurden die Aufgaben von der Universitätsleitung auf das Rechenzentrum und die Universitätsbibliothek verteilt:

- Die Universitätsbibliothek übernimmt die konzeptionelle, gestalterische, inhaltliche und redaktionelle Verantwortung für die Präsentation der FU Berlin im Internet (Informationsmanagement „im Auftrag des Präsidenten“).⁹
- Die ZEDAT betreibt und betreut den WWW-Server und unterstützt die UB in technischen Fragen.¹⁰

Für die laufende Abstimmung und Kooperation mit anderen Bereichen innerhalb der FU Berlin wurde eine Arbeitsgruppe unter der Leitung der Presse- und Informationsstelle eingesetzt. So kam es zu einer neuen produktiven Zusammenarbeit zwischen Rechenzentrum und Universitätsbibliothek einerseits, und dem Webteam, der Pressestelle und anderen Bereichen der Zentralen Universitätsverwaltung andererseits, die bis heute die Arbeit des zentralen Webteams der FU Berlin auszeichnet.¹¹ Stellvertretend sei hier die gute Zusammenarbeit mit der Presse- und Informationsstelle sowie mit den Abteilungen IV (Außenamt, Internationalisierung), V (Namens- und Vorlesungsverzeichnis, ECTS), VI (Forschung) und der Zentraleinrichtung Studienberatung (Studienhandbuch, Studieninformationen) genannt.

Bis zum Sommer 1998 konnten Planung und Neukonzeption des Informationsangebots der Freien Universität im WWW vorläufig abgeschlossen und der neue Webserver in-

⁸ Als ‘Pioniere’ sind hier Heiko Schlichting und Vera Heinau von der ZEDAT sowie Dr. Burkhard Kirste vom Institut für Chemie zu nennen.

⁹ Weil dem damaligen Kanzler der FU Berlin, Wolf-Dietrich von Fircks, die Homepage der UB gefiel und die Pressestelle das Webangebot weder gestalterisch noch redaktionell übernehmen konnte, fiel diese Aufgabe der Universitätsbibliothek zu, und ich wurde zum Informationsmanager und verantwortlichen Leiter des zentralen Webteams der FU Berlin. Die Ansiedlung des Webinformationsmanagements in der Universitätsbibliothek ist in Deutschland eher unüblich.

¹⁰ Die Entscheidung über den Einsatz der HSP-III-Mittel sowie die entsprechende Aufgabenverteilung wurde abschließend in der Hauptkommission des Kuratoriums im September 1997 getroffen.

¹¹ Wenngleich der im folgenden skizzierte Auf- und Ausbau des zentralen Webinformationsangebots der FU Berlin unter der Überschrift „Die Universitätsbibliothek als Produzent und Redakteur von Webinformationen“ versammelt wird, war und ist dies von Anfang an ein gemeinsames Projekt aller Mitarbeiter des zentralen Webteams und damit auch der Kooperation von ZEDAT und Universitätsbibliothek. In diesem Sinne sind die Leistungen des Webteams auch Ausdruck der Leistungsfähigkeit der beteiligten Einrichtungen; diese Leistungsfähigkeit kann allerdings nicht – so viel Selbstbewußtsein sei gestattet – von den beteiligten Personen des Webteams losgelöst werden.

haltlich und technisch aufgebaut werden. Im August 1998 wurde der Webserver in überarbeitetem Design und mit stark erweitertem Informationsangebot für die Öffentlichkeit freigegeben. Die Resonanz war durchweg positiv.¹²

Die Personalkapazität des neuen Webinformationsmanagements bestand zunächst aus einer einzigen Stelle – eine ½ Stelle in der ZEDAT und eine ½ Stelle in der UB. Darüber hinaus erhielt das Webteam eine Studentische Hilfskraft à 40 Stunden/Monat, und die UB stellte zusätzlich eine Diplombibliothekarin mit einer ½ Stelle für die inhaltliche und redaktionelle Arbeit zur Verfügung.¹³ 1999 kam noch eine ½ Stelle in der ZEDAT hinzu. 2001 konnte ein weiterer Mitarbeiter von der ZEDAT eingestellt werden; seitdem besteht das Webteam aus insgesamt fünf Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen (zwei in der ZEDAT, drei in der UB) mit einer Kapazität von ca. 2,8 Stellen.¹⁴

In den 3¼ Jahren des Projekts *Multimediale Präsentation der FU Berlin im Internet* (1.10.1997 – 31.12.2000) ist es dem Webteam gelungen, ein umfassendes, qualitativ hochwertiges und ansprechendes Informationsangebot der Freien Universität Berlin im World Wide Web aufzubauen, das sowohl den inneruniversitären Informationsfluß gefördert als auch die Präsentation nach außen und damit die Attraktivität der FU Berlin insgesamt erhöht hat.¹⁵ In der Folge hat die Universitätsleitung die redaktionelle Pflege, Administration und Weiterentwicklung des Webserver als Daueraufgabe anerkannt und die nötige Personalkapazität auch für die Zukunft bereitgestellt.

2.2 Das Informationsangebot des zentralen Webserver der FU Berlin

Durch die rasante Entwicklung im Bereich des World Wide Web hat die Selbstdarstellung und Präsenz der FU Berlin im Internet in zweierlei Hinsicht eine herausragende Bedeutung gewonnen:

¹² Siehe z. B.: FU-Homepage lohnt immer einen Blick. In: Morgenpost vom 1.2.1999, S. 7; siehe auch die von der Zeitschrift *Online Today* in Auftrag gegebene Studie der Dortmunder Firma ProfNet von 1998, die die Freie Universität Berlin als beste Berliner Einrichtung auf Platz 10 aller 259 deutschen Hochschul-WWW-Server sah.

¹³ Dr. Fredo Sartori von der ZEDAT und ich bildeten das ursprüngliche zentrale Webteam der FU Berlin; im Laufe des Jahres 1998 erhielten wir Unterstützung durch Carsten Siedentopf als Studentische Hilfskraft und Petra Strunk als Mitarbeiterin der UB.

¹⁴ Gegenwärtig besteht das zentrale Webteam der FU Berlin aus: Rolf Götzke, Manfred Krauss (beide ZEDAT), Petra Krawiec, Dr. Jenny Schlüpmann und ich (alle UB). Bei bestimmten Aufgaben (z. B. der Aktualisierung des Online-Namens- und Vorlesungsverzeichnisses) werden wir zeitweise von Studentischen Hilfskräften unterstützt.

¹⁵ Siehe dazu van Capelleveen, Remco, Götzke, Rolf und Schlüpmann, Jenny: Hochschulsonderprogramm III: Multimediale Präsentation der Freien Universität im Internet. Abschlußbericht. Berlin 22.02.2001.

- Vertiefung, Modernisierung, Ausbau und Absicherung des inneruniversitären Informationsflusses von Lehrenden, Studierenden, sonstigen Beschäftigten sowie Verwaltung – Funktion als inneruniversitäres Informations- und Kommunikationsmedium;
- Wettbewerbsfähige multimediale Präsentation und Selbstdarstellung der FU Berlin im Internet nach außen – Funktion als Informations- und Kontaktplattform für externe Nutzer.



Abb. 3: Die Homepage der Freien Universität Berlin

Das zentrale Webinformationsangebot war von Anfang an dienstleistungs- und nutzerorientiert. Es bietet sowohl einen thematischen als auch einen zielgruppenorientierten Einstieg. Aus dem vielfältigen Informationsangebot seien hier die wesentlichen Informationsbereiche genannt:

- Die Homepage der FU Berlin bietet neben aktuellen Informationen (FU News, FU Tour, Konferenzen, Schlagzeilen) eine integrierte Diashow, die graphische Eindrücke vom Campus vermittelt, und eine Schnellsuchfunktion. Das Hauptmenü bietet Zugang zu den weiteren thematischen Bereichen:
- Aktuelles: Aktuelle Informationen wie beispielsweise Termine, Anschriften, Veranstaltungen, Stellenangebote usw.
- Einrichtungen: Informationen zu den Fachbereichen und Instituten, zur Universitätsverwaltung und anderen Einrichtungen der FU Berlin.

- Studium: Informationen zu Studiengängen, Bewerbung und Immatrikulation, Beratungsstellen, Prüfungsämtern und Prüfungsordnungen usw.
- Forschung: Informationen zu Forschungsschwerpunkten, Forschungs- und Nachwuchsförderung, Forschungstransfer und Messen einschließlich diverse forschungsbezogene Online-Publikationen und -Formulare.
- Bibliotheken: Informationen zu Online-Katalogen, elektronischen Medien und Datenbanken, Bibliotheken usw.
- Vorlesungsverzeichnis: Aktuelles Online-Vorlesungsverzeichnis einschließlich Suchmöglichkeiten nach Lehrenden, Veranstaltungstitel und Fachbereich. Das Vorlesungsverzeichnis wird als Datenbank mit entsprechenden Suchmöglichkeiten vorgehalten; die Lehrveranstaltungen werden aber auch auf Übersichtsseiten, nach Fachbereichen, Instituten, Studienfächern und Studienabschnitten differenziert, angeboten.
- Service: Zugang zu den verschiedenen Dienstleistungsangeboten wie beispielsweise Beratung, FU-Lagepläne, Speisepläne der Mensen, Fort- und Weiterbildung, Kindertagesstätte usw.

Ein zweites Menü bietet Zugang zu den zielgruppenorientierten Bereichen Studienbewerber, Studierende, Beschäftigte, Wirtschaft, Presse und Alumni.

In Zusammenarbeit mit verschiedenen zentralen FU-Einrichtungen werden zahlreiche Merkblätter, Informationsbroschüren und Formulare zum Studium und zur Forschung online bereitgestellt. Darüber hinaus wird die wöchentliche Online-Ausgabe des Stellenanzeigers der FU Berlin, der Umsetzungsangebote der Staatlichen Hochschulen Berlins und der FU-internen Umsetzungsangebote hergestellt. Weitere Online-Publikationen und -formulare der Universitätsverwaltung sind geplant.

2.3 Informationsarchitektur, Navigationsdienste und Benutzerführung

Die Gestaltung der Webseiten erfolgt zum einen nach Maßgabe eines FU-spezifischen Corporate Design und bedient zum anderen durch wiederkehrende Navigations- und Ordnungselemente den Orientierungsbedarf und die Erwartungsstabilität der Nutzer. Mit einem ‚intelligenten‘ technischen Konzept werden dynamische HTML-Seiten generiert. Die auf jeder Seite wiederkehrenden Menüs – auf dunkelblauem Hintergrund – werden über dynamische „Server Side Includes“ eingelesen, Programme referenzieren jede HTML-Seite.

Beim Aufruf einer HTML-Seite wird überprüft, wo im Verzeichnisbaum des Servers sie sich befindet. Zugleich wird geprüft, ob eine entsprechende HTML-Seite im Verzeichnisbaum der jeweils anderen Sprache (deutsch/englisch) existiert, und das letzte Aktua-

lisierungsdatum und der *Disclaimer* werden ausgegeben. Das Menü wird entsprechend angezeigt und der dazugehörige Menüpunkt farblich markiert; falls eine Seite in der jeweils anderen Sprache existiert, wird dem Menü ein Menüpunkt mit entsprechender Verweisung zur Sprachvariante hinzugefügt. Darüber hinaus wird die hierarchische Position der aufgerufenen Seite im jeweiligen Verzeichnisbaum als Navigationshilfe angezeigt. Zur optimalen Nutzung des Informationsangebots gehört die Bereitstellung von Navigationsdiensten sowie Index- und Suchfunktionen einschließlich Telefon- und E-Mail-Verzeichnis.

Um das umfangreiche Informationsangebot der Freien Universität besser zugänglich zu machen, wurde eine umfassende und differenzierte **Volltextsuche** konfiguriert, die auch die Suche auf (dezentralen) Fachbereichsservern erlaubt. Im 2-Nächte-Turnus werden über 50 Webserver der FU Berlin indiziert. Die Suchmaschine erfaßt nicht nur HTML- und Textdateien, sondern auch PDF-Dokumente und dynamisch generierte Seiten. Suchbegriffe können als Stichwörter oder als Zeichenketten (Phrase) gesucht und logisch (und, oder, nicht) miteinander verknüpft werden. Der Suchbereich kann nach FU-Einrichtungen und Fachbereichen differenziert werden, die Treffer einer Suchanfrage nach verschiedenen Kriterien sortiert und das Ausgabeformat variiert werden. Um die Auffindbarkeit des vielschichtigen Informationsangebots weiter zu optimieren, werden alle Webseiten auf dem zentralen Webserver mit spezifischen **Metadaten** versehen. Durch die Auswertung der Metadaten kann die Treffergenauigkeit (Retrieval Precision) weiter erhöht werden.

Neben der Volltextsuche ist die Suche nach Universitätsangehörigen im **Telefon-, Adreß- und E-Mail-Verzeichnis** möglich. Aufgrund datenschutzrechtlicher Bestimmungen basiert dieses Verzeichnis bisher auf Selbsteintragung. Durch die automatische Verknüpfung des Vorlesungsverzeichnisses mit dem Telefon- und E-Mail-Verzeichnis konnte der Anreiz für Professoren und Wissenschaftliche Mitarbeiter erhöht werden, sich in das zentrale Telefon- und E-Mail-Verzeichnis einzutragen.¹⁶ Als weitere Zugriffsmöglichkeit auf das Webinformationsangebot wird ein **alphabetischer Index** angeboten. Da ein solcher Index bei einer Website mit Tausenden von Seiten nicht manuell gepflegt werden kann, werden alle Seiten mit entsprechenden Metadaten versehen, aus denen täglich automatisch der alphabetische Index aufgebaut wird.¹⁷

¹⁶ Bei der Ausgabe des Vorlesungsverzeichnisses wird automatisch eine Suchanfrage nach dem Namen des Dozenten im Telefon- und E-Mail-Verzeichnis gestartet und das Ergebnis mit der Anzeige der Lehrveranstaltungen verknüpft. Wenn die Dozenten nicht im Telefon- und E-Mail-Verzeichnis eingetragen sind, führt die Verknüpfung nicht zum gewünschten Ergebnis.

¹⁷ Der größte Aufwand wird durch die notwendige manuelle Eingabe der entsprechenden Metadaten verursacht. Allerdings können Qualitätskontrolle und Korrekturen sukzessive durchgeführt werden, der Optimierung- und Qualitätssicherungsprozeß verläuft kumulativ.

Im World Wide Web findet man immer wieder Websites, die auf dem Bildschirm – mehr oder weniger – schön anzusehen sind, die aber, wenn man die Informationen ausdrucken möchte, unbrauchbar werden, weil die im Layout festgeschriebenen Seiten nicht auf ein DIN-A4-Blatt passen und in der Breite abgeschnitten werden. Um dieses Ärgernis zu vermeiden, zugleich aber die Breite eines Standardbildschirms auszunutzen, wurde eine **Druckansichtsfunktion** realisiert, die automatisch jede aufgerufene Seite in ein graphisch schlankeres und auf ein DIN-A4-Blatt ausdrückbares Format konvertiert.

Die Benutzerfreundlichkeit des zentralen Webservers der FU Berlin wird abgerundet durch ein paralleles Informationsangebot in **englischer Sprache**. Über das Navigationsmenü kann auf jeder Informationsseite auf die englischsprachige Parallelseite – und wieder zurück – gewechselt werden.¹⁸ Die Informationsseiten über die Fachbereiche und Einrichtungen sind weitgehend zweisprachig gestaltet, so daß die laufend zu aktualisierenden Informationen über die Einrichtungen nur in einem Verzeichnisbaum gepflegt werden müssen.

Neben der Produktion und Redaktion aktueller Informationen beantwortet das Webteam täglich zahlreiche Anfragen. Durch die Erweiterung und Differenzierung des Informationsangebots konnte die Flut von E-Mail-Anfragen reduziert werden. Durch stärkere Nutzung von E-Mail-Diensten, insbesondere auch in der Verwaltung der FU Berlin, könnte der Informationsfluß von Auskünften weiter optimiert werden. Gleichwohl erfordert die Präsentation und Zugänglichkeit der FU Berlin im WWW eine umfangreiche und zeitnahe Auskunftstätigkeit. Auch in dieser Hinsicht hat sich die Einbindung des Webteams in die Universitätsbibliothek und in die ZEDAT sowie die Nutzung des in diesen Einrichtungen vorhandenen Wissens als außerordentlich nützlich erwiesen.

2.4 Produktion und Redaktion des Webinformationsangebots als Routineaufgabe

Die regelmäßigen Arbeiten zur Gewährleistung des Informationsangebots umfassen unter anderem:

- Redaktionelle Koordinierung und zentrales Webinformationsmanagement;
- Laufende Aktualisierungen und Korrekturen bestehender Webseiten;
- Verbesserungen und Anpassungen des Corporate Design sowie der Informationsarchitektur und Navigationsmöglichkeiten;
- Optimierung und Pflege der Suchfunktionen sowie des alphabetischen Index einschließlich Qualitätskontrolle und Nachbearbeitung der Metadaten;
- Pflege und Ausweitung des englischsprachigen Informationsangebots;

¹⁸ Zur Generierung dynamischer HTML-Seiten siehe weiter oben zu Beginn des Abschnitts 2.3.

- Konvertierung und Veröffentlichung von periodischen FU-Publikationen (z. B. Online-Ausgabe des Stellenanzeigers der FU Berlin) und anderen Materialien;
- Erzeugung des aktuellen Online-Vorlesungsverzeichnisses, Entwicklung von komfortablen Webformularen für die dezentrale Eingabe der Veranstaltungsdaten bei gleichzeitiger zentraler Qualitätskontrolle;
- Aktualisierung der Informationen über die Fachbereiche und Universitätseinrichtungen;
- Bearbeitung und Beantwortung von telefonischen und E-Mail-Anfragen, Auskunft und Beratung;
- Erweiterung des Informationsangebots einschließlich Informationsakquisition innerhalb der Universität.

Dazu kommen spezifische Dienstleistungen und Projekte, z. B.:

- Unterstützung der Fachbereiche und Einrichtungen bei der Realisierung ihrer Informationsangebote durch umfangreiche Beratungsdienste sowie Bereitstellung von Templates und Gestaltungsvorgaben;
- Auswertung der Logfiles zur Evaluation und Optimierung der Informationsarchitektur des Webservers;
- Formulierung von Anforderungen für den Einsatz eines Web-Content-Management-Systems einschließlich Testen verschiedener Systeme.¹⁹

Exkurs: Die Online-Ausgabe des Namens- und Vorlesungsverzeichnisses

Während der – im Laufe des Auf- und Ausbaus des Webinformationsangebots notwendig gewordenen – Umstrukturierung der Bereiche *Einrichtungen* und *Vorlesungsverzeichnis* wurde deutlich, daß die gegenwärtige Form der Datenerhebung für das Namens- und Vorlesungsverzeichnis über Korrekturfahnen und Fachpost eine automatisierte und schnelle Weiterbearbeitung für die Publikation im WWW unmöglich macht. Die Daten des Vorlesungsverzeichnisses können in elektronischer Form nur aus den Druckdaten des Satzrechenzentrums gewonnen werden, ein aufwendiger und fehleranfälliger Vorgang. Zudem müssen die konvertierten Daten manuell nachgearbeitet werden.

Ziel des Projekts „VV in line“ war es, die Produktion des Namens- und Vorlesungsverzeichnisses insgesamt so umzustellen, daß die Datenerhebung und -bearbeitung effektiver, die Kosten für Datenerhebung und -eingabe gesenkt und die Aktualität durch frühe-

¹⁹ Bisher wird die umfangreiche FU-Website ohne Web-Content-Management-System (WCMS) gepflegt. Mittelfristig wird der Einsatz eines solchen Systems unabdingbar werden, weil die Pflege des Webinformationsangebots aufgrund ihres schieren Umfangs ohne dezentralisierte Pflege einzelner Bereiche nicht mehr möglich sein wird. Ein WCMS erlaubt das zentrale Management dezentraler Informationserstellung und -pflege.

res Erscheinen erhöht werden. Kern des Projekts war die strukturierte elektronische Erfassung der Veranstaltungen in einem datenbankbasierten Informationsverwaltungssystem (mittelfristig dezentral in den Fachbereichen, vorübergehend teilweise auch durch die Zentralredaktion). Sind die Daten einmal erfaßt, können sie mit vergleichsweise geringem Aufwand direkt in verschiedenen Medien (Druck, WWW, CD-ROM usw.) publiziert werden. „VV in line“ wurde vom Webteam in Zusammenarbeit mit der Redaktion des gedruckten Namens- und Vorlesungsverzeichnisses initiiert, in einem ersten Schritt sollte die Datenerhebung der Lehrveranstaltungen neu strukturiert werden.

Im Verlauf des Projekts wurde deutlich, daß das System i3v der Firma Ginit die gestellten Anforderungen in weiten Teilen erfüllen würde.²⁰ Dieses System wurde im Rahmen eines HSP-III-Projekts am Fachbereich Erziehungswissenschaften und Psychologie bereits eingesetzt. Andere Fachbereiche setzen das System ebenfalls ein oder planen den Einsatz in naher Zukunft. Der Einsatz des Systems hat sich aber bisher FU-weit nicht durchsetzen können. Das Projekt mußte vorläufig als gescheitert betrachtet werden, unter anderem auch deshalb, weil die Personal- und Zeitressourcen des Webteams für die notwendigen Koordinationsaufgaben nicht ausreichten.

Es bleibt der Wunsch des Webteams – im Einklang mit der Redaktion des gedruckten Namens- und Vorlesungsverzeichnisses – nach einer effizient(er)en Datenerhebung der Lehrveranstaltungen und deren Nutzung sowohl für die Druck- als auch die Online-Ausgabe. Eine solche Lösung muß aber nicht nur die komfortable und verteilte Eingabe und Verwaltung der Daten ermöglichen, sondern auch die Möglichkeit bieten, Daten aus Systemen, die in den Fachbereichen eingesetzt werden, zu importieren, sowie offen zu sein für den zukünftigen Einsatz eines umfassenden Hochschulverwaltungsinformationssystems.

2.5 Technische Realisierung des Webinformationsangebots

Die Administration des Webservers erfordert unter anderem Systembetreuung und -pflege, Programmierung von Hilfstools und webbasierten Applikationen, Sicherheitsüberwachung, Ressourcenverteilung, Softwareinstallation und -wartung, Netzwerkkonfiguration, Beratung etc. Neben diesen im engeren Sinne serveradministrativen Aufgaben umfaßt die technische Realisierung des Webinformationsangebots unter anderem:

²⁰ Der Einsatz des datenbankbasierten Informationssystems i3v ermöglicht über die Herstellung des Namens- und Vorlesungsverzeichnisses hinaus eine Vielzahl von Verwaltungsaufgaben, unter anderem eine integrierte Deputats- und Raumverwaltung.

- Implementierung eines Linkcheckers und Auswertung/Bearbeitung der Fehlerprotokolle;
- Entwicklung, Aufbau und Pflege von Datenbanken und Webschnittstellen/Interfaces zur Optimierung der Pflege und Bereitstellung von spezifischen Informationsangeboten (z. B. Online-Vorlesungsverzeichnis);
- Dynamische Generierung des Corporate Design durch Trennung von Struktur und Inhalt, Einbindung dynamischer Server Side Includes (SSI), Einsatz von selbst entwickelten Programmen zur Steuerung der Navigationsanzeigen usw.;
- Trennung von Layout und Inhalt durch den Einsatz von Cascading Style Sheets (CSS);
- Logfile-Rotation und statistische Auswertung der Zugriffe.

Die Trennung von Struktur und Inhalt jeder HTML-Seite ermöglicht es in Zukunft, das stetig wachsende Webangebot der FU Berlin in Redaktionssysteme, die beispielsweise mit XML und Datenbanken arbeiten, einfach und ohne Informationsverlust zu überführen.

2.6 Zugriffsstatistiken und die Akzeptanz des Informationsangebots

Im Hinblick auf die Reichweite der Domain fu-berlin.de war die FU Berlin in den vergangenen Jahren führend unter den deutschen Universitäten.²¹ Laut aktuellen Zugriffsstatistiken ist die Anzahl der tatsächlich vom Webserver herausgegebenen HTML-Seiten von ca. 2,2 Mio. im Mai 2001 (Tagesdurchschnitt: 71.000.) auf 3,3 Mio. im April 2002 (Tagesdurchschnitt 110.000) angestiegen; der monatliche Durchschnitt betrug im vergangenen Jahr fast 2,6 Mio. Seiten.²²

²¹ Vgl. MMXI Europe, Digital Media Audience Ratings Report, Mai 2000.

²² Siehe auch Fußnote 5. Die Zugriffe auf www.fu-berlin.de umfassen nicht nur den zentralen Webserver, sondern auch alle unter .fu-berlin.de eingebundenen Websites der Fachbereiche und Institute, nicht jedoch die eigenen Server der Einrichtungen wie z. B. www.chemie.fu-berlin.de.

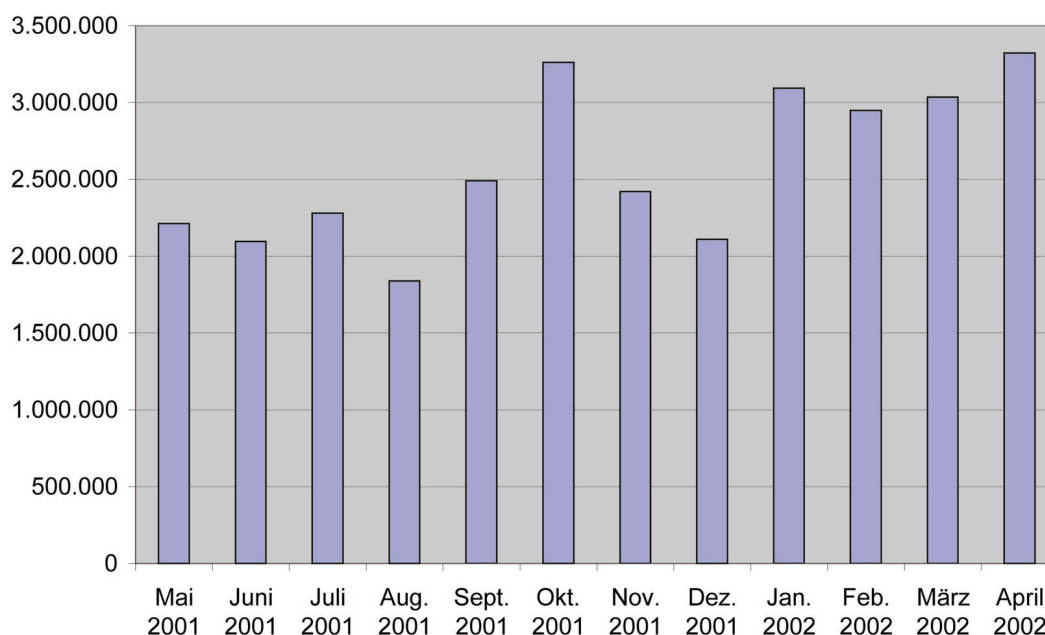


Abb. 4: Zugriffsstatistik für www.fu-berlin.de, herausgegebene HTML-Seiten, nach Monaten, Mai 2001 - April 2002

Unter den „Top 10“ der Zugriffe auf einzelne Verzeichnisse bzw. Bereiche befinden sich (in dieser Reihenfolge)

1. <http://www.fu-berlin.de/> = Homepage
2. <http://www.fu-berlin.de/einrichtungen/> = Einrichtungen
3. <http://www.fu-berlin.de/studium/> = Studium
4. <http://www.fu-berlin.de/suche/> = Suche
5. <http://www.fu-berlin.de/vv/> = Vorlesungsverzeichnis
6. <http://www.fu-berlin.de/bibliothek/> = Bibliothek
7. <http://www.fu-berlin.de/telefon/> = Telefon- und E-Mail-Verzeichnis
8. <http://www.fu-berlin.de/service/> = Service
9. <http://www.fu-berlin.de/jura/> = Homepage des Fachbereichs Rechtswissenschaft
10. <http://www.fu-berlin.de/abcindex/> = Alphabetischer Index

Außer der Homepage des Fachbereichs Rechtswissenschaft sind dies alles Verzeichnisse bzw. Seiten auf dem zentralen Webserver der FU Berlin. In der Mitte und zum Ende des Semesters rutscht das Vorlesungsverzeichnis weiter nach unten.

17,2 % der Anfragen im April 2002 kamen von der Domain fu-berlin.de,²³ immerhin 1,6 % von der Humboldt-Universität zu Berlin und 1,25 % von der Technischen Universität Berlin. Aber auch andere deutsche Universitäten wie Potsdam, Hannover und

²³ Das unterstreicht die Bedeutung der Website als inneruniversitäres Informations- und Kommunikationsmedium (vgl. Abschnitt 2.2. dieses Beitrags).

Münster sowie die Staatsbibliothek zu Berlin befinden sich unter den Top 50 IP-Adressen.

36,8 % der Anfragen im April 2002 kamen aus Deutschland, 34,8 % aus dem Netzwerkbereich (.net), 4,4 % von Firmen (.com), jeweils 0,7 % aus dem amerikanischen Bildungsbereich (.edu) und aus Österreich, 0,5 % aus der Schweiz usw. 17,3 % der Zugriffe werden im Hinblick auf ihre Herkunft als nicht-identifiziert gewertet.²⁴

3. Fazit

Resümierend läßt sich feststellen, daß die Neugestaltung und Weiterentwicklung des zentralen Webservers im Rahmen des Projekts *Multimediale Präsentation der FU Berlin im Internet* ein voller Erfolg war und ganz wesentlich zur Reputation der FU Berlin als moderner, multimedial präsender Universität beiträgt. Die vergangenen Jahre haben die Bedeutung des Webinformationsmanagements sowohl für die inneruniversitäre Kommunikation als auch für die multimediale Wettbewerbsfähigkeit der Universität bestätigt. Die Website der FU Berlin gilt in weiten Teilen der Universitäts- und Hochschullandschaft Deutschlands als vorbildlich. Zugleich ist deutlich geworden, daß nur ein kontinuierlich arbeitendes und hinreichend ausgestattetes Webteam in der Lage ist, das Informationsangebot des zentralen Webservers auf einem qualitativ hochwertigen und aktuellen Niveau zu halten, die enge Zusammenarbeit zwischen inhaltlicher Redaktion und webtechnischer Administration und Weiterentwicklung, zwischen Universitätsbibliothek, Rechenzentrum und Universitätsverwaltung zu gewährleisten sowie die Webpräsenz der verschiedenen universitären Einrichtungen zu koordinieren und im Sinne der Corporate Identity der Freien Universität zu gestalten. Dazu bedarf es ebenfalls des Vertrauens und Rückhalts durch die beteiligten Einrichtungen sowie – *last but not least* – der Hochschulleitung. Auch darauf kann das Webteam zählen.

²⁴ Vgl. Fußnote 7.

Andreas Sabisch und Remco van Capelleveen

Elektronische Zeitschriften und die Digitale Bibliothek DARWIN der FU Berlin

1. Das Projekt DARWIN – nicht nur für Naturwissenschaftler
2. Zugang, Nutzeroberfläche und Dienste
3. Datenpflege und bibliothekarische Bearbeitung
4. Technische Hilfsmittel und systeminterne Funktionen
5. Warum DARWIN? Stärken und (wenig) Schwächen.
6. Nutzung von DARWIN an der FU Berlin
7. Datenmodell, Datenbestand und Datenpflege
8. Entwicklung und Perspektiven

Elektronische Zeitschriften und Datenbanken gewinnen für die Wissenschaft und Forschung zunehmend an Bedeutung. Inzwischen sind weit mehr als 10.000 wissenschaftliche Zeitschriften elektronisch verfügbar, und täglich werden es mehr. Gedruckte Bibliographien und Literaturverzeichnisse werden immer mehr durch Online-Datenbanken ersetzt. Universitäten und andere Forschungseinrichtungen stehen vor der Aufgabe, ihren Angehörigen den Zugang zu diesen elektronischen Ressourcen zu ermöglichen. Das erfordert nicht nur den Erwerb der Zugangsberechtigung durch entsprechende Lizenzverträge, sondern auch die schnelle und unkomplizierte Bereitstellung und Präsentation für die Nutzung. Die in der Anfangszeit der elektronischen Zeitschriften üblichen Listen auf HTML-Basis haben sich bald als unübersichtlich und zu pflegeaufwendig erwiesen; persönliche Lesezeichen in der Browser-Software sind schnell veraltet und erlauben keine Mitteilung über die Änderung von Nutzungsbedingungen. Die Universitätsbibliothek hat sich diesen neuen Anforderungen gestellt und bietet ihren Nutzern sowie allen Universitätsangehörigen neben zahlreichen Online-Datenbanken ein breites Angebot an elektronischen Volltextzeitschriften in Form einer datenbankbasierten digitalen Zeitschriftenbibliothek.

1. Das Projekt DARWIN – nicht nur für Naturwissenschaftler

Die Entwicklung von DARWIN¹ begann 1998 am Fachbereich Mathematik und Informatik. In der Arbeitsgruppe „Datenbanken und Informationssysteme“ von Prof. Dr.

¹ DARWIN steht für „DAhlemer NaturWissenschaftler Im Netz“. Diese Bezeichnung geht darauf zurück, daß zu Beginn des Projekts fast ausschließlich elektronische Zeitschriften aus dem naturwissen-

Heinz Schweppe wurde ein erster Prototyp der digitalen Bibliothek entwickelt. Eine zweite verbesserte Version wurde im September 1999 freigegeben. Wiederum ein Jahr später, am 10. September 2000, ging die gegenwärtig eingesetzte Version in Produktion. Seither sind kontinuierlich Verbesserungen und Erweiterungen vorgenommen worden. Seit April 2001 läuft DARWIN im Regelbetrieb an der Universitätsbibliothek und ist im World Wide Web über die Adresse <http://darwin.inf.fu-berlin.de> zu erreichen.²

Neben der Präsentation und Bereitstellung zur Nutzung liegt ein Schwerpunkt von DARWIN in der dynamischen Verwaltung des Zugangs zum Volltext der elektronischen Zeitschriften. DARWIN basiert auf einer Datenbank, in der neben bibliographischen Daten die Verzweigungsmöglichkeiten auf die Volltexte sowie die Nutzungsbedingungen gespeichert und durch Mitarbeiter der Universitätsbibliothek gepflegt werden. Die Datenbank bildet zugleich die Grundlage für die sogenannten personalisierten Dienste. Diese ermöglichen derzeit die Zusammenstellung eigener Zeitschriftenlisten, einen Benachrichtigungsdienst über neue Zeitschriftenausgaben bzw. -hefte sowie die Benachrichtigung über Artikel auf Basis von nutzer-definierten Profilen.

Das System ist vollständig weborientiert und mit einem Standard-Browser zu nutzen. Die Zugriffe auf die Datenbank und die Ausgabe der Ergebnisse werden durch Java-Programme realisiert, so daß das System nahezu unabhängig vom Betriebssystem installiert und mit geringem Wartungsaufwand betrieben werden kann. Zugleich wird durch die Objektorientierung sichergestellt, daß neue Komponenten vergleichsweise einfach in das System integriert werden können.

Das System ist offen für eine kooperative Nutzung und Zusammenarbeit mit anderen Berliner Universitäten. Die Daten können auf einem zentralen Server, aber auch verteilt und auf gespiegelten Servern vorgehalten und gepflegt werden. Die Universitätsbibliothek der FU Berlin hat im Rahmen der Teilnahme am Friedrich-Althoff-Konsortium³ konkrete diesbezügliche Angebote gemacht und erste Kooperationsgespräche geführt.

schaftlichen (und medizinischen) Bereich verfügbar waren. Mittlerweile kommt ein erheblicher Teil der zugänglichen Volltextzeitschriften aus den Bereichen der Sozial- und Geisteswissenschaften.

² Die Digitale Bibliothek DARWIN beherbergt neben elektronischen Zeitschriften und Datenbanken auch elektronische Dissertationen der FU Berlin. Gegenwärtig enthält DARWIN 620 digitale Dissertationen (Stand: 16.5.2002). Diese Dissertationen sind nach Fachbereichen, Datum sowie Verfasser, Gutachter, Schlag- und Stichwörtern suchbar. Siehe dazu den Beitrag von Sabisch, Andreas: Elektronische Dissertationen an der FU Berlin, in diesem Band.

³ Siehe dazu den Beitrag von van Capelleveen, Remco: Die Erwerbung elektronischer Zeitschriften, das Friedrich-Althoff-Konsortium und neue Herausforderungen der universitären Literaturversorgung, in diesem Band.

2. Zugang, Nutzeroberfläche und Dienste

In DARWIN werden grundsätzlich alle wissenschaftlichen elektronischen Zeitschriften verzeichnet. Da die meisten Verlage den kostenfreien Zugriff auf Inhaltsverzeichnisse und zum Teil auch auf Zusammenfassungen (Abstracts) der einzelnen Artikel gewähren, bieten auch nichtlizenzierte Zeitschriften nutzungsrelevante Informationen. Ggf. können gewünschte Artikel über Dokumentlieferdienste oder die Fernleihe bestellt werden. Neben den vertraglich lizenzierten Volltextzeitschriften werden in DARWIN auch zeitlich begrenzte Testzugriffsangebote eingebunden.

The screenshot shows the DARWIN search interface for electronic journals. At the top, there is a navigation bar with the logo, 'FU Berlin', 'Personalisierte Dienste', and 'HILFE'. Below this is the title 'Elektronische Zeitschriften' and a sub-header 'Artikel- und Ausgabenbenachrichtigung finden Sie über personalisierte Dienste !'. The main search area is titled 'Suche nach Zeitschriften' and contains several search options: 'Suche nach Titelbestandteil' with a search box and 'Suche starten' button, and radio buttons for 'AND-Verknüpfung der Titelbestandteile' (selected) and 'OR-Verknüpfung der Titelbestandteile'. Below this is an 'Alphabetische Suche' section with a grid of letters from A to Z. Further down, there are sections for 'Suche nach Fachgebieten' (with a dropdown menu set to 'Allgemeines. Bibliographien, Nachschlagewerke ...') and 'Suche nach Neuzugängen' (with a dropdown menu set to 'der letzten vier Wochen'). At the bottom, there are settings for 'Anzahl der Ergebnisse pro Seite' (set to 10) and a dropdown menu for 'Alle Zeitschriften'. The footer contains navigation links, contact information for 'darwin@inf.fu-berlin.de', and a copyright notice for Freie Universität Berlin 2001.

Abb. 1: Elektronische Zeitschriften in DARWIN: Suchformular

In DARWIN stehen derzeit insgesamt ca. 3.460 Zeitschriften im Volltext zur Verfügung – ca. 2.030 lizenzpflichtige Volltextzeitschriften, für die die Universitätsbibliothek oder einzelne Fachbibliotheken Verträge abgeschlossen haben, und etwa 1.430 Zeitschriften, die kostenfrei im WWW zugänglich sind.

Das Suchformular bietet den Nutzern verschiedene Recherchemöglichkeiten:

- Suche im alphabetischen Index (nach Anfangsbuchstaben des Zeitschriftentitels);

- Suche nach Titelstichwörtern, die durch UND und ODER verknüpft werden können; das System führt automatisch eine Expandierung bzw. Rechts- und Linksmaskierung der Suchbegriffe durch;
- sachliche Suche nach Fachgebieten der Regensburger Verbundklassifikation (RVK);⁴
- Suche nach Neuzugängen innerhalb der letzten ein bis zehn Wochen;
- Einschränkung auf Zeitschriften, deren Volltexte zugänglich sind.

Die Suchergebnisse werden in Form von Trefferlisten ausgegeben. Die Anzahl der angezeigten Treffer pro Seite kann gewählt werden, die Standardeinstellung beträgt zehn Treffer. Die Trefferliste mit den angezeigten Zeitschriftentiteln ist alphabetisch sortiert. Gibt es mehr Treffer als auf einer Seite angezeigt werden, wird ein alphabetischer (Teil-)Index erzeugt, der eine komfortable Verzweigung auf die einzelnen Trefferseiten ermöglicht.

In der Anzeige der Suchergebnisse wird für jede Zeitschrift die Zugänglichkeit des Titels mit einem farbigen Symbol angezeigt.⁵ Das System ermittelt die IP-Nummer des anfragenden Rechners und gleicht diese mit den in DARWIN verwalteten Lizenzverträgen ab. Je nach Vertrag und IP-Nummer werden die Zugriffsrechte dynamisch angezeigt; der Zugang zu den Volltexten lizenzpflichtiger Zeitschriften ist nur für freigeschaltete IP-Nummernkreise möglich, beispielsweise für die gesamte FU Berlin oder nur für bestimmte Fachbereiche. Nutzern, die von außerhalb des FU-Netzes auf diese Zeitschriften zugreifen, wird in diesem Fall nur eine eingeschränkte Zugriffsmöglichkeit angezeigt, z. B. Zugang zu Abstracts oder Inhaltsverzeichnissen. Bei Anklicken des Zugangssymbols gelangt man zu einer ausführlichen Titelbeschreibung, aus der auch hervorgeht, für welche Bereiche der Volltextzugang möglich ist. Neben dem Symbol für die Zugänglichkeit werden in der Trefferliste die Zeitschriftentitel als Hyperlinks angezeigt. Darüber hinaus werden folgende Angaben, sofern vorhanden, ausgegeben:

- die Nummer der aktuellen Ausgabe als Hyperlink mit direkter Verzweigungsmöglichkeit auf das aktuelle Zeitschriftenheft;
- Nummer und Jahrgang der ersten elektronisch verfügbaren Volltextausgabe als Hyperlink auf das Verzeichnis der verfügbaren Jahrgänge;
- sonstige Hinweise, beispielsweise auf Bestandseinschränkungen und/oder technische Hinweise.

⁴ Bisher ist die sachliche Suche auf die (oberste Ebene der) Regensburger Verbundklassifikation beschränkt. Eine erweiterte Nutzung der RVK für bestimmte Fachgebiete und auch der Einsatz anderer Klassifikationssysteme (z. B. die Dewey Decimal Classification – DDC) sind geplant.

⁵ v (grün) = Volltexte, Zusammenfassungen und Inhaltsverzeichnisse; a (orange) = Ausgewählte Volltexte, Zusammenfassungen und Inhaltsverzeichnisse; z (blau) = Zusammenfassungen und Inhaltsverzeichnisse; und i (rot) = Inhaltsverzeichnisse (siehe Abbildung 2).

Elektronische Zeitschriften: Suchergebnisse

Anzahl Treffer: 4
Seite 1

Inhaltsverzeichnisse
 Zusammenfassungen und Inhaltsverzeichnisse
 Ausgewählte Volltexte, Zusammenfassungen und Inhaltsverzeichnisse
 Volltexte, Abstracts & Inhaltsverzeichnisse

Info	Homepage der Zeitschrift	Aktuelle Ausgabe	Lieferbar ab	Hinweise
	British journal of criminology Titel der Print-Ausg.: British journal of criminology, delinquency and deviant social behaviour		Vol. 36, No. 1 (1996)	Zeitschrift braucht Login/Passwort
	British journal of social psychology			Electronic content currently under development
	British journal of sociology		Vol. 50, No. 1 (1999)	
	British journal of sociology of education		Vol. 20, No. 1 (1999)	

Suchergebnisse Seite: Bri
 Suche nach: Stichwort aus dem Titel > british soc
 Anzahl Treffer: 4

[Neue Suche](#)

|| [DARWIN](#) || [Elektronische Zeitschriften](#) || [Personalisierte Dienste](#) || [FU Berlin](#) || [HILFE](#) ||

Fragen und Kommentare an:
darwin@inf.fu-berlin.de
 © Freie Universität Berlin 2001

Abbildung 2: Elektronische Zeitschriften in DARWIN: Anzeige der Suchergebnisse

Von der Ergebnisanzeige wird systemintern nicht direkt auf die Zeitschriften verwiesen, sondern ein Servlet zwischengeschaltet und als Parameter die Identifikationsnummer (ID) des Datensatzes übergeben. Das Servlet nimmt die URL⁶ der Zeitschrift aus der Datenbank und verweist dann auf die entsprechende Webseite auf dem entfernten Host. Diese Vorgehensweise verbessert die Performanz des Systems und ermöglicht zugleich die Zählung von Zugriffen im eigenen System.⁷ Um die personalisierten Dienste nutzen zu können, muß ein Nutzer sich im System mit Benutzernamen und Paßwort anmelden. Das Paßwort wird intern verschlüsselt abgespeichert. Zur Nutzung von Benachrichtigungsdiensten ist die Angabe einer E-Mail-Adresse notwendig. Alle Angaben können jederzeit geändert werden, die Registrierung kann auch gelöscht werden.⁸ Die Nutzung der personalisierten Dienste erfolgt jeweils für eine „Sitzung“ (session). Vom System

⁶ Uniform Resource Locator (URL) wird hier synonym mit URI (Uniform Resource Identifier) benutzt. URI bezeichnet die Internet-Adresse eines Online-Dokuments, durch die das Dokument im WWW eindeutig identifiziert, verortet und zugänglich ist.

⁷ Zur Auswertung der Zugriffe siehe Abschnitt 6.

⁸ Es ist geplant, die Nutzerverwaltung von DARWIN an die Nutzerverwaltung des an der FU Berlin eingesetzten und von der Universitätsbibliothek administrierten Bibliotheksinformationssystems ALEPH500 anzubinden. Durch die Einschränkung von bestimmten Diensten auf autorisierte Nutzer können potentielle lizenzrechtliche Probleme ausgeschlossen werden.

wird diese Sitzung durch Setzen eines sogenannten „Cookies“ realisiert. Nach der Anmeldung gelangt man auf eine Eingangsseite, auf der verschiedene Optionen angeboten werden.

- Persönliche Zeitschriftenliste. Die Zeitschriftenliste kann angezeigt und verändert werden.
- Persönliche Daten bearbeiten. Die persönlichen Daten einschließlich Paßwort können jederzeit verändert werden.
- Profildienst. Derzeit können zwei Benachrichtigungsdienste gewählt werden: die Benachrichtigung über neue Ausgaben der persönlichen Zeitschriftenliste und die Benachrichtigung von Artikeln auf der Grundlage eines zuvor erzeugten Profils. In beiden Fällen erfolgt die Benachrichtigung per E-Mail. Die Ausgabenbenachrichtigung ist z. Z. begrenzt auf 2030 Zeitschriften, die Artikelbenachrichtigung auf 835 Zeitschriften.⁹
- Logout. Nach der Bearbeitung sollte die aktuelle Sitzung beendet werden. Bei 30-minütiger Inaktivität wird die Sitzung vom System automatisch beendet.

Derzeit sind 721 Nutzer von persönlichen Diensten registriert. 493 Nutzer lassen sich über neue Ausgaben benachrichtigen, 192 über Artikel nach Maßgabe definierter Profile. Umfangreiche Online-Hilfen runden das Nutzungsangebot ab.

3. Datenpflege und bibliothekarische Bearbeitung

Um höchste Aktualität der Daten zu gewährleisten, sind eine zeitnahe und kontinuierliche Aktualisierung und Pflege notwendig. Das umfaßt die Verzeichnung neuer Zeitschriften ebenso wie aktuelle Korrekturen und Ergänzungen, etwa bei geänderten URLs, Veränderungen der Zugangsrechte usw. Um die kontinuierliche Datenpflege sicherzustellen, wurde der Prozeßverlauf analysiert und ein entsprechender Geschäftsgang eingerichtet.¹⁰

- Die Zeitschriften lizenzierter Verlagspakete werden von der Abteilung Datenverarbeitung der UB – automatisch oder halbautomatisch – in die Datenbank eingelesen; die Datensätze werden manuell nachbearbeitet. Damit die Zeitschriften auch sach-

⁹ Bisher stehen geeignete Werkzeuge, um die notwendigen Angaben für diesen Dienst zu ermitteln, noch nicht für alle Verlage und deren Zeitschriften zur Verfügung; siehe dazu auch Abschnitt 4.

¹⁰ Voraussetzung ist, daß Zeitschriften von der Universitätsbibliothek und/oder den Fachbibliotheken erworben werden. Zum Komplex der Vertragsverhandlungen und -abschlüsse siehe den Beitrag von van Capelleveen, Remco: Die Erwerbung elektronischer Zeitschriften, das Friedrich-Althoff-Konsortium und neue Herausforderungen der universitären Literaturversorgung, in diesem Band.

lich gesucht werden können, werden Notationen der Regensburger Verbundklassifikation vergeben.

- Bei Zeitschriften, deren Zugang außerhalb gesamtuniversitärer bzw. konsortialer Verträge geregelt ist, wird die Freischaltung von den Fachbibliotheken oder der UB veranlaßt. Wenn nötig und möglich, beantragt der Erwerbungsbereich der UB die Freischaltung für die gesamte Universität.
- Wenn die entsprechende Fachbibliothek an der Datenpflege in DARWIN beteiligt ist – wie z. B. die Medizinische Bibliothek im Universitätsklinikum Benjamin Franklin – werden die Datensätze für die Zeitschriften von einem Mitarbeiter der jeweiligen Bibliothek angelegt. In den übrigen Fällen macht dies eine Mitarbeiterin der UB.
- Der Erwerbungsbereich wird über neue Zeitschriften und Datensätze informiert, er koordiniert den Online-Zugang, protokolliert die erworbenen Zugangsrechte und legt entsprechende „Verträge“ im System an.
- In diesen Verträgen werden die lizenzvertraglich geregelten Zugriffsberechtigungen definiert sowie die Anbieter und die Ansprechpartner in der FU Berlin festgehalten.

Generell wird bei allen Zeitschriften, unabhängig von der erwerbenden Bibliothek, angestrebt, daß der Zugriff für das ganze Rechnernetz der FU Berlin freigeschaltet wird. Wenn das aufgrund der Lizenzbestimmungen nicht möglich ist und nur der Zugang für einzelne Fachbereiche gewährt wird, wird dies in den mit den Zeitschriften systemintern verknüpften Verträgen vermerkt. Die Zugriffsrechte werden den Nutzern – je nach anfragender IP-Nummer – dynamisch angezeigt.¹¹

Die bibliothekarischen Mitarbeiter haben im Bearbeitungsmodul von DARWIN folgende Rechte und Möglichkeiten:

- Neueintrag einer Zeitschrift. Alle Felder des Datensatzes können manuell ausgefüllt und gespeichert werden; die Werte werden in die Datenbank eingetragen.
- Löschen einer Zeitschrift. Über eine Suchmaske können einzelne oder eine Liste zu löschender Zeitschriften bestimmt werden. Vor dem tatsächlichen Löschvorgang wird eine Sicherheitsabfrage durchgeführt, ob wirklich gelöscht werden soll.
- Verändern einer Zeitschrift. Über Suchmasken kann eine Liste der zu ändernden Zeitschriften erzeugt werden. Neben dem Titel werden das Datum der letzten Bearbeitung, der Bearbeiter und die Klassifikation angezeigt. Nach Auswahl eines Titels wird dieser Datensatz vollständig angezeigt, alle Datenfelder außer der ID-Nummer können geändert werden.
- Erzeugen und Löschen von Verträgen. Der Zugang zu einer elektronischen Zeitschrift wird in der Regel durch einen Vertrag geregelt. Einzelheiten dieses Ver-

¹¹ Siehe dazu auch Abschnitt 2.

ges, insbesondere die zugriffsberechtigten IP-Bereiche, die Laufzeit und Ansprechpartner werden vermerkt. Wenn anstelle eines IP-Bereiches ein Paßwort verwendet werden muß, erzeugt das im Vertrag hinterlegte Paßwort automatisch einen entsprechenden Aufruf bei der Anzeige der zugeordneten Zeitschriften, allerdings nur wenn der Nutzer die nötige Berechtigung, z. B. als FU-Angehöriger, besitzt.

- Zuordnen von Zeitschriften zu einem Vertrag. Zu jedem Vertrag gehören in der Regel mehrere Zeitschriften, die als Gruppe oder einzeln über die Suchfunktionalitäten zugeordnet werden. Durch Auswertung der zugriffsberechtigten IP-Bereiche und Vergleich mit der IP-Nummer des anfragenden Rechners wird die aktuelle Zugänglichkeit dem Nutzer angezeigt.

Die Verträge enthalten jeweils Listen der IP-Bereiche, für die der entsprechende Lizenzvertrag den Zugriff gestattet. Zu jedem Vertrag können auch Paßwörter und interne Hinweise für den berechtigten IP-Bereich angeboten werden. Mitarbeiter können über die normalen, jedermann zugänglichen Suchmöglichkeiten hinaus nach bisher noch nicht klassifizierten Zeitschriften, nach Host-Bestandteilen (= Verlag) und nach allen einem bestimmten Vertrag zugeordneten Zeitschriften suchen. Der Zugriff auf verschiedene Statusinformationen und Statistiken runden den bibliothekarischen Arbeitsbereich ab. Mitarbeiter mit reduzierten Rechten können Zeitschriften nicht löschen und auch keine Verträge anlegen oder ändern. Für einige Spezialarbeiten stehen besondere Masken bereit, die Datenänderungen auf wenige Attribute beschränken und damit eine schnelle, komfortable und wenig fehleranfällige Arbeit erlauben. Die Bearbeitungsregeln und -modalitäten sind in einer umfangreichen Online-Dokumentation festgehalten und dienen den Mitarbeitern als praktische Bearbeitungshilfe. Diese Dokumentation ist für normale Nutzer nicht zugänglich. Darüber hinaus sind verschiedene Werkzeuge für den direkten Datenbankzugriff vorhanden, mit denen systematische Aufnahmen oder Änderungen durchgeführt werden können. Deren Nutzung setzt allerdings Programmierkenntnisse voraus.

4. Technische Hilfsmittel und systeminterne Funktionen

Basis für die Benachrichtigungsdienste und die Anzeige der aktuellen Ausgaben sind sogenannte Wrapper. Das sind Programme, die automatisch eine HTML-Seite im Hinblick auf bestimmte Informationen durchsuchen. Um diese Programme zu erstellen bzw. mit den entsprechenden Parametern zu versehen, muß zunächst die Struktur der Zeitschriften-Homepage analysiert und eine Konkordanz zwischen Layout und Inhalt der HTML-Seite hergestellt werden. Da Layout und Aufbau der HTML-Seiten in der Regel für alle Zeitschriften eines Verlages gleich sind, kann ein Satz von Regeln zur

Beschreibung aller Seiten eines Verlags erstellt werden.¹² Solche Wrapper stehen für die Analyse der Webseiten verschiedener Verlage zur Verfügung. Eine Veränderung im Layout der Verlagsseiten erfordert in jedem Fall eine Anpassung bzw. Änderung der Wrapper. Die Wrapper-Programme werden regelmäßig ausgeführt und erfassen gegenwärtig ca. 2.030 Zeitschriften. Wenn die Wrapper Unregelmäßigkeiten oder Fehler feststellen, werden Fehlerlisten und -berichte erstellt, die über die bibliothekarische Bearbeitungsmaske zugänglich sind und von den Mitarbeitern der UB bearbeitet werden.

Ebenfalls regelmäßig werden die auf die Zeitschriften verweisenden Hyperlinks geprüft. Ein spezifisches Programm spricht jede Zeitschriften-Eingangsseite an und prüft den HTTP-Code der Antwort. Fehlerhafte URLs müssen manuell geprüft und korrigiert werden. Wenn systematische Veränderungen in den URLs bei mehr als 20 Zeitschriften vorliegen, wird ein Programm für die Änderungen in der Datenbank geschrieben und ausgeführt. Darüber hinaus wurden weitere Skripte entwickelt, mit deren Hilfe spezifische Aufgaben bearbeitet und Listen, z. B. für Revisionszwecke und interne Verwaltungsabläufe, erzeugt werden können. Unter anderem werden regelmäßig Listen der ISSN-Nummern erzeugt - als Grundlage für die Einrichtung von Verzweigungsmöglichkeiten auf Zeitschriftenvolltexte aus verschiedenen bibliographischen Datenbanken.¹³

Eine weitere wichtige Funktion ist die systematische Abfrage von Testangeboten. Um Testangebote explizit zugänglich und bekannt zu machen, können entsprechende Anfragen als URL generiert werden. Das System gibt auf Anfrage alle Zeitschriftentitel aus, die zu einem bestimmten Testangebot gehören. Solche Anfragen können als Hyperlinks auf Webseiten eingefügt werden; bei deren Anklicken wird eine alphabetisch sortierte Liste aller das Testangebot umfassenden Zeitschriften erzeugt.

¹² Für die programm-basierte Analyse der Verlagsseiten wird das am Fachbereich Mathematik und Informatik der FU Berlin entwickelte „HyperView“-System von Lukas Faulstich verwendet; siehe Faulstich, Lukas C.: The HyperView Approach to the Integration of Semistructured Data. Dissertation. Freie Universität Berlin 2000, <<http://www.diss.fu-berlin.de/2000/33/>>.

¹³ Wenn man z. B. in einer bestimmten Datenbank recherchiert und Zitate von Zeitschriftenartikeln gefunden hat, deren Volltexte an der FU Berlin lizenziert wurden, ermöglicht eine solche „Linking“-Funktion die direkte Verzweigung von dem Literaturzitat in der Datenbank auf den Volltext der elektronischen Zeitschrift. Dazu muß in der Datenbank hinterlegt werden, welche elektronischen Ressourcen für dieses „Linking“ zur Verfügung stehen. Die entsprechenden Listen werden an der UB in DARWIN erzeugt. Das bekannteste Beispiel für ein solches „Linking“ ist sicherlich die Verwendung der Software *Silverlinker* auf dem ERL-Datenbank-Server von Silverplatter (ERL = Electronic Reference Library). Aber auch EBSCO Information Services bieten diese Funktion auf ihrem Datenbankserver EBSCOhost an.

5. Warum DARWIN? Stärken und (wenig) Schwächen.

Zu Beginn des Projekts *Digitale Bibliothek DARWIN* bestand ein enormer Bedarf an Werkzeugen für den Zugriff auf elektronische Zeitschriften und andere Online-Ressourcen. Deshalb zielte das Projekt von Anfang an auf die Bereitstellung von elektronischen Medien für die wissenschaftsorientierte Nutzung sowie auf die Entwicklung und Erprobung von personalisierten Diensten. Einige solcher Dienste werden inzwischen von kommerziellen Portalen angeboten.¹⁴ Der mittlerweile vierjährige Betrieb von DARWIN und die in diesem Zusammenhang gemachten Erfahrungen im Umgang mit elektronischen Medien haben einige wesentliche Elemente in den Vordergrund gebracht, die für die zukünftige Entwicklung und Nutzung von Bedeutung sind. Besonders wichtig ist die Möglichkeit, durch lokale Software und Datenzugriff schnell und spezifisch Änderungen und Erweiterungen der Daten durchzuführen und das System den sich herausbildenden Erfordernissen anzupassen. Insbesondere die ziel- und adressatenorientierte Anzeige von Zugangsinformationen und die Einbindung neuer (Test-)Angebote war und ist für die Nutzung und Akzeptanz von DARWIN ausschlaggebend. In DARWIN können beispielsweise verlagsübergreifende Hinweise, aber auch Hinweise für Einzelzeitschriften hinsichtlich Verfügbarkeit, Zugriffsmöglichkeiten und technischer Voraussetzungen IP-bezogen angezeigt werden, was in dieser Form in anderen Systemen zunächst nicht möglich war.

Etwa zur gleichen Zeit wie DARWIN wurden Projekte begonnen, die sich ebenfalls mit der Problematik der Aufbereitung elektronischer Ressourcen für die Nutzung befaßten. Im Bereich der elektronischen Zeitschriften ist dabei vor allem die Regensburger Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB) zu nennen.¹⁵ Die EZB ist in gewisser Weise ein überregionaler Online-Bibliothekskatalog für elektronische Zeitschriften, der den Nutzern bibliographische sowie Zugangsinformationen anbietet. Obwohl DARWIN und die EZB die gleichen Ziele verfolgen, unterscheiden sie sich im Hinblick auf Informationsangebot und Nutzungsmöglichkeiten, aber auch hinsichtlich technischer Anfragesprache und Bearbeitungsschnittstellen. Die EZB hat beispielsweise erhebliche Probleme mit der internen Bearbeitung der Datensätze durch die beteiligten Bibliotheken sowie mit der dynamischen Anzeige der Zugriffsberechtigungen. Der direkte administrative Zugriff auf lokale Daten ist eine Voraussetzung für lokal spezifizierte personali-

¹⁴ MetaLib von ExLibris bietet z. B. die Möglichkeit, Anfragen und Suchergebnisse für die weitere Nutzung als persönliches Profil zu speichern. Ein Benachrichtigungssystem befindet sich derzeit noch in der Entwicklung. Auch ExLibris steht vor dem Problem der Ermittlung der benötigten Daten; dieses wurde in DARWIN mit den Wrappern gelöst (siehe oben in Abschnitt 4.).

¹⁵ <Siehe <http://www.bibliothek.uni-regensburg.de/ezeit/>>. Ein wesentliches Positivum der EZB ist ihre Akzeptanz, ihre überregionale Nutzung und die Kooperation mit der Zeitschriftendatenbank (ZDB). Die Nutzungsdienste fallen gegenüber DARWIN deutlich ab. Die Online-ZDB ist eher ein traditioneller Web-OPAC als ein spezifisches Online-Portal, siehe <<http://opac.zdb.de/>>.

sierte Dienste ebenso wie für lokale Hinweise zu einzelnen Zeitschriften. Beides ist in DARWIN problemlos möglich.

Aber auch für DARWIN gilt, daß die ursprünglich entwickelten Datenmodelle in gewisser Weise unzureichend sind. Die Entwicklung und Implementierung eines neuen komplexeren Datenmodells steht auch für DARWIN noch aus.¹⁶

6. Nutzung von DARWIN an der FU Berlin

Aufgrund notwendiger Verbesserungen und Weiterentwicklungen ist DARWIN ein hervorragendes Instrument, um den lokalen, d. h. für die FU Berlin lizenzierten Bestand an elektronischen Zeitschriften unkompliziert und schnell nutzen zu können.¹⁷ Im Januar 2002 wurden im Tagesmittel ca. 1.400 Besuche gezählt, das Maximum betrug 2.103 Besucher pro Tag.¹⁸ Die Besuche erfolgten vorwiegend während der Arbeitszeiten – 85% der Besuche fanden an Arbeitstagen statt, 90 % zwischen 8 und 20 Uhr. 2,5% (1999: 5,75%) der Besuche erfolgten von Rechnern innerhalb der FU Berlin, diese verursachten aber 43% der gesamten Zugriffe. Mittlerweile wird DARWIN auch stärker von außerhalb der FU Berlin genutzt. Unter den 50 IP-Adressen mit den häufigsten Zugriffen waren zehn keine FU-Rechner.¹⁹

DARWIN wird vorwiegend für die Suche nach Zeitschriften genutzt. Bei 25% der Besuche wurde der Server verlassen und auf die Seite der gesuchten Zeitschrift verzweigt. Die persönlichen Dienste wurden vergleichsweise wenig genutzt.²⁰ Die Nutzung der persönlichen Zeitschriftenliste teilt sich in zwei Anwendungen. Ein Teil der Nutzer legt eine Liste an, um eine persönliche Auswahl an Zeitschriften zusammenzustellen und diese regelmäßig aufzusuchen. Ein anderer Teil nutzt die persönliche Zeitschriftenliste, um den Benachrichtigungsdienst in Anspruch zu nehmen.

¹⁶ Siehe dazu Abschnitt 7.

¹⁷ Wie eingangs schon erwähnt, kann die Nutzung von DARWIN durch die Analyse der *access log files* gemessen und ausgewertet werden. Diese Nutzung betrifft allerdings nur die aus DARWIN erfolgten Zugriffe. Der Zugang über persönliche Lesezeichen oder andere Quellen (wie bspw. fachliche Listen) können hier nicht berücksichtigt werden. Als Besuch („visit“) wird jeder Aufruf von einer IP-Nummer mit weniger als 30 Minuten Unterbrechung gezählt.

¹⁸ Im Oktober 1999 waren es durchschnittlich 274 Besucher pro Tag und maximal 471.

¹⁹ Die Zugriffe von Suchmaschinen wurden nach Möglichkeit identifiziert und ausgeschlossen. Bei der Auswertung wurden die Zugriffe von den Administratoren und Bearbeitern ebenfalls nicht berücksichtigt.

²⁰ Das hängt sicherlich damit zusammen, daß die vielfältigen Möglichkeiten von DARWIN nicht in allen Bereichen der Universität bekannt sind. So gibt es immer noch Fachbibliotheken, die eigene Zeitschriftenlisten vorhalten. Möglicherweise hat das aber auch mit dem immer noch vorhandenen Schwerpunkt von STM-Zeitschriften (Science, Technology, Medicine) zu tun, die für die Sozial- und Geisteswissenschaften weniger interessant sind.

In den letzten zweieinhalb Jahren hat sich die Zahl der Zugriffe auf die elektronische Zeitschriften verfünffacht. Das Zeitschriftenangebot von DARWIN erfreut sich wachsender Beliebtheit, wie zahlreiche E-Mails und die zunehmende Zahl der registrierten Nutzer zeigen. Dennoch treten immer wieder Zugriffsprobleme auf, die sich grob zwei Gruppen zuordnen lassen. Zum einen führen fehlerhafte Einstellungen der Browser und mangelnde Kenntnisse der Nutzer hinsichtlich Paßwörter, IP-Bereiche usw. zu Zugriffsproblemen, die bei sorgfältiger Kenntnisnahme der allgemeinen Hinweise und/oder der speziellen Anmerkungen zur Zeitschrift vermieden werden könnten. Zum anderen sind bei einzelnen Zeitschriften die angezeigten Informationen und Zugangsverzweigungen tatsächlich fehlerhaft.

7. Datenmodell, Datenbestand und Datenpflege

Die Erfahrungen mit dem Routinebetrieb von DARWIN haben – über die positive Resonanz und den steigenden Bedarf an elektronischen Zeitschriften hinaus – gezeigt, wie wichtig korrekte Informationen und funktionierende Zugänge zu den lizenzierten Zeitschriften sind.

Die genannten Probleme in der Datenpflege haben verschiedene Ursachen. Neben suboptimalen Prozeßverläufen verursachen insbesondere die Verlage fehlerhafte Angaben. Häufig sind Verlagsserver nicht mehr erreichbar, weil URLs ohne Benachrichtigung der Kunden umgestellt wurden oder die vereinbarte Freischaltung auf dem Verlagsserver nicht erfolgt ist. Aber auch Veränderungen im Verlagsbestand durch neue Zeitschriften, Wechsel von Titeln zu anderen Verlagen und vieles andere mehr führen immer wieder zu fehlerhaften Zugriffen. Nicht immer können die erkannten Probleme sofort gelöst werden. Derzeit werden ca. 20 fehlerhafte URLs pro Woche gefunden. Diese Zahl kann erheblich ansteigen, wenn ein großer Verlag beispielsweise seine URLs komplett umstellt. Die Hauptarbeit im laufenden System entfällt auf die Bestandspflege. Im Unterschied zu normalen Bibliothekskatalogen sind bei einer digitalen Zeitschriftenbibliothek eine Fülle von Besonderheiten zu beachten. Verwaltung, Nachweis und Zugänglichkeit von elektronischen Zeitschriften erfordern zusätzliche bzw. andere Informationen für jede einzelne Zeitschrift als dies beim Nachweis gedruckter Ausgaben der Fall ist. Die bisher genutzten Datenmodelle sind für die Belange einer elektronischen Zeitschriftenbibliothek mittlerweile in vieler Hinsicht unzureichend.²¹ Gleichzeitig ist es notwendig, die Nutzer stärker im Umgang mit der verwendeten Soft-

²¹ Das gilt für die Zeitschriftendatenbank (ZDB) ebenso wie für die Lokalen Bibliotheksinformationssysteme, die zwar Hyperlinks auf elektronische Ressourcen verwalten können, nicht aber die komplexen Informationen über zeitlich und räumlich dynamische Zugangsvariationen sowie entsprechende Schnittstellen für den Datenaustausch.

ware zu schulen, damit sie die Konfiguration von Browsern und Rechnern im Bedarfsfall selbst vornehmen können. Um die Vielschichtigkeit der in den Datensätzen verwalteten Informationen anzudeuten, die bei der Entwicklung komplexer Datenmodelle für elektronische Zeitschriften berücksichtigt werden müssen, werden im Folgenden verschiedene Problembereiche und Ebenen mit jeweils mehreren Elementen und Variablen gruppiert und aufgelistet.

Allgemeine Informationen zum Verlagsangebot:

- Homepage des Verlages,
- Homepage der Zeitschrift einschließlich *Editorial* usw.,
- Inhaltsverzeichnisse der Zeitschriften,
- Zusammenfassungen der Artikel,
- Zugänglichkeit ausgewählter Volltexte,
- Zugänglichkeit aller Volltexte,
- elektronische Zusatzangebote (E-Mail-Foren, Video- und Audiodateien usw.),
- besondere Dienste wie Benachrichtigungssysteme, Volltextsuche, Online-First-Angebot von Zeitschriften,
- Zeitschrift erscheint ausschließlich elektronisch.

Bestandsangaben zu den einzelnen Zeitschriften:

- Zeitlicher Beginn der verfügbaren Inhaltsverzeichnisse, Abstracts und Volltexte; die Zeitpunkte der einzelnen Angebote unterscheiden sich häufig.
- Ende der verfügbaren Inhaltsverzeichnisse, Abstracts und Volltexte. Diese können ebenfalls je nach Vertragsbedingung zeitlich differieren. Bei einer laufenden Lizenz wird dieser Zeitpunkt identisch sein, aber wenn eine Lizenz nicht erneuert wird, kann beispielsweise auf den Volltext nicht mehr, wohl aber auf die Inhaltsverzeichnisse oder Abstracts zugegriffen werden. Wie beispielsweise in der Zeitschriftendatenbank (ZDB) kann es auch in der digitalen Zeitschriftenbibliothek Titel geben, deren Bezug abgebrochen oder deren Erscheinen eingestellt wurde, so daß nur noch der Zugriff auf ein Archiv möglich ist.

Interne Zugriffs- und Vertragsverwaltung:

- Kostenloser Online-Zugriff im Web; teilweise nur auf bestimmte Teile eines Angebots, etwa ältere Jahrgänge;
- Teilnahme an einem Lizenzvertrag des Friedrich-Althoff-Konsortiums, Online-Zugriff für alle FU-Angehörigen;
- UB schließt Lizenzvertrag, Online-Zugriff für alle FU-Angehörigen;
- einzelne Fachbibliotheken schließen Verträge, Online-Zugriff für alle FU-Angehörigen wird angestrebt, ggf. Zugriff nur für Angehörige des Fachbereichs;

- Online-Zugriff im Rahmen bestehender Abonnements von Druckzeitschriften („Add-On“), Varianten:
 - Online-Zugriff in der Basislizenz enthalten (ohne zusätzliche Kosten),
 - Online-Zugriff durch UB beantragt und bezahlt,
 - Online-Zugriff durch UB beantragt und von Fachbibliothek bezahlt,
 - Online-Zugriff durch Fachbibliothek beantragt und bezahlt;
- Online-Zugriff nur auf ältere Jahrgänge, weil Lizenzvertrag nicht verlängert wurde (Archiv).
- Online-Zugriff auf aktuelle und wenige ältere Jahrgänge, wobei mit Beginn eines neues Bezugsjahres der jeweils älteste Jahrgang aus dem Zugang herausfällt.²²
- Online-Zugriff auf Artikel von nicht lizenzierten Zeitschriften einer Verlagsgruppe im Rahmen sogenannter Kontingenzzugriffe bis zu einer vereinbarten Höchstzahl,²³
- Pay-per-View (bisher nur auf individueller Basis oder durch Drittmittel);
- zeitliche Zugriffsbeschränkungen, nur bei Datenbanken;
- kostenfreier Testzugang, in der Regel zeitlich beschränkt und deshalb entsprechend zu kennzeichnen;
- Zugang zur gleichen Zeitschrift über verschiedene Anbieter bzw. deren Server; in bestimmten Fällen können sich auch die jeweiligen Zugriffsrechte unterscheiden.²⁴

Technische Zugangsregelungen und -probleme:

- IP-Freischaltungen für bestimmte Fachbereiche, auch wenn der FU-weite Zugriff in allen Verträgen angestrebt wird.
- Paßwortgeschützte Zugänge; die Weitergabe der Paßwörter muß kontrolliert werden, erfordert technische Lösungen bspw. durch Proxy-Server.
- Begrenzung der maximalen Anzahl gleichzeitiger Nutzer.
- Zugriff nur von speziellen Rechnern; ggf. benötigen diese eine spezielle Client-Software (z. B. SciFinder Scholar von Chemical Abstracts).
- Zugriff über Proxy-Server nicht möglich; die Browser-Software ist an der FU Berlin in der Regel so eingestellt, daß der Zugriff zwecks Verringerung der Netzlast immer über den FU-Proxy-Server erfolgt.
- Gelegentlich verfügen Zeitschriften nicht über eine eigene stabile URL, sondern sind nur über die Homepage (URL) des Verlags erreichbar. In derartigen Fällen

²² Eine Variante ist der Zugang zu aktuellen Ausgaben einschließlich zu den Volltexten der letzten zwölf Monate wie bspw. bei den „Web Editions“ von Elsevier („... 12 rolling month ...“).

²³ Dies ist eine Art Pay-per-View, bei dem die Bibliothek das Zugriffskontingent, d. h. eine bestimmte Anzahl von Artikel-Downloads pauschal bezahlt; für die Nutzer bzw. FU-Angehörigen sind diese Zugriffe frei, zumindest bis das Kontingent erschöpft ist.

²⁴ Einige Lieferanten und Dienstleister (z. B. EBSCOhost oder Ingenta) bieten Verlagszeitschriften auch auf eigenen Servern an. In diesen Fällen gibt es einen zusätzlichen Zugang zur Zeitschrift, ggf. mit unterschiedlichen Berechtigungen. Diese Parallelangebote sind nicht zu verwechseln mit herkömmlichen Spiegelservern.

kann der Zugriff nicht direkt als Hyperlink angeboten werden; die Zeitschriften sind nur über eine aufwendige Suche auf dem Verlagsserver zugänglich.

- Einsatz spezieller Software, die client-seitig erforderlich ist, z. B. sog. Plugins.
- Verwendung von Frames, Cookies, Javascript oder ActiveX. Aus Sicherheitsgründen sind diese Anwendungen in der Browser-Software eventuell deaktiviert und sollten auch deaktiviert bleiben.
- Einige Datenbank-Hosts verwenden URLs, die sich lastabhängig verändern; hier muß bei der Verzeichnung in der Datenbank auf generische URLs geachtet werden.²⁵
- URLs mit „sitzungs“bezogenen Informationen; diese lassen sich oft nicht weiterverwenden.
- Erstellung von eigenen Accounts oder persönlichen Seiten auf dem Verlagsserver; in der Regel bei speziellen Angeboten notwendig, wie z. B. bei der Kontingentregelung von Elsevier.

Bei jedem Verlag können Kombinationen der aufgelisteten Elemente jeder dieser vier Ebenen vorkommen. Das deutet an, welcher Komplexität das Datenmodell einer digitalen Zeitschriftenbibliothek genügen muß. Bestimmte Hinweise und Verzweigungsmöglichkeiten zu den Zeitschriften müssen geändert werden, wenn Verlage ihre Technologie oder Vertriebspolitik ändern. Solche Änderungen müssen den Nutzern in geeigneter Form mitgeteilt werden; vor allem auf sicherheitsrelevante Probleme wie z. B. beim Einsatz von Plugins oder Skriptsprachen muß besonders hingewiesen werden. Fragen werfen aber auch Abonnements der gleichen Zeitschrift über verschiedene Bezugsquellen, etwa Verlage und Agenturen oder Lieferanten, auf. Da einige Lieferanten Kopien der Zeitschriften auf eigenen Servern halten, sind dann unterschiedliche Zugänge zur gleichen Zeitschrift vorhanden. Die Verwaltung verschiedener Zugänge zur gleichen Informationsquelle ist noch nicht zufriedenstellend gelöst. Ebenfalls ein Problem stellen verteilte Standorte dar, die entstehen, wenn Zeitschriften den Verlag wechseln oder in eine andere Zeitschrift aufgehen. Hier entsteht für den Nutzer eine verwirrende Vielfalt von Zugängen.

Darüber hinaus sind Schnittstellen für den Datenaustausch notwendig. In verschiedenen Informationsverwaltungssystemen (Online-Bibliothekskataloge, Zeitschriftendatenbank, Portale der Anbieter usw.) werden überlappende Daten und Informationen gepflegt. Bisher fehlen weitgehend Konzepte und einfach zu bedienende Schnittstellen für den gezielten Datenaustausch. Das liegt nicht zuletzt am Fehlen eindeutiger Identifizierungsmerkmale („Schlüssel“). Alle möglichen Schlüssel weisen Defizite auf:

²⁵ Bei CatchWord z. B. finden sich URLs der Form <http://masetto.catchword.com/...>, die auf einen bestimmten Server des Anbieters verweisen; besser sind URLs wie <http://www.catchword.com/...>, bei denen der Server die Last intern verteilt, ohne daß sich dies in der URL niederschlägt.

- ISSN: nicht jede Zeitschrift hat eine ISSN, manche haben mehrere;
- URL: variiert je nach Anbieter und technischen Gegebenheiten für den gleichen Titel;
- Zeitschriftentitel: existiert je nach bibliothekarischer Praxis und Regelwerk in unterschiedlichen Varianten;
- ID-Nummer der ZDB: wird von den Verlagen nicht unterstützt und unterscheidet nicht nach Anbieter.

Vermutlich wird deshalb für jeden geplanten Datenaustausch sowohl eine spezifische Schnittstelle erzeugt werden müssen als auch eine manuelle Nachbearbeitung notwendig bleiben.

8. Entwicklung und Perspektiven

Trotz der Bereitstellungsprobleme, die mit der stürmischen Entwicklung des neuen Mediums einhergehen, haben sich elektronische Zeitschriften einen festen Platz in der Literaturversorgung und Wissenschaftslandschaft erobert. Die Verbindung von elektronischen Dokumenten mit Abstract-Datenbanken und anderen Verlinkungssystemen, wie sie beispielsweise mit dem ERL-Server von Silverplatter oder dem SFX-System von ExLibris entwickelt wurden, wird die Bedeutung von elektronischen Zeitschriften noch verstärken. Auch die Verknüpfung von elektronischen Ressourcen mit dem Nachweis gedruckter Medien in lokalen Bibliothekssystemen und Online-Katalogen wird ausgebaut werden, um die Nutzer bei fehlenden Zugängen zu elektronischen Medien direkt zu den entsprechenden gedruckten Beständen zu führen.

Der lokale Zugriff auf elektronische Zeitschriften ist als Dienstleistung der Bibliotheken nicht mehr wegzudenken. Ob dies im zentralen Online-Katalog (OPAC) oder in einer eigenen digitalen Bibliothek wie DARWIN geschieht, wird von den Möglichkeiten abhängen, die Zugriffsadressen aktuell zu halten und Benachrichtigungsdienste fortzuführen. Zur Optimierung und Erleichterung der Datenpflege ist ein Datenaustausch und maschineller Abgleich der lokalen Daten mit den Daten von Verlagen und Anbietern anzustreben und zügig zu realisieren. Die bisherige Praxis, durch Auswertung von HTML-Webseiten der Verlage solche Informationen schnell und ohne großen Aufwand zu bearbeiten, wird durch komplexe Programmierung, paßwortgeschützte Zugänge und andere Hindernisse seitens der Verlage zunehmend erschwert, ohne daß eine geeignete neue Form des Datenaustausches zur Aktualisierung der lokalen Daten und Zugriffswege angeboten wird.

Das gegenwärtige Datenmodell muß entsprechend erweitert werden, um alle notwendigen Informationen in ihren diversen heterogenen Variationen zeitschriftenbezogen ab-

bilden zu können. Darüber hinaus ist sicherlich auch der gegenwärtige Prozeßverlauf zur Dateneingabe und -pflege in DARWIN, in der ZDB und im lokalen Bibliotheksinformationssystem verbesserungsfähig. Ziel muß sein, jeden Datensatz nur an einer Stelle zu pflegen und durch Datenaustausch die fehlenden Daten in dem jeweiligen System zu ergänzen.

Im Hinblick auf die Bereitstellung der unterschiedlichen Medien und Literaturreourcen ist eine Integration in ein lokales Portal anzustreben, das die vor Ort zugänglichen Ressourcen bündelt und dem Nutzer unter einer einheitlichen Oberfläche anbietet. Dabei wird die Personalisierung von Informationen, wie z. B. bei Benachrichtigungsdiensten, eine besondere Rolle spielen. Weil auf mittlere Sicht kaum kommerzielle Lösungen zu erwarten sein werden, sollten die in DARWIN genutzten Anwendungen und Dienste ausgebaut und verbessert werden. In diese Richtung weist z. B. das Benachrichtigungssystem HERMES, das im Rahmen eines Global-Info-Projekts in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Schweppe am Fachbereich Mathematik und Informatik der FU Berlin entwickelt wurde und demnächst in DARWIN eingesetzt werden kann.

Denkbar sind aber auch Kooperationen mit anderen (nicht nur) Berliner Universitäten, um die in DARWIN vorgehaltenenen Informationen und Daten gemeinsam zu nutzen und jeweils lokal innerhalb von Universitätsportalen zugänglich zu machen.

Jiří Kende

Von der Schatz- und Ordnungshüterin zum Dienstleistungsbetrieb: die Ortsausleihe der Universitätsbibliothek

1. Die Anfänge, die fünfziger Jahre
2. Der Aufbau, die sechziger und siebziger Jahre
3. Automatisierung und Innovation, die achtziger Jahre
4. Der Höhe- und Wendepunkt, die neunziger Jahre
5. Die Gegenwart und die Zukunft, das neue Jahrtausend

1. Die Anfänge, die fünfziger Jahre

Die am 1. März 1952 gegründete bzw. offiziell so benannte Universitätsbibliothek war in den ersten Monaten und Jahren vor allem mit dem Bestandsaufbau und der Planung des eigenen Gebäudes beschäftigt. Allerdings war von Anfang an der Bedarf an Ausleihliteratur in der neu gegründeten Universität so groß, daß bereits vor der Fertigstellung des eigenen Gebäudes mit der Ausleihe in provisorischen Räumen begonnen werden mußte. Jedoch erst am 19. Juli 1954 konnte mit der Einweihung des Henry-Ford-Baus gleichzeitig das heutige Gebäude der Universitätsbibliothek eröffnet und der volle Ausleihbetrieb in der Leihstelle aufgenommen werden.¹

Noch vor dem Bezug der eigenen Räume wurden im Jahre 1952 von der Universitätsbibliothek rd. 6.000 Bestellungen durch den auswärtigen Leihverkehr beschafft und ein Jahr später waren es bereits rd. 15.000 Bestellungen. In den ersten neun Monaten des Hochschuljahres 1953/54 zählte die Universitätsbibliothek bereits „4.487 Entleiher und 139 wissenschaftliche Institute“ und es wurde mit Stolz berichtet, daß rd. 50% Bestellungen aus den eigenen Beständen befriedigt werden konnten. Erst mit der Fertigstellung des ersten Magazinturms mit einem Fassungsvermögen von rd. 750.000 Bänden sowie der erforderlichen Transportanlagen² Ende 1954 war die Ortsleihe der Universitätsbibliothek für die anstehenden Aufgaben vollständig gerüstet.

¹ „Nachdem der Bau der Universitätsbibliothek nunmehr – bis auf den Magazinturm – fertiggestellt ist, wird die Universitätsbibliothek so schnell wie möglich ihren Betrieb dort aufnehmen. Wir beabsichtigen Mitte Juli den Ausleihverkehr, der jetzt in noch eingeschränktem Maße in den provisorischen Räumen der Garystr. 45 stattfindet, im Neubau voll zu eröffnen.“ 15.6.1954, Handakte der Direktion, unsigniert

² Bücheraufzug, Bücherpaternoster, Rohrpostanlage

Ausleihen und aktive Benutzer/innen in den 50er Jahren:

Jahr	Ausleihen³	Benutzer/innen
1955	21.371	8.588
1956	46.488	10.057
1957	66.469	11.904
1958	75.104	11.997
1959	95.367	11.593

Die Belange der von Anfang an intensiven Benutzung wurden bereits am 4. August 1954 in der ersten Benutzungsordnung für die Universitätsbibliothek geregelt, die nach den Erfahrungen der ersten Jahre am 20. Februar 1957 novelliert wurde. Die noch recht restriktiven Benutzungsordnungen der 50er Jahre spiegeln den Zeitgeist sowie die damalige Personal- und Etatsituation wieder.

Die Universitätsbibliothek diente „vorzugsweise dem Studium und der Forschung“ an den Berliner Universitäten und Hochschulen, bei Ausstellung der Benutzungskarte für Nicht-Universitätsangehörige konnte „die Stellung eines Bürgen oder ausnahmsweise die Hinterlegung einer angemessenen Kautions“ verlangt werden. Neben Halbjahreskarten (Semesterkarten) und Jahreskarten für Institutionen wurden auch Tageskarten für die Lesesaalbenutzung ausgestellt. Für die Entleiher nach Hause, von der „besondere Kostbarkeiten“ ausgenommen waren, mußten Leihschein „zum Preise von DM 0,01 pro Stück“ erworben und es durften in der Regel „nicht mehr als 6 Bestellungen am Tage“ aufgegeben werden (andernfalls behielt sich die Universitätsbibliothek eine Auswahl vor!). Die Leihfrist betrug zwar in der Regel einen Monat, doch konnte sie bei vielgebrauchten Büchern „auf kürzere Zeit herabgesetzt“ werden. Gab der Entleiher ein entliehenes Buch nicht fristgemäß zurück, wurde er durch eine „portopflichtige Dienst-sache“ gemahnt, für die zweite Mahnung wurden DM 0,50 berechnet. Bücher, die auch dann nicht zurückgegeben waren, wurden „auf Kosten des Entleihers abgeholt bzw. polizeilich eingezogen, wenn dem Boten das Buch nicht ausgehändigt wurde“.

Die Bestimmungen der damaligen Benutzungsordnungen machen deutlich, daß die Ortsleihe der Universitätsbibliothek in dieser Phase vor allem bemüht war, die noch im Aufbau befindlichen Schätze streng zu hüten und zugleich durch restriktive Regeln das Ausleihgeschehen der damaligen Personal- und Etatsituation anzupassen.

³ Orts- und Fernleihe

2. Der Aufbau, die sechziger und siebziger Jahre

Im Jahre 1960 hat die Anzahl der Bestellungen zum ersten Mal die 100.000 Grenze überschritten und mit über 13.000 Benutzern und Benutzerinnen stand die Ortsausleihe der Universitätsbibliothek der FU Berlin bereits 10 Jahre nach ihrer Gründung an der Spitze der Universitätsbibliotheken der Bundesrepublik. Der forcierte Ausbau der Universitätsbibliothek gemäß den Empfehlungen des Wissenschaftsrates von 1964 sowie die stetig steigenden Zahlen der Studierenden an der FU Berlin führten in der Ortsausleihe in den 60er und 70er Jahren zu einer rasanten Entwicklung der Ausleihzahlen:

Entwicklung der Ausleihen in den 60er und 70er Jahren:

Jahr	Ausleihen⁴
1960	105.849
1965	167.715
1970	186.263
1975	319.892
1979	397.913

Die Funktion der zentralen Ausleihbibliothek bzw. Hauptausleihbibliothek des Bibliothekssystems der FU Berlin war spätestens seit der *Grundkonzeption für das Bibliothekswesen der FUB* von 1974 als Aufgabe der Universitätsbibliothek durch die Hochschulgremien vorgegeben.⁵ Der Ausbau der Leihstelle und der Magazine sowie die Serviceverbesserungen im Ausleihbereich standen daher seit Anbeginn im Vordergrund der Bemühungen der Universitätsbibliothek.

Am 6. September 1972 wurden in der Leihstelle testweise Sofortbestellungen eingeführt, allerdings noch in einem recht bescheidenen Umfang: Benutzer und Benutzerinnen durften im Rahmen des Sofortbestelldienstes „bis zu 3 Leihscheinen direkt an der Theke abgeben“, die dann sofort mit der Rohrpost ins Magazin befördert und in etwa 15 Minuten erledigt wurden. Dieser Service hatte einen großen Anklang gefunden und im Jahre 1978 betrug der Anteil der Sofortbestellungen am Bestellaufkommen der Leihstelle bereits mehr als 50%!

⁴ Orts- und Fernleihe, ab 1967 inkl. Lehrbuchsammlung; der Anteil der Lehrbuchsammlung betrug über die Jahre konstant rd. 50%.

⁵ In der Bibliotheksordnung für die Bibliotheken der FU Berlin von 1991 wurden die Aufgaben der Universitätsbibliothek als Hauptausleih- und Archivbibliothek des Bibliothekssystems sowie als Standort der Zentralen Lehrbuchsammlung bestätigt.



Abb. 1: Magaziner Mannschaft 1963/64
vorne: L.Müller, P. Barth, W. Piesel; hinten: W. Jankowski, Th. Raufer, H. Gattke

Das rasante Wachstum des Bestandes der Universitätsbibliothek führte Anfang der 70er Jahre zu räumlichen Engpässen, so daß die Universitätsbibliothek Teile ihrer Bestände in mehreren Ausweichmagazinen im Henry-Ford-Bau und Ihnestr. 22 unterbringen mußte. Dank rechtzeitiger Planungen konnte allerdings bereits am 3. September 1976 der Neue Magazinturm mit einem Fassungsvermögen von 650.000 Bänden für die Nutzung der Universitätsbibliothek übergeben und zwei Monate später auch die Buchförderanlage im Neuen Magazinturm in Betrieb genommen werden. Beides war dringend erforderlich, denn die Magazinarbeit sowie die Bereitstellung der Bestände wurden durch die Raumnot und die veralteten, sehr störanfälligen Buchförderanlagen stark erschwert.

Die beiden Maßnahmen hatten zuerst gravierende Folgen für die Arbeit der Ortsausleihe. Im Bereich der Magazine waren intensive Räumarbeiten erforderlich, die durch die Räumung der Ausweichmagazine zum einen und durch die Neuaufrichtung des Bestandes in den beiden Magazintürmen inkl. der Errichtung des Zeitschriftenfreihandmagazins zum anderen bedingt waren. Diese umfangreichen Räumarbeiten konnten erst im Laufe des Jahres 1977 abgeschlossen werden. Die Eröffnung des Zeitschriftenfreihandmagazins am 3.1.1977 mit rd. 40.000 Bänden der neuesten Zeitschriften im direkten Zugang aus dem Lesesaal bedeutete für die Benutzer und Benutzerinnen eine weitere Serviceverbesserung.

In der Leihstelle führte die Inbetriebnahme der Buchförderanlagen⁶ zu einer größeren Umorganisation: um die aus dem Magazin ankommenden Bestellungen unmittelbar bearbeiten zu können, wurde direkt an den Buchförderanlagen ein „Absignierplatz“ eingerichtet, der – in veränderter Form – noch heute besteht. Damit konnten etliche Buchtransporte innerhalb der Leihstelle vermieden und die Buchbereitstellung deutlich beschleunigt werden.



Abb. 2: Magazinerfrauenschaft 2002

Von links nach rechts: K. Kluger, M. Rehbein, H. Steingräber, C. Eck-Werner, R. Poljak, G. Kreklau

Die neue Benutzungsordnung vom 18. Juli 1975, die neben Säumnisgebühren für die Leihstelle ein dreistufiges Mahnverfahren für die im Jahre 1974 automatisierte Lehrbuchsammlung vorsah, war gegenüber der alten Benutzungsordnung von 1957 deutlich liberaler gefaßt: Bürgen und Kautionen sowie Hausbesuche des Bibliothekspersonals oder der Polizei entfielen nun, etliche Verbotsvorschriften wurden in Sollvorschriften umgewandelt und der Sofortbestelldienst ohne jegliche Mengenbeschränkung als eine dauerhafte Dienstleistung in die Benutzungsordnung aufgenommen.⁷

⁶ Im Jahre 1977 wurde auch im alten Magazinturm die bisherige störanfällige Anlage durch eine neue Buchförderanlage ersetzt.

⁷ Weitere Anpassungen der Benutzungsordnung der Universitätsbibliothek folgten am 7. November 1984 und am 13. Januar 1993, letztere als Folge der neuen Rahmenbenutzungsordnung für die Bibliotheken der FU Berlin, die unter Federführung der Universitätsbibliothek im Jahre 1992 erarbeitet wurde. Im Jahre 2002 wurde erneut die Novellierung der Rahmenbenutzungsordnung und der Benutzungsordnung der UB durch die Universitätsbibliothek auf den Weg gebracht. Hierbei sollte insbesondere der technologischen

Im Vordergrund der Bemühungen in dieser Periode standen so zum einen der weitere Ausbau der für die Massenausleihe erforderlichen Infrastruktur und zum anderen die aufgabenorientierte Verbesserung des Benutzungsservices. Der Wandel der Ortsausleihe zum Dienstleistungsbetrieb wurde hier bereits eingeleitet.

3. Automatisierung und Innovation, die achtziger Jahre

Trotz des verstärkten Einsatzes von Studentischen Hilfskräften stieß die manuelle Ausleihe in der Leihstelle Anfang der 80er Jahre allmählich an ihre Kapazitätsgrenzen. Die beabsichtigte Automatisierung der Ausleihe, von der man sich nebst Serviceverbesserung deutliche Rationalisierungseffekte erhoffte, erforderte jedoch erhebliche Vorarbeiten, die mehrere Jahre in Anspruch nahmen. Parallel zu Planungen für ein Online-Ausleihsystem wurde bereits im Jahre 1981 damit begonnen, Magazinbestände mit OCR-B-Ausleihetiketten auszustatten; bis Ende 1984 konnten unter Einsatz von mehreren Generationen von Auszubildenden insgesamt rd. 550.000 Bände mit Ausleihetiketten versehen werden.

Entwicklung der Ausleihen in den 80er Jahren:

Jahr	Ausleihen ⁸
1981	407.142
1983	483.361
1985	536.342
1987	559.575
1989	612.775

Die Produktionsaufnahme mit dem Online-Ausleihsystem BIAS der Firma Siemens/Nixdorf war ursprünglich für das Jahr 1983 geplant, mußte jedoch aufgrund von technischen Schwierigkeiten mehrfach verschoben werden. Erst am 4. März 1985 konnte endlich der Routinebetrieb aufgenommen werden. Das neue Ausleihsystem brachte wie erwartet eine spürbare Serviceverbesserung und enorme Rationalisierungsvorteile mit sich. Routinevorgänge wie Ausleihe, Rückgabe oder Verlängerung konnten

Entwicklung (Internet-OPAC, Emailverkehr, Handys etc.) Rechnung getragen werden. Die Gebührenordnung wurde zum ersten Mal am 11. Mai 1983 für alle Bibliotheken der FU Berlin als Teil der *Bibliothekssordnung der FU Berlin* festgeschrieben, am 30. Oktober 1992 durch die *Gebührenordnung für die Bibliotheken der FU Berlin* (Erhöhung der Mahngebühren) und am 1. September 1999 als *Erste Ordnung zur Änderung der Gebührenordnung für die Bibliotheken der FU Berlin* (erneute Erhöhung der Mahngebühren und Verringerung der Mahnstufen von vier auf drei) aktualisiert und schließlich am 20. Dezember 2001 durch die *Zweite Ordnung zur Änderung der Gebührenordnung für die Bibliotheken der FU Berlin* an den Euro angepaßt.

⁸ Orts- und Fernleihe inkl. Lehrbuchsammlung

nun deutlich schneller und benutzerfreundlicher abgewickelt und die Benutzerinformation erheblich verbessert werden. Der Gesamtkontoauszug wurde zur beliebtesten Drucksache der Universitätsbibliothek!

Die Rationalisierungseffekte wurden allerdings zum Teil durch zwei gegenläufige Tendenzen erheblich geschmälert. Zum einen wurden die nun deutlich verbesserten Dienstleistungen verstärkt in Anspruch genommen. Als Beispiel kann hier die enorme Steigerung der Vormerkungen dienen: betrug die Anzahl der (manuellen) Vormerkungen im letzten Jahr vor der Einführung der Online-Ausleihe im Jahre 1984 rd. 18.000, so schnellte ihre Anzahl im Jahre 1986 auf über 30.000 und wurde im Jahre 1990 mit über 40.000 Vormerkungen mehr als verdoppelt!



Abb. 3: Leihstelle

Die zweite gegenläufige Tendenz bestand darin, daß mit der Einführung von EDV neue, d. h. zusätzliche, systembedingte Tätigkeiten entstehen, die es vorher nicht oder so nicht gab⁹ - es mußten nun beispielsweise Benutzer- und Buchdateien gepflegt und Medien mit Ausleihetiketten ausgestattet werden; das vor der Einführung der Online-Ausleihe nur sporadisch durchgeführte Mahnwesen wurde mit Hilfe der EDV zwar automatisiert, sein Umfang inkl. aller erforderlichen Nacharbeiten hatte sich allerdings vervielfacht:

⁹ Ich will nicht so weit gehen zu behaupten, daß die EDV uns hilft, Probleme zu lösen, die wir ohne sie nicht hätten, auch wenn dies manchmal zutreffen mag; die Vorteile überwiegen natürlich bei weitem.

wurden im Jahre 1984 von der Leihstelle rd. 8.000 Mahnungen verschickt, so waren es nach Einführung der Online-Ausleihe im Jahre 1986 bereits fast 29.000 und im Jahre 1990 fast 60.00 Mahnungen, die bearbeitet werden mußten. Neben einer zusätzlichen Verbesserung des Benutzungsservices war daher auch die Notwendigkeit einer weiteren Rationalisierung des Personaleinsatzes ein wesentlicher Beweggrund für die Überlegungen, einen Teil der geschlossenen Magazine für die Benutzung zu öffnen. Auf der Basis der bereits im Jahre 1979 begonnenen Planungen konnten am 17. März 1986 dreieinhalb Stockwerke der beiden Magazintürme für die Benutzer und Benutzerinnen geöffnet werden.¹⁰ Mit Öffnung der bisher unzugänglichen Magazine mit den Erwerbungsjahrgängen ab 1969 wurden nun rd. 400.000 Bände der neuesten wissenschaftlichen Literatur der Universitätsbibliothek in direkter Selbstausleihe bereitgestellt; zusammen mit dem Bestand der Lehrbuchsammlung, des Zeitschriftenfreihandmagazins und der Lesesäle war damit Mitte der 80er Jahre rd. ein Drittel aller Bestände der Universitätsbibliothek in Freihand aufgestellt und für Benutzer und Benutzerinnen direkt zugänglich.

Die Öffnung der Magazine war trotz mancher Skepsis ein zweifacher Erfolg: Benutzer und Benutzerinnen mußten nun für diesen sehr frequentierten Bestand keine Bestellscheine mehr ausfüllen und warten, ob ihre Bestellungen positiv erledigt werden konnten, um selbst im positiven Falle dann ggf. festzustellen, daß das bestellte Buch nicht den Erwartungen entsprach. Mit den für Universitätsbibliotheken unüblichen, aber sehr praktischen Einkaufskörbchen konnten nun Benutzer und Benutzerinnen die gesuchten Bücher selbst im Offenen Magazin aussuchen, an Ort und Stelle begutachten und sofort ohne Leihschein verbuchen lassen. Die Suche im Labyrinth der Magazine wurde mit einem graphischen Leitsystem, das den Weg von der Katalogsignatur zum Standort des Buches verdeutlichte, sowie durch entsprechende Bodenmarkierungen erleichtert.¹¹ Im Magazin und in der Leihstelle wurden durch die Magazinöffnung Kollegen und Kolleginnen im erheblichen Maße entlastet, da nunmehr zwischen 50% und 60% der Ausleihen in Selbstausleihe erfolgten.¹² Eine zusätzliche positive Wirkung hatte die Einrichtung des Offenen Magazins auf die Arbeitszufriedenheit der Magazinbeschäftigten, deren Aufgaben nun mit Magazinauskunft und Benutzerberatung im Offenen Magazin interessanter und abwechslungsreicher geworden sind.

Obwohl die noch stark wachsenden Bestände im Hause mehrfach verdichtet aufgestellt wurden, tauchten in den 80er Jahren erneut Raumprobleme auf. Da auf den Bau des

¹⁰ Vgl. dazu den Beitrag von Ulrich Naumann: „Neue Nutzungskonzepte in alten Mauern – zur Baugeschichte der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin“ in diesem Band

¹¹ Die Bestände wurden im Offenen Magazin nach Erwerbungsjahrgängen aufgestellt, die Erwerbungsjahrgänge in den Magazingängen auf dem Boden mit gelber Autobahnmarkierungsfarbe angebracht.

¹² Auch hier wurde ein Teil des Rationalisierungseffektes dadurch kompensiert, daß nun ganztägig eine Auskunftsstelle am Eingang zum Offenen Magazin zu besetzen war.

geplanten dritten Magazinturms zugunsten der Neuphilologischen Bibliothek verzichtet wurde, mußte für die Raumprobleme der Universitätsbibliothek eine andere Lösung gefunden werden. Die Kündigung des seit 1981 bestehenden Außenmagazins in der Mecklenburgischen Straße wurde zum Anlaß genommen, ein neues Außenmagazin im Kellergeschoß der *Silberlaube* (Gebäudekomplex an der Habelschwerdter Allee, Nähe *Rostlaube*) einzurichten, das nicht nur den Vorteil hatte, besser erreichbar zu sein, sondern auch erhebliche Stellraumreserven bedeutete. Im Juli 1986 wurden hier zuerst rd. 170.000 Bände aus dem Außenmagazin Mecklenburgische Straße verlagert, 80.000 Bände weniger genutzter Bestände zur Linderung der Raumprobleme im Hause folgten – insgesamt bot das neue Außenmagazin Raum für 250.000 Bände.

Das Jahr 1987 brachte für die Ortsausleihe gravierende Belastungen mit sich – wiederholt haben mehrtägige EDV-Ausfälle dazu geführt, daß mehrere Hundert Vormerkungen und mehrere Tausend Rückgaben während des Notbetriebes nicht bearbeitet werden konnten und dann – zum Teil in Wochenendschichten – aufgearbeitet werden mußten. Erst die Implementierung einer neuen Version des Ausleihsystems BIAS im selben Jahr hat die Stabilität des Systems wieder verbessert.

Im September 1987 wurde mit Hilfe der im Ausleihsystem gespeicherten Daten zum ersten Mal eine große Magazinrevision durchgeführt, die ab dann zur jährlichen Routine wurde.¹³ Mit einem Team von insgesamt 40 Beschäftigten der Ortsausleihe inkl. studentischen Hilfskräften und Auszubildenden wurden innerhalb von 5 Öffnungstagen 380.000 Bände der Revision unterzogen. Dabei wurden u. a. über 3.000 Verstellungen beseitigt und im Rahmen der Revisionsnacharbeiten insgesamt mehr als 2.000 Korrekturen im Ausleihsystem durchgeführt.

Beispiel der EDV-erstellten Revisionsliste:

Nicht verliehen*	00**	In Benutzung	Anderer Standort	Buchnummer***
18/82/1222 8				X13 8201385800018
18/82/1223 0				
14/82/1224 1				
		18/82/1225 1		
18/82/1226 3				
			38/82/1227 2	
14/82/1228 5				
18/82/1229 2				

* Abbild des Soll-Regalbestandes

** für Vermerke bei vermißten Büchern

*** in OCR-B-Schrift, einlesbar für Nacharbeiten

¹³ Die größte Revision mit über 500.000 Bänden wurde im Jahre 1992 durchgeführt.

In der zweiten Hälfte der 80er Jahre wurden weitere Serviceverbesserungen auf den Weg gebracht: durch den Einbau von zwei Buchrückgabekästen im Haupteingang der Universitätsbibliothek, die nach Schließung der Leihstelle geöffnet waren, erhielten Benutzer und Benutzerinnen seit 1987 die Möglichkeit, Bücher rund um die Uhr zurückzugeben. Der im selben Jahr zum ersten Mal mit einer Auflage von 10.000 Stück erschienene Benutzungsführer *Wie kommt man an Literatur?* war ein großer Erfolg und erleichterte nun erheblich – insbesondere für die Anfänger – die immer komplizierter werdende Benutzung der Universitätsbibliothek.¹⁴ Ab April 1988 wurden die Sofortbestellungen durchgehend – ohne Unterbrechung in der Mittagszeit – angeboten.

Die letzten Jahre des Jahrzehnts waren auch durch ein auf und ab der Personalsituation gekennzeichnet: die trotz erheblicher Rationalisierungsanstrengungen angesichts von mehr als 600.000 Ausleihen erneut entstehende Personalknappheit in der Ortsausleihe wurde zwar nach einer durch studentischen Streik erzwungenen Neueinstellung von weiteren 6 Studentischen Hilfskräften gemindert und führte im Jahre 1989 sogar zu einer geringfügigen Erweiterung der Öffnungszeiten in der Leihstelle. Nach der im selben Jahr erfolgten Arbeitszeitverkürzung mußten jedoch die Öffnungszeiten bald wieder reduziert und die Zeit der Bearbeitung von Sofortbestellungen am Freitag um eine Stunde verkürzt werden.

Die durch Automatisierung und innovative Dienstleistungen geprägten 80er Jahre haben den Benutzerservice der Ortsausleihe erheblich verbessern können. In dieser Zeit wurden allerdings auch ihre Kapazitätsgrenzen im Hinblick auf Personal und Raum deutlich sichtbar. Der Verzicht auf den Bau des dritten Magazinturms stellte die in der Bibliotheksordnung festgeschriebenen Aufgaben der Universitätsbibliothek als Hauptausleih- und Speicherbibliothek des Bibliothekssystems langfristig in Frage, und die immer mehr von Studentischen Hilfskräften abhängige Personalausstattung der Ortsausleihe bot auf Dauer keine verlässliche Absicherung der angebotenen und intensiv genutzten Dienstleistungen.

4. Der Höhe- und Wendepunkt, die neunziger Jahre

Anfang der 90er Jahre war die Universitätsbibliothek ein Spiegelbild der nun vereinten Stadt. Dieses Bild läßt sich auf einen einfachen Nenner bringen: deutlich mehr Aufgaben, die mit schrumpfenden Ressourcen bewältigt werden mußten. Angesichts der nach der Grenzöffnung rapide steigenden Benutzung auf der einen und der Stellenstreichungen auf der anderen Seite wurden die Personalengpässe der Ortsausleihe weiter ver-

¹⁴ Mehrere Kataloge auf Zetteln und Mikrofiche, kompliziertes Signaturesystem, Offene und geschlossene Magazinbereiche etc.

schärft. Gravierende Engpässe, die zu ständigen Notplänen und zu zum Teil abenteuerlichen Vertretungsregelungen zur Aufrechterhaltung des Betriebs einzelner Benutzungseinrichtungen der Universitätsbibliothek führten,¹⁵ waren der Grund für die Erarbeitung von umfangreichen Personalkapazitätsberechnungen, die allein für den Bereich der Ortsausleihe ein reales Defizit von mehreren Stellen ergaben. Angesichts der sich rapide verschlechternden finanziellen Situation der FU Berlin haben sich die Hoffnungen auf zusätzliche Stellen zwar nicht erfüllt – aufgrund der von der Universitätsverwaltung anerkannten Berechnungen wurden jedoch in den Benutzungsbereichen vorerst wenigstens keine weiteren Stellen mehr gestrichen.

Zusätzliche Belastung, insbesondere des Magazinpersonals, bedeutete die in den Jahren 1992 – 1993 durchgeführte Asbestsanierung des neuen Magazinturms. Im Zuge der Sanierung mußte eine Etage nach der anderen für etwa 6 Wochen geschlossen werden. In dieser Zeit wurde der gesamte Bestand ausgelagert, die Asbestbelastung beseitigt und der Bestand wieder neu aufgestellt – insgesamt mußten während der Sanierung mehr als 500.000 Bände mehrfach bewegt werden. Die Tatsache, daß die Sanierung bei vollem Ausleihbetrieb durchgeführt werden konnte, war eine logistische Meisterleistung, die nur durch eine enge Zusammenarbeit der Sanierungsfirma und der Ortsausleihe möglich war!¹⁶

Die wachsende Benutzung führte nun auch zu räumlichen Problemen in der Leihstelle. Die ständig wachsende Zahl der Ausleihen und vor allem der „raumgreifenden“ Vormerkungen sowie anderer ausleihbedingter Tätigkeiten¹⁷ machten eine räumliche Erweiterung der Leihstelle erforderlich. Im Rahmen des Umbaus des Katalograumes im September 1992 wurde die Leihstellenfront um zwei Meter in den Katalograum verschoben und ein ehemaliger Arbeitsraum der Katalogabteilung in die Leihstelle integriert, so daß zumindest hier die räumlichen Engpässe beseitigt werden konnten.

Im Magazin machte sich das Fehlen des dritten Magazinturms dagegen immer mehr bemerkbar: im November 1992 wurde ein zweites großes Außenmagazin in der Altensteinstraße bezogen, im Jahre 1994 mußten die ältesten Jahrgänge (1969 – 1971) aus dem Offenen Magazin in die geschlossenen Magazine verlagert werden, um Platz für den Neuzugang zu schaffen, und weitere Jahrgänge folgten. Die Verlagerung der Bestände in die geschlossenen Magazine und ins Außenmagazin führte wiederum zwangsläufig zu einer weiteren Verstärkung der Personalengpässe im Magazinbereich.

¹⁵ So mußte z. B. die Ortsausleihe die Übernahme der Garderobenvertretung zusichern (Krankheit und Urlaub), um eine Stellenstreichung in ihrem Bereich zu vermeiden. Selbstredend waren die Ausfallzeiten der Garderobe erheblich, so daß zwar die Stelle, nicht aber die Arbeitskapazität erhalten werden konnte.

¹⁶ Die Benutzer und Benutzerinnen wurden dabei durch rund 50 „Sanierungsinfos“, zum Teil täglich, über den letzten Stand der Dinge informiert.

¹⁷ 42.500 Vormerkungen im Jahre 1990, 45.747 Vormerkungen im Jahre 1991; in dieser Zeit wurden beispielsweise u. a. mehr als 100.000 Benachrichtigungsschreiben pro Jahr versandt.

Im Jahre 1994 wurde trotz aller Widrigkeiten, die die Ortsausleihe in dieser Zeit zu überwinden hatte, zum ersten Mal die Grenze von einer Million Ausleihvorgängen überschritten und im Jahre 1995 hatte das Ausleihgeschehen in der Ortsausleihe der Universitätsbibliothek mit 1.032.334 Ausleihvorgängen seinen vorläufigen Höhepunkt erreicht.¹⁸ Ab Mitte der 90er Jahre spiegelte sich bereits die erheblich reduzierte finanzielle Ausstattung der Universitätsbibliothek und die Umsetzung der Strukturreform des Bibliothekssystems der FU Berlin in den sinkenden Ausleihzahlen der Ortsausleihe der Universitätsbibliothek wider.

Entwicklung der Ausleihen in den 90er Jahren:

Jahr	Ausleihen¹⁹
1991	675.375
1994	700.141
1995	691.354
1996	675.272
1997	658.225
1998	631.624
1999	510.722

In dieser Zeit liefen bereits die Vorbereitungen für die Einführung des Integrierten Bibliotheksinformationssystems, das nun endlich auch den offen zugänglichen Online-Katalog (OPAC) mit Selbstbedienungskomponente für Bestellungen, Vormerkungen und Verlängerungen anbieten sollte. Die Vorbereitungen erschöpften sich nicht nur in umfangreichen Planungsarbeiten und Tests verschiedener zur Auswahl stehender Systeme,²⁰ sondern führten in der Ortsausleihe zu umfangreichen und arbeitsintensiven Vorarbeiten. So wurden neben den Routine- und durch das Tagesgeschäft bedingten Sonderarbeiten²¹ als Vorbereitung des Integrierten Systems in den Jahren 1994 – 1995 mehrere Tausend Bände des Bestandes der geschlossenen Magazine mit Ausleihetiketten versehen und in die Buchdatei des Ausleihsystems aufgenommen. Die Zeit drängte, denn vor allem wegen des inzwischen in die Jahre gekommenen Ausleihsystems mußte die Ablösung durch das neue Integrierte System noch vor der Jahrtausendwende erfolgen: das Ausleihsystem hätte wegen der „Jahr-2000-Problematik“ das Jahr 1999 vermutlich nicht überlebt.

¹⁸ 691.354 Ausleihen und 340.980 Verlängerungen (52.646 Vormerkungen nicht mitgerechnet)

¹⁹ Orts- und Fernleihe inkl. Lehrbuchsammlung

²⁰ Vgl. dazu auch meinen Beitrag: „Von der Lochkarte zum Internet-OPAC – das Integrierte Bibliotheksinformationssystem ALEPH500 in der FU Berlin“ in diesem Band.

²¹ So mußten im Jahre 1993 beispielsweise nach der eigentlich automatisch durchgeführten Änderung der Postleitzahlen im Ausleihsystem von den Leihstellenkolleginnen mehrere Tausend unklare Fälle innerhalb kürzester Zeit manuell nachgearbeitet werden.

Am 12. Juli 1999 war es nach umfangreichen Tests und Schulungen endlich so weit: das Integrierte Bibliotheksverwaltungssystem ALEPH500 wurde zuerst in der Ortsausleihe und anschließend in der Katalogisierung und Erwerbung der Universitätsbibliothek erfolgreich eingeführt.

Eine andere Entwicklung vollzog sich parallel zu den intensiven Vorbereitungen der Einführung des Integrierten Systems und der täglichen Bewältigung der Massenausleihe, deren Hauptlast an der FU Berlin die Ortsausleihe der Universitätsbibliothek gemäß ihrem Auftrag trug. Die gravierende Verschlechterung der finanziellen Lage der FU Berlin führte auch im Bibliothekssystem zu fundamentalen Veränderungen. Durch die im Jahre 1998 verabschiedete neue Struktur des Bibliothekssystems wurde die Aufgabe der Bereitstellung von Ausleihliteratur nicht – wie zuerst beabsichtigt und wie rein betriebswirtschaftlich gesehen zu vermuten wäre – zentralisiert, sondern im Gegenteil dezentralisiert und den nun neu zu gründenden bzw. neu zu organisierenden Bibliotheksbereichen übertragen. Die Universitätsbibliothek sollte auf dem Gebiet der Bereitstellung von Ausleihliteratur künftig nur eine komplementäre Funktion zu den Fachbibliotheken wahrnehmen.²²

Die Entwicklung der Ortsausleihe in den 90er Jahren kann daher durch mehrere Merkmale und Tendenzen charakterisiert werden: Erreichung der räumlichen und personellen Grenzen und zugleich des Höhepunkts des Ausleihgeschehens in ihrer fast 50jährigen Geschichte, Optimierung der Dienstleistungen durch innovative Veränderungen, die in der Einführung des Integrierten Systems ihren Höhepunkt fanden und dem gleichzeitigen Verlust ihres bisherigen Leitbildes und Auftrages, auf die die Anstrengungen der vergangenen Jahrzehnte erfolgreich ausgerichtet waren.

5. Die Gegenwart und Zukunft, das neue Jahrtausend

Die beiden ersten Jahre des neuen Jahrtausends waren in der Ortsausleihe vor allem durch die Einführung des Integrierten Bibliotheksinformationssystems ALEPH500 geprägt. Zum einen nach innen durch Optimierung der neuen Geschäftsgänge und durch die systembedingte Integration des Aktiven Leihverkehrs in die Ortsausleihe im Jahre 2000 und zum anderen nach außen durch eine neue bzw. erheblich intensivere Zusammenarbeit mit den Fachbibliotheken.

Nach Einführung des Integrierten Systems entwickelte sich die Ortsausleihe der Universitätsbibliothek zu einem echten Kompetenzzentrum der Benutzung im Bibliothekssy-

²² Vgl. dazu den Beitrag von Ulrich Naumann: „Die Universitätsbibliothek und das Bibliothekssystem der Freien Universität Berlin“ in diesem Band.

stem der FU Berlin. Mit ihrer Hilfe wurden seit 1999 mehrere Fachbibliotheken für die Online-Ausleihe vorbereitet, geschult und bei der Einführung sowie später beim Routinebetrieb laufend unterstützt, die nächsten Fachbibliotheken werden in den kommenden Jahren folgen. Die Pflege der zentralen Benutzerstammdatei, die Erarbeitung von Arbeitshilfen, regelmäßige Besprechungen mit Beratung der Fachbibliotheken sowie das Testen und Prüfen von neuen Funktionalitäten der Ausleihsoftware und die Optimierung der Systemeinstellungen gehören inzwischen zu wesentlichen Aufgaben der Ortsausleihe.

Im Jahre 2001 wurden in der Ortsausleihe der Universitätsbibliothek mehr als 60% aller Online-Ausleihen der FU-Bibliotheken durchgeführt, der Anteil der Universitätsbibliothek an aktiven Benutzern und den Ausleihvorgängen der online ausleihenden FU-Bibliotheken insgesamt betrug im selben Jahr mehr als 50%.

Online-Ausleihe und aktive Benutzer/innen in der FU Berlin im Jahre 2001

	Universitätsbibliothek	FU Insgesamt	UB in Prozent
Aktive Benutzer	27.280	53.234	51,2
Ausleihe	495.979*	779.441	63,6
Verlängerung	458.851	1.045.213	43,9
Ausleihe und Verlängerung	954.830	1.824.654	52,3
Vormerkung	48.825	99.202	49,2
Vorgänge insg.	1.003.655	1.923.856	52,2

* Orts- und Fernleihe inkl. Lehrbuchsammlung

Trotz veränderter Rahmenbedingungen ist die Universitätsbibliothek mit mehr als einer Million Ausleihvorgängen noch immer die Hauptausleihbibliothek des Bibliothekssystems der FU Berlin und wird es angesichts ihres sehr guten Alt-Bestandes und der über Jahrzehnte optimierten Ausleihorganisation und -infrastruktur vorerst noch bleiben. Zu ihren Aufgaben als Dienstleistungsbetrieb nach außen den Benutzern und Benutzerinnen gegenüber ist eine neue Aufgabe als Dienstleistungsbetrieb nach innen für die Fachbibliotheken der FU Berlin hinzugekommen. Auf der Basis ihrer 50jährigen Erfahrungen kann die Ortsausleihe der Universitätsbibliothek beiden Aufgaben auch in Zukunft gerecht werden.

Der Lesesaal der Universitätsbibliothek der FU Berlin

1. Allgemein
2. Der Bestand
3. Die Lesesaalkataloge
4. Die Auskunft

1. Allgemein

Der Lesesaal der Universitätsbibliothek der FU Berlin ist ein klassischer Universallese-saal, der die Gesamtheit der Fächer auf wissenschaftlicher Grundlage in übersichtlicher Aufstellung anbietet.¹ Luise von Schwartzkoppen, stellvertretende Direktorin der Uni-versitätsbibliothek, hatte das 1967 im Benutzungsführer in den damals gebräuchlichen termini so formuliert: „Zu einem Eindruck von der universitas litterarum, zum studium generale und zur Vertiefung der Bildung bieten die Lesesäle der Universitätsbibliothek eine vorzügliche Gelegenheit.“ Der Lesesaal hat diesen Charakter über die 50 Jahre im Grunde bewahrt; er wurde immer wieder an einzelnen Komplexen – z. T. sehr gründlich – überarbeitet und kann seit Ende der 90er Jahre, nach einer grundlegenden baulichen Sanierung, den erweiterten Anforderungen mit den benutzergerecht angebotenen virtu-ellen Medien und den klassischen Arbeitsmöglichkeiten weiterhin sehr gut gerecht wer-den. Auch im Hinblick auf die jüngere schlechte Etatentwicklung ist festzustellen, daß der Referenz-Charakter des Lesesaales inkl. des Informationszentrums fast unverändert aktuell gehalten werden kann.

Zur baulichen Situation: Die Konzeption umfaßte 1954 drei Lesesäle, den Hauptlesesaal mit einem Handmagazin, den Bibliographischen Lesesaal und den Zeitschriftenlesesaal, die über eine Eingangskontrolle zugänglich waren. Der Hauptlesesaal war/ist ein großer Saal von etwa 400 qm Fläche mit Glasdach im zweiten Stock mit direkter Anbindung ans Magazin. Nebenräume waren das Handmagazin, das 1978 mit dem Anbau des neu-en Turmes erweitert wurde (heute: Bereich 2 und 3). Bis 1998 war der alte Bauzustand erhalten und machte zu schaffen: ein undichtes Dach sorgte für ständige Sorgen und Vorsichtsmaßnahmen. Durch die Folgen der jahrzehntelangen Undichtigkeit war der

¹ Literaturhinweis: Für die frühen Jahre des Lesesaales der UB vgl.: Kanzog, Klaus: Bestandsaufbau, Systematik und Ausleihe im Lesesaal der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. In: Zeit-schrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 10, 1963, S. 33-55. Doris Fouquet-Plümacher: Der Lese-saal der Universitätsbibliothek. In: Bibliotheks - Informationen Nr. 13, Juni 1986, S. 1-4.

optische Eindruck eines vermoosten Aquariums entstanden, wie die seither vielzitierte Formulierung eines Benutzers lautete, der Raum wirkte dämmerig und düster. 1998/99 wurde der Lesesaal vollkommen saniert und mit neuer Benutzung definiert.²



Abb. 1: Der Lesesaal in den 50er Jahren

Zur Aufstellung des Bestandes: Die Aufstellung war zunächst einfach und günstig: Der normale Fachbestand stand im Hauptlesesaal, größere Textreihen (Editionen, Akademieschriften) standen im hinteren Bereich des Lesesaales, im sog. Handmagazin. Mit dem Wachsen des Bestandes wurde es enger, immer mehr Bände mußten in das Handmagazin umgestellt werden, wobei man zunächst noch versuchte, die wichtigen Bände im vorderen Bereich aufzustellen. Doch ließ sich das nicht lange durchhalten, auch ist die Einschätzung dessen, was als wichtig gilt, wechselhaft, – so wurde die Aufstellung immer unübersichtlicher und führte zur ungünstigen Spaltung eines Faches in zwei Aufstellungsorte: ein kleiner Teil im vorderen und der größere Teil im hinteren Bereich, der durch ein HM (Handmagazin) auf dem Buchrücken erkennbar war. Mit der Erweiterung des Lesesaalstellplatzes um die Flächen im neuen Turm (1977) wurde zwar eine Erleichterung geschaffen, die Spaltung des Bestandes jedoch nicht beendet, weil inzwischen mit der Plazierung eines Faches im vorderen Lesesaal in den Fachreferaten Ansehen, mit der Plazierung im Handmagazin jedoch eine gewisse Mißachtung verbunden wurde. Einzelne Referate waren nicht bereit, den Bestand ihres Faches im Handmagazin vereint aufzustellen. Bis 1985 dauerte die Überzeugungsarbeit gegen diese wunderliche

² Die Baugeschichte des Lesesaales wird oben im Beitrag von U. Naumann zur UB-Baugeschichte umfassend dargestellt.

Einschätzung. 1985 endlich erfolgte die Neuaufrstellung des Gesamtbestandes: jedes Fach erhielt einen einzigen Standort zugewiesen. Für die Neuordnung mußten 80.000 Bände bewegt, also aus den Regalen auf die Tische gelegt, von dort an den neuen Standort gebracht, um dort, wo gerade leer geräumt worden war, von zwei Standorten kommend, neu ineinandergeordnet zu werden. Es gab einen sehr detaillierten Plan über die Leerung der Regale, die Zwischenlagerung im Lesesaal und die Reihenfolge des Wiederaufstellens. Eingestellt wurde anhand des Systematischen Katalogs, der ja die korrekte Aufstellung im Regal spiegelt. Die anstrengende Arbeit wurde aber in nur zwei Wochen geschafft.³



Abb. 2: Während der Neuaufrstellung des Lesesaalbestandes 1985

Im Bereich 1 (untere Ebene) sind jetzt nach der Sanierung zwei Fächer aufgestellt, die von allen Benutzern, gleich welcher Disziplin, gleichermaßen konsultiert werden: die sehr gesuchten allgemeinen Enzyklopädien und die viel benutzten biographischen Nachschlagewerke (Systemgruppe I) sowie die Sprachwörterbücher (Systemgruppe IX).

³ Fouquet-Plümacher: Die Neuordnung des Lesesaales. In: Universität <Berlin, West>: FU-Info. – 1985, 10, S. 9-10

2. Der Bestand

Der Hauptlesesaal umfaßte ursprünglich wie auch heute alle allgemeinen und fachlichen Nachschlagewerke und Arbeitsmedien, der Bibliographische Lesesaal – später: Bibliographische Information, heute: Informationszentrum – die bibliographischen Auskunftsmittel wie Bibliothekskataloge, Nationalbibliographien, Dissertationsverzeichnisse usw. Die Systematik des Lesesaales war 1954 anhand bestimmter Vorbilder – der Staatsbibliothek Unter den Linden und der Universitätsbibliothek Göttingen⁴ – von Paul Kaegbein, Klaus Kanzog und Joachim Ranke ausgearbeitet worden. Da ein Naturwissenschaftler fehlte, wurden die Medizin, die Naturwissenschaften und ebenso die Orientalistik nach der Dezimalklassifikation geordnet. Es waren dreizehn römisch bezifferte Gruppen, die inzwischen auf fünfzehn erweitert wurden.

Hier die Übersicht:

		Bestand 2001
I	Allgemeines	8.442
II	Religionswissenschaft, Theologie	3.844
III	Philosophie, Psychologie, Pädagogik	2.869
IV	Geschichte	12.871
V	Sozial- und Wirtschaftswissenschaften	10.256
VI	Rechtswissenschaft	16.092
VII	Kunst, Musik, Theater, Film, Sport	3.730
VIII	Sprach- und Literaturwissenschaften	8.633
IX	Wörterbücher	3.508
X	Geographie	1.272
XI	Medizin	2.137
XII	Naturwissenschaften	1.520
XIII	Informationszentrum (bis 2001: Bibliographische Information)	13.660
XIV	Personalbibliographien	2.739
XV	UN/EU-Dokumentation	1.610
Bände insgesamt		93.183

Zunächst zu einer Äußerlichkeit: Heute würde man für die Bezeichnung der Systemgruppen keine römischen Ziffern mehr benutzen, da sie jetzt vielen Studenten (deut-

⁴ Bei der Bearbeitung wurde noch benutzt: Göttinger Handkatalog. Lesesaalbibliothek, Bibliographischer Apparat und Handmagazin der Universitätsbibliothek. 1929. In der Handbibliothek des Lesesaales befindet sich noch das Handexemplar der damaligen Stellvertretenden Direktorin Luise von Schwartzkoppen.

schen wie ausländischen) fremd sind. An sich sollte man im universitären Kontext diese elementare Kenntnis voraussetzen können, sie ist jedoch nicht mehr vorhanden. Immer wieder kommen Fragen nach dem „großen Vau“, gemeint ist römisch V, oder nach dem großen X, die ‚sprachlosen‘ Anfragen gar nicht gerechnet. Eine Umarbeitung in modernere sprechende Signaturen o. ä. ist wegen der Größe des Bestandes nicht zu bewältigen. Als die Lehrbuchsammlung 1967 eingerichtet wurde, nahm man als Aufstellungssystematik die des Lesesaales, um nicht zwei Systematiken beim gleichen Gegenstand zu haben; es bestand ja damals die Verpflichtung, von jedem Lehrbuchsammlungstitel ein Exemplar im Lesesaal aufzustellen. Diese Aufstellung war wegen der römischen Ziffern nicht hilfreich, stört aber auch nicht, da die geringe Titelzahl der Lehrbuchsammlung alles leicht auffindbar macht. Aus diesem Lehrbuchsammlungskontingent kommt im übrigen ein Element der Erneuerung des Lesesaalbestandes: das an Lehrbüchern (von denen viele nicht zum eigentlichen Lesesaal-Kanon gehören). Es darf daran erinnert werden, daß die Aktualität des Lesesaalbestandes trotz der enormen Etatkürzung und der neuen Bibliotheksstruktur in etwa gewährleistet ist.

Im allgemeinen bestimmen neben einer allgemeingültigen Grundausstattung die jeweiligen Gegebenheiten eines Ortes wesentlich den Inhalt und den Umfang der Literatur, die zu den verschiedenen Fächern im Lesesaal aufgestellt wird. Das zeigten die Untersuchung von Dorothea Kanzog und die Vorschläge einer Lesesaalfortbildungsveranstaltung 1979, die solche Listen (wie schon der Göttinger Handkatalog) abdruckten.⁵ Das Hauptmerkmal des UB/FU-Lesesaales war immer sein Referenz-Charakter. Ein besonderer Schwerpunkt des Lesesaalbestandes lag somit stets auf den Nachschlagewerken und Quellenausgaben, die mit großer Vollständigkeit gesammelt und aufgestellt wurden. In der Systemgruppe I – Allgemeines – waren dies die Enzyklopädien und allgemeinen Nachschlagewerke, und darin besitzt der Lesesaal einen vorzüglichen Bestand: Vorhanden sind die wichtigsten Lexika aller großen Länder seit dem 17. Jh. und zwar in mehreren Auflagen. Es beginnt mit dem *Dictionnaire* von Moréri (Ausgabe von 1759), gefolgt vom *Dictionnaire historique et critique* (4. Aufl. von 1730) von Pierre Bayle, neben dem die Übersetzung von Gottsched (1741, Abb. 3) steht, es folgen die große französische *Encyclopédie* von Diderot / d’Alembert⁶, Zedlers *Universalexikon* und Krünitz’ *Enzyklopädie*. Die großen deutschen Lexika – Brockhaus, Meyer, Herder – sind mit vielen Auflagen vertreten. Die Nachschlagewerke der Länder sind nach dem Länderalphabet geordnet, alle sind mit mehreren Auflagen gegenwärtig: z.B. die *Ency-*

⁵ Arbeitsbereich Lesesaal in wissenschaftlichen Bibliotheken. Hrsg. von Gerhard Römer, Stuttgart 1979, S. 132-215. Kanzog, Dorothea: Lesesäle im Wandel. Untersuchung großer Lesesäle nebst Titellisten ausgewählter Fächer. Berlin 1981 (DBI-Materialien. 4)

⁶ Die *Grande Encyclopédie* stand lange Jahre im Original im Lesesaal. Sie wurde in den 80er Jahren aber derart geplündert, daß zuerst die Bände der Planches, dann die gesamte Ausgabe ins Magazin gestellt werden mußten. Seit Ende der 80er Jahre steht die Mikroficheausgabe im Lesesaal. Das gleiche gilt für den Krünitz, auch er mußte durch eine Mikroficheausgabe ersetzt werden.

clopaedia Britannica seit der ersten Ausgabe von 1771, der *Larousse* ebenfalls in mehreren Editionen, des weiteren die griechischen, italienischen, niederländischen, portugiesischen, spanischen usw. Enzyklopädien, bis zur großen alten russischen *Enciklopedicesky Slovar* (1890 – 1907) und weiter bis zur Sowjetischen Enzyklopädie (1970 – 1981), die der leichteren Zugänglichkeit halber auch in englischer Übersetzung vorhanden ist. Die Aufstellung schließt alphabetisch mit den Enzyklopädien der USA. Im Hinblick auf die mediale Entwicklung dieser Gattung ist zur Zeit eine Übergangsphase zu beobachten, die zum Teil zu CD- und zum Teil zu Online-Angeboten führt, ohne daß eine überzeugende Lösung bisher sichtbar wird.



Abb. 3: Aus den Enzyklopädiem im Lesesaal:
Dictionnaire historique et critique von Pierre Bayle in der Übersetzung von Johann Christoph Gottsched.

Unter der Systemgruppe I stehen ebenfalls zahlreiche biographische Nachschlagewerke, auch sie nach dem Alphabet der Länder geordnet. Sie sind neben den Enzyklopädiem die gesuchtesten Quellenkomplexe und bieten neben den klassischen gedruckten Verzeichnissen auch die großen Mikrofiche-Sammlungen der Länder. Fachliche Nachschlagewerke und Bibliographien stehen beim jeweiligen Fach, die juristischen also bei VI - Rechtswissenschaft, die zur Chemie bei XII – Naturwissenschaften, usw.. Jedes Fach ist

in etwa nach dem gleichen System gegliedert: Am Anfang stehen die Bibliographien, dann die Nachschlagewerke, dann die einzelnen Komplexe eines Faches. Ein großer Wert wurde immer auf eine gute Dokumentation an Quellenwerken gelegt: so stehen die wichtigsten Quelleneditionen vieler Fächer zur Einsicht bereit.

Die Frage des Kanons der Editionen stellt sich bei den geisteswissenschaftlichen Fächern immer wieder neu. Nach der Systematik des Lesesaales der UB/FU steht die antike Philosophie bei VIII (Sprach- und Literaturwissenschaften) bei den Autoren der Klassischen Philologie von Aristoteles bis Vitruvius in schöner Vollständigkeit (mit deutschen Übersetzungen) im Regal, auf ihre Nennung kann deswegen hier verzichtet werden. Bei der Theologie (Systemgruppe II) stehen (Stand 2001) neben dem Migne, den Acta Sanctorum (jetzt auch Mikroficheausgabe), Werkausgaben von Anselm von Canterbury, Albertus Magnus, Bonaventura, Thomas von Aquin, Meister Eckhart, Duns Scotus, Wilhelm von Ockham, Nicolaus de Cusa und Martin Luther (Weimarana). In der neueren Philosophie (Systemgruppe III) ist die Reihe auch unstrittig: Bacon, Hobbes, Descartes, Locke, Spinoza, Leibniz, Hume, Kant, Fichte, Hegel, Schelling, Schopenhauer, Kierkegaard, Dilthey, Nietzsche, Husserl, Scheler, Hartmann, Lukács, Wittgenstein und Heidegger. In der Psychologie stehen vielbenutzt Freud und Jung. In den Sozialwissenschaften hat es immer wieder Veränderungen gegeben, auch eine Stalin-Ausgabe stand nach dem eisernen Gesetz der zu gewährleistenden Quellenkenntnis viele Jahre im Lesesaal; Stand 2001: Adam Smith, David Ricardo, Marx/Engels (MEGA), Ferdinand Lassalle, Max Weber, Hermann Heller. Schwierig wird die Frage des Kanons für die jüngere Zeit, vor allem im literarischen Bereich. Für die deutsche Literatur lautet der derzeitige Kanon: Lessing, Herder, Goethe, Schiller, Jean Paul, Hölderlin, Friedrich Schlegel, E. T. A. Hoffmann, Kleist, Heine, Brecht. Gelegentliche Überarbeitungen des Kanons brachten immer wieder Überraschungen: Als Ende der 70er Jahre die Ausgabe von Friedrich Schlegel ins Magazin umgestellt wurde, kamen kurz darauf die Klagen und Bitten der Benutzer, diese Ausgabe doch bitte wieder im Lesesaal aufzustellen, sie sei wegen fortwährender Einzelausleihen sonst überhaupt nicht greifbar. Als 1996 das patristische Quellenwerk, das *Corpus Christianorum*, umgestellt wurde – es herrschte Platznot und das Werk war nach Rücksprache mit interessierten Instituten als CD (Cetedoc) gekauft worden – kam wütender Protest von Benutzern: bei der mittelalterlichen Theologie sei gerade in interdisziplinärer Hinsicht die Präsenhaltung dieser Quellenserie unverzichtbar. Insoweit erweisen sich die Quellen- und Textausgaben stets als Fels in der Brandung der fortlaufenden Änderungen.

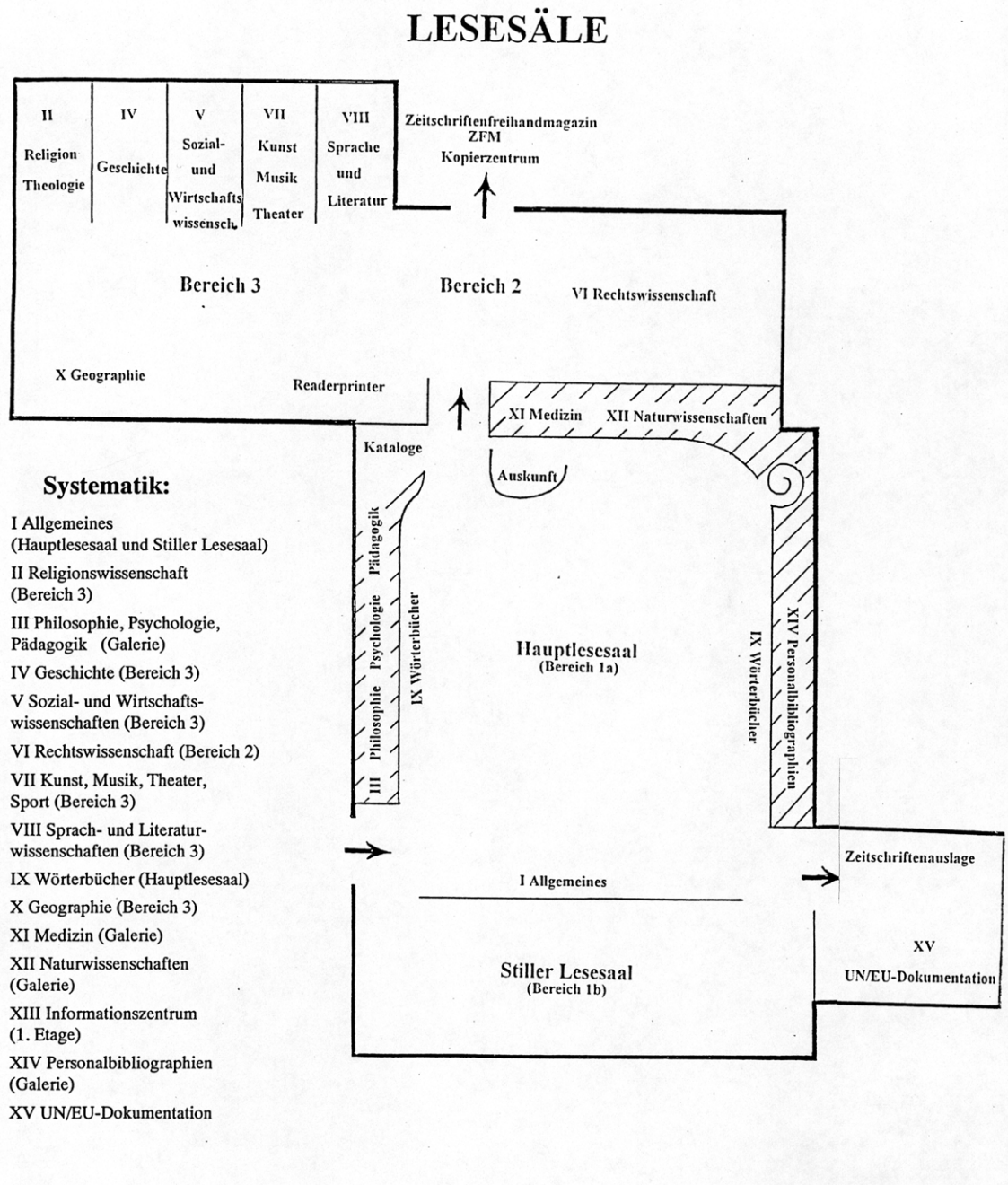


Abb. 4: Plan des Lesesaales

Wegen der Studiengegebenheiten wurde die Rechtswissenschaft besonders gepflegt, sie nimmt gegenüber den anderen Fächern den weitaus größten Umfang ein. Hier sind die Gesetzestexte samt den Kommentaren und Entscheidungssammlungen zu finden, z. T. sogar in zwei Exemplaren, da trotz der reich bestückten Lehrbuchsammlung der Bedarf für die Arbeit am Ort sonst nicht ausreicht. Dieses Fach hatte bis 1989 auch einen eigenen Kreuzkatalog mit Fundstellennachweis. Dieser Katalog wurde wegen der bequemen

und leichten Zugänglichkeit wie auch wegen seiner hohen Aktualität von den Juristen wie den Laien sehr gerne konsultiert. Mit Beginn der Online-Katalogisierung (1990) mußte er mangels Katalogkarten abgebrochen werden.⁷

Vieles ist in der Systematik und der Aufstellung unseres Lesesaales im Lauf der Jahre überarbeitet und geändert worden. Die große Zahl der Akademieschriften, die aus Gründen der Interdisziplinarität und der leichten Zugänglichkeit im Lesesaal-Handmagazin standen, wurden 1984/85 ins Magazin umgestellt. Früher standen z. B. die letzten gebundenen Jahrgänge wichtiger Zeitschriften beim jeweiligen Fach. Nach Einrichtung des Zeitschriftenfreihandmagazins (1977) wurden die Bände dort aufgestellt. So war stets Bewegung und Änderung in der Aufstellung und in den Katalogen. Direkt überarbeitungsbefähigt sind die Fächer bzw. Fächerteile, deren Inhalte und Positionen sich seit den 50er Jahren grundlegend geändert haben, das sind vor allem die Sozialwissenschaften. Anfang der 90er Jahre wurden die Naturwissenschaften, die besonders stark auf Aktualität achten, gründlich überarbeitet; etwa ein Drittel der Bände wurde ins Magazin umgestellt.

Eine eigene Entwicklung hat die Systemgruppe XIII, die ehemalige Bibliographische Information, jetzt: Informationszentrum, genommen. Sie war die FU-zentrale Auskunft für alle bibliographischen Fragen – zunächst innerhalb des Lesesaales in einem eigenen Raum, dann benachbart in einer eigenen Anlage, seit April 2001 ist sie mit der Auskunft des Alphabetischen und der des Sachkataloges zum Informationszentrum vereint.⁸ Die Systemgruppe XIV umfaßt die sog. Personalbibliographien, sie war ursprünglich Teil der Systemgruppe XIII und bildete dort den Schlußkomplex. Ihr Anwachsen machte bald ein Bleiben dieser großen Gruppe aus räumlichen Gründen in der Bibliographischen Information unmöglich, so nannte man sie in XIV um, änderte also nur die römische Ziffer, ohne sie in toto umzusignieren. So war diese große Menge mit vertretbarem Aufwand korrekt benannt und auffindbar. Mitte der 90er Jahre wurde der Nachschlagebestand der UN/EU-Stelle zusammen mit dem zum Völkerrecht (aus Systemgruppe VI) zur Systemgruppe XV umgearbeitet und neu systematisiert. Die UB/FU fungiert im Bereich der Veröffentlichungen internationaler Organisationen als United Nations Depository Library und als Europäisches Dokumentationszentrum (EDZ) der Europäischen Union. Darüber hinaus sammelt die UB Publikationen – vorwiegend zu rechts- und gesellschaftspolitischen Fragen – des Europarats. Aufstellung und Service befinden sich im Raum hinter der Zeitschriftenauslage.

⁷ Eine Zeitlang wurde versucht, den sehr geschätzten Katalog mit Hilfe handverfertigter Karten weiterzuführen, was sich auf die Dauer natürlich als nicht praktikabel herausstellte.

⁸ Vgl. den Beitrag von Andrea Jeder in diesem Band.

3. Die Lesesaalkataloge.

Der Bestand des Lesesaales ist wie üblich durch zwei Kataloge erschlossen: einen alphabetischen und einen systematischen Katalog. Der Systematische Katalog bringt die Bücher in der systematisch bestimmten Reihenfolge, in der sie in den Regalen stehen. Erschlossen wird der Systematische Katalog durch einen Schlagwortindex, der unmittelbar auf die gesuchte Stelle verweist. Seit 1990 ist der Alphabetische Lesesaalkatalog analog zum UB-Katalog geteilt: der Bestand bis 1989 findet sich im Alphabetischen Zettelkatalog, ab 1990 im OPAC. Beim Systematischen (Zettel)-Katalog herrscht eine ungute Situation, da er als Standortkatalog unverzichtbar ist, Katalogkarten aber nicht mehr hergestellt werden. Mit Beginn der Onlinekatalogisierung (1990) erhielt der Systematische Lesesaalkatalog die nötigen Karten nachträglich in einem etwas unvollkommenen Sonderprogramm, in dem seit Juli 1999 laufenden neuen Bibliothekssystem gibt es gar keine Katalogkarten mehr. Der Katalogkartendruck steht zwar in den Anforderungen an das neue System, hat aber keine Priorität, so daß, nach Monaten mühseliger und unbefriedigender Versuche der Katalogkarteneigenherstellung durch den Lesesaal, jetzt die Karten für den Systematischen Katalog einzeln in einem modus hergestellt werden, den eines der FU-Institute aus eben dieser Kartennot entwickelt hat. Eine Teil-Retrokatalogisierung des Lesesaalbestandes hat jetzt begonnen, indem wichtige bekannte Werke, deren Nachweis im OPAC vermißt wird, in einem Sondergeschäftsgang nach und nach überarbeitet werden.⁹ Die vergebliche Suche im OPAC war tatsächlich der Auslöser dieser schönen Entwicklung, die vielleicht doch einmal zu einer kompletten Retrokatalogisierung führen wird. Noch ein Hinweis zum Systematischen Katalog: Es war immer üblich, bei interdisziplinären Inhalten ein Werk nach dem Inhaltsschwerpunkt aufzustellen, und bei dem zweiten Schwerpunkt eine zusätzliche (gelbe) Karte mit der sog. Idealsignatur einzustellen. Das war ein sehr gutes Hilfsmittel für die Auskunft, wurde aber von den Benutzern selten oder nie wahrgenommen.

4. Die Auskunft

Die Auskunft im Lesesaal zählt nach allgemeiner Einschätzung „zu den in vieler Hinsicht anspruchsvollsten Arbeitsplätzen in der Bibliothek“.¹⁰ Die Aufgaben sind vielfältig und haben sich vor allem seit dem Einsatz der neuen Medien beträchtlich erweitert. Die

⁹ Eine vollständige Retrokatalogisierung wurde zwar mehrfach von der Katalogabteilung erwogen, konnte aber wegen der Schwierigkeit des Materials (viele umfangreiche und komplizierte Serien und Werke) nicht geleistet werden.

¹⁰ Hoffmann, Bernward: Auskunftsdienst im Lesesaal als Teil aller Auskunftsaktivitäten einer Bibliothek. In: Arbeitsbereich Lesesaal in wissenschaftlichen Bibliotheken. Hrsg. von Gerhard Römer. Stuttgart 1979, S. 87-106, hier S. 98.

Auskünfte reichen von schwierigen bibliographischen Beratungen bis zur einfachen Hilfe bei der Katalogbenutzung, von Hinweisen auf Spezialprobleme mancher Werke (z. B. der Statistiken, des Gotha usw.) bzw. der Eigenarten des Hauses (z. B. die Aufstellung im Zeitschriftenfreihandmagazin) bis zu Anregungen bei der Suchtechnik in schwierigen Fällen, sei es im gedruckten oder virtuellen Medium. Hinzu kommen zahlreiche weitere Aufgaben: Bereitstellung (ggf. Etikettieren) und Rücknahme der bestellten Werke – darunter wertvolle Rara und Geschützter Bestand (Publikationen bis Erscheinungsjahr 1850), Leihgaben auswärtiger Bibliotheken – samt damit zusammenhängender Verwaltung, Hilfe bei Problemen an den PC's, Betreuung der Readerprinter, Einlegen von Loseblattsammlungen, Erstellung von Semesterhandapparaten für einzelne Lehrveranstaltungen, interne Katalogarbeiten (s. o.) usw.



Abb. 5: Auskunftsplatz: Mira von Schack, Christina Nassar.

Gesucht für die Lesesaalauskunft bzw. die Auskunft generell sind also Persönlichkeiten mit gründlicher Allgemeinbildung, soliden bibliothekarischen Kenntnissen, gewandten und seriösen Umgangsformen, präzisiertem Überblick über die engere und weitere Umgebung, einigem Geschick in technischen Dingen, einiger *présence d'esprit* und steter Einsatzbereitschaft.

Zu den unabdingbaren Arbeiten gehört die in einem Freihandbereich dringend erforderliche jährliche Revision, bei der in einer Woche der Bestand des Lesesaales ohne die Systemgruppen XIII (Informationszentrum) und XV (UN/EU-Dokumentation), – knapp 80.000 Bände –, mit Hilfe des Systematischen Kataloges am Regal geprüft wird. Diese Revision bringt als (trauriges) Ergebnis u. a. auch die Zahl der vermißten (gestohlenen)

Bücher; jedes Jahr bestätigt sich erneut die Erfahrung, daß 50-60% der Bücher von Juristen, seit neuerem gefolgt von den Wirtschaftswissenschaftlern, und etwa 20% von Medizinern entwendet werden. Dabei ist der Bestand der Lehrbuchsammlung gerade in diesen Fächern besonders stark ausgebaut.



Abb. 6: Der Lesesaal nach der Sanierung 2001.

Die Benutzung des Lesesaales hat in der noch nicht langen Geschichte etliche Schwankungen erlebt. Die Öffnungszeiten sind seit der Eröffnung gleich geblieben: Montag bis Freitag von 9.00 bis 20.00 Uhr, bis 1993 auch Sonnabend von 9.00 bis 13.00 Uhr.¹¹ Eine starke Benutzung wurde Ende der 50er Jahre und Anfang der 60er Jahre registriert: 120.000 bis 130.000 (1958: 160.000) Benutzer frequentierten jährlich den Lesesaal. Nach einem deutlichen Absinken Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre infolge des besseren Ausbaus der Fachbereichsbibliotheken und infolge der unruhigen Gesamtlage an der FU stieg die Zahl der Benutzer wieder und lag Mitte der 90er Jahre bei etwa 200.000 pro Jahr. Diese Zahlen werden nun vernünftigerweise nicht mehr für die Bi-

¹¹ Der Lesesaal konnte erst nach Fertigstellung des Magazinturmes beheizt werden, deswegen war er anfangs des Wintersemesters, ab dem 15. November 1954, nur Mo – Fr von 11-16,30 Uhr, Sa von 11-13,30 Uhr geöffnet. (Freie Universität Berlin. Mitteilungen für Dozenten und Studenten Nr. 38, 1.12.1954.) Seit dem 17. Januar 1955 war der Lesesaal richtig beheizt und fortan wie üblich geöffnet. Im Hinblick auf das historische Datum aus der Frühzeit wurde der Lesesaal nach seiner Sanierung am 17. Januar 2000 wieder für die Benutzer geöffnet. – Die Sonnabendöffnung wurde mangels ausreichender Nutzung 1993 eingestellt.

blibliotheksstatistik erhoben, da ja kaum zu messen und nie mit anderen Institutionen zu vergleichen ist, was man zählt.

Eine Spezialnutzung wird seit 1994 angeboten: die Arbeit im Lesesaal für schwer sehbehinderte und blinde Benutzer;¹² das Wesentliche hierzu ist oben im Aufsatz zur UB-Baugeschichte dargestellt. Mit der Sanierung des Lesesaales wurde eine weitere spezielle Nutzung ermöglicht: sieben Einzelarbeitskabinen für Studierende der FU, Examenkandidaten, Diplomanden und Doktoranden, die für jeweils zwei Monate vergeben werden. Diese Kabinen sind, da sie ein ganz konzentriertes ruhiges Arbeiten ermöglichen, außerordentlich begehrt und stets circa ein halbes Jahr im voraus vergeben.¹³ Die Sanierung des Lesesaales mit der Wiederöffnung im Januar 2000 brachte bei gut 220 Benutzerplätzen eine neue Strukturierung des Benutzungsangebotes: das Angebot der neuen Medien im Bereich 1, dem früheren Hauptlesesaal, und die technikfreie, traditionelle Arbeitsweise mit Stift und Papier im Stillen Lesesaal, dem früheren Zeitschriftenlesesaal. Im Bereich 1 stehen zur Zeit 16 PCs, davon zwei im Bereich der Auskunft nur als Zugang zum OPAC; viele Tische sind mit Anschlüssen für Laptops ausgerüstet, so daß hier die Arbeitsmöglichkeit mit allen neuen Medien gegeben ist. Das Angebot eines Stillen und eines geräuschvollen Lesesaales ist erstaunlich gut angenommen worden: beide Räume werden sehr gut genutzt. Auf diese Weise hat sich der klassische traditionelle Universallesaal unter Aufnahme der neuen Medien hervorragend auf die neuen Erfordernisse der Benutzung eingestellt.

¹² Müller, Angela: Blinden- und Sehbehindertenarbeitsplätze im Lesesaal der Universitätsbibliothek. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 26 (1994), S. 26-27

¹³ Die Verwaltung der Kabinen ist außerordentlich aufwendig: die meisten Nutzungen vollziehen sich zwar problemlos, aber die Häufigkeit der (meist erst auf Nachfrage bekannt werdenden) Terminänderungen der Kandidaten, der schlichten Vergeßlichkeit, der plötzlichen Absagen und der lockeren Umgangsformen (Wegbleiben ohne Nachricht, einfaches Nichterscheinen trotz Dringlichkeitsanträgen usw.) bringt sehr viel Nacharbeit mit sich.

Jiří Kende

Die Zentrale Lehrbuchsammlung der FU Berlin: Nachfrageorientierte Bestandslenkung

1. Geschichte
 - 1.1 Kurze Geschichte
 - 1.2 Strukturreform von 1998
2. Nachfrageorientierte Bestandslenkung
 - 2.1 Rahmenbedingungen
 - 2.2 Neue Titel
 - 2.3 Bestandspflege
 - 2.4 Ausblick

1. Geschichte

1.1 Kurze Geschichte

Die Zentrale Lehrbuchsammlung in der Universitätsbibliothek der FU Berlin wurde wie an vielen anderen Hochschulen der Bundesrepublik mit Hilfe der Anschubfinanzierung der Stiftung Volkswagenwerk Mitte der 60er Jahre gegründet. Die Konzeption einer zentralen Lehrbuchsammlung ging von der Idee eines intensiv und interdisziplinär genutzten Bestandes aus – das Angebot an Ausbildungsliteratur für alle Fächer sollte an einem Ort konzentriert und die bereitgestellten Mittel somit möglichst effizient eingesetzt werden.

Diesem Leitbild folgend stellte die Zentrale Lehrbuchsammlung von Anfang an neben einführenden Lehrbüchern die Ausbildungsliteratur im weitesten Sinne inkl. vielgefragter Spezialliteratur aller Fachgebiete den Studierenden der FU Berlin zur Verfügung. Aus einer relativ bescheidenen Büchersammlung, die zuerst im Erdgeschoß der Universitätsbibliothek im Raum 71 untergebracht werden konnte und im ersten Jahr ihres Bestehens (1967) rd. 650 Titel und 3.300 Bände umfaßte, wurde durch einen systematischen Ausbau des Bestandes innerhalb weniger Jahre eine der wichtigsten Benutzungseinrichtungen des Bibliothekssystems der FU Berlin.¹ Nach mehreren Umzügen innerhalb des Hauses fand die Lehrbuchsammlung im Jahre 1982 am Übergang zum Henry-Ford-Bau endlich ihren heutigen und ihrer Bestimmung adäquaten Standort.

¹ Die Lehrbuchsammlung führt noch heute etwa die Hälfte der Ausleihen der Universitätsbibliothek und rd. ein Drittel aller Ausleihen der online ausleihenden Bibliotheken der FU Berlin durch.

Die Lehrbuchsammlung wurde in der Universitätsbibliothek leitbildgerecht als „Bibliothek in der Bibliothek“ organisiert: mit separat ausgewiesenem Etat, eigenen Geschäftsgängen (Bearbeitung „von Hand zu Hand“) und spezialisierten Zugangsbearbeiterinnen, eigenen Arbeits- und Standortkatalogen,² besonderem Inventar, einem spezialisierten Buchbinder und vor allem mit einem festen Team von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen sowie einem eigens für die Bedürfnisse der Lehrbuchsammlung eingerichteten Raum.

Diese Organisationsform hatte ein einziges Ziel: die Bearbeitung und Bereitstellung der meist gefragten Ausbildungsliteratur so effizient und benutzerfreundlich wie möglich zu gestalten. Vor allem die Tatsache, daß ein konstantes Arbeiterteam über Jahre den Buchbestand der Lehrbuchsammlung von der Buchbestellung bis zur Ausleihe und schließlich Aussonderung betreut, führte zu einem hohen Kenntnisstand der dort Beschäftigten und der daraus resultierenden optimalen Kundenbetreuung. Benutzerfragen nach Anschaffungsstand von Neuauflagen oder dem Standort oder der Verfügbarkeit eines Titels in der Lehrbuchsammlung werden zur Verblüffung Außenstehender auch bei einer wenig präzisen Fragestellung meist sofort aus dem Kopf beantwortet.³ In Zweifelsfällen, z. B. bei einer vermeintlichen Buchrückgabe, können Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Lehrbuchsammlung sofort Klärung am Standort vornehmen.

Zur Ausleihe in der Lehrbuchsammlung sind nur Studierende der FU Berlin zugelassen; die Leihfrist beträgt 4 Wochen, Vormerkungen und Verlängerungen sind für den Bestand der Lehrbuchsammlung nicht möglich. Zurückgegebene Bände werden erst am nächsten Morgen in die Regale zurückgestellt, die Ausleihe von mehreren Exemplaren eines Titels ist nicht gestattet. Mit diesen recht rigorosen Ausleihbedingungen wird von Anfang an versucht, das knappe Gut Lehrbuch möglichst gerecht zu verteilen und die Benutzer und Benutzerinnen wissen es zu schätzen: ab 10.00 Uhr hat jede/jeder die Chance, ein ggf. vorhandenes Exemplar eines vielgefragten Titels auszuleihen. Bis zur Strukturreform des Bibliothekssystems der FU Berlin im Jahre 1998 war die Lehrbuchsammlung in der Universitätsbibliothek die Zentrale Lehrbuchsammlung des zweischichtigen Bibliothekssystems der FU Berlin. Gemäß der Grundkonzeption für das Bibliothekswesen der FU Berlin von 1974 wurde in der Lehrbuchsammlung der Universitätsbibliothek die Literatur aller Fachgebiete für die interdisziplinäre Nutzung bereitgestellt.⁴ Eine räumliche Ausnahme bildete nur die von einer sehr speziellen Klientel

² Die Kataloge wurden nach Einführung des Integrierten Systems aufgegeben.

³ „Ja, das gesuchte kleine hellblaue Buch zur Physiologie steht im vorletzten Regal hinten links in der obersten Reihe, aber nur die 17. Auflage, da kein Exemplar der 18. Auflage gestern zurückgekommen ist. Die 19. Auflage ist zwar bereits bestellt, kommt aber erst nächste Woche vom Buchbinder zurück.“

⁴ Auch in der Bibliotheksordnung von 1991 war die „Verwaltung und Ausbau der zentralen Lehrbuchsammlung für alle Fachgebiete in Absprache mit den Fachbibliotheken“ als Aufgabe der Universitätsbibliothek verankert.

genutzte klinische Literatur, die in den Bibliotheken der Klinika bzw. später auch in den veterinär- und zahnmedizinischen Bibliotheken als Sonderstandorten der Zentralen Lehrbuchsammlung aufgestellt war.

Die größten Bestandsgruppen der Zentralen Lehrbuchsammlung bildeten in der Reihenfolge die Rechtswissenschaften, Medizin, Natur- und Wirtschaftswissenschaften; mit einem deutlichen Abstand folgten Psychologie, Geschichte, Sozial- und Geisteswissenschaften.

Die kontinuierliche Steigerung der Studenten/innen/zahlen an der FU Berlin in den 70er und 80er Jahren wurde von einem steten Wachstum des Bestandes der Zentralen Lehrbuchsammlung begleitet: betrug der Bestand im Jahre 1970 rd. 1.300 Titel mit rd. 8.300 Bänden, so wuchs der Bestand bis Ende der 90er Jahre kontinuierlich auf knapp 4.000 Titel mit rd. 55.000 Bänden, wovon ca. 10.000 Bände klinischer Literatur in den Sonderstandorten aufgestellt waren.



Abb. 1: Die Lehrbuchsammlung

Die Universitätsbibliothek stellte im Laufe der Jahre immer mehr Erwerbungsmitel bereit, um die steigende Nachfrage nach Ausbildungsliteratur zu decken, wobei im Durchschnitt der letzten 25 Jahre jährlich rd. 350.000 DM inkl. Sondermittel für die Lehrbuchsammlung ausgegeben wurden; hiervon rd. 10% für die klinische Literatur der Sonderstandorte. Der Anteil der Lehrbuchsammlungsausgaben am Gesamtetat der Universitätsbibliothek betrug in den 90er Jahren rd. 15%. Bezogen auf die Anzahl der Stu-

dierenden gab die Universitätsbibliothek in der Lehrbuchsammlung zu diesem Zeitpunkt jährlich rd. 13 – 15 DM pro Studierenden der FU Berlin aus.

Die langfristigen Erfahrungen haben gezeigt, daß eine Lehrbuchsammlung dieser Größenordnung und Fächerstruktur jährlich rd. 500.000 DM benötigt, um eine entsprechende Nachfrage (rd. 350.000 Ausleihen/Jahr) mit einem aktuellen Bestand zu befriedigen. Insbesondere in den großen Massenfächern (Jura, Medizin und Naturwissenschaften) werden Lehrbücher durch Neuauflagen schnell überholt, und ohne eine entsprechende Aktualisierung veraltet der Bestand innerhalb kurzer Zeit. Je länger auf eine Aktualisierung verzichtet wird, um so teurer wird sie, da dann nicht nur eine, sondern mehrere Auflagen – mit z. T. über hundert Exemplaren pro Auflage – ersetzt werden müssen.

1.2 Strukturreform von 1998

Die Strukturreform von 1998 hat die Konzeption einer zentralen Lehrbuchsammlung aufgegeben; statt dessen sollten nun Lehrbuchsammlungen dezentral in den einzelnen Bibliotheksbereichen geführt werden. Bisher wurden allerdings nur die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie die Geowissenschaften aus der Zentralen Lehrbuchsammlung ausgegliedert und die Verantwortung für Bereitstellung der klinischen Literatur an die betreffenden Fachbibliotheken übertragen. Die Nachteile der Dezentralisierung sind allerdings bereits erkennbar: Mangel an Ressourcen der Fachbibliotheken, die dezentralen Lehrbuchsammlungen auf dem bisherigen Niveau weiterzuführen, sinkende Nutzung durch Zersplitterung des Bestandes, unnötige Doppelausgaben und erhöhter Personalaufwand.

Entwicklung der Ausleihen in der Lehrbuchsammlung

Jahr	Ausleihen (gerundet)
1967*	10.000
1970	37.000
1975	134.000
1980	205.000
1985	264.000
1990	322.000
1995	355.000
2000**	245.000

* Mai - Dezember

** Nach Ausgliederung der Wirtschafts-, Sozial- und Geowissenschaften sowie der Sonderstandorte für klinische Literatur

In Zeiten immer knapper werdender Sach- und Personalressourcen sollte der Strukturbeschluß überdacht werden, da eine weitgehende Dezentralisierung der Zentralen Lehrbuchsammlung nicht nur den Personal- und Sachaufwand erhöhen, sondern das interdisziplinäre Lernen sowie eine optimale, an der gesamtuniversitären Nachfrage orientierte Steuerung und somit eine effiziente Nutzung des Bestandes deutlich erschweren würde.

Die reformbedingte Umverteilung der Erwerbungsmittel sowie die allgemeine Mittelverknappung an der FU Berlin ab Mitte der 90er Jahre spiegelt sich naturgemäß auch in der Entwicklung der Lehrbuchsammlungsetats wieder:

Durchschnittliche Jahresetats der Lehrbuchsammlung

Zeitraum	Durchschnittlicher Jahresetat in DM inkl. Sondermittel
1966 – 1970*	94.000
1971 – 1975	197.000
1976 – 1980	240.000
1981 – 1985	313.000
1986 – 1990	445.000
1991 – 1995	508.000
1996 – 1998	335.000
1999 – 2002**	300.000

* inkl. Mittel der Stiftung Volkswagenwerk

** Nach Ausgliederung der Wirtschafts-, Sozial- und Geowissenschaften sowie der Sonderstandorte für klinische Literatur

2. Nachfrageorientierte Bestandslenkung

2.1 Rahmenbedingungen

Seit 1974 wird die Ausleihe in der Lehrbuchsammlung der Universitätsbibliothek der FU Berlin mit Hilfe eines EDV-gestützten Ausleihsystems, zuerst offline, seit 1986 online, durchgeführt. Fast ebenso alt ist die EDV-gestützte Bestandslenkung in der Lehrbuchsammlung, die immer weiter perfektioniert wurde und die, wie wir meinen, zu einem optimalen Steuerungsinstrument geworden ist.

Mit Hilfe dieses Steuerungsinstruments hat die Zentrale Lehrbuchsammlung der FU Berlin im Hinblick auf hohe Ausleihfrequenzen als Ziel und Ergebnis einer für die Lehrbuchsammlungen typischen nachfrageorientierten Bestandssteuerung mit einer durchschnittlichen Ausleihfrequenz von 7,2 Ausleihen pro Medieneinheit/Jahr im Laufe

der 90er Jahre die Spitzenposition unter den bundesdeutschen Lehrbuchsammlungen erreicht.

Die hohen Ausleihfrequenzen waren zum großen Teil auch durch die konzeptionell beabsichtigte und erfolgreich praktizierte interdisziplinäre Nutzung des Bestandes bedingt; so wurde beispielsweise die psychologische Literatur von Studierenden der Medizin, der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und der Psychologie gemeinsam genutzt. Entsprechend der Gesamtnachfrage konnte die Bestandssteuerung damit effizienter erfolgen als bei Zersplitterung der Bestände auf mehrere Standorte. Gleiches gilt z. B. für die Naturwissenschaften, die im erheblichen Maße von den Studierenden der medizinischen Vorklinik genutzt werden. (So sank die durchschnittliche Ausleihfrequenz nach Ausgliederung der Wirtschafts-, Sozial- und Geowissenschaften im Zuge der Strukturreform von 7,2% auf knapp 6%.)

2.2 Neue Titel

Neue Titel werden für die Lehrbuchsammlung fast ausschließlich⁵ auf Wunsch von Dozenten oder Studierenden, die Wünsche der letzteren jedoch erst nach einer Verifizierung bei dem jeweiligen Dozenten, angeschafft. Denn die Erfahrungen haben gezeigt, daß selbst das beste Lehrbuch nur dann von den Studierenden intensiv ausgeliehen wird, wenn es im unmittelbaren Zusammenhang mit Vorlesungen oder Tutorien gebraucht wird. Zuerst muß also geklärt werden, ob der Titel tatsächlich von den Dozenten empfohlen wird, und ob es sich bei der Veranstaltung nur um ein zweisemestriges Seminar oder um eine über einen längeren Zeitraum angebotene Veranstaltung handelt.

Anschließend müssen allerdings noch weitere Kriterien bedacht werden. Ist der Preis gering, so wird ein Buch von den Studierenden eher gekauft als aus einer Bibliothek ausgeliehen. Hierzu kommt, daß billige Taschenbücher oft eine schlechte Papier- und Bindequalität haben und für den Massenbetrieb einer Lehrbuchsammlung unter Umständen erst nach einer teureren buchbinderischen Behandlung tauglich werden.

Weiter ist zu beachten, ob die ggf. vorhandene Fachbibliothek des betreffenden Fachbereichs eine Ausleih- oder eine Präsenzbibliothek und wie sie ausgestattet ist. Die Rücksprache mit der Fachbibliothek lohnt sich immer, denn die Kolleginnen und Kollegen dort wissen oft genau Bescheid, welche Bücher bei ihnen stark nachgefragt werden, und welche Nachfrage sie aus eigenen Mitteln nicht befriedigen können. Die Auskunft der

⁵ Eine Ausnahme bilden einige Titel, die aufgrund der Auswertung von dauerhaft mehrfach vorgemerkten Büchern im Magazinbestand der Universitätsbibliothek in die Lehrbuchsammlung eingestellt worden sind.

Fachbibliothek kann häufig auch die Sinnhaftigkeit der Wünsche der Dozenten relativieren.

Aus Erfahrung ist man bei der Anschaffung von neuen Titeln grundsätzlich vorsichtig: Dozenten überschätzen oft die Größe sowie den Lesedurst ihrer Zuhörerschaft, die räumliche Entfernung der Fachbereiche vom Aufstellungsort der Lehrbücher ist ebenfalls als Nachfragehemmnis nicht zu unterschätzen. Deshalb werden neue Titel nur in einer geringen Anzahl, nämlich 3 - 5 Exemplare angeschafft und müssen sich im laufenden Betrieb für den Verbleib in der Lehrbuchsammlung erst qualifizieren.

Jeder Anschaffungswunsch wird – bei positiver und bei negativer Erledigung – schriftlich mit Angabe von Gründen⁶ beantwortet, und es wird dabei auf die Kriterien für die Anschaffung und die Bestandslenkung hingewiesen. Bis zur Einführung des Bibliotheksinformationssystem ALEPH500 mit dem Internet-OPAC im Jahre 1999, in dem alle seit 1990 erworbenen FU-Bestände nachgewiesen werden, erhielten die Fachbibliotheken für ihre Zettelkataloge eine Kopie der Katalogkarte aus dem Arbeitskatalog der Lehrbuchsammlung, um Studierende auf die Ausleihexemplare in der Zentralen Lehrbuchsammlung hinzuweisen. Bis 1998 wurden außerdem von der Universitätsbibliothek jährlich Bestandskataloge einzelner Fachgebiete der Lehrbuchsammlung gedruckt und an Studierende, Dozenten und an die Fachbibliotheken zur Information verteilt (vgl. unten Bibliographie der Universitätsbibliothek, Kapitel 4.7).

2.3 Bestandspflege

Die Bestandsergänzung wird zum kleineren Teil spontan das ganze Jahr hindurch durchgeführt, sei es, die Mitarbeiter/innen der Lehrbuchsammlung oder die Studierenden machen auf stark nachgefragte und ständig ausgeliehene Titel aufmerksam, sei es, man erfährt von einer neuen Auflage eines vielgefragten Titels.

Eine gezielte Bestandslenkung auf empirischer Grundlage wird einmal jährlich durchgeführt. Die Basis hierfür bildet die Ausleihfrequenzliste. Diese wird immer zu Beginn der Sommersemesterferien ausgedruckt, so daß die Ausleihfrequenzen über zwei volle Semester, d. h. ein ganzes Jahr aussagen.

⁶ Beispiele für die häufigsten Ablehnungsgründe bei Titelvorschlägen: Der Titel ist bereits in der Lehrbuchsammlung vorhanden, der Titel ist im Hauptmagazin der Universitätsbibliothek vorhanden und wird nicht häufig ausgeliehen, der Preis des Werkes liegt unter der Anschaffungsgrenze für die Lehrbuchsammlung von ca. 15,- €.

Die Frequenzliste hat den folgenden Aufbau⁷:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Kurztitel	Signatur	Band	Auflage	Anzahl der Exemp.	Anzahl der Ausleihen	Totalausleihe	90 % - Ausleihe	Ausleihe/Exempl. = Ausleihfrequenz	Ansch. Datum
Wessels Strafrecht	6/7110	1	22	30	129	35	45	4,3	1999
	6/7110	1	24	40	412	108	174	10,3	2000
	6/7110	1	25	50	565	55	134	11,3	2001
	6/7110	2	23	30	261	107	177	8,7	2000
	6/7110	2	24	40	384	42	68	9,6	2001

Mit der Frequenzliste des laufenden und der vorangegangenen zwei Jahre wird dann der gesamte Bestand der Lehrbuchsammlung per Autopsie geprüft, wozu etwa 2 Arbeitstage benötigt werden. Die älteren Frequenzlisten sind erforderlich, um Veranstaltungen zu berücksichtigen, die z. B. nur alle zwei Jahre angeboten werden.

Bei jedem Titel wird anhand des Bestandes und der Frequenzliste geprüft, ob weitere Exemplare angeschafft werden sollen und ob ggf. einige Exemplare oder ganze Auflagen auszusondern sind.

Der erste Blick fällt natürlich auf die Ausleihfrequenz (Spalte 9). Dabei ist die Ausleihfrequenz differenziert zu betrachten. Zum einen ist sie fächerspezifisch: Frequenzen von 10 und höher sind typisch für die Fachgruppen Jura, Medizin aber auch Natur- und Wirtschaftswissenschaften; bei Geistes- und Sozialwissenschaften werden bereits Frequenzen von 6 Ausleihen pro Jahr und Exemplar als ein relativ hoher Wert angesehen. Dies liegt u. a. daran, daß in den erst genannten Fächern der Kanon der Pflichtlektüre ausgeprägter ist, und daß es sich um Massenfächer handelt, bei denen die Nachfrage a priori größer ist. Aber auch andere Faktoren können hier eine Rolle spielen (s. o.). Will man also nicht, daß die Lehrbuchsammlung nur aus juristischer Literatur besteht, muß man auch geringere Ausleihfrequenzen in anderen Fächern in Kauf nehmen.

Die Ausleihfrequenz zeigt meistens deutlich, welche Auflagen nur in Zeiten höchster Not, d. h. wenn alle neueren Auflagen ausgeliehen sind, von den Studierenden benutzt werden. Dabei lohnt sich trotzdem ein Blick in das Vorwort – manchmal werden auch Nachdrucke, die nur ein verändertes Aussehen haben, doppelt so stark ausgeliehen wie

⁷ Der band- und auflagenbezogene Aufbau der Frequenzliste im alten Ausleihsystem BIAS wurde dadurch erleichtert, daß die Signatur der Lehrbuchsammlungsexemplare die Band- und die Auflagenbezeichnung enthält. Die vollständige Grundsignatur (ohne Exemplarzählung) des obigen Beispiels (1. Zeile) lautet: 781/06/7110(2)/31-1“16. Die Frequenzliste für das ALEPH500-System ist in Programmierung.

die Voraufgaben. Hier ist dann die Gesamtausleihfrequenz zu betrachten und auf eine Exemplaraufstockung ggf. zu verzichten. Der Blick ins Vorwort und in das Inhaltsverzeichnis ist auch deshalb wichtig, weil viele Fachgebiete eine rasante Entwicklung erleben bzw. juristische Texte durch Gesetzesänderungen obsolet werden, so daß trotz hoher Ausleihfrequenzen eine oder gar mehrere Auflagen eines Titels aus fachlicher Sicht auszusondern sind.

Wichtig für eine korrekte Deutung der Ausleihfrequenz sind insbesondere bei der Entscheidung über Aussonderung von Exemplaren oder Titeln auch die Spalten 7 und 8. Die Totalausleihe gibt an, an wieviel Öffnungstagen im betrachteten Zeitraum kein einziges Exemplar im Regal zur Verfügung stand, 90% Ausleihe dann die Anzahl der Öffnungstage, an denen mehr als 90% des Bestandes ausgeliehen waren (bei sehr großen Exemplarzahlen kommt es selten vor, daß nicht mindestens 1 Buch im Regal steht).

Eine mittlere Ausleihfrequenz mit einer hohen Anzahl von Totalausleihen ist bspw. typisch für Veranstaltungen, die nur im Winter- bzw. nur im Sommersemester stattfinden. Es wäre falsch, solche Titel auszusondern; im Gegenteil, ist die Anzahl der Totalausleihen sehr hoch, müssen sogar Exemplare aufgestockt werden. Hohe Ausleihfrequenz bei geringer Totalausleihe bedeutet wiederum, daß der Titel zwar sehr stark nachgefragt wird, die Anzahl der Exemplare aber ausreichend ist. Eindeutige Kriterien für eine Exemplaraufstockung sind eine hohe Ausleihfrequenz und eine große Anzahl von Totalausleihen.⁸

Bei der Bestandslenkung werden auf der Frequenzliste die Exemplaraufstockungen und -aussonderungen notiert (bei vielgefragten Titeln mit einem älteren Anschaffungsjahr – Hinweis durch Spalte 10 – wird die Zugangsabteilung gebeten, beim Verlag nach einer Neuauflage zu fragen, von der die Lehrbuchsammlung vielleicht nicht erfahren hat). Anschließend werden während der etwas ruhigeren Zeit der Sommersemesterferien die benötigten Exemplare bestellt und entsprechende Exemplare ausgesondert, d. h. aus dem Bestand herausgenommen.⁹ Zu Beginn des Wintersemesters ist der Bestand der Lehrbuchsammlung in der Regel dann bereits von nicht mehr benötigten Exemplaren bzw. Titeln bereinigt und um neue Exemplare bzw. Titel ergänzt.

⁸ Bei Titeln mit einer überschaubaren Auflagenhäufigkeit ist bei der Erwerbungsentscheidung allerdings auch der voraussichtliche Zeitpunkt der Neuauflage zu beachten.

⁹ Der Verkauf von ausgesonderten Exemplaren an Studierende der FU Berlin erfolgt in der Regel in den nachfolgenden Wintersemesterferien.

2.4 Ausblick

Die durchschnittliche Ausleihfrequenz des Bestandes lag zur „Blütezeit“ der Zentralen Lehrbuchsammlung bei über 7 Ausleihen pro Jahr; d. h. jedes Exemplar wurde im Durchschnitt mehr als 7 Monate im Jahr im Gebrauch – oder anders betrachtet: in der Vorlesungszeit waren oft bis zu 85% des Gesamtbestandes einzelner Fächer der Lehrbuchsammlung ausgeliehen.

Durch die konsequente nachfrageorientierte Bestandslenkung, bei der diejenigen Titel, deren Ausleihfrequenzen entsprechend hoch sind, automatisch um weitere Exemplare aufgestockt und durch Neuauflagen aktualisiert werden und diejenigen Titel, deren Ausleihfrequenzen eine Mindestgrenze unterschreiten, konsequent aus dem Bestand ausgesondert werden, bleibt die Lehrbuchsammlung der Universitätsbibliothek auch weiterhin bestrebt, ihrem Leitbild gerecht zu werden und die knappen Mittel effizient und bedarfsgerecht zum Wohl der Studierenden der FU Berlin einzusetzen.

Die Ausstellungen in der Universitätsbibliothek der FU Berlin

1. Allgemeines
2. Ausstellungen aus dem Bestand der Universitätsbibliothek
Neuerwerbungen, Besonderer UB-Bestand, Einband
3. Gedenkausstellungen
4. Ausstellungen der Fachbereiche der Freien Universität
5. Ausstellungen aus dem Ausland
6. Ausstellungen der Berliner Verlage
7. Ausstellungen von Berliner Handpressen
8. Ausstellungen von Künstlern
9. Übersicht über die Ausstellungen in der UB von 1954 bis 2002

1. Allgemeines

Ein wesentlicher Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Universitätsbibliothek sind die Ausstellungen. Sie bieten den Bestand des Hauses an, zeigen besondere Komplexe daraus, regen die Benutzer und die Mitarbeiter zu genauerer Betrachtung und Bewertung an, bringen Forschungen sowie Projekte der FU-Fachbereiche vor die Öffentlichkeit, stellen Verlage vor und geben Künstlern die Möglichkeit, ihre Werke zu zeigen. Sie spiegeln Geist und Geschehen der Zeit und bieten damit in ihren Präsentationen ein Bild, das für wissenschaftliche Bibliotheken im allgemeinen üblich ist, wie die Berichte verwandter Institutionen zeigen.¹

Die Ausstellungen werden seit Herbst 1954, d. h. seit Bezug des Neubaus, in einer langen Wandvitrine in der Eingangshalle gezeigt (Abb. 1)², die 1954 beim Neubau der UB eingerichtet wurde.³ Die Eingangshalle erhält durch diese Ausstellungswand einen besonderen Charakter: sie zeigt das Haus sogleich als Ort der Bücher. Das ist als Eingangssituation wichtig, zumal der Benutzer in einer großen Bibliothek in der Regel zu-

¹ Unger, Helga: Ausstellungen in wissenschaftlichen Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland. Ergebnisse einer Umfrage. In: Buch und Bibliothek in Bamberg. Hrsg. von D. Karasek. Bamberg 1986, S. 157-185 (Lit.). Pinkwart, Doris: Ausstellungen 1960-1990. In: Aus der Geschichte der Universitätsbibliothek Bonn. Hartwig Lohse zum Abschied. Hrsg. Renate Vogt. Bonn, 1993, S. 142-159. Bücher Bilder Autographen. Ausstellungen in der Universitätsbibliothek Marburg zwischen Kriegsende und Jahrtausendwende. Marburg 2001.

² Vgl. auch die Abb. 2 und 4 im Beitrag von Ulrich Naumann zur Baugeschichte der UB in diesem Band.

³ Die ursprüngliche Fassung des Baues hatte in diesem Raum einen durch Pfeiler markierten ovalen Grundriß, der sich in einem sich in der Decke öffnenden Oval wiederholte (S. Anm. 2, Abb. 4). Diese feinen ästhetischen Proportionen wurden durch den Raumbedarf rasch annulliert: das Oval in der Decke wurde 1970 geschlossen, die Stellung der Pfeiler in der Eingangshalle wirkt jetzt willkürlich.

erst nur eines sieht: Informationstafeln und Kataloge, seit neuerem auch PCs, aber kein Buch. Als Ausstellungsort ist das Foyer zudem deswegen interessant, weil hier der Haupteingang der Universitätsbibliothek ist und ständig viel junges Publikum vorbeiströmt, während des Semesters bis zu zweitausend Personen täglich. Für künstlerische Ambitionen ist die Wandvitrine ohne Reiz – oder auch eine Herausforderung: eine 11m lange dunkelgraue Lochwand, 90 cm hoch, 25 cm tief, mit Glasscheiben gesichert. Aber hinsichtlich des Publikums ist sie von hohem Wert. Kleinere Ausstellungen wurden in zwei hohen Glas-Standvitrinen gezeigt, die früher vor dem Lesesaal (Abb. 2) standen, dann aus baupolizeilichen Gründen dort entfernt werden mußten und Anfang der 90er Jahre im Katalograum aufgestellt wurden. Seit 2001 bietet sich mit der Einrichtung des Informationszentrums eine neue Ausstellungsmöglichkeit in zwei flachen Vitrinen.



Abb. 1: Ausstellung im Foyer
Der Zauber der weissen Rose, 2002.



Abb. 2: Standvitrinen vor dem Lesesaal
Ausstellung der Renaissanceeinbände, 1983.

Zu den Ausstellungen gibt es Informationsmaterial: Ausstellungsführer (bisher 37) und Informationsblätter (ungezählt).⁴ Die Ausstellungsführer sind meist kleine Hefte. Umfangreichere Exemplare wurden von Verlagen geschenkt (Verlag W. de Gruyter: Nr. 4) oder auch von auswärts übernommen (Hegel, Nr. 14). Mit dem letzten – *Der Zauber der weissen Rose* – wird aus Anlaß des Jubiläums der Universitätsbibliothek eine anspruchsvollere Variante erprobt: die Herausgabe des Werkes von 1829 mit Kommentar. Die Informationsblätter sind in der Regel ein doppeltes DIN A4-Blatt, meist in einer Auflage von 300-500 gedruckt, bei geringerem Bedarf auch kopiert; sie haben sich als Kurzinformation als außerordentlich nützlich erwiesen. Einen eigenen Etat haben die Ausstellungen nicht; das Informationsmaterial wird, soweit möglich, aus dem Etat für Veröffentlichungen bezahlt. Ein weiteres, nicht unwesentliches Werbeelement sind die Plakate. In der Regel handelt es sich um Eigenfabrikate im DIN-A3 oder -A4-Format, die von den Beteiligten entworfen und dann auf farbigem Papier kopiert oder gedruckt

⁴ Vgl. die UB-Bibliographie unten.

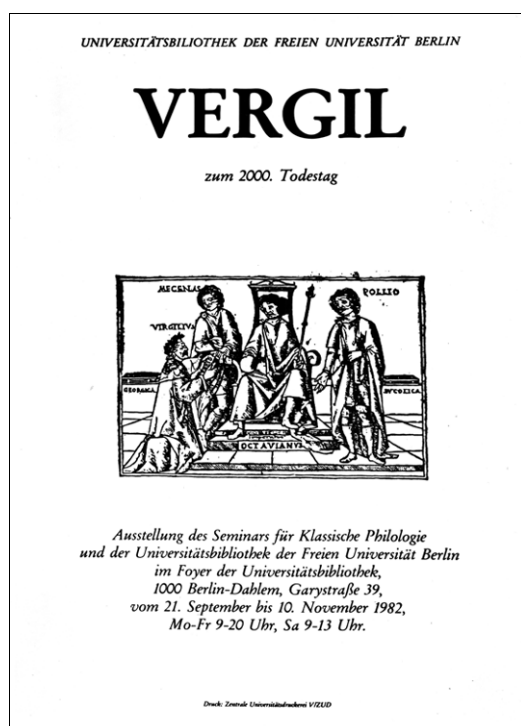


Abb. 3: Selbstgefertigtes Plakat der Vergilausstellung von 1982. Der Text wurde mit Textverarbeitung geschrieben, der Holzschnitt kopiert und eingeklebt, die Vorlage dann auf hellgrünem Papier gedruckt.



Abb. 4: Plakat zur Ausstellung von Aldona Gustas 1979/80

werden (Abb. 3), sie können sich also nicht mit dem für große Ausstellungen üblichen Niveau messen. Viel Hilfe kam bei Entwurf und Schreiben stets von einer Mitarbeiterin.⁵ Gelegentlich wurden Plakate auch in größerem Format und höherer Zahl gedruckt, wenn die Ausstellung von außen kam oder wenn einer der Künstler über den Zugang zu einer entsprechenden Druck-Ausstattung verfügte (Abb. 4). Seit 1996 werden die Ausstellungen in der Website der Universitätsbibliothek angezeigt und dokumentiert. Ausstellungseröffnungen – Vernissagen – finden in der Regel bei Ausstellungen von auswärtigen Institutionen statt, z. B. der Fachbereiche, der Künstler und Verlage, der Bot-schaften.⁶

⁵ Frau Christa Sielaff, Mitarbeiterin der Lehrbuchsammlung, ist Grafikerin und schrieb zu den Zeiten, als es die Möglichkeiten der Textverarbeitung noch nicht gab, die Plakate und zeichnete auch frei oder nach Vorlage.

⁶ Für diese Vernissagen sind bezüglich der Bewirtschaftung z. T. die Veranstalter aktiv, teils werden Getränke und Gläser privat beschafft. Gelegentlich wurden die nötigen Utensilien dienstlich besorgt, was aber derart zeitaufwendig war (mehrere Telefonate und Absprachen, Herbeischaffen der Gläser und der Getränke, deren Reinigung und Zurückbringen, Rechnungslegung), daß eine private Beschaffung (man teilte sich die Kosten) sinnvoller war.

Verantwortlich war stets ein Vertreter des höheren Dienstes, die ersten 10 Jahre war es Klaus Kanzog, der einen schönen Bericht darüber vorgelegt hat.⁷ In der praktischen Arbeit beim Auf- und Abbau hilft eine Mitarbeiterin des Diplomdienstes. Die Ausstellungsthemen – Bestand des Hauses, Forschungen der FU-Fachbereiche, bestimmte Anlässe, Gedenk-, Kunst- und Wanderausstellungen – wiederholen sich, natürlich ändern sich die Schwerpunkte mit den Interessen der Bearbeiter und mit dem Geist der Zeit. In den 50/60er Jahren wurde viel zeitgenössische Literatur ausgestellt, in den 70er und 80er Jahren viele Präsentationen aus den FU-Instituten, viel zeitgenössische Kunst und Handpressen wie auch die Verlage aus Berlin-West, Anfang der 90er Jahre nahmen Themen der neuen Frauenbewegung einen großen Raum ein. Eine Tabelle im Anhang gibt einen Überblick über die Ausstellungen von 1954 – 2002.⁸ Sie ist unvollständig: nicht alle Ausstellungen konnten ermittelt werden, da sie im Hause gegenüber den klassischen bibliothekarischen Disziplinen keinen hohen Stellenwert hatten und deswegen nur teilweise erfaßt wurden.

2. Ausstellungen aus dem Bestand der Universitätsbibliothek

2.1 Neuerwerbungen

Sehr beliebt waren und sind Neuerwerbungsausstellungen: die neu erworbenen Bücher werden locker nach Fächern geordnet ausgestellt und können sofort ausgeliehen werden. In den 50/60er Jahren konnten die Interessenten ihren Bestellschein abgeben, um das Buch nach Ende der Ausstellung auszuleihen.⁹ Die Ausleihfrequenzen wurden statistisch festgehalten.¹⁰ Seit 1974 gibt es die Sofortausleihe: der Benutzer bestellt das Werk – früher per Leihschein, jetzt im OPAC – und kann es am nächsten Öffnungstag in der Leihstelle abholen. An die Stelle des ausgeliehenen Werkes rückt ein neues aus dem Fachkontext. Die für die Neuerwerbungsausstellung vorgesehenen Bücher werden von den Fachreferenten beim Verschlagworten mit einem großen roten „A“ bezeichnet und gesondert aufgestellt, das ist ein sehr geringer Aufwand im Geschäftsgang. Der

⁷ Kanzog, Klaus: Erfahrungen mit Buchausstellungen in der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 8. 1961, S. 41-48, S. 42. Von 1965-1973 gab es verschiedene, nicht mehr namentlich feststellbare Bearbeiter, später waren zuständig: 1974-1989 Doris Fouquet-Plümacher, 1990-1993 Dagmar Jank, seit 1993 Horst Wodke.

⁸ Bis 1961 waren es 50 Buchausstellungen, davon 32 mit Neuerwerbungen, 12 mit Frei- bzw. Pflicht-exemplaren und 6 Sonderausstellungen.

⁹ Im UB-Führer von 1967 schrieb Luise von Schwartzkoppen: „Wechselnde Ausstellungen in den Vitrinen der Eingangshalle zeigen Neuerwerbungen der Bibliothek. Nach Beendigung der Ausstellung können die Bücher entliehen werden. Vormerkungen werden in der Leihstelle entgegengenommen. Eine „Steckkartei“ am Eingang der Leihstelle weist auf weitere Neuerwerbungen hin.“ Diese Steckkartei mit Katalogkarten von wichtigen Neuerscheinungen wurde noch bis in den Anfang der 80er Jahre geführt.

¹⁰ Klaus Kanzog, ebd.

Neuerwerbungs-Ausleihservice erfreut sich großen Zuspruchs, pro Tag erfolgen bis zu 10 Bestellungen. Das macht diese Ausstellungen zu den vermutlich beliebtesten des Hauses; sie finden durchgehend im Foyer und/oder im Informationszentrum statt. Über ihre Zahl läßt sich keine genaue Angabe machen: in den frühen Jahren dauerten sie bei unverändertem Inhalt 2 bis 4 Wochen, seit Einführung der Sofortausleihe laufen sie bei ständigem Wechsel der Bücher über Monate hin. Seit Inkrafttreten des neuen Bibliothekssystems sind diese Neuerwerbungsausstellungen schwieriger geworden: die UB kann kaum noch gedruckte Fachliteratur kaufen, so werden die Vitrinen auch mit Dissertationen (aus dem Hochschulschriftentausch) gefüllt, was eine gewisse Spezialisierung des Angebotes bedeutet.

2.2 Ausstellungen von besonderem UB-Bestand

Auch diese Ausstellungen waren von Anfang an fester Bestandteil des Repertoires. Gezeigt wurden wichtige Bestandskomplexe, z. B. 1957 und 1994 die *Bibliothek Stein*, die bedeutende Sozialistika-Sammlung der UB, Anfang der 60er Jahre Deutsche Gegenwartsliteratur, 1975 Werke aus der Rarasammlung, 1979 Antiquarische naturwissenschaftliche Erwerbungen, 1999 die Aufklärungszeitschrift *Gespraeche im Reiche derer Todten* und 2002, zu unserem 50jährigen Jubiläum, *Der Zauber der weissen Rose*, das königliche Fest zum Geburtstag der Prinzessin Charlotte – jetzt russische Zarin – in Potsdam 1829, nach einem Tafelband aus unserer Rarasammlung. Man vergleiche wiederum die vielen Nachweise in der Liste im Anhang. Diese Ausstellungen sind schön und informativ zugleich, sie bieten den Benutzern angenehme Belehrung und halten in der Bibliothek das Bewußtsein der Werte im eigenen Bestand lebendig.

Als Kuriosum ist die Ausstellung *Verschmutzte Bücher* zu nennen, die 1978 aus Leihstelle und Lehrbuchsammlung zu didaktischen Zwecken zusammengebracht wurde. Leider oder auch natürlicherweise blieb diese jammervolle Präsentation von vollgeschmierten, verschmutzten, bunt bemalten, mit Leuchtstiften traktierten, quer- und längsunterstrichenen, rücksichtslos vollgeschriebenen Büchern mit eingerissenen, herausgerissenen und/oder zerfalteten Seiten und Einbänden ohne merkbaren Erfolg, d. h.: sie wäre jederzeit mit neuem Material wiederholbar.

2.3 Einbandausstellungen

Die Universitätsbibliothek hat als junge Bibliothek keine Einbandsammlung, sondern nur die Einbände, die zufällig mit den Büchern gekauft wurden. Es sind somit Einbände des 15. bis 20. Jhs, die über den ganzen Bestand verteilt sind, Gebrauchseinbände, keine

Prachteinbände, die gemeinhin den Stolz aller großen Bibliotheken darstellen. Um einen bestimmten Einbandtyp zu erfassen, braucht es lange Zeit, um die Bände in Benutzung zu notieren und vor allem im Magazin an den Regalen zu prüfen. Bucheinbände bilden aber einen wesentlichen Gesichtspunkt in der Geschichte des Buches, so daß diese Zeugnisse nach und nach betrachtet, erfaßt und beispielhaft ausgestellt werden:

1983 Deutsche Renaissanceeinbände mit Rollen- und Plattenstempeln

1988 Frühe Gebrauchseinbände (16. – 18. Jh.)

1997 Jugendstileinbände

2001 Gebrauchseinbände des 15. – 17. Jahrhunderts und Verlagseinbände mit Stadtansichten von Werken Julius Stindes.

Die Berliner Buchbinderei Kohnert stellte 1983 Einbände und Restaurierungswerke aus, eine Wanderausstellung zeigte 1991 Moderne Tschechische Einbandkunst.



Abb. 5: Renaissanceeinband von 1574. Mittelplatte: Aktäon überrascht auf der Jagd Diana beim Bad im Wald und wird, da er sich nicht abwendet, von ihr mit Wasser besprengt und in einen Hirsch verwandelt, den seine Hunde zerreißen. George Buchanan: Paraphrasis psalmorum Davidis. Straßburg 1572. Signatur: Rara 48/81/14069(5). Schweinsleder über Pappe. H 16,1 x B 9,7cm. (Lit. vgl. Anm. 11)



Abb. 6: Renaissanceeinband von 1562 mit Martin Luther-Platte. Philipp Melanchthon: Opera. Bd. 1. Wittenberg 1562. Signatur: Rara 42/71/527(x)-1. Schweinsleder über Holz. H 36,3 x B 22,8cm.

Die Ausstellung *Deutsche Renaissance-Einbände* von 1983 (Abb. 2) erregte wegen ihres in einer modernen Gebrauchsbibliothek unerwarteten Gegenstandes große Aufmerksamkeit. Die UB besitzt etwa 180 Renaissanceeinbände, von denen circa 90 mit figürlichen Darstellungen geschmückt sind (Abb. 5 - 6). Die Beschäftigung mit dem alten Ein-



Abb. 7: Verlageinband von Alexander Demuth, Berlin. G. A. Bürger: Sämtliche Gedichte. Berlin: Gustav Hempel [um 1867] Signatur: 38/2001/22351, Maße: H 15,5 x B 10,8cm.

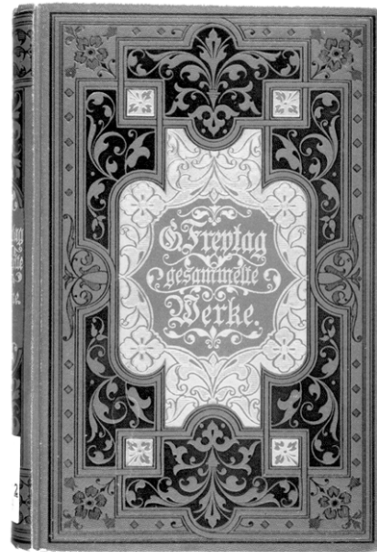


Abb. 8: Verlageinband von Julius Hager, Leipzig Gustav Freytag: Gesammelte Werke. Leipzig: S. Hirzel 1896. Signatur: 11 L 399<2>, Maße: H 20,2 x B 12,7cm.

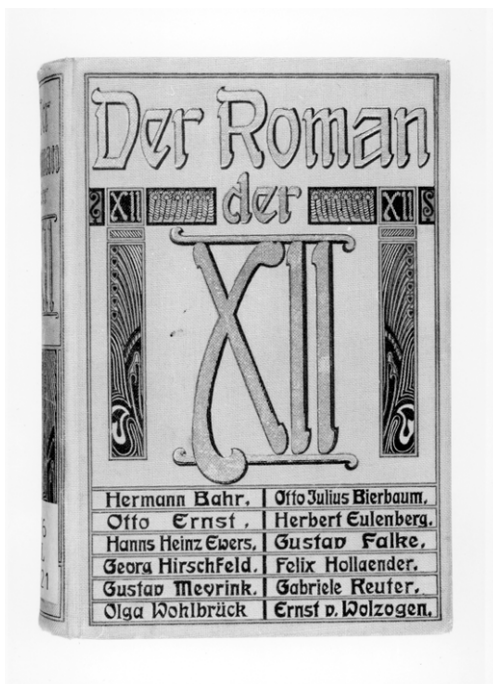


Abb. 9. Verlageinband von Wübben & Co, Berlin. Der Roman der XII. Berlin: K. W. Mecklenburg vormals Richter'scher Verlag 1909. Signatur: 16 L 221, Maße: H 19,2 x B 12,4cm.



Abb. 10: Verlageinband vom Max Hesse Verlag Leipzig. Karl Gutzkow: Meisterdramen. Leipzig [1908]. Signatur: 7 L 432, Maße: H 16,7 x B 11cm

band wurde für den Bestand produktiv: Susanne Rothe schrieb 1990 ihre vorzügliche Assessorarbeit über den UB-Bestand dieser Renaissanceeinbände.¹¹

Der natürliche Bestandsschwerpunkt der UB sind die Verlageeinbände, die den Buchmarkt bei zunehmender Technisierung seit der 2. Hälfte des 19. Jhs beherrschen (Abb. 7-10).¹² Hier ist ein schöner Bestand vorhanden, wenn auch immer wieder in einer viel besuchten Gebrauchsbibliothek wie der UB/FU viele Bände so stark benutzt werden, daß sie in einen praktischen, haltbaren und häßlichen ‚Bibliothekseinband‘ gebunden wurden. Eine Verlageinband-Datenbank ist im Entstehen. In Planung sind Ausstellungen zu Berliner Buchbinderfirmen und Buchkünstlern des 19. und frühen 20. Jahrhunderts.

3. Gedenkausstellungen

Gedenkausstellungen zur Erinnerung an Personen oder Anlässe bilden einen festen Fundus im Ausstellungswesen. Sie werden überwiegend im Haus selbst erarbeitet, gelegentlich aber auch von auswärts übernommen. Die eigenen Gedenkausstellungen werden in der Regel von den fachlich zuständigen Referenten erarbeitet, gelegentlich auch von anderen Mitarbeitern oder auch von Benutzern.¹³ Diese klassischen Gedenkausstellungen sind durchgehend gezeigt: 1968 Schleiermacher zum 200. Geburtstag und 1984 zum 150. Todestag, 1970 Hegel zum 200. Geburtstag und 1988 zum Hegelkongress, 1969 A. von Humboldt zum 200. Geburtstag, 1970 Theodor Fontane zum 150. Geburtstag, 1971 Johannes Kepler zum 400. Geburtstag, 1972 Novalis zum 200. Geburtstag, usw., 1982 Walter Pabst zum 75. Geburtstag, usw., zuletzt 2000/2001 Friedrich II. von Hohenstaufen zum 750. Todestag bzw. 2002 Victor Hugo zum 200. Geburtstag. Ausgestellt werden Bücher, Aufsätze, Bilder und Sonderdrucke, Handschriften und Urkunden meist in Kopie, eben alles, was eine Bibliothek zu solchen Anlässen aus ihrem Bestand hervorsucht; gelegentlich werden auch Ausleihen von auswärtigen Institutionen

¹¹ Rothe, Susanne: Figürliche Darstellungen auf deutschen Renaissanceeinbänden im Bestand der UB der FU Berlin unter bes. Berücksichtigung der allegorischen Figuren. Hausarbeit zur Prüfung für den höh. Bibl.dienst, Köln 1990. Dies.: Acteon in cervum. Ein Plattenstempel des 16. Jhs nach der Vorlage des Virgil Solis. In: Symbolae Berolinenses. Für Dieter Harlfinger. Amsterdam 1993, S. 371-384.

¹² Gebunden in der Dampfbuchbinderei. Buchbinden im Wandel des 19. Jahrhunderts. Wiesbaden 1994 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens. 20). Schäfer, Helma: Leipziger Einbände des 19.-20. Jahrhunderts im Deutschen Buch- und Schriftmuseum und der Deutschen Bücherei Leipzig. In: Das Gewand des Buches. Historische Bucheinbände aus den Beständen der UB Leipzig und des Deutschen Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Bücherei Leipzig. Hrsg. von Roland Jäger. Leipzig 2002, S. 159-245.

¹³ Hannah Arendt zum 20. Todestag am 4.12.1995 von Thomas Schuhbauer, Stud. Hilfskraft in der Leihstelle // Albrecht Haushofer, dem Autor der *Moabiter Sonette*, zum 40. Todestag am 23.4.1985 von Ernst Haiger // Heinrich Vogeler (1872-1942) aus aktuellem Anlaß 1995 von Gisinda Eggers.

erbeten. Von auswärts kommen Gedenkausstellungen als Wanderausstellungen, die ähnlich oder gleich gestaltet sind und in der Regel durch ihr Wandern den eigentlichen Termin bereits überschritten haben, z. B. *Churchill* 1976 vom British Council, die deutsch-jüdische Zeitung *Aufbau* 1985 aus New York, 1986 *Niederländische Literatur in deutscher Übersetzung* vom Literaturmuseum Den Haag und *Franz Liszt* vom Ungarischen Generalkonsulat, *Lernet-Holenia* 2000 vom Österreichischen Außenministerium. Die Wanderausstellungen bestehen seit den 80er Jahren meist aus großen Tafeln, die sinnvoll angebracht werden wollen und eigentlich immer durch Bücher des Hauses ergänzt werden müssen. Man vergleiche die Ausstellungsliste im Anhang, die insgesamt 58 Gedenkausstellungen nachweist, 35 selbst im Hause und 11 zusammen mit den Instituten der FU erarbeitete, 12 von auswärts übernommene.

INTERNATIONALER SCHLEIERMACHER KONGRESS



<p>KONGRESS</p> <p>7. - 10. 3. 1984 in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Potsdamer Straße 35, 1000 Berlin 30</p> <p>Öffentliche Hauptvorträge (im Otto-Braun-Saal)</p> <p>Mi. 7. 3., 20.00 Uhr Rudolf Vierhaus (Göttingen) Schleiermachers Stellung in der deutschen Bildungsgeschichte</p> <p>Do. 8. 3., 9.30 Uhr Gerhard Ebeling (Zürich) Luther und Schleiermacher</p> <p>Fr. 9. 3., 9.30 Uhr Heinz Kimmle (Rotterdam) Die Dialektik als Grundlegung theo- logisch-philosophischer Systematik</p> <p>Sa. 10. 3., 9.30 Uhr Hans Dierkes (Niederkassel) Die problematische Poesie. Schleiermachers Beitrag zur Frühromantik</p> <hr/> <p>Veranstalter: Schleiermachersche Stiftung und Freie Universität Berlin</p> <p>Organisator: Schleiermacherforschungsstelle Leuchtenburgstraße 39 - 41 1000 Berlin 37 Telefon 815 70 77</p>		<p>AUSSTELLUNG</p> <p>FRIEDRICH SCHLEIERMACHER ZUM 160. TODESTAG</p> <p>Handschriften und Drucke</p> <p>Eine Ausstellung der Schleiermacher- forschungsstelle Berlin in Verbindung mit der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz und der UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN</p> <div style="border: 1px solid black; padding: 5px; margin-top: 10px; width: fit-content;"><p>Die HANDSCHRIFTEN sind vom 7. - 10. 3. 84 in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz und ab 13. 3. 84 in der Universitätsbibliothek ausgestellt.</p></div> <p>7. 3. - 7. 4. 1984 Foyer der Universitätsbibliothek der Freien Universität Garystraße 39, 1000 Berlin 33</p> <p>Mo. - Fr. 9.00 - 20.00 Uhr Sa. 9.00 - 13.00 Uhr</p>
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Abb. 11: Plakat zum Internationalen Schleiermacher Kongreß 1984

In diesen Bereich gehören auch die zu Kongressen stattfindenden Ausstellungen, hier sind die zum Schleiermacher- und zum Holbergkongreß 1984 (Abb. 11, 12), die zum 11. Weltkongreß der Gynäkologen und 100jährigem Hebammenverband 1985 sowie 1988 der Hegelkongreß zu nennen, die sämtlich mit Katalog erschienen sind (Ausstellungsführer Nr. 11 - 14).

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN - Fach **SKANDINAVISTIK** im Fachbereich **GERMANISTIK**



Anlässlich der 300. Wiederkehr des Geburtstages des dänischen Dichters und Aufklärers Ludvig Holberg (1684 - 1754):

HOLBERG RAISONIEREN

Sonntag, 2. Dez. 1984, 11.00 Uhr s.t. im „Capitol“-Kino, Thielallee 36

FILM „Jeppe paa Bjerget“
Vorführung der dänischen Verfilmung (1981) von Holbergs „Jeppe vom Berge“
(mit englischen Untertiteln)





Illustration (1789) zu Holbergs „Niels Klim“:
Beginn der utopischen Reise

Montag, 3. Dez. 1984, 9.00 Uhr c.t. im Gebäude Habelschwerdter Allee 45 (Rostlaube), Raum K 29 29

COLLOQUIUM

- 9.15 Prof. Dr. Erik M. Christensen, Berlin: Begrüßung und Einführung
- 9.45 Dr. Hermann Engster, Göttingen: Ludvig Holberg oder Die Furcht des Bürgers vor der Freiheit
- 10.30 Priv.-Doz. Dr. Bernd Henningsen, München: Holberg und die *conditio humana scandinavica*
- 11.15 Prof. Dr. Klaus von See, Frankfurt a. M.: Holbergs demokratische Rezeptionsgeschichte
- 12.00 Førsteamanuensis mag. art. Kjell Heggelund, Oslo: Holberg's view of himself
- 15.15 Diskussion
- 19.00 „Julestue“



Landung in der „Rostlaube“:
Der „Fallschirmspringer“
von Prof. Karlheinz Biederbeck

Vom 3. Dez. 1984 bis 12. Jan. 1985 zeigt die Universitätsbibliothek der FUB, Garystr. 39, in ihrem Foyer eine

AUSSTELLUNG Ludvig Holberg: Bücher und Illustrationen

Durch: Zentrum Universitäts-Dokumente der Freien Universität Berlin

Abb. 12: Plakat zum Holberg-Symposion 1984

4. Ausstellungen der Fachbereiche der Freien Universität

Die Universitätsbibliothek versteht sich hinsichtlich der Ausstellungen immer – wie der damalige Direktor Werner Liebich formulierte – als „Schaufenster der Freien Universität Berlin“: die Fachbereiche nutzen gerne die Gelegenheit, Forschungsergebnisse und Projekte zu zeigen, auf historische Anlässe hinzuweisen, Lehrveranstaltungen oder Kongresse zu begleiten.

Viele eigene UB-Ausstellungen erfolgen außerdem in Zusammenarbeit oder in Absprache mit den Instituten, was nach außen kaum deutlich wird. So erfolgte z. B. die erste Themenabsprache 1959 mit den Germanisten zu einer Präsentation der zeitgenössischen deutschen Literatur, die die UB aufmerksam gesammelt hatte.

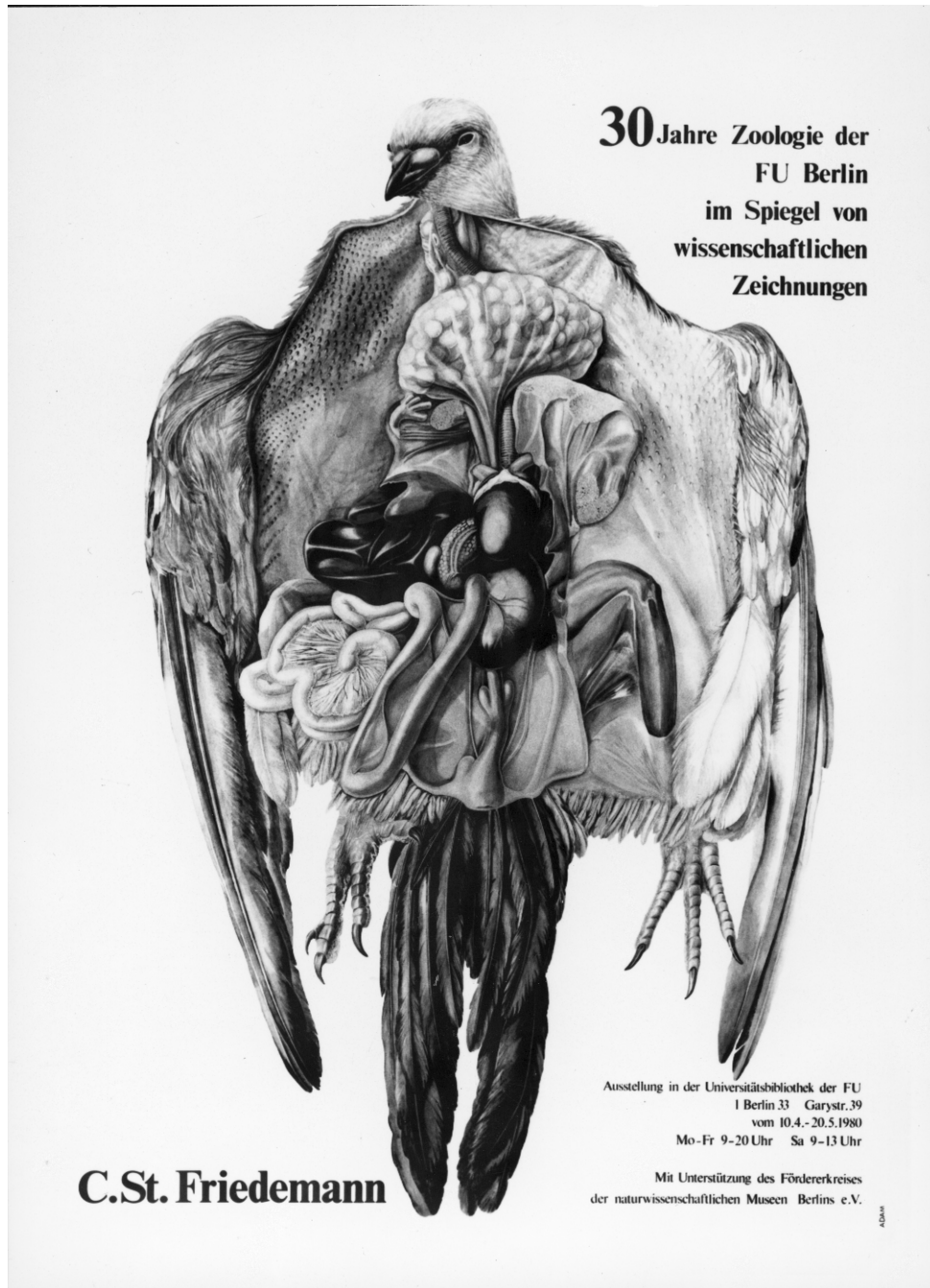


Abb. 13: Plakat zur Ausstellung des Instituts für Zoologie
Wissenschaftliche Zeichnungen von Carla Stefanie Friedemann

Die Instituts-eigenen Ausstellungen werden immer von den Instituten selbst gestaltet und aufgebaut, die UB unterstützt. Hier sind natürlich vor allem die buchorientierten, geisteswissenschaftlichen Institute vertreten. Die Institutsausstellungen begannen 1977 (zum 100. Geburtstag des Historikers Friedrich M. Kircheisen, 1877-1933) und setzten sich verstärkt in der 80er Jahren fort, – mit einer Vielfalt von Themen: aus den Altertumswissenschaften (Berlin und die Antike 1979; Das Rollsiegel in Syrien 1981; Vergil,

1982), der Zoologie (Wissenschaftliche Zeichnungen von C. St. Friedemann 1980, Abb. 13), der Romanischen Philologie (Calderón 1980; Valentini 1988; Schwule Buchkultur 1993; Frauen in Handschriften des Mittelalters 1993; Region Rätoromania 1994; Pierre Bayle 1996; Friedrich II. von Hohenstaufen 2000), der Philosophie (J. G. Hamann 1980; Maimonides 1985), der Germanistik (Alewyn 1982), der Theaterwissenschaft (Sammlung Unruh 1983; J. J. Engel 1991; M. Herrmann 1992), der Skandinavistik (L. v. Holberg 1984, Abb. 12; Skandinavien in der deutschen Karikatur 1986), der Niederlandistik (Niederländische Literatur in deutscher Übersetzung 1986; Isabelle de Charrière 1986; Multatuli 1987), der Anglistik (Anglistik in Berlin 1987), der Lateinamerikanistik (Indianische Handschriften und Berliner Forscher 1988), der Psychologie (W. Köhler, Gestaltpsychologie, 1990), der Erziehungswissenschaften (Eduard Spranger 1992), des Klinikums (Patientenarbeiten 1992), der Wirtschaftswissenschaft (NATO 1995).

Deutlich wird hier der Anteil der historischen Ausstellungen; die Geschichte des Faches oder bedeutende Vertreter desselben werden vorgestellt. Bei diesen Ausstellungen gibt es meist eine Vernissage, die gut besucht ist und Austausch mit allen Beteiligten und Gästen bietet. Bei der Ausstellung der *Niederländischen Literatur in deutscher Übersetzung* (1986) war der Übersetzer Johannes Piron anwesend, dessen Übersetzung von *Der Kummer von Flandern* von Hugo Claus soeben erschienen war; zur Ausstellung zu Multatuli wurde die Verfilmung seines Hauptwerkes *Max Havelaar* im benachbarten Kino *Capitol* gezeigt.

Eine Ausstellung ist hier zu nennen, die bei der Konzeption und dem Besorgen der Exponate sehr viel Mühe erforderte, aufgebaut wurde, drei Tage zu sehen war und wieder abgebaut wurde: die gemeinschaftliche Buchpräsentation der FU-Bibliotheken im Rahmen der Jubiläumsausstellung zum 40. Jahrestag der Freien Universität vom 28.11. – 23.12.1988. Sie zeigte eine gute Sammlung des FU-Buchbestandes, darunter wertvollen Altbestand wie neueste Publikationen, woran sich sehr viele Institute (von Anglistik bis Wirtschaftswissenschaft) mit Leihgaben beteiligten. Am 2. Dezember 1988, zwei Tage vor Eröffnung der Feierlichkeiten, wurden große Teile der Jubiläumsausstellung von Studenten demoliert, darauf wurde der wertvolle Altbestand ausgeräumt. Aber auch die restliche Buchausstellung konnte nicht weiter betrachtet werden, da der Gebäudetrakt im Henry-Ford-Bau wegen der studentischen Unruhen bis in den Januar 1989 hinein geschlossen blieb.¹⁴

¹⁴ Fouquet-Plümacher, Doris: Vergebliche Mühe. Die Bibliotheken in der Jubiläumsausstellung der FUB. In: Bibliotheks-Informationen 19, 1989, S. 18-21

5. Ausstellungen aus dem Ausland

In der Frühzeit der UB gab es 1954 eine Buchausstellung der Schweiz und 1957 eine der Niederlande, die ihre Neuerscheinungen zeigten und der jungen Bibliothek schenkten. Aus Großbritannien kamen im Rahmen der britischen Kulturpolitik Wanderausstellungen des British Council mit einer Gedenkausstellung zu Churchill (1976) und neuen englischen Büchern (1977).

Später, in der politisch schwierigen Situation von Berlin-West während des Kalten Krieges, suchten osteuropäische Staaten einen neutralen Platz (keine Bundespräsenz) für ihre Buchausstellungen und fanden ihn über Anregung und Vermittlung aus den Fachbereichen in der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin.

Gezeigt wurden Buch- und Gedenkausstellungen, die von den Generalkonsulaten Rumäniens und Ungarns ausgerichtet wurden. Bei den Buchausstellungen wurden Neuerscheinungen des Landes ausgelegt, weit überwiegend deutschsprachige Publikationen, die nach der Ausstellung der glücklichen Universitätsbibliothek geschenkt wurden. Die Gedenkausstellungen wurden in der Regel in Zusammenarbeit mit der UB aus deren Bestand durch Bücher ergänzt. Diese Ausstellungen wurden stets mit einer Vernissage eröffnet und fanden vor großem Publikum statt.

Die Ausstellungen:

1977 Rumänien: Zur Hundertjahrfeier der Unabhängigkeit Rumäniens

1982 Ungarn: Zum 100. Geburtstag von Zoltán Kodály

1983 Rumänien: Neue rumänische Bücher

1984 Ungarn: Bücher aus Ungarn

1986 Ungarn: Franz Liszt zum 175. Geburtstag und 100. Todestag

1989 Ungarn: Stephan I, König von Ungarn (997-1038)

Stets hatten die Ausstellungen einen politischen Akzent bzw. erhielten diesen durch das angestrengte politische Klima in der westlichen Stadthälfte. Bei ihrer Vorbereitung war die *Allgemeine Anweisung über den Verkehr mit Stellen des kommunistischen Machtbereichs* in der Fassung vom 6.12.1977 genau zu beachten; der Inhalt der Ausstellung und die Kontakte mußten im voraus gemeldet werden. Als aufregend und im Hinblick auf die politischen Verhältnisse als sehr kühn wurde empfunden, daß der rumänische Generalkonsul Marin Ungureanu 1977 bei der Vernissage der Ausstellung zur Hundertjahrfeier der Unabhängigkeit Rumäniens den Namen des damaligen Staatspräsidenten Ceauşescu nicht nannte.¹⁵ Als politisch bewegend ist auch die letzte Ausstellung der

¹⁵ Die UB/FU erhielt das Hauptwerk von Nicolae Ceauşescu bei dieser Gelegenheit fast vollständig (Bde 1.2.13 fehlen): Rumänien auf dem Weg der Vollendung des sozialistischen Aufbaus, bzw. nach Titeländerung: Rumänien auf dem Weg des Aufbaus der vielseitig entwickelten sozialistischen Gesellschaft.

Ungarn in Erinnerung geblieben, die bereits durch ihr Thema, *Stephan I, König von Ungarn (997-1038)*, programmatisch wirkte: Stephan I. hatte Ungarn christianisiert, seither war es Teil des Abendlandes. Bei der Vernissage am 12. Januar 1989 sprach zunächst Prof. Dr. Werner Liebich, der Ltd. Direktor der UB, einführende Worte, dann begrüßte Prof. Dr. Dieter Heckelmann, der Präsident der FU Berlin, die Gäste. Herr Generalkonsul Dr. János Czeglédi eröffnete dann die Ausstellung im Namen der Republik Ungarn. *Volksrepublik!, Volksrepublik!*, kamen Zurufe aus dem Publikum. *Im Namen der Republik Ungarn*, wiederholte der Generalkonsul nachdrücklich. Es war die Zeit des Umbruchs: im Januar 1989 hatte die USAP, die offizielle ungarische Staatspartei, auf ihre Führungsrolle verzichten müssen, im Mai begann der Abbau der Sperranlagen an der ungarischen Grenze, die Außenminister G. Horn am 11. September für die DDR-Flüchtenden öffnen ließ. Die offizielle Umbenennung des Staates in *Republik Ungarn* erfolgte am 23. Oktober 1989 durch das ungarische Parlament.

6. Ausstellungen der Berliner Verlage

Die UB/FU hatte als Pflichtexemplarbibliothek des Landes Berlin-West natürlich engen Kontakt zu den Verlagen, der sich bereits früh angebahnt hatte, da die Universitätsbibliothek der FU in Berlin-West die einzige große allgemeinwissenschaftliche Bibliothek war: alle übrigen großen Bibliotheken (Staatsbibliothek, Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität, Stadtbibliothek) lagen im Osten der Stadt, sie waren nur eingeschränkt und nach dem Bau der Mauer gar nicht mehr zugänglich, die Staatsbibliothek-West kehrte erst 1978 wieder zurück. Die großen Verlage hatten z. T. schon Berlin verlassen, manche waren noch mit einer Zweigstelle vertreten (Julius Springer). Seit 1952 schenkten die Verlage der UB ihre Bücher, die in den ersten Jahren Freixemplare genannt und bis 1961 in 11 Freixemplar-Ausstellungen gezeigt wurden. Nach der Berliner Pflichtexemplar-Regelung 1965 (Erwerb zur Hälfte des Ladenpreises) waren sie Teil der Neuerwerbungsausstellungen. In den großen Ausstellungen der 80er Jahre stellten die Verlage jeweils Teile ihrer Archive, ihre Neuerscheinungen und auch die Klassiker ihres Programms aus, es gab stets eine große Vernissage.

1980 Verlag Walter de Gruyter

1983 Berliner Verleger- und Buchhändlergemeinschaft

1986 Verlag Julius Springer

1989 Verlag Paul Parey

1991 Lilith Verlag und Verlag Edition Orient

Bukarest 1966-1988. Bde 3-12. 14-29. Das Osteuropainstitut hat die Bände 1-20 (1966-1980) im Original.

AUS DEM ARCHIV
DES VERLAGES BRIEFE URKUNDEN
DOKUMENTE
WALTER DE GRUYTER

21.11.1811 *Chalons sur Saône* *Ernst*
Ernst Haerdel Georg Herwegh
Dr. N. Schuchardt *Niebuhr*
Baron Schlegel Gombel *K. Jarnus D. C. W. Hufeland*
Lachmann *N. Pissov.*
A. Mühl *Wit. Urmann* *J. A. Reimer*
Mossmann *J. Sappelt.*
Mühl *Josef-Gottlieb* *Theodor Heuss*
Gust. Dornier *Göppfer*
Schubert *Otto Baumg.*
Philipp *Mayr*
Planck *Freund, auf Ludwig Juch.*
L. Sillk *Minister Handegger*

Eine Ausstellung
in der
Universitäts-
bibliothek der
Freien Universität
Berlin.
Gaystraße 39
1000 Berlin 33
17. Okt. – 6. Dez. 1980
Mo. – Fr. 9 – 20 Uhr
Sam. 9 – 13 Uhr

Abb. 14: Plakat zur Ausstellung aus dem Verlagsarchiv de Gruyter 1980

Bundesweit erfolgreich und innovativ war 1980 die Ausstellung *Aus dem Archiv des Verlages de Gruyter* (Abb. 14): die Tatsache, daß hier erstmals ein wichtiges Verlagsarchiv mit bedeutenden Quellen ausgestellt und in einem guten Katalog beschrieben, also vor die gelehrte Öffentlichkeit gebracht wurde,¹⁶ erregte großes Aufsehen und bewirkte eine besondere Aufmerksamkeit beim Börsenverein des Deutschen Buchhandels. Die Historische Kommission des Börsenvereins machte daraufhin eine Rundfrage nach Verlagsarchiven und zeigte dann im April 1985 anlässlich der Buchhändlerstage in Düsseldorf die Ausstellung *Aus Archiven des deutschen Buchhandels*.¹⁷

Der Springer-Verlag stellte 1986 wichtige Quellen aus seinem Verlagsarchiv sowie Neuerscheinungen aus.¹⁸ Der Archivkomplex war im Foyer ausgestellt, die Neuerscheinungen im 2. Stock in den Vitrinen vor dem Lesesaal. Leider trat bei den Neuerscheinungen wieder wie schon während der 68-Unruhen und der gegen den Axel-Springer-Verlag gerichteten Aktionen der gedankenlose Widerspruch gegen *den* Springer-Verlag ein; man mußte also wiederum den sachlich unkundigen aber dafür politisch hoch motivierten Studenten den Unterschied zwischen dem Axel Springer-Zeitungsverlag und dem Julius Springer-Wissenschaftsverlag erklären. Die beiden Verlage haben bekanntlich außer dem Familiennamen nichts gemein.

Ein Exkurs in die nicht offizielle (Berliner) Druckgeschichte: Einen Blick in die (Berliner) Druckgeschichte brachte die Ausstellung von 1975 über Raubdrucke, die das Problem der Nachdruck-/Raubdruckbewegung der Neuen Linken in historischer Sicht darstellte: die Entwicklung führte von den frühen, wirkungslosen Druckprivilegien des 16./17. Jhs über die Blütezeit des Nachdrucks im 19. Jh. zum Nachdruck sozialistischer, philosophischer und psychologischer, nicht mehr greifbarer Quellenliteratur in den 60er und 70er Jahren¹⁹. Die Bewegung endete, wie so viele zunächst positiv motivierte Unternehmen, im Kommerz, im schlichten Raubdruck urheberrechtlich geschützter gängiger Werke wie Arno Schmidts *Zettels Traum* oder Christa Wolfs *Kassandra*. In gewis-

¹⁶ Aus dem Archiv des Verlages Walter de Gruyter. Briefe Urkunden Dokumente. Bearb. von Doris Fouquet-Plümacher und Michael Wolter. Berlin, New York 1980. Das Verlagsarchiv de Gruyter befindet sich jetzt als Depositum in der Staatsbibliothek P. K. zu Berlin. Zum 250jährigen Verlagsjubiläum (Ursprung: 1749 Verlag der Realschulbuchhandlung) wurde 1999 eine schöne Ausstellung in Haus 1 der Staatsbibliothek (Unter den Linden) gezeigt: Der Verlag Walter de Gruyter. Hrsg. von Anne-Katrin Ziesak. Berlin 1999.

¹⁷ Aus Archiven des deutschen Buchhandels. Eine Ausstellung der Historischen Kommission des Börsenvereins anlässlich der Buchhändlerstage. Düsseldorf, Rheinterrassen 25.-27. April 1985. 48 S.

¹⁸ In diesen Kontext gehören folgende Schriften, die bei der Ausstellung erhältlich waren: Autorenbriefe aus dem Springer-Archiv. Kat. einer Ausstellung gezeigt aus Anlaß der Einweihung des Neubaus in Heidelberg am 7. Mai 1982. Autorenbriefe aus dem Springer-Archiv. Martin Kirschner und „Der Chirurg“, „Der Chirurg“ und seine ersten Autoren. Ferdinand Sauerbruch und sein Verleger Ferdinand Springer. Kat. einer Ausstellung zum 100. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie in Berlin vom 6.-9. April 1983.

¹⁹ Albrecht Götz von Olenhusen und Christa Gnirß: Handbuch der Raubdrucke. Bd. 2. München 1973.

ser Weise spiegelt die heutige Diskussion um das Schaffen und Kopieren von EDV-Programmen, deren freier Verbreitung oder durch Patente und Lizenzen geschützte private Nutzung/Ausbeutung die Nachdruck-/Raubdruckgeschichte. Stets geht es um das geistige Eigentum und seine ‚gerechte‘ Vermarktung. Von den unrechtmäßigen Nachdrucken dieser Bewegung, die ein Zentrum in Berlin-West hatte, befindet sich natürlich aus juristischen Gründen trotz der Pflichtexemplarnähe keiner im UB-Bestand, nur der historische Teil wurde mit dem Besitz des Hauses dargestellt.

7. Ausstellungen der Berliner Handpressen

In Berlin-West hatte sich in den Mauerjahren eine eigene Buchkultur entwickelt: Charakteristisch für die Halbstadt waren kleine Verlage, kleine Pressen, die Privatdrucke, Liebhaberdrucke, Raubdrucke, kurz, Literatur aller Art in geringen Auflagen herausbrachten, - ein reicher Wirrwarr, den zu erfassen bzw. zu erwerben auch für die Pflichtexemplarbibliothek schwierig bis unmöglich war.²⁰ In den 70er Jahren ging die Entwicklung vor allem der Handpressen weiter, zu nennen sind die Berliner Handpresse, die Kreuzberger Atelier-Handpresse und einige kleinere. Teilweise geschah dies unter spezieller Förderung durch den Senat; Hintergrund war die politische Idylle im ummauerten Berlin-West mit der Förderung der Off-Kultur. In den 80er Jahren entstanden besonders aufwendige Pressendrucke, z. B. die der Handpresse Gutsch und der Tyslander-Presse von Felix M. Furtwängler. Bei deutlichem Überdruß an der herrschenden Ästhetik ergab sich, wie in der Kunst generell auch in der Buchkunst, der Weg in die Buchobjekte, in den *Buchweizen* und die *Trophäen* von Wolfgang Nieblich.

Diese Entwicklung spiegelt sich in den Ausstellungen wider. Die Berliner Handpresse stellte aus (1975), die Kreuzberger Atelier-Handpresse (1976), die Burgert-Handpresse (1977), 1991/92 Verlag für Buchkunst Quetsche, die Berliner Malerpoeten mehrfach. Die Berliner Malerpoeten waren keine Künstlergruppe im eigentlichen Sinne, die an einer Idee orientiert zusammenarbeitete. Sie waren Doppelbegabungen im Malen und Schreiben, in Berlin wohnend, und wurden unter diesem plastischen Namen von Aldona Gustas 1972 für die Freie Berliner Kunstausstellung in den Messehallen zusammengebracht. Hier manifestierte sich eindrucklich ein Stück Westberliner Kulturgeschichte. Als *Berliner Malerpoeten* wurden sie eine Art kultureller Exportschlager von Berlin-West, eine Wanderausstellung besuchte viele westdeutsche Städte und wanderte sogar

²⁰ Goerdten, Ulrich: Versuche zur Ermittlung bibliographisch nicht erfaßter Literatur. Dargestellt an Berliner Publikationen aus den Jahren 1967 bis 1971. Köln, Hausarbeit am Bibl. Lehrinstitut 1974 (masch.) Vgl. den Beitrag von Ulrich Goerdten zum Pflichtexemplar in diesem Band.

bis nach Mittel- und Südamerika. 1982 und 1992 gab es Gedenkpublikationen.²¹ Aus dem Kreis der Berliner Malerpoeten stellten aus: Hans-Joachim Zeidler 1975, Günter Grass 1977, Christoph Meckel 1978/79, Aldona Gustas 1979/80 (Abb. 4), Wolfdietrich Schnurre 1980, Karl Oppermann 1982.

Die besonders aufwendigen Pressendrucke der 80er Jahre wurden gezeigt in Ausstellungen der Handpresse Gutsch (1986) und der Tyslander-Presse, d. i. Felix Martin Furtwängler (1990), der eigene Schrift, eigene Illustrationen und eigene Einbände schuf.²²

8. Ausstellungen von Künstlern

Neben diesem Kreis von Buchkünstlern mit Werken von Wort und Bild gibt es auch immer wieder Ausstellungen, die ausschließlich künstlerische Arbeiten zeigen: Zeichnungen, Grafiken, Fotografien, Plastiken, Objekte. Hier tritt wieder ein Ausstellungstyp zutage, der oben gelegentlich begegnete: Ausstellungen von Benutzern. Es handelt sich dabei um realiter von Benutzern ausgerichtete Ausstellungen, nicht um solche, die von ihnen angeregt sind. Es sind überwiegend junge Künstler bzw. künstlerisch tätige Personen, z. T. Benutzer unseres Hauses, die einem interessierten Publikum eine praktikable Präsentation ihrer Werke bieten wollen. Hier haben sie freie Hand, müssen mit den ästhetischen Tücken der Wandvitrine fertig werden und können ihr Werk so, wie sie es möchten, anbieten. Also wird die dunkle Lochwand mit Papier oder Stoff verkleidet, die Werke werden auf eigene Weise gezeigt, Grafiken z. B. kunstvoll und professionell angebracht, Fotografien ebenso, – wegen der doppelten Spiegelung bloß kein Glas hinter Glas, also möglichst nichts Glasgerahmtes hinter der Glastrennscheibe. Die Kosten für eigenes Ausstellungsmaterial trägt der Künstler selbst, die UB stellt den Raum und die bereits vorhandene Ausrüstung zur Verfügung.

So stellten Wolfgang W. Timmler (1989), eine private Gruppe (1989), Gerhard Jende (1998), Andrea Fiedler (1999) und Niels Tönnishoff (2001) Fotografien aus, Salvador Menjibar übermalte Bücher (1985), Dietrich Torwesten (1984) *Mouvables*, eine Installation von Steinen, die der Besucher bewegen und ändern konnte, Ulrich Panndorf (1989) Bücher und Druckgraphik, Jürgen Plähn (1991) Grafiken, Egon Majewske Grafiken (1983) und Tanzzeichnungen (1986), Rainer Wieczorek 1993 und 1999 politisch agitierende Kunst (Abb. 15), Gerhild Zippe Aquarelle und Buntstiftzeichnungen (1992), Irmgard Schramm Holzschnitte (1993). Die Gruppe der Pariser Lettristen war hier die

²¹ 10 Jahre Berliner Malerpoeten. Hrsg. von Aldona Gustas. Berlin 1982. (Ausstellung 1982 in der Galerie im Rathaus Tempelhof). 20 Jahre Berliner Malerpoeten. Hrsg. von Aldona Gustas. Berlin 1992 (Ausstellung 1992 in der Galerie im Rathaus Tempelhof)

²² Felix M. Furtwängler: Poeta wohin. Ausstellung der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel 2002.

große Ausnahme von auswärts, sie war dreimal (1986, 1988 und 1996) zu Gast und stellten diese spezielle französische Kunstrichtung am Ende ihrer Bewegung dar. Die Ausstellungen in der Universitätsbibliothek geben somit ein vielfältiges Bild der jeweiligen Gegenwart und spiegeln in erstaunlichem Maß die Zeitgeschichte und Atmosphäre.

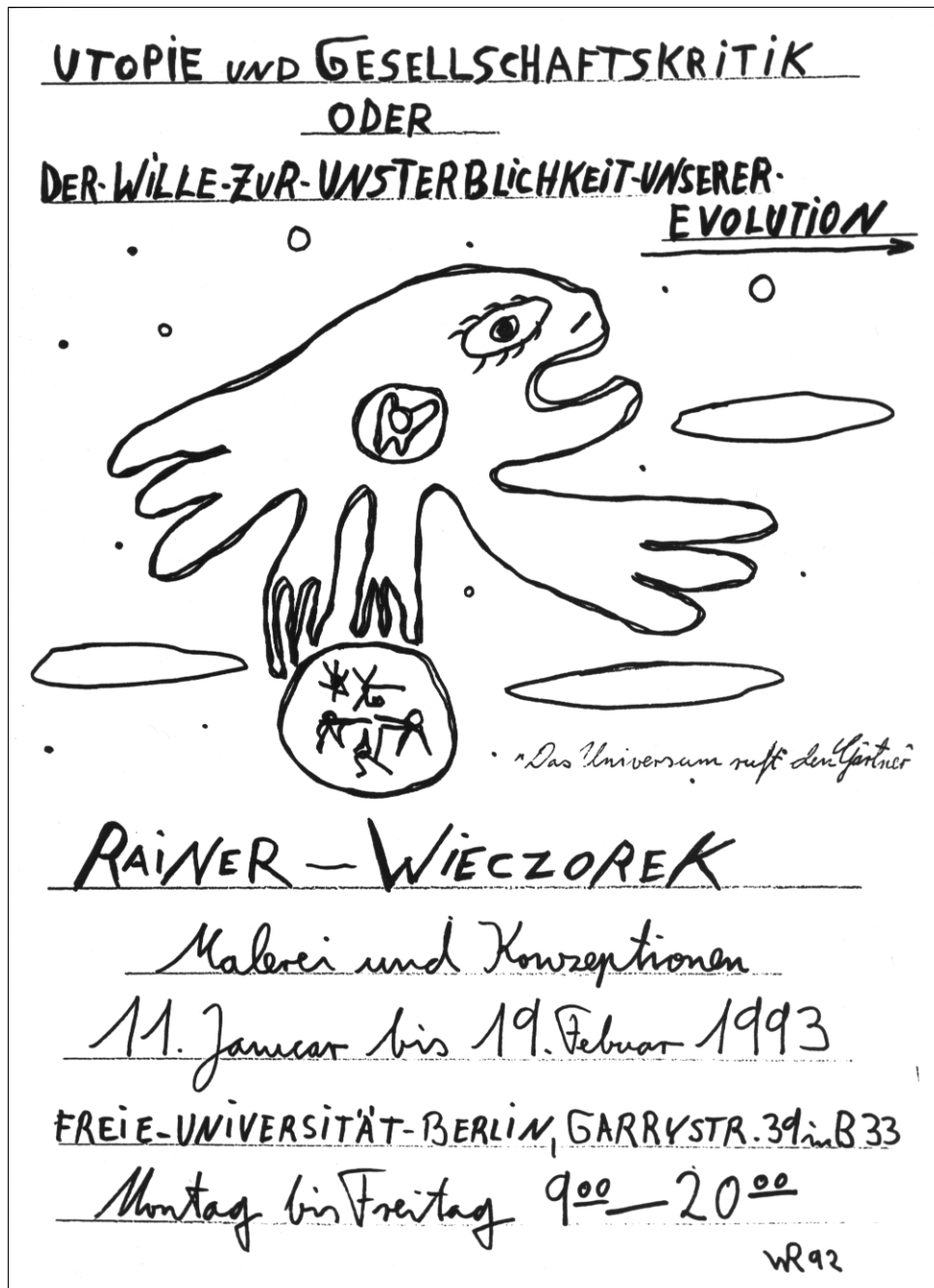


Abb. 15: Plakat zur Ausstellung von Rainer Wieczorek, 1993

9. Ausstellungen in der Universitätsbibliothek der FU Berlin von 1954 - 2002

Datum	Titel/ Gegenstand	Bearbeiter	Infomation	Typ
1954				
Herbst	Heinrich Zille: Zeichnungen	Galerie des 20. Jhs		Leih- gabe
1955				
Mai	Freiexemplare (Geschenke des Verlages)	Verlag W. de Gruyter + UB		Verlag
	Gerhard Marcks: Lithografien	Galerie des 20 Jhs		Leih- gabe
1956				
5.6.- 5.7.56	Schweizer Buchproduktion der letzten Jahre	Schweizer Delegation in Berlin + UB		Ausland
	Freiexemplare	UB		UB
	Fernand Leger: Le Cirque	Galerie des 20 Jhs		Leih- gabe
11.56	Erstmals: Neuerwerbungen	UB		UB
1957				
	Neuerwerbungen	UB		UB
22.3.- 15.5.57	Goethe zum 125. Todestag. Aus der Sammlung Edwin Redslob	Klaus Kanzog/UB		Leih- gabe
	Freiexemplare	UB		UB
24.6.- 5.7.57	Bücher zur Geschichte des National- sozialismus	UB		UB
15.7.57- 8.57	Flugschriften der Reformation aus der Sammlung Gerd Rosen	Sammlung Neufforge Antiquar Rosen + UB		Leih- gabe
1.9.- 15.11.57	Grafiken des Expressionismus. Aus der Sammlung Edwin Redslob	UB		Leih- gabe
25.11.- 14.12.57	Neue Niederländische Bücher	Niederländisches Konsulat + UB		Ausland
	Freiexemplare	UB		UB
1958				
	Neuerwerbungen	UB		UB
	Freiexemplare	UB		
	Porträts. Aus der Sammlung Edwin Redslob	Klaus Kanzog/UB		Leih- gabe
	Neuerwerbungen	UB		UB
	Freiexemplare	UB		UB
1959				
	Neuerwerbungen	UB		UB
	Freiexemplare	UB		UB
1.-15.5.59	Deutsche Gegenwartsliteratur	Klaus Kanzog/UB		UB
6.-7.59	Freiexemplare	Verlag + UB		UB
19.8.- 7.11.59	Bilder aus dem Studentenleben vergängerer Jahrhunderte	UB Mit auswärt. Leihgaben		UB
11.-12.59	Friedrich Schiller (1759-1805) zum 200. Geburtstag am 10.11.59	Klaus Kanzog/UB		UB
	Neuerwerbungen	UB		UB
1960				
	Freiexemplare	UB		UB
	Neuerwerbungen	UB		UB

Datum	Titel/ Gegenstand	Bearbeiter	Information	Typ
Ohne Datum	Bilder aus dem Studentenleben von Stanford	UB		Leihgabe
„	Bilder aus dem Studentenleben von Ann Arbor	UB		Leihgabe
„	Bibliothek Friedrich Meinecke	UB		UB
„	Bibliothek Stein	UB		UB
„	Zur Tagung der Geschichtslehrer	UB		UB
1961				
	Neuerwerbungen	UB		UB
	Freiexemplare	UB		UB
	Neuerwerbungen	UB		UB
1962				
	Neuerwerbungen	UB		UB
9.– 28.11.62	Gerhart Hauptmann: Erstausgaben (Sammlung Hans Egon Hass)	UB		Leihgabe
	Neuerwerbungen	UB		UB
1963				
	Neuerwerbungen	UB		UB
1964				
	Neuerwerbungen	UB		UB
1965				
	Neuerwerbungen	UB		UB
Bis 31.10.65	Hans Körnig zu E. Th. A. Hoffmann <i>Der goldene Topf</i> (1963)	Galerie des 20. Jhs + UB: I. Haselbach + G. Baron		Leihgabe
	Neuerwerbungen	UB		
1966				
	Neuerwerbungen	UB		UB
1967				
	Neuerwerbungen	UB		UB
1968				
	Neuerwerbungen	UB		UB
Bis 1.10.68	Historische Karten der Stadt Berlin	Landesarchiv + UB		Leihgabe
11 - 12.68	Friedrich Schlegel (1768 – 1834) zum 200. Geburtstag am 21.11.1968	UB		UB
	Neuerwerbungen	UB		UB
1969				
	Neuerwerbungen	UB		UB
8.-9.69	Werner Bergengruen (1892 – 1964) Anlaß: Benennung der Bergengruenstraße zum 5. Todestag am 4.9.1969	Carl Paschek/UB		UB
9.-10.69	Alexander v. Humboldt (1769-1859) zum 200. Geburtstag am 14.9.1969	Udo von Neindorff/UB		UB
12.69	Fontane (1819-1898) zum 150. Geburtstag am 30.12.1969	Carl Paschek/UB		
1970				
	Neuerwerbungen	UB		UB
8.-9.70	G. W. F. Hegel (1770-1831) zum 200. Geburtstag am 27.8.1970	Joachim Ranke/UB		UB
	Neuerwerbungen	UB		UB
1971				
	Neuerwerbungen	UB		UB
10.-12.71	Germanistische Linguistik Zeitschriften und Serien	Carl Paschek/UB		

Die Ausstellungen in der Universitätsbibliothek

Datum	Titel/ Gegenstand	Bearbeiter	Information	Typ
LS 71				
	Neuerwerbungen	UB		UB
12.71- 1.72	Johannes Kepler (1571-1630) zum 400. Geburtstag am 27.12.1971	UB		UB
1972				
	Neuerwerbungen	UB		UB
LS 72				
1.-4.72	Neuerwerbungen	UB		UB
5.-6.72	Novalis (1772-1801) zum 200. Geburtstag am 2.5.1972	Carl Paschek/UB		UB
	Kleine Berliner Verlage Pressendrucke	Ulrich Goerdten/UB		UB
	Neuerwerbungen	UB		UB
1973				
	Neuerwerbungen	UB		UB
LS 1973				
	Neuerwerbungen	UB		UB
1974				
	Neuerwerbungen	UB		UB
16.10.- 20.12.74	Graphothek Berlin 17 Grafiken moderner Künstler	Graphothek		Leihgabe
LS 1974				
1.-3.74	Neuerwerbungen	UB		UB
4.1974	Kant und die deutschen Dichter. zum 250. Geburtstag am 22.4.1974	Fouquet-Plümacher/UB		UB
5.-6.74	25 Jahre Grundgesetz zum Jubiläum am 23.5.1974	Klaus Schnieders/UB		UB
7.-12.74	Neuerwerbungen	UB		UB
1975				
1.1975	Raubdrucke - historisch. Von den frühen Druckprivilegien zum heutigen Raubdruck	Ulrich Goerdten/UB		UB
	Aischylus (525-456 v.Chr.) Zum 2500. Geburtstag	Wolfhart Unte/UB		UB
	Berliner Handpresse Pressendrucke, Grafiken	Berliner Handpresse + UB		Hand- presse
	Neuerwerbungen	UB		UB
25.10.- 31.12.75	Hans-Joachim Zeidler Werkausstellung	H. – J. Zeidler		Künstler
LS 1975				
15.1.- 28.2.75	Aus der Rarasammlung der UB Sozialistika, Alte Drucke	Fouquet-Plümacher/UB		UB
	Neuerwerbungen	UB		UB
11.75	Arnold Joseph Toynbee (1889-1975) Zum Gedächtnis (gest. 22.10.75)	Günter Baron/UB		UB
12.75	Neuerwerbungen	UB		UB
1976				
1.-2.76	E. T. A. Hoffmann (1776-1822) Zum 200. Geburtstag am 24.1.1976	Fouquet-Plümacher/UB	Plakat	UB
	Arno Schmidt Werkausstellung	Ulrich Goerdten/UB		
1.-30.9.76	Winston Churchill (1874-1965) Gedenkausstellung	British Council		Wander- Ausst.
20.10.- 23.12.76	Hugo Hoffmann Kreuzberger Atelier Handpresse Bücher von Kurt Mühlenhaupt u. a.	Verlag Hugo Hoffmann Berlin-Kreuzberg	Plakat	Hand- presse

Doris Fouquet-Plümacher

Datum	Titel/ Gegenstand	Bearbeiter	Information	Typ
LS 1976				
	Neuerwerbungen	UB		UB
	Indianische Handschriften im Faksimile	Fouquet-Plümacher/UB		UB
1977				
3.1.- 11.3.77	Burgert – Handpresse Werkausstellung	Hans Joachim Burgert		Hand- presse
8.2.- 7.3.77	British Book Design 1975	British Council	Auswärt. Infoblatt	Wander- Ausst.
22.4.- 1.6.77	Zur 100. Jahrfeier der Unabhängigkeit Rumäniens	Generalkonsulat Rumäni- en		Ausland
7.-9.78	Neuerwerbungen	UB		UB
10.-12.78	Günter Grass Werkausstellung	Christoph Meckel + UB		Künstler
LS 1977				
	Neuerwerbungen	UB		UB
5.-6.77	Friedrich Max Kircheisen (1877-1933) zum 100. Geburtstag am 23.6.1977	Prof. M. Erbe/FMI + UB		FU-Inst.
7.-12.77	Neuerwerbungen	UB		UB
1978				
1.78	Neuerwerbungen	UB		UB
6.-11.2.78	Mahmood Mall Abstrakte Kunst, Drucke und Lyrik	Mahmood Mall (Pakistanischer Künstler)		Künstler
5.-6.78	Voltaire (1694-1778) zum 200. Todestag am 30.5.1978	Fouquet-Plümacher/UB		UB
7.-9.78	Neuerwerbungen	UB		UB
12.78- 1.79	Christoph Meckel Bücher und Grafik	UB	Plakat	Künstler
LS 1978				
1.78	Egon Friedell (1878-1938) zum 100. Geburtstag am 21.1.1978	Fouquet-Plümacher/UB		UB
3.-4.78	Verschmutzte Bücher Didaktische Ausstellung	Fouquet-Plümacher/UB		UB
5.-6.78	Märchen von Runge mit Illustrationen	Fouquet-Plümacher/UB		UB
7.78	Rousseau (1712-1778) zum 200. Todestag am 2.7.1978	Ingrid Ankenbrand/UB		UB
8.-9.78	Alfred Döblin (1878-1957) zum 100. Geburtstag am 10.8.1978	Ulrich Goerdten/UB		UB
10.-12.77	Neuerwerbungen	UB		UB
1979				
2.-3.1979	Friedrich Meinecke (1862-1954) Zum 25. Todestag am 6.2.79	Detlef Hellfaier/UB		UB
4.-7.79	Berlin und die Antike. Ergänzung zur großen Berliner Ausstellung	Wolfhart Unte/UB	Plakat	UB
8.-9.79	Neuerwerbungen	UB		UB
20.10.- 7.12.79	Julius Stinde Ausstellung aus dem Nachlaß	Ulrich Goerdten/UB	UB-Ausst. Führer 1	UB
12.79- 1.80	Aldona Gustas: Bücher, Ölbilder, Gouachen, Radierungen	Aldona Gustas + UB	Plakat (Abb.4)	Künstler

Die Ausstellungen in der Universitätsbibliothek

Datum	Titel/ Gegenstand	Bearbeiter	Information	Typ
LS 1979				
	Horaz	Wolfhart Unte/UB		UB
4.-5.79	Albert Einstein (1879-1955), Max von Laue (1879-1960), zu den Geburtstagen am 18. bzw. 24.4.1979	Michael Engel/UB		UB
	Otto Hahn (1879-1968) Lise Meitner (1878-1968)	Michael Engel/UB		UB
	EDV in der UB	EDV-Abt./UB		UB
	Rétif de la Bretonne – Werke aus dem UB-Bestand	Fouquet-Plümacher/UB		UB
	Antiquar. Naturwiss. Erwerbungen	UB		UB
1980				
	Neuerwerbungen	UB		UB
10.4.- 20.5.80	30 Jahre Zoologie an der FU im Spiegel der wissenschaftl. Zeichnungen von Carla Stephanie Friedemann	Dieter Jung/Institut für Allgemeine Zoologie	Plakat (Abb. 13)	FU-Inst.
22.5.- 4.7.80	Alexander von Bernus (1880-1965) zum 100. Geburtstag	Marina Armster + Michael Engel/UB	UB-Ausst. Führer 2	UB
10.7.- 28.8.80	Johann Georg Hamann zum 250. Geburtstag	Institut für Philosophie + UB	UB-Ausst. Führer 3	FU-Inst.
17.10- 6.12.80	Aus dem Verlagsarchiv Walter de Gruyter Berlin. Briefe Urkunden Dokumente.	Verlag Walter de Gruyter + UB	UB-Ausst. Führer 4 + Plakat (Abb. 14)	Verlag
15.12.80- 31.1.81	Wolfdietrich Schnurre Werkausstellung	W. Schnurre + UB	Plakat	Künstler
LS 1980				
1.80	Neuerwerbungen	UB		UB
2.-3.80	Karoline von Günderode (1780-1806) zum 200. Geburtstag am 11.2.1980	Fouquet-Plümacher/UB		UB
4.-9.80	Neuerwerbungen	UB		UB
10.-12.80	de Gruyter – Neuerscheinungen (Ergänzung zur Archivausstellung)	Verlag Walter de Gruyter + UB		Verlag
1981				
16.1- 7.3.81	Das Rollsiegel in Syrien (Im Raum der Lehrbuchsammlung)	Prof. Hartmut Kühne, Institut für Vorderasiat. Altertumskunde	Auswärt. Katalog + Plakat	FU-Inst.
3.-5.81	Literatur zum Preußenjahr	Detlef Hellfaier/UB		UB
14.5.- 24.6.81	Roland Neumann Retrospective en miniature	Kreuzberger Atelier-Handpresse	Plakat	Hand- presse
1.7.- 8.8.81	Marina Schnurre Illustrierte Kinderbücher	Marina Schnurre + UB	Plakat	Künstler
8.-10.81	Neuerwerbungen	UB		UB
15.10.- 14.11.81	Ulrich von Wilamowitz- Moellendorff zum 50. Todestag am 25.9.1981	Wolfhart Unte/UB	Plakat	UB
20.11.- 30.12.81	Calderón und die deutsche Literatur	Prof. S. Neumeister, Inst. Romanische Philologie	UB-Ausst. Führer 5 + Plakat	FU-Inst.

Datum	Titel/ Gegenstand	Bearbeiter	Infomation	Typ
LS 1981				
	Besitzvermerke als Quelle der Bibliotheks- und Wissenschaftsgeschichte	Michael Engel/UB		UB
	Englischsprachige Schriftstellerinnen I	Dagmar Loytved/UB		UB
	Englischsprachige Schriftstellerinnen II	Dagmar Loytved/UB		UB
	Englischsprachige Schriftstellerinnen III	Dagmar Loytved/UB		UB
	Neuerwerbungen	UB		UB
	Glatz . Zur 1000-Jahr-Feier der schlesischen Stadt. 1981	Wolfhart Unte/UB		UB
1982				
1.1982	Neuerwerbungen	UB		UB
8.-20.2.82	Running Painting/Laufendes Bild Bemalte Papierbahnen vom Foyer bis in den 1. Stock am Boden und an den Wänden entlang	Benoit Maubrey Galerie No Name, Berlin		Künstler
24.2.-22.4.82	Richard Alewyn (1902-1979) zum 80. Geburtstag am 24.2.1982 (Aus dem Nachlaß)	Ulrich Goerdten/ K. A. Koch//UB	UB-Ausst. Führer 6	UB
13.5.-14.8.82	Christian Dietrich Grabbe in Berlin 1822/23	Detlef Hellfaier/UB + Lippische LB Detmold	UB-Ausst. Führer 7 + Plakat	UB +LB Detmold
21.9.-10.11.	Vergil (70-19 v. Chr.) zum 2000. Todestag am 15.10.1982	W. Unte + B. Schneider /Klassische Philologie	Inform.blatt + Plakat (Abb. 3)	UB + FU-Inst
12.11.-27.11.82	Zoltán Kodály (1882-1967), zum 100. Geburtstag am 16.12.1982 (Fotos, Bücher, Schallplatten)	Generalkonsulat Ungarn		Ausland Wander- Ausst.
1.-31.12.82	Karl Oppermann Kopfstand und Bandoneon	UB + Galerie Ars Viva/ Berlin	UB-Ausst. Führer 8 + Plakat	Künstler
1982 LS				
	Carl Neuberg (1877-1956) und die biochemische Zeitschrift	Michael Engel/UB		UB
3.-4.82	Walter Pabst (*1907) zum 75. Geburtstag am 9.3.1982	Fouquet-Plümacher/UB		UB
5.-12.82	Neuerwerbungen	UB		UB
1983				
1.83	Neuerwerbungen	UB		UB
28.1.-26.2.83	Neue rumänische Bücher (überwiegend deutschsprachige)	Generalkonsulat Rumänien		Ausland
1.-17.3.83	Neuerwerbungen	UB		UB
21.3.-7.5.83	Judenverfolgung im „Dritten Reich“. UB-Bestand – Literatur der letzten 10 Jahre	Detlef Hellfaier/UB	UB-Ausst. Führer 9 + Plakat	UB
10.5.–11.6.83	Egon Majewske: Graphik und Farbe Zeichnungen, Aquarelle	Egon Majewske	Plakat	Künstler
15.6.-31.7.83	Das Buch im Handwerk – Zeugnis der Zusammenarbeit. Buchbindergeräte und restaurierte Bücher	Buchbinderei Kohnert + UB	Plakat	Einband
9.-10.83	Theaterhistorische Sammlung Walter Unruh	Helga Haas/Theaterwissenschaftl. Institut	Inform.blatt	FU-Inst.

Die Ausstellungen in der Universitätsbibliothek

Datum	Titel/ Gegenstand	Bearbeiter	Information	Typ
20.10.- 27.10.83	Bücher aus der UDSSR. Russische Autoren mit deutschsprachigen Werken. (600 medizinische, 200 kunsthistorische Bücher)	Berliner Verleger- und Buchhändlervereinigung	Plakat (Auslage auf Tischen)	Ausland
12.12.83- 14.1.84	Wolfgang Nieblich Lesebilder & Buchobjekte	Wolfgang Nieblich	UB-Ausst. Führer 10	Künstler
LS 1983				
1.89	Neuerwerbungen	UB		UB
2.-3.83	Richard Wagners Frühwerk im Spiegel der Rezensionen 1958-1983 zum 100. Todestag am 13.2.1983	Michael Engel/UB		UB
4.-5.83	Neuerwerbungen			UB
6.-7.83	Deutsche Renaissanceeinbände der UB/FU Berlin	Fouquet-Plümacher/UB	Inform.blatt	Einband
8.-12.83	Neuerwerbungen	UB		UB
1984				
20.1.- 29.2.84	25 Jahre Historische Kommission zu Berlin. Gedenkausstellung	Historische Kommission + UB	Auswärtiger Katalog	Wiss.Institution
7.3.- 7.4.84	Friedrich Schleiermacher (1768-1834) zum 150. Todestag am 12.2.84 (Internationaler Schleiermacher-Kongreß)	Schleiermacherforschungsstelle an der Kirchl. Hochschule + Verlag W. de Gruyter + UB	UB-Ausst. Führer 11 + Plakat (Abb. 11)	Kongreß
12.4.- 12.5.84	Bücher aus Ungarn (überwiegend deutschsprachige)	Generalkonsulat Ungarn	Plakat	Ausland
22.5.- 23.6.84	Benjamin Segal/Dietrich Torwesten: Gedichte Objekte (<i>Mouvables</i>) Farbmärchen: <i>Blaupunkt auf Reisen</i>	B. Segal (Paris/Israel) + D. Torwesten (Berlin)	Inform.blatt + Plakat	Künstler
7.-10.84	Neuerwerbungen	UB		UB
12.84- 1.85	Ludvig von Holberg (1684-1754) Zum 300. Geburtstag am 3.12.1984	Skandinavistik FB Germanistik	UB-Ausst. Führer 12 + Plakat (Abb.12)	FU-Inst.
LS 1984				
	Neuerwerbungen	UB		UB
3.- 20.10.84	<i>Lebensverhältnisse</i> . Zum 35. Historikertag (Bücher zur Alltagskultur)	Dagmar Jank/UB		UB
1985				
1.-2.85	Neuerwerbungen	UB		UB
25.3.- 25.4.85	50 Jahre <i>Aufbau</i> Jüdisch-deutsche Zeitung - USA	Aufbau-Zeitungsverlag/USA + UB	Auswärtiger Katalog	Wander Ausst.
2.5.- 15.6.85	Maimonides (1135-1204) zum 850. Geburtstag am 30.3.1985	Friedrich Niewöhner/ Inst. f. Philosophie + UB	Inform.blatt	FU-Inst.
20.6.- 24.7.85	Ebru – Marmorierkunst (Türkische Technik zum Kolorieren von Papier)	Nedim Sönmez, Tübingen	Plakat	Künstler
8.85	Neuerwerbungen	UB		UB
16.9.- 31.10.85	Die Hebamme im Spiegel der Hebammenlehrbücher 11. Weltkongreß Gynäkologie und 100jähr. Hebammenverband	Klinik Neukölln + Gesundheitsamt Steglitz + UB	UB-Ausst. Führer 13 + Plakat	Kongreß
11.85	Neuerwerbungen	UB		UB
2.12.- 28.12.85	Salvador Menjibar Übermalte Bücher	Salvador Menjibar + Ulrich Goerdten/UB	Plakat+ Inform.blatt	Künstler

Doris Fouquet-Plümacher

Datum	Titel/ Gegenstand	Bearbeiter	Information	Typ
LS 1985				
	Neuerwerbungen	UB		UB
23.4.- 23.5.85	Albrecht Haushofer (1903-1945) zum 40. Todestag am 23.4.1985	Ernst Haiger + UB		Benutzer
6.-8.85	Neuerwerbungen	UB		UB
9.-10.85	Christa Sielaff Aquarelle	Christa Sielaff/UB- Lehrbuchsammlung		Mitarb. Künstler
11.-12.89	Neuerwerbungen	UB		UB
1986				
8.1.- 15.2.86	Niederländische Literatur in deutscher Übersetzung seit 1900. 30 Stelltafeln, Bücher FB + UB	Niederl. National- Literaturmuseum/Den Haag + FB German./Niederland.	Auswärtiger Katalog + Plakat	FU-Inst. Wander- Ausst.
3.-27.3.86	Skandinavien in der deutschen Karikatur. 100 Karikaturen von 1960-1985	Doris Teske + Herrad Höcker, FB Germanistik/Skandinavistik	Inform.blatt +Plakat	FU-Inst.
4.-30.4.86	Lettrismus im Spiegel der <i>Publications psi</i> 1963-1986	Roland Sabatier + Alain Satié, Paris	Inform.blatt + Plakat	Künstler
7.5.- 14.6.86	<i>Wissenschaft u. Buchhandel.</i> Der Verlag Julius Springer und seine Autoren. Briefe und Dokumente 1880-1946.	Springer-Verlag, Heidelberg Michael Davidis + Heinz Sarkowski	Auswärtiger Katalog + Plakat	Verlag
7.-8.86	Neuerwerbungen	UB		UB
19.9.- 31.10.86	Franz Liszt (1811-1886) zum 175. Geburts- und 100. Todestag (Schallplatten, Plakate, Bücher)	Generalkonsulat Ungarn		Ausland
15.11.- 31.12.86	Handpresse Gutsch Werkausstellung	Herbert Gutsch- Handpresse	Auswärt. Infoblatt	Hand- presse
LS 1986				
	Neuerwerbungen	UB		UB
1.10.- 15.11.86	Isabelle de Charrière (Hauptausst. im Henry Ford-Bau)	FB Germanistik/- Niederlandistik + UB	Auswärtiger Katalog + Plakat	FU-Inst.
1.12.- 31.12.86	Egon Majewske Gezeichneter Tanz	Egon Majewske	Plakat	Künstler
1987				
12.1.- 14.3.87	Christoph Wilhelm Hufeland zum 150.Todestag	Michael Engel/UB		UB
4.87	Neuerwerbungen	UB		UB
8.5.- 20.6.87	Anglistik in Berlin von 1810-1985	Prof. Manfred Scheler/ Institut für Anglistik		FU-Inst.
7.-12.87	Neuerwerbungen	UB		UB
LS 1987				
	Neuerwerbungen	UB		UB
12.87	Multatuli (1820-1887) zum 100. Todestag am 2.3.1987	FB Germanistik/- Niederlandistik		FU-Inst.
1988				
1.88	Neuerwerbungen	UB		UB
8.2.- 12.3.88	Film und Fotografie im Lettrismus	Lettristen/Paris Frédérique Devaux	Plakat + Inform.blatt	Künstler
28.3.- 7.5.88	Hegel: Natur und Geist 17. Internationaler Hegel-Kongreß	Andreas Arndt, Wolfgang Virmond + UB	UB-Ausst. Führer 14 + Plakat	Kongreß
24.5.- 16.7.88	Frühe Gebrauchseinbände des 16.-18. Jhs	Fouquet-Plümacher/UB	Inform.blatt	UB

Die Ausstellungen in der Universitätsbibliothek

Datum	Titel/ Gegenstand	Bearbeiter	Information	Typ
19.8.- 30.9.88	Brennpunkt Fernost Korea. Kulturgeschichte Koreas. Bücher u. Grafiken (Anlaß: Olymp. Spiele)	Thomas Kornbichler Sual-ok Jun + UB	UB-Ausst. Führer 15 + Plakat	Benut- zer
8.10.- 12.11.88	Francesco Valentini (1789-1862) Frühgesch. der Italianistik in Berlin	Wolfgang Boerner/Inst. Roman. Philologie + UB	UB-Ausst. Führer 16 + Plakat	FU-Inst.
15.11.88- 7.1.89	Berliner Forscher und indianische Handschriften	Bertold Riese/Latein- amerika-Inst. + UB	UB-Ausst. Führer 17	FU-Inst.
LS 1988				
	Neuerwerbungen	UB		UB
15.4.- 20.5.88	Josef Körner (1888-1950) zum 100. Geburtstag am 15.4.1988	Fouquet-Plümacher/UB		UB
6.-12.88	Neuerwerbungen	UB		UB
1989				
13.- 28.1.89	Stephan I, König von Ungarn (997-1038) zum 950 Todestag	Generalkonsulat Ungarn	Plakat	Ausland
6.2.- 18.3.89	Ulrich Panndorf Imprimé	Ulrich Panndorf	UB-Ausst. Führer 18 + Plakat	Künstler
3.-5.89	Neuerwerbungen	UB		UB
22.5.- 20.6.89	Wolfgang W. Timmler: <i>Serien 1986-1988: Streiflicht, Frauenbil- der, Leuchtsuren, Dorf.</i> Fotografi- en.	Wolfgang W. Timmler	Inform.blatt	Künstler
7.-8.89	Neuerwerbungen	UB		UB
21.8.- 15.9.89	Industrielandschaften Berlins Fotografien	Private Gruppe	Plakat	Künstler
3.10.- 11.11.89	Verlag Paul Parey Verlagspublikationen	Verlag Paul Parey	Auswärtiger Katalog + Plakat	Verlag
18.11.- 31.12.89	Karl-Ludwig Sauer: Mappenwerke aus der Rarasammlung der UB	K. L. Sauer + UB	UB-Ausst. Führer 19	Künstler
LS 1989				
	Neuerwerbungen	UB		UB
10.-11.89	Verlag Paul Parey Ergänzungen zur Foyer-Ausstellung	Verlag Parey + UB		Verlag
1990				
8.1.- 2.2.90	Petrarca: <i>Canzoniere</i> Deutsche Übersetzung von Ernst- Jürgen Dreyer und Geraldine Gabor	Ulrich Goerdten/UB		UB
5.-23.2.90	Filmliteratur aus Berliner Verlagen (Pflichtexemplare u. a.)	UB		UB
3.90	Neuerwerbungen	UB		UB
2.4.- 12.5.90	Felix Martin Furtwängler Pressendrucke	Furtwängler + UB (Rarasammlung)	Inform.blatt	Künstler
5.-6.90	Neuerwerbungen	UB		UB
18.6.- 27.7.90	Studierende, lehrende und forschende Frauen. Berlin Friedrich Wil- helm-Univ. 1908-1945, FU 1948-1990	Ulla Bock: Friedrich Wilhelm-Universität Dagmar Jank: FU	UB-Ausst. Führer 20	UB
1.8.- 10.9.90	Alfred Adler (1870-1937)	Öster. Nationalbibl. + Dt. Ges. f. Individualpsych.	Auswärtiger Katalog	Wander- Ausst.
9.90	Neuerwerbungen	UB		UB

Datum	Titel/ Gegenstand	Bearbeiter	Information	Typ
8.10.- 9.11.90	Gestaltpsychologie Wolfgang Köhler und seine Zeit Gedenkausstellung der Berliner Schule der Gestaltpsychologie	Siegfried Jaeger Psychol. Inst. der FU	UB-Ausst. Führer 21	FU-Inst.
12.11.- 1.12.90	Wolfgang Nieblich Trophäen oder das Buch als Beute	Wolfgang Nieblich	Inform.blatt	Künstler
4.- 14.12.90	Akadémiai Kiadó das älteste Verlagshaus Ungarns	Akadémiai Kiadó		Verlag
12.90- 1.91	Neuerwerbungen	UB		UB
1991				
28.1.- 22.2.91	Thomas Günther, Claus Bach, Sabine Jahn, <i>Herbststein im grünen Gemäuer</i>	Günter, Bach, Jahn	Inform.blatt	Künstler
1.3.- 5.4.91	Colette Brahy: <i>Le voyage immobile de 4 diamants</i>	Brahy, Paris	Inform.blatt	Künstler
10.4.- 24.5.91	Lilith Verlag und Verlag Edition Orient	Verlage + UB		Verlag
8.6.- 5.7.91	Künstlerbücher aus Frankreich	Nicht zu ermitteln		Leih- gabe
8.7.- 2.8.91	<i>Im Banne der Lettern.</i> Malerei und Graphik in der slawischen Kultur	Jürgen Plähn Akad. Außenamt		Benut- zer
5.8.- 13.9.91	Johann Jakob Engel. Leben und Werk des Berliner Aufklärers	Alexander Kosenina, Matthias Wehrhahn	UB-Ausst. Führer 22	FU-Inst.
16.9.- 25.10.91	Moderne Buchbinderkunst aus der CSFR	Jaromir Macek, Teplice	Inform.blatt	Wander- Ausst.
31.10.- 13.12.91	<i>Vollendet, was wir begonnen!</i> Minna Cauer. Gedenkausstellung	Dagmar Jank/UB	UB-Ausst. Führer 23	UB
20.12.91- 31.1.92	Verlag für Buchkunst Quetsche	Quetsche		Verlag
1992				
5.2.- 6.3.92	Marlen Haushofer	UB	Auswärtiger Katalog	Wander- Ausst.
16.3.- 30.4.92	Eduard Spranger und Berlin	Uwe Henning/Inst. f. Erziehungswissenschaft	UB-Ausst. Führer 24	FU-Inst.
11.5.- 2.6.92	40 Jahre UB/FUB Gedenkausstellung	Ulrich Goerdten/UB		UB
4.6.- 2.7.92	Bilder und Tonarbeiten Werkausstellung von Patienten	Sozialpsychiatrie Univ.Klinikum Virchow		FU-Inst.
6.7.- 21.8.92	Gerhild Zippe: <i>Aufschwung</i> Aquarelle und Buntstiftzeichnungen	Gerhild Zippe	Inform.blatt	Künstler
5.10.- 6.11.92	Die Schinkelsche Bauakademie. Bücher, Terrakotten, Zeichnungen	Verein zum Wiederaufbau der Schinkelschen Bau- akademie + UB	UB-Ausst. Führer 25	Verein
16.11.- 31.12.92	Max Herrmann und die Anfänge der deutsch- sprachigen Theaterwissenschaft	Gesellschaft für Theater- geschichte/Institut für Theaterwissenschaft	UB-Ausst. Führer 26	FU-Inst.
1993				
11.1.- 20.2.93	Rainer Wieczorek: Utopie und Ge- sellschaftskritik oder der Wille zur Unsterblichkeit unserer Evolution	Rainer Wieczorek	Plakat (Abb. 15)	Benut- zer
3.93	Neuerwerbungen	UB		UB
5.4.- 21.5.93	Die Rolle der Frau in der literari- schen Welt der frühen Neuzeit	Wolfgang Schibel UB Mannheim	UB-Ausst. Führer 27	Wander- Ausst.
1.6.- 16.7.93	Remember the ladies – Geschichte der amerikanischen Frauenfrage	UB München/ LB Stuttgart	Auswärtiger Katalog	Wander- Ausst.

Die Ausstellungen in der Universitätsbibliothek

Datum	Titel/ Gegenstand	Bearbeiter	Information	Typ
27.8.- 29.9.93	Irmgard Schramm Holzschnitte	Ingeborg Schramm	Inform.blatt	Künstler
4.10.- 12.11.93	Bücher von hinten. Schwule Buch- kultur von 1900 bis heute	Dirk Naguschewski/Inst. f. Romanische Philologie	UB-Ausst. Führer 28	FU-Inst.
Kat. 1993	Ab 1993: Ausstellungen im Katalograum			
1.-23.2.93	Literatur zur Alltagsgeschichte (Lehrveranst. Öffentlichkeitsarbeit)	Dagmar Jank/UB		UB
3.93	Neuerwerbungen	UB		UB
5.4.- 21.5.93	Bilder und Texte von Frauen in Handschriften des Mittelalters	Angelica Rieger/Inst. für Romanische Philologie	Inform.blatt	FU-Inst
6.-12.93	Neuerwerbungen	UB		UB
1994				
17.1.- 28.2.94	<i>Die portugiesischen Briefe</i> (Deutsche Übersetzungen)	Gisinda Eggers	UB-Ausst. Führer 29 + Plakat	Benut- zer
14.3.- 18.4.94	Bibliothek Stein Zum Erscheinen der Ausgabe	Ulrich Naumann/UB		UB
18.4.- 13.5.94	Region Rätoromania. Eine Sprach- minderheit in den Schweizer Alpen	Barbara Münzer / Inst. für Romanische Philologie	Inform.blatt	FU-Inst
6.-11.94	Neuerwerbungen	UB		UB
18.11.- 31.12.94	Tony Torrilhon Gesichter	Tony Torrilhon	UB-Ausst. Führer 30	Künstler
Kat. 94				
	Neuerwerbungen	UB		UB
1995				
1.-2.95	Neuerwerbungen	UB		UB
	16.2.-31.3.1995 Renovierung Foyer			
26.4.- 30.5.95	Vietnam-Literatur in Berlin Zu den Berliner Vietnam-Tagen	Christina Grune, Staatsb. + B. Jakubowski/UB	Inform.blatt	UB
1.6.- 20.7.95	50 Jahre Vereinte Nationen Gedenkausstellung	Prof. K. Hüfner/FB Wirt- schaftswiss. + Chopra/UB		FU-Inst
8.-10.95	Neuerwerbungen	UB		UB
16.10.- 30.11.95	Klaus Eberlein Buchillustrationen Pressendrucke	Klaus Eberlein, München	UB-Ausst. Führer 31 + Plakat	Künstler
1.12.95- 6.1.96	Amnesty International	Jan Strohschein/AI + UB		Wander- Ausst.
Kat 1995				
1.-4.95	Neuerwerbungen	UB		UB
10.5.- 30.6.95	Heinrich Vogeler im Bestand der UB, mit kunstgewerbl. Ergänzungen	Gisinda Eggers	Inform.blatt	Benut- zer
7.95	Neuerwerbungen	UB		UB
1.8.- 8.9.95	Elektrotechnik und Design: Isolato- ren. Ästhet. Zeugnisse alter Technik	Ulrich Goerdten/UB	Inform.blatt	Leih- gabe
25.9.- 10.95	Die jüdischen Hohen Feiertage	Patricia Mazur/UB		UB
15.11.- 31.12.95	Hannah Ahrendt Zum 20. Todestag am 4.12.1995	Thomas Schuhbauer/ Stud. Hilfskraft/UB	Plakat	UB
1996				
	Neuerwerbungen	UB		UB
1.2.- 14.3.96	Louise Otto-Peters (1819-1895) Gedenkausstellung zum 100. To- destag am 13.3.1995	L. Otto-Peters-Gesellsch. Leipzig + Deutscher Staatsbürgerinnenverband	Auswärtiger Katalog + Plakat	Wander- Ausst.

Doris Fouquet-Plümacher

Datum	Titel/ Gegenstand	Bearbeiter	Information	Typ
15.3.- 30.4.96	Friedo Lampe (1899-1945) Gedenkausstellung	Johannes Graf	Auswärtiger Katalog + Plakat	Wander- Ausst.
1.5.- 30.8.96	Neuerwerbungen	UB		UB
11.9.- 18.10.96	<i>Ecrits et photos lettristes</i> Lettristische Werke und Fotos	Lettristen, Paris + UB	Inform.blatt	Künstler
24.10.- 29.11.96	Edda Grossmann <i>Alba, Zodiak, Carmina burana</i> (Kaltnadelradierungen)	Edda Grossmann + UB	UB-Ausst. Führer 32	Künstler
4.12.96- 10.1.97	Karl-Ludwig Sauer: <i>Malerbücher und Sequenzen</i>	K. L. Sauer + UB (Rarasammlung)	UB-Ausst. Führer 33	Künstler
Kat. 1996				
1.-2.96	Neuerwerbungen	UB		UB
1.3.- 12.4.96	Viktor Klemperer Zum Erscheinen seiner Tagebücher	Fouquet-Plümacher/UB	Inform.blatt	UB
15.4.- 30.5.96	Die Kinder der Amishen Bücher, Kleider, Spielzeug	Gisinda Eggers		Benut- zer
6.-7.96	Neuerwerbungen	UB		UB
12.8.- 27.9.96	Jens Peter Jacobsen: <i>Frau Marie Grubbe</i> . Deutsche Ausgaben	Gisinda Eggers		Benut- zer
15.11.96- 10.1.97	Pierre Bayle: Dictionnaire historique et critique. 300 Jahre der Aufklärungs- enzyklopädie	Prof. S. Neumeister/ Inst. Roman. Philologie	Inform.blatt	FU-Inst.
1997				
1.-8.97	Neuerwerbungen	UB		UB
9.- 14.10.97	Jugendstileinbände aus dem UB-Bestand	Fouquet-Plümacher/UB	Inform.blatt	Einband
16.10.- 14.11.97	Ma Yong: <i>Stilleben</i> . Zeichnungen und Grafik	Ma Yong Braunschweig/Berlin	UB-Ausst. Führer 34	Künstler
11.-12.97	Neuerwerbungen	UB		UB
Kat. 1997				
1.-4.97	Neuerwerbungen	UB		UB
16.4.- 30.5.97	Resa Bagheri Bilder und Plastiken	R. Bagheri + UB	Inform.blatt	Benut- zer
6.6.- 30.7.97	Martin Opitz (1597 – 1637) zum 400. Geburtstag am 23.12.1997	Christiane Caemmerer /UB	Inform.blatt	UB
1.-8.97	Neuerwerbungen	UB		UB
28.8.- 15.10.97	Karl Ottfried Müller (1797 – 1840) zum 200. Geburtstag am 28.8.1997	Wolfhart Unte/UB + SUB Göttingen	Inform.blatt	UB
10.-12.97	Neuerwerbungen	UB		UB
1998				
15.1- 26.2.98	Rainer Wieczorek <i>Dada Gehirnrevolte, unbegrenzt</i> Grafiken, politische Texte	Rainer Wieczorek		Benut- zer
2.3.- 15.4.98	Gerhard Jende: <i>Voyage</i> Fotografien	Gerhard Jende	UB-Ausst. Führer 35	Benut- zer
	Neuerwerbungen	UB		UB
Kat. 1998				
	Neuerwerbungen	UB		UB
18.9.- 30.10.98	Montesquieu: <i>De l'esprit des lois</i> . 1748. Zum 250. Jahr d. Erstausgabe	Fouquet-Plümacher/UB		UB
	Neuerwerbungen	UB		UB

Die Ausstellungen in der Universitätsbibliothek

Datum	Titel/ Gegenstand	Bearbeiter	Information	Typ
1999				
13.1.- 5.3.99	Jede Menge Leben Fotos von Frauen mit HIV/Aids	Berliner Aids-Hilfe Fotos Andrea Fiedler		Wander- Ausst.
3.-12.99	Neuerwerbungen	UB		UB
Kat. 1999				
1.-8.99	Neuerwerbungen	UB		UB
24.9.- 30.10.99	Totengespräche <i>Gespraech im Reiche derer Todten</i> Zeitschrift der Aufklärung.	Fouquet-Plümacher/UB	Inform.blatt	UB
11.-12.99	Lehrbuchsammlung	Horst Wodke/UB		UB
2000				
10.1.- 18.2.00	Alexander Lernet-Holenia (1897- 1976) zum 100. Geburtstag am 21.10.1997	Patrice Blaser/Manfred Müller. Auftrag: Österrei- chisches Außenminist.	Auswärtiger Katalog	Wander- Ausst.
3.-11.00	Neuerwerbungen	UB		UB
1.12.00- 31.1.01	Friedrich II. von Hohenstaufen zum 750. Todestag	Prof. S. Neumeister / Inst. Romanische Philologie	UB-Ausst. Führer 36	FU-Inst.
Kat. 2000				
	Neuerwerbungen	UB		UB
1.11.- 15.12.00	Nomos Verlagsgesellschaft Neue juristische Studienliteratur	Verlag Nomos + UB		Verlag
2001				
2.01	Menschenrechtsverletzungen in Bhutan. Fotos und Texte	Amnesty International		Wander- Ausst.
5.3.- 27.4.01	Safran - eine alte Kulturpflanze	Martin Börnchen, Galilei- Gymnasium Hamm		Wander- Ausst.
2.5.- 29.6.01	Niels Tönnishoff: Berliner An- + Aussichten. Architekturfotografien	Niels Tönnishoff		Künstler
7.-11.01	Neuerwerbungen	UB		UB
IZ 2001	Umbau Informationszentrum (4 Segmente, je 2 rechts und links)			
1.3.- 20.4.01	Gebrauchseinbände des 15. - 17. Jhs Leder- und Pergamentbände, Koperte	Fouquet-Plümacher/UB	Inform.blatt	Einband
20.4.- 20.5.01	Nomos Verlagsgesellschaft Neue juristische Studienliteratur	Verlag Nomos + UB		Verlag
20.4.- 20.5.01	Das Datenbankangebot der UB	Petra Strunk und Auszubildende		UB
1.6.- 13.7.01	Berliner Ansichten auf Einbänden von Werken von Julius Stinde	Fouquet-Plümacher/UB (mit privaten Leihgaben)		Einband
8.01	Reisekultur - Reiseliteratur im Bestand der UB	A. Jeder + P.Strunk + Mario Kowalak/UB	Link- sammlung	UB
10.-11.01	Nomos Verlagsgesellschaft Neue juristische Studienliteratur	Verlag Nomos + UB		Verlag
9.-11.01	Willkommen Erstsemester! Einführungsausstellg für Anfänger	Auszubildende/UB		UB
12.01	<i>Polnische Bibliothek</i> 50 Bände polnischer Literatur	Fouquet-Plümacher/UB		UB
12.01	Weihnachtsbücher aus dem Bestand der UB	Informationszentrum/UB		UB
2002				
1.-2.02	<i>Der Zauber der weissen Rose</i> Das Hoffest in Potsdam 1829 zum Geburtstag der russischen Zarin	Gerd-H. Zuchold + UB	Inform.blatt + UB-Ausst Führer 37 + Plakat	Benut- zer

Doris Fouquet-Plümacher

Datum	Titel/ Gegenstand	Bearbeiter	Information	Typ
3.-4.02	50 Jahre Universitätsbibliothek Jubiläumsausstellung	D. Braune-Egloff, D. Fouquet-Plümacher und A. Jeder/UB	Inform.blatt + Plakat	UB
5.-7.02	Aldona Gustas: <i>Asyl im Gedicht</i>	Aldona Gustas + Corvinus-Presse + UB	Inform.blatt	Künstler
IZ 2002				
1.-2.02	Victor Hugo zum 200. Geburtstag	Petra Krawiec, Simone Schütte/UB		UB
3.-5.02	Oliver Neulist <i>Zitternder Zettelkatalog</i> Künstlerfotos der UB	Oliver Neulist, Student der FU	Doppeltes Inform.blatt mit Objekt	Künstler
6.-7.02	Neuerscheinungen der UB: UB-Führer 3. Aufl. Bibliothekenführer der FU 13. Aufl. Ausstellungsführer der UB 37: <i>Der Zauber der weissen Rose.</i>	Informationszentrum/UB		UB

Elektronische Datenverarbeitung

Angela Müller: EDV in der Universitätsbibliothek der FU Berlin	... 429
Jiří Kende: Von der Lochkarte zum Internet-OPAC: Das Integrierte Bibliotheks- informationssystem Aleph500 in der FU Berlin	... 451

Angela Müller

EDV in der Universitätsbibliothek der FU Berlin

1. Einführender Überblick
2. Ist-Zustand. Das EDV-Bibliothekssystem der Freien Universität Berlin heute
Verfügbarkeit – Datenschutz und Datensicherheit
3. Blick in die Zukunft
Migration des Bibliothekssystems ALEPH500 auf die Version 14.2 – Portallösung – Digitalisierung der Altkataloge – Neues Mail-System – Neues Betriebssystem für die Mitarbeiterarbeitsplätze – Neukonfiguration der OPAC-Plätze – Funk/Fest-LAN für Laptopnutzung – Intranet – Dokumentenserver
4. Rückblick
Technologieentwicklung seit 1970 – Chronologie der EDV-Aktivitäten in der UB

1. Einführender Überblick

Anfang der 60er Jahre waren die ersten kommerziellen Computersysteme verfügbar. Dies weckte in der Universitätsbibliothek der FU schon bald den Wunsch, die immer wiederkehrenden Arbeitsprozesse zu automatisieren und dadurch eine Rationalisierung im Geschäftsgang zu erreichen.

Die Planungen begannen 1968 mit einem Stufenplan für die Automatisierung:

- 1. Stufe: Änderung des Signaturensystems (erfolgte 1969)
- 2. Stufe: Automatisierung der Lehrbuchsammlung (LBS), deren Planung bereits 1970 begann¹ (Inbetriebnahme 1975)
- 3. Stufe: Gesamtverzeichnis der Zeitschriften und Serien der FU (Beginn der Offline-Eingabe Mitte der 70er und der Online-Eingabe Ende der 70er Jahre)
- 4. Stufe: Katalogdatenverarbeitung (integrierte Datenerfassung) Dieses Vorhaben mündete in den sog. BMV, in den Berliner Monographienverbund, an dem die UB ab 1989 teilnahm

Für die neue Aufgabe wurde dann Anfang der 70er Jahre, aufbauend auf den bisherigen technischen Diensten, die neue Abteilung *Datenverarbeitung und Bibliothekstechnik* gebildet. Damit kann auf fast genau 30 Jahre EDV-Anwendung in der UB der FU zurückgeblickt werden. Sie spiegeln natürlich einerseits die Entwicklung der Technik aber auch die Entwicklung der finanziellen Möglichkeiten. Im folgenden möchte ich hier

¹ Bericht darüber in den Hausmitteilungen 9, 1970, S.6

eine Zusammenfassung liefern, am Ende dieses Artikels folgt eine chronologische Übersicht über die Aktivitäten der EDV-Abteilung.

In den ersten 10 Jahren wurde mit guter finanzieller Ausstattung geplant und viele Neuerungen wurden in Betracht gezogen. Es waren nur wenige fertige Anwendungsprogramme im Angebot, so wurde aufwendig spezifiziert und auch selbst programmiert. Es wurde ein Offlineverfahren für die Ausleihe in der Lehrbuchsammlung entwickelt und frühzeitig an einem EDV-System für die Zeitschriftenkatalogisierung mitgewirkt.

Ein EDV-Gesamtplan für die Wissenschaft im Land Berlin 1972-1976 wurde 1972 veröffentlicht.² Ziele waren

- gemeinsame Katalogisierung der Berliner Bibliotheken
- Onlineausleihverbuchung für mehrere Bibliotheken
- Automatisierung bei der Zeitschriftenerwerbung

Da sich diese Ziele mit denen der UB gut deckten, waren auch die Mitarbeiter/innen der EDV, der Fachabteilungen und auch die Direktion der UB in vielen Arbeitsgruppen vertreten. Die Automatisierung der Hauptausleihe war in der späten 70er Jahren ein Schwerpunktthema. Zusammen mit anderen großen Berliner Bibliotheken wurde ein gemeinsames System geplant. Zu einem gemeinsamen System kam es damals nicht, erst heute haben alle Universitäten in Berlin das gleiche Ausleihsystem. Andere Pläne, wie z. B. die automatisierte Zeitschriftenakzession, sind bis heute nicht verwirklicht – neue Hoffnung besteht für das Jahr 2003.

Die 80er Jahre waren gekennzeichnet durch die Einkehr der realen Systeme. 1981 wurde das Ausleihsystem BIAS der Firma Siemens Nixdorf beschafft, 1985 erfolgte die Aufnahme des Routinebetriebes. Ergänzt wurden Anschlußprogrammierungen zu Verbesserungen des Service sowie Auswertungen für Magazin-Revision und Statistik. Die Pflege und Aufrechterhaltung vorhandener Dienste nahm breiten Raum ein. Es gab kaum neue Planungen. Am Schluß dieser Dekade wurde mit der Katalogisierung im Berliner Monographienverbund (BMV) begonnen.

Die 90er Jahren waren wieder eine Zeit der aufwendigen Planungen für ein neues Bibliothekssystem, das schließlich im Juli 1999 in Betrieb genommen werden konnte. Allerdings mußte das Vorhandene bis zu diesem Zeitpunkt unter teilweise abenteuerlichen Bedingungen weitergepflegt werden: das Ausleihsystem wurde mit bis zu 20 Jahre alter Hardware aufrechterhalten! Die in den 90er Jahren einsetzende Modernisierung der Infrastruktur vom kleinen lokalen PC-Netz bis hin zur Einbindung in das Campusnetz der FU Berlin veränderte den Arbeitsalltag in der UB sehr stark. E-Mail und Internet

² EDV-Gesamtplan für die Wissenschaft im Land Berlin 1972-1976. Drucksache 6/806. Abgeordnetenhaus von Berlin – 6. Wahlperiode.

gelangten an alle Arbeitsplätze. Datenbanken auf CD-ROM wurden zuerst nur in der UB, dann in einigen Fachbibliotheken und schließlich allen FU-Angehörigen über das Internet zugänglich gemacht.

Seit der Inbetriebnahme des neuen Bibliothekssystems ALEPH500 hat sich die Zuständigkeit der EDV-Abteilung der UB auf die Bibliothekslandschaft der gesamten FU erweitert. Erstmals wurde jetzt neues technisches und bibliothekarisches Personal eingestellt, um den Service und auch die Schulung und Beratung der Fachbibliotheken leisten zu können. Die Personalausstattung der EDV-Abteilung war nach der Aufbauphase bis Mitte der 90er Jahre erstaunlich konstant. Zwischen 1981 bis 1988 war die Stelle der Abteilungsleitung nicht besetzt. Viele Jahre wurde die Arbeit von zwei Programmierern, zweieinhalb sog. Operateuren, eineinhalb Bibliotheksangestellten, die für die Datenpflege zuständig waren, und einer Bibliothekarin geleistet. Da die Zahl der Arbeitsplätze und auch der Server in den 90er Jahren sehr stark wuchs, gibt es inzwischen zwei weitere technische Stellen, zuständig für die Systemverwaltung und die technische Planung. Eineinhalb bibliothekarische Stellen sind der Betreuung des Bibliothekssystems und der Zusammenarbeit mit den Fachbibliotheken gewidmet. Auch in den Bibliotheksbereichen sind etliche Mitarbeiter/innen für den Umgang mit ALEPH500 vertieft ausgebildet worden.

Die stürmische technische Entwicklung macht Weiterqualifizierungen und Einarbeiten in Arbeitsfelder und Technologien notwendig, was erfolgreich bewältigt wird. Trotz des inzwischen eingeführten Integrierten Bibliothekssystems sind immer noch nicht alle Arbeitsprozesse automatisiert: Fernleihe und Zeitschriftenverwaltung fehlen z. B. immer noch. Dafür sind Arbeitsfelder wie die digitalen Dokumente neu hinzugekommen und integriert, ohne je in einer Planung vorgekommen zu sein.

2. Ist-Zustand. Das EDV-Bibliothekssystem der Freien Universität Berlin heute

Der Einsatz der EDV in der Bibliothek betrifft inzwischen fast alle Bereiche der Bibliotheksarbeit in der gesamten FU. Das Integrierte Bibliothekssystem verbindet dabei vier Arbeitsgebiete, die bis zur seiner Einführung teilweise durch einzeln entwickelte Programmsysteme versorgt wurden:

- Elektronischer Titel- und Bestandsnachweis der Bibliotheken der FU
- Ausleihverbuchung der Bücher und Medien, Revision und Statistik
- Interne Verwaltung und Erwerbung von Büchern
- Kommunikation und Recherche in anderen Bibliotheken, Katalogen und Informationsquellen

Ein wesentlicher Schritt wurde mit der Bereitstellung der Katalogdaten über einen Web-gestützten OPAC gemacht. Enthalten sind für die UB fast alle Bestandsdaten und auch viele Titeldaten ab 1980, die Daten der Fachbereichsbibliotheken überwiegend ab 1990. Für den älteren Bestand bleibt in der UB ein Kartenkatalog als zentraler Nachweis für die FU erhalten, der Alte Alphabetische Katalog. Die Digitalisierung dieses Kataloges und auch der Kataloge der Fachbibliotheken ist geplant, wird aber sicher noch längere Zeit in Anspruch nehmen. Die im elektronischen Katalog vorhandenen Bestände können nun mehr als 23 Stunden pro Tag weltweit recherchiert und, soweit ein Bibliotheksausweis vorhanden ist, auch bestellt werden.

Das neue Bibliothekssystem hat in der FU eine Reihe von Vorgängersystemen, die entweder vollständig abgelöst wurden oder, wie die Zeitschriftendatenbank (ZDB), als Datenressource für die FU genutzt werden können und parallel weitergepflegt werden:

- Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg, BVBB, hervorgegangen aus dem Berliner Monographienverbund BMV, aufgelöst Mitte 1999, enthielt alle Titeldaten der FU seit 1990 und ausführliche Exemplardaten der großen Fachbibliotheken und der UB. Die Daten wurden vollständig in das lokale Bibliothekssystem der FU übernommen.
- Ausleihsystem der UB, BIAS, migriert 1999, stillgelegt.
- Bibliothekssystem des UKBF, SISIS, migriert 1999, stillgelegt.
- Bibliothekssystem der Erziehungswissenschaftlichen Bibliothek, BIBDIA, migriert 2000, stillgelegt.
- Zeitschriftendatenbank ZDB bietet den Nachweis der Zeitschriften für die gesamte Bundesrepublik. Die Daten, die Bestände der FU betreffen, wurden bisher einmalig in ALEPH500 importiert. Die Pflege findet weiter allein in der ZDB statt, weil in der vorhandenen ALEPH-Programmversion die Aktualisierungsfunktionen noch nicht enthalten sind. Später werden beide Systeme aktualisiert werden.

Fast alle anderen Fachbibliotheken hatten bis 1999 keinerlei eigene EDV-Systeme, sind aber inzwischen aktive Teilnehmer bei der Arbeit mit ALEPH500.

Mehr als 150 Benutzerkennungen für die Arbeit mit einem oder mehreren Modulen, also Ausleihe, Katalogisierung und/oder Erwerbung für mindestens 40 einzelne Bibliotheken sind schon aktiv. Es gibt momentan fünf Ausleihbibliotheken außerhalb der UB. Die Philologischen Bibliotheken planen einen Ausleihverbund.

Einige weitere EDV-Systeme werden an der UB betrieben, das sind u. a.:

- DARWIN, zur Speicherung und Bereitstellung digitaler Dokumente
- Drei Server dienen der Bereitstellung von bibliographischen und Fachdatenbanken, die auf CD-ROM vorliegen
- Ein WWW-Server

- Ein Programmsystem zur Erarbeitung und Präsentation der Universitätsbibliographie.

Die Arbeit der Bibliotheksbeschäftigten wurde durch die Technologie in den letzten 20 Jahren schrittweise verändert. Zuerst waren die Mitarbeiter/innen der Ausleihe betroffen, die sich an Barcodeleser und Terminals gewöhnen mußten. Dann die Katalogisierer/innen, die mit Terminals den ZDB- und Monographienbestand pflegten. Mit der Einführung von ALEPH500 sind nun fast alle Schritte digitalisiert und erfordern die Verwendung des Rechners. Diese Veränderungen betreffen fast alle Fachbereichsbibliotheken, die erst in den letzten drei Jahren den Einstieg in die EDV erlebten. Die EDV hat eine zentrale Verantwortung, der sie gerecht werden muß.

Verfügbarkeit

Mit dem neuen Bibliothekssystem verbunden war der Anspruch, einen 24-Stundenbetrieb zu verwirklichen. Mit geringen Einschränkungen wird dieser Leistungsumfang heute angeboten. Für eine vollständige Datensicherung wird die Datenbank lediglich Samstag Nacht ca. zwei Stunden für die Benutzung gesperrt. Jede Nacht um 2.00 Uhr wird ALEPH500 für etwa eine Viertelstunde gestoppt, um LOG-Dateien zu löschen. Alle weiteren nächtlichen Verarbeitungsprozeduren finden bei laufendem System statt. Für immer wiederkehrende Arbeiten wie Updates des Betriebssystems und auch Hardwareanpassungen müssen jetzt auch alle Öffnungs- und Arbeitszeiten der Fachbibliotheken in Betracht gezogen werden. Nur ab und zu werden die Morgenstunden für Systemarbeiten reserviert.

An solche Verfügbarkeitszeiten war bei den Vorgängersystemen nicht zu denken. Viele Verarbeitungsprogramme konnten nicht bei laufendem Ausleihsystem gestartet werden und mußten außerhalb der Öffnungszeiten anfangs von den Mitarbeiter/innen, später aber auch zeitgesteuert automatisch nachts gestartet werden. Morgens wurde nach eingehender Prüfung der Protokolle das Ausleihprogramm manuell gestartet. Geplante und ungeplante Produktionsunterbrechungen gab es regelmäßig. Mehrmals im Jahr fanden Wartungen für Hardware und Software statt, die selten die Öffnung der Leihstelle verzögerten. Es gab außerhalb der Öffnungszeiten der Leihstelle aber keine Benutzer, die darunter zu leiden hatten. In den 80er Jahren wurden häufig Produktionsunterbrechungen durch Rechnerausfälle oder auch größere Stromausfälle verursacht. Mit den neueren Rechnern konnte erst in den 90er Jahren ein sehr stabiler Betrieb gewährleistet werden. In früheren Jahresberichten wurde jeweils die Zahl der Ausfälle aufgelistet, die teilweise mit Notbetrieb der Ausleihe überbrückt wurden. 1987 und 1988 wurden jeweils 16 Notbetriebssituationen erwähnt, zuletzt wurden 1991 über 'nur drei' berichtet. Seither gab es keine durch Server verursachten Ausfälle, die alten Peripherie-Geräte, die Datenstationsrechner an den Ausleihplätzen, waren allerdings nicht sehr stabil.

Die Katalogisierung erfolgte auf einem Rechner außerhalb der UB. Regelmäßig pro Monat war ein halber Tag Systemzeit eingeplant und auch zusätzliche Abschaltungen für die Reorganisation. Ungeplante Unterbrechungen durch Netzstörung gehörten zum Arbeitsalltag.

Datenschutz und Datensicherheit

Mit zunehmender Vernetzung und der Verwendung von Rechnern für nahezu alle Geschäftsprozesse steigt die Bedeutung von Datenschutz und Datensicherheit. Am Anfang der Entwicklung stand die Sicherung der Geräte und die Sicherung der Daten im Vordergrund. Mit dem Bezug der neuen EDV-Räume im Bücherturm konnte die Gerätesicherheit durch entsprechende Raumgestaltung gewährleistet werden. Durch regelmäßige Bandsicherung wurde von Anfang an die Datensicherung gewährleistet. Beide Elemente finden sich heute noch und sichern damit die Server und deren Daten gegen Fehler. Hinzu gekommen sind durch die Verbreitung von Arbeitsrechnern im ganzen Hause deren Sicherung gegen Diebstahl. Alle öffentlichen PCs sind mit einem Sicherungskabel angeschlossen, zusätzlich trägt sicherlich auch die Bewachung des Hauses dazu bei, daß bisher kaum je ein Computer durch Diebstahl abhanden gekommen ist.

Hinzugekommen ist aber durch die Vernetzung die Gefahr von Datenmanipulation oder -zerstörung sowie die Zweckentfremdung unserer Rechner für z. T. kriminelle Machenschaften. Die Server, immer wieder aber auch die öffentlichen Rechner, bieten das Ziel für Hackerangriffe. Durch Ausnutzen von noch nicht geschlossenen Sicherheitslücken ist es einige Male gelungen, unsere Rechner zweckzuentfremden. Die mit einer Wiederherstellung der Rechner verbundene Arbeit ist dabei das ärgerlichste und aufwendigste. Hauptziel der Hacker ist die Verwendung unserer leistungstarken Rechner für Angriffe, anonymen (und meist kriminellen) Datentausch. Aber auch die öffentlichen Rechner sind von solchen Fremdnutzungen betroffen und müssen besser gesichert und bewacht werden. Starke Aufmerksamkeit bei den Servern und ein verbessertes Sicherheitskonzept waren und sind notwendig. Ein immer stärker werdendes Problem stellen Viren, Würmer und anderes digitales Ungeziefer dar, die über e-Mail oder verseuchte Disketten in unser Netz gelangen. Durch konsequente Überwachung, Virenschutzprogramme und andere Maßnahmen konnten wir bisher diesbezügliche Ausfälle gering halten.

3. Blick in die Zukunft

Neben der Aufrechterhaltung des immer umfangreicheren täglichen Betriebes bilden eine Reihe von Projekten in der nahen Zukunft weitere Arbeitsschwerpunkte:

Migration des Bibliothekssystems ALEPH500 auf die Version 14.2

Ein Schwerpunkt des Jahres 2002 wird die Migration des Bibliothekssystems ALEPH500 auf die Version 14.2 sein. Gleichzeitig soll der inzwischen vier Jahre alte Rechner durch ein neues Modell ersetzt werden. Die Datenbank wird migriert, eine neue Web-Schnittstelle muß den lokalen Gegebenheiten angepaßt und Backup und Datensicherheit müssen geprüft werden. Neben zahlreichen Verbesserungen eher interner Art werden mit dieser Migration auch die Zeitschriftenverwaltung und ein elektronisch gestütztes Fernleihsystem eingeführt.

Portallösung

Schon mit DARWIN ist an der FU Berlin eine Digitale Bibliothek mit personalisierten Komponenten entwickelt worden, wie sie inzwischen unter dem Namen Portalsoftware auch kommerziell verfügbar sind. Am KOBV findet zur Zeit (Januar 2002) eine Evaluation solcher Softwaresysteme statt. Nach Auswertung der Tests wird die UB unter dem Finanzvorbehalt entscheiden, ob eine solche Portalsoftware angeschafft werden soll, um damit den Bibliotheksnutzern eine Verbesserung im Angebot der Bibliothek zu bieten. Wir möchten mittelfristig alle elektronischen Datenbestände, also Kataloge, elektronische Zeitschriften und auch lizenzierte Datenbanken unter einer gemeinsamen Oberfläche recherchierbar machen. Hierbei soll auch angestrebt werden, einzelne Komponenten aus DARWIN und das Benachrichtigungssystem HERMES als zusätzlichen Service in das Portalsystem zu integrieren. Damit wird für FU-Nutzer ein deutlicher Gewinn erreicht werden können.

Digitalisierung der Altkataloge

Weiterhin ist der weit überwiegende Anteil der Bibliotheksbestände ausschließlich über Kartenkataloge erschlossen. Fast alle diese alphabetischen Kataloge wurden inzwischen abgebrochen. In der UB ist der Gesamtnachweis für die Bestände der FU im sog. Alten AK zu finden, aber nur in den alphabetischen Katalogen der Fachbibliotheken kann über die Signatur der Standort der Bücher ermittelt werden. Punktuell finden sogenannte Retrokonversionen statt, d. h. Titel aus den Zettelkatalogen werden in den elektronischen Katalog des Bibliothekssystems ALEPH500 eingetragen. Einige Bibliotheken, die auch eine Ausleihe betreiben, berücksichtigen auf diese Weise die ausgeliehenen Bücher. Damit ist aber nur ein sehr langsames Vorankommen möglich. Weiterhin müssen Bibliothekar/innen das alte Regelwerk der *Preußischen Instruktionen* beherrschen – auch die Benutzer/innen müssen entsprechend geschult werden. Die genauen Katalogdaten sind jeweils nur direkt in den Fachbibliotheken zugänglich und nicht, wie die elektronischen Kataloge, dezentral am Arbeitsplatz der Wissenschaftler und Benut-

zer. Dadurch werden die Nutzungsmöglichkeiten der wertvollen Altbestände stark eingeschränkt.

Inzwischen drängt es einzelne Fachbibliotheken zur schnellen Digitalisierung ihrer Alt-kataloge. Die Katalogkarten sollen gescannt werden und als Imagekataloge weiter genutzt werden. Besonders betroffen sind solche Bibliotheken, die die neue Bibliotheksstruktur umsetzen möchten, indem Personal und Bibliotheken zusammengeführt werden. Hier wird es organisatorisch besonders schwierig, mehrere alte Kataloge nebeneinander zu handhaben. Eine kleine Arbeitsgruppe hat begonnen, die Anforderungen für solche Imagekataloge zusammenzustellen, um auch eine Einbindung in den ALEPH-OPAC zu erreichen. Erste Scan-Projekte erwarten wir schon in diesem Jahr.

Neues Mail-System.

Ein neuer Mail-Server wird die bisher verwendete Software ablösen und neue Funktionalitäten für die Mitarbeiter in der UB erlauben. Bisher haben wir für persönliche Mailaccounts zufriedenstellende Funktionen bereitgestellt, Abteilungen oder Arbeitsgruppen hatten aber zusätzliche Wünsche. Sie können zukünftig auf gemeinsame Mailverzeichnisse zugreifen. So wird es einfacher, z. B. Benutzeranfragen arbeitsteilig zu bearbeiten.

Neukonzeption und Einführung eines neuen Betriebssystems für die Mitarbeiterarbeitsplätze

Ein erheblicher Aufwand in personeller und finanzieller Hinsicht wird für die Universitätsbibliothek die Neukonzeption der Mitarbeiterplätze bedeuten. Die Weiterentwicklung der Hardware, insbesondere aber die Entscheidung von Microsoft, das bei uns eingesetzte Betriebssystem NT nicht weiter zu pflegen und zu unterstützen, macht diese Neukonzeption notwendig. Die nach umfangreichen Tests zu treffende Entscheidung über ein neues Betriebssystem in Verbindung mit neuer Hard- und Software soll zu Ende des Jahres umgesetzt werden.

Neukonfiguration der OPAC-Plätze

Im Nutzerbereich der UB befinden sich etwa 60 Rechner, die zur OPAC-Recherche, zur Datenbankrecherche und zur freien Internetrecherche genutzt werden. Auch die Nutzung von externen, elektronischen Quellen wie Onlinedatenbanken und elektronischen Zeitschriften ist damit in der Bibliothek für die Benutzer gesichert. Die jetzige Lösung ist jedoch störungsanfällig und nicht sehr sicher. Es ist geplant, diese Rechner und auch die Benutzerarbeitsplätze in den Fachbibliotheken durch geeignet konfigurierte Linux-Systeme sicherer zu machen, Mißbrauch zu unterbinden und die Softwarewartung zu

erleichtern. Freie Internetzugänge wird es danach nur noch mit Authentifizierung als ALEPH-Nutzer geben.

Funk/Fest-Lan für Laptopnutzung im UB-Bereich

Die Universitätsbibliothek ist an einem Antrag der FU zur BMBF-Ausschreibung ‚Notebook University‘ beteiligt. Ziel unseres Teilantrages ist es, die sicherheitstechnische und praktische Umsetzung einer Anbindung von Notebooks der Bibliotheksnutzer ans Internet innerhalb der Bibliothek zu lösen. Damit soll erreicht werden, daß während der Arbeiten auf dem Laptop, meist Texterstellung, parallel zur Verwendung von gedruckten auch Recherchen in den elektronischen Quellen online durchgeführt und weiterverarbeitet werden können. Die mit dem Anschluß eines privaten Laptop verbundenen Regelungen und Sicherheitsprobleme müssen in Verbindung mit der ALEPH-Nutzerverwaltung gelöst werden. Die Netzzugänge sind physikalisch durch feste LAN-Anbindungen schon vorhanden, eine Funk-Anbindung ist in Zusammenarbeit mit der Zentraleinrichtung für Datenverarbeitung (ZEDAT) in Planung.

Intranet für die UB und die Fachbibliotheken der FU

Mit großem Erfolg wird seit einigen Jahren in der UB ein Web-Server eingesetzt, um das vielfältige Angebot der UB zu präsentieren. Bisher konnten aber nur Ansätze für ein sog. Intranet verwirklicht werden, so stellen wir die Dokumentationen für das Bibliothekssystem ALEPH500 für die zuständigen Bibliothekar/innen bereit. Es gibt aber noch keine Gesamtkonzeption für ein Intranet. Dies würde eine erhebliche Verbesserung der Kommunikation innerhalb der UB und mit den Fachbereichsbibliotheken bewirken. Zugriffsrechte, Zugänglichkeit, Pflege und Datensicherheit sind in einem Intranet ein erheblich größeres Problem als auf dem Web-Server. Daher sind hier eine umfangreichere Planung und weitere Software notwendig.

Dokumentenserver

Das Aufkommen an digitalen Dokumenten verlangt inzwischen von einer Universitätsbibliothek, solche Dokumente verfügbar zu machen. Hier sind zahlreiche technische Fragen, Sicherheitsprobleme sowie Fragen des Geschäftsgangs und der Arbeitsprozesse zu klären. Nur dann kann sichergestellt werden, daß elektronische Dokumente nicht nur angenommen, sondern auch wiederauffindbar gemacht werden. Hier sind durch das elektronische Dissertationsprojekt in DARWIN zwar zahlreiche Fragen untersucht worden, es zeigen sich aber deutliche Probleme, dieses Konzept nahtlos auf den gesamten Bereich der elektronischen Dokumente zu übertragen. Das größte Problem, mit Akzeptanz und Speicherung von elektronischen Texten eng verbunden, sind die technologi-

schen Entwicklungen im Bereich der Dateiformate. Schon heute ist ein Acrobat-Reader 3.0 nicht mehr in der Lage, neuere PDF-Texte darzustellen. Dies zwingt uns zum einen, schon relativ bald neue Versionen einer Software einzusetzen. Es zwingt uns aber auch, Kompatibilität herzustellen, um auch ältere Dateiformate noch nutzbar zu machen. Im Bereich der eigenen Dokumentenspeicherung kann dies auch die Migration von Formaten bedeuten. Diese stetige Anpassung an den technologischen Wandel wird in der Zukunft mehr Aufmerksamkeit und Aufwand erfordern.

4. Rückblick

Der Weg zum heutigen Stand verlief nicht gradlinig und war von etlichen Fehlschlägen, Verzögerungen und falschen Prognosen gesäumt. Die UB hatte oft sehr weit gesteckte Ziele und erstellte detaillierte Anforderungslisten, verfügte aber nicht über die Ausstattung, in Projekten selbst technische Neuerungen zu erarbeiten. Die Arbeit orientierte sich an dem jeweiligen Stand der Technik und an den Rahmenbedingungen, die durch die Finanzausstattung und die Einbindung in die Berliner Bibliothekslandschaft gegeben waren.

Technologieentwicklung seit 1970

Bei der Technologieentwicklung lassen sich vier Phasen unterscheiden, die entsprechende Auswirkungen auf die Arbeitsprozesse in der Bibliothek hatten.

- Am Anfang standen einfache Datenverarbeitungsstationen mit Lochkartenleser, Schnelldrucker und Bandstation. Terminallösungen mit Lochkartenleser und Bändern. Datenverarbeitung mußte in Mainframemaschinen, etwa im Hochschulrechenzentrum der FU, der ZEDAT, stattfinden. Schon die erste Leitung zur ZEDAT 1973 war ein technologischer Durchbruch.
- Die Online-Bearbeitung im eigenen Haus mit einem eigenen Rechner und einem Ausleihsystem ab 1981 kennzeichneten die zweite Phase. Datenaustausch erfolgte inzwischen über Standleitungen.
- Der dritte große Änderung geschah durch Einsatz von PCs etwa ab 1990. Damit wurden anfangs nur Büroanwendungen betrieben. Dann wurden einzelne PCs über Telefonleitungen mit dem Großrechner verbunden, bald aber durch Verkabelungen im Haus miteinander vernetzt, wodurch u. a. der bequeme Zugriff auf gemeinsame Dateien und die Kommunikation der Mitarbeiter durch e-Mail zum festen Bestandteil der Arbeitsprozesse wurden.
- 1999. Der letzte Sprung ist durch Client-Server Konzepte geprägt, die die mehrfach ausgewechselte Mainframemaschine ablösten und eine effektive Netznutzung er-

laubten. Damit verbunden ist der Einsatz des HTTP-Protokolls, mit dem inzwischen das WEB als Selbstverständlichkeit angesehen wird. Heute werden 10 Server betreut und gepflegt.

Die technische Entwicklung läßt sich auch Laien an einigen Kenndaten deutlich machen. So bestand einer der ersten von der UB mitgenutzten 'Großrechner' der ZEDAT CDC 72 aus einem 49K Wörter Zentralrechner, wobei ein Wort 60 bit umfaßte. Der erste eigene UB-Rechner von Siemens 1982 hatte 2 MB Hauptspeicher und anfangs 500 MByte Plattenplatz. 20 Jahre später sind unsere Standardarbeitsplatzrechner mit 128 MB Hauptspeicher und 10 GB Plattenplatz ausgestattet. Der Hauptserver des Bibliothekssystems verfügt über 6 GB Hauptspeicher und 120 GB Plattenplatz. Die erste Standverbindung mit dem ZEDAT-Rechner 1971 verfügte über eine Übertragungskapazität von 1200 Baud (1 Baud entspricht 1 Bit/s). Heute sind die Server im Campusnetz mit 100 MB/s vernetzt, und die Arbeitsplatzrechner verfügen immer noch über Verbindungen mit 10 MB/s.

Chronologie der EDV-Aktivitäten in der UB 1970 bis 2002³

1970

begann die Planung zur Automatisierung der Lehrbuchsammlung.⁴ Es war das damals einsetzbare Verfahren mit Lochkarten.

Die neue Abteilung *Datenverarbeitung und Bibliothekstechnik* vereinte zur Füllung des erforderlichen Strukturbaumes verschiedenste ‚technische‘ Dienste: die Fotostelle (damals noch Reprographie), den Signaturendruck, das Kopierwesen.

1971- 1973

In dieser Zeit wurden erste feste Mitarbeiter eingestellt. Das Ausleihsystem der Lehrbuchsammlung (LBS) wurde als kleines Projekt unter Mitwirkung von zwei studentischen Mitarbeitern des Rechenzentrums der FU geplant, die als Programmierer teilweise in der UB tätig waren. Die Studentenverwaltung begann mit der Erfassung der Studentendaten. Die UB sicherte frühzeitig, daß diese Daten für das Ausleihsystem genutzt werden konnten. Die Studentenausweise, 'maschinenlesbare Plastikausweise', waren von vornherein als Benutzerausweise vorgesehen. Ein Titelverzeichnis der Lehrbuchsammlung wurde erstellt.

Einige Rechner und auch Peripheriegeräte wurden ab 1973 beschafft, betrieben als Außenstelle der ZEDAT: Eine Datenferneingabestation (Remote Job entry station oder auch RJE) DATA 100, bestehend aus einem Kartenleser, einem Schnelldrucker, einer 7-Spur-Magnetbandstation, zwei 9-Spur-Magnetbandstationen und einem Terminalcon-

³ Aus den *Hausmitteilungen* und *Jahresberichten* sind hier Einzelprojekte herausgegriffen, um den Fortschritt der EDV-Arbeit zu illustrieren.

⁴ Bericht darüber in den *Hausmitteilungen* 9, 1970, S.6

troller. Diese Station wurde in Raum 67 untergebracht. Zur ZEDAT bestand ab November 1973 eine Datenverbindung.

In dieser Zeit wurde die Akzessionsstatistik automatisiert, zuerst erfolgte die Erfassung der Statistikbelege auf Lochkarten bzw. auf sog. Mark Sensing Karten.

In Zusammenarbeit mit der Arbeitsstelle für Bibliothekstechnik (ABT) wurden Regeln und Zuständigkeiten für die Erstellung eines Gesamtverzeichnisses der im FU Bereich vorhandenen Zeitschriften und Serien festgelegt⁵. Die Daten sollten später mit denen anderer beteiligter Bibliotheken zum *Gesamtverzeichnis der Zeitschriften und Serien* (GZS) zusammengeführt werden. Die ZVFU - Datenerfassung wurde begonnen und erfolgte offline auf einem der Nixdorf Terminals, wie sie auch für die LBS-Ausleihe genutzt werden sollten.

1974

Inbetriebnahme der LBS-Ausleihe. Die Arbeit erfolgte an Nixdorf-Terminals vom Typ 820/03 mit Lochkartenleser und Ausweisabtaster. Es handelte sich um ein Offline-Verfahren, entwickelt von der EDV-Abteilung. Diese Terminals lieferten die erfaßten Daten an eine Datenübertragungsstation, die ein Magnetband beschriftete. Dieses Magnetband wurde an einer anderen Bandstation umformatiert, dann erst konnten die Daten an die ZEDAT übertragen werden. Die Verarbeitungsprogramme wurden anschließend an der RJE-Station einzeln aufgerufen. Die Verarbeitung der Daten erfolgte auf einem Großrechner der ZEDAT, anfangs CDC CYBER 3300, später einer CYBER 72 und ab 1977 einer CYBER 172. Am nächsten Tag wurden dann die verarbeiteten Daten abgerufen, Protokolle und Mahnschreiben wurden über die Datenleitung direkt auf den Drucker der UB ausgegeben.

1975

Die Automatisierung der Hauptausleihe war nun das nächste Ziel. Das Verfahren wurde schon 1974 festgelegt, zu diesem Zeitpunkt war man ganz sicher, daß alle Bücher mit Barcode-Etiketten beklebt werden sollen.

Für das Titelverzeichnis der Lehrbuchsammlung gab es inzwischen ein Verfahren der Onlineeingabe und -korrektur.

Bestandsangaben für ein Verzeichnis der laufenden Zeitschriften der UB wurden durchgehend in einem Offline-Verfahren erfaßt.

Eine erste Mikrofiche-Ausgabe des Monographienkatalogs wurde hergestellt, die allerdings die Erwartungen enttäuschte.⁶

⁵ s. a. Hausmitteilungen 12, 1972, S.6. Vgl. den Beitrag von Friederike Hagemeyer zur Zeitschriftenkatalogisierung in diesem Band.

⁶ Die Katalogzettel mußten den damaligen Möglichkeiten entsprechend in einem Tableau mit Neuner-Karree verfilmt werden. Das Suchen eines Titels war dadurch nur im aufwendigen und unübersichtlichen Auf und Ab möglich. Außerdem war dieser Mikrofichetikatalog wegen der fehlenden Supplementlösung rasch veraltet. Vgl. Ehrhardt, Gisela und Koch, Hans-Albrecht: Die Verfilmung des Alphabetischen

1976

Inzwischen waren 100.000 Bände mit Barcode-Etiketten beklebt worden, um die Automatisierung der Hauptausleihe vorzubereiten. Erste Verträge, einen Rechner und die zugehörigen Ausleihprogramme von einer westfälischen Firma zu erwerben, scheiterten, als die Firma in Konkurs ging. Dieses Ereignis verzögerte das Projekt erheblich, nämlich um fast zehn Jahre.

1977

Bezug der EDV-Räume im neuen Magazinturms, die noch heute das Rechenzentrum beherbergen. Es gab viel Platz für Rechner, eine Klimaanlage, Mikrofeinfilter. Es gab immer noch nur wenige Geräte, das waren zu diesem Zeitpunkt 1 RJE (Remote Job Entry) Station Data 100, 3 Bandstationen und 1 Drucker.

1978

wurde sehr viel an den Planungen für einen Ausleihverbund der (West-)Berliner Bibliotheken gearbeitet, der u. a. die Technische Universität und die Amerika-Gedenkbibliothek umfassen sollte. Angebote von elf Firmen wurden geprüft und einzelne Systeme getestet.

Seit Mitte der 70er Jahre lief die Vorbereitung des Ausleihsystems für die Hauptausleihe. Es wurde als so kurz bevorstehend angesehen, daß die Magaziner die Anweisung erhielten, die Bücher nicht mehr wie bisher zur Feststellung der Benutzungshäufigkeit im Rücken zu stempeln, da die EDV-gestützte Ausleihe unmittelbar bevorstünde. 40.000 Signaturen neuer bzw. ausgeliehener Bände wurden erfaßt, um später Etiketten für das Ausleihsystem zu erstellen.

Verschiedene Verfahren zur Erfassung von Kurztiteln wurden erprobt. 1978 bestand immer noch das ehrgeizige Ziel, den gesamten Alten Alphabetischen Katalog in dieser Form zu erfassen, sobald die Onlinekatalogisierung in Betrieb genommen würde.

1979

Beginn der Datenerfassung des sog. Kurztitelprojekts. Eine zweite Katalogverfilmung wurde geplant, um einerseits die Daten des Alphabetischen Katalogs zu sichern und auch, um die Kataloginformationen an verschiedenen Stellen in Berlin anbieten zu können. Nach der vollständigen Verfilmung sollten neue Titel der UB in einer Kurztiteldatei erfaßt werden. Daraus wurden Katalogsupplemente auf Mikrofiche erstellt. Die Titeldaten sollten darüber hinaus das Ausleihsystem ergänzen. Da die Großrechner zu diesem Zeitpunkt noch außerordentlich teuer waren und auch der Festplattenspeicherplatz noch rar, wurden die Kurztitel der UB auf 80 Zeichen begrenzt. Allein 32 Zeichen wurden für die verschiedenen Varianten der alten Signaturen gebraucht, zwei Zeichen enthielten verschiedenen Satzzeichen und nur 46 Zeichen wurden für die Titelemente Verfasser, Titel und Erscheinungsjahr vorgesehen. Das Regelwerk, das in seiner

Monographienkataloges der Freien Universität Berlin: ein Erfahrungsbericht. In: ABI-Technik. – 3 (1983), S. 253-255, hierzu S. 253.

letzten aktualisierten Fassung von 1990 vorliegt, beschreibt ausführlich, wie die Kurztitel anhand der Titelaufnahmen nach den *Preußischen Instruktionen* erstellt werden müssen.⁷

1980

Das Pflichtenheft für die Automatisierung der Hauptausleihe wurde fertiggestellt, weiterhin war ein Berliner Ausleihverbund mit der TU und auch der Staatsbibliothek vorgesehen; die an den Planungen beteiligten Öffentlichen Bibliotheken planten einen eigenen Verbund. Der Antrag auf HBFG-Förderung wurde positiv entschieden. Nun blieb die Aufgabe, die Gremien der FU zu überzeugen.

1981

wurde der Kaufvertrag für das Ausleihsystem der Firma Siemens abgeschlossen. Der bisherige Leiter der Hauptabteilung verließ die FU. Die Abteilung wurde nun bis 1988 jeweils von den stellvertretenden Direktoren der UB kommissarisch geleitet. Der Alphabetische Katalog wurde verfiicht, die erste Ausgabe (Stand Juli) 1981 enthielt 846 Mikrofiches. Als Supplement dieses Kataloges diente die Mikroficheausgabe der Kurztiteldatei, die von der EDV-Abteilung bis 1992 regelmäßig mindestens einmal jährlich erstellt wurde. Dieser Kurztitelkatalog war ein sehr geschätztes dezentral zu nutzendes Auskunftsinstrument, das später auch von Bibliotheken abonniert wurde, die das Grundwerk nicht hatten.

Ein EDV-gestütztes Erwerbungsverfahren mit Fremddaten zu DNB und ab 1982 auch BNB wurde entwickelt und in Betrieb genommen.

1982

Die Überwachung der Pflichtexemplarlieferung wurde mit dem EDV-gestützten Akzessionsverfahren vereinfacht.

Die Rechnerausstattung für das Ausleihsystem BIAS der Firma Siemens wurde gekauft und geliefert. Der BS2000-Rechner vom Typ 7531 mit 2 Mbyte Arbeitsspeicher erwies sich sehr schnell als nicht genügend leistungsfähig. Die Bücher wurden mit Buchetiketten versehen und die Daten zur Vorbereitung des Ausleihbetriebs eingegeben. Die UB entschied sich für Klarschriftetiketten, die auch heute noch einen Großteil der Bestände kennzeichnen. Die Verbuchungsnummer wird in der maschinenlesbaren Schrift OCR B dargestellt.

1983 bis 1989

Die Vorbereitung der Teilnahme am Berliner Bibliotheksverbund beschäftigte in diesen Jahren weniger die EDV-Abteilung; die Katalogabteilung arbeitete um so mehr an diesem Plan. Als erste gab die Staatsbibliothek ihre Katalogisate in die Verbunddatenbank ein, die ab 1985 mit dem Datenbanksystem IBAS am Deutschen Bibliotheksinstitut betrieben wurde.

⁷ Naymann, Manuela: Die Kurztitel pools der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 30 (1996), S. 13-15

1984

Der BS2000-Rechner für das Ausleihsystem wurde durch den Rechner vom Typ 7536 mit 3 Mbyte Hauptspeicher ersetzt.

Online-Recherchen wurden bis zu diesem Jahr an einer sog. IuD-Dialogstation der Firma Nixdorf durchgeführt. Das Modem oder auch 'Datentelefon' arbeitete mit 2400 Baud. Erreichbar war damit das FIZ Karlsruhe. Abgelöst wurde das Gerät durch einen Mikrocomputer vom Typ RC Partner mit der Software Genesys. Eine Datex-P Teilnehmererkennung wurde beantragt und weitere Datenbankanbieter wurden erreichbar. Verbreitete Rechervesprache war GRIPS.

1985

Das Ausleihsystem BIAS wurde am 4.3.1985 in Betrieb genommen. Mehr als 500.000 Buchdaten und 60.000 Benutzerdaten waren schon im System eingetragen. Die Buchetiketten mit Signatur und Verbuchungsnummer wurden mit Hilfe des Ausleihsystems vorproduziert und in die neuen Bücher geklebt. Für die Benachrichtigungsschreiben wurden den Signaturen im Ausleihsystem auch die Kurztitel hinzugefügt, soweit vorhanden. Im Dezember 1985 enthielt die Kurztiteldatei 246.410 Kurztitel zu den Monographien von 1980 bis 1985.

1986

Migration der LBS-Ausleihe in das Ausleihsystem BIAS. Die inzwischen 15 Jahre alten Nixdorf-Geräte konnten entsorgt werden. Immer noch wurde aber die Remote Batch Station Data 100/M78 erfolgreich eingesetzt. Allerdings wurde begonnen, die Anwendungen für die Erwerbung auf den SIEMENS - Rechner zu übernehmen. Dafür war ein leistungsstärkerer Rechner nötig.

1987

Upgrade des Ausleihsystems auf die BIAS-Version 3. Die Data 100 Anlage wurde stillgelegt.

1989

Der BS2000-Rechner SIEMENS 7536 konnte durch ein neueres Modell vom Typ 7550 D mit immerhin 8 MByte Hauptspeicher ersetzt werden, der vorher schon drei Jahre in der ZEDAT genutzt wurde. Die Festplattenkapazität betrug 2400 MByte.

1990

Beginn der aktiven Katalogisierung im BMV, Inbetriebnahme von 27 Terminals in der UB und in JFKI sowie in der Volkswirtschaftlichen Bibliothek. Die technischen Voraussetzungen in der EDV-Abteilung wurden hergestellt. Der Vorrechner der UB, an dem sowohl die Ausleihterminals als auch die Katalogisierungsterminals angeschlossen waren, war über eine sog. TRANSDATA-Verbindung mit dem DBI verbunden. Zu den Fachbibliotheken gab es MODEM-Verbindungen. Das Kurztitelprojekt wurde für Titel mit Erscheinungsjahr vor 1990 noch weitergeführt.

1991

Ein erster HFBG-Antrag zur Ablösung des Ausleihsystems der UB wurde abgelehnt. Zur Sicherstellung des Betriebes konnten die Festplatten komplett ausgetauscht werden. Der erste UNIX-Server wurde in Betrieb genommen, diesen Rechner nutzte die Abteilung für den Test der Nachfolgeversion des Ausleihsystems SIAS. Hauptanwendung war später aber die Einbindung von SINIX-Terminals für den Rechnerbetrieb des Ausleihsystems. Die schon sehr alten Terminals der BS2000-Anlage konnten endlich funktionell ersetzt werden. Auch PC-Arbeitsplätze für die Katalogisierung wurden in späteren Jahren über diesen Rechner betrieben.

1992

Eine erste Datenlieferung aus dem Verbundkatalog BVBB wurde in eine neue Kurztiteldatei übernommen, die nun immerhin 100 Zeichen für die Darstellung der Titelbeschreibung vorsah. Damit wurden die neueren Titelaufnahmen für die Schreiben des Ausleihsystems nutzbar.

Die Arbeit an einem Anforderungskatalog für ein FU-weit zu installierendes integriertes Bibliotheksverwaltungssystem begann. Ein PC-Netz wurde geplant. Wesentliche Anwendungen sollten zunächst Benutzerrecherchen in CD-ROM-Datenbanken sein, für die in der Bibliographischen Information PC-Arbeitsplätze eingerichtet werden sollten. Einbezogen wurden aber auch die Direktion und einzelne weitere Räume.

1993

Der BS2000-Rechner für das Ausleihsystem konnte nochmals erneuert werden – zum ersten Mal wurde ein völlig neuer Rechner Typ C50 eingesetzt, Arbeitsspeicher 16 Mbyte, sowie neue Festplatten, insgesamt 6 Gbyte. Im Dezember des Jahres erfolgte die Übergabe des Rechners.

Zehn CD-ROM-Datenbanken wurden mit Hilfe zweier Server im PC-Netz der Universitätsbibliothek zur Verfügung gestellt. Auf den CD-ROM-Servern lief zunächst die Software CD-ARC-Net, die eine Benutzeroberfläche sowie die statistische Auswertung für die CD-ROM-Nutzung bieten sollte. Diese Software war jedoch nicht ohne Probleme im Netz nutzbar. Ab Ende Mai wurde deshalb das DOS-Menü des CD-Managers 5.0 der Fa. Dr. Holthaus und Heinisch benutzt. Die Firma übernahm die Neuinstallation der CD-ROM-Datenbanken. Für die CD-ROM-Recherche standen innerhalb der UB vier vernetzte PCs den Bibliotheksbenutzer/innen zur Verfügung. Die Mitarbeiter/innen arbeiteten an weiteren 20 vernetzten PC-Arbeitsplätzen.

Gleichzeitig waren 31 Katalogisierungsterminals und fünf Auskunftsterminals in Betrieb. In den Leihstellen waren 14 Terminals für den Ausleihbetrieb angeschlossen

1994

Für die bibliographischen Daten zur *Bibliothek Stein* wurde das Bibliotheksprogramm Allegro C lizenziert und eine erste Datenbank eingerichtet. Die Vorbereitung für die Weiterführung der Universitätsbibliographie auf den Rechnern der UB begann. Bis

1994 waren die Daten zur *Bibliothek Stein* genauso wie die Universitätsbibliographie mit dem Datenbankprogramm GOLEM erstellt worden. Der letzte BS2000-Rechner der ZEDAT wurde zusammen mit dem Programm stillgelegt, eine Übernahme des Datenbankprogramms GOLEM in die UB wäre sehr aufwendig gewesen und entsprach auch nicht dem Stand der Technik.

Die CD-ROM-Recherchen in der Bibliographischen Information waren inzwischen sehr beliebt. Weitere vier Arbeitsplätze wurden für die Benutzer zur Verfügung gestellt.

In der UN-/EU-Stelle wurde ein Modem angeschlossen, um ergänzend zu den CD-ROM-Datenbanken auch die einschlägigen Online-Datenbanken für Benutzerrecherchen nutzen zu können.

Zwei PC-Arbeitsplätze wurden in Schallschutzkabinen im Lesesaal für blinde und sehbehinderte Benutzer konfiguriert.⁸ Hauptsächlich wurden dort Bücher oder Zeitschriftenbeiträge gescannt und mit einer Texterkennungsprogramm bearbeitet und oft per Diskette zur Weiterverarbeitung gespeichert. Ein Gerät ist weiterhin in Betrieb und besonders geeignet, diese Texte sofort laut vorzulesen. Drei Sprachen, deutsch, englisch und französisch, werden unterstützt. Der Zugriff auf CD-ROM-Datenbanken und auf das Internet war ebenfalls möglich. Statt der graphisch orientierten Browsersoftware Netscape, die an anderen Arbeitsplätzen üblich ist, wurde das zeilenorientierte Programm Lynx benutzt. Programme mit graphischen Benutzeroberflächen wurden nicht unterstützt.

Im Mai erfolgte die Ausschreibung für ein integriertes Bibliothekssystem für die Bibliotheken der gesamten FU.

1995

Erfassung und Druckaufbereitung der Universitätsbibliographie wurden mit den Programmen Allegro C und LateX weitergeführt.

Mehr als 62.000 CD-ROM-Recherchen wurden durchgeführt. Seit Beginn des Sommersemesters 1995 konnte von den PCs des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften auf die CD-ROM-Datenbanken der UB zugegriffen werden. Die CD-ROM-Server waren über das FU-Netz zugänglich. Die Fachbereiche beschafften nun ebenfalls CD-ROM-Datenbanken, die von der UB in das zentrale CD-ROM-Angebot eingebunden werden konnten. Im Berichtsjahr standen 61 Datenbanken für die Benutzer zur Verfügung. Einige Datenbanken hatten neben den DOS-Retrievalprogrammen zusätzlich auch Windows-Benutzeroberflächen. Einzelne Windows-Datenbanken wurden zum Test in der Bibliographischen Information installiert.

Das Inhausnetz der UB umfaßte inzwischen fast alle Abteilungen. Sieben Segmente waren über sog. Repeater verbunden, die in allen Etagen des Hauses verteilt wurden. 45 PCs wurden inzwischen mit Netzverbindung betrieben, zusätzlich wurden weitere 6

⁸ Müller, Angela: Blinden- und Sehbehindertenplätze im Lesesaal der Universitätsbibliothek. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen, Nr. 26, 1994, S. 26-27.

Standalone-PCs genutzt. Es entstanden erste Planungen für eine sog. strukturierte Verkabelung des gesamten UB-Gebäudes. Internet und E-Mail wurden als Arbeitsmittel für Mitarbeiter/innen bzw. für die Auskunft entdeckt. Die UB richtete einen eigenen Mailserver ein.

Die europaweite Ausschreibung für ein integriertes System für die FU wurde im Februar aufgehoben, weil die angebotenen Systeme den gewünschten Funktionsumfang nicht bieten konnten. Die Anforderungen wurden überarbeitet und in einem Verhandlungsverfahren mit den in Frage kommenden Anbietern abgestimmt.⁹

1996

Das Inhausnetz der UB konnte nochmals erweitert werden und durch leistungsstärkere Hubs ergänzt. 13 Segmente erreichen fast alle Gebäudeteile. 55 PCs konnten nach Neuinstallation der Netzsoftware nicht mehr nur die UB-eigenen Anwendungen auf dem NOVELL-Server nutzen, sondern auch E-Mail und mittels Browser das Internet.

Erste WWW-Seiten wurden erstellt, die anfangs auf einem ZEDAT-Server gespeichert wurden. Ende des Jahres konnte die erste Homepage der UB auf einem eigenen WEB-Server angeboten werden.¹⁰

Der dritte CD-ROM-Server stand ab Februar zur Verfügung. Damit konnten in der UB 70 Datenbanken, bestehend aus 152 CD-ROMs angeboten werden. Diese waren teilweise auf Festplatte kopiert, lagen in einer NSM-Jukebox, in Pioneer 6fach-Wechslern oder in den Laufwerken der beiden älteren Server.

Eine fachliche Entscheidung für ein Bibliothekssystem der FU wurde gefällt und ein HFBFG-Antrag formuliert. Im September wurde deutlich, daß die drei Universitäten in Berlin sich für drei verschiedene Bibliothekssysteme entschieden hatten. Die Maßnahmen sollten aber auf Wunsch des Berliner Senats zusammengeführt werden, deshalb wurde wiederum der Antrag nicht bewilligt.

1997

Auch die Universitätsbibliographie wurde ab Jahrgang 1995 als Internetangebot der UB aufbereitet und stand ab September zur Verfügung.

Nach der Umstellung der CD-ROM-Benutzeroberfläche auf den CD-Manager 3.1 (Windows) konnten den Benutzern auch Windows-Datenbanken zur Verfügung gestellt werden. Ein weiterer Server mit großer Festplattenkapazität wurde beschafft und die vorhandene NSM-Jukebox angeschlossen. Um das CD-ROM-Angebot innerhalb und außerhalb des FU-Netzes nutzen zu können, wurde ein Wincenter-Server mit der Software Winframe 1.7 in Betrieb genommen. Die Benutzer müssen sich seither auf den PCs sog. ICA-Clients installieren, über die dann die Recherche in den Datenbanken

⁹ Vgl. die Beiträge von Ingrid Ankenbrand zum Katalog und von Jiri Kende zum Bibliotheksinformationssystem ALEPH500 in diesem Band.

¹⁰ Vgl. den Beitrag von Remco van Capelleveen zu den FU-Web-Informationen in diesem Band.

möglich ist. Angehörige der FU, die über einen ZEDAT-Account verfügen, können sich auch auf ihre Privat-Rechner den ICA-Client installieren.

Es erfolgte erneut eine europaweite Ausschreibung für ein Bibliothekssystem, jetzt für den Kooperativen Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg, KOBV, und auch für die drei Berliner Universitäten sowie die Hochschule der Künste (HDK, inzwischen in Universität umbenannt).

1998

Die Angebote für ein integriertes Bibliothekssystem wurden geprüft, die Entscheidung für ALEPH500 erfolgt nach einem Vergleichstest mit dem System, das die FU ursprünglich ausgewählt hatte. Die Anträge auf Beschaffung wurden schnell bewilligt. Bis zum Sommer wurde die Beschaffung der Hardware vorbereitet: Drei SUN-Server bilden bis heute die technische Grundlage, das sind 2 SE3500, ein Rechner mit 4 Gbyte Hauptspeicher und anfänglich 2 x 9 Gbyte Festplatten im Rechner und zusätzlich ein Platten-Array A5000 mit 13 Festplatten à 9 Gbyte als Produktionsserver, der Testserver hat 2 Gbyte Arbeitsspeicher und vier Festplatten à 9 Gbyte. Der dritte SUN-Server wurde erst 1999 als Datensicherungsserver in Betrieb genommen.

Erste Tests erfolgten für die Migration der BVBB-Daten und der Ausleihsysteme von UB und UKBF. Da im Ausleihsystem der UB alle jemals ausgeliehenen Bände und die seit 1985 beschafften Bücher mit ihrer Signatur und Buchnummer verzeichnet sind, mußten die Daten anhand des gemeinsamen Merkmals Signatur zusammengeführt werden. Dieser Vorgang wurde schon in früheren Jahren in der UB auch zu einer Plausibilitätsprüfung genutzt. Die BVBB-Titel konnten daher den mehr als 320.000 korrespondierenden Exemplaren im Ausleihsystem gut zugeordnet werden. Darüber hinaus wurden auch die Kurztiteldaten der UB in die Titeldatei eingetragen, wenn zu einer Signatur keine höherwertigen Titeldaten vorhanden waren. Die Kurztiteldatei umfaßte inzwischen 508.924 Titelsätze. Etwa 500.000 weitere Signaturen wurden ohne Titeldaten migriert, es handelte sich dabei um sehr viele Zeitschriftenbände, die erst nach der Migration der Zeitschriftendatenbank mit Titeldaten verknüpft werden können.

1998 wurde auf Initiative der Universitätsleitung am Lehrstuhl Datenbanken und Informationssysteme des Fachbereiches Informatik in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Schweppe die digitale Bibliothek mit dem Projektnamen ‚Dahlemer Naturwissenschaftler im Netz‘ (DARWIN) entwickelt. Ziel war die Speicherung elektronischer Texte am Beispiel von Dissertationen, die Präsentation von elektronischen Dokumenten am Beispiel von elektronischen Zeitschriften und die Erprobung von personalisierten Diensten am Beispiel von eigenen Zeitschriftenlisten und Benachrichtigungssystemen. Von Anfang an wurde eng mit der Universitätsbibliothek zusammengearbeitet.

1999

Inbetriebnahme des integrierten Bibliothekssystems ALEPH500, Programmversion 12.1 im Juli des Jahres. Das Ausleihsystem der UB startete am 12. Juli. In der UB und in

allen Fachbibliotheken, die sich auf die Arbeit mit der Ausleihkomponente vorbereiteten, wurden dieselben Buchetiketten zur Kennzeichnung der Bücher genutzt. Inzwischen gab es fast keine Scann-Geräte mehr, mit denen die Klarschriftetiketten der UB gelesen werden können. So werden nun wieder, wie schon Anfang der 70er Jahre, Barcode-Etiketten genutzt. Ab August arbeitete auch das UKBF vollständig mit dem neuen System. Zu diesem Zeitpunkt war etwa ein Drittel der mehr als 400 PCs, die heute von Benutzer/innen und Bibliothekar/innen zur Arbeit mit dem Bibliothekssystem genutzt werden, betriebsbereit.

Sowohl in der UB als auch in den Fachbibliotheken der ersten Stufe, die sofort das neue System anwendeten, wurden fortlaufend Windows NT Workstations ausgeliefert, an denen die Mitarbeiter/innen mit dem sog. ALEPH-Client arbeiten, die Benutzer/innen können im FU-Opac mittels Browser recherchieren. Die Neuausstattung bot die Chance zur Restrukturierung des NOVELL-Netzes der UB. Die bisher allzu flachen Strukturen waren sehr unübersichtlich geworden, außerdem waren die Mitarbeiter/innen gezwungen, an allen Plätzen jeweils neue Umgebungseinstellungen kennenzulernen. Ihre Mail konnten sie in der Regel nur an einem bestimmten PC lesen, verbunden mit dem Risiko, daß auch jede/r andere Mitarbeiter/in an diesem PC diese Mail lesen konnte. Die neue Arbeitsumgebung bietet nun mehr Annehmlichkeiten und ermöglicht das gleichwertige LOGIN an allen Mitarbeiter-PCs der UB. Damit ist auch der Datenschutz wesentlich besser gewährleistet, weil nach dem Ausloggen keine persönlichen Daten auf den PCs zurückbleiben. Bis Dezember des Jahres wurden alle bisher betriebenen BS 2000 und SINIX-Rechner stillgelegt und entsorgt.

Der Schlagwortkatalog wurde digitalisiert.¹¹ Ein Windows NT-Server, der ausschließlich die Image-Dateien der Katalogkarten zusammen mit dem zugehörigen Index enthält, wurde für den WWW-Zugriff in das UB-Netz eingebunden. Der Index wurde und wird von Mitarbeiter/innen der UB über ein Clientprogramm 'KatAdmin' erweitert.

2000

Beginn der Ausleihe in mehreren Fachbibliotheken, Migration des Bibliothekssystems der Erziehungswissenschaftlichen Bibliothek, Inbetriebnahme der Erwerbung in mehreren Fachbibliotheken.

Eine Migration der ZDB-Daten konnte im November abgeschlossen werden. Ein Upgradeverfahren wird aber erst mit der ALEPH-Version 14.2 zur Verfügung stehen. Im Laufe des Jahres konnten viele Fehler behoben werden, die erst im Betrieb erkannt wurden. Ab Mitte des Jahres wurde die Abnahme der Software vorbereitet.

Nach dem Umbau des Lesesaales wurden die beiden PC-Arbeitsplätze für blinde und sehbehinderte Studierende neu eingerichtet. Der Nutzungsumfang hat sich seit 1994

¹¹ Vergl. den Beitrag von Dörte Braune-Egloff zum Schlagwortkatalog in diesem Band.

kaum verändert, allerdings gibt es inzwischen Programme, die den blinden Benutzern ermöglichen, mit graphischen Benutzeroberflächen zu arbeiten.

Das Angebot der Silverplatter-Datenbanken wurde aus dem CD-Manager 3.1 entfernt. Die CD-ROMs sind jetzt auf die Festplatte eines ERL-Servers (Betriebssystem LINUX) kopiert. Zusätzlich wird wöchentlich das Programm „Silverlinker“ installiert. Es verknüpft die Ergebnisse der Datenbankrecherchen mit den in der UB vorgehaltenen elektronischen Zeitschriften. Die Benutzer greifen über die Internetadresse <http://erl.ub.fu-berlin.de:8590> zu. Im Datenbankmenü befinden sich 14 Datenbanken, bestehend aus 55 CD-ROM-Scheiben.

2001

Für die geplante Migration des Bibliothekssystems ALEPH500 von der Version 12.1 zur Version 14.2 wurden alle Arbeitsspeicher der 270 Mitarbeiter-PCs von 64 auf 128 Mbyte aufgerüstet. Leider wurde der Migrationstermin mehrfach verschoben, weil unerwartete Performanceprobleme aber auch etliche Funktionsänderungen die Inbetriebnahme der Version 14.2 zum Problem machen.

Mit Projektende wurde das Projekt DARWIN im April 2001 in den Regelbetrieb der UB übernommen und wird erfolgreich eingesetzt.

Im Juli wurde der CD-Manager 3.1 durch NetMan 1.5 abgelöst. Ein neuer Server (NT 4.0) wurde CD-ROM-Server: Die Software NetMan 1.5 sowie die Mehrzahl der Datenbanken wurden auf die vorhanden Festplatten mit dem Programm „Virtual CD“ kopiert. Die NSM-Jukebox wird weitergenutzt. Zwei Server (NT4.0 -TerminalServer-Edition – einer dieser Server ist das umgerüstete Wincenter), ausgestattet mit der Software Metaframe XP und Load Balancing gewährleisten den Zugang zu den Datenbanken für FU-Angehörige via Web-Client. Der Aufruf der Datenbanken erfolgt über die Datenbankliste auf der Homepage der UB. Zur Zeit stehen 64 CD-ROM-Datenbanken mit 140 Scheiben zur Verfügung.

2002

Migration zur nächsten ALEPH500 Programmversion.

Jiří Kende

Von der Lochkarte zum Internet-OPAC: das Integrierte Bibliotheksinformationssystem ALEPH500 in der FU Berlin

1. Ur- und Frühgeschichte
2. Die Sünden der Vergangenheit und das neue Denken
3. Erstens kommt es anders, zweitens als man denkt
4. Es wächst zusammen, was zusammen gehört
5. Drum prüfe, wer sich ewig bindet
6. Gemeinsam sind wir stark
7. Was lange währt, wird endlich gut

1. Ur- und Frühgeschichte

Der Einsatz datenverarbeitender Maschinen war in der Universitätsbibliothek bereits im Jahre 1968 Gegenstand ernsthafter Überlegungen. Der damals entwickelte *Stufenplan* sah vor, in vier Stufen die Bibliotheksarbeit effizienter zu gestalten und den Benutzungsservice zu verbessern.¹ Da die Entwicklung der EDV im Bibliothekssystem der FU Berlin auch an anderen Stellen in diesem Band beschrieben wird, seien hier nur die wichtigsten und nach außen sichtbaren Meilensteine der Automatisierung vor der Einführung des Integrierten Systems erwähnt: im Jahre 1974 wurden die Offline-Ausleihe mit Lochkarten (IBM/Nixdorf) in der Zentralen Lehrbuchsammlung und im Jahre 1985 die Online-Ausleihe BIAS (Siemens/Nixdorf) in der Hauptausleihe der Universitätsbibliothek eingeführt und im Jahre 1986 auf die Lehrbuchsammlung ausgedehnt, die Online-Katalogisierung im Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg (BVBB) folgte im Jahre 1990.

Unabhängig von den EDV-Aktivitäten der Universitätsbibliothek haben auch etliche Fachbibliotheken der FU Berlin eigene EDV-Aktivitäten entwickelt, so die Installation des BIBDIA-Systems (BiBER) in der Erziehungswissenschaftlichen Bibliothek und der Sisis-Systeme (Siemens/Nixdorf) in der Veterinärmedizinischen und der Medizinischen Bibliothek. Nach 1990 haben einige Fachbibliotheken mit (Start-)Hilfe der Universitätsbibliothek ebenfalls begonnen, im BVBB zu katalogisieren.

¹ 1. Stufe maschinengerechte Signaturen, 2. Stufe Automatisierung der Lehrbuchsammlung, 3. Stufe Gesamtverzeichnis der Zeitschriften und Serien, 4. Stufe Katalogdatenverarbeitung. Aus: Heinz Habermann: Bericht zur Automatisierung an der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin, 1971 (interne Planungsunterlage).

Bis Anfang der 90er Jahre waren die EDV-Aktivitäten sowohl innerhalb der Universitätsbibliothek als auch innerhalb der FU nicht oder nur lose miteinander verbunden, von der Koordinierung oder gar Kooperation mit anderen Berliner Hochschulen ganz zu schweigen. Die einzige Ausnahme bildete hier die gemeinsame Verbundkatalogisierung seit 1990, an der neben der Universitätsbibliothek und einigen Fachbibliotheken der FU Berlin auch die Universitätsbibliothek der Technischen Universität Berlin teilnahm.

Mit dem nahenden Ende des 20. Jahrhunderts begann die Universitätsbibliothek mit Planungen für den Ersatz ihres alternden und nicht „Jahr-2000-tauglichen“ Ausleihsystems BIAS für die Hauptausleihe und die Lehrbuchsammlung. Der daraus resultierende HBFAG-Antrag für ein neues Ausleihsystem aus dem Jahr 1990 war als eine reine *Ersatzbeschaffungsmaßnahme* für die Universitätsbibliothek geplant und sollte möglichst rasch durchgeführt werden.

Der Unterausschuß für Datenverarbeitung und Kommunikationstechniken des Bibliotheksausschusses der DFG hatte auf der Basis der Empfehlungen des Wissenschaftsrates zur Literaturversorgung in der FU Berlin² den EDV-Planungen der Universitätsbibliothek jedoch eine neue Dimension vorgegeben. Im Laufe des HBFAG-Verfahrens des Jahres 1991 hatte die DFG von der Universitätsbibliothek zuerst gefordert, nicht nur ein neues Ausleihsystem, sondern ein alle Bereiche der bibliothekarischen Arbeit umfassendes integriertes System für die Universitätsbibliothek und bald danach ein Gesamtsystem für alle Bibliotheken der FU Berlin in die Planung aufzunehmen. Die Anforderungen für ein Integriertes System sollten nun die Bedürfnisse des gesamten Bibliothekssystems der FU Berlin berücksichtigen und gleichzeitig auch alle bisherigen isolierten EDV-Aktivitäten der FU-Bibliotheken zusammenführen. Aufgrund der Größenordnung des nun zu beschaffenden Systems mußte eine europaweite Ausschreibung vorbereitet werden.

2. Die Sünden der Vergangenheit und das neue Denken

Bereits im Herbst 1991 hatte die unter der Federführung von Ingrid Ankenbrand in der Universitätsbibliothek eingerichtete Arbeitsgruppe *Integriertes System*, in der alle Hauptabteilungen der Universitätsbibliothek sowie die EDV-Abteilung vertreten waren, damit begonnen, die ersten Anforderungen an das künftige *Integrierte System* zu formulieren.³ Es zeigte sich allerdings bald, daß für eine gute Beschreibung der Anforder-

² Vgl. dazu den Beitrag von Ulrich Naumann: „Die Universitätsbibliothek und das Bibliothekssystem der Freien Universität Berlin“ in diesem Band.

³ Mitglieder der Arbeitsgruppe waren Ingrid Ankenbrand, Remco van Capelleveen, Susanne Brocker, Sabine Hansmann, Sabine Kloß, Angela Müller, Ulrich Naumann, Klaus Schnieders und der Verfasser.

rungen an das künftige System und die damit verbundene Migration der Altdaten genaueste Kenntnisse der eigenen Arbeitsweisen und Daten erforderlich waren.

Was als selbstverständlich klingt, war in der Praxis allerdings keineswegs selbstverständlich und der Teufel steckte wie immer im Detail! So war beispielsweise eine genaue Beschreibung des Signatursystems der Universitätsbibliothek in seinen verschiedensten Ausprägungen und die Zusammenführung der Signaturen zu einer einheitlichen Form für die Arbeitsgruppe eine echte Herausforderung (von den Signatursystemen der Fachbibliotheken ganz zu schweigen!). Die Sünden der Vergangenheit hatten sich gerächt: die bis dahin mehr oder minder autonom agierenden Abteilungen der Universitätsbibliothek verwendeten für die Signaturen die unterschiedlichsten Erfassungsweisen: im Zettelkatalog, im Online-Katalog, in der Zeitschriftendatenbank, im Ausleihsystem, im und auf dem Buch selbst – überall sah die gleiche Signatur unterschiedlich aus.⁴ Und dieses *System* sollte nun integriert werden!

Die intensive Beschäftigung mit dem eigenen Tun brachte neben der Erstellung der Ausschreibungsunterlage zusätzliche positive Ergebnisse: das Verständnis für die Arbeit der jeweils anderen Arbeitsbereiche hatte sich innerhalb der Arbeitsgruppe deutlich erhöht und nach langen Diskussionen, warum dies oder jenes so und nicht anders seit Jahren verrichtet wird, konnten manche alten Zöpfe abgeschnitten und gleichzeitig Weichen für die Einführung des Integrierten Systems gestellt werden. Der zweijährige und nicht selten langwierige Lernprozeß hatte bei allen Mitgliedern der Arbeitsgruppe zu einem neuen, abteilungsübergreifenden Denken geführt, das die Voraussetzung für eine erfolgreiche Einführung des Integrierten Systems war (seit Gorbatschow ist bekanntlich nichts schwerer, als das alte Denken loszuwerden!).

Wie gründlich in diesen zwei Jahren die Verdingungsunterlage für die europaweite Ausschreibung in der Universitätsbibliothek vorbereitet wurde, kann hier anhand des Umfangs der Anforderungen für die Ausleihe veranschaulicht werden: waren beispielsweise die ersten Anforderungen vom November 1991 auf zwei DIN A-4 Seiten formuliert, so umfaßten die endgültigen Anforderungen für das Ausleihmodul in der im Jahre 1994 fertiggestellten *Verdingungsunterlage für die Beschaffung eines Integrierten Bibliotheksverwaltungssystems für die Bibliotheken der FU Berlin* bereits 59 DIN A-4 Seiten!

⁴ In der Verdingungsunterlage wurden für die alten und neuen Signaturen 6 unterschiedliche Erfassungs- bzw. Erscheinungsformen aufgeführt; allein die Beschreibung des Signatursystems der Universitätsbibliothek beanspruchte in der Verdingungsunterlage 39 DIN A-4 Seiten!

3. Erstens kommt es anders, zweitens als man denkt

In den Jahren 1995 – 1996 erfolgte eine langwierige Prüfung der zahlreichen Angebote und umfangreiche Tests der Systeme der aussichtsreichsten Kandidaten, inkl. mehrmonatiger Teststellungen einzelner Anbieter und Probemigrationen.

Das Auswahlverfahren fand in Zeiten des technologischen Umbruchs statt. Wie viele andere Bibliotheken suchte die Universitätsbibliothek nach einem System, das einerseits alle Funktionalitäten der alten mainframebasierten Systeme anbieten oder gar übertreffen würde, das aber zugleich über eine moderne Client-Server-Architektur verfügt und hohe Flexibilität und Offenheit für künftige Entwicklungen aufweist. Beides war zu diesem Zeitpunkt allerdings nicht ohne Weiteres zu haben, denn auch die Systemanbieter standen vor folgendem Dilemma: sollten sie ein ausgefeiltes, wenn auch technologisch veraltetes System aufgeben und das Risiko einer Neuentwicklung auf der Basis moderner Technologie wagen?

Die eingegangenen Angebote deckten das gesamte Spektrum ab – zur Auswahl standen sowohl fertige Altsysteme als auch halb oder fast fertige Neuentwicklungen. Diese Situation machte die Prüfung der angebotenen Systeme recht schwierig – sollte man sich für ein modernes, aber noch nicht ganz ausgereiftes und stabil laufendes System entscheiden und ggf. temporär auf bestimmte Funktionalitäten verzichten? Oder sollte man lieber auf altbewährtes zurückgreifen mit der Gefahr, in Zukunft mit der technologischen Entwicklung nicht mithalten zu können?

Kurz bevor der endgültige Zuschlag erteilt werden konnte, wurde das Ausschreibungsverfahren von der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur abrupt gestoppt. Wegen unterschiedlicher Stufen, Strategien und Tempi der Automatisierung in den Berliner Hochschulbibliotheken verpflichtete die Senatsverwaltung auf Empfehlung einer Expertengruppe die Berliner Hochschulen, in Zusammenarbeit mit dem Konrad-Zuse-Zentrum gemeinsame Anforderungen für ein einheitliches System für alle großen wissenschaftlichen Bibliotheken in Berlin zu entwickeln. Statt eines zentralen Verbundkatalogs sollte dabei eine Suchmaschine die lokalen Kataloge der einzelnen Bibliotheken zu einem virtuellen Katalog verbinden. Die Entwicklung und vorläufige Betreuung des virtuellen Verbundkatalogs sollte im Konrad-Zuse-Zentrum angesiedelt werden.

Obwohl sich die Universitätsbibliothek zum damaligen Zeitpunkt über den Abbruch des fast abgeschlossenen Auswahlverfahrens alles andere als erfreut zeigte, so bewies die künftige Entwicklung, daß dies für die Bibliotheken der FU Berlin letztlich vom Vorteil war.

Die Arbeitsgruppe *Integriertes System* stand allerdings vorerst vor einer neuen großen Herausforderung: die in den Jahren 1991 – 1994 erarbeiteten Anforderungen an das

Integrierte System für die Bibliotheken der FU Berlin mußten mit den Bedürfnissen der Bibliothekssysteme der HU Berlin, TU Berlin und der damaligen Hochschule der Künste und den Anforderungen des Konrad-Zuse-Zentrums möglichst rasch abgestimmt werden. Die Universitätsbibliotheken der FU Berlin und der TU Berlin standen dabei unter einem erheblichen Zeitdruck: ihre Ausleihsysteme würden wegen der „Jahr-2000-Problematik“ das Jahr 1999 nicht überleben.

4. Es wächst zusammen, was zusammen gehört

Hatte die Arbeitsgruppe *Integriertes System* bisher nur die Belange der Universitätsbibliothek und die spezifischen Bedürfnisse der Fachbibliotheken der FU Berlin zu beachten, so änderte sich die Sicht- und Arbeitsweise nach dem Senatsbeschluß grundlegend. Die Arbeitsgruppe wurde nun um Mitglieder aller beteiligten Institutionen erweitert und tagte fortan im Gebäude des Konrad-Zuse-Zentrums.

Vielfach zum ersten Mal begegneten sich in dieser Arbeitsgruppe Kollegen und Kolleginnen aus den einzelnen Hochschulbibliotheken des ehemaligen Ost- und Westteils der Stadt. Sie lernten sowohl die Unterschiede als auch die Übereinstimmungen der Arbeitsweisen in den einzelnen Einrichtungen kennen und formulierten – von den gegenseitigen Erfahrungen profitierend – die Systemanforderungen mit einer höchstmöglichen Übereinstimmung, so daß am Ende nur ein Bruchteil der Anforderungen in hochschulspezifischen Anlagen aufgeführt werden mußte. Die Arbeitsgruppe legte zugleich Grundlagen für eine künftige engere Zusammenarbeit der Hochschulbibliothekssysteme fest, wie z. B. eine einheitliche Gestaltung und gegenseitige Anerkennung der Studierendenausweise bei der Ausleihe, einheitliche Verfahren im Umgang mit Zeitschriften- und Normdaten u.a.m.

Die mit einem nicht unerheblichen Koordinierungsaufwand verbundene Abstimmung der Anforderungen aller beteiligten Einrichtungen erfolgte unter Federführung der Arbeitsgruppe *Integriertes System* der Universitätsbibliothek der FU Berlin und wurde in erstaunlich kurzer Zeit geleistet. Bereits im Jahre 1997 konnte die gemeinsame *Verdingungsunterlage für die Beschaffung Lokaler Integrierter Bibliotheksinformationssysteme und einer Suchmaschine für die Bibliotheken der Hochschulen des Landes Berlin* erneut europaweit ausgeschrieben werden.

Nicht nur der Titel, sondern auch der Inhalt der Verdingungsunterlage wurde erheblich erweitert: um das obige Beispiel der Anforderungen für die Ausleihe weiter zu führen, so sind aus zwei DIN-A-4 Seiten von 1991 und 59 DIN-A-4 Seiten von 1994 in der Verdingungsunterlage von 1997 insgesamt 81 DIN-A-4 Seiten mit 518 Einzelanforde-

rungen allein für das Ausleihmodul geworden! Insgesamt umfaßte die Verdingungsunterlage inkl. Anlagen knapp 500 DIN-A-4 Seiten mit mehreren Tausend Anforderungen.

5. Drum prüfe, wer sich ewig bindet

Das in den Jahren 1997 – 1998 mit den Universitätsbibliotheken der Humboldt-Universität, der Technischen Universität, der Hochschule der Künste und dem Konrad-Zuse-Zentrum gemeinsam durchgeführte Auswahlverfahren konzentrierte sich auf die wenigen Anbieter, die den umfangreichen Anforderungen gerecht zu werden glaubten und wurde – für Projekte dieser Größenordnung – recht zügig abgeschlossen, insbesondere wenn man bedenkt, daß an dem zu diesem Zweck gebildeten Konsortium vier Hochschulen und das Konrad-Zuse-Zentrum beteiligt waren.

Obwohl seit der letzten europaweiten Ausschreibung drei Jahre vergangen waren, bewarben sich um den Auftrag wieder etliche Anbieter von fertigen Altsystemen sowie einige Anbieter, die über moderne Systeme verfügten, deren Entwicklung zu diesem Zeitpunkt nicht vollständig abgeschlossen war. Im Laufe der Prüfphase war die hochschulübergreifende Arbeitsgruppe einhellig zu der Überzeugung gekommen, daß eine zukunftsorientierte Entscheidung ggf. einige funktionalen Defizite der noch in Entwicklung befindlichen Systeme temporär in Kauf nehmen muß, um nicht auf moderne Systemarchitektur zu verzichten.

Die letzte Entscheidung wurde zwischen den beiden modernen Systemen ADIS/BMS der Firma Astec und ALEPH500 der Firma Ex Libris getroffen.⁵ Nach umfangreichen Prüfungen und Tests hatte die Firma Ex Libris den Zuschlag für die Software ALEPH500 erhalten, letztlich wegen höherer Systemflexibilität und ausgereifterer Konzepte für den geplanten virtuellen Verbundkatalog.⁶

⁵ Die Firma Astec war der Sieger des ersten europaweiten Ausschreibungsverfahrens der FU Berlin von 1994 (die Firma Ex Libris war an dem damaligen Verfahren nicht beteiligt, da ihr neues, auf der Client-Server-Architektur basierendes Ablösesystem, noch in Entwicklung war).

⁶ Für die Firma Astec sprach u.a. die Nähe zu den Anwendern (Sitz in Berlin) sowie eine große Bereitschaft, auf spezifische Anforderungen der Anwender im höchsten Maße einzugehen. Gegen die Entscheidung für die Firma Astec sprach vor allem die Befürchtung, daß das System zwar zum Zeitpunkt des Erwerbs weitgehend den vertraglichen Anforderungen gerecht werden würde, aber als ein nur regional begrenzt vertriebenes System die internationalen Entwicklungsanforderungen und Technologieentwicklungen nicht in dem Maße antizipieren und vorantreiben könnte wie das weltweit agierende Unternehmen Ex Libris. Inzwischen ist die Entscheidung von 1998 durch die Weiterentwicklung bestätigt worden: die ALEPH-Software wird nun in über 700 Einrichtungen in mehr als 50 Ländern eingesetzt, darunter in allen österreichischen Hochschulbibliotheken und den Hochschulbibliotheken der deutschsprachigen Schweiz und renommierten Bibliotheken wie Harvard, MIT etc. Die von der Firma Ex Libris entwickelten Zusatzprodukte wie MetaLib (Bibliotheksportale, das die Suchmaschine des virtuellen Katalogs im KOBV ersetzen wird), SFX, DigiTool u. a. reagieren auf neue Bedürfnisse der Bibliotheken als Informationsvermittler.

Nach intensiven Verhandlungen, die wieder von der hochschulübergreifenden Arbeitsgruppe *Integriertes System* unter Federführung der FU Berlin geführt wurden, konnte im Sommer 1998 der Vertrag über die Lieferung der Bibliothekssoftware ALEPH500 sowie die gemeinsame Entwicklung einer Suchmaschine mit der Firma Ex Libris aus Israel im Konrad-Zuse-Zentrum feierlich unterzeichnet werden. Die Unterzeichnung eines Vertrages zwischen fünf wissenschaftlichen Einrichtungen der deutschen Hauptstadt und einer israelischen Firma 50 Jahre nach dem Holocaust gab der Zeremonie eine besonders denkwürdige Note.

Im September 1998 traf zum ersten Mal die Lokale Projektgruppe⁷ der Konsortialpartner zusammen, um die Implementierung des Bibliotheksinformationssystems ALEPH500 in den vier Berliner Hochschulen möglichst zügig voranzutreiben. Der Projektplan sah die Produktionsaufnahme mit dem neuen Integrierten System in allen vier Hochschulen für Juli 1999 vor. Auch hier sei angemerkt, daß dank des außergewöhnlichen Engagements aller Beteiligten der Projektplan genau eingehalten werden konnte: am 12. Juli 1999 ging die Universitätsbibliothek der FU Berlin als erste mit dem neuen System ALEPH500 in Produktion, die anderen Hochschulen folgten wie geplant noch im Laufe des Monats.

6. Gemeinsam sind wir stark

Die Einführung von ALEPH500 in der Universitätsbibliothek war nur der erste, wenn auch vielleicht der größte Schritt bei der Einführung des Integrierten Systems an der FU Berlin. Nachdem die Ausleihe, Katalogisierung und Erwerbung mit ALEPH500 in der Universitätsbibliothek erfolgreich implementiert werden konnten, kamen nach einem Stufenplan die ersten Fachbibliotheken an die Reihe. Mit unterschiedlichen Prioritäten wurden in einzelnen Fachbibliotheken die Module Ausleihe, Katalogisierung und Erwerbung nach und nach in Produktion genommen.

Die moderne Systemarchitektur von ALEPH500 ermöglicht es, die Ausleih- und Erwerbungspolitik höchst individuell den unterschiedlichsten bibliothekarischen Bedürfnissen anzupassen. Das ist ein großer Vorteil gegenüber den Altsystemen, in denen die meisten Systemausprägungen hart kodiert, d. h. unveränderlich waren. In modernen, unixbasierten Client-Server-Systemen gibt es dagegen sehr viele „Stellschrauben“, die eine hohe Systemflexibilität ermöglichen. Um diese Flexibilität nutzen zu können, ist jedoch zweierlei erforderlich: erstens muß man genau wissen, wie die zu implementierende Ausleih- bzw. Erwerbungspolitik aussehen soll (Kenntnis der Materie), und

⁷ Die Lokale Projektgruppe war im Wesentlichen mit der hochschulübergreifenden Arbeitsgruppe *Integriertes System* identisch.

zweitens, welche „Stellschrauben“, d. h. Datenbanktabellen, zu verändern sind, um entsprechendes Systemverhalten zu erreichen (Kenntnis des Systems).

Diese neuen technischen Möglichkeiten haben weitreichende, über die Parametrisierung des Systems hinausgehende positive Folgen für die bibliothekarische Zusammenarbeit gehabt, und zwar nicht nur innerhalb der Universitätsbibliothek selbst, sondern vor allem auch zwischen der Universitätsbibliothek und den Fachbibliotheken.

Die erste Folge war eine Relativierung der Hierarchien. Mußte in der Vergangenheit jede noch so kleine Änderung des Geschäftsgangs durch alle Hierarchiestufen bestätigt und für gut befunden werden, so wurden nun häufig – um den reibungslosen Betrieb aufrecht zu erhalten – in Zusammenarbeit mit den Systembibliothekaren/innen Entscheidungen von kompetenten Kollegen und Kolleginnen unabhängig von ihrer Stellung in der Hierarchie getroffen. Es war in erster Linie wichtig, welchen Beitrag man zur Problemlösung leisten konnte, die Stellung in der Hierarchie wurde zweitrangig. Dies betraf sowohl die Universitätsbibliothek als auch die Fachbibliotheken: aus Verwaltungs- wurden vielfältig Kompetenzhierarchien.

Die Tatsache, daß alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich entsprechende Kompetenzen erworben haben, an dem Erfolg des gemeinsamen Projektes mitwirken konnten, hatte eine positive Motivationswirkung entfaltet. Wer mitbestimmen kann, wie die Arbeit besser gestaltet und organisiert werden kann, hat naturgemäß auch eine höhere Motivation, eigene Gedanken einzubringen. Dies hat sich insbesondere bei Kollegen und Kolleginnen der niedrigeren Besoldungs- bzw. Gehaltsgruppen gezeigt, die bisher „qua Amt“ eben kaum über die Organisation der Arbeit mitbestimmen konnten. Mit anderen Worten: der höhere Grad der Partizipation hatte auch einen enormen Motivations Schub zur Folge.

Mitbestimmen kann man natürlich nur dann, wenn man das System beherrscht und nicht selbst vom System beherrscht wird. Selbstredend wurde die Einführung des Integrierten Systems daher sowohl in der Universitätsbibliothek als auch in den Fachbibliotheken mit intensiven Schulungen vorbereitet. Viele Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen besaßen zu diesem Zeitpunkt noch keine Erfahrungen mit modernen, windowsbasierten Anwendungen. Deshalb wurden zuerst allen Bibliotheksbeschäftigten intensive Grundschulungen im Umgang mit Windows und erst anschließend spezielle ALEPH500-Schulungen angeboten, die zum einen von der Zentraleinrichtung Datenverarbeitung und zum anderen hausintern durchgeführt wurden. Das intensive Schulungsprogramm ermöglichte so

auch älteren bzw. bisher nicht mit der Datenverarbeitung vertrauten Kollegen und Kolleginnen eine vollwertige Integration in die neue Arbeitsweise.⁸

Das bereits für die Mitglieder der Arbeitsgruppe *Integriertes System* beschriebene größere Verständnis für die Arbeit der jeweils anderen Arbeitsbereiche hatte sich während der täglichen Arbeit im ganzen Hause verbreitet: hatte man vor der Einführung von ALEPH500 z. B. selbst innerhalb der Hauptabteilung Benutzung nur bedingt Verständnis für die Arbeit der jeweils anderen Teilbereiche gehabt, so änderte sich dies nach Einführung des Integrierten Systems zunehmend. Die Probleme „der anderen“ wurden jetzt nicht nur wahr genommen, sondern verstanden und ernst genommen, der Umgang miteinander wurde wesentlich kooperativer. Die Tatsache, daß nun alle an demselben „Stammdatensatz“ das Ihre zum gemeinsamen Werk beizutragen haben, hatte das Wir-Gefühl enorm gestärkt.

Gleiches gilt für die Beziehungen zwischen der Universitätsbibliothek und den Fachbibliotheken. Über lange Zeit waren die Beziehung vielfach durch gegenseitiges Mißtrauen bzw. die Unkenntnis der Probleme des jeweils anderen geprägt. Die Einführung des Integrierten Systems hat diese Situation grundlegend verändert und eine konstruktive Zusammenarbeit innerhalb des Bibliothekssystems der FU Berlin etabliert. Da die zentralen Server des ALEPH500-Systems in der Universitätsbibliothek administriert werden, müssen Systembibliothekare/innen der Universitätsbibliothek zuerst erfahren, welche Erwerbungs- bzw. Ausleihpolitik in der jeweiligen Fachbibliothek praktiziert wird, um die „Stellschrauben“ des System entsprechend einzustellen. Dies hat in der Universitätsbibliothek wesentlich zum Verständnis der Arbeit der Fachbibliotheken beigetragen.

Auf der anderen Seite haben diejenigen Fachbibliotheken, die mit der Implementierung des Integrierten Systems bereits begonnen haben, eine weitreichende Unterstützung seitens der Universitätsbibliothek erfahren. Seit Einführung von ALEPH500 arbeiten Kollegen und Kolleginnen aus der Universitätsbibliothek und den Fachbibliotheken, die sich vorher kaum kannten, in diversen Arbeitsgruppen eng zusammen, die Hilfestellungen der Systembibliothekare/innen der Universitätsbibliothek für die Fachbibliotheken erfolgen fast täglich. Die Universitätsbibliothek ist für die Fachbibliotheken keine anonyme Zentrale mehr, sondern ein täglich zu erfahrender Freund und Helfer.

⁸ Dabei wurden zum Teil auch unkonventionelle Methoden angewandt: so wurde der Umgang mit der Maus bei einem Kollegen, der damit besondere Schwierigkeiten hatte, anhand von „Solitär“ mit Erfolg eingeübt.

7. Was lange währt, wird endlich gut

Rechtzeitig vor der Jahrtausendwende hat es die Universitätsbibliothek geschafft, die Informationsversorgung an der FU Berlin auf den neuesten Stand der Technik zu heben. Mit Einführung des Integrierten Bibliotheksinformationssystems ALEPH500 wurde nicht nur die bibliothekarische Arbeit effektiver gestaltet, sondern mit dem Internet-OPAC und seiner Selbstbedienungskomponente vor allem der Benutzungsservice erheblich verbessert. Die Hauptziele des Stufenplans von 1968 wurden so nach mehr als 30 Jahren vollendet.⁹

Die Einführung des Integrierten Systems hat neben dem vorrangigen Ziel der Verbesserung der Informationsversorgung der FU Berlin wichtige positive Nebeneffekte mit sich gebracht. Die bis dahin kaum existente Zusammenarbeit zwischen den bibliothekarischen Einrichtungen der Berliner Hochschulen wurde institutionalisiert, die Beziehungen zwischen der Universitätsbibliothek und den Fachbibliotheken der FU Berlin auf eine neue und konstruktive Basis gestellt und last but not least wurden durch den Einsatz eines gemeinsamen Arbeitsinstruments die Abteilungsschranken innerhalb der Universitätsbibliothek weitgehend beseitigt. Die integrative Wirkung des Integrierten Systems ging so über die reinen bibliothekarischen Arbeitsverrichtungen weit hinaus.

⁹ Auch die ehrgeizigen, aber aufgrund des damaligen Technikstandes noch nicht realisierbaren Vorstellungen im „EDV-Gesamtplan für die Wissenschaft in Land Berlin“ vom Anfang der 70er Jahre, der u. a. eine gemeinsame Online-Katalogisierung und –Ausleihe aller großen wissenschaftlichen Bibliotheken in Berlin (West) vorsah, konnten nun mit ALEPH weitgehend realisiert werden.

Zum Bibliothekssystem der Freien Universität Berlin

Ulrich Naumann: Die Universitätsbibliothek und das Bibliothekssystem der Freien Universität Berlin	... 463
Michael Engel: Das Universitätsarchiv der Freien Universität Berlin	... 521
Petra Strunk: Der bibliothekarische Nachwuchs. Berufsausbildung an der Universi- tätsbibliothek gestern und heute	... 535

Ulrich Naumann

Die Universitätsbibliothek und das Bibliothekssystem der Freien Universität Berlin

1. Rahmenbedingungen für die Neuordnung des Bibliothekssystems 1998
2. Die Rolle der Fachbibliotheken im Bibliothekssystem der Freien Universität Berlin
3. Gesetzliche Regelungen für die Struktur der Literaturversorgung an der FU Berlin
4. Der Auflagenbeschluss des Abgeordnetenhauses von 1986
5. Die Kritik des Wissenschaftsrates am Bibliothekssystem der FU Berlin von 1990
6. Die Vorschläge zu einer Neustrukturierung in den neunziger Jahren
7. Der Strukturbeschluss vom März 1998 im Detail
8. Die neue Bibliotheksordnung von 1999
9. Auswirkungen der technologischen Veränderungen auf die Bibliothekssystemstruktur
10. Auswirkungen der inhaltlichen Neustrukturierung
11. Schluss

1. Rahmenbedingungen für die Neuordnung des Bibliothekssystems 1998

Vor einiger Zeit wurde die tradierte Form des zweischichtigen Bibliothekssystems als „Auslaufmodell“ bezeichnet: Das zweischichtige System sei Produkt einer „Schönwetterperiode“, in der es möglich war, unterschiedlichen Interessen in jeweils gleicher Weise entgegenzukommen, weil die finanziellen und personellen Ressourcen es erlaubten.¹ Als zweischichtiges Bibliothekssystem bezeichnet man eine Literaturversorgungsstruktur, die aus einer zentralen Universitätsbibliothek und relativ autonom agierenden Fachbibliotheken besteht. Die Herausbildung solcher Strukturen in den Universitäten Deutschlands erfolgte seit etwa 1870 und war bis etwa 1960 die Standardstruktur universitärer Literaturversorgung.² Auch das Bibliothekssystem der Freien Universität Berlin war in diesem Sinne als zweischichtiges Bibliothekssystem zu bezeichnen.

Der Akademische Senat der Freien Universität Berlin hat am 24. März 1998 eine Bibliothekssystemstruktur beschlossen, die wider alle Entwicklung in den übrigen Bun-

¹ Vgl. Dugall, Berndt: Organisatorische und finanzielle Aspekte der Informationsversorgung zweischichtiger universitärer Bibliothekssysteme. In: Ordnung und System: Festschrift zum 60. Geburtstag von Hermann Josef Dörpinghaus. Hrsg. von Gisela Weber. Weinheim u. a. 1997, S. 205-217, hier S. 217.

² S. hierzu Fabian, Bernhard: Buch, Bibliothek und geisteswissenschaftliche Forschung. Zu Problemen der Literaturversorgung und der Literaturproduktion in der Bundesrepublik Deutschland. Göttingen 1983, S. 37-55; Jochum, Uwe: Kleine Bibliotheksgeschichte. 2., durchges. und bibliogr. erg. Aufl. Stuttgart 1999, S. 130ff; Institut- und Hochschulbibliotheken. Denkschrift der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Bonn-Bad Godesberg: Deutsche Forschungsgemeinschaft, 1955; Naumann, Ulrich: Hochschulbibliothekssysteme im Vergleich. URL: <http://www.ub.fu-berlin.de/~naumann/biblsysteme/Vorlesungsskript.pdf>, hier besonders Kapitel III.

desländern eine solche zweischichtige Struktur fortzuschreiben scheint. Betrachtet man jedoch einzelne Festlegungen und konkrete Auswirkungen des Beschlusses, wird schnell deutlich, dass hiermit eine Bibliothekssystemstruktur weitergeführt wird, die für die Bundesrepublik Deutschland einzigartig ist. Mit ihrer Entwicklungsgeschichte wollen wir uns im Folgenden näher beschäftigen.

Zunächst muss man aber einen Blick auf die finanziellen und strukturellen Rahmenbedingungen werfen, unter denen dieser Strukturbeschluss für das Bibliothekssystem der Freien Universität Berlin gefasst worden ist.

Finanzielle Rahmenbedingungen für die Neuordnung

Greift man das Bild von Dugall von der Schönwetterperiode auf, ist für Berlin festzustellen, dass mit dem Fall der Mauer, den wir *politisch* begrüßt haben, die Stadt *ökonomisch* in schwerstes Wetter gekommen ist. Mit nun zwölfjährigem Abstand von diesem Ereignis im November 1989 ist festzustellen, dass der Westteil von Berlin zu den ökonomischen Verlierern der wiedergewonnenen Einheit gehört.

Die Bundesregierung vollzog damals in einem vorher nicht für möglich gehaltenen Tempo das Abhängen der Stadt vom „finanziellen Bundestropf“, aus dem diese vor der Wende reichlich genährt worden war. Binnen kurzer Zeit wurde der Bundeszuschuss, der über die Hälfte des Gesamtetats der westlichen Stadthälfte ausmachte, auf Null heruntergefahren. Die Kaufkraft in der Stadt sank parallel dazu wegen des Wegfalls der achtprozentigen steuerfreien Berlin-Zulage für die Arbeitnehmer. Die Gewerbe-Subventionen wurden gestrichen, so dass – allerdings auch wendebedingt – über 300.000 gewerbliche Arbeitsplätze in ganz Berlin wegfielen. Insgesamt hat sich die ökonomische Lage der Stadt so dramatisch verschlechtert, dass dieser Situation seit Jahren mit massivstem Sparen entgegengesteuert werden muss, mit kaum sichtbaren Erfolgen, die teilweise durch bedenkenloses staatliches Wirtschaften (ich erinnere nur an die Bankgesellschaft Berlin) wieder zunichte gemacht werden.

Das Loch in der Hauhaushaltskasse hat auch unmittelbare Rückwirkungen auf die drei in der Stadt gelegenen Universitäten.³ Da eine Mittelverstärkung, die durch die nach der Wende hinzugekommene Humboldt-Universität eigentlich erforderlich gewesen wäre, ausgeschlossen war, hat die Stadt nur die Möglichkeit gesehen, zukünftig drei Universitäten mit dem Geld von zwei Universitäten zu finanzieren. Aber auch dieser Plan erwies sich als unrealistisch, so dass die Universitäten gezwungen waren, in einem Zeitraum von etwa 10 Jahren eine Milliarde DM an Ausgaben einzusparen. Diese massive

³ Korrekterweise muss inzwischen nach dem 2001 erfolgten Namenswechsel der Hochschule der Künste in Universität der Künste von vier Universitäten gesprochen werden. Als relativ kleine Einrichtung kann sie aber in unserer finanzpolitischen Grobanalyse außer Betracht bleiben.

Unterausstattung wurde etwas erträglicher durch die sog. Hochschulverträge, mit denen die Universitäten aus den jährlichen Zufälligkeiten der parlamentarischen Haushaltsgesetzgebung herausgenommen und zur Zeit bis 2005 eine Planungssicherheit auf niedrigstem Niveau erhalten haben.

Wer die Finanzsituation der Hochschulen kennt, weiß, dass in der Regel 70% der Gesamtausgaben auf das Personal entfallen. Muss man also in größerem Umfang Mittel einsparen, geht dies nur durch massiven Personalabbau. Für die Freie Universität Berlin bedeutet dies (ohne den Sonderfall Klinikum⁴) einen Personalabbau von annähernd 30%, der innerhalb kurzer Fristen zu realisieren ist. In konkreten Zahlen: von etwa 5.100 Stellen müssen 1.700 Stellen gestrichen werden, davon annähernd 1.200 Stellen im Bereich der Sonstigen Mitarbeiter, zu denen das gesamte Bibliothekspersonal zählt.⁵ Für das Bibliothekspersonal ist anvisiert, die Personalausstattung innerhalb von vier Jahren von etwa 420 Stellen auf etwa 235 Stellen zu reduzieren.

Das Ausmaß der Einschränkungen kann z. B. durch einem Vergleich mit Nordrhein-Westfalen deutlich gemacht werden: Allein bei der Freien Universität Berlin werden von 5.100 Stellen 1.700 Stellen gestrichen. In Nordrhein-Westfalen sollen im Hochschulbereich von 60.000 Stellen ca. 2.000 Stellen entfallen, was dort unisono als viel zu hohe Kürzungsaufgabe angesehen wird.

Es wird erkennbar, dass die Strukturierung des Bibliothekssystems der Freien Universität Berlin nicht dem selbst zu setzenden Ziel folgen konnte, aufgrund der Entwicklung der Informationsversorgungsmöglichkeiten eine neue optimale Struktur zu schaffen⁶, sondern dass der Hauptantrieb darin liegt, unter den veränderten eingeschränkten Bedingungen noch ein Mindestmaß an Literaturversorgung zu gewährleisten. Nicht die massiven Umbrüche bei den Formen der Literatur- und Informationsversorgung, die ein Neuordnen und Anpassen an neue Möglichkeiten in allen Literaturversorgungseinrichtungen der Hochschulen erforderlich machen, seien sie nun einschichtig oder zweischichtig organisiert, waren auslösendes Moment der Strukturreform des Bibliotheks-

⁴ Die Sparpläne des Senats sehen inzwischen ab 2006 auch eine Schließung des FU-Klinikums Benjamin Franklin vor. Trotz der Auswirkungen einer möglichen Schließung auf die Bibliotheksstruktur soll dies im Folgenden unberücksichtigt bleiben.

⁵ Dennoch wird die Ersparnis mittelfristig nicht sonderlich bemerkbar werden, da im Gegensatz zu anderen Bundesländern die Freie Universität Berlin die Kosten für die Pensionen ihrer Ruhestandsbeamten selbst tragen muss. Versuche, diese Lasten vom Land Berlin übernehmen zu lassen, sind in den Haushaltsverhandlungen nicht erfolgreich gewesen.

⁶ In der Novelle des hessischen Hochschulgesetzes im Jahre 2000 wird unter der Zielvorstellung der „funktionalen Einschichtigkeit“ eine stärkere Integration von zentralen und dezentralen Bibliotheksfunktionen durch ein modernes Informationsmanagement vorgeschrieben. Dabei wird im Gesetz sogar auf den althergebrachten Begriff „Bibliothekswesen“ oder „Bibliothekssystem“ verzichtet und nur noch von „Informationsmanagement“ gesprochen.

systems⁷ der Freien Universität Berlin, sondern ausschließlich das fehlende Geld zum Aufrechterhalten der unserer Auffassung nach im Kern bewährten Strukturen.

Die neue Bibliothekssystemstruktur musste nicht deshalb geschaffen werden, weil sich die alte, erst 1991 festgelegte Struktur als nicht leistungsfähig erwiesen hat, sondern weil sie nicht mehr zu bezahlen war. Da die Personalkosten mit ca. 65% (oder ca. 35 Millionen DM; allein in der Universitätsbibliothek lagen sie bei weit mehr als 10 Millionen DM) der wesentliche Kostenfaktor des Bibliothekssystems der Freien Universität Berlin waren, mussten hier Einsparungen von mindestens 8 Millionen DM vorgenommen werden, was etwa 120 Stellen entsprach. Die Stellenstreichungen mussten sich – im Gegensatz zu früheren Einsparungsrunden, wo immer die niedrigstwertigen Stellen gestrichen worden waren – auf die gesamte Stellenhierarchie erstrecken, wobei die Einsparungen im Bereich des höheren und des gehobenen Dienstes kräftiger ausfallen mussten als im Bereich des mittleren Dienstes, um eine personalwirtschaftlich akzeptable Struktur (gesetzlich definierter Stellenkegel!) zu erreichen. So konnte bei einem angestrebten Stellenbestand von 235 Stellen die Ausstattung mit über 40 Stellen des höheren Dienstes auf Dauer nicht gehalten werden, und auch 170 Stellen des gehobenen Dienstes waren langfristig nicht zu finanzieren.⁸

Strukturelle Rahmenbedingungen der Neuordnung

Der Versuch, unter den eingeschränkten finanziellen Bedingungen wenigstens noch ein Mindestmaß an Literatur- und Informationsversorgung aufrecht zu erhalten, soll vor allem der größten Nutzergruppe, den Studierenden, dienen. Zwar sollen die Stellen für Professoren von über 700 auf noch 380 Stellen zurückgefahren werden, aber die Zahl der Studierenden nimmt nicht in dem Masse ab, wie es die massiv sich verschlechternden Studienbedingungen hätten erwarten lassen. Die Universität konnte zwar innerhalb von fünf Jahren die Zahl der Studierenden von über 60.000 auf rd. 43.000 reduzieren. Die wegfallenden Studierenden waren aber überwiegend „Karteileichen“, die für die Literaturversorgung vernachlässigt werden können. Der verbleibende Rest von 43.000 Studierenden ist aber so etwas wie ein harter Kern, der tatsächlich studieren und dafür auch die bibliothekarischen Ressourcen der Universität in Anspruch nehmen will. Welche Überlast an Studierenden sich daraus ergibt, zeigt die für 2003 anvisierte Zielzahl von ca. 20.-22.000 ausfinanzierten Studienplätzen. Nach den gegenwärtigen Prognosen werden sich auf diesen 22.000 Plätzen etwa 42.000 Studierende drängen. Unverkennbar

⁷ Folglich haben diese neuen Tendenzen der Literatur- und Informationsversorgung in der Strukturdiskussion so gut wie keine Rolle gespielt. Sie konnten allerdings auf Betreiben der Universitätsbibliothek bei der Verteilung der Erwerbungsmitel berücksichtigt werden, um ihr die Möglichkeit zu geben, die immer wichtiger werdenden digitalen Medien in ihr Versorgungsangebot einzubeziehen.

⁸ Die später dann vom Akademischen Senat beschlossene Ausstattungsstruktur sieht deshalb auf der Basis von 235 Stellen nur noch 20 Stellen des Höheren Dienstes und 93 Stellen des gehobenen Dienstes vor.

entsteht damit für die Literaturversorgung unter den eingeschränkten Möglichkeiten ein großes Problem.

Neben den weiterhin hohen Studierendenzahlen waren bei der Bibliotheksstrukturreform weitere Rahmenbedingungen zu beachten, die ich kurz nennen will.

Eine Rahmenbedingung für die Strukturreform ist, dass es als unmöglich angesehen werden muss, durch *bauliche Maßnahmen* Bibliotheken in einem größeren Umfang zusammenzulegen, um größere personalsparende Betriebseinheiten zu schaffen. Die einzige mittelfristige Maßnahme ist die Errichtung einer Philologischen Bibliothek, in der 10 bis 11 Bibliotheken zusammengeführt werden sollen, wodurch eine Bereichsbibliothek mit ca. 700.000 Bänden entstehen wird. Unter anderem haben sich die Hoffnungen zerschlagen, durch den Erwerb des ehemaligen amerikanischen Headquarters eine weitere zentrale Bibliothek für die Vielzahl der kleinen Fächer zu schaffen. Hier war an die Zusammenlegung von 12 kleinen Fachbibliotheken zu einer leistungsfähigen Einheit mit einem Bestand von ca. 400.000 Bänden gedacht.

Die Formulierung „10 bis 11 Bibliotheken“ soll zeigen, dass diese Planungen für eine große Philologische Bibliothek noch nicht von allen Betroffenen akzeptiert worden sind, trotz aller ökonomischen und personellen Zwänge. Dies führt uns zu einem weiteren Strukturmerkmal dieses Systems, das letztlich auch ausschlaggebend bei der Neustrukturierung war: das *Gewicht der Fachbibliotheken* bzw. ihrer sie leitenden „Bezirksfürsten“ in der Strukturdiskussion. Das Machtverhältnis der Fachbibliotheken zur Universitätsbibliothek ist demnach der *Schlüssel zum Verständnis unserer Bibliothekssystemstruktur*.

Weil die Gegenwart nur aus der Geschichte⁹ verständlich ist, kann deshalb nicht darauf verzichtet werden, die Rolle der Fachbibliotheken und in diesem Zusammenhang auch die rechtlichen Strukturen für diese Rolle zu behandeln.

⁹ Eine kürzere Darstellung für die Zeit von 1975 bis 1995 habe ich bereits früher vorgelegt, s. Naumann, Ulrich: Die Entwicklung des FU-Bibliothekssystems in den vergangenen 20 Jahren im Überblick. In: Campusbibliotheken in der Freien Universität Berlin? Kostensenkung durch Reorganisation – aber wie? Dokumentation einer Fachtagung an der Freien Universität Berlin am 24. Oktober 1996 / Hrsg. R. Busch. – Berlin: Freie Univ., Referat für Aus- und Weiterbildung, 1996. – S. 27-40 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 9). Noch viel interessanter wäre eine Darstellung der Bibliothekssystemgeschichte als Geschichte der darin agierenden Personen, weil dann viele Entwicklungen, die ohne weiteres rational nicht nachvollziehbar sind, aus den handelnden Personen heraus verständlich würden; dem steht aber noch einige Jahrzehnte der Datenschutz entgegen.

2. Die Rolle der Fachbibliotheken im Bibliothekssystem der Freien Universität Berlin

Beim Bibliothekssystem der Freien Universität Berlin handelt es sich um eine Art zweischichtiges Bibliothekssystem mit einer großen Universitätsbibliothek (ca. 2,5 Mio. Medieneinheiten) und etwa 70 Fach- und Bereichsbibliotheken, die heute einen Umfang von wenigen tausend bis über einer halben Million Bänden haben.¹⁰ In keinem anderen zweischichtigen Bibliothekssystem der Bundesrepublik gibt es jedoch eine so große Zahl von Bibliotheken mit einem Bestand von jeweils über 100.000 Bänden, nämlich 14 Bibliotheken.¹¹ Die Aufgabenverteilung innerhalb dieses Systems war demnach auch etwas unterschiedlich gegenüber den anderen tradierten zweischichtigen Systemen, indem innerhalb des Systems mehrere große Ausleihbibliotheken agieren: neben den durch Hochschulfusionen zur Universität gekommenen großen Bibliotheken der Politikwissenschaft (früher: Deutsche Hochschule für Politik) und Erziehungswissenschaft (früher: Pädagogische Hochschule) auch die Medizinischen Bibliotheken (zunächst im entfernteren Charlottenburg, später das zweite Klinikum in Steglitz), und die Wirtschaftswissenschaftliche Bibliothek, um nur die größten Bibliotheken mit relativ hohen Ausleihziffern zu nennen. Schon diese Tatsache erschwerte die Bildung eines Systems mit einer Universitätsbibliothek als Ausleihbibliothek und Fachbibliotheken als Präsenzbibliotheken, die oft prägendes Strukturmerkmal von zweischichtigen Systemen ist.

Entwicklungsgeschichtlich betrachtet waren die Fachbibliotheken bei Gründung der Universität im Jahre 1948 zuerst da. In ihnen wurden fachspezifische Bücherspenden zusammengetragen. Die Errichtung einer Universitätsbibliothek war zwar in den Gremienbeschlüssen schon 1949 vorgesehen, was von interessierter Seite gern übersehen wird. Anhand der Gremienprotokolle lässt sich eine positive Grundeinstellung für die Errichtung einer Universitätsbibliothek jedoch leicht nachweisen.¹² Die Universitätsbi-

¹⁰ Vgl. dazu die Abb. 1: 1973 zählte das System noch 190 Bibliotheken, von denen die kleinste Einheit mit 57 Bänden (!) gezählt wurde.

¹¹ Am nächsten kommt ihm wohl die Universität Heidelberg, allerdings auch mit den entsprechenden Problemen, vgl. Bonte, Achim: Zweischichtige Bibliothekssysteme am Scheideweg: Das Beispiel Heidelberg. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, 48 (2001), S. 256-263, hier S. 259.

¹² Der zunächst erfolgte Aufbau und Ausbau der Fachbibliotheken beruhte auf der pragmatischen Entscheidung der jungen, relativ spontan gegründeten Universität, zunächst die Orte mit Literatur zu versorgen, die für das unmittelbare Studiengeschehen verantwortlich waren. Für die Gründung einer Universitätsbibliothek war weder Raum noch Geld da. Hinzu kam eine ablehnende Haltung des damaligen Regierenden Bürgermeisters Ernst Reuter, der zwar die Notwendigkeit einer zentralen wissenschaftlichen Bibliothek für den Westteil der Stadt wohl sah, diese aber in relativer Universitätsnähe in der Podbielskiallee als allgemeine wissenschaftliche Stadtbibliothek zu errichten plante, die gleichzeitig die Funktionen einer Universitätsbibliothek übernehmen sollte. Erst die sich fast parallel ergebende Möglichkeit, aufgrund von zwei namhaften amerikanischen Spenden sowohl ein zentrales Universitätsgebäude einschließlich einer Universitätsbibliothek (den Henry-Ford-Bau) als auch diese allgemeine wissenschaftliche Stadtbibliothek (die Amerika-Gedenkbibliothek) zu errichten, machte den Weg für eine Entscheidung im Kuratorium der Universität zugunsten einer eigenständigen Universitätsbibliothek frei. Vgl. hierzu

bibliothek konnte aber erst 1954 mit der Errichtung eines zentralen Auditorien- und Bibliotheksgebäudes infolge einer großzügigen Spende der Ford-Foundation auch optisch realisiert werden. Bis zur Errichtungsentscheidung Mitte 1951 war die „Zentralbibliothek“ nur „Bibliotheksstelle“, die einkommende Bücher (Spenden und Neuanschaffungen) weitgehend an die Seminarbibliotheken weiterleitete. Lediglich einen Bestand von 2.000 Bänden an Allgemeinbibliographien und Nachschlagewerken konnte sie bis 1952 aus dem reichen Spendenstrom für von ihr wahrgenommene zentrale Aufgaben abzweigen. Mit dem Beschluss im Sommer 1951, aus den Mitteln der Henry-Ford-Foundation neben einem Auditoriengebäude auch eine zentrale Bibliothek zu errichten¹³, konnte diese Beschaffungspolitik im Hinblick auf das Sammeln von Ausleihliteratur offensiver vertreten werden, so dass sie beim Bezug ihres eigenen Gebäudes im Sommer 1954 bereits über einen Bestand von 100.000 Bänden und 40.000 Dissertationen verfügte.

Der Aufbau eines eigenen Literaturbestandes war neben den Kontakten zu den westdeutschen Bibliotheken auch für den bereits am 1. Oktober 1951 berufenen ersten Bibliotheksdirektor der UB, Wieland Schmidt, der Anlass, am 19.11.1951 beim Rektor der Universität den Antrag zu stellen, die „Bibliotheksstelle“ in „Universitätsbibliothek“ umbenennen zu dürfen, um die dort vorhandenen Bücher mit einem Eigentumsstempel versehen zu können. Der Senat beschloss daraufhin in seiner Sitzung am 28.11.1951, dass die Bezeichnung zukünftig „Freie Universität Berlin - Universitätsbibliothek“ lauten sollte und stellte es Schmidt frei, den Zeitpunkt der Umbenennung selbst zu bestimmen. Wieland Schmidt schlug daraufhin am 12.2.1952 den 1. März 1952 vor. (Vgl. die Abb. des Schriftwechsels in: Quellen aus der Frühzeit der Universitätsbibliothek.) In den dann folgenden fast 50 Jahren ist es der Universitätsbibliothek nie gelungen, den „Makel der späten Taufe“ ganz zu verlieren. Allein die massive Finanzausstattung dieser Universität in der „Frontstadt“ (ein Begriff, den auch der gegenwärtige Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz und langjährige Generaldirektor Der Deutschen Bibliothek Klaus-Dieter Lehmann 1999 in einem Interview treffend für die Situation des westlichen Teils der Stadt für die Zeit vor 1989 verwendete) konnte lange Zeit die strukturellen Probleme überdecken, die sich aus dem Dualismus einer relativ autonom agierenden zentralen Bibliothek und ebenso handelnden Fachbibliotheken ergeben: wir erinnern an die Dugallsche Formulierung „Produkt einer Schönwetterperiode“. Immerhin verfügte die Universität längere Zeit über einen Erwerbungssetat im höheren zweistelligen Millionenbereich.

Schmidt, Wieland: Die Anfänge der UB der FU Berlin. In: Die Neugründung wissenschaftlicher Bibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland. München 1990, S. 262-263.

¹³ Bei der feierlichen Überreichung der Spende am 6. August 1951 wies Prof. Dr. Rohde in seinem Festvortrag auf die Bedeutung einer Universitätsbibliothek hin: „Damit gewinnt die Freie Universität ein Element, das ihr bisher gefehlt hat ein Element, durch das sie erst recht eigentlich zu einer Universität wird.“ Zitiert nach: Schwartzkoppen, Luise von: Universitätsbibliothek: Einrichtungen und Benutzung. 1967, S. 3.

Universitätsbibliothek 956.173 ♦ Politische Wissenschaften **173.754** ♦ ZI John-F.-Kennedy-Institut **163.518** ♦ FB-Bibliothek Recht Abt. I **116.000** ♦ BWL-Bibliothek **100.000** ♦ Internationales Recht **137.000** ♦ Geschichtswissenschaften **90.000** ♦ Germanistik **84.603** ♦ VWL-Bibliothek **78.000** ♦ Steglitz, Med. Zentralbibliothek **72.150** ♦ II. Mathematisches Institut **71.000** ♦ ZI Sozialwissenschaftliche Fragen, Bibliothek **63.467** ♦ FB-Bibliothek Recht Abt. II **62.000** ♦ Kunstgeschichte **61.500** ♦ Romanistik **53.474** ♦ Publizistik-Archiv **42.600** ♦ FB-Bibliothek Veterinärmedizin **42.000** ♦ Religionswissenschaften **42.000** ♦ Slavische Sprachen und Literaturen **41.000** ♦ Islamwissenschaft **40.000** ♦ Anglistik **39.140** ♦ Klassische Philologie **34.000** ♦ Geschichte der Medizin **33.000** ♦ Geologie **32.800** ♦ Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde **31.000** ♦ Wirtschafts- und Sozialgeschichte **28.108** ♦ Wirtschaftswissenschaften (Osteuropa) **27.993** ♦ Musikwissenschaft **26.300** ♦ Wirtschaftsarchiv **26.101** ♦ Philosophie **24.491** ♦ Publizistik-Bibliothek **24.000** ♦ Theaterwissenschaft **23.600** ♦ Psychologie I **22.434** ♦ Recht der sozialistischen Staaten **22.000** ♦ Medizinische Bibliothek Westend **21.300** ♦ Osteuropäische Geschichte-Seminar **21.250** ♦ Evangelische Theologie **21.000** ♦ Geographie **19.425** ♦ BRD-Archiv **18.768** ♦ Psychiatrie/Neurologie **18.200** ♦ Ur- und Frühgeschichte **17.800** ♦ Versicherungsveterinärmedizin **17.690** ♦ Klassische Archäologie **17.600** ♦ Astronomie **17.000** ♦ ZE Meteorologie **17.000** ♦ Bildungswesen (Osteuropa) **16.927** ♦ Soziologie I **16.666** ♦ Ethnologie **16.568** ♦ Allgemeine Erziehungswissenschaft **16.000** ♦ ZI Lateinamerika-Institut **16.000** ♦ Römische Rechtsgeschichte **15.739** ♦ Allgemeine Zoologie **15.530** ♦ Deutsche Rechtsgeschichte **15.468** ♦ Wirtschaftspädagogik **15.055** ♦ Japanologie **15.000** ♦ I. Mathematisches Institut **14.442** ♦ Osteuropäische Landeskunde **14.400** ♦ Pharmazie **14.145** ♦ Kinderklinik **13.000** ♦ Physik-Bibliothek A **13.000** ♦ Katholische Theologie **12.550** ♦ Soziologie II **12.467** ♦ Institut für Bibliothekausbildung **11.257** ♦ Indogermanistik **10.800** ♦ Balkanologie **10.600** ♦ Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft **10.510** ♦ Indische Philologie **10.100** ♦ Theoretische Physik **10.000** ♦ Anatomie **9.789** ♦ Anorganische Chemie **9.722** ♦ Soziologie (Osteuropa) **9.503** ♦ Pflanzenphysiologie und Zellbiologie **9.379** ♦ Paläontologie **9.292** ♦ Judaistik **9.100** ♦ Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung **9.000** ♦ Systematische Botanik und Pflanzengeographie **8.950** ♦ Studienkolleg **8.278** ♦ Medizin (Osteuropa) **8.100** ♦ DDR-Archiv **7.749** ♦ Markt- und Verbrauchsforschung **7.500** ♦ Finanzpolitische Forschung **7.350** ♦ Pharmakologie/Toxikologie **7.000** ♦ Organische Chemie **6.913** ♦ Osteuropäische Geschichte-Sektion **6.800** ♦ Biochemie und Molekularbiologie **6.695** ♦ Mittellateinische Philologie **6.545** ♦ Physiologie **6.509** ♦ Physiologie/Biochemie **6.500** ♦ Konzentrationsforschung **6.259** ♦ Leibeserziehung und Sportmedizin **6.233** ♦ Semitistik/Arabistik **6.200** ♦ Hermeneutik **6.150** ♦ Byzantinistik **6.110** ♦ Volkswirtschaftslehre **5.888** ♦ Pharmakologie **5.810** ♦ Sinologie **5.600** ♦ Ägyptologie **5.350** ♦ Altorientalische Philologie **5.250** ♦ Statistik und Versicherungsmathematik **5.194** ♦ Vet.-Anatomie **5.150** ♦ Iranische Philologie **5.104** ♦ Physikalische Chemie **5.100** ♦ Rechtsmedizin **5.022** ♦ Weltwirtschaftslehre **4.775** ♦ Forensische Psychiatrie **4.756** ♦ Bank- und Kreditwirtschaft **4.600** ♦ Klauentierkrankheiten **4.580** ♦ Dokumentationszentrum Osteuropa **4.500** ♦ Vorderasiatische Altertumskunde **4.455** ♦ ZI Soziale Medizin **4.440** ♦ Betriebswirtschaftliche Steuerlehre **4.300** ♦ Angewandte Genetik **4.200** ♦ Koreanistik **4.000** ♦ Gesamtkatalog Osteuropa **3.910** ♦ Vet.-Pathologie **3.796** ♦ Genetik **3.748** ♦ Sozialpolitik **3.722** ♦ Frauenklinik **3.546** ♦ Hygiene und medizinische Mikrobiologie, Standort Steglitz **3.500** ♦ Hygiene und medizinische Mikrobiologie **3.400** ♦ Geomorphologie **3.400** ♦ ZI Biochemie und Biophysik **3.400** ♦ Vergleichende Betriebswirtschaftslehre **3.300** ♦ Angewandte Wirtschaftstheorie und Ökonometrie **3.223** ♦ Histologie/Embryologie **3.200** ♦ Theorie der Wirtschaftspolitik **2.875** ♦ Tierzucht/Ernährung **2.850** ♦ Theoretische Meteorologie **2.685** ♦ Parasitologie/Tropenveterinärmedizin **2.627** ♦ Augenklinik **2.579** ♦ Angewandte Statistik **2.435** ♦ Kleine Haustiere **2.331** ♦ Erwachsenenbildung **2.156** ♦ Physik, Bibliothek B **2.104** ♦ Vergleichende Musikwissenschaft **2.092** ♦ Lebensmittelhygiene **2.030** ♦ Pferdekrankheiten **2.026** ♦ Unternehmenspolitik **1.963** ♦ Hautklinik/Asthma-Poliklinik **1.951** ♦ Pathologie **1.907** ♦ Unternehmenskooperation und Genossenschaftswesen **1.827** ♦ Wirtschaftsprüfung **1.800** ♦ Wirtschaftstheorie **1.766** ♦ Mikrobiologie/Tierhygiene **1.570** ♦ Neurochirurgie **1.551** ♦ Mineralogie **1.530** ♦ Südosteuropäische Geschichte **1.500** ♦ Kristallographie **1.497** ♦ Unternehmensforschung **1.408** ♦ Psychologie II **1.360** ♦ ZE Sprachlabor **1.291** ♦ Tierphysiologie **1.275** ♦ Bildende Kunst (Osteuropa) **1.216** ♦ Angewandte Geologie **1.094** ♦ Fleischhygiene **1.072** ♦ Angewandte Zoologie **1.050** ♦ Orthopädie Oskar-Helene-Heim **1.039** ♦ Kernphysik **1.000** ♦ Geophysik **1.000** ♦ Strahlenklinik **967** ♦ Anthropologie **914** ♦ Anaesthesiologie **907** ♦ Experimentelle Therapie **906** ♦ Urologie **890** ♦ HNO-Klinik **735** ♦ Hämatologie/Onkologie **695** ♦ Neurophysiologie **695** ♦ Quantenchemie **565** ♦ ZE Hochschulsport **544** ♦ Kardiologie **542** ♦ Soziologie – Archiv **500** ♦ Hochschulfilmreferat **500** ♦ Angewandte Meteorologie **470** ♦ Chirurgie **410** ♦ Hämatologie/Immunologie **405** ♦ Elektronenmikroskopie **402** ♦ Blutbank **400** ♦ Operations Research **383** ♦ Versuchstierkunde **382** ♦ Geldtheorie **300** ♦ Biometrie **262** ♦ Embryonalpharmakologie **251** ♦ Unternehmensrechnung **251** ♦ Didaktik der Rechtswissenschaft **250** ♦ Geflügelkrankheiten **232** ♦ Leitstelle für politische Dokumentation **175** ♦ Reanimationszentrum **162** ♦ Nephrologie **159** ♦ Gastroenterologie **114** ♦ Stoffwechselerkrankungen, **57**

Abb. 1: Die 190 Bibliotheken des Bibliothekssystems der Freien Universität Berlin nach der Bestandsgröße geordnet (Ende 1973)

Universitätsbibliothek	2.167.177	◆	Bibliothek des FB	
Recht	695.672	◆	Bibliothek des OSI	551.874
WIWI-Bibliothek	541.860	◆	Bereichsbibliothek	
Erziehungswissenschaft	442.228	◆	Bereichsbibliothek	
Osteuropa	371.239	◆	Philologische Bibliothek	346.665
◆			Bibliothek Veterinärmedizin	285.300
◆			JFK - Institut	
186.433	◆		Botanisches Museum	164.504
◆			FMI -	
Bibliothek	159.573	◆	Medizinische Bibliothek UKBF	
146.112	◆		Bibliothek für Publizistik	122.009
◆			KHI -	
Bibliothek	109.812	◆	Bereichsbibliothek Biologie	89.488
◆			Geowiss. Bibliothek	87.137
85.229	◆		FB-Bibl. Mathematik/Informatik	
◆			Fachbibliothek Chemie	81.865
◆			Englische	
Philologie	78.549	◆	Soziologische Bibliothek	61.488
◆			Philosophie	59.199
◆			Klassische Philologie	59.127
◆			Fachbereichsbibliothek Physik	48.659
◆			Theaterwissenschaft	45.728
◆			Geschichte der Medizin	45.340
◆			Musikwissenschaft	45.230
◆			Meteorologie	44.925
◆			Lateinamerika-Institut	43.988
◆			Fachbibliothek Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde	40.633
◆			Evangelische	
◆			Theologie	39.219
◆			Prähistorische Archäologie	39.113
◆			Psychiatrische Klinik UKBF	37.006
◆			Islamwissenschaft	36.865
◆			Allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft	34.569
◆			Klassische	
◆			Archäologie	33.335
◆			Ethnologie	30.381
◆			Bibliothek Pharmazie	
30.099	◆		Indische Philologie und Kunstgeschichte	29.610
◆			Deutsche	
◆			Rechtsgeschichte	28.778
◆			Byzantinisch-Neugriechisches Seminar	28.023
◆			Katholische Theologie	26.962
◆			Soziale Medizin/Medizinische Psychologie	25.983
◆			Japanologie	25.509
◆			Sinologie	24.861
◆			Vergleichende und Indogermanische	
◆			Sprachwissenschaft	23.290
◆			Religionswissenschaft	23.262
◆			Römische	
◆			Rechtsgeschichte	23.095
◆			Semitistik und Arabistik	22.158
◆			Rechtssoziologie	
22.072	◆		Forensische Psychiatrie	21.414
◆			Judaistik	19.340
◆			Iranistik	15.889
◆			ZE Sprachlabor	15.045
◆			Studienkolleg	14.908
◆			Physiologie	14.761
◆			Mittelateinische Philologie	13.000
◆			Vergleichende Musikwissenschaft	12.254
◆			Vorderasiatische Altertumskunde	11.446
◆			Altorientalistik	11.442
◆			Molekularbiologie	
◆			und Biochemie	11.394
◆			Ägyptologisches Seminar	10.108
◆			Pharmakologie UKBF	9.346
◆			Hygiene / Medizinische Mikrobiologie	9.120
◆			Koreanistik	9.000
◆			Turkologie	8.928
◆			Anatomie	
8.805	◆		Rechtsmedizin	8.428
◆			Deutsches und Europäisches Wirtschaftsrecht	8.055
◆			ZE	
◆			Frauen	5.113
◆			Toxikologie	4.750
◆			Klinische Virologie	2.871
◆			Arbeitsmedizin	1.993

Abb. 2: Die 73 Bibliotheken des Bibliothekssystems der Freien Universität Berlin nach der Bestandsgröße geordnet (Ende 2001)

Streit war jedoch immer programmiert, wenn wie Anfang der achtziger Jahre die Resourcenausstattung verknappt wurde, oder wenn es um die Verteilung von Sondermitteln ging. Ein Schlaglicht auf die hervorragende Ausstattung mit Personal mag die Tatsache werfen, dass zeitweise 16 Stellen der Besoldungsgruppe A 15, also „Bibliotheksdirektoren“ (die meist nicht mit wissenschaftlich ausgebildeten Bibliothekaren besetzt

waren) in diesem System tätig waren, wovon nur vier in der zentralen Bibliothek arbeiteten. Auch die Etatverteilung innerhalb des Systems ist untypisch: Während die Fachbibliotheken 72% des Etats verbrauchen, verfügt die Universitätsbibliothek über 28%. In anderen zweischichtigen Systemen der westdeutschen Hochschulen ist das Verhältnis in der Regel umgekehrt.

3. Gesetzliche Regelungen für die Struktur der Literaturversorgung an der Freien Universität Berlin

Das Gewicht der Fachbibliotheken zeigte sich auch in der 1974 verabschiedeten *Grundkonzeption für die Bibliotheken der Freien Universität Berlin*.¹⁴ Sie stellte als Ergebnis einer längeren Diskussion vor allem den in der Bibliothekskommission (BIK) gefundenen Kompromiss dar, den Interessen aller Beteiligten möglichst gerecht zu werden. Nach außen sollte eine Einheitlichkeit des Handelns in begrenztem Umfang mit der Forderung hergestellt werden, dass Bibliotheksbereiche zu gründen waren, in denen die Vielfalt bibliothekarischer Einrichtungen unter eine einheitliche *dezentrale* Leitung gestellt werden sollten. Die Universitätsbibliothek sollte neben der Ausleihfunktion zentrale Aufgaben, die von keiner Fachbibliothek einzeln wahrgenommen werden konnten (Fernleihe, Sammlung von Dissertationen, Archivfunktion für das System, Ausbildungsaufgaben, Datenverarbeitung, Reprographiezentrum, Gesamtkataloge) wahrnehmen.¹⁵ Hiermit wurde eine Zweischichtigkeit festgeschrieben, die den großen Fachbibliotheken als Zentren der Bibliotheksbereiche eine weitgehende Autonomie im Handeln sicherte. Was in diesem Konzept nicht zu Ende gedacht wurde, zeigte sich bald in der Realität: Auch die kleineren Fachbibliotheken, die sich teilweise zu Recht zu den bestausgestatteten Fachbibliotheken in Mitteleuropa zählen konnten, verweigerten

¹⁴ Grundkonzeption für das Bibliothekswesen der Freien Universität Berlin vom 6. Februar 1974. In: Berlin <West>: Amtsblatt für Berlin. Teil 1. - 24 (1974), 55 (22.11.), S. 1466-1471. – Auch abgedruckt in: Universität <Berlin, West>: Mitteilungen. – 1975, 1, S. 15-19.

¹⁵ Dass die Universitätsbibliothek in dieser Grundkonzeption eine wichtige Strukturrolle einnehmen konnte, verdankte sie vor allem der massiven Förderung, die sie ab 1964 aufgrund der Stellungnahme des Wissenschaftsrates zu den wissenschaftlichen Bibliotheken erhalten hatte. Um ihrer Bedeutung als der damals einzigen in großem Umfang wissenschaftliche Literatur für eine allgemeine Öffentlichkeit bereitstellenden Institution für Berlin (West) gerecht zu werden, sollte nach den Vorstellungen des Wissenschaftsrates nicht nur der Personalbestand um 25% vergrößert werden, sondern auch der Erwerbungsset fast verdoppelt und zusätzlich noch die damals sehr große Summe von 3,1 Millionen DM für Lückenergänzungen bereitgestellt werden. Vgl. Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der wissenschaftlichen Einrichtungen. Teil II: Wissenschaftliche Bibliotheken. Bonn: Bundesdruckerei 1964. Die Einzelempfehlung für die Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin findet sich auf den Seiten 152 und 153. Das Land Berlin als mittelbarer Unterhaltsträger folgte diesen Empfehlungen und stellte die für erforderlich gehaltenen Mittel für Personal und Sachausstattung bereit, die die Bibliothek rasch in die Lage versetzten, sich innerhalb weniger Jahre zu einer der benutzungsintensivsten deutschen Universitätsbibliotheken zu entwickeln.

sich einer auch nur geringen dezentralen Zentralisierung und Koordinierung, so dass letztlich trotz der Strukturfestlegungen in der Grundkonzeption alles beim Althergebrachten blieb.

Die *Grundkonzeption* von 1974 war die erste satzungsgemäße Strukturfestlegung für das Bibliothekssystem der Freien Universität Berlin. Dem Wildwuchs der Gründungsjahre kam entgegen, dass bis zur Verabschiedung des *Gesetzes über die Universitäten des Landes Berlin*¹⁶ keinerlei Festlegungen über die Struktur der Literaturversorgung getroffen worden waren. Die vom Magistrat von Groß-Berlin am 4. November 1948 erlassene Satzung der Freien Universität Berlin enthielt keinerlei Hinweise, wie die Literaturversorgung zu organisieren war. Auch das für die zweite Universität in Berlin (West), die Technische Universität Berlin, erlassene Gesetz vom 1956 enthält keinerlei Hinweise auf die Struktur der Literaturversorgung dieser Einrichtung. Erst mit dem Gesetz über die Universitäten des Landes Berlin von 1969 wurde im dortigen § 24 festgelegt, dass sich das Bibliothekswesen in der Universität in 1. die Universitätsbibliothek und 2. die Fachbibliotheken gliedert. Um wenigstens formal eine Struktur hinein zu bekommen, wird festgelegt, dass die Bibliotheken zur Zusammenarbeit verpflichtet sind und nach einheitlichen bibliothekarischen Richtlinien verwaltet werden, die der Akademische Senat erlässt. Diese Zusammenarbeitsklausel findet sich dann in allen Novellierungen und Neufassungen des Berliner Hochschulgesetzes wieder, ohne dass ihre strikte Einhaltung für das Handeln besonders beachtenswert gewesen wäre. § 24 Absatz 4 legt fest, dass der Akademische Senat eine Bibliotheksordnung erlässt, was dann fünf Jahre später zur Verabschiedung der *Grundkonzeption* führte.

Ohne die Entstehung der *Grundkonzeption* und ihren Inhalt hier im Einzelnen darstellen zu wollen, kann festgestellt werden, dass mit ihr die klassische Zweischichtigkeit des FU-Bibliothekssystems festgeschrieben wurde. Dies zeigt vor allem der § 5 *Grundkonzeption*, der auf § 24 Abs. 1 des Universitätsgesetzes Bezug nimmt. Die Gleichordnung der Bibliotheken wird dadurch verdeutlicht, dass gefordert wird, dass der Zusammenschluss und Ausbau zu einem funktional gegliederten und kooperativen benutzerorientierten Bibliothekssystem strukturelle Verbesserungen auf beiden Ebenen des Bibliothekssystems erforderlich macht, wohl um das Gleichgewicht der antagonistischen Kräfte zu sichern. Der Stärkung der Ebene der Fachbibliotheken dienten vor allem die Ausführungen zur Bereichsbibliothek als Leitungsinstanz eines Bibliotheksbereiches, der ungeachtet der Kooperationsverpflichtung mit der Universitätsbibliothek eine weitgehende Entscheidungsautonomie in bibliothekarischen Fragen des Bibliotheksberei-

¹⁶ Gesetz über die Universitäten des Landes Berlin – Universitätsgesetz – Fassung vom 16. Juli 1969. In: Gesetz- und Verordnungsblatt für Berlin, 25.1969, S. 909-927.

Seite 15	FU-Mitteilungen	1/1975
5 Grundkonzeption für das Bibliothekswesen der FUB		
Beschlossen vom Akademischen Senat gemäß § 11 UniG am 6.2.1974 Veröffentlicht im Amtsblatt für Berlin 24. Jahrgang Nr. 55 vom 22.11.1974		
Inhaltsübersicht		
A. Grundsätze	§§ 1-7	
B. Ständige Kommission für das Bibliothekswesen (BIK)	§§ 8-9	
C. Die Universitätsbibliothek		
Bibliothekarisches Dienstleistungszentrum	§ 11	
Standort gemeinsamer bibliothekarischer Einrichtungen	§ 12	
Bibliothekarische Informations-, Beratungs- und Koordinierungsstelle	§ 13	
Regionale und überregionale Aufgaben	§ 14	
Ausstattung der Universitätsbibliothek	§ 15	
Die Fachbibliotheken	§§ 16-30	
I. Die Bibliotheksbereiche	§§ 17-20	
Bildung der Bibliotheksbereiche	§ 18	
Sammelaufgaben der Bibliotheksbereiche	§ 19	
Verwaltung des Erwerbungssets der Bibliotheksbereiche	§ 20	
II. Die Bereichsbibliothek	§§ 21-26	
Ausstattung der Bereichsbibliothek	§ 25	
Leitung der Bereichsbibliothek	§ 26	
III. Die Bibliothek der Wissenschaftlichen Einrichtung (BWE)	§§ 27-30	
Buchauswahl und Bestandsaufbau in der Bibliothek der Wissenschaftlichen Einrichtung (BWE)	§ 28	
Benutzung der Bibliothek der Wissenschaftlichen Einrichtung (BWE)	§ 29	
Ausstattung der Bibliothek der Wissenschaftlichen Einrichtung (BWE)	§ 30	
A. Grundsätze		
§ 1		
Die Bibliotheken der Freien Universität Berlin haben die gemeinsame Aufgabe, eine benutzerorientierte Literatur- und Informationsversorgung für Forschung, Lehre und Studium bei ökonomischem Einsatz der Mittel und wirkungsvollem Einsatz des Personals zu gewährleisten.		
§ 2		
Zur Erfüllung dieser Aufgaben sind die Bibliotheken nach § 24 Abs. 1 des Universitätsgesetzes (UniG) zur Zusammenarbeit verpflichtet und werden nach einheitlichen bibliothekarischen Richtlinien verwaltet, die der Akademische Senat erläßt.		
§ 3		
Sie sind organisatorisch zu einem funktional gegliederten kooperativen Bibliothekssystem zusammenzuschließen und auszubauen. Dieses Bibliothekssystem ist Teil des Universitätsinformationssystems ¹⁾ und gleichzeitig Element örtlicher und überörtlicher Bibliotheks- und Informationssysteme.		
¹⁾ Verbund aller Einrichtungen der Universität, die Daten und Informationen sammeln, speichern, be- bzw. verarbeiten und sie für die Organisation und Durchführung von Forschung, Lehre und Studium bereitstellen und vermitteln. Dazu gehören neben dem Bibliothekssystem, den Dokumentationsstellen und Archiven z. B. ZEDAT, Universitätsdruckerei bzw. -verlag, Zentrales Sprachlabor, Raumdatei der Technischen Abteilung, Studentendatei des Immatrikulationsbüros u. ä.		
§ 4		
Für den Aufbau des Bibliothekssystems werden die räumlichen, personellen, finanziellen und technischen Voraussetzungen schrittweise geschaffen. Bei allen Einzelmaßnahmen und Planungen der Universität, welche die Literatur- und Informationsversorgung berühren (z. B. Neu- und Umbauten, Umstrukturierung und Ausbau von wissenschaftlichen Bereichen, Aufstellung von Entwicklungsplänen, Datenverarbeitung), sind die Erfordernisse des Bibliothekssystems zu berücksichtigen.		
§ 5		
Das Bibliothekswesen der Universität gliedert sich gemäß § 24 Abs. 1 UniG in		
1. die Universitätsbibliothek,		
2. die Fachbibliotheken.		
Um die Universitätsbibliothek und die Fachbibliotheken zu einem funktional gegliederten und kooperativen benutzerorientierten Bibliothekssystem zusammenschließen und ausbauen zu können, sind strukturelle Verbesserungen auf beiden Ebenen des Bibliothekswesens erforderlich.		
§ 6		
Die Universitätsbibliothek wird als bibliothekarisches Dienstleistungszentrum und Standort gemeinsamer bibliothekarischer Einrichtungen zur Koordinierungsstelle des Bibliothekssystems ausgebaut (s. §§ 11 bis 13).		
§ 7		
(1) Auf der Ebene der Fachbibliotheken werden Bibliotheksbereiche als bibliothekarische Verwaltungseinheiten gebildet (§ 17 ff.).		
(2) Jeder Bereich wird von einer Bereichsbibliothek bibliothekarisch verwaltet.		
(3) Kleinere Bibliotheken sollen zu leistungsfähigen Bibliothekseinheiten zusammengeschlossen und ausgebaut werden ²⁾ .		
(4) Bei der Bildung der Bibliotheksbereiche (vgl. § 18) sind die spezifischen Voraussetzungen und Bedürfnisse der jeweiligen Fächer ausreichend zu berücksichtigen.		
B. Die ständige Kommission für das Bibliothekswesen (BIK)		
§ 8		
Die Kommission sorgt für das Zusammenwirken aller Bibliotheken der Universität. Sie berät die grundsätzlichen Fragen der Literaturversorgung (s. § 12 Abs. 5 UniG).		
§ 9		
(1) Insbesondere erfüllt sie folgende Aufgaben:		
1. Empfehlungen zur mittel- und langfristigen Planung im Bibliotheks- und Dokumentationswesen der Freien Universität;		
2. Erarbeitung von Beschlüßvorlagen für den Akademischen Senat zum Erlaß		
a) einer Bibliotheksordnung (§ 24 Abs. 4 UniG),		
²⁾ Das Konzept geht davon aus, daß die „Bibliothek der WE“ (BWE) die organisatorisch kleinste Einheit des Bibliothekssystems ist. Es gibt zahlreiche wissenschaftliche Einrichtungen, die über mehrere, oft sehr kleine Instituts- oder Seminarbibliotheken verfügen. Es wird angestrebt, daß diese Institutsbibliotheken zu einer den Anforderungen von Forschung, Lehre und Studium in der WE entsprechenden gemeinsamen Bibliothek der WE zusammengeschlossen und ausgebaut werden, sobald die räumlichen Voraussetzungen dafür vorhanden sind. Auch wenn nur ein Teil der zu einer WE gehörenden Institute in einem Gebäude untergebracht ist, sollten deren Bibliotheken bereits vereinigt werden. Bei der weiteren Bauplanung für die Freie Universität sollte daher berücksichtigt werden, alle zu einer WE gehörenden früheren Institute in einem Gebäude zu vereinigen. Zur Frage der Bildung von Bereichsbibliotheken, die durch Zusammenschluß kleinerer Bibliotheken entstehen, vgl. § 17 Abs. 5, 6 und 7 und §§ 21 bis 26.		

Abb. 3: Grundkonzeption von 1974
(entnommen aus Universität <Berlin, West>: Mitteilungen. 1975, 1, S. 15)

ches zugestanden wurde. Auch die Neufassung des Universitätsgesetzes 1975¹⁷ ließ den § 24 unverändert, so dass sich hieraus auch kein Änderungsbedarf für die *Grundkonzeption* ergab.

Die Novellierung des Universitätsgesetzes 1978¹⁸ führte zu dem neuen Gesetzestitel *Gesetz über die Hochschulen im Land Berlin*, weil nun auch die Hochschule der Künste und einige Fachhochschulen berücksichtigt wurden. Um dieser Erweiterung zu entsprechen, wurde deshalb die Strukturfestlegung im neuen „Bibliotheksparagraphen“ § 111 geringfügig erweitert, indem nun das Bibliothekswesen der Hochschule aus der zentralen Bibliothek und *gegebenenfalls* Fachbibliotheken bestehen konnte. Auch ließ eine neue Formulierung im Absatz 5 des § 111, der Akademische Senat solle eine Bibliotheksordnung für die „Hochschulbibliothek“ verabschieden, fast die Vermutung aufkommen, nun habe sich das Land Berlin für die Strukturfestlegung eines einschichtigen Systems, eben der Hochschulbibliothek, entschieden. Es wurde jedoch bald klar, dass dieses „gegebenenfalls“ auf die Fachhochschulen gemünzt war, die schon mangels Masse nur über eine Bibliothek verfügten, dass aber für die beiden Universitäten weiterhin die zweischichtige Struktur galt.¹⁹ Da man sich über die Bibliotheksstruktur auf Seiten der vorbereitenden Senatsverwaltung und des Gesetzgebers damals wenig Gedanken machte (außer der ständigen Forderung, alles müsse billiger sein), blieb diese nicht weiter ausgeführte Formulierung „Hochschulbibliothek“ auch in der Novelle von 1982²⁰ stehen und wurde erst in der nächsten Novelle von 1986²¹, bei der das vornehmliche Ziel in einer Verschlinkung des Hochschulgesetzes bestanden zu haben scheint²², wieder gestrichen.

Allerdings hatte die Neufassung des Bibliotheksparagraphen 1978 für die interne Diskussion innerhalb der Freien Universität Berlin Auswirkungen, weil über die alte Fassung hinaus für den Akademischen Senat die Aufgabe formuliert worden war, eine Bibliotheksordnung zu verabschieden, die „auch einheitliche Grundsätze enthalten soll,

¹⁷ Gesetz über die Universitäten des Landes Berlin – Universitätsgesetz – Fassung vom 4. September 1975. In: Gesetz- und Verordnungsblatt für Berlin, 31. 1975, S. 2565-2580.

¹⁸ Gesetz über die Hochschulen im Land Berlin: Fassung vom 22. Dezember 1978. In: Gesetz- und Verordnungsblatt für Berlin, 34.1978, S. 2449-2497.

¹⁹ Vgl. hierzu die Auffassung der Leiterin einer rechtswissenschaftlichen Fachbibliothek. Lampe, Gisela von: Zur Auslegung des § 86 BerlHG. Anmerkungen zum Referat von Detlef Borrmann. In: Neue Tendenzen in der Entwicklung des Bibliothekswesens der Freien Universität Berlin: Dokumentation einer Veranstaltung der Freien Universität Berlin am 6. Dezember 1988 / Hrsg. R. Busch. – Berlin: FU, Referat für Aus- u. Weiterbildung, 1989. – S. 43-48 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 3)

²⁰ Gesetz über die Hochschulen im Land Berlin: Fassung vom 30. Juli 1982. In: Gesetz- und Verordnungsblatt für Berlin, 38.1982, S. 1549-1595.

²¹ Gesetz über die Hochschulen im Land Berlin: Fassung vom 13. November 1986. In: Gesetz- und Verordnungsblatt für Berlin, 42.1986, S. 1771-1795.

²² Durch die zahlreichen Streichungen rückte der „Bibliotheksparagraph“ von § 111 auf § 86 auf.

nach denen die Bibliotheken der Hochschule geführt und verwaltet werden sollen.²³ Dies war nicht Inhalt der 1974 verabschiedeten Grundkonzeption gewesen, so dass nun die Notwendigkeit entstand, für die Beratung in den akademischen Gremien eine Neufassung vorzubereiten.

Der Ort dafür war die Bibliothekskommission (BIK). Ich erinnere mich noch sehr ungut an die Zeit meines Dienstantrittes in der Freien Universität Berlin im Oktober 1982, als ich, aus anderen bibliothekarischen Traditionen der Zweischichtigkeit kommend, fast auch körperlich den „Hass“ spüren konnte, mit denen sich Bibliothekare aus der Universitätsbibliothek und den Fachbibliotheken gegenüberstanden. Selten habe ich dabei das Gefühl gehabt, dass hier ein edler akademischer Wettstreit, ein Ringen um die beste Lösung vorherrschte. Die Formulierung „Neid und Missgunst“²⁴ würde das Klima weit aus besser charakterisieren. Dass man dabei die Position des Bibliothekssystems universitätsintern und nach außen schwächte, wurde wohl um des bibliotheksegozentrischen, vielleicht auch persönlichen Vorteils in Kauf genommen.

Drei dicke Aktenordner in meinen Regalen sind gefüllt mit Vorschlägen, Stellungnahmen, Änderungsanträgen usw. Allein zur ersten Vorlage eines Entwurfs im Akademischen Senat im Sommer 1984 liegen 21 Stellungnahmen vor, die bei näherer Analyse viel von der gegenseitigen Verständnislosigkeit zeigen, die ich schon im Herbst 1982 als äußerst unangenehm empfunden habe. Auch die Universitätsbibliothek kam in ihrer Stellungnahme nach dem Motto „Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil“ zu keinem schmeichelhaften Ergebnis. Sie sah bereits in dieser Vorlage von 1984 die Gefahr, dass mit der vorgesehenen Neuregelung ihre Funktion als Hauptausleihbibliothek der Freien Universität Berlin völlig vernachlässigt werde. Die in der Präsidentenvorlage sichtbar werdende Tendenz, zukünftig auf die Universitätsbibliothek als Ausleihbibliothek neuerer Fachliteratur zu verzichten, sei eine strukturpolitische Entscheidung von einschneidender Bedeutung für die Literaturversorgung der Freien Universität Berlin, die infrastrukturell nicht gesichert sei und deren Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit fraglich sei. Schon damals wurde von ihr gefordert, die Vorlage einem auswärtigen Gutachter vorzulegen, da bibliotheksfachliche Äußerungen aus der Universitätsbibliothek regelmäßig als Interessenstandpunkt („Zentralisten im Universitätsbibliotheksbereich“²⁵) gewertet würden.²⁶ Ergebnis des Vorbereitungsprozesses war eine vom Aka-

²³ Gesetz über die Hochschulen im Land Berlin (1978), § 111 Abs. 4.

²⁴ Einer unserer Mitarbeiter, Herr Manfred Volk, erinnert sich auch an den Spott der Fachbibliotheken, die die heranwachsende Universitätsbibliothek gelegentlich als „Zentral- und Landesbibliothek Dahlemdorf“ umschrieben. Sicherlich waren solche Formulierungen Nachwirkungen aus den frühen Strukturüberlegungen Ernst Reuters zur Literaturversorgung der Universität, machten aber zugleich deutlich, wie gering der Stellenwert der Universitätsbibliothek für die *universitäre* Versorgung eingeschätzt wurde.

²⁵ So die Titulatur von Prof. Dr. Michael Erbe, einem führenden Mitglied im Akademischen Senat, der selbst einmal Vorsitzender der Bibliothekskommission gewesen war. Später war er als Vizepräsident für die Neuformulierung der Bibliotheksordnung in der Entwurfsfassung von 1989 zuständig.

demischen Senat am 7.11.1984 verabschiedete Bibliotheksordnung, die erneut die Zweischichtigkeit und Eigenständigkeit der Fachbibliotheken zementieren sollte. Heute eher als kurios anzusehen sind etwa Festlegungen, die den Fachbibliotheken die Autonomie in der Titelaufnahme zubilligen (unausgesprochen konnte das Anwendungsfreiheit für die *Preußischen Instruktionen, Regeln für die Alphabetische Katalogisierung*, vielleicht auch für die *Anglo-American Cataloguing Rules*²⁷ bedeuten), bei gleichzeitiger Aufgabe der Universitätsbibliothek, einen Gesamtkatalog zu führen. Die Vorschrift sah aber wenigstens vor, dass bei einer durch Datenverarbeitung unterstützten *Verbundkatalogisierung* identische Verfahren angewendet werden müssen. Wie sollte das bei der damaligen Technologie in einem Verbund auch anders möglich sein? Jedoch haben sich einige Fachbibliotheken später entschlossen, trotz einer gemeinsam mit anderen Berliner Großbibliotheken betriebenen Verbundkatalogisierung wegen deren Komplexität örtlich einfachere eigenständige Verfahren einzuführen, was dann die Integration in das 1998 für alle verbindlich festgelegte ALEPH500-System wegen der völlig unterschiedlichen Datenformate erheblich erschwerte und in einem Fall bis heute nicht realisierbar machte.

Diese neue Bibliotheksordnung fand nicht die Zustimmung des Senators für Wissenschaft und Forschung, der vor allem an der Beschneidung der Sammelaufgaben der Universitätsbibliothek Anstoß nahm und die Gefahr sah, dass dadurch die angemessene Literaturversorgung vor allem der Studierenden nicht mehr voll gewährleistet sein wür-

²⁶ Dass solch eine offenherzige, auch von mir mitformulierte Ablehnung einer Präsidialvorlage durch die Universitätsbibliothek politisch klug war, lässt sich in rückschauender Betrachtung sicherlich verneinen. Fünfzehn Jahre später wurden im Beschluss des Akademischen Senats solche strukturpolitischen Festlegungen vorgenommen, ohne dass die Universitätsbibliothek dagegen Verbündete hätte gewinnen können. Was in diesem Klima fehlte und auch angesichts der vorherrschenden „Steinbruch-Ideologie“ nicht wachsen konnte, war die Bereitschaft der Universitätsbibliothek, „sich auf die Universität einzulassen“, eine Politik, die der Marburger Bibliotheksdirektor Wolf Haenisch seit den fünfziger Jahren verfolgt hatte und so die Universitätsbibliothek Marburg zu einem festen, dominierenden Bestandteil der Literaturversorgung in der dortigen Universität gemacht hatte. Vgl. Barth, Dirk: Vom zweischichtigen Bibliothekssystem zur kooperativen Einschichtigkeit. Der Marburger Weg. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, 44.1997, S. 498; Reincke, Gerhard: Gutachten über die Lage der Institutsbibliotheken und ihr Verhältnis zu den Universitäts- und Hochschulbibliotheken. Meisenheim am Glan 1953, S. 37. – Achim Bonte berichtet über das Heidelberger Bibliothekssystem ähnliches: „Eine gewisse Mitverantwortung für atmosphärische Störungen mag auch bei der Universitätsbibliothek zu suchen sein: Angesichts des wachsenden Leistungsgefälles zwischen Universitätsbibliothek und Institutsbibliotheken und den offenkundigen Schwächen des Systems war die Beziehung zu den Institutsbibliothekaren nicht immer frei von Überheblichkeit und Ungeduld, zudem ließ man für manche objektiven Sondersituationen und Zwangslagen der dezentral beschäftigten Bibliotheksmitarbeiter gelegentlich das rechte Verständnis vermissen.“ Bonte, Achim: Zweischichtige Bibliothekssysteme am Scheideweg: Das Beispiel Heidelberg. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, 48 (2001), S. 258.

²⁷ Dazu neigte z. B. wegen der damit verbundenen Arbeiterleichterung die überwiegend US-amerikanische Medien einarbeitende Bibliothek des John F. Kennedy-Instituts für Nordamerikastudien.

de.²⁸ Auch vermisste er klare Aussagen zur Position und Nutzungsmöglichkeit der FU-Literaturbestände innerhalb der Berliner Literaturversorgungsmöglichkeiten.²⁹

Die Gremien der Freien Universität Berlin unternahmen einen neuen Versuch, nun in einer Überarbeitung der Bibliotheksordnung den Bedenken des Senators Rechnung zu tragen, wurden aber in ihrem Bemühen durch die Entwicklung überholt. In der bereits erwähnten Novellierung des Berliner Hochschulgesetzes wurde 1986 der Bibliotheksparagraph eindeutiger formuliert und Aufgaben, die vorher einer eigenen hochschulinternen Regelung in der Bibliotheksordnung überlassen wurden, nun im Gesetz selbst verankert. Die Universitätsbibliothek legte deshalb in Wahrnehmung ihrer Beratungsfunktion gegenüber der Hochschulleitung auf der Grundlage bestehender Regelungen eine Neufassung vor, die den veränderten gesetzlichen Gegebenheiten Rechnung tragen sollte. Ich will hier nicht weiter darauf eingehen, welches Schicksal dieser Entwurf in den einzelnen Beratungsschritten genommen hat. Es war aber erkennbar, dass das starre Festhalten an der Zweischichtigkeit bei weitgehender Autonomie der Fachbibliotheken und der Versuch der Beschneidung der Funktionalität der Universitätsbibliothek die hochschulinterne Diskussion bestimmten.

4. Der Auflagenbeschluss des Abgeordnetenhauses von 1986

Die Unfähigkeit der Freien Universität Berlin, im Widerspruch der Interessen zu einer eigenständigen Lösung ihres Bibliotheksstrukturproblems zu kommen, hatte inzwischen andere Mitspieler auf den Plan gerufen. Diese konnten die Universität an einem Punkt packen, an dem ihre Eigenständigkeit im Handeln Grenzen hatte: den notwendigen Ausbauprojekten für ein breit angelegtes, dezentrales Bibliothekssystem. Da den Fachbibliotheken eine Wachstumsberggrenze im Unendlichen vorschwebte, waren sie im Laufe der Jahre in Platznot geraten und brauchten dringend Ausbauten, die wegen des damit verbundenen Kostenumfanges nur über das Einwerben von Hochschulbauförderungsmitteln möglich waren. Da die Länder, nicht die Universitäten, Partner des Hochschulbauförderungsverfahrens sind, machte der Hauptausschuss des Abgeordnetenhauses von Berlin in einem Beschluss vom 2. November 1983 eine Weiterleitung von Bauprojekten von der Vorlage eines Gesamtberichtes über das Bibliothekswesen der Freien Universität Berlin abhängig. Nach eineinhalb Jahren konnte der zuständige Senator,

²⁸ An dieser Meinungsbildung des Senators waren interessierte Kreise aus der Universität, vor allem der damalige Leiter der Universitätsbibliothek, nicht ganz unbeteiligt.

²⁹ Dies ist aus der Tatsache verständlich, dass zum damaligen Zeitpunkt die Bibliotheken der Freien Universität neben der Staatsbibliothek das umfassendste wissenschaftliche Literaturangebot für die Berliner Bevölkerung bereithielten, auch wenn die Amerika-Gedenkbibliothek mit ihrem Bestand vor allem für Studierende recht attraktiv war.

Wilhelm A. Kewenig, am 8.6.1985 hierzu dem Hauptausschussvorsitzenden nur mitteilen, dass es einen solchen Bericht noch nicht gäbe, dass er sich aber mit weiteren grundlegenden Fragen zur Struktur der Literaturversorgung an der FUB und ihrer regionalen Einbindung an den Hochschulpräsidenten gewandt habe. Als Grundlage für die Antwort der Hochschulleitung auf diese Anfrage hat die Universitätsbibliothek eine Vorlage erarbeitet, die dann nochmals in der Bibliothekskommission beraten und in einer veränderten Fassung an die Senatsverwaltung weitergeleitet wurde. Eine detaillierte synoptische Analyse der Antworten, wie sie von uns damals vorgenommen wurde, zeigt deutlich die Auffassungsunterschiede innerhalb der Universität zu den von der Senatsverwaltung gestellten Fragen.

Nach wie vor fehlte aber der von der Universität abverlangte Bericht zum Bibliothekswesen, dessen Fehlen der Senator benutzen konnte, um die Weiterleitung der Ausbauplanen der Bibliotheken abzublocken. Um weiteren Druck auf die Universität auszuüben, hatte das Abgeordnetenhaus in seiner 41. Sitzung der 10. Legislaturperiode am 11. Dezember 1986 im Rahmen der Beratungen zum Haushalt 1987 als Auflage für die FUB beschlossen, dass dieser seit fünf Jahren angeforderte Bericht bis zum 31. 3. 1987 vorzulegen sei. Die Verwendung des in Haushaltsfragen parlamentarisch schärfsten Mittels (Auflagenbeschluss) macht deutlich, wie wenig Verständnis seitens des Berliner Senats den scheinbar nicht lösbaren Strukturproblemen im Bibliothekswesen der FUB entgegengebracht wurde.

Der vom Präsidenten unter Zuarbeit der Universitätsbibliothek mit Stand März 1987 vorgelegte Bericht umfasst ohne die Anlagen immerhin 61 engbedruckte Seiten in den Drucksachen des Abgeordnetenhauses.³⁰ Der Bericht stellte das Bibliothekswesen mit seinen Stärken und Schwächen vor, kam aber zum Ergebnis, dass die anstehenden Reformen und vorgesehenen Maßnahmen eine positive Weiterentwicklung zu einem leistungsfähigen Bibliothekssystem ermöglichen würden.

Die Stellungnahme des Senats von Berlin zum Bericht ließ jedoch an Deutlichkeit über das Missbehagen an der sich auch weiterhin abzeichnenden Entwicklung nichts vermissen. Schon in den Titel des zur Kenntnisnahme durch das Abgeordnetenhaus weitergegebenen Berichts hatte er das Wort „Zwischenbericht“ in Klammern eingefügt, um deutlich zu machen, dass dieser Bericht ihm nicht genügen würde. Der Senat thematisierte gegenüber den Abgeordneten zwei zentrale Probleme des Bibliotheksbereiches der FUB:

³⁰ Mitteilung zur Kenntnisnahme Nr. 413 des Senats von Berlin: Gesamtbericht (Zwischenbericht) über das Bibliothekswesen der Freien Universität Berlin. In: Drucksache / Abgeordnetenhaus von Berlin, Wahlper. 10, Nr. 10/1608 vom 19. Juni 1987. - 61 S.

„(1) Erstens ist trotz eines Etats von ca. 13 Mio DM pro Jahr die Literaturversorgung der Fachgebiete und Wissenschaftler an der Freien Universität gefährdet, weil ein nicht ausreichend koordiniertes dreigliedriges Bibliothekssystem mit 163 bibliothekarischen Verwaltungseinheiten diese Mittel nicht optimal zum Einsatz bringt.

Zweitens sind viele Bibliotheken der Freien Universität, wie auch andernorts, mit fehlenden Raumreserven konfrontiert. In den nächsten Jahren stellt sich die Frage, wie die laufenden Neuerwerbungen untergebracht werden sollen. Hierzu hat der Wissenschaftsrat im Oktober 1986 *Empfehlungen zum Magazinbedarf wissenschaftlicher Bibliotheken* unterbreitet. Eine Arbeitsgruppe des Informationsbeirats bei den Senatoren für Wissenschaft und Forschung sowie für Kulturelle Angelegenheiten wird voraussichtlich bis Ende 1987 einen Bericht mit Lösungsvorschlägen erarbeiten, die sich auch auf das Bibliothekswesen der Freien Universität erstrecken werden.³¹

(2) Der Bericht ist nach Auffassung des Senats nur sehr eingeschränkt geeignet, die notwendigen Entscheidungen der zentralen Organe der Freien Universität und des Abgeordnetenhauses vorzubereiten, weil er trotz seines Umfanges konkrete Maßnahmenvorschläge zur Lösung der Sonderprobleme der Freien Universität vermissen lässt.

Es fehlt eine kritische Bedarfsanalyse der bestehenden Bibliotheken und die Überleitung in ein Organisationskonzept, das das System strafft, in dem die Zahl der Bibliotheken drastisch reduziert³² und die verbleibenden Bibliotheken koordiniert aufeinander bezogen werden.

³¹ Der Hinweis auf diese Arbeitsgruppe war insoweit nicht ungeschickt, weil sich damit Investitionsentscheidungen zum Ausbau der Fachbibliotheken der FUB leicht um mehrere Jahre verschieben lassen konnten. Der erste von dann insgesamt drei Berichten wurde 1988 unter dem Titel: „Plan für die zukünftige Erschließung und Speicherung von Literatur in Berlin“ vorgelegt. Eine zweite Fassung, nun die Wende berücksichtigend, folgte 1992 mit dem Titel „Konzeptionelle Überlegungen zur Versorgung Berlins mit wissenschaftlicher Literatur“. Eine dritte, thematisch eingegrenzte Fassung folgte 1995 unter dem Titel „Speicherkonzeption für die wissenschaftlichen Bibliotheken der Länder Berlin und Brandenburg.“ Folgen aller dieser Berichte: keine.

³² Auch diese Formulierung zeigt, wie wenig man sich im Senat mit der inneren Struktur der stark dislozierten Freien Universität Berlin und den daraus resultierenden Folgen für die Literaturversorgung auseinander gesetzt hatte. Die Vielzahl der Bibliotheken beruhte vor allem darauf, dass die Universität aus ihrer Entstehungsgeschichte heraus auf weit über 100 einzelne (Villen-)Standorte verteilt war, und den in den einzelnen Standorten arbeitenden Wissenschaftlern und Studierenden der bequeme Zugang zum Arbeitsmittel „Literatur“ ermöglicht werden sollte. In der Folgezeit haben wir die Zahl der Bibliotheken dann drastisch reduziert, indem wir die Kleinstbibliotheken mit bis zu 1.000 Bänden, die wesentlich zur Zahl der 163 Verwaltungseinheiten beigetragen hatten, statistisch wegdefiniert haben. So konnten wir innerhalb von 10 Jahren über 100 Bibliotheken aus der Statistik herausnehmen, obwohl sich die räumliche Situation der Universität nicht grundlegend verändert hat. Einzelheiten zur Entwicklung der Bibliothekszahlen 1985-2000. s. Bibliotheken / Hrsg. Präsident der FU Berlin. Bearb. UB der FU Berlin. Ausg. 1992/2000. – 2001, hier insbes. Anlage 6. Vgl. dazu auch die Abb. 2.

Erst auf dieser Basis können die haushaltswirtschaftlichen Konsequenzen für die Erwerbungssets, den Personaleinsatz und den Investitionsbedarf im einzelnen dargestellt werden.³³

Diese Einschätzung teilte der Senator dem Präsidenten im November 1987 auch in einem Brief mit und fragte zugleich an, wann er nun mit dem abschließenden Bericht rechnen könne. Der Präsident hat daraufhin einen zweiten Bericht, nun als *Bibliothekskonzept für die Freie Universität Berlin* titulierte, mit dem Datum des 31.5.1998 vorgelegt. Aber auch dieser Bericht, der wesentliche Kritikpunkte der Senatseinschätzung aufnahm und aus der Sicht der Freien Universität Berlin zu erläutern versuchte, wurde in einem Schreiben vom 8. Oktober 1998 vom Senator nicht akzeptiert, weil der Präsident inzwischen vorgesehen hatte, eine Wirtschaftsprüfungsgesellschaft zu beauftragen, das Bibliothekssystem der Freien Universität Berlin unter anderem unter den Gesichtspunkten Ausstattung sowie Aufbau- und Ablauforganisation zu untersuchen. „Abgesehen davon, dass ich mich nicht in der Lage sehe, den vorgelegten Bericht als Schlussbericht zu akzeptieren und an das Parlament weiterzureichen, ist es für die Weiterleitung und Bewertung des Berichtes als Zwischenbericht [!] von Interesse, dass eine Überprüfung der Bibliotheksorganisation durch eine außenstehende Gesellschaft vorgenommen werden soll.“³⁴

Trotz dieses sehr negativen Ergebnisses wurden in den Bemühungen um eine diesen Kritikpunkten entsprechende Neugestaltung des Bibliothekssystems keine wesentlichen Fortschritte erzielt. Zur vorgesehenen Beauftragung einer Wirtschaftsprüfungsgesellschaft kam es (natürlich) nicht. Im Januar 1989 legte der für die Bibliotheken zuständige Erste Vizepräsident einen neuen Entwurf vor, der weitgehend die bisherigen Fassungen fortschrieb, also auch den Einfluss der Fachbibliotheken auf die Literaturversorgung und die Autonomie sichern sollte. Dieser Entwurf war noch in der langatmigen Hochschulgremiendiskussion, als ein weiteres Ereignis eintrat, das die Verabschiedung einer neuen Bibliotheksordnung erheblich beschleunigen sollte: die Kritik des Wissenschaftsrates am Bibliothekssystem der Freien Universität Berlin.

³³ Mitteilung zur Kenntnisnahme Nr. 413 des Senats von Berlin: Gesamtbericht (Zwischenbericht) über das Bibliothekswesen der Freien Universität Berlin. In: Drucksache / Abgeordnetenhaus von Berlin, Wahlper. 10, Nr. 10/1608 vom 19. Juni 1987. – S. 2.

³⁴ Brief des Senators Prof. Dr. G. Turner an den Präsidenten der FUB vom 8.10.1988. Dieser mit der Schlussformel „mit verbindlichen Empfehlungen“ gezeichnete Brief zeigt deutlich das frostige Klima, das zumindest in dieser Frage zwischen der Senatsverwaltung und der Freien Universität Berlin herrschte.

5. Die Kritik des Wissenschaftsrates am Bibliothekssystem der Freien Universität Berlin von 1990

Der Wissenschaftsrat hatte sich auch im Hinblick auf Ausbauforderungen in den Jahren 1988 und 1989 mit dem Bibliothekssystem der Freien Universität Berlin beschäftigt. Er hatte seine Arbeitsgruppe Bibliotheken gebeten, sich mit dem Bibliothekskonzept der FUB einschließlich der damit verbundenen Ausbauprojekte (Anbau an die Volkswirtschaftliche Bibliothek, Neubau einer Speicherbibliothek, Ersatzbau für das Institut für Internationales Recht, Ersatzbau für das Institut für Soziologie, bauliche Erweiterung der Bibliothek des Instituts für Romanische Philologie) zu beschäftigen. Die Arbeitsgruppe hatte im November 1989 die Freie Universität Berlin besucht und mit Vertretern des Landes und der Universität Fragen der Versorgung der FUB mit Bibliotheksleistungen erörtert. Der Wissenschaftsrat hat die dabei gewonnenen Erkenntnisse und seine Kritik daran in einer umfangreichen *Stellungnahme zur Bibliotheksversorgung an der Freien Universität Berlin* zusammengefasst, die im Januar 1990 veröffentlicht wurde.³⁵

Der Wissenschaftsrat hat sich sehr gründlich mit den vorliegenden Gegebenheiten an der Freien Universität Berlin beschäftigt. Er stellt fest, dass seinem Bestand an Büchern wie auch der Höhe des Erwerbungssetats nach das Bibliothekssystem der FUB eine Spitzenstellung einnimmt und sieht richtig, dass sich dies in Berufungs- und Bleibeverhandlungen als eine Möglichkeit erweist, den Standortnachteil der Stadt („Frontstadt“ im Lehmannschen Sinne) auszugleichen. Er sieht jedoch auch, dass die seit Anfang der achtziger Jahre erkennbaren Rückgänge bei der Mittelausstattung wie auch die gleichzeitig gestartete Einführung elektronischer Systeme in Ausleihe und Katalogisierung erhebliche Strukturmängel offenbart haben, die ihre Ursache in der unzureichenden Organisation des Bibliothekssystems haben. Er erkennt auch zutreffend, dass die nach dem Berliner Hochschulgesetz mögliche Übertragung der notwendigen Befugnisse in der Koordinierung und bibliothekarischen Fachaufsicht im Rahmen einer Bibliotheksordnung bisher nicht gelungen ist. „Der bereits seit einigen Jahren vorliegende Entwurf ist in einem Geflecht fehlender Kommunikation, fachlicher Egoismen und wechselseitiger Blockierungen nicht vorangekommen. Die Stellung der UB im Bibliothekssystem ist nach wie vor schwach, während einzelne große Fachbibliotheken quasi autonom agieren.“³⁶ Nach dem Vorstehenden ist diese Einschätzung voll zu teilen.

³⁵ Wissenschaftsrat: *Stellungnahme zur Bibliotheksversorgung an der Freien Universität Berlin*. Berlin 1990. (Drucksache 9646/90). – Mir ist keine andere so umfangreiche (36 S.) Stellungnahme des Wissenschaftsrates zu einem einzelnen Bibliothekssystem bekannt geworden. Es ist sicherlich auch nicht falsch anzunehmen, dass bei aller Unabhängigkeit des Wissenschaftsrates die Senatsverwaltung für Wissenschaft und Forschung an einigen der Aussagen mitgewirkt hat, um ihre eigene Politik zu befördern.

³⁶ Wissenschaftsrat: *Stellungnahme zur Bibliotheksversorgung an der Freien Universität Berlin*. Berlin 1990, S. 29.

Insgesamt kommt er aber zu einem vernichtenden Urteil der bisherigen vierzigjährigen Arbeit aller Beteiligten für die Literaturversorgung der Freien Universität Berlin:

„Es handelt sich beim Bibliothekssystem der FU um ein ‚Mammutsystem‘ mit weitgehend isoliertem Handeln auf allen Ebenen, schwacher Koordination und hohen inneren Reibungsverlusten. Die Folgen sind zu gering koordinierte Beschaffungen, vielfach eingeschränkte Verfügbarkeit der Bestände für Wissenschaftler anderer Institute und für Studenten (z. B. Öffnungszeiten, Magazinierung statt Freihandaufstellung in den Institutsbibliotheken), Lücken im gesamtuniversitären Nachweis der Bestände und vergleichsweise hohe Kosten für den Betrieb der Teilbibliotheken. Es ist zu vermuten, dass diese Situation in der bibliothekarischen Versorgung zur Verschlechterung der Studienbedingungen an der FU in einer Reihe von Fächern beiträgt.“³⁷

Der Wissenschaftsrat akzeptiert wegen der räumlichen Streulage der Universität grundsätzlich die Mehrschichtigkeit, fordert aber unter dem Gesichtspunkt der Effizienz und Wirtschaftlichkeit die stärkere Koordinierung und Konzentration der bibliothekarischen Versorgung. Vor allem formuliert er aber Auflagen, die erst erfüllt sein müssen, bevor über die von der FUB als dringlich angesehenen Bibliotheksbauten eine Realisierungsentscheidung getroffen werden kann:

- Verabschiedung einer Bibliotheksordnung, die die Kompetenzen der zentralen Universitätsbibliothek in der Koordinierung der bibliothekarischen Versorgung verstärkt und regelt, wie die Fachaufsicht ausgeübt wird,
- Unterstellung des gesamten bibliothekarischen Personals unter die Universitätsbibliothek,
- Zusammenfassung der Bibliotheken zu einer begrenzten Zahl von Bibliotheksbereichen,
- Beschränkung der Zahl der kleinen Bibliotheken auf Handapparate in einer Größenordnung von 600 bis 800 Bänden,
- Erwerbungsabsprachen mit der Festlegung von Sammelgebieten, Festlegung von Bestandsobergrenzen,
- EDV-Einsatz in Ausleihe und Katalogisierung,
- Normöffnungszeiten von 60 Wochenstunden.

Die Universität reagierte auf diese Stellungnahme ungewöhnlich schnell.³⁸ Bereits Anfang März 1990 wurde unter Federführung der Universitätsbibliothek eine Arbeitsgrup-

³⁷ Ebenda, S. 30.

³⁸ Allgemein ist erkennbar, dass von seiten der Universitäten den Äußerungen des Wissenschaftsrates und der Deutschen Forschungsgemeinschaft weitaus mehr Beachtung geschenkt wird als Äußerungen der wissenschaftsferneren staatlichen Verwaltungen: wohl immer noch ein Ausfluss des Humboldtschen Ideals der „Freiheit von Forschung und Lehre“.

pe³⁹ gebildet, die in sechs Wochen in sechs Sitzungen dem Präsidenten einen Entwurf für eine neue Bibliotheksordnung vorlegte. Dieser Entwurf wurde Anfang Mai den Fachbereichen, Zentraleinrichtungen, den Personalräten und dem Allgemeinen Studen-tenausschuss mit einer vierwöchigen Frist zur Stellungnahme vorgelegt und bereits am 18.7.1990 im Akademischen Senat beschlossen.⁴⁰

Damit war der Entstehungsprozess der neuen Bibliotheksordnung aber noch nicht zu Ende, denn es fehlte noch das zustimmende Votum der Senatsverwaltung. Mit Datum des 8. Oktober 1990 wurden insgesamt 15 Monita formuliert, die in weiteren Diskussionen in der Arbeitsgruppe zu besprechen waren. Sie konnten eingearbeitet werden, so dass einer Bestätigung im März 1991 nichts mehr im Wege stand.

Diese neue Bibliotheksordnung löste die Grundkonzeption von 1974 ab und erfüllte alle wesentlichen Kritikpunkte der Wissenschaftsrat-Stellungnahme. Die Struktur des Bibliothekssystems mit insgesamt 25 (!) Bibliotheksbereichen wurde festgelegt, Sammelaufgaben und Instrumente zur Koordinierung der Sammelaufgaben⁴¹ wurden ebenso wie die Wahrnehmung der Koordinierungsfunktion und der bibliothekarischen Fachaufsicht beschrieben und ein Verfahren festgelegt, wie allgemeine Verwaltungsvorschriften für die Verwaltung von Bibliotheken von der Universitätsbibliothek erlassen werden konnten. Außerhalb der Bibliotheksordnung wurde im Auftrag des Kanzlers auch eine Obergrößenfestlegung für die Bibliotheken der Freien Universität Berlin erarbeitet, zu der sich der Präsident gegenüber der Senatsverwaltung in seinem zweiten Bibliotheksbericht verpflichtet hatte.⁴² Eine genaue Analyse der Bibliotheksordnung mit früheren Regelungen würde zeigen, dass vieles von der ehemaligen Autonomie der Fachbibliotheken erhalten geblieben war, nun aber in wesentlichen Punkten ein koordiniertes Handeln sichergestellt werden konnte.

³⁹ Bei der Bildung der Arbeitsgruppe wurde auf eine „ausgewogene“ Zusammensetzung der verschiedenen Interessengruppen geachtet. Das machte zwar die interne Arbeit nicht leichter, ersparte später aber viele Gremiendiskussionen.

⁴⁰ Bibliotheksordnung der Freien Universität Berlin vom 13. Februar 1991. In: Universität <Berlin, West>: Mitteilungen, 15/1991 vom 19. Juli 1991, S. 2-4. Anlage: Bibliotheksbereichsstruktur der Freien Universität Berlin. S. 5-6.

⁴¹ So war zwischenzeitlich eine mit 105 Seiten umfangreiche Sammelgebietsabsprache durch über 40 Erwerbungsabstimmungsgruppen unter Federführung der UB-Fachreferentinnen und –Fachreferenten erarbeitet worden, in der das von Kurt Dorfmueller für die Bayerische Staatsbibliothek entwickelte Modell (s. Dorfmueller, Kurt: Die Erwerbungsgrundsätze der Bayerischen Staatsbibliothek. – In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, 25 (1978), S. 445-456) auf ein zweischichtiges Bibliothekssystem übertragen wurde. Die Sammelgebietsabsprache wurde unter dem Titel *Erwerbungsabstimmung an der Freien Universität Berlin mit Hilfe von Erwerbungsprofilen* als internes Dienstpapier im Bibliothekssystem der Freien Universität Berlin verbreitet.

⁴² *Überlegungen zu Bestandsobergrenzen der FU-Bibliotheken* vom 19.12.1988 (internes Arbeitspapier zur Beratung in den Hochschulgremien).

1. Bibliotheksordnung der Freien Universität Berlin VII B Tel.: 838 24 68

Der Akademische Senat der Freien Universität Berlin hat gem. § 86 Abs. 5 des Gesetzes über die Hochschulen im Land Berlin (Berliner Hochschulgesetz — BerlHG) vom 12. Oktober 1990 (GVBl. S. 2165) am 13. Februar 1991 folgende Bibliotheksordnung erlassen:*

§ 1

Aufgabe und Struktur des Bibliothekssystems

(1) Die Bibliotheken der Freien Universität haben die gemeinsame Aufgabe, eine benutzerorientierte Literatur- und Informationsversorgung für Forschung, Lehre, Studium und sonstige berufliche und wissenschaftliche Zwecke bei ökonomischem Einsatz der Mittel und wirkungsvollem Einsatz des Personals zu gewährleisten.

(2) Die Universitätsbibliothek und die Bibliotheksbereiche bilden ein funktional gegliedertes, kooperatives, benutzerorientiertes Bibliothekssystem, das weiter auszubauen und strukturell zu verbessern ist. Die Bibliotheken sind zur Zusammenarbeit verpflichtet und arbeiten mit anderen Bibliotheken und bibliothekarischen Einrichtungen außerhalb der Hochschule zusammen.

(3) Das Bibliothekssystem der Freien Universität Berlin gliedert sich in

1. die Universitätsbibliothek als zentrale Bibliothek und
2. die Fachbibliotheken.

Die Fachbibliotheken werden zu Bibliotheksbereichen zusammengeschlossen mit

- a) Fachbibliotheken und gegebenenfalls
- b) Literatursonderstandorten.

Die Bibliotheksbereichsgliederung der Freien Universität Berlin wird als Anlage zu dieser Bibliotheksordnung beigefügt.

(4) Bibliotheksbereiche sind Teilsysteme des Bibliothekssystems der FU, in denen unter fachlichen und/oder räumlichen Gesichtspunkten Fachbibliotheken zu Koordinierungsbereichen zusammengefaßt werden. Ein Bibliotheksbereich umfaßt in der Regel die Fachbibliotheken und Literatursonderstandorte eines Fachbereichs. Bei besonderer fachlicher Nähe können auch größere Bibliotheksbereiche geschaffen werden. Die Koordinierungsaufgaben in Bibliotheksbereichen beziehen sich

- a. auf
- Beschaffungsaufgaben,
- Gestaltung und Fortentwicklung der bibliothekarischen Verwaltung einschließlich der automatisierten Verfahren,
- Personaleinsatz,
- Öffnungszeiten,
- Benutzungsdienstleistungen.

(5) In den Bibliotheksbereichen werden eine oder mehrere Fachbibliotheken bestimmt, die federführend zumindest die Koordinierungsaufgaben, darüber hinaus weitere bibliothekarische Angelegenheiten zentral für den Bibliotheksbereich wahrnehmen.

(6) Die Fachbibliotheken der Freien Universität Berlin als Teil eines Bibliotheksbereiches sind die kleinsten bibliothekarisch verwalteten Einheiten des Bibliothekssystems. Kleinere Fachbibliotheken sind zu leistungsfähigen Einheiten zusammenzufassen.

(7) Literatursonderstandorte sind Sammlungen von Büchern und Zeitschriften in wissenschaftlichen Einrichtungen der Fachbereiche. Sie stehen wie Handapparate, das heißt Literatursammlungen begrenzten Umfangs, die für die laufende Forschung und Lehre zur Verfügung gestellt werden, unter der bibliothekarischen Verwaltung einer Fachbibliothek.

* bestätigt von der Senatsverwaltung für Wissenschaft und Forschung am 26. März 1991

§ 2

Leitung der Bibliotheken

(1) Die Universitätsbibliothek wird von einer/einem wissenschaftlich ausgebildeten Bibliothekar/in des höheren Dienstes geleitet. Sie/er wird in der Arbeit von weiteren wissenschaftlich ausgebildeten Bibliothekarinnen/Bibliothekaren des höheren Dienstes unterstützt.

(2) Größere Fachbibliotheken sollen von einer/einem hauptamtlichen wissenschaftlichen Bibliothekar/in/Bibliothekar des höheren Dienstes geleitet werden. Sie/er soll ein Studium einer entsprechenden Fachrichtung erfolgreich abgeschlossen haben und die Laufbahnvoraussetzungen für den höheren Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken erfüllen oder aufgrund gleichwertiger Fähigkeiten und Erfahrungen die entsprechende Qualifikation besitzen. Soweit der Stellenplan eine so ausgewiesene Leitungsfunktion in Bibliotheksbereichen nicht vorsieht, empfiehlt die Universitätsbibliothek Maßnahmen zur effektiven Wahrnehmung der bibliothekarischen Angelegenheiten.

(3) Die/der Leiter/in der Universitätsbibliothek ist bei Einstellungsvorgängen für Stellen des höheren Dienstes und für sonstige Leiterinnen und Leiter von bibliothekarischen Einrichtungen anzuhören; es ist ihr/ihm Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben. Ihr/sein Votum ist dem Einstellungsvorschlag beizufügen.

§ 3

Sammelaufgaben der Bibliotheken

(1) Die Universitätsbibliothek und die Fachbibliotheken ergänzen sich bei der Erwerbung von Fachliteratur.

Die Universitätsbibliothek sammelt insbesondere

- Allgemein- und Fachbibliographien
- Referate-Zeitschriften und Abstracts für Literaturrecherchen
- Nachschlage- und Quellenwerke und andere Lesesammlungen
- Bücher für die Lehrbuchsammlung nach Absprachen mit den Fachbereichen
- grundlegende und interdisziplinäre, der Forschung dienende Literatur
- spezielle Fachliteratur zu Sachgebieten, für die es keine zuständige Fachbibliothek gibt, im Rahmen der Forschungsbedürfnisse
- spezielle Forschungsliteratur für Sammelschwerpunkte, die sich aus ihren Sonderbeständen und den Erwerbungsabsprachen ergeben
- zur Ausleihe geeignete Fachliteratur für alle Wissenschaftsbereiche, sofern die Notwendigkeit dafür bei den Erwerbungsabsprachen festgestellt wird. Kriterien dafür sind vor allem die Zugänglichkeit und die Ausleihmöglichkeit in den Fachbibliotheken sowie studien- und forschungsbedingte Zusammenhänge.

(2) Die Universitätsbibliothek ist die zentrale Sammel- und Tauschstelle der Freien Universität Berlin für Hochschulschriften. Sie ist Depotbibliothek für amtliche Druckschriften und Veröffentlichungen internationaler Organisationen. Sie ist Empfängerbibliothek für jedes in Berlin verlegte Druckwerk gemäß der Verordnung über die Anbietetung und Ablieferung von Pflichtexemplaren.

(3) Die Fachbibliotheken sammeln die für Forschung, Studium und Lehre relevante Literatur im Rahmen der festgelegten Erwerbungsprofile. Mit Bezug auf das durch § 86 (3) BerlHG vorgesehene uneingeschränkte Titelauswahlrecht können in begründeten Fällen auch Titelvorschläge berücksichtigt werden, die nicht in den Rahmen festgelegter Erwerbungsprofile bzw. Richtlinien fallen.

(4) Einzelne Fachbibliotheken können mit Zustimmung des Akademischen Senats und des Kuratoriums als Spezialbibliothek

Abb. 4: Bibliotheksordnung 1991

(aus Universität <Berlin, West>: Mitteilungen. — 15/1991 vom 19. Juli 1991, S. 2)

Die in der Arbeitsgruppe deutlich gewordene Fähigkeit, unter erheblichem Außendruck zu gemeinsamen Lösungen zu kommen, bewog den Ersten Vizepräsidenten, den Arbeitsauftrag der Gruppe nach der Entwurfsformulierung für eine neue Bibliotheksordnung zu erweitern und sie nun zu bitten, eine Antwort auf die Stellungnahme des Wissenschaftsrates zu formulieren. Denn gerade den bibliothekarischen Mitarbeitern war

doch sehr unangenehm aufgestoßen, letztlich sehr pauschal als nicht regierbares Mammutsystem abqualifiziert zu werden. Es wurde deshalb eine umfangreiche Antwort der Freien Universität Berlin auf die Stellungnahme formuliert, die wegen der Aufmerksamkeit, die die Stellungnahme inzwischen auch in bibliothekarischen Fachkreisen erregt hatte⁴³, in einer der führenden bibliothekarischen Fachzeitschriften veröffentlicht wurde.⁴⁴ In der Antwort versuchten wir vieles von dem, was nach unserer Auffassung in der Wissenschaftsrats-Stellungnahme zumindest aus unserer Sicht falsch dargestellt worden war, zurechtzurücken. Eine Antwort auf unsere Stellungnahme haben wir nie erhalten. Die Bauvorhaben, die Anlass zu dieser umfassenden Kritik eines einzelnen universitären Literaturversorgungssystems waren (Anbau an die Volkswirtschaftliche Bibliothek, Neubau einer Speicherbibliothek, Ersatzbau für das Institut für Internationales Recht, Ersatzbau für das Institut für Soziologie, bauliche Erweiterung der Bibliothek des Instituts für Romanische Philologie) sind bis auf das Projekt Romanische Philologie, das jetzt mit der Philologischen Bibliothek realisiert werden soll, dem Vergessen anheim gefallen.

6. Die Vorschläge zu einer Neustrukturierung in den neunziger Jahren

Mit der in der Bibliotheksordnung von 1991 gefundenen Struktur ließ sich nach unserer Auffassung relativ gut arbeiten, auch weil sie unter den Strukturbedingungen der Freien Universität Berlin ein ausgewogenes Gewicht von möglicher Dezentralität und notwendiger Zentralität enthielt. Die einleitend skizzierten Rahmenbedingungen (Finanzkrise der Universität, hohe Überlast bei den Studierenden, kaum veränderbare bauliche Struktur), die unsere gegenwärtige Arbeit bestimmen, wurden vor allem mit ihren finanziellen Restriktionen erst Mitte der neunziger Jahre bewusstseinsbildend und ließen erkennbar werden, dass mittel- und langfristig kein Fortschreiten auf den gewohnten Bahnen mehr möglich sein würde. Ein neues Konzept musste her.

⁴³ Lohse, Hartwig: Wie reformiert man ein bibliothekarisches „Mammutsystem“ mit „weitgehend isoliertem Handeln auf allen Ebenen, schwacher Koordination und hohen inneren Reibungsflächen“? Kritische Anmerkungen zu einer neuen Stellungnahme des Wissenschaftsrates, diesmal zu den Bibliotheken der FU Berlin. In: Verband der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen. Mitteilungsblatt. N. F. 40, 1990, S. 200-203.

⁴⁴ Antwort der Freien Universität Berlin auf die „Stellungnahme des Wissenschaftsrates zur Bibliotheksversorgung der Freien Universität Berlin“. In: Verband der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen. Mitteilungsblatt. N.F. 41, 1991, S. 146-166.- S. im selben Kontext auch: Naumann, Ulrich: Zur Regierbarkeit bibliothekarischer Mammutsysteme. Eine Stellungnahme zur Einschätzung des Bibliothekssystems der Freien Universität Berlin durch den Wissenschaftsrat. In: Bibliotheksarbeit in Ost und West: Informationstagung zur Arbeit der wissenschaftlichen Bibliotheken in beiden Teilen Berlins; Dokumentation einer Veranstaltung der Freien Universität Berlin am 15. November 1990 / Hrsg. R. Busch. Berlin: FU, Referat für Aus- und Weiterbildung, 1991. – S. 45-68 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 6).

Die Freie Universität Berlin leistete sich zu dieser Zeit noch einen 1975 installierten „Koordinator für das Bibliothekssystem“, der, obwohl in der Universitätsbibliothek etabliert, erkennbar seit 1983 nicht mehr die der Universitätsbibliothek zuzuordnenden Koordinierungsaufgaben wahrnahm, sondern gleichsam der Bibliothekskommission zuarbeitend als Kontrahent der Universitätsbibliothek agierte. Mit laufenden Arbeitsaufgaben relativ unausgelastet, formulierte dieser Koordinator im Mai 1995 ein Strukturkonzept für die Freie Universität Berlin. Es sollte als Rahmenkonzept eine Planungsperspektive abgeben, wie die überlieferten Strukturen und Aufgaben des Bibliothekswesens so verändert und konzentriert werden können, dass die unverzichtbaren Dienstleistungen trotz der zu erwartenden und unabweisbaren Einschnitte weiterhin angeboten werden können. Strukturell bestand es aus einem „Campuskonzept“, bei dem die Literaturversorgung unter geographischem Aspekt auf sechs Campi aufgeteilt wird, die aus mehreren Bibliotheken bestehen, und wo in jedem Campus eine Bibliothek die bibliothekarische Arbeit in solchem Umfang leistet, dass in den anderen Bibliotheken nur noch Angestellte und Studentische Hilfskräfte Überwachungsaufgaben in der Benutzung wahrnehmen. Dieses Konzept wurde unter strikter Vertraulichkeit auch mir als dem Direktor der Universitätsbibliothek zur Stellungnahme zugeleitet. Falls ich ihm nicht zustimmen würde, „sollte das Projekt in geeigneter Weise begraben werden“.

In meiner umfassenden (und wegen der zugesicherten Vertraulichkeit sehr scharf formulierten) Stellungnahme „bimmelte ich eifrigst die Totenglocke“, weil ein solches Konzept aus bibliothekspolitischer wie fachlicher Sicht weder sinnvoll noch notwendig war. Es war nicht sinnvoll, weil leicht auszurechnen war, wie ein solches Campuskonzept auf den Kernbereich der Universität (Campus 1) wirken würde. In ihm würde die Universitätsbibliothek aufgrund ihrer Größe die Führerschaft beanspruchen können und müssen. Gleichzeitig war die Universitätsbibliothek aber von nicht weniger als fünf großen Bibliotheken mit einem Bestand von teilweise einer halben Million Medieneinheiten umgeben, die zukünftig von Bibliotheksangestellten und Studentischen Hilfskräften überwacht werden sollten (!). Die Durchsetzung einer solchen Strukturvariante als „Campus 1“ würde Reibereien nach sich ziehen, gegen die die Kämpfe der letzten vierzig Jahre leichte Scharmützel gewesen wären. Die „hohen inneren Reibungsverluste“, die uns der Wissenschaftsrat fünf Jahre zuvor zu Unrecht zugesprochen hatte, wären nun bittere Realität geworden.

Ein solches Konzept war aber auch nicht notwendig, weil längst unter dem Stichwort „Integriertes Bibliotheksverwaltungssystem“ an einer umfassenden EDV-Struktur für die Bibliotheken gearbeitet wurde, die etwa 16 große leistungsfähige Fachbibliotheken mit der Universitätsbibliothek zu einem Netzwerk als sog. aktive Knoten verbinden sollte, in denen zur damaligen Zeit bereits 85% der bibliothekarischen Zugangsbearbeitung geleistet wurden (die restlichen Bibliotheken wären über diese Knoten integriert

worden).⁴⁵ An dieses Netzwerk, dessen sichtbarer Teil der OPAC (Open Public Access Catalogue) mit seiner Retrieval- und Selbstbedienungskomponente ist, sind alle anderen Einrichtungen und Nutzer (Wissenschaftler und Studierende) angeschlossen. Bei einem durch eine flächendeckend eingesetzte bibliothekarische Software gesicherten gemeinsamen Verwaltungshandeln bedurfte es keiner formalen Neuordnung der bibliothekarischen Struktur mehr, weil alle Argumente, die in konventionellen Bibliothekssystemen für eine konzentrierte bibliothekarische Verwaltung vorgebracht werden können, durch die „virtuelle Zentralität“ der dezentralen Verwaltungsstellen erfüllt werden. Unter diesen Gesichtspunkten empfand ich die hiermit losgetretene Strukturdiskussion nicht nur als überflüssig, sondern auch als schädlich für unser Bemühen, mit dem integrierten Bibliotheksverwaltungssystem ohne Aufgabe der notwendigen lokalen Selbständigkeit die innere Einheit des Bibliothekssystems herzustellen.⁴⁶

„Vertrauliche Entwürfe“ wie dieses Strukturkonzept werden oftmals verfasst, um ihnen eine möglichst große Verbreitung und Kenntnisnahme zu sichern. Jedenfalls sahen sich die Bibliothekskommission und ihr Koordinator veranlasst, wegen der beträchtlich wabernden Gerüchteküche um diese Vorlage im Februar 1996 *Denkanstöße für eine Strukturreform des Informations-, Kommunikations- und Bibliothekswesens der FU Berlin* zu veröffentlichen, die jene in dem vertraulichen Entwurf entwickelten Strukturvorstellungen unter teilweiser Berücksichtigung meiner massiven Kritik daran enthielten. Diese wurde den Einrichtungen der Universität zur Stellungnahme zugesandt. Ihnen folgten im Juli 1996 die *Denkanstöße II. Konkretisierungen für eine Strukturreform des Informations-, Kommunikations- und Bibliothekswesens der Freien Universität Berlin*, in denen einleitend festgestellt wurde, dass die lebhafteste Kritik an den ersten Denkanstößen wohl darin liege, „dass viele nur geringe Kenntnisse von anderen Universitäten, Bibliothekssystemen und Hochschulgesetzen haben und daher den in den ‚Denkanstößen (I)‘ implizierten Strukturentwurf nur unzureichend erkennen konnten“.⁴⁷

Immerhin war mit den Stellungnahmen der Fachbereiche genügend Diskussionsmaterial⁴⁸ für die Bibliothekskommission gegeben, um sich über mehrere Sitzungen hinweg

⁴⁵ Vgl. hierzu: Naumann, Ulrich: Planungen zur Struktur und Funktionsweise des Integrierten Bibliotheksverwaltungssystems. In: Campusbibliotheken in der Freien Universität Berlin? Kostensenkung durch Reorganisation – aber wie? Dokumentation einer Fachtagung an der Freien Universität Berlin am 24. Oktober 1996 / Hrsg. R. Busch. Berlin: Freie Univ., Referat für Aus- und Weiterbildung, 1996. – S. 72-84 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 9)

⁴⁶ Man vergleiche in diesem Zusammenhang den eben zitierten sehr aufschlussreichen Tagungsband *Campusbibliotheken in der Freien Universität Berlin: Kostensenkung durch Reorganisation - aber wie?* und zur Einstimmung den den Diskussionsstand hervorragend zusammenfassenden Aufsatz des Herausgebers, Rolf Busch, S. 7-22.

⁴⁷ Ich zitiere ohne Kommentar.

⁴⁸ Die Position der Universitätsbibliothek zum Strukturwandel wurde dargestellt in Naumann, Ulrich: Das Bibliothekssystem zentralisieren, automatisieren, rationalisieren: Zum notwendigen Strukturwandel der Literaturversorgung an der FU. In: FU:N, H. 10, 1996, S. 16-18.

mit der Neustrukturierung des Bibliothekssystems zu beschäftigen. Hierzu wurde von der Hochschulleitung vorgegeben, dass ein Konzept zu entwickeln sei, das sowohl den räumlichen und finanziellen Gegebenheiten als auch den technischen Entwicklungen Rechnung trägt und ein im Prinzip einschichtiges System mit Zentralisierung auf mittlerer Ebene⁴⁹ vorsieht. Die BIK legte im Dezember 1996 eine Strukturierungsempfehlung vor, dem ein in zentralen Punkten abweichendes Alternativkonzept als „Minderheitsvotum“ beigefügt war. Während das Mehrheitsvotum die relative Autonomie der fachlich orientierten Bibliotheksbereiche (nun deutlich von 25 auf 9 reduziert) bei wesentlicher Stärkung der Position der Bibliotheksbereichszentrale vorsah, ging das Minderheitsvotum von der Bildung *einer* Hochschulbibliothek aus. Dem Leiter der Hochschulbibliothek werden dabei alle bibliothekarischen Einrichtungen unter Zentralisierung der Sach- und Personalmittel unterstellt. Es werden sechs bis sieben regional orientierte Bibliotheksbereiche gebildet. Diesem Minderheitsvotum schloss sich auch die Hochschulleitung an, mit einer einzigen Einschränkung: der Sachmittelletat sollte in der Verantwortung der Fachbereiche bleiben.

Das Konzept der Hochschulleitung wurde im März 1997 in den Akademischen Senat zur Beratung eingebracht. Dort stieß es auf Ablehnung seitens der dort vertretenen Interessengruppen. Vor allem die Bildung einer Hochschulbibliothek widersprach der fast fünfzigjährigen Tradition der Literaturversorgung an der Freien Universität Berlin, weil man zwar anerkannte, dass der bisherige mehrschichtig autonome Weg nicht mehr finanzierbar war, aber eine zu starke Zentralisierung grundsätzlich ablehnte.⁵⁰

In dieser Phase der Neustrukturierungsbemühungen, als erkennbar die Reform trotz aller Haushaltszwänge nicht vorangehen wollte, wurde vom Hochschulpräsidenten 1997 eine auswärtige Expertenkommission eingesetzt, die sich mit diesen Strukturvorstellungen auseinandersetzen und der Hochschulleitung eine Empfehlung für das weitere Vorgehen aussprechen sollte. Dieser Expertengruppe gehörten vier Bibliotheksdirektoren westdeutscher Hochschulbibliotheken und einer Schweizer Universitätsbibliothek sowie ein Mitglied eines bibliothekswissenschaftlichen Hochschulinstituts an. Bei der Zusammensetzung der Gruppe hatte man, um nichts zu präjudizieren, Vertreter von ein-

⁴⁹ Im übrigen ist die „zentralisierte Dezentralisation auf mittlerer Ebene“ in der Diskussion um die optimale Literaturversorgungsstruktur nichts Neues. Sie wurde bereits 1979 vom damaligen Koordinator des Bibliothekssystems der Freien Universität Berlin in seiner Kurznotiz zur Struktur der Literaturversorgung an der Freien Universität Berlin verwendet. S. Ringshausen, Harald: Bibliothekswesen oder Bibliothekssystem an der Freien Universität Berlin? In: DFW Dokumentation Information, 27 (1979), Sonderheft Juni, S. 44.

⁵⁰ Dazu ein Zitat aus einem der vielen vorgelegten Papiere: „Die Freie Universität Berlin sollte sich auch in diesem Zusammenhang ihrer Identitätsbildung bewusst sein und diese pflegen: Sie ist als räumlich **dezentrale** und **f r e i e** Universität gegründet worden. Ihr Image ist die Autonomiefreundlichkeit. Die Bibliotheken sind ein lebenswichtiges Organ dieser Universität, d. h. in die Autonomiefreundlichkeit einzubeziehen.“

schichtigen und zweischichtigen Bibliothekssystemen berücksichtigt, die teilweise auch Erfahrungen mit beiden Betriebsformen der Literaturversorgung hatten und in Reformprozesse in ihren Hochschulen eingebunden waren.⁵¹ Die Expertengruppe war im April 1997 zu einem zweitägigen Besuch der bibliothekarischen Einrichtungen vor Ort und gab daraufhin eine Empfehlung zum weiteren Vorgehen ab. Die Expertenempfehlung, kurz zusammengefasst, bestärkte die Hochschulleitung in dem als bibliothekspolitisch allein durchsetzbar erkannten Bemühen, eine „zentralisierte Dezentralisation auf mittlerer Ebene“ als Reform der Bibliotheksstruktur voranzutreiben, jetzt aber ohne die Bildung einer Hochschulbibliothek.⁵²

Die Bewertung der vorliegenden Empfehlungen zur Strukturreform durch die Expertengruppe wurde den Fachbereichen zur erneuten Stellungnahme vorgelegt. Auch die Universitätsbibliothek wurde – allerdings erst auf ihr Drängen – um eine Stellungnahme ersucht, deren Formulierungen dann innerhalb der Bibliothek in mehreren Arbeitsgruppen erarbeitet und in einer Teilpersonalversammlung allen Beschäftigten vorgestellt und dort gebilligt wurden. Auch viele der in Leitungspositionen in der Universitätsbibliothek und den Fachbibliotheken beschäftigten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter formulierten unaufgefordert eine Stellungnahme zur Reform der Bibliotheksstruktur der Freien Universität Berlin, die von 10 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universitätsbibliothek und 21 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Fachbibliotheken unterzeichnet wurde. Interessant war hierbei vor allem, dass in dieser Stellungnahme trotz aller Differenzen im Einzelnen von einer bedeutsamen Mehrheit der fachlich Verantwortlichen gefordert wurde, die grundsätzliche Bedeutung der Universitätsbibliothek als Ausleihzentrale für alle Fächer zu erhalten, in denen eine entsprechende Ausleihstruktur nicht vorhanden oder nicht vorgehalten werden kann, die Universitätsbibliothek als Promotor für die Modernisierung des Gesamtsystems einzusetzen und sie mit allen notwendigen Ressourcen und Kompetenzen auszustatten, um den Strukturwandel des Bibliothekssystems in Gang zu setzen und zu steuern.


Als Leiter der Universitätsbibliothek gehörte ich nicht zu den Unterzeichnern dieser Stellungnahme. Dies hatte insbesondere seinen Grund darin, dass wenige Monate zuvor der Präsident an über dreihundert Stellen in der Universität ein großformatiges Plakat mit dem Titel *Information an die Nutzer der Universitätsbibliothek zur Planung eines Bibliothekssystems der FU* hatte anbringen lassen (vgl. Abb. 4). Wegen der Bedeutung für die zukünftige Literaturversorgung wurde das Plakat ebenfalls in den in einer Aufla-

⁵¹ Es handelte sich um Berndt Dugall (Frankfurt am Main), Hannes Hug (Zürich), Dr. Günther Wiegand (Kiel), Bärbel Schubel (Freiburg) und Prof. Dr. Robert Funk (Berlin).

⁵² Bewertung der Empfehlungen zur zukünftigen Struktur der Bibliotheks- und Informationsversorgung der Freien Universität Berlin. Vorgelegt im Juni 1997 von B. Dugall, R. Funk, H. Hug, B. Schubel, G. Wiegand. - 17 S. (Internes Arbeitspapier, unveröffentlicht).

ge von 20.000 Exemplaren erscheinenden FU-Nachrichten Nr. 6/1997 vom 11. Juni 1997, S. 8 veröffentlicht.

DER PRÄSIDENT DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN



I N F O R M A T I O N
an die Nutzer der Universitätsbibliothek
zur Planung eines neuen Bibliothekssystems der FU

Unter dem Druck der massiven Haushaltskürzungen ist die Freie Universität gezwungen, auch das Bibliothekssystem neu zu strukturieren, um die verhältnismäßig hohen Personalkosten zu senken und im Interesse der Nutzer noch eine angemessene Literaturanschaffung und -versorgung zu gewährleisten.

Die bisherige umfangreiche Literaturanschaffung in der zentralen Universitätsbibliothek muß dabei zugunsten einer stärkeren Konzentration auf die dezentralen Bibliotheken reduziert werden. Dadurch wird die zentrale Universitätsbibliothek einen Teil ihrer bisherigen Aufgaben verlieren, ohne aber funktionslos zu werden. Vor allem die Lehrbuchsammlung soll im Interesse der Studierenden dort erhalten bleiben.

Die Beratungen über die angestrebte einschichtige Bibliotheksstruktur sind noch nicht abgeschlossen. Vielmehr liegen die unterschiedlichen Vorschläge z.Zt. einer auswärtigen Fachkommission vor, von der wir Empfehlungen für bestmögliche Lösungen insgesamt und im einzelnen erwarten. Fest steht lediglich, daß wir uns im Bibliotheksbereich auf absehbare Zeit grundsätzlich keine neuen Personaleinstellungen mehr leisten können. Damit wir noch Mittel für Literaturanschaffung behalten, muß die Betreuung aller Bereiche mit dem vorhandenen Personal und dessen Weiterbildung sichergestellt werden.

In den letzten Wochen haben Direktion und Beschäftigte der zentralen Universitätsbibliothek die Nutzer einseitig und falsch über die laufende Planung für ein neues Bibliothekssystem informiert und auf dieser Grundlage mit einem suggestiven Fragebogen eine unseriöse Umfrage inszeniert. Direktion und Beschäftigte der zentralen Universitätsbibliothek haben zwar verständliche Sorgen um ihre bisherigen konkreten Aufgaben, aber das rechtfertigt nicht eine derartige Informationspolitik, mit der sie die notwendige neue Planung diskreditieren und die Nutzer dagegen aufbringen wollen. Auch in Zukunft wird die Freie Universität ein hervorragendes wissenschaftliches Bibliothekssystem haben.

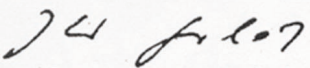

Prof. Dr. Johann W. Gerlach
Präsident

Abb. 5: Informationsplakat des Präsidenten der Freien Universität Berlin vom 20.5.1997

Auslöser für diese sicherlich ungewöhnliche Form der öffentlichen Auseinandersetzung um die Strukturfrage eines zukünftigen Bibliothekssystems war eine Umfrage⁵³ gewesen, mit der sich die Universitätsbibliothek unter Nutzung des Kopfbogens der Direktion direkt an ihre Benutzer wandte und für ihre eigene Argumentation ein Meinungsbild erhalten wollte, was die im wesentlichen von ihr versorgten studentischen Nutzer von solchen Strukturüberlegungen hielten. Auf der Rückseite der einseitigen Umfrage war ein Offener Brief der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universitätsbibliothek an den Präsidenten abgedruckt. Die Reaktion auf diese Umfrage ließ nicht lange auf sich warten: Nach Auffassung des Universitätspräsidenten hatte ich als der verantwortliche Leiter der Universitätsbibliothek mit dieser „Informationspolitik“ meine „dienstliche Stellung missachtet und missbraucht“ und dadurch gegen die „Verpflichtung zur Mäßigung bei öffentlichen Äußerungen verstoßen“. Dies musste notwendigerweise mit einer Dienstlichen Ermahnung geahndet werden, die zeitgleich mit der Plakataktion ausgesprochen wurde. Der so verpasste Maulkorb musste allerdings nicht öffentlich getragen werden. Ein anderer Mitarbeiter, der die homepage der Universitätsbibliothek genutzt hatte, um „Informationen zur Strukturreform des Bibliothekssystems“ mit dem reißerischen Untertitel „Soll die Universitätsbibliothek aufgelöst werden“ zu verbreiten, wurde nach förmlicher Anhörung ermahnt, zukünftig derartige Vorgehensweisen zu unterlassen, ohne dass disziplinarrechtliche Vorermittlungen eingeleitet wurden.

Ohne eine Detailanalyse aller auf die Aufforderung des Präsidiums zur Stellungnahme eingegangenen 24 Stellungnahmen vornehmen zu wollen, kann festgestellt werden, dass mit dieser letzten Diskussionsrunde innerhalb der Hochschule 1997 keine wesentlichen Veränderungen mehr an der bereits bekannten Auffassung der Hochschulleitung, eine „zentralisierte Dezentralisation auf mittlerer Ebene“ als Reform der Bibliotheksstruktur voranzutreiben, vorgenommen wurden.

7. Der Strukturbeschluss vom März 1998 im Detail

Auf der Grundlage der vorgegebenen Strukturierungsempfehlung *zentralisierte Dezentralisation auf mittlerer Ebene* wurden dann in den Hochschulgremien der Freien Universität Berlin die für die Strukturreform des Bibliothekssystems notwendigen Beschlüsse vorbereitet und verabschiedet⁵⁴, zunächst noch ohne die Festlegung der künftigen

⁵³ Auf die Umfrage mit der schlichten Frage „Halten Sie es für erforderlich, dass hier in der Universitätsbibliothek auch weiterhin neue Ausleihliteratur Ihres Faches zur Verfügung gestellt wird“ gingen insgesamt 6.690 auswertbare Antwortbögen ein, auf denen zu über 98% diese Frage mit „ja“ beantwortet wurde.

⁵⁴ Nach längeren Geburtswehen hat dann der Akademische Senat der Freien Universität Berlin am 24. März 1998 eine Bibliothekssystemstruktur im Sinne der *dezentralisierten Zentralisation* beschlossen. Ob die Hochschulgremien der Freien Universität Berlin bei der Auswahl dieser Strukturvariante besonders

gen Bibliotheksbereiche. Parallel lief in der Hochschule nämlich die Diskussion um die Neustrukturierung der Fachbereiche, weil aufgrund der einschneidenden Einsparvorgaben die bestehende Zahl der Fachbereiche nicht zu halten war. Wenn eine Universität in absehbarer Zeit fast auf die Hälfte ihres Lehrkörpers und einen großen Teil ihrer sonstigen Mitarbeiter verzichten muss, lassen sich Zusammenlegungen von Fachbereichen nicht umgehen, um leistungsfähige Forschungs-, Lehr- und Verwaltungsstrukturen zu erhalten.

Ein Ergebnis der Diskussion um diese neue Fachbereichsstruktur war die ab dem 1.1.1999 gültige Gliederung der Hochschule in zukünftig zwölf Fachbereiche (von ehemals 17). Dem folgte dann auch die Bibliotheksstrukturreform, indem ebenfalls 1998 mit Wirkung vom 1.1.1999 neben einem Zentralbereich (Universitätsbibliothek und zentrale Dienste) zehn Bibliotheksbereiche gebildet wurden. Dabei wurden die mengenmäßig kleinen Literaturversorgungseinrichtungen der Naturwissenschaften zu einem drei Fachbereiche und eine Zentraleinrichtung integrierenden Bibliotheksbereich zusammengelegt. Sonst aber waren die Bibliotheksbereiche weitgehend identisch mit den neugebildeten Fachbereichen. Jeder dieser Bibliotheksbereiche wird von einer Bibliotheksverwaltungszentrale geleitet.

Die Abstimmung der Bibliotheksbereichsstruktur mit der Fachbereichsstruktur war auch deswegen geboten, weil die weiterhin erkennbaren Fachbereichsegoismen es angezeigt erschienen ließen, keine fachbereichsübergreifenden Bibliotheksbereiche zu bilden, da sich sonst die Fachbereiche nicht mehr direkt für ihre Literaturversorgungseinrichtungen verantwortlich gefühlt hätten. Dieses Verantwortungsbewusstsein zu stärken war aber unbedingt nötig, weil mit der Strukturreform der Fachbereiche zugleich eine Dezentralisierung der personellen und finanziellen Autonomie im Sinne von Fachbereichs-Globalhaushalten verbunden ist. Wenn bei der Verteilung der knappen Ressourcen die fachlichen Bibliotheken nicht zu beachten gewesen wären, sondern der Verantwortung eines ebenso minderbemittelten zentralen Topfes zuzuordnen gewesen wären, hätte dies die bestehende Versorgungsmentalität nur verstärkt. So kann das Schicksal zumindest der eigenen fachlich orientierten Literaturversorgung an niemanden „da oben“ abgeschoben werden. Schon jetzt zeigt sich bei der bisher realisierten Teilautonomie im Sinne der finanziellen Autonomie, dass sich nicht alle Fachbereiche dieser Verantwortung im wünschenswerten Ausmaß stellen.

umsichtig oder sogar besonders weitsichtig handelten, wird erst die mittlere Zukunft erweisen. Es ist jedenfalls in der laufenden Diskussion auch unter den Fachkollegen erkennbar, dass durch die Globalisierung der Informationsversorgung die klassischen zentralen Universalbibliotheken der Hochschulen den stärksten Veränderungsprozessen unterworfen sein werden. Dies gilt nicht nur für die zweischichtigen Bibliothekssysteme, die in der Bundesrepublik Deutschland nicht nur wendebedingt bereits in der Minderheit sind, sondern für alle Literaturversorgungssysteme an den Hochschulen.

Die Bildung der Bibliotheksbereiche, orientiert an den neuen Fachbereichen, hat zu sehr heterogenen Gebilden geführt, wie die folgende Tabelle⁵⁵ zeigt:

Bibliotheksbereich	Zahl der Einrichtungen	Buchbestand 2000	Mikroformen 2000
01 Universitätsbibliothek	3	2.174.552	241.924
02 Rechtswissenschaft	5	777.124	17.936
03 Wirtschaftswissenschaft	1	541.308	26.550
04 Politische Wissenschaft	6	1.244.305	853.905
05 Philologien	12	712.392	13.619
06 Erziehungswissenschaft	1	438.865	687.529
07 Geschichte und Kultur	19	672.283	16.344
08 Humanmedizin	16	355.770	13.430
09 Veterinärmedizin	1	285.300	349
10 Naturwissenschaften	6	492.882	61.993
11 Geowissenschaften	3	250.192	8.665
SUMMEN	73	7.944.973	1.942.244

Entscheidender für die Neustrukturierung der Literatur- und Informationsversorgung gegenüber dieser formalen Bereichsbildung ist aber die neue Aufgabenverteilung innerhalb des Bibliothekssystems, die sie von früheren Reform- und Strukturierungsversuchen unterscheidet. Sie lässt sich in ihrer Grundtendenz am besten aus den entsprechenden Beschlüssen der Hochschulgremien entnehmen.

Für die Aufgabenverteilung maßgebend ist der bereits genannte AS-Beschluss zur Neustrukturierung des Bibliothekssystems (528. Sitzung des AS am 24.3.1998, Beschluss-Nummer 528/3414/98), in dem in *Ziffer 1 b*) unter Bezugnahme auf die dazugehörige Anlage 1 die Aufgaben wie folgt festgelegt werden:

„a) Aufgaben des Bereiches Leitung und Zentrale Dienstleistungen:

Der Bereich Leitung und Zentrale Dienstleistungen nimmt im wesentlichen folgende stichwortartig zusammengefassten Aufgaben wahr:

⁵⁵ Die Zahlen sind der regelmäßig publizierten Bibliotheksstatistik entnommen, die nach meiner Kenntnis für ein einzelnes System nur von der Freien Universität Berlin vorgelegt wird (s. hierzu auch die dem Band beigegebene Bibliographie). Die hier veröffentlichten Angaben sind der Mehrjahres-Statistik 1992-2000 entnommen: Bibliotheken. Ausg. 1992/2000. – 2001. 145 S. (Statistik / FU Berlin; 165)

1. Leitung:

Leitung des Gesamtsystems, Personalmanagement, übergeordnete Planungs- und Koordinierungsaufgaben, Vertretung des Bibliothekssystems hochschulintern und nach außen; Koordination der Bibliotheksbereiche (u. a. Koordination der laufenden Zugangsbearbeitung in den Bibliotheksbereichen, übergeordnete Benutzungsfragen, Ausbildung, Schulung und Weiterbildung).

2. Zentrale Dienstleistungen:

- Referenzzentrum (Interdisziplinärer Lesesaal, bibliographische Informationen);
- Zentraler Mediennachweis und Kompetenzzentrum für Medienschließung (Weiterführung zentraler Katalogunternehmen der FU, retrospektive Konversion von Zettelkatalogen und Bearbeitung von Grundsatzfragen im Katalogisierungsbereich);
- Aktive und Passive Fernleihe;
- EDV-Kompetenzzentrum mit Wahrnehmung aller programm- und gerätespezifischen bibliotheksbezogenen Aufgaben (Planung und Maintenance);
- gemeinsame Publikationen (Hochschulbibliographie, Bibliotheksstatistik, Bibliothekenführer, Internet-Dienste);
- EU/UN-Dokumentation, Archivfunktion im Gesamtsystem;
- Zentrale reprographische Dienste.

b) Die Bibliotheksverwaltungszentralen und ihre Aufgaben:

Zu den Aufgaben einer Bibliotheksverwaltungszentrale gehört die Koordinierung der Arbeit in den zugeordneten Fachbibliotheken, die Zugangsbearbeitung neubeschaffter Medien für diese Bibliotheken und die Ausleihe. Sie sind das bibliographische Fachzentrum des jeweiligen Bereiches.

1. Sammelaufgaben: Fachbibliographien, Referate-Zeitschriften und Abstracts für Literaturrecherchen im Bibliotheksbereich, Nachschlage- und Quellenwerke und andere Lesesaalliteratur, Bücher für die bereichsbezogene Lehrbuchsammlung, grundlegende und interdisziplinäre fachbezogene Literatur, spezielle Fachliteratur zu Sachgebieten ohne zuständige Fachbibliothek, spezielle Forschungsliteratur (soweit nicht in den Fachbibliotheken selbst gesammelt), zur Ausleihe geeignete Fachliteratur für alle Wissenschaftsbereiche des Faches, Zugangsbearbeitung für alle Medieneinheiten des Bibliotheksbereichs; Erwerbungsentscheidung durch wissenschaftlichen Dienst der WEen, Vorakzession, Inventarisierung einschließlich Rechnungsbearbeitung, Formalkatalogisierung im EDV-gestützten Verbund, Sacherschließung.

2. Benutzungsaufgaben: Ausleihe (mit Verwaltung eines Magazinbestandes), Auskunftsstelle für Formal- und Sachkataloge sowie bibliographische Informationen, Lesesäle.
3. Bibliotheksverwaltung: Personalführung, Rechnungswesen, Leitung.
4. Koordinierungsaufgaben: Festlegung und Fortschreibung der Erwerbungsprofile der Bibliotheken des Bibliotheksbereiches, Zusammenarbeit der Bibliotheken im Bibliotheksbereich, Betriebsorganisation des Bibliotheksbereiches im Hinblick auf Fragen der personellen Ausstattung, der Verteilung von Mitteln für Archiv- und Sammlungsgegenstände, des Einsatzes der Bibliothekstechnik, Abstimmung von Neuerwerbungen.
5. Dienstleistungszentrum: Lehrbuchsammlung für den Bibliotheksbereich, sofern nicht zentral geführt, Lesesäle mit grundlegender Literatur aller Fächer des Bibliotheksbereiches, Auskunftsdienst, Beratung und bibliographische Information für den Bibliotheksbereich, Bereitstellung von Zugriffsmöglichkeiten auf Datenbanken (online und CD-ROM), sofern dies nicht zentral erfolgt, Recherche und Veröffentlichung fachbezogener Informationen über das Bibliothekssystem in Online-Diensten (Internet u. a.), Beratung der Fachbibliotheken des Bereiches in bibliothekarischen Fragen.“

Es wird deutlich, dass in den nun zu Bibliotheksverwaltungszentralen umdefinierten größeren Fachbibliotheken teilweise weitaus komplexere Arbeits- und Koordinierungsaufgaben als bisher für die zehn fachlich orientierten Bibliotheksbereiche wahrgenommen werden müssen, ohne dass dafür bisher die entsprechenden Qualifikationen überall schon vorhanden sind.

Um die zukünftigen Leitungsaufgaben der Zentrale zu illustrieren, will ich das Personalmanagement herausgreifen. Hierbei ist die hier nicht im Detail dargestellte Beschlusslage zu berücksichtigen, dass die *interne Organisation* der Bibliotheksbereiche bei Beachtung benutzerorientierten und ökonomischen Handelns den Leitungen der Bibliotheksbereiche obliegt. Dies entspricht dem Prinzip der „dezentralen Zentralisation“. Dies stärkt darüber hinaus bei den Bibliotheksbereichsleitungen die bei weitgehend selbständigem Handeln auch gegenüber vorgeordneten Hochschulgremien zu verantwortende Autonomie des bibliothekarischen Handelns. Dies begrenzt zugleich beim Leiter des Bibliothekssystems die Möglichkeiten des zentralen Personalmanagements, da er „nur“ bis auf die Ebene des Bibliotheksbereiches selbst anhand der für den gesamten Bereich ermittelten oder prognostizierten Kennziffern die Personalausstattung planen und beurteilen kann. Die interne Verteilung der zugeordneten Ressourcen muss aber dem begründeten eigenverantwortlichen Handeln der Bereichsleitungen (im Ein-

vernehmen innerhalb des Bereiches) überlassen bleiben. Beim Personalmanagement ist gegenwärtig nur eine das Schlimmste verhütende Abbauplanung⁵⁶ angezeigt.

Neben dem gestalterischen Einsatz von Personalkapazitäten zur Erledigung vorhandener und zum Vorantreiben neuer Aufgaben ist das zweite wesentliche Gestaltungselement bibliothekarischer Arbeit die Verfügbarkeit von Geld. Auch für die finanzielle Ausstattung und die Mittelbewirtschaftung gibt der genannte Beschluss des Akademischen Senats klare Vorgaben:

Die dezentralen Bibliotheksbereiche werden für die Zugangsbearbeitung / Literaturerwerbung in den zugehörigen Fächern künftig allein zuständig sein. Die zentrale Bibliothek wird mit den Erwerbungsmitteln ausgestattet, die für die von ihr wahrgenommenen zentralen Erwerbungsaufgaben (zentral bereitgestellte Informationsmedien wie elektronische Publikationen, CD-ROM-Datenbanken, Bücher für die verbliebenen Fachgebiete der Zentralen Lehrbuchsammlung, allgemeine gedruckte Informationsquellen, allgemein und interdisziplinär zu nutzende Monographien und Zeitschriften) erforderlich sind. Ein Nebeneinanderhandeln in der Beschaffung von Medien, eine Komplementarität oder Subsidiarität, wie sie Kennzeichen zweischichtiger Systeme ist, ist ausgeschlossen, da die Universitätsbibliothek keine fachgebundene Literatur mehr erwerben soll. Dabei wird in Kauf genommen, dass die Universitätsbibliothek als zentrale Literaturversorgungseinrichtung mit Printmedien allmählich abgewickelt wird, dass sie, um noch einmal die bilderreiche Sprache von Berndt Dugall aufzugreifen, zu einem ALDI-Supermarkt transformiert wird, dessen Sortiment sich zunehmend auf Konserven (nämlich den bereits vorhandenen 2,5 Millionen Bestandseinheiten) aufbaut, weil ihm frische Ware nicht (mehr) geliefert wird.⁵⁷

Aber auch die Fachbibliotheken werden nicht in der Lage sein, die Versorgung mit „frischer Ware“ im wünschenswerten Umfang zu leisten. Für das Doppelhaushaltsjahr 1999/2000 wurde, den finanziellen Zwängen folgend, beschlossen, den Erwerbungsetat des Bibliothekssystems um eine weitere Million DM abzusenken.⁵⁸ Dies wurde dadurch

⁵⁶ Diese Abbauplanung ist nicht mit der Personalentwicklungsplanung zu verwechseln. S. hierzu: Naumann, Ulrich: Überlegungen zur Personalentwicklungsplanung am Beispiel der Freien Universität Berlin. In: Berufsfeld Bibliothek: Kommunikation – Kundenorientierung – Qualitätsmanagement / Hrsg. R. Busch. Berlin: Freie Univ., Referat Weiterbildung, 1998. S. 110-129 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 12)

⁵⁷ Vgl. Dugall, Berndt: Aktuelle Tendenzen zur Neustrukturierung der Informationsversorgung an deutschen Universitäten. In: „Nur was sich ändert, bleibt.“ / 88. Deutscher Bibliothekartag in Frankfurt am Main, 1998. Frankfurt, 1999, S. 51-63, hier S. 60. (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie: Sonderheft; 75)

⁵⁸ Welchem Abbauprozess der Erwerbungsetat des Bibliothekssystems unterworfen wurde, zeigt der Vergleich zur Ausstattung 1994 (die bekanntlicherweise bei der Trägheit der Öffentlichen Haushalte schon 1992 festgelegt wurde). Damals verfügten die Bibliotheken über insgesamt 11,7 Millionen DM (ohne weitere Sondermittel in Höhe von 3,5 Millionen DM), während für 2000 eine Zielgröße von 7,6

erreicht, dass, den Beschlüssen der Hochschulgremien gerecht werdend, der Etat der Universitätsbibliothek um über 20% von 2,6 Millionen DM auf 2,1 Millionen DM abgesenkt wurde, während die Etats der Fachbibliotheken im ersten Schritt um ca. 5% und im zweiten Schritt um ca. 2,2% verringert wurden. Mit der Strukturentscheidung ist damit nicht die von vielen Interessenten erhoffte Umverteilung der Mittel von der „reichen“ Universitätsbibliothek zu den „armen“ Fachbibliotheken eingetreten, sondern nur eine Schwächung der Beschaffungsmöglichkeiten von Medien in unterschiedlichem Ausmaß.

8. Die neue Bibliotheksordnung von 1999

Diese Strukturveränderungen in der Literaturversorgung waren nicht mehr mit der 1991 verabschiedeten Bibliotheksordnung in Einklang zu bringen. Deshalb war es eine der ersten Aufgaben der in neuer Zusammensetzung gebildeten Bibliothekscommission⁵⁹, eine neue Bibliotheksordnung zu formulieren, die den veränderten Gegebenheiten vor allem bei den Sammelaufgaben Rechnung trug. Am 17.11.1999 wurde diese Bibliotheksordnung im Akademischen Senat beschlossen⁶⁰ und bildet nach ihrer Veröffentlichung im November 2000 (die Bestätigung durch die zuständige Senatsverwaltung war erst am 23.10.2000 erfolgt) die Richtschnur unseres Handelns.

Es ist zu erwarten, dass diese neue Bibliotheksstruktur auch über die anstehende Neuregelung des Berliner Hochschulgesetzes hinaus Bestand haben kann. Ich hatte oben dargestellt, dass die strukturelle Neuordnung des Bibliothekssystems der Freien Universität Berlin immer auch den Neufestlegungen in den zahlreichen Neufassungen des Berliner Hochschulgesetzes folgen musste. Gegenwärtig ist wieder ein neues Hochschulgesetz in der parlamentarischen Beratung, das endlich auch die gewachsenen Strukturen der in

Millionen DM vorgegeben wurde. Im übrigen verweise ich auf der Beitrag von Klaus Schnieders zur Erwerbung in diesem Band.

⁵⁹ In ihr führt nun der für das Bibliothekswesen der FUB verantwortliche Vizepräsident den Vorsitz, der Kanzler ist neben dem Direktor der Universitätsbibliothek Mitglied, alle drei jedoch ohne Stimmrecht, da es sich um eine Kommission des Akademischen Senats handelt. Vier Hochschullehrer aus den vier Fächergruppen Geistes-, Sozial-, Naturwissenschaften und Medizin, zwei Sonstige Mitarbeiter und je ein Vertreter der Akademischen Mitarbeiter und der Studierenden sind stimmberechtigte Mitglieder. Mit Antrags- und Rederecht sind ein Vertreter der zuständigen Personalvertretung, die zentrale Frauenbeauftragte und ein Vertreter des Allgemeinen Studentenausschusses beteiligt.

⁶⁰ Bibliotheksordnung der Freien Universität Berlin. In: Universität <Berlin, Freie Universität>: Mitteilungen. 2000, 27 (6.11.), S. 2-5. Anlage: Bibliotheksbereichsstruktur der Freien Universität Berlin, S. 6.

ihren Bibliothekssystemen so unterschiedlich konzipierten Universitäten⁶¹ in Berlin berücksichtigen soll.

<p style="text-align: center;">Seite 2 FU-Mitteilungen 27/2000</p> <p style="text-align: center;">AKADEMISCHER SENAT</p> <p>Bearbeiterin: Frau Dück RA II Tel.: 838 737 21</p> <p style="text-align: center;">Bibliotheksordnung der Freien Universität Berlin</p> <p>Der Akademische Senat der Freien Universität Berlin hat gem. § 86 Abs. 5 des Gesetzes über die Hochschulen im Land Berlin (Berliner Hochschulgesetz - BerlHG) in der Fassung vom 5. Oktober 1995 (GVBl. S. 727), zuletzt geändert durch das Sechste Gesetz zur Änderung des Berliner Hochschulgesetzes vom 7. Oktober 1999 (GVBl. S. 545), am 17. 11. 1999 folgende Bibliotheksordnung erlassen:</p> <p style="text-align: center;">§1</p> <p style="text-align: center;">Aufgabe und Struktur des Bibliothekssystems</p> <p>(1) Die Bibliotheken der Freien Universität Berlin haben die gemeinsame Aufgabe, eine benutzerorientierte Literatur- und Informationsversorgung für Forschung, Lehre, Studium und sonstige berufliche und wissenschaftliche Zwecke bei ökonomischem Einsatz der Mittel und wirkungsvollem Einsatz des Personals zu gewährleisten.</p> <p>(2) Die Zentrale Bibliothek (im Folgenden: Universitätsbibliothek) und die Bibliotheksbereiche bilden ein funktional gegliedertes, kooperatives, benutzerorientiertes Bibliothekssystem, das weiter auszubauen und strukturell zu verbessern ist. Die Bibliotheken sind zur Zusammenarbeit verpflichtet und arbeiten mit anderen Bibliotheken und bibliothekarischen Einrichtungen außerhalb der Hochschule zusammen.</p> <p>(3) Das Bibliothekssystem der Freien Universität Berlin gliedert sich in Bibliotheksbereiche mit einer Bibliotheksverwaltungszentrale, Fachbibliotheken und gegebenenfalls Literatursonderstandorten. Bibliotheksbereiche sind Teilsysteme des Bibliothekssystems der Freien Universität Berlin, in denen unter fachlichen und/oder räumlichen Gesichtspunkten Fachbibliotheken zu Koordinierungsbereichen zusammengefasst werden. Die Bibliotheksbereichsgliederung der Freien Universität Berlin ist der als Anhang zu dieser Bibliotheksordnung beigefügten Übersicht zu entnehmen.</p> <p>(4) Die Leitung des Bibliothekssystems koordiniert die Zusammenarbeit der Bibliotheksbereiche zum Zwecke der Effektivitätssteigerung des Bibliothekssystems insgesamt. Mittel der Koordinierung sind u. a. Sammlung und Weitergabe von Informationen, Beratungen und Empfehlungen. Die Leitung des Bibliothekssystems erarbeitet für die Hochschulleitung Empfehlungen insbesondere in folgenden Angelegenheiten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Fragen der personellen Ausstattung der Bibliotheksbereiche • Verteilung von Mitteln für Archiv- und Sammlungsgegenstände • Bibliothekstechnik. <p>Bei Empfehlungen insbesondere zu Fragen der personellen Ausstattung ist den betroffenen Bibliotheksbereichen Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben und diese der Empfehlung beizulegen.</p> <p><small>*) Bestätigt von der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur am 23. Oktober 2000.</small></p>	<p>(5) Die Koordinierung der Arbeit in den Bibliotheksbereichen ist Aufgabe der Bibliotheksverwaltungszentrale des Bereiches. Koordinierungsaufgaben in Bibliotheksbereichen beziehen sich u. a. auf:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Beschaffungsaufgaben, • Gestaltung und Fortentwicklung der bibliothekarischen Verwaltung einschließlich der automatisierten Verfahren, • Personaleinsatz, • Öffnungszeiten, • Benutzungsdienstleistungen, <p>wobei die interne Organisation der Bibliotheksbereiche bei Beachtung benutzerorientierten und ökonomischen Handelns den Leitungen der Bibliotheksbereiche obliegt.</p> <p>(6) Die Fachbibliotheken der Freien Universität Berlin als Teil eines Bibliotheksbereiches sind die kleinsten bibliothekarisch-fachlich betreuten Einheiten des Bibliothekssystems. Kleinere Fachbibliotheken sind zu leistungsfähigen Einheiten zusammenzufassen.</p> <p>(7) Literatursonderstandorte sind Sammlungen von Medieneinheiten in Wissenschaftlichen Einrichtungen der Fachbereiche. Sie stehen wie Handapparate, das heißt Literatursammlungen begrenzten Umfangs, die für die laufende Forschung und Lehre zur Verfügung gestellt werden, unter der bibliothekarischen Verwaltung einer Fachbibliothek oder der Bibliotheksverwaltungszentrale des Bibliotheksbereiches.</p> <p style="text-align: center;">§2</p> <p style="text-align: center;">Leitung des Bibliothekssystems und der Bibliotheksbereiche</p> <p>(1) Das Bibliothekssystem wird von einer wissenschaftlich ausgebildeten Bibliothekarin/einem wissenschaftlich ausgebildeten Bibliothekar des höheren Dienstes geleitet, der/dem zugleich die Leitung des Bibliotheksbereichs Universitätsbibliothek obliegt. Sie/er wird in der Arbeit für das Bibliothekssystem und für den Bibliotheksbereich Universitätsbibliothek von weiteren wissenschaftlich ausgebildeten Bibliothekarinnen/Bibliothekaren des höheren Dienstes unterstützt.</p> <p>(2) In den Bibliotheksbereichen sollen Leitungsfunktionen von wissenschaftlich ausgebildeten Bibliothekarinnen/Bibliothekaren des höheren Dienstes wahrgenommen werden. Sie sollen ein Studium einer entsprechenden Fachrichtung abgeschlossen haben.</p> <p>(3) Die Leiterin/der Leiter des Bibliothekssystems ist bei Einstellungsvorgängen für Stellen des höheren Dienstes anzuhören; ihr/ihm ist Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben. Ihr/sein Votum ist dem Einstellungsvorschlag beizufügen.</p> <p>(4) Die Leiterin/der Leiter des Bibliothekssystems vertritt das Bibliothekssystem der Freien Universität Berlin als Ganzes in örtlichen und überörtlichen Bibliothekssystemen.</p> <p>(5) Der Leiterin/dem Leiter des Bibliothekssystems wird die Aufgabe übertragen, im Auftrag des Präsidiums im Rahmen eines zentralisierten Personalmanagements Strukturentscheidungen der zentralen Hochschulgremien für das gesamte Bibliothekssystem umzusetzen und einen flexiblen Ressourcen- und Personaleinsatz unter Berücksichtigung des gesamten FU-Personalmanagements zu gewährleisten.</p> <p style="text-align: center;">§3</p> <p style="text-align: center;">Sammelaufgaben der Bibliotheken</p> <p>(1) Die Bibliotheksbereiche werden in ein System von Erwerbungsabsprachen (Erwerbungsprofile) eingebunden, das</p>
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Abb. 6: Bibliotheksordnung von 1999
aus: Universität <Berlin, Freie Universität>:Mitteilungen. 2000, 27 (6.11.), hier S. 2.

⁶¹ So ist die Humboldt-Universität zu Berlin aufgrund der Bibliotheksverordnung von 1969 in der ehemaligen DDR als einschichtiges System konstruiert worden, was nach der Wende trotz des damals geltenden Hochschulgesetzes auch beibehalten worden ist.

Während die 1999 erfolgte Novellierung des Berliner Hochschulgesetzes den Bibliotheksparagrafen noch unberührt ließ, wird in dem inzwischen aus anderen Gründen wieder zurückgezogenen Entwurf für ein neues Hochschulgesetz von 2001 erstmals das Problem der unterschiedlichen gewachsenen Bibliotheksstrukturen in Berlin klar gesehen:

Der Bibliotheksparagraph (§ 99) lautet im Entwurf:

„(1) Die bibliothekarischen Einrichtungen der Hochschule bilden ein einheitliches Bibliothekssystem, das Lehre, Studium und Forschung mit Literatur und sonstigen Informationsmitteln versorgt. Die Hochschulleitung entscheidet, ob das Bibliothekssystem im einschichtigen oder im zweischichtigen Organisationsmodell geführt wird. Im einschichtigen Organisationsmodell bestehen neben der Zentralbibliothek Zweig- oder Teilbibliotheken, deren Personal- und Sachmittelausstattung zentral erfolgt. Im zweischichtigen Organisationsmodell bestehen neben der Zentralbibliothek Fachbibliotheken, deren Personal- und Sachmittelausstattung über die Organisationseinheiten der Hochschule erfolgt.

(2) ...

(3) ... Beim einschichtigen Organisationsmodell ist die Leitung der Zentralbibliothek dem im Bibliothekssystem tätigen Personal dienstlich und fachlich vorgesetzt. Beim zweischichtigen Organisationsmodell übt die Zentralbibliothek die bibliothekarische Fachaufsicht im Bibliothekssystem aus.“

In der Novelle wird nun dem Umstand Rechnung getragen, dass es auch im Bereich der Universitäten einschichtige und zweischichtige Bibliothekssysteme gibt. Es entspricht im weiteren der erklärten Deregulierung und verstärkten Autonomie der Hochschulen, dass ihnen überlassen bleibt, sich für die Strukturform eines einschichtigen oder zweischichtigen Systems zu entscheiden, wobei im Entwurf auch die Konsequenzen dieser Entscheidung für die Personal- und Sachmittelausstattung bereits im Gesetz genannt werden. Ob jedoch die Hochschulleitungen die richtigen Stellen für eine solche Strukturentscheidung sind, muss bezweifelt werden, da hier tief in die Struktur der unmittelbaren Versorgung der Hochschuleinrichtungen mit Medien und Informationen eingegriffen wird. Dafür sollte wie bisher der Akademische Senat zuständig sein. Sollte ich eine Prognose wagen, wie sich die einzelnen Hochschulleitungen entscheiden, würde ich annehmen, dass sich die Freie Universität Berlin für das zweischichtige System und die übrigen Universitäten für ein einschichtiges System entscheiden werden, weil die Humboldt-Universität und die Universität der Künste bereits einschichtige Systeme haben und die Technische Universität Berlin durch Strukturreformen in der Vergangenheit sich bereits weitgehend einem einschichtigen System angenähert hat.

9. Auswirkungen der technologischen Veränderungen auf die Bibliothekssystemstruktur

Die am Bibliothekssystem der Freien Universität Berlin aufgezeigte Problematik eines zweischichtigen Systems ist auch in vielen alten Bibliothekssystemen der Bundesrepublik gegeben. Günther Wiegand, der auch beratend an der neuen Bibliotheksstruktur der Freien Universität Berlin mitgewirkt hat, hat in einem Vortrag⁶² 1986 mit dem Titel *Probleme der Netzbildung in lokalen Bibliothekssystemen* die Frage gestellt, in welchem Umfang neue Technologien auf die Struktur der Hochschulbibliothekssysteme einwirken können, und ob sich daraus gleichsam „automatisch“ der strukturelle Streit um Einschichtigkeit oder Zweischichtigkeit von selbst löse. Er versteht die Netzbildung im Sinne der Schaffung von Verbindungen zwischen Hochschulbibliothek und Institutsbibliotheken mittels der elektronischen Datenverarbeitung. Aus seiner eigenen beruflichen Erfahrung heraus (Wiegand war zunächst stellvertretender Direktor in Konstanz, also Mitgestalter eines einschichtigen Systems, dann Direktor des zweischichtigen Systems der Universität Kiel) war er mit den Möglichkeiten des Einsatzes moderner Technologie in der Bibliotheksarbeit vertraut.⁶³ Für die zweischichtigen Systeme sieht er die Probleme weniger in der EDV als Technologie, sondern mehr in der Verbindung zum Teil sehr disparater und eigenständiger Teile eines Hochschulbibliothekssystems, weil neue Technik nicht automatisch auch Mentalitäten ändert.

Wiegand stellt heraus, dass die Reformbemühungen in zweischichtigen Systemen unter Anwendung konventioneller bibliothekarischer Bearbeitungstechniken an organisatorischen Schwierigkeiten scheitern mussten und nennt dafür zwei auch aus unserer bisherigen Darstellung bekannte Beispiele:

- In der Erwerbungsabstimmung sind konventionelle Systeme viel zu langsam, weil es an wirksamen Möglichkeiten fehlt, rechtzeitig in Erfahrung zu bringen, welche Bestellungen von den einzelnen Systemkomponenten (Universitätsbibliothek und Institutsbibliotheken) bei den Buchhändlern aufgegeben worden sind. Nicht umsonst hatten angesichts dieser Schwierigkeiten die Empfehlungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft von 1970 und Regelungen in den einzelnen Hochschulgesetzen bzw. Bibliotheksordnungen eine solche Einzeltitelabstimmung nur bei teuren Werken (z. B. ab 3.000 DM) und bei langfristig die Mittel bindenden Zeitschriftenabonnements vorgesehen. Auch die im Rahmen unserer Strukturveränderungsbe-

⁶² Vgl. Wiegand, Günther: Probleme der Netzbildung in lokalen Bibliothekssystemen. In: Bibliotheken im Netz: Funktionswandel wissenschaftlicher Bibliotheken durch Informationsverarbeitungsnetze / Hrsg. von Richard Landwehrmeyer, München u. a. 1986, S. 63-72.

⁶³ Es war ein konstitutives Merkmal aller nach 1960 gegründeten Hochschulbibliotheken, ob sie nun in Regensburg, Bielefeld oder Konstanz geschaffen worden waren, dass sie von Anfang an auf den Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung beim Aufbau ihrer Bibliothekssysteme setzten.

mühungen geschaffenen Erwerbungsprofile von 1988 standen insoweit nur auf dem Papier.

- Im Bereich der Katalogisierung zur Schaffung eines einheitlichen Katalognachweises der Zentrale und der Fachbibliotheken ist eine wirklich einheitliche konventionelle Katalogisierung nach Wiegands Ansicht nur über eine Katalogisierungszentrale zu erledigen, durch die alle für die Universität angeschafften Medien laufen müssen. Das wird schon dadurch bedingt, dass für eine anspruchsgerechte Katalogaufnahme⁶⁴ bibliographische Hilfsmittel herangezogen werden müssen, über die eine Fachbibliothek in der Regel nicht verfügt. Wiegand sieht hier mit Recht das Problem, dass keine Universitätsbibliothek so mit Personal ausgestattet ist, dass diese Arbeit so schnell erledigt werden kann, dass nicht die Fachwissenschaftler den Vorwurf des „schwerfälligen zentralen Systems“ erheben. Andererseits warnt er davor, für diesen Zweck die Diplomkräfte aus den Instituten abzuziehen, weil dies mit einem erheblichen Kompetenzverlust vor Ort verbunden wäre: „Kein Direktor, der sich dem Ganzen der universitären Literaturversorgung verpflichtet fühlt, würde einen solchen Weg gehen wollen.“⁶⁵

Mit diesen beiden Beispielen bekräftigt Wiegand nochmals die Erfahrung, dass es in den alten stark zergliederten zweischichtigen Bibliothekssystemen mit unübersichtlicher Organisations- und Baustruktur außer mentalen, hochschulpolitischen, gesetzlichen, baulichen und personellen Gründen auch bibliotheksorganisatorische Hemmnisse gibt, die den Weg zu einem integrierten Bibliothekssystem bei konventioneller Arbeit erschweren.

Sollte hier der flächendeckende Einsatz eines Integrierten Bibliotheksinformationssystems eine Abhilfe schaffen können? Wiegand zeigt, dass zumindest die beiden für konventionelle Systeme integrationsbehindernd wirkenden Sachverhalte der Erwerbungsabstimmung und der einheitlichen Katalogisierung gelöst würden, ohne dass es einer räumlichen Verlagerung des Personals bedarf. Wiegand setzt hier zunächst auf Freiwilligkeit, die von der Universitätsbibliothek mit dem Aufbau eines leistungsfähigen, auch durch Fremddaten, regionale und überregionale Verbunddaten ergänzten Datenpools ausgeht, dann die größeren und bibliotheksverwaltungsmäßig leistungsfähigeren Fachbibliotheken erfasst und letztlich auch die kleineren und in der Regel widerstrebenden Fachbibliotheken gleichsam automatisch mit einbezieht. So kann die dezentrale Struktur beibehalten werden, und die Bibliotheken können doch in ein gemeinsa-

⁶⁴ Die Qualität einer Titelaufnahme spielt eine Rolle, wenn sie nicht Teil eines 10.000 Titel umfassenden Institutskatalogs, sondern eines mehrere Millionen umfassenden Gesamtkataloges werden soll.

⁶⁵ Wiegand, Günther: Probleme der Netzbildung in lokalen Bibliothekssystemen. In: Bibliotheken im Netz : Funktionswandel wissenschaftlicher Bibliotheken durch Informationsverarbeitungsnetze / Hrsg. von Richard Landwehrmeyer, München u. a. 1986, S. 66.

mes Verwaltungs- und Nachweissystem eingebunden werden, das weit über die gemeinsame Zugangsbearbeitung hinaus zu einem Informations- und Ausleihverbund entwickelt werden kann. Einen ähnlichen Weg hatten wir auch an der Freien Universität Berlin mit dem Konzept des allmählichen Aufbaus von 16 aktiven Netzknoten beschreiten wollen.

Ein besonderes Akzeptanz-Problem in zweischichtigen Systemen wird bei solchen neu einzuführenden Systemen der Altbestand sein, der in der Universitätsbibliothek und den Fachbibliotheken vorhanden ist, und verbunden mit dem Altbestand der Fachbibliotheken auch die Frage der sachlichen Erschließung der Literatur, da davon auszugehen ist, dass die dort verwendete Systematik zugleich die Bestandsaufstellung der Literatur in der Bibliothek bestimmt. Beim Start eines EDV-gestützten Systems ist in der Regel kein Titel online nachgewiesen, so dass lange Zeit Online-Katalog und Kartenkataloge nebeneinander benutzt werden müssen.⁶⁶ In Fachbibliotheken mit geringem Bestandszuwachs, aber umfangreichen Altbeständen wird der örtliche Nutzen eines solchen geteilten Bestandsnachweises regelmäßig in Frage gestellt, wenn über mehrere Jahre hinweg der Online-Nachweis nur auf maximal 5% des Gesamtbestandes anwächst. Hieraus werden auch die Forderungen solcher Bibliotheken verständlich, trotz des Online-Nachweises auch weiterhin Katalogkarten ausdrucken zu können, um die traditionellen Zettelkataloge, und zwar den Nominal- wie den Sachkatalog, vollständig halten zu können. Bedauerlicherweise sind die meisten Online-Systeme zum Katalogkartendruck gar nicht mehr in der Lage, was die Akzeptanz vor Ort nicht gerade erleichtert. Erst wenn es gelänge, den örtlichen Zettelkatalog in der Fachbibliothek als Image-File verfügbar zu machen und gleichzeitig die verschiedenen Image-Files der einzelnen Bibliotheken zu einem virtuellen Gesamtnachweis zu vermischen, könnte diese Schwierigkeit zumindest für den alphabetischen Nachweis innerhalb des Bibliothekssystems überwunden werden. Dieses ehrgeizige Vorhaben wird zur Zeit in Hessen für einen regionalen Verbund der hessischen Universitätsbibliotheken unter dem Namen „HeBIS-Retro“ (HEBIS = **H**essisches **B**ibliotheks- und **I**nformationssystem) zu verwirklichen versucht.⁶⁷

Für die systematische Erschließung der Bestände in den Fachbibliotheken werden zum Teil Jahrzehnte alte, örtlich bewährte Systematiken eingesetzt. In großen Bibliothekssystemen kommen da leicht 80 oder 90 teils formal identische, aber inhaltlich verschiedene Systematiken zusammen. Ein Online-System kann jedoch diese einzelnen Systematiken nicht sinnvoll auf der für das System gemeinsamen Ebene der bibliographi-

⁶⁶ Bei der flächendeckenden Einführung unseres ALEPH500-Systems im Herbst 1999 kam uns für die Akzeptanz zugute, dass die Universitätsbibliothek mit dem Start der regionalen Verbundkatalogisierung 1990 auch systematisch die Fachbibliotheksbestände in diesem System erfasst hatte, so dass zumindest die neuere Literatur, wenn auch ohne die örtliche Signatur, nachgewiesen war.

⁶⁷ S. dazu <http://retro.hebis.de/>. – S. auch: Dugall, Berndt: Automatisierte Katalogkonversion einer Leihverkehrsregion. In: ABI-Technik, 21.2001, S. 112-124.

schen Datensätze anbieten, sondern nur allgemeine Standards der Sacherschließung wie die SWD (= Schlagwortnormdatei), DDC (Dewey Decimal Classification) oder RVK (Regensburger Verbundklassifikation). Die lokalen Sacherschließungssysteme müssen in den sog. lokalen Datensätzen, also den auf den einzelnen Titel bezogenen Lokalangaben untergebracht werden, was zum einen die elektronische Suche nicht erleichtert und zum anderen die Akzeptanz in kleineren Fachbibliotheken erschwert, weil „ihre“ Systematik, sonst der Mittelpunkt institutsbezogener sachlicher Erschließungsarbeit, nun in eine formale Randposition gerät.

Wiegand sieht aber noch weitere Gefahren, die er für so schwerwiegend hält, dass trotz eines eingeführten Integrierten Bibliotheksinformationssystems in den Hochschulen mit zweischichtigen Bibliothekssystemen die Fortsetzung des mehr oder weniger unbefriedigenden Zustands eines Nebeneinanders von Zentralbibliothek und Institutsbibliotheken noch mehrere Jahrzehnte anhalten kann. Hierzu zählt er die Unübersichtlichkeit der mehrschichtigen Hochschulbibliothekssysteme, den Selbstgestaltungswillen einzelner Bibliotheken im EDV-Bereich, die gestiegenen Anforderungen an die Institutskatalogisate in einem einheitlichen System und die umfassendere Erschließung vorhandener Materialien in den Institutsbibliotheken. Zu den einzelnen Problemen sollen noch einige Anmerkungen folgen, weil sie sich gut an den Zuständen im Bibliothekssystem der Freien Universität Berlin spiegeln lassen.

Die Unübersichtlichkeit der mehrschichtigen Hochschulbibliothekssysteme wird gefördert, da die Entwicklung der Institutsbibliotheken stark von der Entwicklung der einzelnen Institute abhängig ist, denen sie nach wie vor eng verbunden sind. Die Institutsentwicklung als Organisationsentscheidung der Hochschulgremien ist von der Universitätsbibliothek aber nicht zu steuern, sie kann nur darauf reagieren. So wurde vor einiger Zeit der gesamte Komplex „Skandinavistik“ oder auch die „Bibliothekswissenschaft“ von der Freien Universität Berlin an die Humboldt-Universität zu Berlin verlagert. Die 30.000 Skandinavistik-Titel im örtlichen Fachbibliothekskatalog der Germanistik-Bibliothek bzw. im Gesamtkatalog der Universitätsbibliothek konnten aber aus Personalgründen nicht gelöscht werden. Dies wäre auch EDV-technisch nur mit einer Einzelfall-Behandlung möglich, da ein besonderes Kennzeichen für die Skandinavistik-Titel fehlt (wer rechnet schon beim Katalogaufbau mit solchen Bestandsverlagerungen?), und diese somit aus dem Gesamtkatalog nicht herausgefiltert werden können. Ebenso geht es den Bibliothekswissenschaft-Titeln, die auch nicht aus dem Gesamtkatalog herausgezogen werden können. Hierbei ist jedoch das Verbleiben im Gesamtkatalog leichter abzufangen, da über das diesen Titeln zugeordnete Bibliothekssigel (= Standorthinweis) in den Sigelverzeichnissen auf den neuen Standort „Dorotheenstraße 26“ in Berlin-Mitte verwiesen werden kann.

Der begrenzte Nachweis an neuen Titeln in einem EDV-gestützten System, das von der Bestandserfassung in der Universitätsbibliothek ausgeht und erst allmählich in Stufen auf die übrigen Bibliotheken ausgeweitet wird, führt gerade bei den kleineren Bibliotheken mit einiger Dynamik (und einem agilen DV-Beauftragten im Institut) zur Überlegung, selbst anzufangen und nicht auf die Vorgaben der Zentrale zu warten. Für die „paar“ Titel scheint dies aus Sicht der Fachbibliothek, die sich nur ihren unmittelbaren Benutzern verpflichtet fühlt, ein gangbarer Weg. Später wird es jedoch sehr schwer, diese Ausreißer wieder zu integrieren. So arbeitet die Universitätsbibliothek der FUB seit geraumer Zeit daran, in das flächendeckend eingeführte ALEPH500-System die Ausreißer Physik-Bibliothek mit ihren DABIS-Katalogisaten und Veterinärmedizin-Bibliothek mit ihren SISIS-Katalogisaten wieder „einzufangen“, zumal die örtlichen Datenstrukturen nur mit erheblichem Aufwand in die regelgerechte MAB-Struktur umgesetzt werden können. Ein ähnlicher Kraftakt mit viel Handregulierung musste vorher schon bei der Integration des BIBDIA-Systems der Erziehungswissenschaftlichen Bibliothek mit mehreren hunderttausend Datensätzen geleistet werden. Aus der Sicht der Freien Universität Berlin ist diese von Wiegand gesehene Gefahr für ein einheitliches Handeln somit nicht eine leere Vermutung, sondern leidvoll erfahrene Realität.

Ein weiteres Problem stellen die gestiegenen Anforderungen an die Institutskatalogisate in einem einheitlichen System dar. Gerhard Reincke hat auf seiner Rundreise 1953, als er alle bundesrepublikanischen Bibliothekssysteme (alle damals noch zweischichtig angelegt) besuchte, hierfür die treffende Formulierung vom „Experimentierfeld bibliothekarischer Autodidakten“ gebraucht:

„Unter den Verwaltungseinrichtungen der Institute ergeben die Kataloge wohl das bunteste Bild. Man könnte hier von einem wahren Experimentierfeld bibliothekarischer Autodidakten sprechen. Bei den Formaten der Zettel und Karteikästen, der Anordnung und dem Umfang der Titelaufnahmen, der Form und Zahl der Verweisungen u. a. m. sind alle nur möglichen und erdenkbaren Variationen vertreten.“⁶⁸

Mit den neuen einheitlichen Systemen wird eine Qualität der Katalogisierung nach den RAK (Regeln für die Alphabetische Katalogisierung) und strukturierte Erfassung nach MAB (Maschinelles Austauschformat für Bibliotheken) gefordert, die bisher in den Instituten nicht geleistet wurde und wohl auch zunächst nicht zu leisten ist, weil die entsprechenden fachlichen Voraussetzungen fehlen.⁶⁹ Für viele der kleinen Institutsbi-

⁶⁸ Reincke, Gerhard: Gutachten über die Lage der Institutsbibliotheken und ihr Verhältnis zu den Universitäts- und Hochschulbibliotheken. Meisenheim am Glan 1953, S. 24. – Eine Ortsbesichtigung unserer Fachbibliotheken würde Reincke auch nach fast 50 Jahren noch bestätigen.

⁶⁹ Der fachliche Horizont engt sich auch bei Institutsbibliothekaren relativ schnell auf die täglichen Betriebserfordernisse ein. So hatte die Freie Universität Berlin bis 1990 – Beginn der EDV-gestützten Ka-

bibliotheken, bei denen bisher ohne bibliothekarische Betreuung die Bestandsnachweise (von Katalogen im bibliothekarischen Sinn kann man nur selten sprechen) von den Sekretärinnen geführt wurden, baut sich auch eine Abneigung gegen das neue System auf, weil interessante Mischarbeiten wegfallen.

Ebenso ein Problem stellt die Orientierung der Integrierten Systeme auf den Nachweis von Monographien dar, während in der Institutskatalogisierung mit ihrer feineren, weil auf einen kleineren Bestand gerichteten Katalogisierung auch vielfach sog. Inkatalogisierungen und Hinweise auf unselbständig erschienene Literatur betrieben werden. Wie will man die Akzeptanz eines solchen mehr generalisierenden Online-Systems einer kleinen Fachbibliothek näherbringen, die es bisher gewohnt war, in ihrem Alphabetischen Verfasserkatalog zum Nutzen der Benutzer Monographien und Zeitschriftenaufsätze eines Verfassers in einem Alphabet nachzuweisen?

Wiegand sieht diese Probleme, fordert aber gleichzeitig deren Überwindung, da es langfristig einem Bibliothekssystem schädlich ist, wenn nicht alle Bestände in einem Integrierten System nachgewiesen werden. Er fordert deshalb, besondere Überlegungen in Richtung auf die Verknüpfung verschiedener Systeme anzustellen, mit denen eine virtuelle Einheitlichkeit hergestellt werden kann (datentechnische Vernetzung verschiedener Teilsysteme). Wir müssen uns bei dieser Forderung daran erinnern, dass zum Zeitpunkt seines Vortrages (1986) nicht nur kein lauffähiges Integriertes Bibliotheksinformationssystem zur Verfügung stand, das alle bibliothekarischen Funktionen der Zugangsbearbeitung und der Benutzung abbilden konnte, sondern auch, dass die vorhandenen Systeme weitgehend großrechner-orientiert arbeiteten und im Kern mit einer einheitlichen zentralen Datenbank operierten (wie etwa heute noch der das Bibliotheksverwaltungssystem PICA anwendende GBV (**G**emeinsamer **B**ibliotheks**v**erbund)⁷⁰ der norddeutschen Bundesländer. Erst mit dem Durchbruch des Internet und verschiedener Datenaustauschprotokolle wie Z39.50⁷¹ als Basis auch bibliothekarischen Handelns in den 90er Jahren konnten solche verteilten Konzepte realisiert werden, wie es zum Beispiel in Berlin mit dem KOBV (**K**ooperativer **B**ibliotheks**v**erbund Berlin-Brandenburg)⁷² ge-

talogisierung im Berlin-Brandenburgischen Verbund (BVBB) – noch in ihrer Universitätsbibliothek die Katalogisierung nach Preussischen Instruktionen (PI) aufrechterhalten, in den Institutsbibliotheken wurde überwiegend bis Ende der 90er Jahre nach PI katalogisiert. Auch in der Erwerbungsabteilung der Universitätsbibliothek, die nicht EDV-gestützt arbeitete, wurden die Bestellkarteien bis Ende 1998 noch nach PI geführt. Mit der flächendeckenden Einführung des ALEPH500-Systems waren deshalb Grundkurse in RAK und MAB notwendig; Mitarbeiterinnen aus der Erwerbungsabteilung der Universitätsbibliothek mit 25jähriger Berufspraxis mussten darin geschult werden, einige der älteren Institutsbibliothekare hatten davon noch nie etwas gehört!

⁷⁰ Zum GBV s. <http://www.gbv.de/du/info/gbv-info.shtml>.

⁷¹ Zu Z39.50 als bibliothekarischem Austauschprotokoll s. <http://www.loc.gov/z3950/agency/>.

⁷² Zum KOBV s. <http://www.kobv.de/>.

lungen ist, in dem ALEPH500-, SISIS-, *allegro*- und andere Bibliothekssysteme über eine Suchmaschine zusammengeschlossen werden können.

Auch Dirk Barth behandelt in seinem bereits zitierten Aufsatz die Frage, in welchem Umfang die Automatisierung zur Integration im Marburger Bibliothekssystem beitragen kann.⁷³ Er kommt zu dem uns nicht überraschenden Ergebnis, dass auch in Marburg die integrative Kraft der Datenverarbeitung zur Verbesserung der Struktur des universitären Bibliothekssystems genutzt wird und deshalb die Automatisierungspolitik ebenso Bestandteil der Bibliotheksstrukturpolitik ist wie das Bemühen um kooperative Einschichtigkeit. Hierfür war besonders förderlich, dass durch die Arbeit des zentralen Katalogisierungsteams, das den Institutsbestand bis zu einem Stichjahr (1987) rückwärtig erfasst hat, mit dem Start des online verfügbaren Publikumskataloges die Fachbereiche ihre neuesten Erwerbungen in digitaler Form erschlossen vorfanden. Vor allem in den Teilbibliotheken sind danach Retrokonversionsprojekte angelaufen, um die Datenbasis zu verbreitern. Einen ähnlichen Weg ist, wie oben angemerkt, auch das Bibliothekssystem der Freien Universität Berlin gegangen, das mit dem Start der Online-Katalogisierung 1990 auch die Institutsbibliotheks-Meldungen ab diesem Zeitpunkt elektronisch eingearbeitet hat, bis durch die stufenweise Einführung des ALEPH500-Systems ab 1999 diese Erfassungsarbeit an die Institutsbibliotheken verlagert werden konnte. Bei der Implementierung des OPAC waren deshalb viele neue Erwerbungen auch der Institutsbibliotheken elektronisch nachgewiesen. Mit einem Sonderprogramm im Umfang von 250.000 DM konnten Werkverträge vergeben werden, um in zahlreichen Fällen auch die bei der Erstkatalogisierung durch die Universitätsbibliothek weggelassenen örtlichen Standortkennzeichnungen nachzutragen.

Einen noch radikaleren Ansatz in bezug auf das Verhältnis zwischen Universitätsbibliothek und Fachbibliotheken in alten zweischichtigen Systemen vertritt Berndt Dugall. In dem ebenfalls bereits zitierten Aufsatz, in dem er vor allem die möglichen Strukturveränderungen durch die Beschaffung und Bereitstellung elektronischer Informationsquellen behandelt⁷⁴, zeigt er auf, dass mit dem Zurverfügungstellen elektronischer Informationen der Grundkonflikt der klassischen Zweischichtigkeit, die Frage nämlich, wo die erworbene Literatur aufzustellen ist, seine Bedeutung verliert.⁷⁵

⁷³ S. Barth, Dirk: Vom zweischichtigen Bibliothekssystem zur kooperativen Einschichtigkeit. Der Marburger Weg. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. 44 (1997), S. 516-517.

⁷⁴ S. Dugall, Berndt: Organisatorische und finanzielle Aspekte der Informationsversorgung zweischichtiger universitärer Bibliothekssysteme. In: Ordnung und System : Festschrift zum 60. Geburtstag von Hermann Josef Dörpinghaus / Universitätsbibliothek Heidelberg. Hrsg. von Gisela Weber ... Weinheim u.a. 1997, S. 204-217.

⁷⁵ Diese Frage hatte in den Strukturdiskussionen der Freien Universität Berlin immer eine besondere Rolle gespielt und wurde ausführlich in der neuen Bibliotheksordnung von 1999 geregelt.

Während damit die Standortfrage an Bedeutung verliert, gewinnt eine andere Frage, die Finanzierung dieses Angebotes, an Bedeutung. Denn es geht nicht mehr darum, in der Koordinierung des Bibliothekssystems Standorte zu vereinbaren und Erwerbungen nach dem Motto *Wer kauft?* abzustimmen, sondern um die Bündelung von Ressourcen, und zwar sowohl finanzieller als auch personeller Art.

Gerade die Bündelung der finanziellen Ressourcen ist ein schwieriges Unterfangen. Zwar will jeder Wissenschaftler elektronische Informationen direkt am Arbeitsplatz abfragen können (dezentrale Verfügbarkeit), aber die dezentrale Zuständigkeit für das Informationsangebot, das im Ausbau des Printmedien-Angebotes der Fachbibliotheken sichtbar wird, verliert an Bedeutung. Was die eigene Bibliothek nicht besitzt, wird von ihr auch nicht als finanzierungsrelevant angesehen. Dugall berichtet, dass es in seiner Universität (Frankfurt am Main) erst gelungen sei, von 100 im Netz angebotenen Datenbanken drei durch die Fachbereiche oder Institute mitfinanzieren zu lassen.

Meine eigenen Erfahrungen an der Freien Universität Berlin sehen besser aus. Wir setzen hier auf die Argumentation, dass aufgrund unserer Nutzungsanalysen feststellbar ist, dass Zugriffe auf bestimmte Datenbanken überwiegend nur von einem Fachbereich vorgenommen werden, und dass wir deshalb diese CD-ROM-Datenbank wegen ihrer Spezialität aus dem allgemeinen Netz und unserer alleinigen Finanzierung herausnehmen wollen, wenn keine Finanzierungszugeständnisse zu erreichen sind. Hier war bereits in der Vergangenheit ein Entgegenkommen zu verzeichnen, wenn wir uns bereit erklärten, aus Fachbereichsmitteln beschaffte Datenbanken durch unsere EDV-Abteilung verwalten zu lassen, da mit der seit 1995 zunehmenden stabilen Vernetzung der einzelnen FU-Bereiche untereinander auch dann ein sicherer Zugriff gewährleistet war, wenn die Datenbanken nicht wie bisher in den lokalen Fachbereichsnetzen oder auf stand-alone-Rechnern betrieben wurden. Hier überwogen dann die Vorteile einer zentralen bibliotheksorientierten Verwaltung gegenüber der Einbindung in lokale Netze, deren Betreiber den Bibliotheksanliegen nicht immer die angemessene Priorität einzuräumen bereit waren.⁷⁶

Weiterhin problematisch ist die Beteiligung an der Mitfinanzierung von über Konsortien beschafften Zeitschriften. So finanziert die Universitätsbibliothek im Verbund mit dem Friedrich-Althoff-Konsortium⁷⁷ ein Angebot von 5.300 Zeitschriften⁷⁸ und andere Online-Informationsquellen mit einem Gesamtaufwand von 400.000 DM (2001; davon

⁷⁶ Beispiele einer solchen Zusammenarbeit liegen vor allem mit den eher geisteswissenschaftlich orientierten Bereichen wie dem John-F.-Kennedy-Institut, der Erziehungswissenschaftlichen Bibliothek, dem Otto-Suhr-Institut und der Wirtschaftswissenschaftlichen Bibliothek vor.

⁷⁷ Zum Friedrich-Althoff-Konsortium s. <http://w3.rz-berlin.mpg.de/bib/fak/konsortium.html>.

⁷⁸ Zum elektronischen Zeitschriftenangebot der Freien Universität Berlin s. <http://darwin.inf.fu-berlin.de/work/JournalSearch>.

allein kostet der Anteil am „Web of Science“ 200.000 DM). Die Fachbibliotheken nehmen gern das Angebot wahr, sich von Printabonnements zu trennen, da sie nun elektronisch verfügbar sind, sind aber größtenteils nicht bereit, ihre damit erzielten Einsparungen auch nur zum Teil zur gemeinsamen Finanzierung des elektronischen Angebots zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig zeigt sich hier das Problem des unkoordinierten Verhaltens gerade beim Abbestellen von nun online verfügbaren Angeboten. Weil Anbieter in Verkennung der FU-Struktur davon ausgehen, nur mit einem Partner zu verhandeln, der über die Zahl der Abonnements allein entscheiden kann, mussten wir zumindest in einem Fall ein erhebliches (UB-)Lehrgeld zahlen, weil die autonom agierenden Fachbereiche ohne Rücksicht auf die getroffenen vertraglichen Vereinbarungen getrennte Abbestellungen vorgenommen haben, die die insgesamt für die FUB zulässige Abbestellquote überstiegen.

Selten wird auch akzeptiert, dass die Erweiterung des Angebots in Richtung auf elektronische Ressourcen mit personellen Umstrukturierungen verbunden ist: so sind größere EDV-Abteilungen aufzubauen, die das erweiterte Angebot rund um die Uhr bereitstellen. Es wird erwartet, dass diese Umstrukturierungen aus dem Personal der Universitätsbibliothek⁷⁹ geleistet werden, auch wenn die Arbeit allen Universitätsangehörigen teilweise unmittelbar am Arbeitsplatz zugute kommt, und Fachbibliotheken dadurch entlastet werden. Ein starres Festhalten am eigenen Institutsbibliothekspersonal ist andererseits verständlich, da ein Abzug von Personal oft einem Schließen der Bibliothek gleichkäme.

Dugall kommt angesichts dieser Problematik zum Ergebnis:

„Die daraus resultierende Konsequenz, dass die unausweichlichen Anpassungen der Bibliotheken an moderne Informationsstrukturen nur zu gerne in der ausschließlichen Verantwortung der Zentralbibliothek gesehen werden, kann jedoch zur Folge haben, dass zweischichtig organisierte Bibliothekssysteme gegenüber einschichtigen bei der Bewältigung des notwendigen Strukturwandels hoffnungslos ins Hintertreffen geraten. Die Zersplitterung insbesondere der personellen Ressourcen erlaubt ihnen nicht ohne weiteres, schnell und wirksam die Personalstrukturen zu verändern. Auch lassen sich nach allgemeiner Auffassung effiziente Strukturen deutlich langsamer umsetzen.“⁸⁰

Dugall sieht denn auch den entscheidenden Antrieb zu Strukturveränderungen in zweischichtigen Bibliothekssystemen nicht in der Veränderung der Medienangebote, die den

⁷⁹ In der Ausstattungsplanung der Universitätsbibliothek sind von den verfügbaren 92,5 Stellen über 18 Stellen für den Bereich der bibliothekarischen Datenverarbeitung vorgesehen!

⁸⁰ Dugall, Berndt: Organisatorische und finanzielle Aspekte der Informationsversorgung zweischichtiger universitärer Bibliothekssysteme. In: Ordnung und System: Festschrift zum 60. Geburtstag von Hermann Josef Dörpinghaus, 1997, S. 214.

Aufstellungsort zweitrangig werden lassen, sondern in der finanziellen Situation, der die Hochschulbibliothekssysteme ausgesetzt sind und wohl in Zukunft noch schärfer ausgesetzt sein werden. Er verweist hier vor allem auf die den zweischichtigen Systemen anhaftende „Philosophie“ der Präsenzexemplare in den Fachbibliotheken und der korrespondierenden Ausleihexemplare in der Zentralbibliothek (wie sie noch in den Strukturempfehlungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft von 1970 zu finden ist) und die zunehmende Unmöglichkeit, dieser Philosophie auch finanziell gerecht zu werden. Damit ist noch nicht entschieden, welche der beiden Schichten der Nichtfinanzierbarkeit geopfert wird. Es ist aber anhand der Auswertung statistischer Daten aus den Hochschulbibliothekssystemen feststellbar, dass in einigen Universitätsbibliotheken, also den Zentralen solcher Systeme, die Etats zwischen 1983 und 1995 nur um 40% gestiegen sind, während in anderen Universitätsbibliotheken im Vergleichszeitraum die Etats um 138% gestiegen sind.

Wenn auch solche Etatvergleiche mit Vorsicht zu genießen sind, weil immer die lokale Situation der Etatentwicklung und der Gesamtetat der Einrichtung gründlicher hinterfragt werden müssen als dies mit einfachen Statistikwerten möglich ist, so kann mit Duggall den schwach wachsenden Etats (die auch weit unter der Preissteigerungsrate für Literatur liegen) attestiert werden, dass mit ihnen für die Zentralbibliotheken keine Chance besteht, einen universellen Sammelauftrag zu erfüllen und gleichzeitig ein ernsthafter Partner in der Literaturversorgung der Hochschule zu sein. Es ist auch zu beobachten, dass die Hochschulen in solchen über Mittelzuweisungen gesteuerten Strukturentscheidungen (die den akademischen Gremien als Strukturentscheidungen nicht einmal bewusst sein müssen!) gerade bei knappen Kassen dazu neigen, den Literaturversorgungsstandort „Universitätsbibliothek“ zugunsten der Fachbibliotheken mehr und mehr aufzugeben.

Hiermit sind auch weitreichende Folgen für die Arbeitsprozesse in der Universitätsbibliothek verbunden. Was nützt eine eingespielt arbeitende große Erwerbungsabteilung, was nützt eine vorzüglich arbeitende Katalogisierungsabteilung, wenn der notwendige „Betriebsstoff“, die neu zu erwerbenden Medien, fehlt? Findet dann nicht ein Zurückdrängen auf übergreifende Aufgaben statt, von denen das Sammeln der Hochschulschriften der eigenen und anderer Universitäten noch am ehesten etwas mit der herkömmlichen Zugangsbearbeitung zu tun hat? Wird nicht der Ausbau der Beratungskompetenz und die Sicherung der bibliotheksbezogenen Infrastruktur zur Überlebensstrategie der Universitätsbibliotheken, und zwar nach innen für die Fachbibliotheken und nach außen für die Benutzer, die im Umgang mit den neuen Nachweisinstrumenten und Medien geschult werden müssen? Wie lange kann man sich dann aber bei Erstsemestern noch mit *Einführungen in das Internet* über Wasser halten, wenn die Schulkün-

der dies bereits mit der dritten „Lehrmilch“ nach dem Konzept „Schulen ans Netz“⁸¹ aufsaugen?

Wenn wir aber davon ausgehen, dass der Umgang mit Computern, Textverarbeitung und Bedienung des Internet zu den erworbenen Kulturtechniken der Studienanfänger des 21. Jahrhunderts gehört (wie es früher bei uns das Lesen-, Schreiben- und Rechnen-können war), so ist erkennbar, dass der Einsatz hochqualifizierten Personals, wie es heute in den Informationsabteilungen der Universitätsbibliotheken eingesetzt werden muss, unverzichtbar bleibt, wenn es um die Vermittlung von *information literacy* geht, die angesichts der wachsenden Vielfalt völlig unterschiedlich aufgebauter und zu benutzender elektronischer Informationsmittel immer schwerer ohne professionelle Hilfestellung zu erwerben ist. Die vielfach ausgebuchten Schulungsangebote der Universitätsbibliothek⁸² (ab 2001 nach umfangreicher Vorbereitung auch in enger Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum ZEDAT)⁸³ zeugen von einem großen Bedarf.

Die Umstrukturierung zweischichtiger Bibliothekssysteme in dezentral orientierte einschichtige Literaturversorgungssysteme ist bei knappen Kassen nach Dugall eine unausweichliche Folge. In seinem Aufsatz kommt er resümierend zu folgendem Ergebnis, das ich diesem Beitrag einleitend vorangestellt habe:

„Wie schnell und weitreichend der Prozess [der Dezentralisierung bibliothekarischer Kernfunktionen wie Sammeln, Erschließen und Bereitstellen und der Zentralisierung „übergeordneter Aufgaben“] verlaufen wird, ist zur Zeit kaum abzusehen. Aber es darf doch angenommen werden, dass die klassische Form der zweischichtigen Bibliothekssysteme an Hochschulen ein ‚Auslaufmodell‘ sein wird. Unbeschadet aller Vorteile waren und sind sie – wenn man so will – einer Schönwetterperiode gleichzusetzen. Produkt einer Phase, in der es möglich war, unterschiedlichen Interessen in jeweils gleicher Weise entgegenzukommen, weil die finanziellen und personellen Ressourcen es erlaubten.“⁸⁴

Mit dieser Meinung steht er auch in einem gewissen Gegensatz zu Günther Wiegand, der noch befürchtete, dass trotz eines eingeführten Integrierten Bibliotheksinformationssystems in den Hochschulen mit zweischichtigen Bibliothekssystemen die Fortsetzung des mehr oder weniger unbefriedigenden Zustands eines Nebeneinanders von Zentralbi-

⁸¹ Eine Anfrage bei der Suchmaschine GOOGLE mit dem Begriff „Schule ans Netz“ brachte Anfang Januar 2002 rd. 28.900 Treffer!

⁸² 338 betrug die Gesamtzahl der vom Informationszentrum angebotenen Veranstaltungen im Jahr 2000!

⁸³ S. Qualifizierungsprogramm IT- und Studienkompetenz: Wintersemester 2001/2002 / Zentraleinrichtung für Datenverarbeitung (ZEDAT); Universitätsbibliothek. Berlin: Freie Universität, 2001. In diesem Programm werden für das Wintersemester 2001/2002 fast 200 Veranstaltungen und Kurse angeboten.

⁸⁴ Dugall, Berndt: Organisatorische und finanzielle Aspekte der Informationsversorgung zweischichtiger universitärer Bibliothekssysteme. In: Ordnung und System : Festschrift zum 60. Geburtstag von Hermann Josef Dörpinghaus, 1997, S. 217.

bibliothek und Institutsbibliotheken noch mehrere Jahrzehnte anhalten kann. Während Wiegand Änderungen in der Organisationsstruktur, Probleme bei der Katalogisierung und den Katalognachweisen sowie eigenständigen Insellösungen in der DV-Anwendung sah, die einen Strukturwandel aufhalten könnten, führt Dugall die Strukturveränderungen auf den *nervus rerum*, das Geld, zurück. Unabhängig von all den inhaltlichen Problemen, die Wiegand zu Recht sieht, wird die knappe Mittelausstattung Strukturveränderungen zu einschichtig dezentralen Systemen erzwingen, ob sie nun fachlich hundertprozentig funktionieren oder nicht.

Im Zusammenhang mit dem Thema dieses Abschnittes, den Auswirkungen der technologischen Veränderungen auf die Bibliotheksstruktur, kann man auch für die Freie Universität Berlin folgende Feststellung treffen: Mit dem Einsatz integrierter Bibliotheksinformationssysteme können viele Probleme, die bisher zu den Kritikpunkten an solchen Systemen zählten, wie die mangelnde Erwerbungsabstimmungsmöglichkeit und die Nachweissituation der Bibliotheksbestände in Gesamtkatalogen, gleichsam maschinell ausgeräumt werden. Auch die jedem Integrierten System innewohnende Tendenz zur Gleichförmigkeit der Arbeit ist betriebsorganisatorisch durch Abstimmung und Kooperation so zu lösen, dass die Fachbibliotheken nicht das Gefühl haben, wesentliche Teile ihrer inhaltlichen Autonomie hergeben zu müssen. Die nicht für möglich gehaltene Finanzierung solcher Systeme lässt sie nun zu einem Zeitpunkt scheitern, wo sie zum ersten Mal ihre Funktionsfähigkeit hätten beweisen können.

10. Auswirkungen der inhaltlichen Neustrukturierung

Es ist noch zu früh, um alle Auswirkungen der Strukturreform, die seit dem 1.1.1999 gilt, abschätzen zu können. Es ist auch festzustellen, dass die Strukturreform trotz der fast vier Jahre zurückliegenden Beschlüsse der Hochschulgremien noch nicht überall in den Köpfen angekommen ist. Auch Kolleginnen und Kollegen in der Universitätsbibliothek haben das sicherlich noch nicht in allen Dimensionen realisiert. Zu ihrer „Entschuldigung“ ist aber anzuführen, dass unsere Leistungsträger seit zweieinhalb Jahren intensiv mit der Entwicklung und Einführung des Bibliotheksinformationssystems ALEPH500 beschäftigt sind: zunächst 1999 unter hohem Zeitdruck mit der Implementierung der Version 12.1, um die Einstellung des regionalen Katalogisierungssystems BVBB abzufangen und das nicht „Jahr2000-fähige“ Ausleihsystem BIAS der Fa. SISIS abzulösen, jetzt mit der Implementierung der Version 14.2, die nur durch diesen extrem belastenden Einsatz überhaupt ein Erfolg werden kann.

Ohne dieses Integrierte Bibliotheksinformationssystem wird es auch nicht gelingen, das Prinzip der dezentralisierten Zentralisierung auf mittlerer Ebene mit der festgelegten

personalsparenden Konzentration der Zugangsbearbeitung an wenigen Stellen zu verwirklichen. Seine Realisierung beschleunigt den Reorganisationsprozess, weil er den Fachbibliotheken, die nicht Bibliotheksverwaltungszentrale geworden sind, den eigenen Macht- und Gestaltungsverlust deutlich werden lässt, und damit auch das Herausbilden entsprechender Arbeitsstrukturen in den Bibliotheksbereichen fördert.⁸⁵

Dies muss aber relativ rasch geschehen, denn inzwischen wurde auch der finanzierbare stellenmäßige Umfang des Bibliothekssystems durch Gremienbeschluss festgelegt. Auch dieser Festlegung ging ein langwieriger Diskussionsprozess voraus. Zunächst wurde eine Arbeitsgruppe gebildet, die anhand nachprüfbarer Kriterien die notwendige Ausstattung im Hinblick auf die Kapazitätserfordernisse für die zu erledigenden Prozesse ermitteln sollte. Als Basis dafür wurde eine modifizierte Ableitung der sog. Klar/Sämann/Daume-Formel⁸⁶ genommen. Zugleich musste eine Prognose der zukünftigen Arbeitsmengen aufgrund der erwarteten Haushaltsrestriktionen vorgenommen werden. Das Arbeitsgruppenergebnis mit 336 Stellen konnte hochschul(finanz)politisch nicht akzeptiert werden, da dort nach einer relativ schematischen Berechnung mit „großen Zahlen und einfachen Divisionen“ eine Maximalausstattung von 235 Stellen finanzierbar war. Wenn man berücksichtigt, dass die Ausstattungsberechnung diesen Vorgaben etwa dadurch angepasst wurde, dass festgelegt wurde, dass eine Diplomkraft zukünftig 3.000 Medienbearbeitungen pro Jahr zu leisten hat (der konventionell zu erbringende Standard liegt bei etwa 1.100 Medienbearbeitungen), zeigt dies deutlich, dass solche Arbeitsleistungen nur unter weitreichendem Einsatz von Verbund- und Fremdleistungen erzielbar sind.

Zugleich ergeben sich auch massive Änderungen in der Prozessorganisation. Beispielsweise hat der mit 19 Bibliotheken größte Bibliotheksbereich 07 (Geschichts- und Kulturwissenschaften) aufgrund der relativ geringen Zugangszahlen in den einzelnen Bibliotheken nur noch einen Anspruch auf vier Diplomkräfte, die etwa 12.000 Zugangsbearbeitungen pro Jahr bewältigen müssen. Wenn die noch vorhandene Überausstattung mit älterem Diplompersonal, das jetzt dort noch in den kleinen Bibliotheken eingesetzt wird, in wenigen Jahren abgebaut sein wird, muss bis dahin eine Arbeitsorganisation gefunden worden sein, die entweder die Zugangsbearbeitung für die verstreut liegenden Bibliotheken an einem Ort konzentriert oder ein „Rundreisensystem“ installiert worden

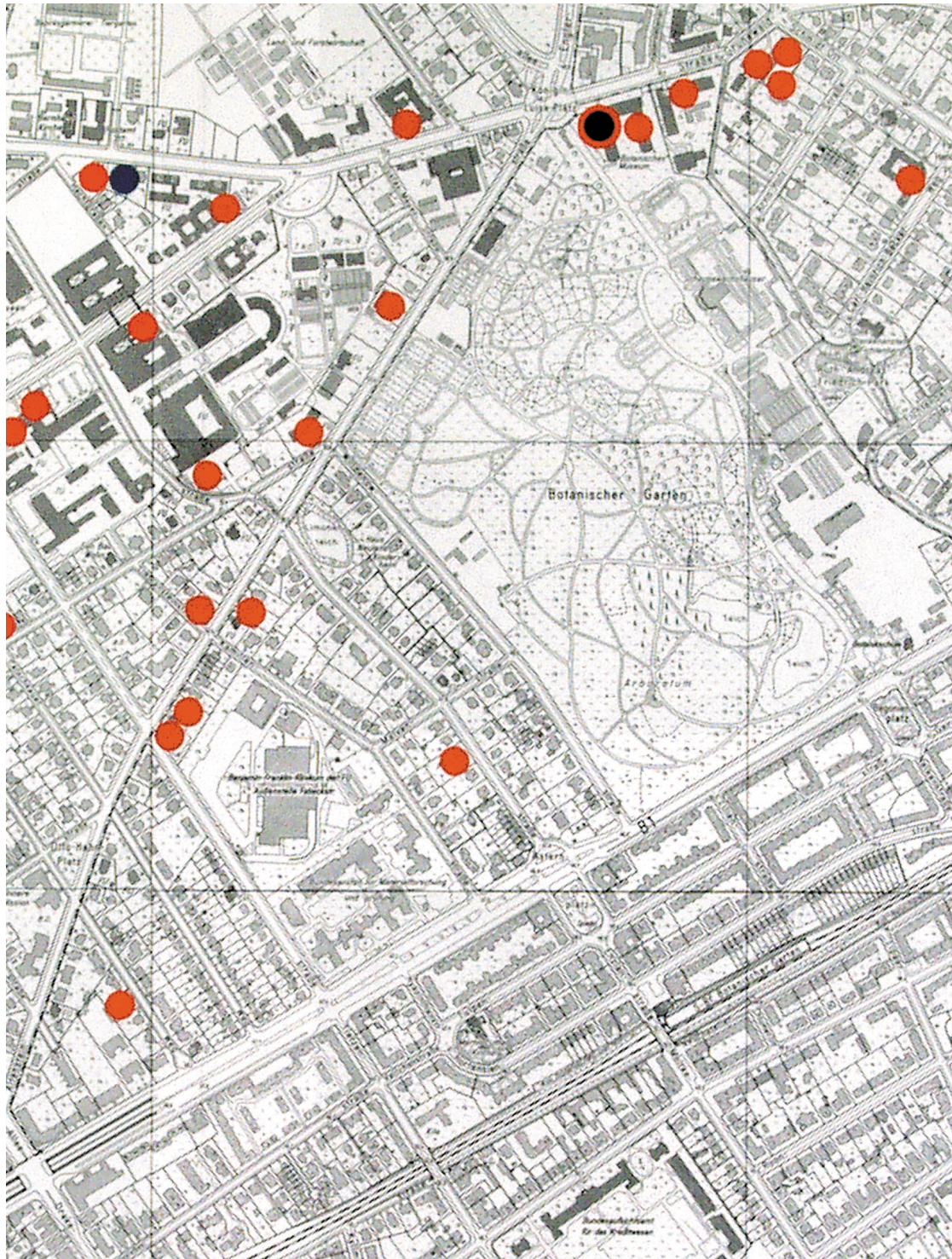
⁸⁵ Achim Bonte schreibt in diesem Zusammenhang von einem „virtuellen Verwaltungsverbund“ bzw. einem „virtuellen Fachverbund“. In diesem sehr lesenswerten Aufsatz über die Situation im zweischichtigen Bibliothekssystem der Universität Heidelberg wird man in vielem an die Situation an der Freien Universität Berlin in Vergangenheit und Gegenwart erinnert. S. Bonte, Achim: Zweischichtige Bibliothekssysteme am Scheideweg: Das Beispiel Heidelberg. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, 48 (2001), S. 256-263.

⁸⁶ Klar, Rainer H., Sämann, Werner, Daume, Gabriele: Personalbedarfsermittlung in dezentralen Bibliotheken. Pullach bei München 1974, S. 87. Die Modifizierung bezog sich vor allem auf die Berücksichtigung EDV-gestützter Arbeitstechniken.



Abb. 7: Übersicht über das Bibliothekssystem der FU Berlin, Bereich Dahlem, Stand 2002
(Auszug aus dem Plan von Dörte Braune-Egloff, gezeigt in der Ausstellung:
50 Jahre Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin, 1.3. – 26.4.2002)

Das Bibliothekssystem der FU Berlin



Der Plan gibt die verstreute Lage der FU-Bibliotheken wieder, die Größe der Punkte deutet den Umfang der Bibliotheken an. Die größten Bibliotheken sind: Links die UB (schwarz-blau), umgeben (rot mit schwarzer Mitte) vom FB Politik- und Sozialwissenschaften, FB Wirtschaftswissenschaften und FB Rechtswissenschaft. Weiter oben rechts auf dem gerasterten Feld (schmal rot mit schwarzer Mitte) die Philologische und die Erziehungswissenschaftliche Bibliothek, ganz oben rechts Botanischer Garten und Botanisches Museum.

sein, das den stundenweisen Besuch der einzelnen Bibliotheken zur Erledigung von diplombibliothekarischen Tätigkeiten vorsieht.⁸⁷

Im Rahmen der Personalkostensenkung wurden auch über 300 Beschäftigungspositionen für Studentische Hilfskräfte gestrichen. Diese waren vornehmlich zur Sicherung der Öffnungszeiten in den Fachbibliotheken eingesetzt worden. Im Rahmen der dezentralen Zentralisation auf mittlerer Ebene wurde deshalb vorgeschlagen, von den circa 70 Bibliotheken etwa 50 kleinere Einrichtungen für die Öffentlichkeit zu schließen⁸⁸ und die verbleibenden hauptamtlichen Personalkapazitäten auf die großen Bibliotheken zu konzentrieren. Zwar hört sich die Zahl von 50 Einrichtungen zunächst gewaltig an. Jedoch umfassen diese Bibliotheken nur etwa 14 Prozent, teilweise hochspezialisierten Fachliteraturbestand des etwa 10 Millionen Medieneinheiten umfassenden Gesamtbestandes, so dass diese Einschränkung der allgemein-öffentlichen Nutzung für akzeptabel gehalten werden kann. Den Bibliotheken, die zukünftig ohne ständig vor Ort anwesendes Personal auskommen müssen, wurden je vier Beschäftigungspositionen für Studentische Hilfskräfte, also etwa 160 Stunden im Monat, zugebilligt, die das Institutspersonal, vornehmlich die Sekretärinnen, beim Zugänglichhalten der Bibliotheken unterstützen sollen.

Für bedenklicher muss allerdings der insgesamt zu beobachtende Rückzug auf eine vornehmlich institutionsbezogene Literatur- und Informationsversorgung mit einem Zurückdrängen der nicht-universitären Nutzer⁸⁹ gehalten werden. Diese Politik wäre in einer Universitätsstadt wie etwa Marburg oder Heidelberg ohne eine Alternative zur regionalen Versorgung mit wissenschaftlicher Literatur nicht vertretbar. In der besonderen Situation Berlins mit über 400 zum Teil sehr großen wissenschaftlichen Bibliotheken und einem Medienbestand, der fast an die 40 Millionen-Grenze heranreicht (ich erwähne hier nur die Staatsbibliothek, die Technische Universität, die Universität der

⁸⁷ Eine ähnliche Konstruktion wurde etwa in der Universität Marburg eingesetzt, wenn auch dort mit dem Ziel, die Fachbibliotheken stärker an die Universitätsbibliothek zu binden. S. Barth, Dirk: Vom zweischichtigen Bibliothekssystem zur kooperativen Einschichtigkeit. Der Marburger Weg. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, 44 (1997), S. 495-522, hier S. 516. – Die Freie Universität Berlin hatte den anderen Weg gewählt und ihr Personal für längere Zeiträume jeweils einzelnen Bibliotheken zugewiesen, um dort geordnete bibliothekarische Strukturen einzuführen. Mit zunehmender Personalknappheit musste aber diese Einrichtung „Wanderbibliothekare“ aufgegeben werden. Aus Sicht der Bibliotheksleitung war dies auch kein Verlust, da der ursprünglich neben der Verbesserung der örtlichen Nachweissituation und der Zuarbeit zum Gesamtkatalog auch intendierte bibliothekspolitische Zweck, die Fachbibliotheken stärker an die Universitätsbibliothek zu binden, nicht erreicht werden konnte. Nur ungern erinnere ich mich an die Auseinandersetzungen mit den Wanderbibliothekaren, wenigstens statistische Informationen über ihre in den Fachbibliotheken geleistete Arbeit zu erhalten. Hierzu bedurfte es des Eingreifen der Hochschulleitung!

⁸⁸ Dies bedeutet, dass für diese Bibliotheken keine Öffnungszeiten festgelegt werden, auf die sich Benutzer berufen und verlassen können, sondern die jeweilige Benutzung individuell vereinbart werden muss.

⁸⁹ Auch die Politik, in immer größerem Umfang digitale Dokumente bereitzustellen, fördert aufgrund der dabei abzuschließenden Lizenzen mit den Anbietern, die einen Einsatz nur innerhalb der Hochschule erlauben, diese Isolation.

Künste, die Humboldt-Universität und die Stiftung Landes- und Zentralbibliothek) mag dies als Politik einer Einrichtung in Berlin noch vertretbar sein. Bei der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin liegt der Benutzeranteil der Nicht-FU-Angehörigen, der zukünftig von ihr nicht mehr mit aktueller Forschungsliteratur versorgt werden wird, bei etwa 18%. Um diesen Verdrängungsprozess zu beschleunigen wird auch darüber nachgedacht, die Nutzung der Medienbestände durch Nicht-FU-Angehörige (einschließlich der Studierenden der anderen Hochschulen) mit erheblichen Jahresgebühren zu belegen. Es ist jedoch von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen worden, dass diese Politik zwar zu einer relativ geringfügigen Einnahmeerhöhung führen würde, jedoch mit erheblichen Nachteilen auch für die FU-Angehörigen verbunden sein würde, da die anderen Hochschulen mit ebensolchen Gebühren antworten würden.⁹⁰

Die Neuordnung der Aufgaben führte bereits zu Reaktionen. So ist die Universitätsbibliothek gebeten worden, ungeachtet der Strukturbeschlüsse weiterhin Lehrbuchsammlungsbestände für einzelne Fächer bereitzuhalten, weil in den jeweiligen Bibliotheksverwaltungszentralen dafür die räumlichen, personellen und finanziellen Voraussetzungen (noch) fehlen. Für die juristische Lehrbuchsammlung, mit 50% der umsatzstärkste Teil unseres Lehrbuchsammlungsbestandes, war dies aus den vorgenannten Gründen von vorn herein beabsichtigt. Andere Bibliotheksbereiche haben den Hochschulpräsidenten aufgefordert, ihnen teilweise in erheblichem Umfang Etatanteile der Universitätsbibliothek zuzuweisen, damit sie die ihnen nun übertragenen Aufgaben erfüllen können. Dies wird nicht erfüllbar sein, da die Universitätsbibliothek die verbliebenen Mittel dringend braucht, um ihre verbliebenen Erwerbungsaufgaben erfüllen zu können, von denen die Beschaffung von CD-ROM-Publikationen und die Mitfinanzierung des Bezugs elektronischer Zeitschriften im Rahmen des Friedrich-Althoff-Konsortiums mit mittelfristig geschätzten 0,4 Millionen EURO den Löwenanteil ausmachen werden.

11. Schluss

Ich komme zum Schluss und wieder auf den Ausgangspunkt meiner Ausführungen zurück.

Ist das tradierte zweischichtige Bibliothekssystem ein Auslaufmodell einer Schönwetterperiode? Die von der Freien Universität Berlin zuletzt getroffenen Strukturentscheidungen, die gleichzeitig aber auch eine jahrzehntelange Kontinuität des Wollens wider-

⁹⁰ Bisher ist nur die Nutzung der Staatsbibliothek (15 EURO/Jahr) und die Nutzung des Systems der Öffentlichen Bibliotheken (ermässigt 5 EURO/Jahr) gebührenpflichtig. Die Gebührensatzung der TU stellt ausdrücklich die Studierenden der anderen Berliner Hochschulen von Gebühren frei.

spiegeln, scheinen dies zu bestätigen. Ist die große, universal sammelnde Zentralbibliothek als aktuelle Literaturversorgungseinrichtung auf Dauer zu halten? Für zweischichtige Bibliothekssysteme mit einer größeren räumlichen Verteilung ihrer Standorte wie an der Freien Universität Berlin will ich dies unter dem gegenwärtigen Kostendruck verneinen. Hier wird wohl die unmittelbare Literaturversorgung an den jeweiligen Fachstandorten ein immer stärkeres Gewicht erhalten.

Die Strukturreform der Freien Universität Berlin zeigt vielleicht zugleich den Weg, den die Zentralbibliotheken gehen werden. Sie bleiben wichtige, ja unverzichtbare Partner im globalen Mediengeschäft, indem sie die Aufgaben übernehmen, die von den örtlichen Literaturanbietern nicht übernommen werden können: in Zusammenarbeit mit den Rechenzentren der Universität die EDV-Kompetenz für bibliothekarische Aufgaben wahrnehmen, digitalisierte Informationen beschaffen und bereitstellen, im Bereich der gedruckten Informationsträger neben der Bereitstellung eines umfangreichen Altbestandes sich jedoch nur noch auf die allgemeine Referenzliteratur konzentrierend. Die Zentralbibliothek wird damit innerhalb der Informationsversorgung der Hochschule zum wichtigen Verbindungsglied zwischen der modernen globalen Informationsstruktur und den Orten der Nutzung dieser Informationsstruktur, tritt aber als Nutzungsort selbst mehr in den Hintergrund.

Ist sie dann noch als Bibliothek anzusehen? Wird die Universitätsbibliothek durch die technologische Entwicklung in der Informationsversorgung zum Zentrum rotierender Scheiben, in das niemand mehr geht?⁹¹ Ohne die Zukunft festlegen zu wollen, wird man dies verneinen können. Eine Bibliothek definiert sich nicht über den laufenden Zugang an Information. Der in unseren Magazinen gespeicherte Vorrat an Informationen ist so gewaltig, dass er auch in unabsehbarer Zeit nicht vollständig maschinenlesbar zur Verfügung stehen wird. Die Informationsmöglichkeiten werden durch die Technologie nicht einfacher, sondern komplexer und erfordern einen erhöhten Beratungsbedarf, um mit den verschiedenen Medien arbeiten zu können (was weit über das „Handling“ solcher Systeme hinausgeht). Die Universitätsbibliothek wird innerhalb des Bibliotheksystems der Freien Universität Berlin ein dauerhafter, hoch effizient zu nutzender Arbeitsort bleiben.⁹²

Diese Funktionsänderungen werden auch einen neuen Typ „Universitätsbibliotheks-Bibliothekar/in“ erfordern. Weniger die Bearbeitung großer Zugangsmengen wird den Kern unserer Arbeit darstellen als die Vorbereitung und Durchsetzung strategischer Ent-

⁹¹ Vgl. Mittler, Elmar: Bibliotheksbau für die Zukunft. In: Bibliothek. Forschung und Praxis, 17 (1993), S. 338.

⁹² Anders würden sich auch nicht die erheblichen Investitionen in das Gebäude rechtfertigen lassen, die noch in der jüngsten Zeit getätigt worden sind und mit der Grundsanierung des Lesesaals ihren (vorläufigen) Abschluss fanden.

scheidungen für das gesamte Bibliothekssystem, für dessen Funktionsfähigkeit wir (mit-)verantwortlich sind. Ein Beispiel dafür ist die Implementierung des Integrierten Bibliotheksinformationssystems ALEPH500, die ohne die Universitätsbibliotheksmitarbeiterinnen und -mitarbeiter nicht möglich gewesen wäre. Ein anderes Beispiel ist die Beschaffung und Bereitstellung der Zugangswege von online verfügbaren Zeitschriften und anderen Dokumenten.

In der geplanten Personalsollausstattung unserer Universitätsbibliothek zeigen sich dafür erste Veränderungen: Von ehemals 15 die Sammelgebiete einer Universalbibliothek abdeckenden Fachreferenten verbleiben noch acht Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die im Wesentlichen in das medienferne Management eines Großsystems einschließlich der damit verbundenen EDV-Tätigkeiten eingebunden sind. Von den uns noch zugebilligten 40 Diplombibliothekaren wird die Kapazität von 23 Stellen für die „zentralen“ Aufgaben vorgesehen, während 17 Stellen „herkömmliche“ Bibliotheksarbeit wie Zugangsbearbeitung und Benutzung leisten. Auch bei diesem Mitarbeiterinnenkreis verschiebt sich der Anteil zugunsten der benutzungsbezogenen Tätigkeiten in der zentralen Information, Ausleihe und Lesesaalarbeit gegenüber der Tätigkeiten in Medienerwerb und Medienschließung. Es ist allerdings unser Bestreben, diese Personalkapazitäten als „Mischarbeitsplätze“ zwischen zentralen und „herkömmlichen“ Aufgaben zu gestalten, weil wir uns im Bereich etwa der zentralen Koordinierung der Zugangsbearbeitung nicht vorstellen können, dass eine qualifizierte Beratungs- und Koordinierungsarbeit losgelöst von den alltäglichen Problemen der Zugangsbearbeitung möglich ist. Die knapp 40 verbleibenden Bibliotheksangestellten arbeiten bereits heute überwiegend im Benutzungsbereich, da mit der konsequenten Anwendung der vertikalen Integration von Arbeitsprozessen⁹³ gerade im Zugangsbereich immer mehr Arbeitsschritte in eine Hand gelegt werden, für die früher noch eine sinnvolle Arbeitsteilung möglich war.

Der Bibliothekartag in Frankfurt am Main 1998 stand unter dem Motto: „Nur was sich ändert, bleibt.“ Mir erscheint es besonders wichtig, in diesem Motto das „sich ändern“ zu bedenken. Nur wenn wir selbst aktiv an der Umgestaltung unserer tradierten Literaturversorgungssysteme zu Informationsversorgungssystemen mitarbeiten, haben bestimmte Betriebsformen wie die zentralen Bibliotheken in diesen Systemen die Chance, in veränderter Form zu bleiben.

⁹³ S. Naumann, Ulrich: Bibliotheksorganisation und Personaleinsatz in Integrierten Bibliotheksverwaltungssystemen. In: Bibliotheksdienst, 29 (1995), S. 237.

Michael Engel

Das Universitätsarchiv der Freien Universität Berlin

1. Entwicklung 1970 bis 1984
2. Das Universitätsarchiv 1984-2000
3. Das Universitätsarchiv 2000-2002
4. Bestände
5. Aufgaben des Universitätsarchivs

1. Entwicklung 1970 bis 1984

Die offizielle Anregung zur Errichtung des Universitätsarchivs der FUB (im folgenden UA) ging von dem o. Professor für Soziologie und politische Wissenschaften Otto Stammer (1900-1978) aus. Stammer schrieb am 30. September 1968 an den damaligen Rektor Prof. Dr. Dr. Ewald Harndt: „Anbei erlaube ich mir, Ihnen ein Memorandum über Zustand und Verbesserungswürdigkeit der Dokumentation über Studenten und Hochschulen im Bereich der Freien Universität zu überreichen, das die Mitarbeiter des Instituts für politische Wissenschaft, Herr Dr. Fijalkowski¹ und Herr Dr. Herzog², mit meinem Einverständnis erarbeitet haben. ... Das Memorandum gelangt zu der Empfehlung, zwei Schwerpunkte für die Dokumentation zu schaffen: Ein Universitätsarchiv, das insbesondere die ablegbaren Akten der Universitätsdienststellen aufzunehmen hätte, sowie den Ausbau des beim Institut für politische Wissenschaft angelegten Archivs über die politischen Bewegungen in der Studentenschaft und deren Hintergründe.“³

Die erste Anregung hatte W. D. Herzog als Wahlsenator der wissenschaftlichen Assistenten gegenüber dem Kurator Dr. Fritz von Bergmann ausgesprochen. Seit Ende des Sommersemesters 1968 führte J. Fijalkowski Gespräche mit den Universitätsdirektoren Gerhard Völz und Horst W. Hartwich, die zeigten, „daß auch von Seiten des Rektorats ein stärkeres Bedürfnis nach Einrichtung eines solchen Universitätsarchivs für die Rektorats- und Senatsakten zu bestehen scheint.“⁴ Weiter heißt es: „Im Interesse zukünftiger wissenschaftlicher Bearbeitungen scheint es uns sehr dringlich, die in den ersten Schwerpunktbereich fallenden universitätsoffiziellen Akten und Dokumente an einer eigens zu schaffenden Stelle zu sammeln, etwa einem Universitätsarchiv bei der

¹ Akadem. Rat. Dr. Jürgen Fijalkowski, Institut für politische Wissenschaft.

² Dipl.-Pol. Dr. Wilhelm Dietrich Herzog, Leiter des Archivs über die politischen Bewegungen in der Studentenschaft und Wahlsenator der wissenschaftlichen Assistenten im Akademischen Senat.

³ Universitätsarchiv der FUB (UA): HSA 10, Mappe 1.

⁴ Memorandum vom 26. September 1968. UA: HSA 10, Mappe 1, S. 1.

Universitätsbibliothek.“⁵ Nachdem am 21. Oktober 1968 beim Rektor eine Besprechung über diese Angelegenheit stattgefunden hatte, holte der Direktor der Universitätsbibliothek (UB) Dr. Konrad Kettig bei anderen Universitätsarchiven Informationen über finanzielle und personelle Ausstattung und Abgaberegeln (Dienstordnungen) ein. Ein Protokoll der Sitzung ist bisher nicht gefunden worden, jedoch ist das Ergebnis in einer Stellungnahme Kettigs vom 19. November 1968 zusammengefaßt: „In einer Besprechung am 21.10.1968, die von Seiner Magnifizenz geleitet wurde, wurde der Gedanke erörtert, ob es zweckmäßig und notwendig sei, bei der Freien Universität ein Universitätsarchiv einzurichten. Nach einer Diskussion ergab es sich, daß die Teilnehmer die Forderung nach Einrichtung eines Archivs bejahten. Das archivwürdige Registraturgut, das im Geschäftsgang der Freien Universität und **allen** (Hervorhebung vom Verf.) ihren Teilen und Einrichtungen entstehe, sei an einer zentralen Stelle zu sammeln, aufzubewahren und zu erschließen.“⁶ In seiner Stellungnahme weist Kettig auf die ein „differenziertes“ Bild bietenden Universitätsarchive der BRD hin, ohne das weniger vornehme Wort „erschütternd“ aus einer Lagebeschreibung des Wiener Universitätsarchivars Franz Gall zu verschweigen. Die Zuordnung und Unterbringung offenlassend, empfiehlt er die personelle Ausstattung: 1 höherer Dienst, 1 gehobener Archivdienst und 2 mittlerer Dienst.⁷ Anscheinend lagen die weiteren Vorbereitungen bei der Universitätsbibliothek – Prof. Stammer wurde Mitte 1969 emeritiert und beteiligte sich nicht mehr daran –, denn sonst ist nicht zu erklären, daß Dr. Armin Spiller, noch Bibliotheksreferendar (s. u.), schon am 30. Januar 1970 in einem Brief an Kettig bezüglich einer ihm in Aussicht gestellten Einstellung an der UB sein Interesse „an den Vorarbeiten für ein aufzubauendes Universitätsarchiv“ zu erkennen gab.⁸ Darauf beruht wohl auch Spillers spätere Bemerkung, daß die Initiative zur Errichtung des UA von ihm ausging.⁹

Anfang April 1970 legte Dr. Werner Liebich, stellvertretender UB-Leiter, ein Gutachten über die Aufgaben von Universitätsarchiv, Universitätsbibliographie und Universitätsdokumentation vor. Darin heißt es u. a.:¹⁰

1. Universitätsarchiv

1.1. Aufgaben:

1.1.1 Sammlung, Aufbewahrung und Erschließung der archivwürdigen Akten, Protokolle, Berichte, Ausarbeitungen, Stellungnahmen, Gutachten, Statuten, Ordnungen, Arbeitsanweisungen, Planungsunterlagen usw., die in den Organen

⁵ Memorandum vom 26. September 1968. UA: HSA 10, Mappe 1, S. 3.

⁶ Konrad Kettig: Einrichtung eines Archivs der Freien Universität Berlin. UA: HSA 10, Mappe 1, S. 1.

⁷ Konrad Kettig: Einrichtung eines Archivs der Freien Universität Berlin. UA: HSA 10, Mappe 1, S. 3.

⁸ Brief an Prof. Dr. Konrad Kettig vom 30.1.1970. UA: HSA 10, Mappe 1.

⁹ Armin Spiller, Positionspapier vom 24.09.1995. UA: Handakte Dr. Spiller. HSA 10, Mappe 2.

¹⁰ Werner Liebich: Universitätsarchiv, Universitätsbibliographie und Universitätsdokumentation, 7. April 1970. UA: HSA 10, Mappe 1.

und Institutionen der Universität entstanden sind, spätestens nach Ablauf der gesetzlichen Aufbewahrungsfrist.

1.1.2 Sammlung und Erschließung archivwürdiger Nachlässe von Universitätsangehörigen.

1.1.3 Übernahme und gezielter Ausbau des Bildarchivs einschließlich einer Porträtsammlung.

1.1.4 Aufbau eines Tonbandarchivs.

1.1.5 Übernahme, Aufbewahrung und Erschließung des ausgewerteten archivreifen Materials aus Pressearchiv, Universitätsdokumentation und anderen Informationssammlungen der Universität.

1.2 Zuordnung: Universitätsbibliothek.

Die Schaffung von vier Planstellen wird beibehalten.

In der Öffentlichkeit wurde ein FU-Archiv erstmals Ende Juni 1970 erwähnt. In einem *Papier I*, das einige der nach dem Gesetz über die Universitäten des Landes Berlin (Universitätsgesetz)¹¹ vom 16.7.1969 möglichen Zentralinstitute und Zentraleinrichtungen behandelt, wird eine „Zentraleinrichtung für Information und Dokumentation (ZID)“ vorgeschlagen:

„Die geplante ZID ist für die Entwicklung der FU von besonderer Bedeutung. FU-Informationssystem und FU-Dokumentation (s. Schaubild)¹² stellen Daten über Hochschulfragen (auch außerhalb der FU anfallende) für inneruniversitäre Entscheidungen zur Verfügung. Das FU-Informationssystem weist dabei Verbindungen zur Pressestelle und zum Stab für Organisationsanalyse und Systementwicklung des Präsidialamtes auf.

Die Aufbewahrung des archivreifen Datenmaterials der FU sollte in einem zweckmäßig zur FU-Bibliothek gehörigen Archiv erfolgen. Ähnlich enge Formen der Zusammenarbeit sind für den Bereich der FU-Bibliographie vorgesehen. Die Befürworter des Organisationsmodells empfehlen den beträchtlichen Ausbau der FU-Bibliographie bezüglich der Veröffentlichungen und Forschungsprojekte, die von Mitgliedern und Institutionen der FU veranlaßt, verfaßt, bearbeitet und geplant werden, sowie der Publikationen über Mitglieder und Institutionen der FU.¹³

Prof. Dr. Konrad Kettig¹⁴ und Dr. Werner Liebich unterstützten letztlich auch dieses, wohl aus dem Bereich der politischen Wissenschaft herrührende Modell, da auch darin eine Erweiterung der Aufgaben der UB vorgesehen war. Kettig setzte sich wahrschein-

¹¹ Gesetz über die Universitäten des Landes Berlin (Universitätsgesetz). In: Freie Universität Berlin: Mitteilungen für Dozenten und Studenten, Nr. 128 a vom 1.8.1969.

¹² Auf die Wiedergabe des Schaubilds wird verzichtet. Dazu siehe Anm. 13.

¹³ FU-Information Nr. 7, 1970 vom 29.6.1970.

¹⁴ Kettig wurde am 12.3.1969 zum Honorarprofessor für Bibliothekswissenschaft ernannt.

lich seit Mitte des Jahres 1969 beim Rektor bzw. Präsidenten der FU für die Schaffung der Stelle des Archivleiters ein, jedoch ohne Konkretes über Zuordnung, Aufgaben etc. des UA vorzuschlagen oder gar festzulegen. Dahinter mag die Überlegung gestanden haben, daß mit der Besetzung der Position des Archivleiters weitere Grundsatzdiskussionen und Bedenkenträgereien vermieden werden können. Der seit 25.11.1969 amtierende (erste) Präsident Dipl.-Phys. Rolf Kreibich sowie der Personalchef Universitätsdirektor Detlef Borrmann¹⁵ ließen sich für ein Universitätsarchiv erwärmen. Letztere lehnten jedoch die Zuordnung des Archivs zur UB strikt ab. Womit sie ihre Ablehnung begründeten, ist nicht dokumentiert, einige Vermutungen lassen sich jedoch darüber anstellen.

„Organisatorisch eigenständige, hauptamtlich betreute Universitätsarchive¹⁶ sind ungeachtet ihrer oft Jahrhunderte alten Bestände eine junge Einrichtung. Sie sind meist aus Abteilungen der Universitätsbibliotheken hervorgegangen“, konstatiert Jürgen Siggemann ohne weiteren Kommentar.¹⁷ Die Entstehung eines UA innerhalb einer UB mag häufig vorgekommen sein, dennoch wird mindestens genau so häufig wie der Verbleib eines UA in der UB dessen Herauslösung mit dem Argument gefordert, ein UA sei integrierender Bestandteil der Universitätsverwaltung. Ohne diese Diskussion weiterführen zu wollen, sei nur kurz festgestellt: Solange die ausschließlich archivische Arbeitsweise und ausreichend Fachpersonal gewährleistet sind, ist die Frage der Zuordnung eines UA zu einer UB oder einer Universitätsverwaltung unerheblich. Im ersteren Fall kann sogar ein Vorteil entstehen, da UB-Leitungen weit mehr Kompetenz in der Beurteilung der technischen Ausstattung eines UA haben als die Verwaltungen. Entscheidend für ein UA ist hingegen die Regelung der Abgabepflicht und Feststellung der Zuständigkeiten und Aufgaben. Doch dürfte die Entscheidung der Universitätsspitze über die Zuordnung des UA von dieser Diskussion unbeeinflusst geblieben sein.

Unverkennbar ist, daß das oben geschilderte Modell von der Aufbruchstimmung um 1970 bestimmt und auch Ausdruck der optimistischen Sicht war, durch umfassende Datensammlungen rationale Entscheidungen vorbereiten zu können. Innerhalb kürzester Zeit erfolgte die Ausschreibung der Stelle des Archivleiters¹⁸, und schon zum 1. August 1970 wurde Dr. Armin Spiller in das Amt eingewiesen. Da die Einstellung Spillers von Kettig schon seit Beginn des Jahres 1970 dezidiert befürwortet worden war, ist in der

¹⁵ Später Universitätskanzler.

¹⁶ Mühlberger, Kurt (Hrsg.): *Archivpraxis und historische Forschung: Mitteleuropäische Universitäts- und Hochschularchive; Geschichte, Bestände, Probleme und Forschungsmöglichkeiten*. Wien 1992 (Schriftenreihe des Universitätsarchivs Universität Wien; Bd. 6)

¹⁷ Siggemann, Jürgen: *Das Universitätsarchiv Mainz*. In: *Der Archivar* 36, 1983, Sp. 397-403, hier 397. Ausführlich wird dieses Modell diskutiert von Lars Jendral: *Universitätsarchive an Universitätsbibliotheken, dargestellt am Beispiel des Archivs der TU Braunschweig; Hausarbeit zur Prüfung für den höheren Bibliotheksdienst*, Köln: Fachhochschule, FB Bibliotheks- und Informationswesen, 1999.

¹⁸ *Die Zeit*, Nr. 25 (1970) S. 27.

Stellenanzeige wohl absichtlich nur ein Archivleiter, nicht jedoch ein ausgebildeter, die Laufbahnberechtigung des höheren Archivdienstes erfüllender Archivar gesucht. Etwas seltsam klingt jedoch das in der Anzeige beschriebene Aufgabengebiet „das Archiv soll in erster Linie hochschulpolitische Dokumentation betreiben, daneben aber auch für die allgemeinen Aufgaben eines Archivs zuständig sein“.¹⁹ Die Entscheidung, die „hochschulpolitische Dokumentation“ dem Präsidialamt zuzuordnen und nicht der UB, ist nachvollziehbar, wie auch in der damaligen Situation die „allgemeinen Aufgaben“ nur in zweiter Linie zu nennen. So wird auch verständlich, das UA nicht der UB unterstellen zu wollen.

Armin Spiller (geb. 1935 in Bonn) hatte nach dem Studium der Betriebswirtschaft (Abschluß: Dipl.-Kaufmann) und nach einigen Jahren Berufspraxis im Wirtschaftsprüfungs- und Rechnungswesen das Studium der Neueren Geschichte aufgenommen und 1967 mit der Promotion zum Dr. phil. beendet.²⁰ Anschließend trat er als Bibliotheksreferendar in die UB der FU ein und bestand im Frühjahr 1970 die Assessorprüfung. Es spricht nichts dagegen, daß Spiller – das Modell eines der UB zugeordneten UA übrigens strikt ablehnend – seine Aufgaben anfangs durchaus konform zu dem oben angedeuteten Modell einer umfassenden Informations- und Dokumentationseinrichtung sah, aber zugleich den Aufbau des UA ganz im Sinne von Liebichs Gutachtens vornahm. Offiziell hieß die Einrichtung ja auch *Hochschuldokumentation und Archiv*. Ziele und Inhalte der Hochschuldokumentation scheinen jedoch niemals über das in den erwähnten Gutachten und Stellungnahmen Angedeutete näher bestimmt worden zu sein. Über die mit der Einstellung Spillers de facto zum 1. August 1970 erfolgte Gründung des UA ist bisher in keiner der offiziellen und offiziösen Publikationen ein Hinweis gefunden worden.

Ohne Facharchivar zu sein, bewies Spiller von Beginn seiner Tätigkeit an ein sicheres Gespür für die archivischen Belange, wofür das Geschichtsstudium selbstverständlich das Fundament gebildet hat. Nach seinem Amtsantritt hatte er sogleich eine Satzung bzw. Geschäftsordnung (Dienstordnung) für das UA gefordert, die jedoch seitens der Universitätsverwaltung als unnötig abgetan wurde. Der Akademische Senat wie auch die Fachbereiche wären kaum bereit gewesen, einer Dienstordnung für das UA zuzustimmen. Auch weitere Vorstöße Spillers blieben erfolglos, und so wird das UA noch immer ohne inneruniversitäre Regelung der Aufgabenbereiche und Kompetenzen sowie noch ohne abschließend bzw. verbindlich geregelten – der derzeitigen Finanzlage Rechnung tragend nur drei Positionen umfassenden – Stellenplan geführt.

¹⁹ Die Zeit, Nr. 25 (1970) S. 27.

²⁰ Lebenslauf, in: Armin Spiller: Kanonikus Franz Pick: Ein Leben für die Kunst, die Vaterstadt und die Seinen. Bonn, phil. Diss. 1967.

Zum Amtsantritt Dr. Spillers befand die FU „sich in vieler Hinsicht in einem desolaten Zustand“.²¹ Das neue UA wurde im Souterrain des FU-Personalratsgebäudes in der Habelschwerdter Allee 37 provisorisch und sehr beengt untergebracht.²² Von vornherein war die Übernahme von Akten beschränkt, aber diese galt der Universitätsleitung ja auch als untergeordnet. Erschwert wurde die Arbeit des Archivars jedoch auch durch zahlreiche andere Mißhelligkeiten. Zum einen war die Aktenführung in der FU stellenweise nur als chaotisch zu bezeichnen. Zum anderen war die Abgabewilligkeit, bedingt durch Unkenntnis der Existenz des UA und auch als Folge des massiven Mißtrauens, das die Universität beherrschte, sowie der inneruniversitären politischen Auseinandersetzungen begrenzt. Legale wie auch illegale Aktenvernichtungen erfolgten in vielen Einrichtungen der FU. Nur selten wurde der Archivar von geplanten Kassationen unterrichtet oder gar um eine Stellungnahme gebeten. Die fehlende Abgaberegulierung für das UA machte sich also von Anfang an unangenehm bemerkbar. Zu den bedauerlichen Kassationen gehören beispielsweise die Akten der Bauabteilung.

Das UA war ein im Verborgenen wachsendes Pflänzchen. Unzureichend untergebracht, als Ein-Mann-Betrieb geführt und ohne geregelte Zuständigkeiten blieb es ohne Resonanz, zumal es viele Jahre nicht einmal als Einrichtung in den Vorlesungsverzeichnissen erwähnt wurde. Wichtigste Aufgabe des Archivars war es, erst einmal die Registraturen der alten „Ordinarienuniversität“ zu retten, wie denn der Schwerpunkt seines Interesses auch während seiner gesamten Amtszeit bei der Epoche von 1949 bis 1970 liegen sollte. Teils aus Einrichtungen der FU, teils durch anderweitig beschaffte Dokumente, wurde eine umfangreiche Materialsammlung aufgebaut, die auch die ersten Nachkriegsjahre berücksichtigt, also die Zeit vor der Gründung der FU. Dr. Spiller hat gerade bei den „allgemeinen Aufgaben“ Bemerkenswertes und Bleibendes geleistet.

Mittels verschiedener Publikationsreihen schickte sich die FU zu Beginn der siebziger Jahre an, ihre Leistungen einem breiteren Publikum vorzustellen. Manches davon blieb in Ansätzen stecken, hätte wohl ausgebaut werden können, doch die erheblichen Personal- und Sachkosten, die eine gut ausgebaute ZID erfordert hätte, waren bald nicht mehr verfügbar. Als man sich des fünfundzwanzigjährigen Bestehens der FU bewußt wurde, entschied sich die FU-Spitze zur Herausgabe einer Dokumentation der Entwicklung 1948-1973. Diese entstand unter erheblicher Inanspruchnahme des UA, doch wurde hier schon eine merkliche Abschottung des UA von der übrigen Universität spürbar. Heißt es noch 1975 im Teil IV „Die Dokumentation ... entstand in enger Zusammenarbeit mit ... und des Hochschularchivs der FUB“²³, so mußte im Neudruck der Teile I-III auf be-

²¹ Freie Universität Berlin: 1. Jahresbericht 1.8.1969 – 31.3.1971. Berlin 1971, S. 68.

²² Armin Spiller, Positionspapier vom 24.09.1995. UA: HSA 10, Mappe 2.

²³ Freie Universität Berlin 1948-1973: Hochschule im Umbruch, Teil IV 1964-1967 Die Krise, Berlin 1975, S. 6 (FU-Dokumentation Nr. 15/73).

sonderen Wunsch des Archivleiters korrigiert werden, daß es sich nicht um „enge Zusammenarbeit“ handle, sondern die Mitwirkung sich einzig „auf die Lieferung von Materialien zur Geschichte der Freien Universität Berlin auf Grund der im Hochschularchiv lagernden Akten beschränkt“.²⁴ Erheblich unterstützt hat das UA dann einige Jahre später die Arbeit von James Tent, der auf Veranlassung des damaligen FU-Präsidenten Prof. Dr. Dieter Heckelmann zum 40jährigen Bestehen der FU eine historische Darstellung erarbeitete.²⁵

Die Reduzierung der Kommunikationsstränge zwischen UA und den anderen Einrichtungen der Universität ist nicht zu übersehen. Es wird über manchen Dissens berichtet. So kam es auch anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens der FUB erstmals zu einer eigenständigen, jedoch außeruniversitären Aktivität des UA. Im Rathaus Zehlendorf fand vom 2. bis 20. November 1998 und vom 17. Dezember 1998 bis 8. Januar 1999 eine von Dr. Spiller erarbeitete zweiteilige Ausstellung über die Gründung der FU und die „Schlüsselfiguren und sonstigen markanten Gestalten“ statt. Die Exponate – Fotos und Texte – wurden in Kopien dokumentiert und von Dr. Spiller an zahlreiche Institutionen weitergegeben.²⁶

2. Das Universitätsarchiv 1984-2000

Eine merkliche Verbesserung der Arbeitsbedingungen erfolgte 1984, als das UA in das Gebäude Boltzmannstraße 20 übersiedelte, das durch den Neubau der Physikalischen Institute in der Arnimallee für andere Zwecke verfügbar war.

Seit 1949 war in der Boltzmannstraße das Institut für Experimentalphysik untergebracht, das sein Leiter Prof. Dr. Hans Lassen (1897-1974) zu einer leistungsfähigen Einrichtung ausgebaut hatte. Das Gebäude war einst mit Mitteln der Rockefeller-Foundation als Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik nach den Entwürfen des Architekten der KWG Carl Sattler errichtet und 1936 in Betrieb genommen worden. Noch heute ist am Haupteingang der Kopf der Minerva – Zeichen der KWG – zu sehen und in großen Lettern die Inschrift zu lesen: Max-Planck-Institut.²⁷ Ursprünglich sollte es *Albert-Einstein-Institut* heißen, was aber ab 1933 untersagt war. Auch die an sich inoffizielle

²⁴ Brief von S. Lönnendonker an A. Spiller vom 9.2.1978. UA: HSA 10, Mappe 2.

²⁵ Tent, James F.: Freie Universität Berlin 1948-1988; eine deutsche Hochschule im Zeitgeschehen. Berlin 1988.

²⁶ [Spiller, Armin:] 50 Jahre Freie Universität Berlin 1948-1998: Die FU-Gründung anhand der Schlüsselfiguren und sonstigen markanten Gestalten; ... [... eine Ausstellung des Universitätsarchivs der Freien Universität Berlin ...], Berlin 1998.

²⁷ Diese Benennung hat nichts mit der heutigen Max-Planck-Gesellschaft bzw. den Max-Planck-Instituten zu tun.

Benennung nach Max Planck wurde innerhalb der KWG nicht gern gesehen. Direktor des Instituts war Peter Debye (1884-1966, Chemienobelpreisträger 1936), Stellvertreter Max von Laue (1879-1960, Physiknobelpreisträger 1915). Im Zusammenhang mit Debyes kernphysikalischen Interessen wurde auch der Turm am Ende des zur Harnackstraße weisenden Flügels errichtet, der für eine Hochspannungsanlage – eine Art Beschleuniger – konzipiert war. Die historische Bedeutung des Instituts steht jedoch im Zusammenhang mit einer wahrlich umwälzenden Entdeckung, die noch immer auswärtige Besucher zur Besichtigung der Räume des Universitätsarchivs anlockt.

Exkurs: Das deutsche Uranprojekt

Nach Entdeckung der Kernspaltung im Dezember 1938 durch Otto Hahn und Fritz Straßmann im nahe gelegenen KWI für Chemie (heute: Otto-Hahn-Bau der Freien Universität), der theoretischen Deutung durch Lise Meitner und Otto Robert Frisch zu Beginn des Jahres 1939 und den sich daran sogleich anschließenden Diskussionen über die Möglichkeit einer „Uranmaschine“ zur Energiegewinnung in technischem Ausmaß wurde das Institut bald nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs dem Heereswaffenamt unterstellt, das die Mittel des Instituts für Forschungen zur Energiegewinnung aus der Uranspaltung einsetzen wollte. Infolge dieser Maßnahme nahm der Niederländer Debye die Leitung nicht mehr wahr und schied de facto aus dem Institut aus. Die Physiker Kurt Diebner (1905-1964) und Heinz Pose (1905-1975) übernahmen die Verantwortung für das Institut, wobei v. Laue und der Abteilungsleiter H. Schüler ihre Arbeiten ohne größere Einschränkungen fortsetzen durften.

Anfang 1942 wurde das Uranprojekt aus dem Heereswaffenamt herausgelöst und dem Reichsforschungsrat unterstellt und die Leitung des Vorhabens dem Vorsitzenden und zugleich Präsidenten der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt, Abraham Esau, übertragen. Trotz gleichzeitiger Rückübertragung des Gebäudes an die KWG wurden die Forschungen weitergeführt – nun auch von Albert Speer gefördert –, freilich ohne je zu bedeutenden Ergebnissen zu führen. „Kopf“ des Dahlemer Projekts war Werner Heisenberg (1901-1976, Physiknobelpreis 1932), der ab 1942 auch offiziell zum Direktor am KWI für Physik ernannt wurde. Für die geplanten Versuche wurde das Untergeschoß mit Arbeitsräumen erweitert und ein mit 2 m dicken Betonwänden umkleidetes bunkerähnliches Laboratorium für Reaktorversuche errichtet. Schon bald nach dessen Fertigstellung und der Vorbereitung erster Versuche wurde 1943 das KWI nach Württemberg verlegt.²⁸ Dem vorgesehenen Zweck hat der Anbau somit nicht mehr gedient. Doch für allerlei Legenden waren Turm und „Bunker“ gut geeignet, schienen sich doch allerlei Geheimnisse hinter den Mauern zu verbergen.

²⁸ Operation Epsilon: Die Farm-Hall-Protokolle oder Die Angst der Alliierten vor der deutschen Atombombe. Hrsg. Dieter Hoffmann, Berlin 1993, S. 9-51.

In diese historische Einrichtung des *Uranprojekts* im ersten und zweiten Untergeschoß zog also 1984 das UA. Damit waren die Arbeits- und Unterbringungsmöglichkeit erheblich verbessert, wenn auch die Räumlichkeiten nur bedingt für ein Archiv geeignet sind. Leider ließ sich nicht realisieren, dem UA wie vorgesehen das gesamte erste Untergeschoß zuzuweisen, da der Raumbedarf des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften als Hauptnutzer des Gebäudes erforderlich machte, eine Hälfte des ersten Untergeschosses abzutreten. Der Einbau von Rollregalen in die beiden Abteilungen des zweiten Untergeschosses und engste Regalaufstellung in den verbliebenen Zimmern ermöglichten immerhin, knapp 1800 Meter an Akten und sonstigen Dokumenten aufzustellen und ließen auch noch etwas Raum für Neuzugänge. Der verfügbare Platz wurde dabei bis zum letzten Quadratmeter ausgenutzt, so daß weder der Leiter noch Benutzer angemessene Arbeitsplätze hatten. Der gewollte Ein-Mann-Betrieb konnte zudem auf Personalarbeitsplätze verzichten.

3. Das Universitätsarchiv 2000-2002

Wie in einer Bibliothek gliedert sich auch die Arbeit in einem Archiv in die Bereiche Erwerbung, Erschließung und Benutzung. Erstere, d. h. der Neuzugang von Akten, ihre Ordnung und Aufstellung sowie letztere, die Benutzung, ließen sich mit gewissen Einschränkungen vom Universitätsarchivar bisher ausreichend bewältigen, wobei dessen Schwerpunktsetzung der Archivführung insofern „hilfreich“ war, als er die Standorte und Inhalte weitgehend im Kopf haben konnte. Die Verzeichnung und Erschließung hingegen mußte in den Hintergrund gerückt werden, sie vorzunehmen hätte die Leistungsfähigkeit einer einzelnen Person überfordert. Für die Nachfolge in der Archivleitung stehen deshalb kaum Findmittel zur Verfügung.

Mit der Amtsübernahme durch den neuen Leiter des UA im Juni 2000 wurden einige Auflagen verbunden. Das UA sollte aus dem Dornröschenschlaf erwachen, sollte benutzerorientiert arbeiten, eben soweit öffentlich sein, wie es andere Archive auch sind. Zudem sollten die Bestände endlich auch verzeichnet und erschlossen werden. Auch der Wunsch nach etwas archivspezifisch Wissenschaftlichem war unüberhörbar. Zugleich mit dem Amtsantritt des Nachfolgers von Dr. Spiller gelangte das UA in den Zuständigkeitsbereich der UB. Seitens der Leitung der UB wurde bei Übernahme der zusätzlichen Aufgabe sogleich betont, daß eine Aufstockung des Personals unumgänglich sei. Da neben der Bearbeitung von Aktenneuzugängen auch die retrospektive Erfassung des vorhandenen Bestands erforderlich ist, war auch klar, daß für einige Jahre zusätzliche Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeiter erforderlich sein würden. Doch woher soll das nötige Personal kommen? Das Unmögliche wird möglich durch den Personalüberhang an der FU. Zugleich aber steht das gegenwärtige Team des UA unter einem gewissen Druck,

denn in etwa fünf Jahren müssen all diese Arbeiten soweit gediehen sein, daß nach dem altersbedingten Ausscheiden einiger Mitarbeiterinnen und des Leiters mit dem dann reduzierten Personal hauptsächlich laufende Arbeit bewältigt werden kann, das Retrospektive hingegen weitgehend beendet sein muß.

Das erste Jahr der neuen Amtsführung war weitgehend damit ausgefüllt, Voraussetzungen für die veränderten Aufgaben zu schaffen. Während die Stellungnahmen von 1968 und 1970 wohl auf ein Zentral- und Endarchiv hinwiesen, blieb es bei einem vorwiegend „historischen“ Archiv, das vor allem die politische Geschichte der FUB gut dokumentierte, weniger hingegen den Lehr- und Forschungsbereich, die Wissenschaft an der FUB. In der Praxis ist das UA weitaus stärker als Verwaltungsarchiv denn als historisches Archiv gefordert.

Schon seit einiger Zeit veranlaßte die herrschende Raumnot vieler Dienststellen Abgaben an das Archiv. Die sich abzeichnende Überfüllung zwang Dr. Spiller schon zu Ablehnungen, bis weiterer Magazinraum verfügbar sein würde. Inzwischen ist die Abgabe von Altregistraturen beinahe ein Sachzwang geworden. Das UA wird also nur der Sachlage gerecht, sich als Zentral- und Verwaltungsarchiv zu begreifen. Indem es sich auf die strukturellen Veränderungen der Universitätsverwaltung einstellt, kann es zur Rationalisierung beitragen. Ein derartiger Rationalisierungseffekt ist allein schon die Entscheidung über die Archivwürdigkeit der eingegangenen Bestände und Kassation des Unnützen. Die Dienststelle UA ist kein Luxus, den sich die FUB in schwerer Zeit leistet, sondern eine verwaltungstechnische Notwendigkeit.

Um den Aufgaben gerecht werden zu können, erfolgten erst einmal umfassende Modernisierungs- und Renovierungsarbeiten in der Boltzmannstraße. Allein die vorgesehene Ausstattung mit PCs erforderte viele Meter Kabel zu verlegen und zahlreiche Steckdosen anzubringen, die bis dahin nur in sehr geringer Anzahl vorhanden waren. Die Einrichtung eines Lesesaals (mit acht Plätzen) und Schaffung von Personalarbeitsplätzen in dafür wenig geeigneten Räumen führte zu umfangreichen Räumarbeiten, mit denen der Verlust von Stellflächen verbunden aber nicht zu umgehen war. Auch die Optimierung einiger Arbeitsgänge war mit Umräumen verbunden. Im Großen und Ganzen konnte jedoch die vorgefundenen Aufstellung beibehalten werden. Darüber hinaus analysierten wir die eingehenden Anfragen hinsichtlich der Anforderungen und Erwartungen, die an das UA der FUB gestellt werden. Ohne in die Archivarbeiten eingewiesen zu sein, hieß es, sofort die Routinearbeiten zu bewältigen.²⁹ Aus der Benutzung des Archivs ergab sich auch, was zukünftig an Erschließungsarbeit wichtig und was weniger wichtig sein

²⁹ Als Wegweiser dienen zwei ausführliche, aus dem Gedächtnis geschriebene Briefe des früheren Leiters, die manche wertvollen Hinweise geben, aber vieles nicht benennen.

würde.³⁰ Die Anlage von Findbüchern ist im Unterschied zu einem Bibliothekskatalog weitaus weniger formalisiert. Findbücher können und müssen den Gegebenheiten des Archivs gerecht werden. Die Verzeichnung und Erschließung der Akten und Sammlungen wird mit Hilfe einer professionellen Archivsoftware erfolgen, über deren Auswahl und Einsatz erst nach ausreichender Kenntnis und Beurteilung der Archivarbeit entschieden werden kann.

Unzureichende Arbeitsplätze und mangelnde Stellkapazität in der Boltzmannstraße waren nur zeitweise ein Problem. Da sich die FUB an der Speicherbibliothek der drei Berliner Universitäten beteiligt, wurden dem UA ein Magazin und Arbeitsräume am Eichborndamm in Reinickendorf zugewiesen. Dort herrschen Bedingungen, die dem derzeitigen Stand der Archivtechnik entsprechen, denn Hauptnutzer und damit die beim Bau zu erfüllenden Anforderungen vorgebend ist das Landesarchiv Berlin. Dieses, das Archiv der Humboldt Universität zu Berlin und die Zweigstelle des UA der FUB befinden sich nun in *einem* Gebäudekomplex, was sich zukünftig sicher als benutzungsfördernd erweisen wird. Sitz des UA der FUB bleibt weiterhin die Hauptstelle in der Boltzmannstraße. Derzeit wird die Zweigstelle eingerichtet, und schon in der längst noch nicht abgeschlossenen Aufbauphase sind schon mehr als tausend Meter an Aktenneuzugängen aufgestellt worden. Am Eichborndamm 113 stehen in dem gemeinsam mit dem UA der HUB benutzten Lesesaal weitere acht Plätze zur Verfügung, Anschlüsse für Laptops sind installiert.

Die Benutzung des UA ist verbindlich geregelt durch den „Antrag auf Abschluß eines Nutzungsvertrags“ (Benutzungsantrag), die „Allgemeinen Bedingungen für die Nutzung des Universitätsarchivs der Freien Universität Berlin“ (Benutzungsordnung) und die „Allgemeinen Bedingungen für Entgelte für die Nutzung des Universitätsarchivs der Freien Universität Berlin“.

4. Bestände

Die Bestände des UA gliedern sich in zwei große Abteilungen, die die Zeit von 1948 bis 1969/70 (Abteilung 1) sowie nach der Hochschulreform von 1970 bis in die Gegenwart umfassen (Abteilung 2).³¹ Die Abteilungen 3 bis 6 umfassen weitere Registraturen so-

³⁰ Es war nicht verwunderlich, daß das UA in der Hauptsache als Verwaltungsarchiv gefordert ist, aber daß es letztlich keine Registratur gibt, die nicht auch benutzt wird, Prioritäten also schwer zu setzen sind, verblüffte uns aber doch.

³¹ Detaillierte Gliederung der Bestände und Signaturenvergabe sind in der Vorbereitung; ein vorläufiges Bestandsverzeichnis ist für 2002 geplant.

wie die Sammlungen.³² Die folgende Aufstellung gibt einen groben Überblick, aus dem ersichtlich ist, in welchen Bereichen das UA derzeit dienstliche und wissenschaftliche Auskünfte geben kann.

Abteilung 1: Geschäftsakten der Kuratorialverwaltung, des Rektorats und der Fakultäten (Dekanate), darunter:

1. Protokolle der Sitzungen des Kuratoriums, des Akademischen Senats und der Fakultäten
2. Studienbewerbungen
3. Immatrikulationsakten (in- und ausländische Studenten)
4. Prüfungsakten (Vordiplom, Diplom, Magister) (unvollständig)
5. Promotionsakten
6. Habilitationsakten
7. Geschäftsakten der Außenkommission
8. Personalakten (sehr lückenhaft)
9. Ehrenpromotionen und sonstige Ehrungen
10. Institutsakten (sehr lückenhaft)

Abteilung 2: Geschäftsakten des Präsidialamtes, des Kanzlers, des Akademischen Senats, des Konzils, des Kuratoriums, der Ständigen Kommissionen, der Fachbereiche und der wissenschaftlichen Einrichtungen, darunter:

1. Protokolle der Sitzungen des Kuratoriums, des Akademischen Senats, der Fachbereichsräte, der Direktorien Wissenschaftlicher Einrichtungen (lückenhaft) und der Ständigen Kommissionen
2. Magisterprüfungen (nicht von allen in Frage kommenden Fachbereichen)
3. Promotionsakten (nicht von allen Fachbereichen)
4. Habilitationsakten (nicht von allen Fachbereichen)
5. Geschäftsakten der Außenkommission
6. Personalakten (sehr lückenhaft)
7. Institutsakten (sehr lückenhaft)

Abteilung 3:

1. Akten des Allgemeinen Studentenausschusses (AStA) bis 1969 (unvollständig)
2. Protokolle des Konvents
3. Sonstige Studentica

³² Siehe auch: Berliner Archive; hrsg. vom Landesarchiv Berlin u. der Arbeitsgemeinschaft Berliner Archivare, 4., erw. Aufl., Berlin 1992, S. 65; s. a.: Winfried Schultze: Die Universitätsarchive Berlins. In: Der Archivar 45 (1992) Sp. 378-383, hier 380.

Abteilung 4:

1. Professorennachlässe
2. Diensthandakten
3. Dokumentationen zu einzelnen Personen
4. Zeitungsausschnittsammlung Personalialia
5. Sammlungen und Dokumentationen zur FU-Gründung und die ersten Jahre der FUB
6. Sonstige Materialien zur Geschichte der FUB und ihrer Einrichtungen
7. Plakatsammlung (ab 1970)
8. Flugschriftensammlung
9. Fotosammlung
10. Tonbandsammlung
11. Sonstige Sammlungen (Talare, Gästebücher, Büsten, Zeichnungen etc.)

Abteilung 5:

1. Vorlesungsverzeichnisse WS 1948/49 ff.
2. „Amtsblatt“ der FUB (1949 ff.)
3. Sonstige von der FUB und ihren Einrichtungen herausgegebene oder veranlaßte Publikationen

Abteilung 6: Handbibliothek (ca. 2500 Bände, Präsenzbestand)

5. Aufgaben des Universitätsarchivs

Das UA der FUB ist, wie schon gesagt, kein ausschließlich historisches Archiv. Die häufigste Benutzungart ist die dienstliche, sei es durch Dienststellen der FUB oder durch sonstige in- und ausländische Behörden. An zweiter Stelle stehen Recherchen und Auskünfte über Beschäftigungsverhältnisse an der FU bzw. über Studienzeiten und abgelegte Prüfungen. Zur Bearbeitung dieser Anfragen, die universitätsintern auch der Arbeitserleichterung in den einzelnen Dienststellen dienen können, ist freilich die möglichst vollständige Abgabe von Altregistraturen Voraussetzung. Das UA will also bewußt Verwaltungsarchiv, will Endarchiv für die Registraturen der FUB sein, um so als zentrale Anlaufstelle einen Beitrag zur Verwaltungsvereinfachung zu leisten. Doch erst aus einem umfassenden Bestand erwächst auch die Kompetenz, die Belange wissenschaftlichen Arbeitens zu erfüllen. Auch diesem Aspekt wird große Aufmerksamkeit gewidmet. Bei aller Wertschätzung der Sammlungen bleiben immer die originalen Quellen das A und O der Bestandsbildung.

Solange die Sicherung und Nutzung des Archivguts der FUB nicht anderweitig geregelt wird, verfährt das UA dem *Gesetz über die Sicherung und Nutzung von Archivgut des*

Landes Berlin entsprechend.³³ Daß darüber hinaus das *Berliner Datenschutzgesetz*³⁴ gilt, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Damit ist sichergestellt, daß die an das UA abgegebenen Akten als besonders geschützt gelten können. Ein weiterer Bestandschutz ist dadurch gegeben, daß dem UA zur Aufbewahrung gut bzw. sehr gut geeignete Räume zur Verfügung stehen. Wenn weiter oben eine nur bedingte Eignung für Archivzwecke angesprochen wurde, so bezieht sich dies allein auf lange Wege, aufwendigen Aktentransport und Probleme bei der Einrichtung von Arbeitsplätzen.

Mit zweimal acht Benutzerplätzen bietet das UA sehr gute Arbeitsmöglichkeiten. An allen Plätzen können Laptops angeschlossen werden. Die Anfertigung von Kopien ist möglich, jedoch entgeltpflichtig. Fotografische Reproduktionen können über die Fotostelle der UB bestellt werden. Neben der kostenlosen Benutzung vor Ort werden auch schriftliche, telefonische, durch Fax oder E-mail eingehende Anfragen bearbeitet. Diese Recherchen sind entgeltpflichtig.

Die Benutzung vor Ort zu wissenschaftlichen Zwecken hat im Jahre 2001 im Vergleich zu 2000 zugenommen. Trotz der gesetzlich vorgeschriebenen Sperrfrist, von der ein sehr großer Teil der Akten betroffen ist, sind dennoch vielfältige Unterlagen zur Einsicht und Auswertung verfügbar. Die merkliche Zunahme vergleichender Untersuchungen scheint einen günstigen Einfluß auf die Zahl der im UA arbeitenden Wissenschaftler zu haben.

Eine optimale Betreuung und Serviceleistung ist jedoch erst dann zu leisten, wenn ausführliche Findbücher vorliegen und wichtige Sachaspekte wissenschaftlich bearbeitet sind. Wie für viele Universitäten schon geschehen, sollte auch für die FUB ein *Catalogus professorum* erstellt werden, der kurz und knapp über die Angehörigen des Lehrkörpers Auskunft gibt, neben Kurzbiographien auch Hinweise zu den Akten und sonstigen Dokumenten des UA, zur Personalbibliographie³⁵ sowie zur Sekundärliteratur enthält. Dies ließe sich auch als Beitrag zur Hochschuldokumentation auffassen, die inhaltlich in den Modellvorschlägen von 1970 unbestimmt geblieben war. Die Arbeit am *Catalogus professorum* hat das UA aufgenommen.

³³ Gesetz über die Sicherung und Nutzung von Archivgut des Landes Berlin (Archivgesetz des Landes Berlin – ArchGB). In: Gesetz- und Verordnungsblatt des Landes Berlin 49 (1993) S. 576-578. Dazu: Jürgen Wetzel: Das Archivgesetz des Landes Berlin vom 29. November 1993. In: Der Archivar 47 (1994) Sp. 598-606.

³⁴ Gesetz zum Schutz personenbezogener Daten in der Berliner Verwaltung (Berliner Datenschutzgesetz – BlnDSG). In: Gesetz- und Verordnungsblatt für Berlin 47 (1991) S. 16-23.

³⁵ Vor allem die Jahre vor 1980 betreffend, denn danach bietet die Universitätsbibliographie genaue Informationen.

Petra Strunk

Der bibliothekarische Nachwuchs

Berufsausbildung an der Universitätsbibliothek gestern und heute¹

"..., die Auszubildenden besorgten das Brötchenschmieren, ..." so steht es anlässlich des fünfundzwanzigjährigen Jubiläums in den *Hausmitteilungen für die Mitarbeiter der Universitätsbibliothek der Freien Universität, Nr. 22, März 1977, S. 1*. Und das ist auch schon fast alles, was man finden kann, wenn man sich auf die Spurensuche zum Thema Ausbildung in der Universitätsbibliothek von 1952-2002 begibt. Wann gab es die ersten Auszubildenden in der Bibliothek? In welchem Umfang engagierte man sich in der Ausbildung? Wer war dafür zuständig? Wer waren die Auszubildenden? Auf den über vierzig Seiten Bibliographie der Universitätsbibliothek findet sich nicht eine Veröffentlichung, die diese Fragen beantworten könnte. Was bedeutet das? War die Ausbildung in den vergangenen 50 Jahren ein ungeliebtes Kind? Waren die Ausbilder zu lustlos oder zu überlastet, um darüber zu schreiben? Oder war die Ausbildung so selbstverständlich, verlief sie so reibungslos, dass ein Nachdenken, gar ein schriftliches Reflektieren nicht notwendig waren? Das Durchwühlen dicker, alter Leitz-Ordner sowie das Auswerten der *Hausmitteilungen* und *Jahresberichte*, der *FU-Mitteilungen*, des *Haushaltsplans* und des *Jahrbuchs der deutschen Bibliotheken* führten dann doch zur Beantwortung der einen oder anderen Frage.

In den fünfzig Jahren ihres Bestehens haben in der Universitätsbibliothek 75 Referendare, 110 Bibliotheksinspektoranwärterinnen und 44 Auszubildende ihre Ausbildung zum Wissenschaftlichen Bibliothekar, zur Diplom-Bibliothekarin und zur Bibliotheksassistentin bzw. zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste begonnen. Im gleichen Zeitraum betreuten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter außerdem 460 Praktikanten, die manchmal nur ein paar Tage Bibliotheksluft schnuppern wollten, häufig aber auch bis zu einem halben Jahr – von der Erwerbung bis zum auswärtigen Leihverkehr – alle Abteilungen und Teilbereiche kennen lernen mussten, weil sie ihr Praktikum im Rahmen einer Berufsausbildung absolvierten.

¹ Gewidmet denen, die hier ausgebildet wurden und natürlich auch allen, die unermüdlich und stets auf's Neue ausgebildet haben.

	höherer Dienst Referendare	höherer Dienst Praktikanten	gehobener Dienst Bibl. Insp. Anw.	gehobener Dienst Praktikanten (WB/ÖB)	mittlerer Dienst Auszu-bildende	mittlerer Dienst Praktikanten	Praktikanten unterschied- licher Bil- dungsgänge	Schüler- praktikanten
1952- 1962	7			72				
1963- 1972	25	1	14	108			32	
1973- 1982	24	1	74	29			33	12
1983- 1992	14		22	44	3		28	6
1993- 2002	5	5		20	41	42	16	11
gesamt	75	7	110	273	44	42	109	29

Abb. 1: Die Berufsausbildung an der Universitätsbibliothek in Zahlen 1952 - 2002

Der erste Auszubildende war vermutlich Dr. Rainald Stromeyer, der spätere Direktor der Senatsbibliothek Berlin. Er begann als sog. Volontär die Ausbildung zum Wissenschaftlichen Bibliothekar 1953. So wie er haben nach ihm auch alle anderen Referendarinnen und Referendare das erste Jahr ihrer Ausbildung in der Universitätsbibliothek verbracht, bevor sie im zweiten Jahr an einer der Bibliotheksschulen in Köln, Hamburg oder Frankfurt a. M. ihre praktisch erworbenen Kenntnisse theoretisch vertieften. Im höheren Dienst wurden von 1957 an, entweder im Frühjahr oder im Herbst, Volontäre bzw. ab 1961 Referendare zur Ausbildung eingestellt. Unter dem Titel *Dienstbezüge der nichtplanmäßigen Beamten* sind seit 1970 im Haushaltsplan der Universität Mittel für vier neu einzustellende Referendare jährlich vorgesehen.² Doch nur selten – 1972, 1974, 1976 – wurden tatsächlich vier an dieser zweijährigen Ausbildung Interessierte eingestellt.

Einige der Referendarinnen und Referendare, die ihre praktischen bibliothekarischen Kenntnisse und Fähigkeiten bei uns erwarben, wurden nicht von der Universität eingestellt, sondern von der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur.³ Offenbar bestand hier eine Kooperation, die leider nicht dokumentiert ist. Dafür existieren seit 1973 Pläne, die den Verlauf des ersten Ausbildungsjahres für jeden einzelnen Referendar belegen. Demnach war die Tendenz über Jahre hinweg, die zukünftigen Wissenschaftlichen Bibliothekare mit allen in einer Bibliothek anfallenden Arbeiten vertraut zu machen. Schwerpunkte lagen - den Ausbildungs- und Prüfungsordnungen folgend - auf der Sacherschließung und auf den Tätigkeiten in einem Fachreferat.

² Haushaltsplan der Freien Universität Berlin für das Haushaltsjahr 1970. [ohne Pag.] Titel 42 211.

³ Bezeichnung und Ressorts wechselten: von 1963-1977 handelte es sich um die Senatsverwaltung für Wissenschaft und Kunst, von 1977-1996 um die Senatsverwaltung für Wissenschaft und Forschung.

Von 1955 bis zu seinem Ruhestand war der damalige Direktor Prof. Dr. Wieland Schmidt Mitglied in der Kommission für Ausbildungsfragen des Vereins Deutscher Bibliothekare. Sein Nachfolger Prof. Dr. Konrad Kettig folgte ihm auch in diesem Amt und hatte es ebenfalls bis zu seinem Ausscheiden aus dem Dienst inne.⁴ Diesem Engagement beider Bibliotheksdirektoren entsprechen in gewisser Weise die Einstellungszahlen von Referendaren, die in den sechziger und siebziger Jahren besonders hoch waren. Nicht immer allerdings wurde die begonnene Ausbildung erfolgreich abgeschlossen. Gerade auch in dieser Zeit haben sich einige Referendare und Referendarinnen für einen anderen Weg entschieden. Über Gründe hierfür kann man lediglich Mutmaßungen anstellen.

Von 1954-1970 lernten 156 Praktikantinnen in der Universitätsbibliothek Akzessionieren, Katalogisieren, Bibliographieren u. a. m. Sie taten das im Rahmen ihrer Ausbildung zu Diplom-Bibliothekarinnen für den gehobenen Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken oder für den Dienst an Volksbibliotheken bzw. öffentlichen Büchereien.⁵ Ihre theoretische Ausbildung fand an der Berliner Bibliothekarsschule statt, die 1949 gegründet worden war, seit 1958 Berliner Bibliothekarakademie hieß und 1970 zum Institut für Bibliothekarausbildung an der Freien Universität Berlin wurde. Zeitgleich bezeichnete man die Fräulein, die sich für diesen Ausbildungsgang entschieden hatten, anfangs als Bibliothekarsschülerinnen, später als Praktikantinnen bzw. als Volksbibliothekspraktikantinnen.

Über die praktische Ausbildung kann nur wenig berichtet werden. Zeitzeugen erzählen, dass alles sehr familiär zugegangen sei. Über die Ausbildungs- und Prüfungsordnung hinaus existierten hausintern offenbar keine Ausbildungspläne. Vielmehr regelten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über Abteilungs- und Teilbereichsgrenzen hinweg selbst den Einsatz und die Ausbildung der Praktikantinnen. Erst seit 1968 gab es mit Gertrud Casper offiziell eine für die Ausbildung zuständige Mitarbeiterin. Sie war gleichzeitig die Vorsteherin der Leihstelle und der Lesesäle. Ein Zimmer der Bibliothek stand für den praxisbegleitenden Unterricht zur Verfügung. Es handelte sich um den Raum 71, der ab Mitte der siebziger Jahre durch einen Seminarraum im Henry-Ford-Bau ersetzt wurde und heute wieder als Schulungsraum nicht nur für unsere Nutzer sondern auch für unsere Auszubildenden dient.

Zu einer Blütezeit im Bereich Ausbildung entwickeln sich die siebziger Jahre. Nicht nur im höheren Dienst sind die Ausbildungszahlen höher als in den anderen Dekaden, sondern auch im gehobenen Dienst. Mit den im Haushaltsplan vorgesehenen Mitteln für Bibliotheksinspektorantwörter-Stellen werden von 1971-1983 jährlich 6 junge Frauen

⁴ Vgl. Jahrbuch der deutschen Bibliotheken. 36. 1955, S. 437 und 43. 1969, S. 431.

⁵ Vgl. ebd. 36. 1955, S. 324 ff., 38. 1959, S. 215 und 41. 1965, S. 209.

(sehr selten junge Männer) eingestellt.⁶ Sie beginnen jeweils zum 1. April und absolvieren zunächst ihre einjährige praktische Ausbildung in der Universitätsbibliothek. Anschließend werden sie vier Semester lang am Institut für Bibliothekarausbildung unterrichtet. In den Semesterferien arbeiten sie wieder in der Bibliothek. Gemeinsam mit ihnen werden zumeist zwei Anwärtinnen jährlich ausgebildet, die – so wie einige der Referendare auch – von der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur eingestellt werden. Daneben werden weiterhin Praktikanten und Praktikantinnen in der Universitätsbibliothek bzw. in der Bibliothek des Otto-Suhr-Instituts betreut, die die Ausbildung zum Diplom-Bibliothekar als sog. freie Studenten durchlaufen. Die Ausbildung ist praxisorientierter als jemals zuvor. Sie zeichnet sich durch praxisbegleitenden Unterricht, Exkursionen in andere Bibliotheken, Buchbindereien, Druckereien und Verlage sowie kürzere Bibliotheksreisen, z.B. nach Wolfenbüttel oder zu den Bibliothekartagen, aus.

Im Juli 1973 wird Otto Kühling zum "Leiter der praktischen Ausbildung des bibliothekarischen Nachwuchses"⁷ und beeinflusst in den nächsten fünfundzwanzig Jahren das Bild von Bibliotheken, Bibliothekaren und bibliothekarischer Arbeit vieler Bibliotheksinspektorinnen, Praktikanten und Auszubildenden nachhaltig. Nicht nur sein Erscheinungsbild – von auffälligen Jacketts bis hin zur unvermeidlichen Fliege – und seine unerwarteten Gefühlsausbrüche bewegen die jungen Menschen, sondern vielmehr auch sein unermüdliches Engagement für eine fortschrittliche, den beruflichen Entwicklungen angepasste Ausbildung. Immer wieder ermutigt er, Fragen an die täglichen Arbeitsabläufe zu stellen, Althergebrachtes zu überdenken, sich einzumischen und neue Ideen, denen junge Leute nun einmal aufgeschlossener gegenüberstehen, einzubringen. Selbst immer wieder lustvoll aufrührerisch, schafft er sich dadurch nicht nur Freunde und Bewunderer, setzt sich aber zweifellos immer wieder für "seine" Auszubildenden ein.

Die ersten nennenswerten Einsparungen im Öffentlichen Dienst Berlins treffen auch Ausbildung und Auszubildende der Universitätsbibliothek. Da es vorübergehend zu viele Bibliotheksinspektorinnen z. A. gibt, werden ab Mitte der achtziger Jahre weniger bzw. keine Anwärtinnen eingestellt. Zum Ausgleich steigt die Zahl der freien Studenten. Die letzten beiden Anwärtinnen beginnen 1991 ihre Ausbildung und schließen sie 1994 erfolgreich ab. Kurz danach werden das Institut für Bibliothekarausbildung und Bibliothekswissenschaft der Freien Universität und das Institut für Bibliothekswissenschaft und wissenschaftliche Information der Humboldt-Universität zum Institut für Bibliothekswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin vereint. Im Winterse-

⁶ Vgl. Haushaltsplan der Freien Universität Berlin für das Haushaltsjahr 1971. S. 15, Titel 42 211.

⁷ Hausmitteilungen für die Mitarbeiter der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. Nr. 15, Dezember 1973, S. 2.

mester 1996/97 kann man sich in Berlin letztmalig für den Diplom-Studiengang immatrikulieren. Der Gemeinsame Koordinierungsrat der Länder Berlin und Brandenburg beschließt, die Ausbildung für den höheren Bibliotheksdienst an der Humboldt-Universität und die Ausbildung für den gehobenen Bibliotheksdienst an der Fachhochschule Potsdam zu ermöglichen. In der Universitätsbibliothek werden seitdem Praktikantinnen und Praktikanten verschiedener Fachhochschulen betreut, die ihr Praxissemester im Rahmen eines Diplom-Studienganges bei uns absolvieren möchten.

Die Wiedervereinigung bringt auch eine andere Neuerung mit sich. Während in der DDR Bibliotheksfacharbeiter und in der Bundesrepublik Bibliotheksassistenten ausgebildet wurden, gab es eine vergleichbare zweijährige Ausbildung in den Westberliner Bibliotheken nicht. Zu Beginn der neunziger Jahre wird nun ein gar nicht so neuer Ausbildungsberuf in Berlin etabliert.⁸ Mit Otto Kühling hat die Universitätsbibliothek einen engagierten Fürsprecher, der sich auch außerhalb der Bibliothek als Fachlehrer an der Berufsschule und als Mitglied im Arbeitskreis Ausbildung für diesen Ausbildungsgang einsetzt. Die Universitätsbibliothek bildet 1992 erstmalig drei Bibliotheksassistentinnen aus und kann 2002 bereits auf ein erfolgreiches Jahrzehnt zurückblicken: 44 Auszubildende wurden bisher eingestellt, 6 haben die Ausbildung aus unterschiedlichen Gründen leider nicht beendet, 22 haben ihre Ausbildung glücklich abgeschlossen, 16 befinden sich derzeit noch in ihr.

Die zweijährige Ausbildung zur Bibliotheksassistentin ist im Sommer 1998 umgestaltet worden in die dreijährige Ausbildung zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste / Fachrichtung Bibliothek (FAMI). Ausgebildet wird im Bibliothekssystem der Freien Universität. Das heißt, die Universitätsbibliothek bildet gemeinsam mit den Bibliotheken des Otto-Suhr-Instituts, des Instituts für Kunstgeschichte, des John-F.-Kennedy-Instituts sowie der Soziologischen und der Wirtschaftswissenschaftlichen Bibliothek aus. Die zukünftigen FAMIs lernen in einer der genannten Bibliotheken sämtliche Arbeitsgänge kennen und verrichten. Sie führen praxisbegleitende Fachgespräche in der Universitätsbibliothek und erhalten hier auch Einblicke in das Informationszentrum und den auswärtigen Leihverkehr. Austauschpraktika, Projekte und Besichtigungen ergänzen die Ausbildung. Die Universitätsbibliothek vertritt im Fachbeirat der Schule die Interessen der Ausbilder und stellt die Vorsitzende des Ausbildungsbeirates Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste in Berlin.

⁸ Vgl. Busch, Rolf (Hrsg.): Bibliotheksassistenten und Bibliotheksfacharbeiter. Berlin 1991. (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung. 7.)



Abb.1: Eine frischgebackene FAMI erklärt einer FAMI in spe das Absignieren in der Leihstelle.

Die Ausbildung und die Ausbildungszahlen an der Universitätsbibliothek in den vergangenen fünfzig Jahren waren und sind eng verknüpft mit der Entwicklung des Berliner Bibliothekswesens und abhängig von politischen Entscheidungen. Obwohl jeder weiß, dass ein Generationswechsel bevorsteht und damit Arbeitsmöglichkeiten für wissenschaftliche Bibliothekare entstehen werden, wird in Berlin seit einigen Jahren nur noch in sehr geringem Umfang, in der Universitätsbibliothek aufgrund von Personalüberhang und Sparzwang gar nicht ausgebildet. Diplom-Bibliothekare werden, wie bereits erwähnt, zur Zeit eher theoretisch als praktisch an den Beruf herangeführt. Viele der für diesen Berufsstand typischen Tätigkeitsfelder werden in Zukunft vermutlich von Fachangestellten übernommen werden, die momentan zahlreich ausgebildet werden. Das ist sicher keine falsche Entwicklung, hat aber schon jetzt eine Diskussion über Eingruppierungen und Besoldungen ausgelöst. Damit dieser kleine Beitrag nichtsdestotrotz einem Jubiläum angemessen ausklingt, zitiere ich die fröhlich stimmende Aussage einer Auszubildenden: "Als ich mich hier beworben habe, hatte ich gar keine richtigen Vorstellungen von der Arbeit in einer Bibliothek. Und jetzt wundere ich mich jeden Tag, dass ich immer noch was Neues lerne. Die Aufgaben sind so vielfältig, und manche Sachen sind so spannend. Ich finde es wirklich ganz toll." Es wurden und werden also nicht nur Brötchen geschmiert ...

Dokumentation

Bibliographie der Universitätsbibliothek der FU Berlin. Bearb. von Antje Meye	... 543
Chronologie der Universitätsbibliothek der FU Berlin. Bearb. von Rainer Klemmt	... 587
Die Autorinnen und Autoren	... 605
Abkürzungsverzeichnis	... 607
Abbildungsnachweis	... 609

Bibliographie der Universitätsbibliothek der FU Berlin

Bearb. von Antje Meye

1. Bibliothekssystem der FU Berlin
 - 1.1 Laufende Publikationen
 - 1.1.1 Bibliothekenführer der Freien Universität Berlin
 - 1.1.2 Universitätsbibliographie der FU Berlin
 - 1.1.3 Statistiken
 - 1.1.4 Verzeichnis der Dissertationen der FU Berlin
 - 1.1.5 Benutzungsordnungen
 - 1.2 Publikationen zum Bibliothekssystem der FU Berlin (chronologisch)
2. Universitätsbibliothek
 - 2.1 Laufende Publikationen
 - 2.2 Geschichte
 - 2.3 Bau
3. Kataloge
 - 3.1 Allgemein
 - 3.2 Alphabetischer Monographienkatalog
 - 3.3 Schlagwortkatalog
 - 3.4 Zeitschriftenkatalog
4. Benutzung
 - 4.1 Allgemein
 - 4.2 Auskunft/Informationszentrum
 - 4.3 Datenbanken und elektronische Medien
 - 4.4 Website
 - 4.5 Ortsleihe und Offenes Magazin
 - 4.6 Fernleihe
 - 4.7 Lehrbuchsammlung
 - 4.8 Lesesaal
5. Erwerbung
 - 5.1 Allgemein
 - 5.2 Hochschulschriften
 - 5.3 Pflichtexemplare
 - 5.4 Einbandstelle
6. Bestand
 - 6.1 Allgemein
 - 6.2 Sozialistika / Bibliothek Stein
 - 6.3 Rarasammlung und Einband
 - 6.4 Einzelne Bestandskomplexe (alphabetisch)
7. Fachreferate
8. Ausstellungen
9. Personalschriften (Alphabet der Personen)

1. Bibliothekssystem der FU Berlin

1.1 Laufende Publikationen

1.1.1 Bibliothekenführer der Freien Universität Berlin

Titel anfangs: Führer durch die Bibliotheken der Freien Universität Berlin

- [1. Aufl.], Stand September 1974 / [Red. Hans-Friedrich Trinks.] 1975. – 172 S.
2. Aufl., Stand Februar 1978. / [Red. Hans-Friedrich Trinks.] 1978. – 195 S.
3. Aufl., Stand Februar 1982 / [Red. Hans-Friedrich Trinks.] 1982. – 202 S.
4. Aufl., Stand Juni 1985 / Red. Ulrich Naumann. 1985. – 205 S.
5. Aufl., Stand Oktober 1990 / Red. Ulrich Naumann. 1990. – 138 S.
6. Aufl., Stand August 1991 / Red. Ulrich Naumann. 1991. – 134 S.
7. Aufl., Stand September 1992 / Red. Ulrich Naumann. 1992. – 136 S.
8. Aufl., Stand September 1993 / Red. Ulrich Naumann. 1993. – 138 S.
9. Aufl., Stand August 1994 / Red. Ulrich Naumann. 1994. – 164 S.
10. Aufl., Stand Juli 1995 / Red. Ulrich Naumann. 1995. – 158 S.
11. Aufl., Stand Juli 1996 / Red. Ulrich Naumann. 1996. – 161 S.
12. Aufl., Stand August 1997 / Red. Ulrich Naumann. 1997. – 167 S.
13. Aufl., Stand Mai 2002 / Red. Ulrich Naumann. 2002. – 130 S.

1.1.2 Universitätsbibliographie der FU Berlin

- 1.1981 (1984) – 449 S. Red.: Heiner Schnelling, Johannes Granath
- 2.1982 (1984) – 682 S.
- 3.1983 (1985) – 776 S.
- 4.1984 (1985) – 727 S.
- 5.1985 (1986) – 738 S.
- 6.1986 (1988) – 781 S. Red.: Werner Bies, Johannes Granath
- 7.1987 (1989) – 847 S.
- 8.1988 (1990) – 888 S.
- 9.1989 (1992) – 797 S. Red.: Werner Bies, Sabine Kawczynski
- 10.1990 (1993) – 1007 S.
- 11.1991 (1993) – 1016 S.
- 12.1992 (1994) – 1090 S.
- 13.1993 (1995) – 876 S. Red.: Bies/ Kawczynski; EDV-Programm: Christoph Krempe
- 14.1994 (1996) – 930 S.
- 15.1995 (1997) – 908 S.
- 16.1996 (1998) – 924 S.
- 17.1997 (1999) – 858 S.
- 18.1998 (2000) – 861 S. Red.: Sabine Kawczynski, Antje Meye
- 19.1999 (2001) – 870 S. Red.: Sabine Kawczynski, Antje Meye, Manfred Volk
- 20.2000 (2002) – 880S.

Publikationen zur Universitätsbibliographie

Schnelling, Heiner M.: Konkrete Schritte zur Universitätsbibliographie der FU: ein Zwischenbericht. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 6/7 (1983), S. 5-6

Bibliographie mit Lücken? [Zur mangelnden Titelmeldung aus dem Campus]. In: Universität <Berlin, West>: FU-Info. – 1983, 8, S. 3

Schnelling, Heiner: Der Golem und sein Umfeld: EDV-Anwendung für die Universitätsbibliographie der FU Berlin. – Berlin, 1986. – 76 S.

Schnelling, Heiner: Die Universitätsbibliographie der FU Berlin. Erfahrungen mit einem Projekt. In: Bibliotheksdienst. – 20 (1986), S. 837-843

Bies, Werner: Die Universitätsbibliographie der Freien Universität Berlin. Eine Positionsbestimmung aus der Sicht der zuständigen Arbeitsstelle. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 19 (1989), S. 5-9

Bies, Werner: Universitätsbibliographie der FU Berlin in neuem Gewand. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 28 (1995), S. 1-8

Krempe, Christoph: Die Universitätsbibliographie unter *allegro-C* und *TeX*. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 29 (1995), S. 16-18

Bies, Werner: Universitätsbibliographie: Bd. 14.1994 erschienen. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 31 (1996), S. 9-12

Bies, Werner: Universitätsbibliographie: Bd. 15.1995 fertiggestellt. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 32 (1997), S. 18

Naumann, Ulrich: Telearbeit im Bibliothekssystem der Freien Universität Berlin. (2000)
In: URL: http://www.ub.fu-berlin.de/service/e_publicationen/mitarbeiter/naumann/telearbeit.html

1.1.3 Statistiken

Bibliotheken / Hrsg. Präsident der FU Berlin. Bearb. UB der FU Berlin (Statistik / FU Berlin ; ...)

Ausg. 1972/1973. – 1974. VIII, 46 S.	Red. Hans Kolligs
Ausg. 1974/1975. – 1976. VI, 44 S.	(... ; 32) Red. Hans Kolligs; Harald Ringshausen
Ausg. 1976/1978. – 1979. VII, 53 S.	(... ; 51) Red. Michael Erbe; Harald Ringshausen
Ausg. 1979/1980. – 1981. X, 47 S.	(... ; 62) Red. Helga Koneffke
Ausg. 1981/1982. – 1983. X, 45 S.	(... ; 73)
Ausg. 1983/1984. – 1985. X, 46 S.	(... ; 84)
Ausg. 1985/1987. – 1988. 86 S.	(... ; 102) Red. Rainer Klar; Ulrich Naumann
Ausg. 1985/1988. – 1989. 149 S.	(... ; 108)

Ausg. 1985/1989. – 1990. 149 S.	(... ; 114)	Red. Ulrich Naumann
Ausg. 1985/1990. – 1991. 150 S.	(... ; 120)	
Ausg. 1985/1991. – 1992. 127 S.	(... ; 126)	
Ausg. 1985/1992. – 1993. 128 S.	(... ; 132)	
Ausg. 1986/1993. – 1994. 129 S.	(... , 138)	
Ausg. 1987/1994. – 1995. 130 S.	(... ; 143)	
Ausg. 1988/1995. – 1996. 125 S.	(... ; 147)	
Ausg. 1988/1996. – 1997. 127 S.	(... ; 149)	
Ausg. 1989/1997. – 1998. 133 S.	(... ; 155)	
Ausg. 1990/1998. – 2000. 133 S.	(... ; 160)	
Ausg. 1991/1999. – 2000. 146 S.	(... ; 162)	
Ausg. 1992/2000. – 2001. 145 S.	(... ; 165)	

1.1.4 Verzeichnis der Dissertationen der FU Berlin

1972 – 1989; jährlich Teile 1-2; damit Erscheinen eingestellt

1972. – 27 S., 21 S.	1978. – 27 S., 24 S.	1984. – 43 S., 25 S.
1973. – 24 S., 18 S.	1979. – 24 S., 21 S.	1985. – 33 S., 25 S.
1974. – 21 S., 21 S.	1980. – 27 S., 24 S.	1986. – 37 S., 21 S.
1975. – 23 S., 20 S.	1981. – 27 S., 20 S.	1987. – 59 S., 48 S.
1976. – 19 S., 32 S.	1982. – 30 S., 27 S.	1988. – 66 S., 51 S.
1977. – 34 S., 25 S.	1983. – 27 S., 21 S.	1989. – 87 S., 58 S.

1.1.5 Benutzungsordnungen

Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin: Benutzungsordnung / Der Akademische Senat der Freien Universität Berlin am 4. August 1954

Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin: Benutzungsordnung / Der Akademische Senat der Freien Universität Berlin am 20. Februar 1957

Rahmenbenutzungsordnung für die Bibliotheken der Freien Universität Berlin. In: Universität <Berlin, West>: Mitteilungen. – 1973, 3, S. 27-28

Benutzungsordnung für die Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin vom 18. Juli 1975. In: Berlin <West>: Amtsblatt für Berlin. Teil 1. – 27 (1977), 26 (6.5.)

Teil der Bibliotheksordnung der Freien Universität Berlin vom 11. Mai 1983 (Gebührenordnung). In: Universität <Berlin, West>: Mitteilungen. – 1983, 10, S. 2

Benutzungsordnung für die Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin vom 7. November 1984. In: Universität <Berlin, West>: Mitteilungen. – 1985, 8, S. 2-5

Rahmenbenutzungsordnung für die Bibliotheken der Freien Universität Berlin vom 28. Oktober 1992. In: Universität <Berlin, Freie Universität>: Mitteilungen. – 1992, 29, S. 2-5

Gebührenordnung für die Bibliotheken der Freien Universität Berlin vom 30. Oktober 1992. In: Universität <Berlin, Freie Universität>: Mitteilungen. – 1992, 28, S. 2

Benutzungsordnung für die Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin vom 13.1.1993. In: Universität <Berlin, Freie Universität>: Mitteilungen. – 1993, 13, S. 2-7

Erste Ordnung zur Änderung der Gebührenordnung für die Bibliotheken der FU Berlin. In: Universität <Berlin, Freie Universität>: Mitteilungen. – 1999, 17, S. 2

Zweite Ordnung zur Änderung der Gebührenordnung für die Bibliotheken der Freien Universität Berlin. In: Universität <Berlin, Freie Universität>: Mitteilungen. – 2001, 31, S. 3

[Benutzungsordnung für die Universitätsbibliothek und Rahmenbenutzungsordnung für die Bibliotheken der Freien Universität Berlin 2002. In Beratung der Akademischen Gremien]

Kende, Jiří: Benutzungsordnungen an der FU. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 26 (1994), S. 29

Kende, Jiří: Neue Benutzungsordnungen in den FU-Bibliotheken. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 27 (1994), S. 22-23

Allgemeine Bedingungen für die Nutzung des Universitätsarchivs der Freien Universität Berlin. – 2001, Dez. In: URL: <http://www.ub.fu-berlin.de/fbb/uniarchiv/nutzung.pdf>

1.2 Publikationen zum Bibliothekssystem der FU Berlin (chronologisch)

Der Buch-, Zeitschriften- und Personalbestand der Bibliotheken der Freien Universität Berlin: [Tabellen]. – Als Ms. gedr. – Berlin: Statistisches Büro der FU Berlin, 1971. – 58 Bl.

Bibliotheks-System FUB: Grundkonzeption / Hrsg. Presse- und Informationsstelle der FU. Red. H.-A. Preuß. – Berlin: Verl. & Dr. Informdienst GmbH, 1973. – 8 S. (Dokumentation / FU Berlin ; 73, 5)

Grundkonzeption für das Bibliothekswesen der Freien Universität Berlin vom 6. Februar 1974. In: Berlin <West>: Amtsblatt für Berlin. Teil 1. – 24 (1974), 55 (22.11.), S. 1466-1471

Grundkonzeption für das Bibliothekswesen der FUB. Beschlossen vom Akad. Senat gemäß § 11 UniG am 6.2.1974. In: Universität <Berlin, West>: Mitteilungen. – 1975, (4.4.), S. 15-19

Ringshausen, Harald: Bibliothekswesen oder Bibliothekssystem an der Freien Universität Berlin? In: DFW: Dokumentation, Information. – 27 (1979), Sonderheft Juni, S. 44

Ringshausen, Harald: Der Systembildungsauftrag der Universitätsbibliothek im Verhältnis zu den Kompetenzen der Beratungs- und Entscheidungsorgane einer Groß-Universität. Analyse und Vorschläge am Beispiel der Freien Universität Berlin. In: Verband der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen: Mitteilungsblatt. – N.F. 31 (1981), S. 3-27

Aring, Ute: Engpässe in Bibliotheken. Kürzungen produzieren Streitigkeiten, regen aber auch zur Neustrukturierung an. In: Universität <Berlin, West>: FU-Info. – 1983, 1, S. 8

Lampe, Gisela von; Schmeißer, Ernst-Otto: Rückbesinnung nötig. [Leserbrief zu FU-Info 1983, 1, S.8] In: Universität <Berlin, West>: FU-Info. – 1983, 3, S. 12

Liebich, Werner; Naumann, Ulrich: Wer sammelt Schmetterlinge? [Leserbrief zu FU-Info 1983, 1, S. 8 und 3, S. 12] In: Universität <Berlin, West>: FU-Info. – 1983, 4, S. 9

Naumann, Ulrich: Rationalisierung kontrovers: zu den geplanten Automatisierungen an FU-Bibliotheken. Podiumsveranstaltung vom 3.12.1984. In: Neue Technologien und Hochschule: Materialien und Beiträge; zur Verantst.-Reihe der AStA FU vom 3. – 7. Dezember 1984 / [Hrsg. Allg. Studentenausschuß der Freien Universität Berlin]. – Berlin: AStA, 1985. – S. 127-142

Mitteilung zur Kenntnisnahme Nr. 413 des Senats von Berlin: Gesamtbericht (Zwischenbericht) über das Bibliothekswesen der Freien Universität Berlin. In: Berlin <West> / Abgeordnetenhaus: Drucksache. - Wahlper. 10.1985/88, 1608(19.6.87), 61 S.

Borrmann, Detlef: Die Bibliotheksordnung und das neue Berliner Hochschulgesetz. In: Die Gesamtkonzeption für das Informations- und Bibliothekswesen der Freien Universität Berlin: Dokumentation einer Veranstaltung der FU Berlin am 30. Juni 1987 / Hrsg. R. Busch. – Berlin: FU Berlin, Referat für Aus- und Weiterbildung, 1987. – S. 14-18 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 2)

Erbe, Michael: Bericht des Präsidenten der Freien Universität Berlin zur Lage des Bibliothekswesens an der Freien Universität Berlin. In: Die Gesamtkonzeption für das Informations- und Bibliothekswesen der Freien Universität Berlin: Dokumentation einer Veranstaltung der FU Berlin am 30. Juni 1987 / Hrsg. R. Busch. – Berlin: FU Berlin, Referat für Aus- und Weiterbildung, 1987. – S. 58-82 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 2)

Ernst, Frank: Stellungnahme. In: Die Gesamtkonzeption für das Informations- und Bibliothekswesen der Freien Universität Berlin: Dokumentation einer Veranstaltung der FU Berlin am 30. Juni 1987 / Hrsg. R. Busch. – Berlin: FU Berlin, Referat für Aus- und Weiterbildung, 1987. – S. 98-100 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 2)

Fouquet-Plümacher, Doris: Das Handbuch der historischen Buchbestände an der Freien Universität Berlin. Ein Erfahrungsbericht. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 16 (1987), S. 1-6

Krauß, Michael: Die Bibliotheksbauplanung an der FU auf dem Hintergrund der Empfehlungen des Wissenschaftsrates. In: Die Gesamtkonzeption für das Informations- und Bibliothekswesen der Freien Universität Berlin: Dokumentation einer Veranstaltung der FU Berlin am 30. Juni 1987 / Hrsg. R. Busch. – Berlin: FU Berlin, Referat für Aus- und Weiterbildung, 1987. – S. 83-90 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 2)

Liebich, Werner: Die Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Magazinbedarf wissenschaftlicher Bibliotheken und die bauliche Weiterentwicklung der Bibliothekseinrichtungen der FU Berlin. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 15 (1987), S. 1-8. Zugl. veröff. in: Die Gesamtkonzeption für das Informations- und Bibliothekswesen der Freien Universität Berlin: Doku-

mentation einer Veranstaltung der FU Berlin am 30. Juni 1987 / Hrsg. R. Busch. – Berlin: FU Berlin, Referat für Aus- und Weiterbildung, 1987. – S. 39-47 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 2)

Naumann, Ulrich: Der Landesentwicklungsplan für das Berliner Bibliothekswesen. In: Die Gesamtkonzeption für das Informations- und Bibliothekswesen der Freien Universität Berlin: Dokumentation einer Veranstaltung der FU Berlin am 30. Juni 1987 / Hrsg. R. Busch. – Berlin: FU Berlin, Referat für Aus- und Weiterbildung, 1987. – S. 30-38 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 2)

Niemann, Dietmar: Stellungnahme. In: Die Gesamtkonzeption für das Informations- und Bibliothekswesen der Freien Universität Berlin: Dokumentation einer Veranstaltung der FU Berlin am 30. Juni 1987 / Hrsg. R. Busch. – Berlin: FU Berlin, Referat für Aus- und Weiterbildung, 1987. – S. 96-97 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 2)

Ringshausen, Harald: Aktuelle Fragen des Bibliotheks- und Informationswesens der Freien Universität Berlin. In: Die Gesamtkonzeption für das Informations- und Bibliothekswesen der Freien Universität Berlin: Dokumentation einer Veranstaltung der FU Berlin am 30. Juni 1987 / Hrsg. R. Busch. – Berlin: FU Berlin, Referat für Aus- und Weiterbildung, 1987. – S. 48-57 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 2)

Rybinski, Helga: Stellungnahmen und Anmerkungen: Stellungnahme zu einem Passus von § 86 BERLHG im Anschluss an den Bericht des Kanzlers. In: Die Gesamtkonzeption für das Informations- und Bibliothekswesen der Freien Universität Berlin: Dokumentation einer Veranstaltung der FU Berlin am 30. Juni 1987 / Hrsg. R. Busch. – Berlin: FU Berlin, Referat für Aus- und Weiterbildung, 1987. – S. 92-95 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 2)

Jank, Dagmar: Berliner Informationszentrum: 6 Millionen Bücher an der FU Berlin. In: Universität <Berlin, West>: FU-Info. – 1988, Sonderh. 11, S. 85-86

Liebich, Werner; Fouquet-Plümacher, Doris; Naumann, Ulrich: Die Bibliotheken der Freien Universität Berlin. In: 40 Jahre Freie Universität Berlin: die Geschichte 1948 – 1988; Einblicke, Ausblicke; [Katalog zur Ausstellung 40 Jahre Freie Universität Berlin, die Geschichte 1948 – 1988, Einblicke, Ausblicke] / [Hrsg. Der Präsident der Freien Universität Berlin]. – Berlin: FU, 1988. – S. 63-69

Bibliothekskonzept für die FU Berlin / Hrsg. Präsident der FU Berlin (Mai 1988). In: Neue Tendenzen in der Entwicklung des Bibliothekswesens der Freien Universität Berlin: Dokumentation einer Veranstaltung der Freien Universität Berlin am 6. Dezember 1988 / Hrsg. R. Busch. – Berlin: FU, Referat für Aus- u. Weiterbildung, 1989. – Anhang, S. 93-131 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 3)

Borrmann, Detlef: Das Bibliothekskonzept für die Freie Universität Berlin und die Strukturplanung aus der Sicht des obersten Wirtschafters: Optimierung – Ansprüche und Möglichkeiten. In: Neue Tendenzen in der Entwicklung des Bibliothekswesens der Freien Universität Berlin: Dokumentation einer Veranstaltung der Freien Universität Berlin am 6. Dezember 1988 / Hrsg. R. Busch. – Berlin: FU, Referat für Aus- u. Weiterbildung, 1989. – S. 12-15 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 3)

Büttrich, Christian; Kolligs, Hans; Lampe, Gisela von; Rybinski, Helga: Benutzerinteressen, Personalausstattung, Erwerbungspraxis, Wirtschaftsprüfergutachten. In: Neue Tendenzen in der Entwicklung des Bibliothekswesens der Freien Universität Berlin: Dokumentation einer Veranstaltung der Freien Universität Berlin am 6. Dezember 1988 / Hrsg. R. Busch. – Berlin: FU, Referat für Aus- u. Weiterbildung, 1989. – S. 35-42 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 3)

Busch, Rolf: Zur Eröffnung. In: Neue Tendenzen in der Entwicklung des Bibliothekswesens der Freien Universität Berlin: Dokumentation einer Veranstaltung der Freien Universität Berlin am 6. Dez. 1988 / Hrsg. R. Busch. – Berlin: FU, Referat für Aus- u. Weiterbildung, 1989. – S. 6-8 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 3)

Erbe, Michael: Die Strukturplanung für die Freie Universität Berlin und ihre Auswirkungen auf das Bibliothekssystem: Stichworte des Beitrages von Vizepräsident Prof. Dr. M. Erbe / zsgest. von R. Busch. In: Neue Tendenzen in der Entwicklung des Bibliothekswesens der Freien Universität Berlin: Dokumentation einer Veranstaltung der Freien Universität Berlin am 6. Dez. 1988 / Hrsg. R. Busch. – Berlin: FU, Referat für Aus- u. Weiterbildung, 1989. – S. 9-11 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 3)

Fouquet-Plümacher, Doris: Vergebliche Mühe: die Bibliotheken in der Jubiläumsausstellung der FUB. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 19 (1989), S. 18-21

Lampe, Gisela von: Zur Auslegung des § 86 BerlHG – Anmerkungen zum Referat von Detlef Borrmann. In: Neue Tendenzen in der Entwicklung des Bibliothekswesens der Freien Universität Berlin: Dokumentation einer Veranstaltung der Freien Universität Berlin am 6. Dezember 1988 / Hrsg. R. Busch. – Berlin: FU, Referat für Aus- u. Weiterbildung, 1989. – S. 43-48 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 3)

Menzler, Hans: Diskussionsbeitrag eines Sachverständigen des Gesamtpersonalrats. In: Neue Tendenzen in der Entwicklung des Bibliothekswesens der Freien Universität Berlin: Dokumentation einer Veranstaltung der Freien Universität Berlin am 6. Dezember 1988 / Hrsg. R. Busch. – Berlin: FU, Referat für Aus- u. Weiterbildung, 1989. – S. 80-84 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 3)

Naumann, Ulrich: Bibliotheksplanung an der FU. In: Universität <Berlin, West>: FU-Info. – 1989, 6, S. 10-11

Naumann, Ulrich: Bibliotheksplanung in einem zweistufigen Bibliothekssystem aus der Sicht der Universitätsbibliothek. Koordination und Kooperation. In: Neue Tendenzen in der Entwicklung des Bibliothekswesens der Freien Universität Berlin: Dokumentation einer Veranstaltung der Freien Universität Berlin am 6. Dezember 1988 / Hrsg. R. Busch. – Berlin: FU, Referat für Aus- u. Weiterbildung, 1989. – S. 16-34 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 3)

Neue Tendenzen in der Entwicklung des Bibliothekswesens der Freien Universität Berlin: Dokumentation einer Veranstaltung der Freien Universität Berlin am 6. Dezember 1988 / Hrsg. R. Busch. – Berlin: FU, Referat für Aus- u. Weiterbildung, 1989. – 157 S. (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 3)

Ringshausen, Harald: Grundlinien für einen „Strukturplan Bibliothekswesen der FU“ - ein bibliothekarischer Diskussionsbeitrag. In: Neue Tendenzen in der Entwicklung des

Bibliothekswesens der Freien Universität Berlin: Dokumentation einer Veranstaltung der Freien Universität Berlin am 6. Dezember 1988 / Hrsg. R. Busch. – Berlin: FU, Referat für Aus- u. Weiterbildung, 1989. – S. 49-74 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 3)

Schmitz, Thomas: Bibliotheksplanung im Spannungsfeld zwischen Universitätsbibliothek, Bereichsbibliotheken, Präsident und Senat aus der Sicht der BIK. In: Neue Tendenzen in der Entwicklung des Bibliothekswesens der Freien Universität Berlin: Dokumentation einer Veranstaltung der Freien Universität Berlin am 6. Dezember 1988 / Hrsg. R. Busch. – Berlin: FU, Referat für Aus- u. Weiterbildung, 1989. – S. 75-79 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 3)

Braune-Egloff, Dörte: „Reibungsverluste im Mammutsystem“. Die neue Bibliotheksordnung der FU folgt den Empfehlungen des Wissenschaftsrats nur zögerlich. In: Universität <Berlin, West>: FU-Info. – 1990, 8/9, S. 15-17

Lohse, Hartwig: Wie reformiert man ein bibliothekarisches „Mammutsystem“ mit „weitgehend isoliertem Handeln auf allen Ebenen, schwacher Koordination und hohen inneren Reibungsflächen“? Kritische Anmerkungen zu einer neuen Stellungnahme des Wissenschaftsrates, diesmal zu den Bibliotheken der FU Berlin. In: Verband der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen: Mitteilungsblatt. – N.F. 40 (1990), S. 200-203

Naumann, Ulrich: Koordinierung und Fachaufsicht an der FU Berlin. In: Zwischen Kooperation und Weisungsrecht: aktuelle Probleme des FU-Bibliothekssystems und westdeutsche Erfahrungen; Dokumentation einer Veranstaltung der Freien Universität Berlin am 16. Januar 1990 / Hrsg. R. Busch. – Berlin: FU, Referat für Aus- u. Weiterbildung, 1990. – S. 46-61 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 4)

Naumann, Ulrich: Zur Regierbarkeit bibliothekarischer Mammutsysteme. Eine Stellungnahme zur Einschätzung des Bibliothekssystems der Freien Universität Berlin durch den Wissenschaftsrat. In: Bibliotheksarbeit in Ost und West: Informationstagung zur Arbeit der wissenschaftlichen Bibliotheken in beiden Teilen Berlins; Dokumentation einer Veranstaltung der Freien Universität Berlin am 15. November 1990 / Hrsg. R. Busch. – Berlin: FU, Referat für Aus- und Weiterbildung, 1991. – S. 45-68 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 6)

Sösemann, Bernd: Zum Verhältnis von Bibliothekspolitik und Universitätspolitik. In: Zwischen Kooperation und Weisungsrecht: aktuelle Probleme des FU-Bibliothekssystems und westdeutsche Erfahrungen; Dokumentation einer Veranstaltung der Freien Universität Berlin am 16. Januar 1990 / Hrsg. R. Busch. – Berlin: FU, Referat für Aus- u. Weiterbildg., 1990. – S. 111-112 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 4)

Wissenschaftsrat: Stellungnahme zur Bibliotheksversorgung an der Freien Universität Berlin. – Berlin, 1990. – 36 S. (Drucksache 9646/90)

Antwort der Freien Universität Berlin auf die „Stellungnahme des Wissenschaftsrates zur Bibliotheksversorgung der Freien Universität Berlin. In: Verband der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen: Mitteilungsblatt. – N.F. 41 (1991), S. 146-166

Bibliotheksordnung der Freien Universität Berlin vom 13. Februar 1991. In: Universität <Berlin, Freie Universität>: Mitteilungen. – 1991, 15 (9.7.), S. 2-4. Anlage: Bibliotheksbereichsstruktur der Freien Universität Berlin, S. 5-6

Ringshausen, Harald: Wissenschaftsrat und Bibliotheksordnung. In: Verband der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen: Mitteilungsblatt. –N.F. 41 (1991), S. 135-146

Ankenbrand, Ingrid: Integriertes Bibliothekssystem der FU: Verdingungsunterlage fertig! In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 26 (1994), S. 27

Erste Ordnung zur Änderung der Bibliotheksordnung vom 5. Juli 1995. In: Universität <Berlin, Freie Universität>: Mitteilungen. – 1995, 40 (20.11.), S. 2

Ankenbrand, Ingrid: Integriertes Bibliotheksverwaltungssystem der FUB: Stand der Dinge. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 30 (1996), S. 16-17

Busch, Rolf: Campusbibliotheken in der Freien Universität Berlin? Einleitung des Herausgebers. In: Campusbibliotheken in der Freien Universität Berlin? Kostensenkung durch Reorganisation – aber wie? Dokumentation einer Fachtagung an der Freien Universität Berlin am 24. Oktober 1996 / Hrsg. R. Busch. – Berlin: Freie Univ., Referat für Aus- und Weiterbildung, 1996. – S. 7-22 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 9)

Denkanstöße für eine Strukturreform des Informations-, Kommunikations- und Bibliothekswesens der FU Berlin: Diskussionspapier der Bibliothekskommission der FU Berlin. – Stand 29.2.1996 – Berlin, 1996.

Dietz, Klaus: Eröffnung der Fachtagung Campusbibliotheken in der Freien Universität Berlin? In: Campusbibliotheken in der Freien Universität Berlin? Kostensenkung durch Reorganisation – aber wie? Dokumentation einer Fachtagung an der Freien Universität Berlin am 24. Oktober 1996 / Hrsg. R. Busch. – Berlin: Freie Univ., Referat für Aus- und Weiterbildung, 1996. – S. 23-26 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 9)

Ehlers, Widu Wolfgang: Alte und neue Ansprüche der Nutzer an die Bibliotheken der Freien Universität Berlin und deren Folgen. In: Campusbibliotheken in der Freien Universität Berlin? Kostensenkung durch Reorganisation – aber wie? Dokumentation einer Fachtagung an der Freien Universität Berlin am 24. Oktober 1996 / Hrsg. R. Busch. – Berlin: Freie Univ., Referat für Aus- und Weiterbildung, 1996. – S. 57-59 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 9)

Fouquet-Plümacher, Doris: Die Bibliotheken der Freien Universität Berlin im Handbuch der historischen Buchbestände. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 30 (1996), S. 10-13

Froben, Friedrich-Wilhelm: Naturwissenschaftliche Campusbibliothek. In: Campusbibliotheken in der Freien Universität Berlin? Kostensenkung durch Reorganisation – aber wie? Dokumentation einer Fachtagung an der Freien Universität Berlin am 24. Oktober 1996 / Hrsg. R. Busch. – Berlin: Freie Univ., Referat für Aus- und Weiterbildung, 1996. – S. 100 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 9)

Naumann, Ulrich: Die Entwicklung des FU-Bibliothekssystems in den vergangenen 20 Jahren im Überblick. In: Campusbibliotheken in der Freien Universität Berlin? Kostensenkung durch Reorganisation – aber wie? Dokumentation einer Fachtagung an der Freien Universität Berlin am 24. Oktober 1996 / Hrsg. R. Busch. – Berlin: Freie Univ., Referat für Aus- und Weiterbildung, 1996. – S. 27-40 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 9) Zugl. in: URL: http://www.ub.fu-berlin.de/service/e_publicationen/mitarbeiter/naumann/biblstru.html

Naumann, Ulrich: Neues zum Integrierten Bibliotheksverwaltungssystem. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 31 (1996), S. 1-2

Naumann, Ulrich: Vorschläge zu einer neuen Bibliotheksstruktur der Freien Universität Berlin – zugleich ein Sparkonzept. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 30 (1996), S. 1-10

Naumann, Ulrich: Planungen zur Struktur und Funktionsweise des Integrierten Bibliotheksverwaltungssystems. In: Campusbibliotheken in der Freien Universität Berlin? Kostensenkung durch Reorganisation – aber wie? Dokumentation einer Fachtagung an der Freien Universität Berlin am 24. Oktober 1996 / Hrsg. R. Busch. – Berlin: Freie Univ., Referat für Aus- und Weiterbildung, 1996. – S. 72-84 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 9) Zugl. in: URL: http://www.ub.fu-berlin.de/service/e_publicationen/mitarbeiter/naumann/stru_is.html

Naumann, Ulrich: Überlegungen zu einer neuen Struktur des Bibliothekssystems der Freien Universität Berlin. In: Campusbibliotheken in der Freien Universität Berlin? Kostensenkung durch Reorganisation – aber wie? Dokumentation einer Fachtagung an der Freien Universität Berlin am 24. Oktober 1996 / Hrsg. R. Busch. – Berlin: Freie Univ., Referat für Aus- und Weiterbildung, 1996. – S. 60-71 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 9) Zugl. in: URL: http://www.ub.fu-berlin.de/service/e_publicationen/mitarbeiter/naumann/konzept.html

Naumann, Ulrich: Das Bibliothekssystem zentralisieren, automatisieren, rationalisieren: zum notwendigen Strukturwandel der Literaturversorgung an der FU. – In: Universität <Berlin, Freie Universität>: FU: Nachrichten. – 1996, 10, S. 16-18

Paepcke, Ulf: Dezentrale Zentralisierung Campusbildung – Verwaltungszentralen? Die Medizinische Bibliothek im Universitätsklinikum Benjamin Franklin als Beispiel für Zusammenführung. In: Campusbibliotheken in der Freien Universität Berlin? Kostensenkung durch Reorganisation – aber wie? Dokumentation einer Fachtagung an der Freien Universität Berlin am 24. Oktober 1996 / Hrsg. R. Busch. – Berlin: Freie Univ., Referat für Aus- und Weiterbildung, 1996. – S. 93-99 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 9)

Ringshausen, Harald: Das Kosten- und Leistungsverhältnis der Bibliothekssysteme deutscher Universitäten. Überlegungen am Beispiel der Freien Universität Berlin. In: Campusbibliotheken in der Freien Universität Berlin? Kostensenkung durch Reorganisation – aber wie? Dokumentation einer Fachtagung an der Freien Universität Berlin am 24. Oktober 1996 / Hrsg. R. Busch. – Berlin: Freie Univ., Referat für Aus- und Weiterbildung, 1996. – S. 41-56 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 9)

Rybinski, Helga: Das Bibliothekssystem rationalisieren, aber mit Augenmaß. In: Campusbibliotheken in der Freien Universität Berlin? Kostensenkung durch Reorganisation – aber wie? Dokumentation einer Fachtagung an der Freien Universität Berlin am 24. Oktober 1996 / Hrsg. R. Busch. – Berlin: Freie Univ., Referat für Aus- und Weiterbildung, 1996. – S. 85-92 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 9)

Dietz, Klaus: Die FU braucht ein neues Bibliothekssystem. – In: Universität <Berlin, Freie Universität>: FU: Nachrichten. – 1997, 3/4, S. 24-25

Fouquet-Plümacher, Doris: Gegen die Auflösung der Universitätsbibliothek: Nachtrag zum Artikel von Vizepräsident Prof. Dr. Klaus Dietz im FU:N 3-4/97, S. 24-25. – In: Universität <Berlin, Freie Universität>: FU: Nachrichten. – 1997, 5, S. 25

Naumann, Ulrich: Weiteres zum Integrierten Bibliotheksverwaltungssystem. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 32 (1997), S. 4

Schulz, Andreas: Präsenz oder Ausleihe? Leserbrief „Gegen die Auflösung der Universitätsbibliothek, FU:N 5/97, S. 25. – In: Universität <Berlin, Freie Universität>: FU: Nachrichten. – 1997, 6, S. 14

Naumann, Ulrich: Überlegungen zur Personalentwicklungsplanung am Beispiel der Freien Universität Berlin. In: Berufsfeld Bibliothek: Kommunikation – Qualitätsmanagement – Kundenorientierung / Hrsg. R. Busch. – Berlin: Freie Univ., Referat Weiterbildung, 1998. S. 110-129 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 12) Zugl. in: URL: <http://www.ub.fu-berlin.de/~naumann/persentw.html>

Naumann, Ulrich: Gestaltungsformen von Bibliotheksverwaltung unter den Bedingungen des KOBV (Textfassung April 1998 eines Vortrages am 1.12.1997). (1998) In: URL: <http://www.ub.fu-berlin.de/~naumann/biblkobv.html>

Naumann, Ulrich: Erfahrungen in der Freien Universität Berlin bei der Einführung von ALEPH500 und der KOBV-Suchmaschine. (1999) In: URL: http://www.ub.fu-berlin.de/service/e_publicationen/mitarbeiter/naumann/aleph-erfahrung.html

Bibliotheksordnung der Freien Universität Berlin. In: Universität <Berlin, Freie Universität>: Mitteilungen. – 2000, 27 (6.11.), S. 2-5. Anlage: Bibliotheksbereichsstruktur der Freien Universität Berlin, S. 6

Büttrich, Christian: Der Förderkreis Bibliothek Germanistik Freie Universität Berlin e.V. In: Fundraising für Bibliotheken / Hrsg. R. Busch. – Berlin: Freie Universität Berlin, Referat Weiterbildung, 2000. – S. 74-78 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung ; 13)

2. Universitätsbibliothek

2.1 Laufende Publikationen

2.1.1 Universitätsbibliothek – Führer

Schwartzkoppen, Luise von: Universitätsbibliothek : Einrichtungen und Benutzung. 1967. – 12 S. – Sonderdruck aus: Universität <Berlin, West>: Studienführer. 6 (1966/67), S. 76-89

Die Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin / Hrsg. Werner Liebich. – 1988. – 44 S., Anhang.

Die Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin / Hrsg. Ulrich Naumann. – 2. Aufl. – 1995. – 60 S.

UB-Führer: Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin / Hrsg. Ulrich Naumann. – 3. Aufl. – 2002. – 55 S.

2.1.2 Bibliotheks-Informationen / Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin

Nr. 1.1981 – 33.1997; damit Erscheinen eingestellt

Jank, Dagmar: 5 Jahre *Bibliotheks-Informationen*. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 13 (1986), S. 6-7

Jank, Dagmar: Editorial. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 18 (1988), S. 1

Jank, Dagmar: 10 Jahre *Bibliotheks-Informationen der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin*. Ein Erfahrungsbericht. In: Bibliotheksdienst. – 26 (1992), S. 331-336

2.1.3 Bibliotheksstelle <Berlin, West, Universität>: Biographisch-bibliographische Nachschlagewerke der Bibliotheksstelle

1950, Nov. – 1951, Febr.; maschinenschriftlich, DIN A4-Format, systematische Verzeichnung

1950, Nov. – 44 S.

1951, Febr. [Ergänzungsliste] – 16 S.

2.1.4 Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Neuerwerbungen

1955,1 – 1964,12; maschinenschriftlich, DIN A5-Format, systematische Verzeichnung, Erscheinungsweise ab 1956 monatlich; durchschnittlicher Umfang 23 – 36 Seiten

Signatur: 4 ZA 189

1955, Nr. 1-6
1956, Nr. 1-12
1957, Nr. 1-12
1958, Nr. 1-12
1959, Nr. 1-12

1960, Nr. 1-4, 6-12
1961, Nr. 1- 11
1962, Nr. 1-12
1963, Nr. 1, 3-12
1964, Nr. 1-12

2.1.5 Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Auswahlverzeichnis der Neuerwerbungen

1968,1 - 1975,2; damit Erscheinen eingestellt; unregelmäßige Erscheinungsweise; Katalog-Karten-Kopien, DIN A4-Format, systematische Verzeichnung, 1968-1969 Bearbeiter Benno Klewer; durchschnittlicher Umfang 40 – 71 Seiten; Fortsetzung von: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Neuerwerbungen;

Signatur: 4 ZA 189

1968, Nr.1-4
1969, Nr.1-3
1970, Nr.1-4
1971, Nr. 3

1972, Nr.1-4
1973, Nr.1-2
1974, Nr.1-2
1975, Nr.1-2

2.1.6 Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin

1. Goerdten, Ulrich: Theaterwissenschaftliche Bibliothek Hans Knudsen: Katalog. 1981. – X, 365 S.
2. Schnellling, Heiner M.: Shakespeare im Schlagwortkatalog: vergleichende Untersuchung anglo-amerikanischer und deutscher Praxis verbaler Sacherschließung. 1983. – 158 S.
3. Reinhold, Dorothea: Bibliographien zur Geschichte und Landeskunde Berlins und der Mark Brandenburg. 1986. – 39 S.
4. Kubina, Sylvia: Die Bibliothek des Berliner Rätekommunisten Alfred Weiland (1906 – 1978). 1995. – 135 S.

2.1.7 Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Internes Mitteilungsblatt für die Angehörigen der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin

1.1965; maschinenschriftlich

Signatur: ZVN 155

Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Hausmitteilungen für die Mitarbeiter der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin

2.1967- 33.1980; damit Erscheinen eingestellt; Hauptsacht. 33.1980: Hausmitteilungen; maschinenschriftlich, kopiert; Darin: Jahresbericht der UB der FU Berlin; Fortsetzung von: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Internes Mitteilungsblatt für die Angehörigen der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin;

Exemplar im Bibliotheksarchiv. Signatur: ZVN 155

1971, April/1972, März = 13.1972
1973, Okt./1974, Sept. = 17.1974

1974, Okt./1975, Sept. = 19.1975
1975, Okt./1976, Sept. = 21.1976

2.1.8 Jahresbericht/ Freie Universität Berlin, Universitätsbibliothek

Signatur: 28/80/535(8)

1976, Okt./1978, Dez. (1980)	1986 (1987)	1992 (1993)
1981 (1982)	1987 (1988)	1993 (1994)
1982 (1983)	1988 (1989)	1994 (1995)
1983 (1984)	1989 (1990)	1995 (1996)
1984 (1985)	1990 (1991)	1996 (1997)
1985 (1986)	1991 (1992)	

2.2 Geschichte der Universitätsbibliothek

Schmidt, Wieland: Die Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. In: Libri. – 4 (1953/54), S. 293-301

Schmidt, Wieland: Die Universitätsbibliothek der Freie Universität Berlin. Stand vom 15. September 1954. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. – 1 (1954), S. 306-308

Schmidt, Wieland: Die Anfänge der UB der FU-Berlin. In: Die Neugründung wissenschaftlicher Bibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland: Symposium, veranstaltet vom Institut für Buchwesen der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz vom 23. bis 25. Februar 1988 / Hrsg. H.-J. Koppitz. – München: Saur, 1990. – S. 257–277 (Beiträge zur Bibliothekstheorie und Bibliotheksgeschichte; 5)

Grull, Hans-Werner: Noch fehlt die Basis. Die neue Bibliothek der FU im Aufbau. In: Colloquium. – 6 (1952), 8, S. 7

Schmidt, Wieland: Das zweite große Bibliotheks-Projekt. In: Die neue Zeitung <Frankfurt, M.>. Berliner Ausgabe. – 8 (1952), 81 (4.4.), S. 10

Schubert, Lieselotte von: The Free University Library. In: The American German review. – 20 (1953/54), 6, S. 3-5

Breitenbach, Edgar: Free University Library. In: Library journal. – 79 (1954), S. 2355-2359

Schmidt, Wieland: [Zur Universitätsbibliothek] In: Schmidt, Wieland: Die Entwicklung des wissenschaftlichen Bibliothekswesens im Lande Berlin. – Berlin: Heymanns, 1956. – S. 9-13

Lieber, Hans-Joachim: Geist im Magazinturm: 10 Jahre FU Bibliothek. In: Der Tagespiegel. – 1962, 5009 (1.3.), S. 4

Bibliothek der Freien Universität Berlin. In: Wissenschaftsrat: Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der wissenschaftlichen Einrichtungen, Bd. 2: Wissenschaftliche Bibliotheken. – Tübingen: Mohr, 1964. – S. 152-153

Ehrhardt, Gisela: Der integrierte Geschäftsgang in der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. – Berlin: FU, Universitätsbibliothek, 1973. – 83 S.

2. Aufl. – 1974. – 83 S.

3. verb. Aufl. – 1979. – 83 S.

Kirstein, Barbara: Abriß der Geschichte der UB der FU. – Als Ms. gedr. – Berlin, 1974. – 54 Bl. – Berlin, Diplomarbeit, 1974

Exemplar im Bibliotheksarchiv

Bibliographie 1948 – 1974, Kapitel 9: Bibliotheken. In: Freie Universität Berlin 1948 – 1973: Hochschule im Umbruch / zsgest. H.-F. Trinks; E. Neubauer. – Berlin, 1974. – S. 17-18. (Dokumentation / Freie Universität Berlin; 1973, 19)

Die Universitätsbibliothek der Freien Universität. In: Bibliothekartag Berlin 1979. – Hannover: Nordwestverl., 1979. – S. 39-44 (Dokumentation, Information: Sonderheft; 8). Darin: Liebich, Werner: Entstehung und Funktion; Baron, Günter: Benutzungsdienste; Unte, Wolfhart: Kataloge; Göring, Rudolf; Habermann, Heinz; Schnieders, Klaus; Unte, Wolfhart: Unterstützung der Bibliotheksorganisation durch den Einsatz der EDV; Ringshausen, Harald: Bibliothekswesen oder Bibliothekssystem an der Freien Universität Berlin?

Koch, Hans-Albrecht: Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. In: Omnibus. – 1981, S. 80-81

LIBER-Jahrestagung in der UB. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 4 (1982), S. 11

Liebich, Werner: Address of welcome by the Librarian of the Freie Universitaet Berlin (General Assembly of Liber 1982). In: League of European Research Libraries: Bulletin. – 20 (1982), S. 6

Liebich, Werner: Die Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 4 (1982), Juni/Juli, S. 1-4. Englisch in: League of European Research Libraries: Bulletin. – 20 (1982), S. 76-79

Liebich, Werner: Die Lage der Universitätsbibliothek der Freien Universität. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 6/7 (1983), Juni/Juli, S. 1-4

Fouquet-Plümacher, Doris: Zusammenarbeit zwischen der UB der Humboldt-Universität und der UB der Freien Universität. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 21 (1990), S. 8-9

2.3 Bau der Universitätsbibliothek

Schmidt, Wieland: Die Berliner Bibliotheksneubauten. In: Nachrichten für wissenschaftliche Bibliotheken. – 5 (1952), S. 148-156.

Two new libraries for Berlin, Germany: American Memorial Library; Library for the Free University of Berlin. In: Architectural record. – 113 (1953), S. 123-133

Ein Markstein im Leben unserer Universität. Auditorium maximum und Universitätsbibliothek feierlich ihrer Bestimmung übergeben. In: Universität <Berlin, West>: Mitteilungen für Dozenten und Studenten. – Nr. 38 (1954), 12.7., S. 149-150

Redslob, Edwin: Der Henry-Ford-Bau der Freien Universität Berlin. In: Bauwelt. – 47 (1956), 5, S. 97-106

Zugl. veröff. in: Studiendank <Berlin, West>: Mitteilungen. – 1 (1956), S. 49-58

Sobotka, Franz Heinrich; Müller, Gustav: Freie Universität, Henry-Ford-Bau und Universitätsbibliothek. In: Sobotka, Franz Heinrich: Bauten 1947 – 1957 / F. H. Sobotka; G. Müller. – Bremen: Kromat, 1957. – S. 1-19 (Bauten deutscher Baumeister: Berlin)

Stromeyer, Rainald: Der Magazin-Turm in Berlin-Dahlem. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. – 5 (1958), S. 119-134

Sobotka, Franz Heinrich: Freie Universität, Henry-Ford-Bau und Universitätsbibliothek. In: Sobotka, Franz Heinrich: Bauten, Projekte, Bd. 2 / Sobotka; Müller. – Tübingen: Wasmuth, 1967. – S. 15-34

Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. In: Bibliotheksneubauten in der Bundesrepublik Deutschland / Hrsg. G. Liebers ... – Frankfurt am Main: Klostermann, 1968. – S. 23-29 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie : Sonderheft; 9)

Naumann, Ulrich: Die Erweiterung des Katalogbereiches der Universitätsbibliothek 1989 – 1991. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 19 (1989), S. 9-11

Liebich, Werner: Richtfest für den Erweiterungsbau der Universitätsbibliothek. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 22 (1990), S. 14-15

Naumann, Ulrich: Umbau und Erweiterung der UB 1989–1993. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 25 (1993), S. 5-11

3. Kataloge

3.1 Allgemein

Naumann, Ulrich: EDV-gestützte Katalogisierung in der FU Berlin. In: EDV-gestützte Katalogisierung in Berlin: praktische Erfahrungen und aktueller Planungsstand; Dokumentation einer Informationsveranstaltung am 11. Februar 1987 / Hrsg. R. Busch. – Berlin: FU Berlin, Referat für Aus- und Weiterbildung, 1987. – S. 36-38 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; [1])

Memorandum der Universitätsbibliothek zur Einführung der Verbundkatalogisierung an der Freien Universität Berlin (November 1988). In: Neue Tendenzen in der Entwicklung des Bibliothekswesens der Freien Universität Berlin: Dokumentation einer Veranstaltung der Freien Universität Berlin am 6. Dezember 1988 / Hrsg. R. Busch. – Berlin: FU, Referat für Aus- u. Weiterbildung, 1989. – Anhang, S. 132-147 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 3)

3.2 Alphabetischer Monographienkatalog

3.2.1 Laufende Publikationen in Mikroform

1981. Stand Juli 1981. 846 Mikrofiches.
1982. Kurztitelsupplement zum AK Monographien. Teil 1. Stand Juni 1982, 11 Mikrofiches. Teil 2. Stand Dezember 1982. 12 Mikrofiches.
1983. Kurztitelsupplement zum AK Monographien. Stand Juli 1983, 15 Mikrofiches. Stand Dezember 1983, 17 Mikrofiches
1984. Kurztitelsupplement zum AK Monographien. Stand Juni 1984, 20 Mikrofiches. Stand Dezember 1984, 22 Mikrofiches
1985. Kurztitelsupplement zum AK Monographien. Stand Juni 1985, 24 Mikrofiches. Stand Dezember 1985, 24 Mikrofiches
1986. Kurztitelsupplement zum AK Monographien. Stand Juni 1986, 27, 17 Mikrofiches. Stand Dezember 1986, 28, 18 Mikrofiches
1987. Kurztitelsupplement zum AK Monographien. Stand Juni 1987, 30, 19 Mikrofiches. Stand Dezember 1987, 32, 21 Mikrofiches
1988. Kurztitelsupplement zum AK Monographien. Stand Juli 1988, 34, 22 Mikrofiches. Stand Dezember 1988, 36, 23 Mikrofiches
1989. Kurztitelsupplement zum AK Monographien. Stand Juli 1989, 38, 24 Mikrofiches. Stand Dezember 1989, 39, 25 Mikrofiches
1990. Alphabetischer Katalog. Kurztitelsupplement. Stand Juni 1990, 42, 26 Mikrofiches. Stand Dezember 1990, 44, 27 Mikrofiches.
1990. Neuer AK/FU. Stand September, 5 Mikrofiches; Stand Dez., 9 Mikrofiches
1991. Alphabetischer Katalog. Kurztitelsupplement. Stand November 1991, 45, 28 Mikrofiches
1991. Neuer AK/FU. Stand März, 15 Mikrofiches; Stand Juni, 19 Mikrofiches; Stand August, 23 Mikrofiches; Stand Oktober, 28 Mikrofiches
1992. Neuer AK/FU. Stand Januar, 32 Mikrofiches; Stand April, 38 Mikrofiches; Stand August, 46 Mikrofiches; Stand Oktober, 51 Mikrofiches
1993. Neuer AK/FU. Stand Januar, 58 Mikrofiches; Stand März, 66 Mikrofiches; Stand Juni, 71 Mikrofiches; Stand August, 80 Mikrofiches; Stand November, 87 Mikrofiches
1994. Neuer AK/FU. Stand Februar, 95 Mikrofiches; Stand Mai, 103 Mikrofiches; Stand August, 113 Mikrofiches; Stand Okt., 118 Mikrofiches
1995. Neuer AK/FU. Stand Januar, 126 Mikrofiches; Stand März, 132 Mikrofiches; Stand Mai, 137 Mikrofiches; Stand August, 144 Mikrofiches; Stand Oktober, 149 Mikrofiches
1996. Neuer AK/FU. Stand Januar, 157 Mikrofiches; Stand März, 166 Mikrofiches; Stand Mai, 171 Mikrofiches; Stand Juli, 177 Mikrofiches; Stand Sept., 183 Mikrofiches; Stand Nov., 191 Mikrofiches
1997. Neuer AK/FU. Stand Februar, 204 Mikrofiches; Stand April, 210 Mikrofiches; Stand Juni, 216 Mikrofiches; Stand August, 233 Mikrofiches; Stand November, 234 Mikrofiches
1998. Neuer AK/FU. Stand Februar, 252 Mikrofiches; Stand Mai, 266 Mikrofiches; Stand September, 286 Mikrofiches
1999. Neuer AK/FU. Stand März, 317 Mikrofiches

3.2.2 Publikationen zum alphabetischen Monographienkatalog

Trinks, Hans-Friedrich: Der Instituts Gesamtkatalog in der Universitätsbibliothek. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 5 (1982), S. 1-5

Ehrhardt, Gisela; Koch, Hans-Albrecht: Die Verfilmung des Alphabetischen Monographienkataloges der Freien Universität Berlin: ein Erfahrungsbericht. In: ABI-Technik. – 3 (1983), S. 253-255

Jank, Dagmar: UB-Katalog der Monographien. In: Universität <Berlin, West>: FU-Info. – 1984, 13, S. 19

Hansmann, Sabine: Alter Alphabetischer Katalog in neuer Form. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 22 (1990), S. 16

Ankenbrand, Ingrid: Die Einführung der EDV-gestützten Katalogisierung und der Neue Alphabetische Katalog (1)-(2). In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – (1) Nr. 22 (1990), S. 1-4; (2) Nr. 23 (1991), S. 1-5

Kende Jiří; Uhlig, Steffen: Dublettenermittlung bei der Zusammenführung von Bibliotheken: (nicht nur) ein statistisches Verfahren. In: Bibliothek. – 19 (1995), S. 411-419

Naymann, Manuela: Die Kurztitel pools der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 30 (1996), S. 13-15

Gesch, Martina: Retrokonversion der Universitätsbibliothek. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 33 (1997), S. 48

3.3 Schlagwortkatalog

3.3.1 Laufende Publikationen in Mikroform

- 1992 Neuer SWK UBFU Stand April, 12 Mikrofiches; Stand August, 19 Mikrofiches Stand Oktober, 24 Mikrofiches
1993. Neuer SWK UBFU Stand März, 35 Mikrofiches; Stand Juni, 39 Mikrofiches Stand August, 47 Mikrofiches; Stand Nov., 51 Mikrofiches
1994. Neuer SWK UBFU. Stand Februar, 59 Mikrofiches; Stand Mai, 68 Mikrofiches Stand August, 80 Mikrofiches; Stand Oktober, 87 Mikrofiches
1995. Neuer SWK UBFU. Stand Februar, 94 Mikrofiches; Stand Mai, 105 Mikrofiches Stand August, 113 Mikrofiches; Stand Okt., 119 Mikrofiches
1996. Neuer SWK UBFU. Stand Januar, 125 Mikrofiches; Stand März, 134 Mikrofiches Stand Mai, 138 Mikrofiches; Stand Juli, 142 Mikrofiches Stand September, 146 Mikrofiches; Stand November [1997], 153 Mikrofiches
1997. Neuer SWK UBFU. Stand Februar, 160 Mikrofiches; Stand Mai, 167 Mikrofiches Stand Juni, 171 Mikrofiches; Stand August, 176 Mikrofiches Stand November, 182 Mikrofiches

1998. Neuer SWK UBFU. Stand 20. März, 189 Mikrofiches; Stand 24. Juni, 194 Mikrofiches; Stand 7. Oktober, 201 Mikrofiches
1999. Neuer SWK UBFU. Stand 10. April, 212 Mikrofiches

3.3.2 Publikationen zum Schlagwortkatalog

Unte, Wolfhart: Regeln für den Schlagwortkatalog der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. – Berlin: FU Berlin, Universitätsbibliothek, 1973. – 62 S.

2. überarb. Aufl. – Berlin: Dt. Bibliotheksverband, Arbeitsstelle für das Bibliothekswesen, 1976. – 64 S. (Materialien zur Katalogisierung; 4)

Unte, Wolfhart: Zu den Regeln für den Schlagwortkatalog der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. In: DFW: Dokumentation, Information. – 26 (1978), S. 197-206

Baron, Günter: Die Benutzung des Sachkataloges. Eine Modellstudie, durchgeführt am Schlagwortkatalog der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. – 26 (1979), S. 281-298

Klemmt, Rainer: Retrieval am Schlagwortkatalog der Universitätsbibliothek. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 9 (1984), S. 6-9

Ankenbrand, Ingrid: Die Akzeptanz von Beschlagwortungen der Deutschen Bibliothek nach RSWK. Eine Untersuchung an der UB der FU Berlin. In: Arbeitsgemeinschaft für Medizinisches Bibliothekswesen: Mitteilungen. – 16 (1988), 5 S., 7 Anlagen

Engel, Michael: Sacherschließung von medizinischen und naturwissenschaftlichen Dissertationen der Universitätsbibliothek der FU. (1)-(2) In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – (1) Nr. 19 (1989), S. 16-18; (2) Nr. 20 (1989), S. 17-19

Engel, Michael: Sacherschließung von medizinischen und naturwissenschaftlichen Dissertationen an der Universitätsbibliothek der FU Berlin. Einige Gedanken und Erfahrungen zur Bewältigung literarischer Massenware vor dem Hintergrund der Einführung der RSWK in einer Universalbibliothek innerhalb eines zweischichtigen Bibliothekssystems. In: Arbeitsgemeinschaft für Medizinisches Bibliothekswesen: Mitteilungen. – 20 (1990), 9 S.

Bies, Werner: Erfahrungen mit den RSWK (*Regeln für den Schlagwortkatalog*) in einem neuphilologischen Fachreferat: Sacherschließung zwischen „Form“ und „Inhalt“. In: Klassifikation, Datenanalyse und Informationsverarbeitung: Herausforderung für die interdisziplinäre Forschung; 15. Jahrestagung der Gesellschaft Klassifikation, Universität Salzburg, 25. – 27. Februar 1991. – Salzburg: Univ., 1991. – S. 13

Klemmt, Rainer: Der neue Schlagwortkatalog der UB. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 26 (1994), S. 29-31

Braune-Egloff, Dörte: Neue Lieferung des Neuen Schlagwortkatalogs. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 32 (1997), S. 16-17

Braune-Egloff, Dörte: Digitalisierung des Alten Schlagwortkatalogs der UB der FU. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 33 (1997), S. 48-50

Braune-Egloff, Dörte; Werner, Klaus U.: Kooperation bei der inhaltlichen Erschließung von Büchern in der Freien Universität: Bibliothek des Fachbereichs Politische Wissenschaft und Universitätsbibliothek arbeiten zusammen. (1998)

In: URL: <http://www.ib.hu-berlin.de/Weitblick/v2/weitbl.htm>

Zugl. veröff. in: URL: http://www.ub.fu-berlin.de/service/e_publicationen/mitarbeiter/dbe/rswk-mit211.html

3.4 Zeitschriftenkatalog

3.4.1 Laufende Publikationen

Titelverzeichnis der laufend gehaltenen Zeitschriften / Freie Universität Berlin, Universitätsbibliothek; Bereichsbibliothek Klinikum Steglitz; Bereichsbibliothek Klinikum Westend

1974, Teil 1/2. – 4, 1118 S.

Signatur: 14/74/20187(5)

Verzeichnis der laufend gehaltenen Zeitschriften der Universitätsbibliothek und der Klinika: ZVUB / Freie Universität Berlin, Universitätsbibliothek

1975 (1976). – VIII, 847 S.

Signatur: 14/76/14192(5)

Verzeichnis der laufend gehaltenen Zeitschriften der Universitätsbibliothek und der Fachbibliotheken der Freien Universität Berlin : ZVFU / Freie Universität Berlin, Universitätsbibliothek

1978. Stand Oktober 1978, Bd. 1-6. – 4033 S.;

Bd. 7: Permutations-Index. – 683 S.

Bd. 8: Systematisches Reg. – 720 S. Signatur: 28/79/55(6)

Zeitschriftenverzeichnis der FU Berlin [in Mikroform]

1979 – 1993; damit Erscheinen eingestellt; ab 1981 mit Permutationsindex und systematischem Register

1979. Stand August 1979. 9 Mikrofiches

1980. Stand Oktober 1980. 11 Mikrofiches

1981. Stand Juli 1981. 12, 2, 3, 1 Mikrofiches

1982. Stand Januar 1982, 12, 2 Mikrofiches. Stand Juli 1982, 14, 2, 4 Mikrofiches.

1983. Stand Januar 1983, 14, 2, 4 Mikrofiches. Stand Juli 1983, 15, 2, 4 Mikrofiches

1984. Stand Januar 1984, 17, 3, 5 Mikrofiches. Stand Juli 1984, 19, 3, 5 Mikrofiches

1985. Stand Januar 1985, 21, 3, 6 Mikrofiches. Stand Juli 1985, 24, 4, 6 Mikrofiches

1986. Stand Januar 1986, 26, 4, 7 Mikrofiches. Stand Juli 1986, 27, 4, 7 Mikrofiches

1987. Stand Januar 1987, 29, 4, 8 Mikrofiches. Stand Juli 1987, 30, 5, 8 Mikrofiches

1988. Stand Januar 1988, 31, 5, 8 Mikrofiches. Stand Juli 1988, 33, 5, 9 Mikrofiches

1989. Stand Januar 1989, 34, 5, 9 Mikrofiches. Stand Juli 1989, 36, 5, 9 Mikrofiches

1990. Stand Januar 1990, 34, 5, 7 Mikrofiches. Stand Juli 1990, 36, 6, 7 Mikrofiches

1991. Stand Januar 1991, 37, 6, 14 Mikrofiches. Stand Juli 1991, 35, 6, 14 Mikrofiches
1992. Stand Januar 1992, 36, 6, 14 Mikrofiches. Stand Juli 1992, 37, 5, 14 Mikrofiches
1993. Stand Januar 1993, 37, 5, Mikrofiches. [System. Reg. nicht vorhanden]

Medizinisches Zeitschriftenverzeichnis: laufend gehaltene medizinische Zeitschriften der Universitätsbibliothek und der Klinika Charlottenburg und Steglitz / Freie Universität Berlin, Universitätsbibliothek
1976 – 1978

Signatur: 14/77/1713(7)
Exemplar von 1978 nicht mehr vorhanden

Wirtschafts- und sozialwissenschaftliches Zeitschriftenverzeichnis: laufend gehaltene wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Zeitschriften der Universitätsbibliothek und der Fachbibliotheken der Freien Universität Berlin / Freie Universität Berlin, Universitätsbibliothek
1.1980. Stand Februar 1980

Bd. 1/3. – 2, 1780 S.; Bd. 4: Permutationsindex, Systematisches Reg. – 246, 19, 404 S.
Signatur: 28/2002/40

Universität <Berlin, West>: Freie Universität – Juristische Zeitschriften in Mikroform

1981. Stand Februar. – 1,1 Mikrofiche; mit systematischem Reg. Signatur: 62/99/830(0)

3.4.2 Publikationen zum Zeitschriftenkatalog

Hagemeyer, Friederike; Neubauer, Ellen: Das Projekt „Automatisierung des Zeitschriftengesamtkataloges der Freien Universität“ im Rahmen der Zeitschriftendatenbank. (1)–(2) In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – (1) Nr. 3 (1982), S. 7-11; (2) Nr. 6/7 (1983), S. 9-12

Hagemeyer, Friederike: Die Zeitschriften der FU Berlin in der ZDB. In: Staatsbibliothek <Berlin> / Abteilung Überregionale Bibliographische Dienste: II E aktuell. – Nr. 18.2001, S. 8-9. Zugl. in: URL: <http://www.zdb.spk-berlin.de/publikationen/index.html>

4. Benutzung

4.1 Allgemein

Baron, Günter: Ergebnisse des Projekts Benutzerforschung I in Bezug auf Ortsleihe und Fernleihe. In: Probleme der Benutzung in wissenschaftlichen Bibliotheken: Referate einer öffentlichen Sitzung der Kommission für Benutzungsfragen und ein Vortrag einer Fortbildungstagung bayerischer Bibliotheken / Deutscher Bibliotheksverband ... – Berlin, 1978. - S. 9-14 (Bibliotheksdienst: Beiheft; 129)

Goerdt, Ulrich: Über Bücherdiebstahl. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 4 (1982), S. 9-10

Naumann, Ulrich: Über die Benutzung der Universitätsbibliothek. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 8 (1983), S. 1-6

Naumann, Ulrich: Öffnungszeiten von Bibliotheken. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 27 (1994), S. 1-7

Naumann, Ulrich: Benutzerinnen und Benutzer bewerten die Universitätsbibliothek der FU Berlin. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 29 (1995), S. 1-12

4.2 Auskunft/Informationszentrum

Wie kommt man an Literatur? Adresse, Tel.-Nr., Öffnungszeiten ... / Universitätsbibliothek der FU. – [Berlin], 1987-2002

Stand 1987, [1. Aufl.] – 1987. - 8 Bl.

2. Aufl. – 1989. – 8 Bl.

3. Aufl. – 1990. – 8 Bl.

4. Aufl. – 1992. – 10 Bl.

5. Aufl. – 1994. – 10 Bl.

6. Aufl. – 1996. – 10 Bl.

7. Aufl. – 1997. – 10 Bl.

8. Aufl. – 1997. – 10 Bl.

9. Aufl. – 1998. – 10 Bl.

10. Aufl. – 2002. – 10 Bl.

Computergestützte Literatursuche in der Informationsvermittlungsstelle der UB. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 11 (1985), S. 12

Ein Orientierungsrundgang durch unsere Bibliothek: (UB der FU). – 1988. - Kassette, 90 min.

Ein Orientierungsrundgang durch unsere Bibliothek: Begleitheft der Kassettenführung mit Übungsaufgaben; Orientierungsplan und Abbildungen. – 1988 [Ex. vermißt]

Hoppe, Elke: Mit dem Walkman durch die Bibliothek ... In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 17 (1988), S. 12-13

Hoppe, Elke: Der UB-Videoclip. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 20 (1989), S. 14-17

4.3 Datenbanken und elektronische Medien

Jeder, Andrea: CD-ROM-Datenbanken in der UB. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 25 (1993), S. 1-4

Jeder, Andrea: CD-ROM-Erfahrungen in der UB. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 26 (1994), S. 28

Jeder, Andrea: Was Sie schon immer über CD-ROM-Recherchen wissen wollten. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 28 (1995), S. 12-13

Jeder, Andrea: Internet in der UB? In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 29 (1995), S. 15-16

Capelleveen, Remco van: *FirstSearch* im World Wide Web. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 32 (1997), S. 5

Capelleveen, Remco van: Elektronische Zeitschriften online an der Freien Universität Berlin. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 33 (1997), S. 7-8

Capelleveen, Remco van: Schneller lesen: 180 Academic Press-Zeitschriften online. In: Universität <Berlin, Freie Universität>: FU: Nachrichten. – 1997, 10, S. 7

Krempe, Christoph; Müller, Angela: Neuer Zugang zu den CD-ROM Datenbanken der Universitätsbibliothek. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 33 (1997), S. 47

Kowalak, Mario: *FirstSearch*, *BerlinOPAC* und andere: ein aktueller Überblick über kostenlose Online-Datenbanken via World Wide Web an der FU. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 33 (1997), S. 2-6

Capelleveen, Remco van: Die Buchmaschine: über die digitale Bibliothek wird derzeit viel geredet, hier ist sie. In: Universität <Berlin, Freie Universität>: FU: Nachrichten. – 1999, 1/2, S. 27-32

Capelleveen, Remco van: Von Bombay nach Berlin: OPAC vereinfacht Bibliotheksrecherche. In: Universität <Berlin, Freie Universität>: FU: Nachrichten. – 1999, 7, S. 16

4.4 Website

Capelleveen, Remco van: Homepage der Universitätsbibliothek im World Wide Web: Information nicht ohne Ästhetik. In: Universität <Berlin, Freie Universität>: FU: Nachrichten. – 1996, 10, S. 18

Capelleveen, Remco van: Universitätsbibliothek im Internet. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 31 (1996), S. 14-15

Capelleveen, Remco van: Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin (Homepage / Web-Site). In: URL: <http://www.ub.fu-berlin.de> (1996)

Capelleveen, Remco van: Multimediale Präsentation der Freien Universität Berlin im Internet. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 33 (1997), S. 46

4.5 Ortsleihe und Offenes Magazin

Neumann, Sabine; Naumann, Ulrich: Zur Umstellung der Hauptausleihe der Universitätsbibliothek auf ein EDV-gestütztes Verfahren. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 12 (1985), S. 1-5

Naumann, Ulrich: Das Offene Magazin ist in Betrieb! In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 13 (1986), S. 4-5

Pfiffmann, Oliver: Leihen wie im Supermarkt. [Zum Offenen Magazin] In: Uni-Journal. Berlin. – 6 (1986), 3, S. 12

Kende, Jiří: Ein Jahr Offenes Magazin. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 15 (1987), S. 8-9

Naumann, Ulrich: Kurztitel im Ausleihsystem der UB. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 16 (1987), S. 6

Naumann, Ulrich: Benutzer in alten Magazinen. Die Umwandlung eines Magazinbereiches zum offenen Magazin in der Universitätsbibliothek der FU Berlin. In: Berliner Bibliotheken 1988: [Tagungsheft 4. Dt. Bibliothekskongreß, 78. Dt. Bibliothekartag] / Hrsg. Dt. Bibliotheksverband, Landesverband Berlin e.V. – Berlin: Lange & Springer, 1988. – S. 23-25 (Kultur, Buch, Bibliothek)

Kloß, Sabine; Kende, Jiří: Serviceverbesserung in der Leihstelle. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 32 (1997), S. 18-19

4.6 Fernleihe

Naymann, Manuela: Die Fernleihe der Universitätsbibliothek. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 10 (1984), S. 1-4

Bruske, Sylvia; Conrad, Torsten: Elektronische Zeitschriftenaufsatzbestellungen im Leihverkehr. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 33 (1997), S. 44-45

4.7 Lehrbuchsammlung

4.7.1 Laufende Publikationen

Lehrbuchsammlung der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin

1977. Systematisches Titelverzeichnis. Stand Dezember 1977. – 288 S.

1979. Systematisches Titelverzeichnis. Stand Dezember 1979. Fachteil A/G. – 241 S.

1980. Alphabetisches Titelverzeichnis. Stand Dezember 1980. – 268 S.

1980. Systematisches Titelverzeichnis. Stand Dezember 1980.
Fachteil A. – 39 S.; Fachteil B. – 30 S.; Fachteil C. – 50 S.; Fachteil D/E. – 13, 5 S.; Fachteil F. – 78 S.
1982. Alphabetisches Titelverzeichnis. Stand März 1982. – 286 S.
1982. Systematisches Titelverzeichnis. Stand März 1982. Fachteil A/G. – 275 S.
1983. Alphabetisches Titelverzeichnis. Stand März 1983. – 297 S.
1983. Systematisches Titelverzeichnis. Stand März 1983. Fachteil A/G. – 284 S.
1984. Alphabetisches Titelverzeichnis. Stand Oktober 1984. – 308 S.
1984. Systematisches Titelverzeichnis. Stand Oktober 1984.
Fachteil C. – 60 S.; Fachteil F. – 88 S.; Fachteil G. – 52 S.
1986. Alphabetisches Titelverzeichnis. Stand September 1986. – 307 S.
1986. Systematisches Titelverzeichnis. Stand September 1986.
Fachteil A. – 47 S.; Fachteil B. – 31 S.; Fachteil C. – 60 S.; Fachteil D/E. – 14, 6 S.; Fachteil F. – 89 S.; Fachteil G. – 52 S.
1989. Alphabetisches Titelverzeichnis. Stand Oktober 1989. – 222 S.
1989. Systematisches Titelverzeichnis. Stand Oktober 1989.
Fachteil A. – 35 S.; Fachteil B. – 32 S.; Fachteil C. – 61 S.; Fachteil D. – 48 S.; Fachteil E. – 96 S.
1990. Alphabetisches Titelverzeichnis. Stand September 1990. [Ex. vermißt]
1990. Systematisches Titelverzeichnis. Stand September 1990.
Fachteil B. – 30 S.; Fachteil C. – 55 S.; Fachteil D. – 47 S.; Fachteil E. – 97 S.
1991. Systematisches Titelverzeichnis. Stand September 1991.
Fachteil A. – 36 S.; Fachteil B. – 32 S.; Fachteil C. – 60 S.; Fachteil D. – 44 S.; Fachteil E. – 83 S.
1992. Systematisches Titelverzeichnis. Stand September 1992.
Fachteil A. – 31 S.; Fachteil B. – 32 S. [Nur Druckvorlage vorhanden];
Fachteil C. – 60 S.; Fachteil D. – 43 S. [Nur Druckvorlage vorhanden]
1993. Alphabetisches Titelverzeichnis. Stand Januar 1993. – 225 S.
1993. Systematisches Titelverzeichnis. Stand Januar 1993.
Fachteil E. – 104 S.
1994. Systematisches Titelverzeichnis. Stand Juni 1994.
Fachteil A. – 35 S.; Fachteil B. – 36 S.; Fachteil C. – 64 S.
1995. Alphabetisches Titelverzeichnis. Stand Januar 1995. – 219 S.
1995. Systematisches Titelverzeichnis. Stand Januar 1995.
Fachteil D. – 41 S.; Fachteil E. – 101 S.
1996. Systematisches Titelverzeichnis. Stand April 1996.
Fachteil A. – 28 S.; Fachteil B. – 35 S.; Fachteil C. – 59 S.
1997. Alphabetisches Titelverzeichnis. Stand Dezember 1997. – 169 S.
1997. Systematisches Titelverzeichnis. Stand Dezember 1997.
Fachteil A. – 26 S.; Fachteil B. – 34 S. [Ex. vermißt]
Fachteil C. – 61 S.; Fachteil D. – 35 S.; Fachteil E. – 68 S.
1998. Systematisches Titelverzeichnis. Stand Dezember 1998.
Fachteil A. – 24 S.; Fachteil B. – 27 S.; Fachteil D. – 33 S.

4.7.2 Publikationen zur Lehrbuchsammlung

Göring, Rudolf: Die Lehrbuchsammlung der Universitätsbibliothek. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 11(1985), S. 1-4

Kende, Jiří: Es gibt ihn doch, den Weihnachtsmann, oder: wie die Lehrbuchsammlung zu Büchern kam. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 26 (1994), S. 27-28

Kende, Jiří: Nachfrageorientierte Bestandslenkung in der Lehrbuchsammlung der UB. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 29 (1995), S. 12-15

Kende, Jiří: Nachfrageorientierte Bestandslenkung: Zentrale Lehrbuchsammlung der FU Berlin. In: Bibliotheksdienst. – 30 (1996), S. 680-682

4.8 Lesesaal

4.8.1 Laufende Publikation

Verzeichnis „**Neue Bibliographien im Lesesaal der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin**“

Probe-Nr. 1968, 9.8.; 1968, 6.12.; 1969, 9.7.; Nr. [0]. 1970 – 11.1975; Neue Folge 1.1976 – 28.1989; damit Erscheinen eingestellt; Erscheinungsweise halbjährlich; verschiedene maschinenschriftliche Listen bzw. Katalogkarten-Kopien im DIN A4-Format, bearb. von Senta Marx; Auslage im Lesesaal und an der Katalogauskunft. Verteilung an interessierte Benutzer und Kollegen. [Vollständiges Exemplar im Bibliotheksarchiv]

4.8.2 Publikationen zum Lesesaal

Kanzog, Klaus: Bestandsaufbau, Systematik und Ausleihe im Lesesaal der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. – 10 (1963), S. 33-55

Fouquet-Plümacher, Doris: UB: Neuordnung des Lesesaales. In: Universität <Berlin, West>: FU-Info. – 1985, 10, S. 9-10

Fouquet-Plümacher, Doris: Der Lesesaal der Universitätsbibliothek. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 13(1986), S. 1-4

Müller, Angela: Blinden- und Sehbehindertearbeitsplätze im Lesesaal der Universitätsbibliothek. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 26 (1994), S. 26-27

Naumann, Ulrich: Wolkenzug und Sonnenschein: die Sanierung des Lesesaals der Universitätsbibliothek ist endgültig abgeschlossen. In: Universität <Berlin, Freie Universität>: FU: Nachrichten. – 2000, 3/4, S. 2

5. Erwerbung

5.1 Allgemein

Franke, Gisela; Schnieders, Klaus; Ziglowsky, Dieter: Der Einsatz der Magnetbänder der *Deutschen Bibliographie* und der *British National Bibliography* in Kauf- und Pflichtakzession der Erwerbungsabteilung der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin: gegenwärtiger Stand und weitere Planung. In: Bibliotheksdienst. – 16 (1982), S. 637-650

Schnieders, Klaus: Die negative Entwicklung des Erwerbungssetats der UB und die Folgen. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 13 (1986), S. 5-6

Schnelling, Heiner: Die gelben Zettel, oder: auf dem Weg zur virtuellen Bibliothek? In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 14 (1986), S. 3-4 [Bearbeitungsschwierigkeiten von Bestellungen bei gesperrtem Etat]

Schnieders, Klaus: Etat 1986. Leichte Besserung. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 14 (1986), S. 3

Schnieders, Klaus: Erwerbungssetat 1987. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 15 (1987), S. 8

Schnieders, Klaus: Erwerbungssetat 1991. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 23 (1991), S. 5-6

Schnieders, Klaus: Erwerbungssetat 1996. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 30 (1996), S. 17-18

Naumann, Ulrich: Literaturversorgung bei reduzierter Mittelausstattung – Ergebnisse der Zeitschriftenabbestellaktion 1996 an der FU Berlin. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 31 (1996), S. 5-9

Schnieders, Klaus: Erwerbungssetat 1997. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 32 (1997), S. 16

Schnieders, Klaus: Etat 1997. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 33 (1997), S. 47-48

5.2 Hochschulschriften

Liebich, Werner: Zur Ablieferung von Habilitationsschriften an Universitätsbibliotheken. – Ergebnis einer Umfrage. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 1 (1981), S. 6-8. Zugl. veröff. in: Bibliotheksdienst. – 15 (1981), S. 257-265

Steiger, Hildegard: Über den Nachweis unveröffentlichter Universitätsschriften der Freien Universität Berlin (Habilitationsschriften, Diplom- und Magisterarbeiten). In:

Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 2 (1981), S. 6-10

5.3 Pflichtexemplare

Goerdten, Ulrich: Versuche zur Ermittlung bibliographisch nicht erfaßter Literatur: dargestellt an Berliner Publikationen aus den Jahren 1967 bis 1971. – Köln, 1974. – VIII, 77 Bl. Köln, Bibliothekarlehrest. des Landes Nordrhein-Westfalen, Hausarbeit, 1974

Goerdten, Ulrich: Unsere Pflicht. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 10 (1984), S. 15-16

Goerdten, Ulrich: Aus der Briefmappe des Bibliothekars. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 16 (1987), S. 7

5.4 Einbandstelle

Goerdten, Ulrich: Die Einbandstelle der UB. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 14 (1986), S. 1-3

6. Bestand

6.1 Allgemein

Bestand der Universitätsbibliothek. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: UB-Führer: die Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin / Hrsg. U. Naumann. – 2. Aufl. – Berlin: Freie Univ., Universitätsbibliothek, 1995. – S. 31-44

6.2 Sozialistika / Bibliothek Stein

Systematische Übersicht der Stein-Bibliothek, Bd. [1]-[2] / [Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin]. – Berlin, [1953],

[1]. Vereinnahmungsliste. – 410 Bl.

[2]. Register. – 83 Bl.

Maschinenschriftlich vervielfältigt.

[Im Raramagazin]

Spiller, Armin: Die Bibliothek des oberschlesischen Sozialdemokraten Max Stein in der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. – Köln, 1970. – II, 85 S.

Köln, Bibliothekar-Lehrinst. des Landes Nordrhein-Westfalen, Hausarbeit, 1970

Spiller, Armin: Max Stein: ein oberschlesischer Bibliophiler und sein Verdienst um die Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau. In: Universität <Breslau>: Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau. – 17 (1972), S. 239-248

Kende, Jiří: Erschließung abgeschlossener Spezialbestände in wissenschaftlichen Bibliotheken am Beispiel der *Bibliothek Stein* und der *Konservativen Revolution 1918 – 1932* in der Freien Universität Berlin, Bd. 1 - 2. – Köln, 1983. – 149, 182 S.
Köln, Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen, Hausarbeit, 1983

Stein, Renata: Max Stein (1871 – 1952) In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 18 (1988), S. 11-12

Krimpenfort, Wilhelm: Bibliothek Stein: Sozialgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert; Katalog. – Wildberg: Belser Wiss. Dienst, 1993. – XXXII, 874 S.

Naumann, Ulrich: Bibliothek Stein. Zur Veröffentlichung des Kataloges und der Mikrofichesammlung. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 26 (1994), S. 1-6

Naumann, Ulrich: Zur Veröffentlichung des Kataloges und der Mikrofichesammlung „Bibliothek Stein“. Ein Werkstattbericht. In: ABI-Technik. – 14 (1994), S. 195-206

Stein, Max: Der Beginn der Pogromhetze im Jahre 1919. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 33 (1997), S. 39-40

Aus: Der Weg: Zeitschrift für Fragen des Judentums. – 2 (1947), 42, S. 3. Dazu: Heilmann, H. D.: Max Stein im *Weg*. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 33 (1997), S. 41-43

6.3 Rarasammlung und Einband

Goerdten, Ulrich: Autographen und Verwandtes in der UB der FU Berlin. In: Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte. – 5 (1980), S. 194-202

Fouquet-Plümacher, Doris: Die Rara-Sammlung der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 3 (1982), S. 1-7

Czerlinski, Jürgen A.: Thema Buchumschläge. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 4 (1982), S. 5-8

Engel, Michael: Aus der Rara-Sammlung der UB. Das *Berlinische Jahrbuch für die Pharmacie*. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 13 (1986), S. 13-17

Völker, H. H.: Ein hebräisches Einbandfragment des 16. Jahrhunderts. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 18 (1988), S. 15-16

Rothe, Susanne: Figürliche Darstellungen auf deutschen Renaissanceeinbänden im Bestand der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin unter besonderer Berücksichtigung

sichtigung der allegorischen Figuren, Bd. [1 - 2]. – Köln, 1990. 144 Bl., 22 Faltbl. – Köln, Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen, Hausarbeit, 1990

Rothe, Susanne: Acteon in cervum. Ein Plattenstempel des 16. Jahrhunderts nach der Vorlage des Virgil Solis. In: *Symbolae Berolinenses: für Dieter Harlfinger / Hrsg. F. Berger.* – Amsterdam: Hakkert, 1993. – S. 371-384.

Engel, Michael: Ärzte-Exlibris in Büchern der Universitätsbibliothek der FU Berlin. (1)–(5) In: *Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen.* – (1) Nr. 26 (1994), S. 9-14; (2) Nr. 28 (1995), S. 8-12; (3) Nr. 31 (1996), S. 12-13; (4; gemeinsam mit Manfred Stürzbecher) Nr. 32 (1997), S. 12-15 (5) Nr. 33 (1997), S. 34-38

Caemmerer, Christiane: Aus den Beständen der UB: eine bibliophile Kostbarkeit aus dem 18. Jahrhundert. [J. Chr. Gottsched: Lob- und Gedächtnißrede auf ... Opizen. 1739. Signatur: 48/73/1753(7)] In: *Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen.* – Nr. 33 (1997), S. 32-33

6.4 Einzelne Bestandskomplexe (alphabetisch)

Goerdten, Ulrich: Aus der Bibliothek von Henri **Birven**. In: *Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen.* – Nr. 33 (1997), S. 30-31

Schmidt, Burckhard: Kleine **Fiches** – großes Fang. Mikrofiche-Ausgaben in der UB, (1)-(4). In: *Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen.* – (1) Nr. 21 (1990), S. 1-6; (2) Nr. 22 (1990), S. 9-10; (3) Nr. 23 (1991), S. 6-8; (4) Nr. 24 (1992), S. 6-7

Krimpenfort, Wilhelm: Beschreibung einer Sammlung von **Flugschriften** zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges in der Universitätsbibliothek der FU Berlin, 1974. – 94 Bl. Köln, Bibliothekarlehrest. des Landes Nordrhein-Westfalen, Hausarbeit, 1974
Jank, Dagmar: **Flugschriften** auf Mikrofiche. In: *Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen.* – Nr. 10 (1984), S. 7-8

Naumann, Ulrich: Bibliothek **Gollwitzer**. In: *Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen.* – Nr. 30 (1996), S. 18

Naumann, Ulrich: Sammlung Helmut **Gollwitzer**. In: *Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen.* – Nr. 32 (1997), S. 8-10

Kruse, Karsten: Die Sammlung Helmut **Gollwitzer**. In: *Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen.* – Nr. 33 (1997), S. 14-18

Fouquet-Plümacher, Doris: **[Historischer Bestand]** Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. In: *Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, Bd. 14: Berlin, Teil 1 / Hrsg. F. Krause ...* – Hildesheim: Olms-Weidmann, 1995, S. 179-184

Engel, Michael: **Homöopathie** – Neuerwerbungen der Universitätsbibliothek. In: *Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen.* – Nr. 1 (1981), S. 8

Brannemann, Marcel: Anwendung von Datenbanksystemen bei der Erfassung bibliographischer Daten auf Mikrocomputern: dargestellt am Beispiel einer Datenbank für **homöopathische Literatur** in der UB der FU Berlin. – Köln, 1986. – 94 S., 45 Bl. Köln, Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen, Hausarbeit, 1986

Engel, Michael: Neues zur bibliographischen Erschließung **homöopathischer** Literatur. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 20 (1989), S. 22-23

Schnieders, Klaus: DFG-Projekt „Alte **juristische Dissertationen**“. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 15 (1987), S. 11

Leinkauf, Thomas: M. Athanasius **Kircher** als Paradigma barocker Universalwissenschaft. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 16 (1987), S. 8-11

Engel, Michael: Buch- und Zeitschriftenbestände der Berliner **Medizinischen** Zentralbibliothek in der UB – Vorbericht. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 3 (1982), S. 18-19

Engel, Michael: „Schon wieder so viel olle Bücher! Die liest ja doch keiner mehr!“ **Medizinisch-naturwissenschaftliche** Altbestände in einer jungen Bibliothek. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 5 (1982), S. 7-12

Naumann, Ulrich: Zum Beginn des Projektes: Bestandskatalog und Quellenedition **Proletarische Frauenbewegung**. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 28 (1995), S. 18-19

Kubina, Sylvia: Projekt **Proletarische Frauenbewegung**. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 31 (1996), S. 16

Kubina, Sylvia: Zum Abschluß des Projektes Bestandskatalog und Quellenedition **Proletarische Frauenbewegung**. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 33 (1997), S. 27-29

Bestandskatalog und Quellen-Edition zur **proletarischen Frauenbewegung**: Katalogwerk mit Katalogband und Bestandsverzeichnis. – Wildberg: Belser Wiss. Dienst, 1999. – CD-ROM

Fouquet-Plümacher, Doris: Die Sammlung Walter **Pabst** in der Universitätsbibliothek der FUB. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 33 (1997), S. 19-26

Goerdten, Ulrich: Die Bibliothek des Plattdötsch Vereen **Quickborn** in der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. In: Quickborn. – 81 (1991), S. 201-207

Heilmann, H. D.: Die Bibliothek in Zeit und Räumen. [Alfred Weiland] (I-IV) In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – (I) Nr. 18 (1988), S. 2-10; (II) Nr. 24 (1992), S. 7-8; (III) Nr. 25 (1993), S. 11-13; (IV) Nr. 26 (1994), S. 14-23

Redaktionelle Notiz zu H. D. Heilmann: Die Bibliothek in Zeit und Räumen.[**Alfred Weiland**] In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 20 (1989), S. 22

Kubina, Sylvia: Die „Sammlung **Weiland**“ in der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 27 (1994), S. 8-17

Heilmann, H. D.: **Weiland** Redivivus. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 28 (1995), S. 19-20

Kubina, Sylvia: Sine ira et studio [**Alfred Weiland**] In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 28 (1995), S. 20-21

Naumann, Ulrich: Editorische Notiz [**Alfred Weiland**]. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 28 (1995), S. 21

Kubina, Sylvia: Die Bibliothek des Berliner Rätekommunisten Alfred **Weiland** (1906 – 1978) → siehe auch 2.1. Veröffentlichungen der UB der FU Berlin

7. Fachreferate

Engel, Michael: Das Fachreferat Medizin an der Universitätsbibliothek der FU Berlin. In: Arbeitsgemeinschaft für Medizinisches Bibliothekswesen: Mitteilungen. – 13 (1985), 4 S.

Engel, Michael: „Geschichte der Medizin“ an einer Universitätsbibliothek. Eine Fallstudie. In: Arbeitsgemeinschaft für Medizinisches Bibliothekswesen: Mitteilungen. – 16 (1988), 16 S.

Bies, Werner: Betrachtungen zum Fachreferat „Nicht-indoeuropäische Sprachen und Literaturen“ and der Universitätsbibliothek der Freien Universität. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 20 (1989), S. 6-10

Goerdten, Ulrich: Germanistik im Internet. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 32 (1997), S. 6-8

8. Ausstellungen

8.1 Laufende Publikationen

Ausstellungsführer der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin

1. Julius Stinde: Bücher, Bilder, unveröffentlichte Manuskripte; ein Beitrag zur Ausstellung der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin 20.10. – 7. 12. / von Ulrich Goerdten. 1979. – 32 S.

2. Alexander von Bernus: Ausstellung vom 22.5.- 4.7. 1980 / Bearb. von Marina Armster und Michael Engel. 1980. – 40 S.
3. Johann Georg Hamann: 1730 – 1788: Ausstellung der Universitätsbibliothek und des Instituts für Philosophie der FU Berlin; 10.7.- 28.8.1980. 1980. – 24 S.
4. Fouquet-Plümacher, Doris; Wolter, Michael: Aus dem Archiv des Verlages Walter de Gruyter: Briefe, Urkunden, Dokumente. Berlin: de Gruyter, 1980. – 135 S.
5. Neumeister, Sebastian: Calderón und die deutsche Literatur: Ausstellung im Calderón-Jahr. 1981. - 27 S.
6. Richard Alewyn: mit unveröffentlichten Dokumenten und Fragmenten aus dem Nachlass und einem Beitrag von Klaus Garber. / Ulrich Goerdten; Hans-Albrecht Koch. 1982. - 44 S.
7. Christian Dietrich Grabbe: Berlin 1822/23 / Detlev Hellfaier; Karl-Alexander Hellfaier. 1982. - 76 S.
8. Karl Oppermann: Kopfstand und Bandoneon: neue Collagen, Zeichnungen und Gedichte. 1982. - 32 S.
9. Hellfaier, Detlev: Judenverfolgung im Dritten Reich: Literatur des letzten Jahrzehnts in der Universitätsbibliothek der FU Berlin. 1983. - 70 S.
10. Wolfgang Nieblich: Lesebilder und Buchobjekte: Ausstellung im Foyer der Universitätsbibliothek der FU vom 12.10.1983 – 14.1.1984. 1983. – 23 Bl.
11. Arndt, Andreas; Virmond, Wolfgang: Friedrich Schleiermacher zum 150. Todestag : Handschriften und Drucke. Berlin: de Gruyter, 1984. – 112 S.
12. Ludvig Holberg: Bücher und Illustrationen; Ausstellung des Faches Skandinavistik und der Universitätsbibliothek (vom 3.12.1984 – 12.1.1985) zum 300. Geburtstag Holbergs. 1984. - 25 S.
13. Die Hebamme im Spiegel der Hebammenlehrbücher: Bücher, Bilder, Dokumente ; Ausstellung in der Universitätsbibliothek vom 16. 9. – 31.10. 1985. 1985. – 112 S.
14. Hegel: Natur und Geist / Beitr. von A. Arndt ... Mit einem Anhang: Hegel in Kreuzberg. – Bochum: Germinal-Verl., 1988. – 104 S.
15. Kleine Kulturgeschichte Koreas / Sual-ok Jun; Thomas Kornbichler. – Berlin: Ed. Kunstmarkt, 1988. – 67 S.
16. Aus der Frühgeschichte der Italianistik in Berlin: Francesco Valentini (1789 – 1862); Ausstellung des Instituts für Romanische Philosophie und der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin vom 8.10.bis 12.11. 1988 / Katalog: W. Boerner. 1988. – 60 S.
17. Indianische Handschriften und Berliner Forscher: Handbuch zur Ausstellung; [... 15.11. 1988 - 7.1. 1989] / Hrsg. B. Riese. 1988. – 70, 30 S.
18. Ulrich Pannendorf: Imprimé: Bücher und Druckgrafik; [Ausstellung ... vom 6. 2. – 18.3. 1989]. 1989. – [16] S.
19. Karl-Ludwig Sauer: Mappenwerke aus der Rarasammlung der Universitätsbibliothek der Freien Universität; [Ausstellung ... vom 18. 11. – 31. 12. 1989]. 1989. – [42] S.
20. Studierende, lehrende und forschende Frauen in Berlin: 1908 – 1945 Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, 1948 – 1990 Freie Universität Berlin; [Ausstellung ... vom 18.6. – 20.7. 1990] / Ulla Bock; Dagmar Jank. 1990. – 55 S.
21. Gestaltpsychologie: Wolfgang Köhler und seine Zeit; [Ausstellung ... vom 8. 10. – 9.11. 1990] / Siegfried Jaeger. 1990. – 48 S.

22. Johann Jakob Engel (1741 – 1802), Leben und Werk des Berliner Aufklärers: Ausstellung zum 250. Geburtstag [vom 5.8. – 13.9. 1991] / Alexander Košenina; Matthias Wehrhahn. 1991. – 48 S.
23. „Vollendet, was wir begonnen!“ – Anmerkungen zu Leben und Werk der Frauenrechtlerin Minna Cauer (1841 – 1922): [Ausstellung ... vom 31.10. – 13.12. 1991] / Dagmar Jank. 1991. – 27 S.
24. Eduard Spranger und Berlin – Tradition oder Erbe? [Ausstellung ... vom 16.3. – 30.4. 1992] / Uwe Henning. 1992. – 64 S.
25. Die Schinkelsche Bauakademie: [Ausstellung ... vom 5.10. bis 6.11. 1992] / Elke Blauert. Die Portale der Bauakademie / Eckhard von Garnier. 1992. – 20 S.
26. Max Herrmann und die Anfänge der deutschsprachigen Theaterwissenschaft: [Ausstellung ... vom 16. 11. – 31.12. 1992] / Gesellschaft für Theatergeschichte e.V. 1992. – 43 S.
27. Die Rolle der Frau in der literarischen Welt der frühen Neuzeit: [Ausstellung ... vom 5.4. - 21.5. 1993] / Wolfgang Schibel. 1993. – 44 S.
28. „Bücher von hinten“: schwule Buchkultur von der Jahrhundertwende bis heute [Ausstellung ... vom 4.10. – 12.11.1993] / Dirk Naguschewski. 1993. – 39 S.
29. Portugiesische Briefe: lettres d’amour d’une religieuse portugaise und ihre deutschen Übersetzungen von 1751 bis 1945; [Ausstellung ... vom 17.1. - 28.2. 1994] / Gisinda Eggers. 1994. – 38 S.
30. Gesichter: Kupferstiche und Prägungen ; 13 Selbstporträts und 12 Frauengesichter [Ausstellung vom 18.11. – 31.12.1994] / Tony Torrilhon. 1994. – 32 S.
31. Klaus Eberlein, Buchillustrationen, Pressendrucke: [Ausstellung ... vom 16.10. – 30.11.1995] / Klaus Eberlein. 1995. – 16 S.
32. Edda Grossmann: Kaltadelradierungen zu Alba, Zodiak, Carmina burana [Ausstellung vom 24.10. – 29.11.1996] / Edda Großmann. 1996. – 32 S.
33. Karl-Ludwig Sauer: Malerbücher und Sequenzen; [Ausstellung vom 4.12.1996 – 10.1.1997]. 1996. – 40 S.
34. Ma Yong, Stilleben: Zeichnungen und Graphiken; [Ausstellung vom 16.10. - 14.11. 1997]. 1997. – 24 S.
35. Voyage: Fotografien; [Ausstellung vom 2.3. – 15.4.1998] / Gerhard Jende. 1998. – 32 S.
36. Friedrich II. von Hohenstaufen: der universale Herrscher 1250/2000; eine Ausstellung zum 750. Todestag des Kaisers am 13.12.2000; [Ausstellung vom 1. 12. - 31.1. 2001]; Katalog; mit den Gedichten des Kaisers im italienischen Original und in deutscher Übersetzung sowie zwei Gedichten an den Kaiser als Anhang. 2000. – 51 S.
37. Der Zauber der weissen Rose: das letzte bedeutende Fest am preußischen Hofe; Tradition und Bedeutung; [Ausstellung vom 7.1. – 22.2.2002] / Gerd-H. Zuchold. – 2002. – 106 S.

Informationsblätter zu den Ausstellungen der UB/FU

nicht gezählt, chronologisch geordnet, Umfang: in der Regel doppeltes DIN A4-Blatt. Auflage: ca. 200 – 500 Ex.

- | | |
|------|-----------------------------------------------------------------------------------------|
| 1982 | Vergil zum 2000. Todestag / Bernd Schneider |
| 1983 | Deutsche Renaissance-Einbände mit Rollen- und Plattenstempeln / Doris Fouquet-Plümacher |

- 1983 Theaterhistorische Sammlung Walter Unruh: Ausstellung im Foyer der Universitätsbibliothek vom 1.9. – 15.10.1983 / Helga Haas
Überarb. Fassung in: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 8 (1983), S. 10-11
- 1984 Dietrich Torwesten, Farbmärchen und Editionen Benjamin Segal / Dietrich Torwesten; Benjamin Segal
- 1985 Salvador Menjibar: Handzeichnungen über Schrift; Bocetos en libros; Ausstellung im Foyer der UB vom 1. – 28.12. 1985 / Ulrich Goerdten
- 1985 Maimonides: Ausstellung in der UB vom 1.5. – 15.6. 1985 / Friedrich Niewöhner
- 1986 Skandinavien in der deutschen Karikatur / Doris Teske; Herrad Höcker
- 1986 Le lettrisme a travers les publications Psi 1963 – 1986 = Der Lettrismus im Spiegel der Publications Psi 1963 – 1986; Ausstellung 1986 / Roland Sabatier; Alain Satié
- 1988 Film und Fotografie im Lettrismus / Frédérique Devaux
- 1988 Frühe Gebrauchseinbände (16. – 18. Jahrhundert) / Doris Fouquet-Plümacher
- 1989 Serien 1986 – 1988 / Wolfgang W. Timmler
- 1990 Pressendrucke / Felix M. Furtwängler
- 1990 Wolfgang Nieblich, Trophäen oder Das Buch als Beute: eine Installation. Darin: Ulrich Goerdten. Das Buch als Beute. Überarb. in: Litfass. – 24 (1982), S. 129-135
- 1991 „Herbststein im grünen Gemäuer“: Fotos und Siebdrucke aus dem originalgraphischen Buch; Ausstellung vom 28.1. – 22.2. 1991 / Thomas Günther; Claus Bach; Sabine Jahn
- 1991 Die bewegungslose Reise von vier Diamanten: Ausstellung vom 1.3. – 5.4. 1991 / Colette Brahy, Paris
- 1991 Moderne Buchbinderkunst aus der CSFR: Ausstellung vom 16.9. – 25.10. 1991 / Jaromír Macek
- 1992 Aufschwung: Aquarelle und Buntstiftzeichnungen / Gerhild Zippe
- 1993 Bilder und Texte von Frauen aus Handschriften des Mittelalters: Ausstellung ... vom 5.4. – 21.5. 1993 / zsgest. Dagmar Jank; Angelica Rieger
- 1993 Irmgard Schramm, Holzschnitte: Ausstellung ... 27.8. – 29.9. 1993
- 1994 Region Rätoromania: eine Sprachminderheit in den Schweizer Alpen / von Barbara Münzer
- 1995 Heinrich Vogeler in Berlin-Britz, Onkel-Bräsig-Straße 138: 13.5. - 2.7. 1995; anlässlich der Gedenktafel-Enthüllung und der Ausstellung in der Galerie im Saalbau, Karl-Marx-Str. 141 Berlin-Neukölln
- 1995 Vietnam: Ausstellung vom 26.4. - 26.5. 1995 ... anlässlich der Vietnamtage in Berlin / Christina Grune
- 1995 Elektrotechnik & Design: Isolatoren / [Ulrich Goerdten]
- 1996 Ecrits et photos lettristes = Lettristische Werke und Fotos: Ausstellung vom 11.9. - 19.10. 1996 / Michel Amarger ...
- 1997 „Peter Baylens philosophisches Wörterbuch“: 300 Jahre einer Enzyklopädie der Aufklärung; Ausstellung zu Pierre Bayle, Dictionnaire historique et critique (DHC), Rotterdam 1696; vom 15. 11. 1996 - 10.1. 1997 / Sebastian Neumeister; Thomas Jakob
- 1997 Resa Bagheri: Ausstellung im Katalograum vom 16.4. bis 30.5.1997

- 1997 Karl Otfried Müller: Ausstellung anlässlich seines 200. Geburtstages am 28. August 1997 / Bearb. Wolfhart Unte; Helmut Rohlfing
- 1997 Jugendstileinbände der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin: Ausstellung vom 1.9. – 10.10.1997 / Doris Fouquet-Plümacher
- 1997 „Der Vater der deutschen Dichtkunst“: Ausstellung zum 400. Geburtstag von Martin Opitz / Christiane Caemmerer
- 1999 Totengespräche: Ausstellung im Katalograum vom 24.9. - 30.10. 1999 / Doris Fouquet-Plümacher
- 2001 Gebrauchseinbände des 15. bis 17. Jahrhunderts: Ausstellung zur Eröffnung des neuen Informationszentrums vom 1.3. - 20.4.2001 / Doris Fouquet-Plümacher
- 2002 *Der Zauber der weissen Rose*: das königliche Fest in Potsdam im Jahre 1829; Tafelband aus der Rarasammlung der UB; Ausstellung vom 7.1. – 26.2.2002 [zum Beginn der Aktivitäten zum 50jährigen Jubiläum der UB] / von Gerd-H. Zuchold
- 2002 50 Jahre Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin: 1952 – 2002; Ausstellung vom 1.3. – 26.4.2002 / Dörte Braune-Egloff; Doris Fouquet-Plümacher; Andrea Jeder
- 2002 Aldona Gustas: Asyl im Gedicht: Ausstellung vom 2.5.-28.6.2002

8.2 Publikationen zu den Ausstellungen (chronologisch)

Kanzog, Klaus: Erfahrungen mit Buchausstellungen in der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. – 8 (1961), S. 41-48

Erbe, Michael: Ein Berliner Napoleon-Forscher: Friedrich M. Kircheisen. In: Verein für die Geschichte Berlins: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins. – 73 (1977), 4, S. 353-357

Hellfaier, Detlev: Grabbe und Freiligrath im Archiv des Verlages de Gruyter: Nachlese zu einer Ausstellung in der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. In: Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde. – 50 (1981), S. 194-218

Kühne, Hartmut: Das Rollsiegel in Syrien. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 1 (1981), S. 1-2

Neumeister, Sebastian: Calderóns Nachwirken in der deutschen Literatur. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 2 (1981), S. 5

Unte, Wolfhart: Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff zum 50. Todestag. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 2 (1981), S. 1-5

Christian Dietrich Grabbe – Berlin 1822/23. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 4 (1982), S. 10

- Hellfaier, Detlev: Grabbe-Ausstellung in Berlin. In: Heimatland Lippe. – 75 (1982), S. 266-272
- Richard Alewyn-Ausstellung. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 3 (1982), S. 17
- Schneider, Bernd: Vergil-Ausstellung. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 5 (1982), S. 5-6
- Fouquet-Plümacher, Doris: Renaissanceeinbände in der UB. In: Universität <Berlin, West>: FU-Info. - 1983, 7, S. 15
- Fouquet-Plümacher, Doris: Bücher aus der UdSSR. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 8 (1983), S. 10
- Goerdt, Ulrich: Ausstellung „Lesebilder, Buchobjekte“. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 8 (1983), S. 11
- Arndt, Andreas; Virmond, Wolfgang: Schleiermacher-Ausstellung. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 9 (1984), S. 4-5
- Jenke, Eva: Ohne den Buchbinder kommt die Bibliothek der FU nicht aus. Ausstellung über ein ehrwürdiges Handwerk. In: Volksblatt Berlin. – 1983, 1.7., S. 14
- Fouquet-Plümacher, Doris: Holberg-Ausstellung. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 10 (1984), S. 14-15
- Hellfaier, Detlev: Grabbes Studienzeit in Berlin. Ausstellung in der Universitätsbibliothek der FU Berlin. In: Grabbe-Jahrbuch. - 2.1983 (1984), S. 131-137
- Schmädeke, Jürgen: Rückblick auf die Ausstellung: 25 Jahre Historische Kommission zu Berlin. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 9 (1984), S. 10-11
- Treue, Wolfgang: 25 Jahre Historische Kommission zu Berlin : Rückblick, Struktur, Perspektiven : eine Ausstellung in der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin, 20. Jan. – 29. Feb. 1984. – Berlin: Historische Kommission zu Berlin, 1984. – 23 S. (Informationen / Historische Kommission zu Berlin: Beiheft; N. F., H. 10)
- Engel, Michael: Die Hebamme im Spiegel der Hebammenlehrbücher. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 12 (1985), S. 6-7
- Fouquet-Plümacher, Doris: Christa Sielaff. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 12 (1985), S. 8
- Goerdt, Ulrich: Salvador Menjibar. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 12 (1985), S. 8
- Goerdt, Ulrich: Handzeichnungen über Schrift. [zu Salvador Menjibar] In: Universität <Berlin, West>: FU-Info. – 1985, 13, S. 29
- Haiger, Ernst: Albrecht Haushofer in der UB. In: Universität <Berlin, West>: FU-Info. – 1985, 4, S. 21

- Müller-Haas, Maria Magdalena: Niederländische Literatur in deutscher Übersetzung. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 12 (1985), S. 8.
- Müller-Haas, Maria Magdalena: Rückblick. Niederländische Literatur in deutscher Übersetzung. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 13 (1986), S. 7-9
- Niewöhner, Friedrich: Maimonides: eine Erinnerung an seinen 850. Geburtstag 1985. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 11 (1985), S. 5-8
- Fouquet-Plümacher, Doris: Handpresse Gutsch. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 14 (1986), S. 6-7
- Fouquet-Plümacher, Doris: Gezeichneter Tanz. [Egon Majewske] In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 14 (1986), S. 12
- Höcker, Herrad; Teske, Doris: Skandinavien in der deutschen Karikatur. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 13 (1986), S. 9. Zugl. veröff. in: Universität <Berlin, West>: FU-Info. – 1986, 2, S. 26
- Wissenschaft und Buchhandel: der Verlag Julius Springer und seine Autoren. Briefe und Dokumente aus den Jahren 1880 – 1946. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 13 (1986), S. 10-11
- Engel, Michael: Christoph Wilhelm Hufeland. Ein Arzt im Dienst der Volksgesundheit. Rückblick auf eine Ausstellung in der UB vom 12. Januar – 14. März 1987 anlässlich des 150. Todestages im Jahre 1986. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 15 (1987), S. 13-15
- Arndt, Andreas: Hegel – Natur und Geist. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 17 (1988), S. 9-10
- Bräutigam, Bernd: Josef Körner zum 100. Geburtstag. In: Universität <Berlin, West>: FU-Info. – 1988, 4, S. 24
- Fouquet-Plümacher, Doris: Boozi-Eux – schöne Augen. [Zur Ausstellung der französischen Lettristen] In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 17 (1988), S. 8-9
- Fouquet-Plümacher, Doris: Josef Körner. Ausstellung zum 100. Geburtstag am 15. April 1988. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 17 (1988), S. 10
- Fouquet-Plümacher, Doris: Frühe Gebrauchseinbände (16. – 18. Jahrhundert). In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 17 (1988), S. 11
- Imprimé: Bücher und Druckgrafik von Ullrich Panndorf. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 18 (1988), S. 19
- Riese, Berthold: Berliner Forscher und indianische Handschriften. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 18 (1988), S. 18

- Rothe, Susanne.: Aus der Frühgeschichte der Italianistik in Berlin: Francesco Valentini (1789 – 1862). In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 18 (1988), S. 17-18
- Fouquet-Plümacher, Doris: Karl-Ludwig Sauer: Mappenwerke. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 20 (1989), S. 21
- Fouquet-Plümacher, Doris: Ausstellung des Parey-Verlages. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 20 (1989), S. 21
- Die Verlagsbuchhandlung Paul Parey. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 19 (1989), S. 21-22
- Wolfgang W. Timmler: Foto-Serien 1986 – 1988. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 20 (1989), S. 21
- Akadémiai Kiadó – das älteste Verlagshaus Ungarns. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 22 (1990), S. 13-14
- Bock, Ulla; Jank, Dagmar: Frauenstudium in Zürich und Berlin – zu zwei Ausstellungen im Henry-Ford-Bau und in der Universitätsbibliothek. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 21 (1990), S. 10
- Bruder-Bezzel, Almuth: Alfred Adler. Minderwertigkeitsgefühl, männlicher Protest, Gemeinschaftsgefühl. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 21 (1990), S. 11-12
- Goerdten, Ulrich: Ausstellung: Rückblick. Petrarca's *Canzoniere* deutsch. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 21 (1990), S. 9
- Jaeger, Siegfried: Wolfgang Köhler (1887 – 1967), ein Ehrenbürger der Freien Universität. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 22 (1990), S. 12-13
- Jank, Dagmar: Gewünscht: mehr Ausstellungen von Frauen über Frauen und Frauenforschung in der Universitätsbibliothek. In: Frauen-Informationsblatt. – WS 1990/91, S. 33-34
- Colette Brahy: Le voyage immobile de quatre diamants. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 23 (1991), S. 13
- Günther, Thomas: Ausstellung. Thomas Günther, Claus Bach, Sabine Jahn: *Herbststein im grünen Gemäuer*. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 23 (1991), S. 13
- Jank, Dagmar: Lilith Verlag und Verlag Edition Orient. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 23 (1991), S. 13-14
- Jank, Dagmar: Minna Cauer (1841 – 1922) – eine Ausstellung in der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. In: Frauen-Informationsblatt. – WS 1991/92, S. 43-44. - Zugl. veröff. in: Blattgold. – 1991, 10, S. 10-11; sowie in: Universität <Berlin, Freie Universität>: FU-Info. – 1991, 9/10, S. 19; sowie in: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 23 (1991), S. 14

- Johann Jakob Engel (1741 – 1802): Leben und Werk des Berliner Aufklärers. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 23 (1991), S. 14
- Fouquet-Plümacher, Doris: Die Schinkelsche Bauakademie. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 24 (1992), S. 10-11
- Henning, Uwe: Eduard Spranger und Berlin – Tradition oder Erbe? In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 24 (1992), S. 9-10
- Pods, Christiane: Marlen Haushofer (1920 – 1970). In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 24 (1992), S. 9
- Schmitt, Peter: Max Herrmann und die Anfänge der deutschsprachigen Theaterwissenschaft. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 24 (1992), S. 11
- Eggers, Gisinda: Vorschau. *Lettres portugaises*. Liebesbriefe einer portugiesischen Nonne. Die deutschen Übersetzungen im Kontext ihrer Zeit. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 25 (1993), S. 14-15
- Naguschewski, Dirk: Nachlese. Bücher von hinten. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 25 (1993), S. 14
- Eggers, Gisinda: *Portugiesische Briefe* im Rückblick. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 26 (1994), S. 24
- Münzer, Barbara: Region Rätoromania. Eine Sprachminderheit in den Schweizer Alpen. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 26 (1994), S. 25-26
- Jakubowski, B.: Vietnam-Literatur. Vietnam zwischen Vergangenheit und Gegenwart. AK [Arbeitskreis] Berlin der Deutsch-Vietnamesischen Gesellschaft. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 27 (1994), S. 24
- Eggers, Gisinda: Heinrich Vogeler (1872 – 1942) im Bestand der UB der FU Berlin. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 28 (1995), S. 23-24
- Eggers, Gisinda: Amische Kinder. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 30 (1996), S. 21-22
- Fouquet-Plümacher, Doris: Victor Klemperer. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 30 (1996), S. 21
- Ludwig, Johanna; Louise-Otto-Peters-Gesellschaft: Louise Otto-Peters. Ihr literarisches und publizistisches Werk. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 30 (1996), S. 22-24
- Ecrits et photos lettristes = Lettristische Werke und Photos. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 31 (1996), S. 18

Eggers, Gisinda: Frau Marie Grubbe. Jens Peter Jacobsens Roman in deutschsprachigen Übersetzungen. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 31 (1996), S. 17-18

Sauer, Karl-Ludwig: Karl-Ludwig Sauer: Malerbücher und Sequenzen. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 31 (1996), S. 20

Fouquet-Plümacher, Doris: Jugendstileinbände. Ausstellung in der UB/FU Berlin. In: Einband-Forschung. - 1997, 1, S. 21

Unte, Wolfhart: Karl Otfried Müller. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 33 (1997), S. 52

Wieczorek, Rainer: DADA Gehirnrevolte, unbegrenzt. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 33 (1997), S. 51

Wannenmacher, Bernd: Mit Gold aufgewogen. Safranausstellung in der Universitätsbibliothek. In: Universität <Berlin, Freie Universität>: FU-Nachrichten. - 2001, 3/4, S. 20

Pauly, Kathrin: Die Party der Zarin. [Zu *Der Zauber der weissen Rose.*] In: Berliner Morgenpost. – 2002, 6.1

Kolb, Hanna: Zum Sterben fatigant und doch amüsant. Die Universitätsbibliothek der FU erinnert an Alexandra, die Deutsche auf dem russischen Thron. In: Frankfurter Allgemeine. - 2002, 16.2., Berliner Seiten, S. 4

Zuchold, Gerd-H.: Der Zauber der weißen Rose. Universitätsbibliothek erinnert an Alexandra, die Preußin auf dem russischen Thron. In: Universität <Berlin, Freie Universität>: FU-Nachrichten. – 2002, 2, S. 16

Angele, Michael: Das Museum der Revolte [Rez. Zur UB-Jubiläumsausstellung]. In: Frankfurter Allgemeine. – 2002, 15.4.

Fouquet-Plümacher, Doris: Aldona Gustas: Ausstellung in der UB. In: Universität <Berlin, Freie Universität>: FU-Nachrichten. – 2002, 5/6, S. 16

9. Personalschriften (Alphabet der Personen)

Günter Baron

Naumann, Ulrich: Günter Baron und die Freie Universität Berlin. In: Planen und Gestalten: Festgabe für Günter Baron anlässlich seines Ausscheidens aus dem Amt des Ständigen Vertreters des Generaldirektors der Staatsbibliothek zu Berlin / Hrsg. A. Jammers ... – Wiesbaden: Reichert, 2001. – S. 247-259 (Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz; 13)

Garderobe

Jank, Dagmar: Die Mitarbeiterinnen der Garderobe. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 23 (1991), S. 8

Ulrich Goerdten

Goerdten, Ulrich: Abschiedsgabe: mir, meinen Freundinnen und Freunden sowie allen Verständigen, Wohlgesonnenen und Gönnern ausgewählt / zusammengestellt, mit einem Schriftenverzeichnis, Sitzungskritzeleien und anderen Bildwerken versehen und dargebracht von Ulrich Goerdten. – Bargfeld: Luttertaler Händedr., 1998. – 60 S.

Ulrich Naumann

Persönliche Homepage. In: URL: <http://www.ub.fu-berlin.de/~naumann/> und http://ub.fu-berlin.de/~naumann/nau_ib.html

Werner Liebich

Naumann, Ulrich: Nachruf auf Prof. Dr. Werner Liebich. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 26 (1994), S. 6-9

Gerda Müller

Kettig, Konrad: Nachruf auf Gerda Müller [Sekretärin]. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 18 (1988), S. 20

Wieland Schmidt

Liebich, Werner: Wieland Schmidt zum 80. Geburtstag. In: Universitätsbibliothek <Berlin, West, Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 9 (1984), S. 1-3

Liebich, Werner: Nachruf Wieland Schmidt. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. – 37 (1990), S. 193-198

Liebich, Werner: Ehemaliger Bibliotheksdirektor verstorben. In: Universität <Berlin, West>: FU-Info. – 1990, 1, S. 30

Milde, Wolfgang: Wieland Schmidt: 29.3.1904 – 27.12.1989. In: Euphorion. - 85 (1991), 1, S. 103-106

Schochow, Werner: *da mir wissenschaftliche Aufgaben mehr am Herzen liegen als Verwaltungsarbeiten* (1946): Wieland Schmidt als Buch- und Bibliothekshistoriker. In: Scrinium Berolinense: Tilo Brandis zum 65. Geburtstag, Bd. 2 / Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Hrsg. P. J. Becker ... - Wiesbaden: Reichert, 2000. - S. 999-1010 (Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz; 10)

Luise von Schwartzkoppen

Schmidt, Wieland: Luise von Schwartzkoppen: 1902 bis 1986. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. – 33 (1986), 3, S. 197-200

Kanzog, Klaus: Erinnerungen an Luise von Schwartzkoppen. Aus Anlaß ihres zehnten Todestages am 11. Februar 1996. In: Universitätsbibliothek <Berlin, Freie Universität>: Bibliotheks-Informationen. – Nr. 31 (1996), S. 2-5

Herma Stamm

Aus der Praxis der bibliothekarischen Arbeit: Beiträge von Mitarbeitern der Universitätsbibliothek der FU Berlin; Herma Stamm gewidmet. – Als Ms. gedr. Berlin, 1978. – Getr. Zählung – Band im Bibliotheksarchiv

Schochow, Werner: Nachruf. In: Staatsbibliothek <Berlin>: SBB-intern. – 6 (2000), 11/12, S.10

Chronologie der Universitätsbibliothek

Unter Zuarbeit von Mitarbeiter/innen der Universitätsbibliothek

bearbeitet von Rainer Klemmt

Die für wichtig erachteten Daten sind erfaßt, wobei Entwicklungen, die sich über einen langen Zeitraum erstrecken, nur gelegentlich exemplarisch genannt werden, z. B. die Einrichtung der Wanderbibliothekare, Revisionen oder das Hin und Her der Etatsperren und -freigaben. Statistische Angaben sind schwierig, weil nach verschiedenen Methoden gezählt wurde und wird. Die Angaben zur Ausleihe enthalten für alle Jahre: Ausleihen der Orts- und Fernleihe (ohne Verlängerungen), ab 1967 inkl. Lehrbuchsammlung.

1948	
1948, September	Einrichtung der Bibliotheks(leit)stelle mit den Aufgaben: zentrale Bearbeitung der Bücher und deren Weitergabe an die Institute, zentrale Auskunft, Organisation des Auswärtigen Leihverkehrs.
1948, November	Beginn der Vorlesungen an der FU.
1948, Dezember, 4.	Offizielle Gründungsfeier der Freien Universität Berlin.
1948, Dezember, 15.	Bibliotheksleitstelle der Freien Universität: <i>Vorschläge zur Behebung von Mißständen im Bibliothekswesen der Freien Universität</i> . Erforderlich sind: 1. Zentrale Buchbestellung, 2. Zentrale Verwaltung der Seminaretats, 3. Ein alle Seminarbibliotheken umfassender Zentralkatalog, 4. Aufbau einer allen Studenten offenstehenden Zentralbibliothek.
1949	
1949, September	Die FU wird zum Deutschen Leihverkehr zugelassen.
1950	
1950, März, 7.	Entschießung des Bibliotheksausschusses: Aufgaben der Bibliotheksstelle sind: 1. Leih- und Tauschverkehr, 2. Pflege der Beziehungen zu ausländischen Bibliotheken, 3. Schaffung des zentralen Universitätskataloges, 4. Fortführung der Akzession, 5. Sammlung der Hochschulschriften der FU.
1951	
1951, April 17.-18.	<i>Bibliothek Stein</i> . Kauf der bedeutenden Sozialistika-Bibliothek durch die FU Berlin. Preis: DM 50.000.
1951, Oktober, 1.	Prof. Dr. Wieland Schmidt wird Leiter der Bibliotheksstelle.
1952	
	Erwerbungsstat: 25.000 DM; Sondermittel: 50.000 DM, Bestand: 52.000 Bände, Ausleihen: rd. 6.000 Bände.
	Aufbau des Schlagwortkataloges
1952, März, 1.	Gründung der Universitätsbibliothek (Umbenennung der Bibliotheksstelle in Universitätsbibliothek).
1952, Juni, 24.	Grundsteinlegung für den Henry-Ford-Bau.
1953	
	Erwerbungsstat: 30.000 DM, Sondermittel: 266.000 DM. Ausleihen: rd. 15.000 Bände.
	Freiexemplar der Berliner Verlage (das Gebiet Technik geht an die UB der TUB), ab 1965 Pflichtexemplar lt. Berliner Pressegesetz.

Rainer Klemmt

1953, August	Prof. Dr. Wieland Schmidt wird zum Direktor der Universitätsbibliothek bestellt.
1953, November	Eingang der ersten Fachbibliotheksmeldungen für den AK.
1953, November	Dr. Luise von Schwartzkoppen wird Stellvertreterin des Direktors.
1954	
	Erwerbungssetat: 30.000 DM, Sondermittel: 80.000 DM, Bestand: 140.000 Bände (davon 40.000 Dissertationen), laufende Zeitschriften: 1.663 Titel, Ausleihen: rd. 18.000 Bände. Personal: 39 Planstellen.
	Erwerbung der Bibliothek des Historikers Friedrich Meinecke, des Gründungsrektors der FU Berlin.
1954, Juni, 19.	Eröffnung der Universitätsbibliothek im Neubau Garystraße 39, dem Henry Ford-Bau, in Anwesenheit des Bundespräsidenten, Prof. Dr. Theodor Heuss.
1954, Halbjahr, 2.	Einrichtung des Gesamtzeitschriftenkataloges (GZK) durch Verfilmung der Fachbibliothekskataloge.
1954, August, 4.	Benutzungsordnung für die Universitätsbibliothek.
1955	
	Erwerbungssetat: 60.000 DM, Sondermittel: 102.165 DM, Ausleihen: 21.371 Bände, Personal: 49 Planstellen.
1955, Januar, 17.	Der Lesesaal der Universitätsbibliothek kann endlich beheizt und damit in vollem Umfang genutzt werden.
1956	
	Erwerbungssetat: 75.000 DM, Sondermittel: 267.165 DM, Bestand: 240.000 Bände (davon 80.000 Dissertationen), laufende Zeitschriften: 2.218 Titel, Ausleihen: 46.488 Bände. Personal: 58 Planstellen.
1957	
	Erwerbungssetat: 90.000 DM, Sondermittel: 287.367 DM, Ausleihen: 66.469 Bände, Personal: 68,5 Planstellen.
1957, Februar, 20.	Neue Benutzungsordnung für die Universitätsbibliothek.
1958	
	Erwerbungssetat: 90.000 DM, Sondermittel: 514.048 DM, Bestand: 319.000 Bände (davon 110.000 Dissertationen), laufende Zeitschriften: 2.764 Titel, Ausleihen: 75.104 Bände, Personal: 74 Planstellen.
1959	
	Erwerbungssetat: 105.000 DM, Sondermittel: 235,831, Ausleihen: 95.367 Bände, Personal: 78 Planstellen.
1960	
	Erwerbungssetat: 112.500 DM, Sondermittel: 199.183 DM, Bestand: 379.000 Bände (davon 120.000 Dissertationen), laufende Zeitschriften: 3.134 Titel, Ausleihen: 105.849 Bände, Personal: 81,5 Planstellen.
1961	
	Erwerbungssetat: 150.000 DM, Sondermittel: 193.000 DM, Ausleihen: 109.991 Bände, Personal: 81,5 Planstellen.
1962	
	Erwerbungssetat: 243.000 DM, Sondermittel: 145.000 DM, Bestand: 453.154 Bände (davon 155.845 Dissertationen), laufende Zeitschriften: 3.410 Titel, Ausleihen: 125.956 Bände, Personal: 86,5 Planstellen.

Chronologie der Universitätsbibliothek

1963	
	Erwerbungssetat: 539.000 DM, Sondermittel: 115.000, Ausleihen: 128.353 Bände, Personal: 94 Planstellen. Die Institutsbibliotheken liefern 36.068 Katalogzettel an den Institutskatalog.
1964	
	Erwerbungssetat: 581.000 DM, Sondermittel: 610.000 DM, Bestand: 535.000 Bände (davon 177.000 Dissertationen), laufende Zeitschriften: 3.959 Titel, Ausleihen: 140.205 Bände, Personal: 100,5 Planstellen.
	Einrichtung des Institutsgesamtkataloges (IGK) als extra Katalog für nicht-dublette Fachbibliotheksmeldungen ab Bearbeitungsjahr 1964. In diesem Jahr werden 67.425 Katalogzettel von den Institutsbibliotheken geliefert.
	Die Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der wissenschaftlichen Bibliotheken fordern den Ausbau der Universitätsbibliothek als zentrale bibliothekarische Einrichtung der FUB: Vergrößerung des Personal um 25 %, Verdoppelung des Erwerbungssetat und Erwerbungs-sondermittel in Höhe von 3,1 Mio. DM. Diesen Empfehlungen wird durch das Land Berlin entsprochen.
1965	
	Erwerbungssetat: 1.594.000 DM (650.000 DM + einmalige Mittel 620.000 + Spende Volkswagenwerk 324.000 DM). Bestand: 535.000 Bände (358.000 Bände + 177.000 Diss.). Zeitschriften: 3.959 Titel (1.828 deutsche und 2.131 ausländische). Ausleihen: 167.715 Bände, Personal: 110,5 Planstellen.
	<i>Die Hausmitteilungen, Internes Mitteilungsblatt für die Angehörigen der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin</i> beginnen zu erscheinen. Erschienen sind sie von 1.1965 bis 31.1980.
	Pflichtexemplar gemäß § 11 des Berliner Pressegesetzes und der Verordnung über die Anbietetung und Ablieferung von Pflichtexemplaren vom 19. Oktober 1965.
1966	
	Erwerbungssetat: 733.000 DM, Sondermittel: 797.000 DM, Bestand: 630.479 Bände (davon 199.270 Dissertationen), laufende Zeitschriften: 4.498 Titel, Ausleihen: 171.229 Bände, Personal: 110,5 Planstellen.
1966, März, 29.	Prof. Dr. Wieland Schmidt, Begründer und seither Direktor der Universitätsbibliothek, verabschiedet sich von den Angehörigen der UB und tritt in den Ruhestand. Als ordentlicher Professor für Bibliothekswissenschaft gehört er weiterhin dem Lehrkörper der FU an.
1967	
	Erwerbungssetat: 895.000, Sondermittel: 705.000, Bestand: 675.788 (davon 210.654 Dissertationen), laufende Zeitschriften: 4.498 Titel (2.041 deutsche und 2.457 ausländische), Ausleihen: 176.196, Personal: 110,5 Planstellen.
	Rückgabe der Schwenke-Bibliothek, einer Sammlung buch- und bibliothekswissenschaftlicher Werke der Staatsbibliothek, die treuhänderisch in der UB/FU aufbewahrt wurde. Nun Aufstellung in der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek, Archivstraße (= Geheimes Staatsarchiv).
	Einbau einer Compactus-Anlage mit 1.120 lfd. Metern im Dissertationsmagazin; der Gewinn an Stellraum beträgt 70%.
1967, Januar	Prof. Dr. Konrad Kettig wird als Nachfolger von Prof. W. Schmidt in sein Amt als Bibliotheksdirektor eingeführt.
1967, März, 31.	Die Stellvertretende Bibl. Dir. Dr. Luise von Schwartzkoppen tritt in den Ruhestand.

Rainer Klemmt

1967 April, 24.	Eröffnung der Lehrbuchsammlung im Erdgeschoß. Umfang: ca. 650 Titel in 3.300 Bänden. Die Öffnungszeiten sind Mo – Fr 9-12 Uhr.
1968	
	Erwerbungssetat: 881.000 DM, Sondermittel: 785.032 DM, Bestand: 717.259 Bände (davon 220.308 Dissertationen), laufende Zeitschriften: 4.916 Titel, Ausleihen: 176.368 Bände, Personal: 111 Planstellen
	Sicherheitsverfilmung aller Zettelkataloge der UB einschließlich des Berliner Gesamtkatalogs.
1968, Oktober, 14.	Ab Semesterbeginn wird eine verantwortliche Spätdienstaufsicht eingeführt, die von Mo – Fr von 16.45-20 Uhr gilt. Beteiligt sind alle Referenten sowie der Amtrats- und Amtmannndienst.
1969	
	Erwerbungssetat: 944.000 DM, Sondermittel: 854.000, Bestand: 773.820 Bände (davon 235.877 Dissertationen), Zeitschriften: 5.062 Titel (2.244 deutsche und 2.818 ausländische), Ausleihen: 183.800 Bände, Personal: 116 Planstellen.
1969, März, 29.	Zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. Wieland Schmidt am 29. März 1969 widmet die UB ihm eine Sammlung seiner wichtigsten Aufsätze als Festschrift: Kleine Schriften. Wiesbaden: Harrassowitz 1969, 304 S.
1969, März, 31.	Nach der Emeritierung von Prof. W. Schmidt am 31.3.1969 erhält Professor Dr. Konrad Kettig als Honorarprofessor den Lehrauftrag für das Fach Bibliothekswissenschaft.
1969, Juli, 2.	Dr. Werner Liebich wird zum Bibliotheksdirektor und zum Stellvertreter des Ltd. Direktors ernannt.
1969, August, 1.	Beginn des Neuen Signaturesystems – Maschinengerechtes System aus Zahlen – numerus currens. Die Signaturenconsuetudines sind in den <i>Hausmitteilungen</i> Nr. 7, 1969, abgedruckt.
1970	
	Erwerbungssetat: 930.000 DM, Sondermittel: 900.000 DM, Bestand: 817.155 Bände (davon 246.593 Dissertationen), Ausleihen: 186.263 Bände, Personal: 117 Planstellen.
	Forderung der Gruppe „Andere Dienstkräfte“ der FUB im Bereich Verwaltung und UB nach Institutionalisierung von Kollegialorganen, die von den dort Beschäftigten aus deren Personenkreis, analog zu den Fachbereichsräten, direkt gewählt werden können. Einrichtung des UB-Rates erst 1992.
	Der UB wird die Bibliothek des Theater- u. Literaturwissenschaftlers Hans Knudsen (überwiegend theaterwiss. Literatur) übereignet.
	Der Akademische Senat beschließt die Bildung einer Ständigen Kommission für das Bibliothekswesen (BIK).
1970, Januar	Die Lehrbuchsammlung (LBS) umfaßt 1.343 Titel mit 8.318 Bänden. 32% aller Ausleihvorgänge entfallen auf die LBS.
1970, März - Mai	Schließung des Deckendurchlasses in der Eingangshalle.
1971	
	Erwerbungssetat: 2.280.924 DM, Bestand: 860.000 Bände (davon 256.000 Dissertationen), Ausleihen: 189.087 Bände, Personal: 124 Planstellen.
	Einführung des Integrierten Geschäftsgangs nach Consuetudines v. 6.12.1971 von Gisela Ehrhardt (Gedruckter Text 1973 siehe UB-Bibliographie).
	Alle Kataloge werden im großen Katalograum in unmittelbarer Nachbarschaft zur Leihstelle aufgestellt. Die Zentrale Katalogauskunft wird eingerichtet.

Chronologie der Universitätsbibliothek

	Die Bibliographische Information zieht mit einem Bestand von etwa 8.000 Bänden Nachschlagewerke aus ihrem Lesesaalbereich in den Übergang zum Henry-Ford-Bau (heute linker Bereich der Lehrbuchsammlung). Die Zeitschriftenstelle zieht in den frei gewordenen Lesesaal-Trakt. Eine Annahmestelle für den Auswärtigen Leihverkehr wird in der Bibliographischen Information eingerichtet. Dadurch entsteht die unguete Doppelung von zwei Auskunftsstellen in einem Raum.
	Der Berliner Gesamtkatalog erhält im 2. Obergeschoß funktionsgerechte Räume.
	Die Lehrbuchsammlung gewinnt Standort- und Raumvorteile, der Zugang von den Vorlesungsräumen im Henry-Ford-Bau wird ermöglicht.
1971, Februar	Wahl der ersten Bibliothekskommission (BIK).
1971, April	Neuaufgabe des Verzeichnisses der dem Institutsgesamtkatalog der FU angeschlossenen Bibliotheken.
1971/72	Projektplanung „Automatisierung des Zeitschriftenverzeichnisses“.
1972	
	Erwerbungssetat: 2.530.00 DM, Bestand: 899.562 Bände (davon 263.949 Dissertationen), Ausleihen: 210.821 Bände, Personal: 135 Planstellen.
1972, Januar, 10.	Beschlußprotokoll zum Projekt „Automatisierung des Zeitschriftenverzeichnisses“; es enthält eine Stufenplanung.
1972, März, 1.	Kleine Gedenkstunde im Zeitschriftenlesesaal zum 20. jährigen Jubiläum der UB mit einer Rede des Direktors, Prof. Dr. K. Kettig.
1972, September, 6.	Probelauf zur Einführung von Sofortbestellungen in der Leihstelle. Abgabe von bis zu drei Leihscheinen möglich, Erledigungsdauer 10-15 Minuten.
1972, Oktober	Projekt „Automatisierung des Zeitschriftenverzeichnisses“, Beginn der 1. Stufe: Erfassung der laufend gehaltenen Zeitschriften der UB und der Klinika.
1973	
	Erwerbungssetat: 2.800.000 DM, Bestand: 956.173 Bände, laufende Zeitschriften: 5.564 Titel, Ausleihen: 215.021 Bände, Personal: 151 (Planstellen: 140).
	Die <i>Regeln für den Schlagwortkatalog</i> von Wolfhart Unte erscheinen. Der Schlagwortkatalog wird fortan nach diesen Regeln weitergeführt und überarbeitet.
	Protest der UB gegen die von der Staatsbibliothek PK. beantragte Verlagerung des Berliner Gesamtkatalogs (eine Dienststelle des Senators für Wissenschaft und Kunst) von der UB an die Staatsbibliothek. Der Bestand der FU ist naturgemäß nicht im BGK enthalten, da dieser in der UB steht.
	Ausbau des inneruniversitären Leihverkehrs, dessen 1. Stufe am 1.6.1973 realisiert wurde.
1973, Oktober	EDV: Die Dateneingabestation der Firma DATA 100 wird geliefert und installiert. Die RJE-Station (Remote-Job-Entry) besteht aus einem Kartenleser, einem Schnelldrucker, einer 7-Spur-Magnetbandstation, zwei 9-Spur-Magnetbandstationen und einem Terminal-Controller. Sie wird als Außenstelle der ZEDAT betrieben.
1974	
	Erwerbungssetat: 3.220.000 DM, Bestand (am 30.9.74) 1.006.530 Bände, Ausleihen: 261.888 Bände, Personal: 156 (Planstellen: 140).
	Bibliotheksstatistik der FUB Beginn der regelmäßigen Berichterstattung über die Ausstattung der Biblio-

	theken, zunächst als 2-Jahresstatistiken (ab 1972/1973), später in laufenden 8-Jahreskumulationen. S. dazu die UB-Bibliographie.
	Zum FU-Bibliothekssystem: 1974 gibt es 174 selbständige Institutsbibliotheken mit eigenem Sigel, hinzu kommen noch 41 Bibliotheken ohne Sigel, so daß insgesamt 215 Institutsbibliotheken registriert sind. Ausführlicher Bericht über die Einrichtung der Wanderbibliothekare, die den Institutsbibliotheken bei der Erfassung des Bestandes helfen in: Hausmitteilungen Nr. 17, November 1974.
	Die seit Beginn d. J. praktizierte Versäumnisgebührenordnung bei Überschreiten der Leihfrist verbessert deutlich die Literaturversorgung der Benutzer; die fristgemäße Abgabe ist um 10% gestiegen.
	Ab 1974 Bezug amerikanischer Dissertationen (Hardcopy) für bestimmte Fachgebiete (Geistes-, Rechts- und Sozialwissenschaften).
	Nach Abstimmung mit der UB der TUB Abonnieung des <i>Social Sciences Citation Index</i> .
1974, Februar	Aufnahme des Routinebetriebs der Offline-Ausleihe mit Lochkarten (IBM/Nixdorf) in der Lehrbuchsammlung.
1974, Februar, 2.	Die <i>Grundkonzeption für das Bibliothekssystem der Freien Universität Berlin</i> , vorgelegt von der Bibliothekskommission, wird vom Akademischen Senat verabschiedet.
1974 Mai	Beginn der Ausschachtarbeiten für den zweiten Magazinturm.
1974, Sommer	Die erste Stufe des Projektes des Zeitschriftenverzeichnisses ist erreicht: das Titelverzeichnis der laufend gehaltenen Zeitschriften der UB und der Klinika erscheint (s. UB-Bibliographie)
1975	
	Erwerbungssetat: 3.231.600 DM, Bestand: 1.071.190 Bände (davon 298.642 Dissertationen), laufende Zeitschriften: 6.170 Titel, Ausleihen: 319.892 Bände, Personal: 154 (Planstellen: 150,5).
	Projektgruppe „Audiovisuelle Benutzerinformation“ realisiert erste Phase: Erstellung eines Drehbuchs, Vorbereitung einer Tonbildschau
	Benutzer können für Bestellungen zwischen Sofortausleihe (Dauer 15-30 Minuten) und Bestellungen für den nächsten Tag wählen. Durchschnittlich 60% der Benutzer wählen die Sofortausleihe.
1975, Januar, 18	Beteiligung der UB am „Tag der offenen Tür“ der FUB mit unerwartet starker Resonanz.
1975, Juni, 20.	Richtfest für den zweiten Magazinturm.
1975, Juli, 18.	Neue Benutzungsordnung für die Universitätsbibliothek.
1975, Aug./Sept.	Verfilmung des alphabetischer Monographienkatalogs der UB zur Erstellung eines Mikrofiche-Katalogs. Wegen unbequemer Suchmöglichkeit und nicht gelöster Supplementfrage ist die Verfilmung nicht erfolgreich.
1975, September, 20.	ZVUB erscheint (s. UB-Bibliographie).
1976	
	Erwerbungssetat: 3.008.000, Bestand: 1.119.175 Bände (davon 304.391 Dissertationen), Ausleihen: 341.236 Bände, Personal: 150,5 Planstellen.
1976, Quartal, 1.	Projekt „Automatisierung des Zeitschriftenverzeichnisses“. Beginn der 2. Stufe: Erfassung der laufend gehaltenen Zeitschriften der Fachbibliotheken sowie zugehöriger UB-Bestand.
1976, März, 31.	Der Ltd. Direktor der UB, Prof. Dr. Konrad Kettig, geht in den Ruhestand.
1976, August, 1.	Prof. Dr. W. Liebich wird Ltd. Direktor der UB.

Chronologie der Universitätsbibliothek

1976, August, 1.	Dr. Günter Baron wird Stellvertr. Direktor und Leiter der Hauptabteilung Benutzung.
1976, September, 3.	Übergabe des zweiten Magazinturms für die Nutzung durch die Universitätsbibliothek.
1976/77	Seit Beginn des Wintersemesters 1976/77 wird die Tonbildschau zur Einführung in die UB-Benutzung eingesetzt.
1977	
	Erwerbungssetat: 3.696.500, Bestand: 1.174.243 Bände (davon 314.922 Dissertationen), Ausleihen: 346.782 Bände, Personal: 151,5 Planstellen.
	Im Institutsgesamtkatalog (IGK) sind 2.975.000 Bände aus 176 FU-Fachbibliotheken nachgewiesen.
	Die UB ist eine der „Studienleihbibliotheken“ der Fernuniversität Hagen und erhält deren gesamtes Studienmaterial, das in Ordnern im Handmagazin des Lesesaales aufgestellt wird.
1977, Januar	Der neue Magazinturm wird der Benutzung übergeben (Neuaufstellung des Bestandes bis September), Einrichtung des Zeitschriftenfreihandmagazins (ZFM), Erweiterung des Lesesaales um den Bereich 3 (=Neuer Turm).
1977, Januar, 3.	ZFM für die Öffentlichkeit zugänglich. Hier stehen 1.500 häufig benutzte Zeitschriften ab Jg. 1945, die naturwissenschaftlichen ab 1960. Geöffnet von 9-16.30 Uhr (ein Magaziner ist während der Öffnungszeit anwesend).
1977, März, 1.	Feier zum 25-jährigen Jubiläum der UB. Die Festrede hält Prof. Dr. W. Liebich, Grußworte sprechen der Präsident der FU, Prof. Dr. E. Lämmert und Prof. Dr. M. Erbe, der Vorsitzende der Bibliothekskommission. Bücherversteigerung zugunsten der „Aktion Sorgenkind“.
1977, November, 14.	Konstituierende Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der Datenbankteilnehmer (AGDBT), Vorsitz UB/FU.
1978	
	Erwerbungssetat: 3.739.590 DM, Bestand: 1.239.963 (davon 324.639 Dissertationen), laufende Zeitschriften: 7.145, Ausleihen: 385.449 Bände, Personal: 159,5 (Planstellen: 154,5).
1978, Februar	FU-Bibliothekenführer 2. Aufl. Der <i>Führer durch die Bibliotheken der Freien Universität Berlin</i> erscheint in 2. Auflage. Er erfaßt 216 Bibliotheken mit einem Bestand von 4.344.782 Bänden.
1978, September	Verabschiedung von Frau Bibl. Dir. Herma Stamm, Leiterin der Erwerbungsabteilung. Sie erhält eine von den Mitarbeitern des Hauses erarbeitete Festschrift: <i>Aus der Praxis der bibliothekarischen Arbeit</i> . Vervielfält. Manuskript. 176 gez. Seiten. Ex. im Bibliotheksarchiv.
1978, Oktober	ZVFU (s. UB-Bibliographie); es enthält 13.870 Titel und erscheint als letzte Papierausgabe in acht Bänden.
1978, Oktober, 2.-27.	Untersuchung der Benutzung des Schlagwortkatalogs auf der Grundlage von Bestellungen. Zum Ergebnis vgl. den Aufsatz von Günter Baron (s. UB-Bibliographie).
1978, November	Verlagerung des Berliner Gesamtkatalogs in die Staatsbibliothek PK.
1979	
	Erwerbungssetat: 3.822.660 DM, Bestand: 1.295.173 Bände (davon 325.863 Dissertationen), laufende Zeitschriften: 7.508 Titel, Ausleihen: 397.913 Bände, Personal: 167 (Planstellen: 156,5).
	Fertigstellung der neuen Tonbildschau, die zu Beginn jeder Führung den Teilnehmern vorgeführt wird. Dauer: 7 Minuten.

	Die Bibliographische Information zieht aus dem Übergang UB – Henry-Ford-Bau, wo sie ein entlegenes Dasein führte, in den nach Auszug des BGK jetzt frei gewordenen Raum im 2. Stock in der Nähe des Lesesaales. Hier werden die bisher (in einem Raum!) getrennten Schalter von Fernleihe und Bibliographischer Information zu einem Auskunftspplatz vereint.
1979, April, 30.	Der Stellvertretende Direktor Dr. Günter Baron scheidet aus der UB aus.
1979, August, 24.	Erstes ZVFU auf Mikrofiches (s. UB-Bibliographie) erscheint; es enthält 16.790 Titel.
1979, Oktober	Erwerbung der Sozialistika-Sammlung des Berliner Rätekommunisten Alfred Weiland († 1979), ca 6.000 Bände.
1979, Oktober, 1.	Dr. Hans-Albrecht Koch tritt seinen Dienst als Stellvertreter des Ltd. Direktors und Leiter der Hauptabteilung Benutzung an.
1980	
	Erwerbungssetat: 3.651.339 DM, Bestand: 1.359.356 Bände (davon 344.016 Dissertationen), laufende Zeitschriften: 7.736 Titel, Ausleihen: 401.629 Bände, Personal: 169 (Planstellen: 156,5).
	Einrichtung einer ersten EDV-gestützten Informationsvermittlungsstelle.
1981	
	Erwerbungssetat: 4.001.612 DM, Bestand: 1.417.040 Bände (davon 352.174 Dissertationen), laufende Zeitschriften: 8.018 Titel, Ausleihen: 407.142 Bände, Personal: 171 (Planstellen: 157,5).
	Verfilmung aller Karten des Alphabetischen Monographienkatalogs. Dieser Mikroficheskatalog wird fortlaufend durch die Kurztitelsupplemente ergänzt.
1981, Mai	Erscheinungsbeginn der Hauszeitschrift <i>Bibliotheks-Informationen</i> . Sie ist nicht wie die <i>Hausmitteilungen</i> an die Mitarbeiter gerichtet, sondern an die Benutzer. Sie erscheint von 1.1981 bis 33.1997.
1981, Dezember, 14.	Inbetriebnahme eines Ausweichmagazins für ca. 200.00 Bände in der Mecklenburgischen Straße (Berlin-Wilmersdorf).
1982	
1982	Erwerbungssetat: 4.091.538 DM, Bestand: 1.474.101 Bände (davon 359.554 Dissertationen), laufende Zeitschriften: 8.116 Titel, Ausleihen: 443.361 Bände, Personal: 184 (Planstellen: 157,5).
1982, Juni/Juli	Vom 30.6.-2.7. findet die Jahrestagung der Ligue des Bibliothèques Européennes de Recherche (LIBER) in der UB statt.
1982, Dezember, 1.	Bibl. Direktor Dr. Ulrich Naumann tritt in Nachfolge von Dr. Hans-Albrecht Koch seinen Dienst als Stellvertreter des Ltd. Direktors und Leiter der Hauptabteilung Benutzung an.
1983	
	Erwerbungssetat: 3.736.383 DM, Bestand: 1.525.881 Bände (davon 371.276 Dissertationen), laufende Zeitschriften: 8.310 Titel, Ausleihen: 483.361 Bände, Personal: 180 (Planstellen: 154,5).
1983, Januar	ZVFU auf Mikrofiches (s. UB-Bibliographie) enthält alle laufend gehaltenen Zeitschriften in den Bibliotheken der FU: 27.785 Titel. Gegen den großen Widerstand von Mitarbeitern werden aus dem GZK alle Zeitschriftentitel-aufnahmen gezogen, die im ZVFU enthalten sind. Projekt „Automatisierung des Zeitschriftenverzeichnisses“: die letzte Stufe beginnt, Erfassung aller „toten“ (nicht mehr laufenden) Zeitschriften.
1983, September, 28.	„Teil der Bibliotheksordnung der FU Berlin“ = erste Gebührenordnung

Chronologie der Universitätsbibliothek

1984	
	Erwerbungsstat: 3.556.174 DM, Bestand: 1.651.995 Bände (davon 380.821 Dissertationen), Ausleihen: 515.840 Bände, Personal: 152,5 Planstellen.
	Der erste, im Auftrag des Präsidenten herausgegebene Universitätsbibliographie erscheint. Bd 1. 1981 verzeichnet für das Jahr 1981 auf 449 Seiten 2479 Publikationen von FU-Angehörigen.
	FU-Universitätsbibliographie Bd 2. 1982 verzeichnet auf 682 Seiten 4.029 Publikationen von FU-Angehörigen.
1984, November, 7.	Neue Benutzungsordnung für die Universitätsbibliothek
1985	
	Erwerbungsstat: 3.539.070 DM, Bestand: 1.617.261 Bände (davon 367.984 Dissertationen, nach Aussonderungsaktion), laufende Zeitschriften: 8.524 Titel, Ausleihen: 536.342 Bände, Personal: 181 (Planstellen: 153,5).
	FU- Universitätsbibliographie Bd 3. 1983 verzeichnet auf 776 Seiten 4.540 Publikationen von FU-Angehörigen.
	FU- Universitätsbibliographie Bd 4. 1984 verzeichnet auf 727 Seiten 4.717 Publikationen von FU-Angehörigen.
1985, März, 4.	Aufnahme des Routinebetriebs mit dem Online-Ausleihsystems BIAS (Siemens/Nixdorf) in der Leihstelle.
1985, Mai	Beginn der Katalogintegration in den Alphabetischen Katalog: Einarbeitung der Serienkarten aus dem alten GZK und der Hochschulschriftenkarten, mit 6 Mitarbeitern (5 Bibliotheks-Inspektoren-Anwärter mit Zeitverträgen, 1 Bibliotheks-Oberinspektor).
1985, September	Integration der Serienkarten in den AK abgeschlossen (Gesamtprojekt beendet Juni 1987)
1985, September 16.-27.	Neuordnung des Lesesaales: Die bisherige gespaltene Aufstellung der Fächer im Hauptlesesaal und im Handmagazin wird beendet: Jedes Fach steht nur noch an einem Ort. Umgestellt wurden 80.000 Bände.
1985 ff.	Kostenpflichtige Online-Recherchen in ca. 350 Datenbanken über 7 Hosts werden angeboten.
1986	
	Erwerbungsstat: 3.087.605 DM, Bestand: 1.663.007 Bände (davon 375.617 Dissertationen). laufende Zeitschriften: 8.981 Titel, Ausleihen: 564.746 Bände, Personal: 192 (Planstellen: 153,5).
1986, Frühjahr	Haushaltssperre von 15%, dann reduziert auf 10%. Sie führt zu zunächst eingeschränktem Erwerb, nur noch die Nachschlagewerke für den Lesesaal können erworben werden. Aufhebung der Sperre im Herbst. Definitive Etat-Minderung: 12,75%.
1986, Februar, 1.	Systematisches Verzeichnis zum FU-Zeitschriftenverzeichnis; es liegt am Schlagwortkatalog zur Benutzung aus.
1986, März	Katalogintegration: Titelaufnahmen für fortlaufende Kongreßschriften werden aus dem GZK gezogen und in den AK1 (Alphabetischen Katalog der UB) integriert; der GZK enthält nur noch „tote“ Zeitschriften.
1986, März, 17.	Eröffnung des Offenen Magazins. Die bisher unzugänglichen Magazine der Erwerbungsjahrgänge ab 1969 mit ca 400.000 Bänden werden für die Benutzer geöffnet. Etwa 60% der Ausleihen können nun in direkter Selbstausleihe erledigt werden.
1986, Stand Juni	FU-Bibliothekenführer 4. Aufl. Der <i>Führer durch die Bibliotheken der Freien Universität Berlin</i> verzeichnet auf 205 Seiten 207 FU-Bibliotheken mit einem Bestand von 5,8 Mio Bänden.

1986, März	Katalogintegration: Titelaufnahmen für fortlaufende Kongreßschriften werden aus dem GZK gezogen und in den AK1 integriert; der GZK enthält nur noch „tote“ Zeitschriften.
1986, Juli	Ausweichmagazin zieht um. 170.000 Bände aus dem Ausweichmagazin Mecklenburgische Straße werden in das neu eingerichtete Ausweichmagazin im Kellergeschoß der „Silberlaube“ in der Habelschwerdter Allee (Berlin-Dahlem) gebracht. Hier ist Raum für 250.000 Bände.
1986, September, 1.	Aufnahme des Routinebetriebs mit dem Online-Ausleihsystems BIAS (Siemens/Nixdorf) in der Lehrbuchsammlung.
1986, Oktober	Wanderbibliothekareinsatz. Der z. T. langjährige Einsatz von Diplombibliothekaren zu Katalogarbeiten auf dem Campus konnte im Seminar für Vergleichende und Indogermanische Sprachwissenschaft (B 833) sowie im Institut für Publizistik (B 815) beendet werden. Der Einsatz für das Institut für Veterinärpathologie (B 846), das Osteuropa-Institut (B 865) und die Fachbereichsbibliothek Mathematik (B 898) dauert an.
1986, Oktober	Lesegerät für Schwersehbehinderte. Das elektronische Lesegerät im Lesesaal – aufgestellt in enger Zusammenarbeit mit der Interessengemeinschaft behinderter Studenten – ermöglicht mit bis zu 35%iger Vergrößerung eine bessere Lesemöglichkeit.
1986, November, 1.	FU-Universitätsbibliographie Bd 5 verzeichnet auf 738 Seiten 6.100 Publikationen von FU-Angehörigen aus dem Jahr 1985.
1986, November, 6.	12. Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der Datenbankteilnehmer (AGDBT); die UB Bonn übernimmt den Vorsitz, die UB/FU den stellvertretenden Vorsitz.
1986, November, 15.	Online-Verbindung zur EG-Statistik. Die UB bietet im Rahmen eines Pilotprojektes kostenlose Recherchen in den Datenbanken des Statistischen Amtes der EG an.
1987	
	Erwerbungsstat: 3.331.267 DM, Bestand: 1.709.157 Bände (davon 383.864 Dissertationen), laufende Zeitschriften: 9.085 Titel, Ausleihen: 559.575 Bände, Personal: 187 (Planstellen: 150,5).
	Serviceverbesserung durch Rückgabekästen im Haupteingang: damit können rund um die Uhr Bücher zurückgegeben werden.
1987, März	Angleichung der Öffnungszeiten des Zeitschriftenfreihandmagazins an die des Lesesaals (9-20 Uhr).
1987, Juni	Ende der im Mai 1985 begonnenen Katalogintegration. Der AK umfaßt nun 78 Katalogschränke mit je 7 Lagen à 6 Kästen.
1987, September	Neue Version des Ausleihsystems BIAS.
1987, September	Die erste EDV-unterstützte Magazinrevision umfaßte 17 Erwerbungs-jahrgänge mit insgesamt rd. 380.000 Bänden. Ergebnisse: 0,18 % Bände vermißt, 0,82 % Bände verstellt, bei 0,54 % Bänden Korrekturen im EDV-System erforderlich. Seither regelmäßige Revision jedes Jahr (Systemkorrekturen und Verstellungen mit abnehmender Tendenz, Vermißquote konstant bei knapp 0,2 %).
1987, Oktober	Der erste Benutzungsführer <i>Wie kommt man an Literatur?</i> (Auflage 10.000 Stück) liegt gratis im Katalograum aus.
1988	
	Erwerbungsstat: 3.689.583 DM, Sondermittel: 100.000 DM, Bestand: 1.750.059 Bände (davon 394.319 Dissertationen), laufende Zeitschriften: 9.234 Titel, Ausleihen: 598.151 Bände, Personal: 199 (Planstellen: 149).
	FU-Universitätsbibliographie Bd 6. 1986 verzeichnet auf 781 Seiten 6.320 Publikationen von FU-Angehörigen.

Chronologie der Universitätsbibliothek

	Seit dem SS wird den Benutzern zusätzlich zu den regelmäßigen Führungen durch die UB eine Walkmanführung angeboten. Zum Walkman mit Führungskassette gehört ein Begleitheft, das Übungsaufgaben zu den einzelnen Einrichtungen der UB enthält.
1988, November, 9	Die Arbeitsgemeinschaft der Datenbankteilnehmer (AGDBT) hält ihre 15. Sitzung in der UB/FU ab.
1989	
	Erwerbungsstat: 3.824.029 DM, Sondermittel: 500.000 DM, Bestand: 1.799.677 Bände (davon 401.540 Dissertationen), laufende Zeitschriften: 8.673 Titel, Ausleihen: 612.775 Bände, Personal: 207 (Planstellen: 146).
	FU-Universitätsbibliographie Bd 7. 1987 verzeichnet auf 847 Seiten 6.624 Publikationen von FU-Angehörigen.
	Erweiterung des Angebots zur Benutzerschulung durch einen Videoclip (Vorbereitungen seit 1987)
1989, April	Beginn der Baumaßnahme „Neugestaltung des Katalogbereiches“, mit der im Laufe der folgenden vier Jahre zahlreiche Umbauten und ein Erweiterungsbau realisiert werden.
1989, April – Sept.	Schließung der ZDB wegen Umstellung auf IBAS III.
1989, Juli, 27.	Der ehem. Direktor und Begründer der UB Prof. Dr. Wieland Schmidt verstorben.
1990	
	Erwerbungsstat: 4.059.334 DM, Sondermittel: 158.600 DM, Bestand: 1.852.704 Bände (davon 409.225 Dissertationen), laufende Zeitschriften: 8.660 Titel, Ausleihen: 638.202 Bände, Personal: 199 (Planstellen: 148).
	FU- Universitätsbibliographie Bd 8.1988 verzeichnet auf 888 Seiten 7.208 Publikationen von FU-Angehörigen.
	Erster PC für Recherchen in CD-ROM Datenbanken in der Bibliographischen Information.
1990, Januar	Beginn der Schlagwortkatalogisierung nach den <i>Regeln für den Schlagwortkatalog</i> (RSWK) für ab 1990 erschienene Bücher (Eingabe der Schlagwortdaten erst Mitte 1991).
1990, März/August	Spezieller Leihverkehr zwischen den Universitätsbibliotheken der Humboldt-Universität und der FUB, danach wird in beiden Bibliotheken die Ausleihe direkt zugelassen
1990, Mai, 14.	Beginn der Online-Katalogisierung im Berliner Monographienverbund. Abbruch des alphabetischen Zettelkataloges und des Schlagwortkataloges mit Erscheinungsjahr 1989. Allgemeine Katalogauskunft und Schlagwortkatalog-Auskunft können online auf die Verbunddaten zugreifen.
1990, Juli	Das Projekt „Automatisierung des Zeitschriftenverzeichnisses“ ist abgeschlossen, der GZK ist aufgelöst, alle Zeitschriften in den Bibliotheken der FU sind im ZVFU nachgewiesen
1990, Herbst	Stilllegung des Jura-Kreuzkataloges im Lesesaal.
1990, Sept. – Dez.	Zusammenführung vom Alphabetischen Katalog und Institutsgesamtkatalog zu AK1 und AK2 (zwei getrennte Alphabete in 1 Kasten).
1990, Oktober	FU-Bibliothekenführer 5. Aufl. Der <i>Bibliothekenführer der Freien Universität Berlin</i> verzeichnet auf 138 Seiten 136 FU-Bibliotheken mit einem Bestand von 6,78 Mio Bänden.

Rainer Klemmt

1990, Oktober	Das geänderte Berliner Hochschulgesetz fordert den Erlaß einer Bibliotheksordnung und die Einrichtung eines Selbstverwaltungsgremiums der zentralen Bibliothek.
1991	
	Erwerbungssetat: 2.920.968 DM, Sondermittel: 115.000 DM, Bestand: 1.899.611 Bände (davon 419.250 Dissertationen), laufende Zeitschriften: 8.608 Titel, Ausleihen: 675.375 Bände, Personal: 201 (Planstellen: 148).
1991, Februar	Der Akademische Senat verabschiedet die Bibliotheksordnung der FUB, in der die Einrichtung eines Rates der Beschäftigten (UB-Rat) als Selbstverwaltungsgremium bestimmt wird. Die UB beruft im März eine Kommission zur Erarbeitung einer Wahlordnung.
1991, Mitte	Beginn der Eingabe von Schlagwortdaten in die Katalogdatenbank des Berliner Monographienverbands.
1991, August	Prof. Dr. Werner Liebich geht in den Ruhestand. Er war seit 1957 Mitarbeiter der UB, seit 1976 Ltd. Direktor. Dr. Ulrich Naumann folgt als Ltd. Direktor der UB.
1991, August	FU-Bibliothekenführer 6. Aufl. Der <i>Bibliothekenführer der Freien Universität Berlin</i> verzeichnet auf 134 Seiten 136 FU-Bibliotheken mit einem Bestand von 7,02 Mio Bänden.
1991, Dezember	Erste Mikrofiche-Ausgabe des Neuen Schlagwortkatalogs.
1992	
	Erwerbungssetat: 3.942.353 DM, Sondermittel: 140.000 DM, Bestand: 1.945.936 Bände (davon 427.693 Dissertationen), laufende Zeitschriften: 8.176 Titel, Ausleihen: 666.197 Bände, Personal: 197 (Planstellen: 148).
	FU- Universitätsbibliographie Bd 9.1989 verzeichnet auf 797 Seiten 6.285 Publikationen von FU-Angehörigen.
	Umbau des Katalograumes: Ausstattung des Raumes mit Mikrofichelesegeräten, um den Zugriff auf die EDV-gestützt produzierten Kataloge zu ermöglichen.
1992, März, 2.	Wahl der ersten Frauenbeauftragten der UB.
1992, März, 10-13.	ZVFU-Mitarbeiter/innen ziehen ins Erdgeschoß, die GZK-Koje im Katalograum wird abgebaut.
1992, Juni	Fertigstellung des Ausweichmagazins Altensteinstr. 23 (Berlin-Dahlem) mit einer Kapazität von 150.000 Bänden (Erdgeschoß).
1992, Juni	Frau Ingrid Ankenbrand wird Stellvertretende Direktorin der UB.
199? September	FU-Bibliothekenführer 7. Aufl. Der <i>Bibliothekenführer der Freien Universität Berlin</i> verzeichnet auf 136 Seiten 137 FU-Bibliotheken mit einem Bestand von 7,35 Mio Bänden.
1992, Oktober	Wegen Personalmangels wird die Universitätsbibliothek sonnabends geschlossen.
1992, November	Beginn der Asbestsanierung des neuen Magazinturms.
1992, November	Bezug des Außenmagazins Altensteinstraße.
1992, November, 26.	Wahl der Mitglieder des Rates der Beschäftigten der Universitätsbibliothek (UB-Rat).
1992, November, 30.	Gebührenordnung für die Bibliotheken der FU Berlin.
1992, Dezember, 18.	Konstituierende Sitzung des UB-Rates.

Chronologie der Universitätsbibliothek

1993	
	Erwerbungssetat: 3.708.305 DM, Sondermittel: 556.000 DM, Bestand: 1.990.726 Bände (davon 433.482 Dissertationen), laufende Zeitschriften: 8.135 Titel, Ausleihen: 676.010 Bände, Personal: 198 (Planstellen: 145).
	FU-Universitätsbibliographie Bd 10.1990 verzeichnet auf 1.007 Seiten 7.705 Publikationen von FU-Angehörigen.
	FU-Universitätsbibliographie Bd 11. 1991 verzeichnet auf 1.016 Seiten 7.933 Publikationen von FU-Angehörigen.
	Die UB erhält die Bibliothek des Berliner Romanisten Walter Pabst als Vermächtnis (ca. 5.000 Bände).
	Erscheinen des Katalogs und der Mikofichesammlung der <i>Bibliothek Stein</i> .
	Zum ersten Mal über 1 Million Ausleihvorgänge in der UB: nach der offiziellen Bibliotheksstatistik werden zu den ausgeliehenen Bänden die Verlängerungen hinzugezählt, so wird über eine Million erreicht.
	Das Angebot an Einführungen in die Benutzung der Universitätsbibliothek erweitert sich durch Einführungen in das Arbeiten mit neuen Medien.
1993, Januar	Letztes ZVFU (s. UB-Bibliographie) erscheint; es enthält 77.835 Titel.
1993, Januar, 13.	Neue Benutzungsordnung für die Universitätsbibliothek.
1993, September	FU-Bibliothekenführer 8. Aufl. Der <i>Bibliothekenführer der Freien Universität Berlin</i> verzeichnet auf 138 Seiten 129 FU-Bibliotheken mit einem Bestand von 7,49 Mio Bänden.
1993 ff.	CD-ROM-Datenbanken werden zur Selbstbedienung an zunächst 4 PCs in der Bibliographischen Information angeboten, die Datenbanken werden über Netz zur Verfügung gestellt. Das Angebot an Datenbanken und Nutzerplätzen wird seit dieser Zeit ständig erweitert.
1994	
	Erwerbungssetat: 3.847.427 DM, Sondermittel: 624.200 DM, Bestand: 2.037.049 Bände (davon 438.857 Dissertationen), laufende Zeitschriften: 8.035 Titel, Ausleihen: 700.141 Bände, Personal: 198 (Planstellen: 144,5).
	FU-Universitätsbibliographie Bd 12.1992 verzeichnet auf 1.090 Seiten 8.574 Publikationen von FU-Angehörigen.
	Fertigstellung der „Verdingungsunterlage für die Beschaffung eines Integrierten Bibliotheksverwaltungssystems für die Bibliotheken der Freien Universität Berlin“.
1994, Januar	Das <i>Berlin-Brandenburgische Zeitschriftenverzeichnis</i> (BBZV) ersetzt das ZVFU als Zeitschriftenkatalog der FU.
1994, März, 15.	Prof. Dr. W. Liebich, Ltd. Direktor 1976-1991, ist verstorben.
1994, August	FU-Bibliothekenführer 9. Aufl. Der <i>Bibliothekenführer der Freien Universität Berlin</i> verzeichnet auf 164 Seiten 129 FU-Bibliotheken mit einem Bestand von 7,55 Mio Bänden.
1994, Oktober	Beginn des Sonderprojekts „Katalogisierung ‚grauer‘ Berliner Zeitschriftenliteratur“, beendet im Oktober 1995.
1994, November, 11.	Das Pflichtexemplarrecht für Berliner Publikationen, das bis 1990 für Berlin-West und von 1991-1994 für Gesamt-Berlin wahrgenommen wurde, geht an die Berliner Stadtbibliothek. (Gesetz- und Verordnungsblatt für Berlin, 50. Jg., Nr. 65 vom 7.12.1994, S. 488)

1995	
	Erwerbungsetat: 3.806.682 DM, Bestand: 2.070.902 Bände (davon 444.564 Dissertationen), laufende Zeitschriften: 6.618 Titel, Ausleihen: 691.354 Bände, Personal: 196 (Planstellen: 142,5).
	FU-Universitätsbibliographie Bd 13.1993 verzeichnet auf 876 Seiten 9.642 Publikationen von FU-Angehörigen.
	UB-Führer. 2. Aufl. hrsg. von Ulrich Naumann, 60 Seiten, ist erschienen.
	Das Klinikum Rudolf Virchow wird der Humboldt-Universität zugeordnet (Anfang des Endes der FU?) – Verlust des Sonderstandortes der Lehrbuchsammlung.
1995, Februar	Umfrage zur Benutzung der UB, um die Benutzer auf die Planungen zum FU-Bibliothekssystem aufmerksam zu machen.
1995, März	Erweiterung des Ausweichmagazins Altensteinstr. 23 auf die Endkapazität von 300.000 Bänden (durch Einziehen einer Zwischendecke).
1995, Juli	FU-Bibliothekenführer 10. Aufl. Der <i>Bibliothekenführer der Freien Universität Berlin</i> verzeichnet auf 158 Seiten 106 FU-Bibliotheken mit einem Bestand von 7,67 Mio Bänden.
1996	
	Erwerbungsetat: 3.118.460 DM, Bestand: 2.099.668 Bände (davon 450.641 Dissertationen), laufende Zeitschriften: 6.259 Titel, Ausleihen: 675.272 Bände, Personal: 198 (Planstellen: 142,5).
	FU-Universitätsbibliographie Bd 14.1994 verzeichnet auf 930 Seiten 10.031 Publikationen von FU-Angehörigen.
	Große Abbestellaktion von Zeitschriften im Wert von DM 415.000,-.
	1. Internet-Auftritt der UB.
1996, Februar	Die UB übernimmt aus dem Nachlaß des Theologen Prof. Dr. Helmut Gollwitzer den Bestand an theologischen und philosophischen Werken (ca. 7000 Bände).
1996, Juli	FU-Bibliothekenführer 11. Aufl. Der <i>Bibliothekenführer der Freien Universität Berlin</i> verzeichnet auf 161 Seiten 106 FU-Bibliotheken mit einem Bestand von 7,79 Mio Bänden.
1997	
	Erwerbungsetat: 2.379.831 DM, Bestand: 2.120.140 Bände (davon 453.434 Dissertationen), Ausleihen: 658.225 Bände, Personal: 139 Planstellen.
	FU-Universitätsbibliographie Bd 15.1995 verzeichnet auf 908 Seiten 9.687 Publikationen von FU-Angehörigen.
	Im Rahmen eines mit Sondermitteln finanzierten Projekts wurden vom 1.11.1997 bis 31.5.1998 elektronische Zeitschriftenaufsatzbestellungen ermöglicht: 5.762 Bestellungen wurden aufgegeben, 10,7% dieser Zeitschriften waren im FU-Bereich vorhanden, 63,8% wurden von Document-Suppliern geliefert. Erledigt wurden 75% der Bestellungen.
	In der Bibliographischen Information werden die ersten 3 PCs für Internet-Recherchen zur Verfügung gestellt. Auch dieses Angebot wird in der Folgezeit stetig erweitert.
	Beginn der Planungen zur Digitalisierung des „Alten“ Schlagwortkatalogs (Zettelkatalog).
1997, August	FU-Bibliothekenführer 12. Aufl. Der <i>Bibliothekenführer der Freien Universität Berlin</i> verzeichnet auf 167 Seiten 106 FU-Bibliotheken mit einem

Chronologie der Universitätsbibliothek

	Bestand von 7,86 Mio Bänden.
1997, September, 15.	Beginn der retrospektiven Konversion des alphabetischen Zettelkatalogs Monographien (Alter AK).
1997, Dezember	Das letzte Heft der <i>Bibliotheks-Informationen</i> der UB erscheint.
1998	
	Erwerbungssetat: 2.269.275 DM, Bestand: 2.136.378 Bände (davon 457.139 Dissertationen), Ausleihen: 631.624 Bände, Personal: 136,5 Planstellen.
	FU-Universitätsbibliographie Bd 16.1996 verzeichnet auf 924 Seiten 9.954 Publikationen von FU-Angehörigen.
	Abbestellaktion für Zeitschriften im Wert von DM 70.000,-.
1998, März 24.	Der Akad. Senat der FU schlägt dem Kuratorium die Neustrukturierung des Bibliothekssystems der FU vor.
1999	
	Erwerbungssetat: 2.406.937, Bestand: 2.146.673 Bände (davon 461.982 Dissertationen), Ausleihen: 510.722 Bände, Personal: 128,5 Planstellen.
	FU-Universitätsbibliographie Bd 17.1997 verzeichnet auf 858 Seiten 9.270 Publikationen von FU-Angehörigen.
	Umbau des Katalograumes: der größte Teil der Mikrofiche-Lesegeräte wird gegen PCs ausgetauscht.
1999, Februar, 1.	Der Lesesaal wird für eine Totalsanierung etwa ein Jahr geschlossen; die Benutzung läuft unter eingeschränkten Bedingungen in den hinten gelegenen Bereichen 2 und 3, den Magazingeschossen, weiter. Zugang über das Offene Magazin, Öffnungszeiten analog der Leihstelle.
1999, März, 15-16.	26. Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der Datenbankteilnehmer (AGDBT): die UB/FU kandidiert nicht mehr für den stellvertretenden Vorsitz.
1999, Juni, 6.	Prof. Dr. Konrad Kettig, Ltd. Direktor der UB von 1967-1976, ist verstorben.
1999, Juni 17.	Ende der Katalogisierung im Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg für die Bibliotheken der FU.
1999, Juli 12.	Einführung des Integrierten Bibliotheksinformationssystems ALEPH500 mit Web-OPAC.
1999, Herbst	Beginn des Projekts zur Digitalisierung des „Alten“ Schlagwortkatalogs, Abschluß Juli 2000
1999, September, 1.	Erste Ordnung zur Änderung der Gebührenordnung für die Bibliotheken der FU Berlin.
1999, Oktober, 22.	Beschluß der Bibliothekskommission (BIK) zum Sollstellenplan für die Bibliotheksbereiche: 1. Dezentrale Konzentration der Einzelbibliotheken in Bibliotheksbereiche. 2. Das zur Versorgung der Bibliotheksbereiche einsetzbare Personal beläuft sich auf 235 Planstellen, wovon der Universitätsbibliothek 89,5 Planstellen zugebilligt werden..
1999, Dezember	Schließung der ZDB wegen Umstellung auf PICA/ILTIS bei Der Deutschen Bibliothek in Frankfurt, M.
2000	
	Erwerbungssetat: 2.316.254 DM, Bestand: 2.154.761 Bände (davon 466.573 Dissertationen), Ausleihen: 527.251 Bände, Personal: 120 (89,5 Planstellen).
	FU-Universitätsbibliographie Bd 18.1998 verzeichnet auf 860 Seiten 9.304 Publikationen von FU-Angehörigen.
	Integration des Aktiven Leihverkehrs in die Ortsausleihe.
	Abbestellaktion von Zeitschriften im Wert von DM 95.000,-.

Rainer Klemmt

2000, Januar, 3.	ZDB läuft wieder im Routinebetrieb.
2000, Januar, 17.	Der vollkommen sanierte und neugestaltete Lesesaal wird zur Benutzung freigegeben.
2000, Januar, 19.	In der 554. Sitzung des Akad. Senats wird unter TOP 3570 die Ausstattungsplanung für das Bibliothekssystem beschlossen.
2000, Januar, 20.	Offizielle Wiedereröffnung des sanierten Lesesaales durch den Präsidenten der FU bei laufendem Betrieb.
2000, Juli	Abschluß des Projekts zur Digitalisierung des „Alten“ Schlagwortkatalogs. Seither steht der Katalog mit einer WWW-Schnittstelle im Internet zur Benutzung zur Verfügung.
2000, Herbst	Umbau des Katalograumes: Abbau des Alten Schlagwortkataloges, Verlagerung des Alten Alphabetischen Kataloges an dessen Standort, Umzug der Bibliographischen Information in den ehemaligen Katalograum inkl. des Bestandes an gedruckten Auskunftsmitteln und an PCs für Datenbank- und Internet-Recherchen.
2000, September – Dezember	Sonderprojekt „Katalogisierung elektronischer Zeitschriften mit Volltextlizenz“; ca. 2.000 Titel werden von einer Werkvertragskraft in die ZDB eingebracht.
2000, November 6.	Die <i>Bibliotheksordnung der Freien Universität Berlin</i> wird im Amtsblatt für Berlin Nr. 27/2000 veröffentlicht.
2000, Dezember 17.	Zeitschriftentitel und –bestände der FU-Bibliotheken sind im FU-OPAC nachgewiesen.
2000, Dezember 18.	Das Informationszentrum der UB geht in neuer Zusammensetzung an den Start: Allgemeine Katalogauskunft, Schlagwortkatalog-Auskunft und Bibliographische Information sind an einem Ort im ehem. Katalograum, jetzt Informationszentrum vereint.
2001	
	Erwerbungssetat: 2.100.000 DM, Sondermittel: 100.000 DM, Bestand: 2.167.177Bände(davon 471.492 Dissertationen), Ausleihen: 495.979Bände, Personal: 108 (89,5 Planstellen).
	FU-Universitätsbibliographie Bd 19.1999 verzeichnet auf 870 Seiten 9.402 Publikationen von FU-Angehörigen.
2001, August, 20.	Institutionalisierung des Kooperativen Bibliotheksverbundes Berlin-Brandenburg (KOBV)
2001, September, 21.	Das erste gemeinsame Qualifizierungsprogramm IT- und Studienkompetenz der UB und der Zentraleinrichtung Datenverarbeitung wird vorgelegt: im WS 2001/2002 werden 156 Einführungsveranstaltungen zu 81 verschiedenen Themen angeboten.
2001, September, 25-26.	29. Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der Datenbankteilnehmer (AGDBT): die UB/FU übernimmt den Vorsitz.
2001, Dezember, 20.	Zweite Ordnung zur Änderung der Gebührenordnung für die Bibliotheken der FU Berlin
2002	
	Erwerbungssetat: 1.200.000 €, Bestand:, laufende Zeitschriften: 3.226 Titel, Personal: 106 (89,5 Planstellen).
	FU-Universitätsbibliographie Bd 20.2000 verzeichnet auf 880 Seiten 9.520 Publikationen von FU-Angehörigen.

Chronologie der Universitätsbibliothek

2002, März, 1.	<p>50jähriges Jubiläum der UB:</p> <p>Akademische Feierstunde um 11 Uhr im Lesesaal. Grußworte des Präsidenten durch Frau Vizepräsidentin Prof. Dr. Gisela Klann-Delius. Reden von Prof. Dr. Klaus Kanzog, München und Prof. Dr. Ulrich Naumann. Anschließend Büffet im Stillen Lesesaal.</p> <p>Um 13 Uhr Eröffnung der beiden Jubiläumsausstellungen: <i>50 Jahre Universitätsbibliothek</i> im Foyer und <i>Zitternder Zettelkatalog</i> von Oliver Neulist im Informationszentrum.</p> <p>Die Benutzung war durchgehend geöffnet.</p>
2002, April	<p>Der neue UB-Führer, 3. Aufl. hrsg. von Ulrich Naumann, 56 Seiten, erscheint mit neuem Layout.</p>
2002, Juni	<p>FU-Bibliothekenführer 13. Aufl. Der <i>Bibliothekenführer der Freien Universität Berlin</i> verzeichnet auf 132 Seiten die 73 FU-Bibliotheken und das Universitätsarchiv mit einem Bestand von 10 Mio Medien (einschließlich Mikroformen).</p>

Die Autorinnen und Autoren

Ingrid Ankenbrand, geb. 1937, Bibliotheksdirektorin, Dipl.-Psychologin, seit 1977 an der UB, seit 1992 Stellvertretende Leiterin der UB.

Dr. Werner Bies, geb. 1952, Oberbibliotheksrat, Philologe, seit 1987 an der UB, seit 2000 Leiter der Bibliothek des John-F.-Kennedy-Instituts für Nordamerikastudien.

Dörte Braune-Egloff, geb. 1947, Oberbibliotheksrätin, Dipl.-Politologin, seit 1989 an der UB, seit 1993 Leiterin der Abteilung Sacherschließung.

Dr. Remco van Capelleveen, geb. 1948, Oberbibliotheksrat, Privatdozent für Soziologie, seit 1990 an der UB, seit 1997 Leiter des zentralen Webteams der FU Berlin, seit 2002 Leiter der Zugangsbearbeitung (Erwerbung und Erschließung).

Gisela Ehrhardt, geb. 1926, Bibliotheksamtsrätin i. R., von 1952 bis 1990 an der UB der FUB, seit 1972 Leiterin der Abteilung Formalkatalogisierung.

Dr. Michael Engel, geb. 1941, Bibliotheksoberrat und Archivleiter, Chemiker, seit 1976 an der UB Fachreferent für Medizin, Chemie und ältere Naturwissenschaften, seit Juni 2000 Leiter des Universitätsarchivs der FU.

Dr. Doris Fouquet-Plümacher, geb. 1940, Bibliotheksdirektorin, Philologin, seit 1973 an der UB der FUB, seit 1986 Leiterin der Benutzungsabteilung.

Ulrich Goerdten, M. A., geb. 1935, Oberbibliotheksrat i. R., von 1971–1999 an der UB, seit 1974 Fachreferent für Germanistik und andere Fächer, wechselnde Verwaltungsaufgaben, zuletzt Stellvertr. Leiter der Erwerbungsabteilung.

Gabriele-Sophie Grieser-Richter, Dipl.-Bibl., seit 1971 an der UB, seit 1981 Leiterin der Hochschulschriftenstelle.

Grundner, Klaus-Jürgen, M. A., geb. 1936, Literatur- und Philosophiehistoriker, Sprachwissenschaftler, tätig an der FU Berlin 1960ff., an der Universität Hannover 1977ff., seit 1985 wieder an der FU Berlin.

Friederike Hagemeyer, M. A., geb. 1942, Bibliotheksamtfrau, Historikerin, seit 1975 an der UB, seit 1986 Leiterin der Formalerschließung von Periodica.

Andrea Jeder, geb. 1961, Diplom-Bibliothekarin, von 1980–1983 und seit 1993 an der UB der FU Berlin, Leiterin des Informationszentrums.

Univ. Prof. Dr. Klaus Kanzog, geb. 1926, von 1951-1964 Mitarbeiter der UB, zuletzt Bibliotheksrat. Seit 1964 am Institut für Deutsche Philologie der Ludwig-Maximilians-Universität München. 1972 Habilitation. Forschungsschwerpunkte: Editionsphilologie, Lexikologie, Erzähltheorie, Filmphilologie.

Jiří Kende, geb. 1951, Oberbibliotheksrat, Dipl.-Volkswirt, seit 1982 an der UB der FU Berlin, seit 1986 stellv. Leiter der Benutzungsabteilung, seit 1999 auch Aleph-Administration.

Rainer Klemmt, geb. 1941, Diplom-Bibliothekar, seit 1974 an der UB, Abt. Schlagwortkatalog.

Dr. Wilhelm Krimpenfort, geb. 1940, Bibliotheksoberrat, Historiker, seit 1972 an der UB, von 1984-1996 Leiter der Bibliothek des ehem. Zentralinstituts für sozialwissenschaftliche Forschung, von 1996-1999 mit der Abwicklung der aufgelösten Bibliothek des FB Politik- und Sozialwissenschaften betraut. Seit Mitte 1999 beurlaubt.

Antje Meye, geb. 1968, Diplom-Bibliothekarin, seit 1991 an der UB der FU Berlin, Bearbeitung der Universitätsbibliographie in Form der Telearbeit.

Angela Müller, geb. 1957, Oberbibliotheksrätin, Dipl. Ing. Verfahrenstechnik, seit 1988 Leiterin der EDV-Abteilung der Universitätsbibliothek.

Prof. Dr. Ulrich Naumann, Leiter der Universitätsbibliothek, seit 1982 an der UB, zunächst als stellvertretender Direktor, ab 1991 Leiter. – Honorarprofessor an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Dr. Andreas Sabisch, geb. 1961, Chemiker, seit 2000 an der UB, stellv. Leiter der EDV, Entwicklung von DARWIN von 1998-2000.

Klaus Schnieders, Dr. iur., Bibliotheksdirektor a. D., geb. 1937. Von 1969-2000 an der UB der FUB: 1969-1971 Referendar, ab 1971 Fachreferent für Rechtswissenschaft, ab 1978 Leiter der Erwerbungsabteilung.

Herma Stamm (1915-2000), Bibliotheksdirektorin, Leiterin der Erwerbungsabteilung der UB von 1952-1978.

Petra Strunk, geb. 1962, Diplom-Bibliothekarin, von 1981-1988 und seit 1996 an der UB der FUB, seit 1998 Ausbildungsbeauftragte.

Abkürzungen

ABT	Arbeitsstelle für Bibliothekstechnik
AGB	Amerika-Gedenkbibliothek
AK	Alphabetischer Katalog
ALEPH500	Name des Bibliotheksinformationssystems der FU
Alter AK	Alter Alphabetischer Katalog (Zettelkatalog)
ARL	Association of Research Libraries
BBV	Berliner Bibliotheksverbund
BBZV	Berlin-Brandenburgisches Zeitschriftenverzeichnis
BGK	Berliner Gesamt-Katalog
BIAS	Bibliotheks- Informations- und Ausleih- System
BIK	Bibliothekskommission
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung
BMZ	Berliner Medizinische Zentralbibliothek
BNB	British National Bibliography
BVBB	Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg
BWZ	Baden-Württembergisches Zeitschriftenverzeichnis
CD-ROM	Compact Disk - Read Only Memory
DARWIN	D ahlemer Natur W issenschaftler I m N etz
DBI	Deutsches Bibliotheksinstitut
DDC	Dewey Decimal Classification
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
DINI	Deutsche Initiative für Netzwerkinformation
DNB	Deutsche Nationalbibliographie
EDV	Elektronische Datenverarbeitung
FAK	Friedrich-Althoff-Konsortium Berlin-Brandenburg
FAMI	Fachangestellte/r für Medien- und Informationsdienste
FEP	Formalerschließung von Periodica
FIZ	Fachinformationszentrum
FMI	Friedrich Meinecke Institut (Historisches Seminar)
FU	Freie Universität Berlin
GZK	Gesamtkatalog der Zeitschriften und Serien der Freien Universität Berlin
HBFG	Hochschulbauförderungsgesetz
HICOG	High Commission of Germany
HM	Handmagazin, bis 1985: hintere Bereiche des Lesesaales.

IBAS	Informationssystem für beliebige Anwendungsstrukturen
IGK	Instituts-Gesamtkatalog
IK	Institutskatalog (identisch mit IGK)
Iltis	Integriertes Literatur-, Musikalien- und Tonträger-Informationssystem Der Deutschen Bibliothek
IPAC	Image Public Access Catalogue
ISBN	International Standard Book Number
ISI	Institute for Scientific Information
ISSN	International Standard Serial Number
KOBV	Kooperativer Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg
LB	Landesbibliothek
LBS	Lehrbuchsammlung
LIBER	Ligue des Bibliothèques Européennes de Recherche
LS	Lesesaal
MAB	Maschinelles Austauschformat für Bibliotheken
OPAC	Online Public Access Catalogue, öffentlicher Onlinekatalog
ÖTV	Gewerkschaft Öffentliche Dienste Transport und Verkehr
Öwibi	Öffentliche Wissenschaftliche Bibliothek (nach dem Krieg vorübergehend gebrauchter Name der Staatsbibliothek)
PI	Instruktionen für die Alphabetischen Kataloge der Preußischen Bibliotheken, Kurzform: Preußische Instruktionen
PloS	Public Library of Science
RAK	Regeln für die Alphabetische Katalogisierung
RAK-WB	Regeln für die Alphabetische Katalogisierung in wissenschaftlichen Bibliotheken
RAL	Reichsauslieferungsbedingungen (Mindestanforderungen an Buchbindereien)
RSWK	Regeln für den Schlagwortkatalog
RVK	Regensburger Verbundkatalogisierung
SBPK	Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz
SDS	Sozialistischer Deutscher Studentenbund
SPARC	The Scholarly Publishing and Academic Resources Coalition
STM	Science, Technology and Medicine
SWD	Schlagwortnormdatei
SWK	Schlagwortkatalog
TU	Technische Universität Berlin
UB	Universitätsbibliothek
UKBF	Universitätsklinikum Benjamin Franklin
UN	United Nations

US-Stelle	Früher: Abkürzung für Universitätsschriftenstelle. Jetzt geändert in Hochschulschriften-Stelle.
WZB	Wissenschaftliche Zentralbibliothek, Nachkriegserscheinung, bei Gründung der UB und der AGB aufgelöst.
z. A.	zur Anstellung
ZDB	Zeitschriften-Datenbank
ZEDAT	Zentraleinrichtung für Datenverarbeitung der FU Berlin
ZVFU	Zeitschriftenverzeichnis der Freien Universität

Abbildungsnachweis

Alle Abbildungen, mit Ausnahme der unten genannten:

© Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin.

Abb. S. I (Foto des Präsidenten der FU): Ulrich Dahl

Privat: S. III, 260, 261, 264, 265, 310, 312, 313.